

HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Geschichte

der

ehemaligen Reichsstadt

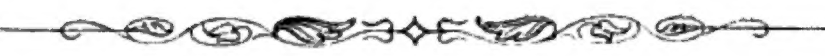
Oppenheim

am Rhein.

Nach urkundlichen Quellen bearbeitet

von

Wilhelm Franck,
Hofgerichtsadvocat in Darmstadt.



Darmstadt, 1859.

Auf Kosten und im Verlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.

Buchdruckerei von Heinrich Brill.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Allerdurchlauchtigsten Großherzog

Ludwig III

von Hessen und bei Rhein etc. etc.

dem

erhabenen Kenner und Beschützer der Künste
und Wissenschaften

seinem

allergnädigsten Fürsten und Herrn

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Das gemüthliche Interesse glücklicher, in Oppenheim verlebter Jugendtage bestimmte mich zuerst der Geschichte dieser Stadt und ihrer in romantischen Trümmern liegenden Baureste nachzuforschen. Scheinbar bot sich mir dafür bei Zeiler, Andreä, Widder, Müller, Schaab u. A. ein reiches Material, bald aber zeigte sich, daß die Angaben dieser Schriftsteller meist gegenseitige Plagiate oder kritiklose Auszüge aus der s. g. „Oppenheimer Chronik“ waren, welche in keiner Weise dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft genügen konnten.

Die Oppenheimer Chronik und ihre Nachbeter gaben nur eine im Styl des siebenzehnten Jahrhunderts aufgeputzte Fabel, voll crasser Irrthümer in Namen und Daten, und auch die Bearbeiter, welche wie Widder und Schaab Urkunden zu ihrer Verfügung gehabt hatten, stellten ihre Notizen so ohne allen Zusammenhang hin und irrten, bei ihrer geringen Kenntniß der Rechtsgeschichte und Diplomatik, so häufig in der Auslegung des ihnen gebotenen Materials, daß ihre Arbeiten nur mit der größten Vorsicht benutzt werden konnten.

Unter diesen Umständen schien es mir sehr gerathen, überall an die urkundlichen Originalquellen zurückzugehen, und diese, soweit sie noch nicht gedruckt sind, in einem Urkundenbuch dem Leser zur Controle meiner Ausführungen selbst vorzulegen. — So entstand der zweite Theil des vorliegenden Werks, welcher meines Wissens nur Ungedrucktes enthält und dessen einzelne Stücke mir durch die Liberalität der Archivdirectionen zu Darmstadt und Karlsruhe, sowie der Bürgermeisterei Oppenheim zugänglich wurden. Für diese Unterstützung, welche überhaupt mein Unternehmen nur möglich machte, spreche ich meinen öffentlichen Dank hiermit aus. Die Citate in der geschichtlichen Darstellung, welche nicht auf dieses Urkundenbuch und das in einem besonderen Anhange zum I. Theil

gegebene Stadtbuch hindeuten,*) verweisen stets auf gedruckte Urkunden in extenso, außer an den Stellen, wo der Nothbehelf eines bloßen Extracts ausdrücklich angemerkt ist. An den wenigen Stellen letzterer Art wurde übrigens stets auf Arbeiten zuverlässiger Schriftsteller hingewiesen, wie dann daneben überall darauf gesehen wurde, möglichst Werke anzuführen, die in öffentlichen Bibliotheken leicht zu haben sind.

Die geschichtliche Entwicklung nun, die ich aus diesem Material in dem ersten Theil zog, bemühte sich vor allem stets den Zusammenhang der Ereignisse mit den allgemeinen Zuständen des Reichs und der Gegend im Gedächtniß zu erhalten, denn grade in der Abgerissenheit ihrer Darstellung schienen mir die besseren Vorgänger, wie z. B. Widder, gefehlt zu haben. — Sodann war es in den ersten Abschnitten der Erzählung Hauptaufgabe, die Entwicklung des Stadtregiments, welche keinen der früheren Bearbeiter der Stadtgeschichte genugsam interessirt hatte, und den Antheil der einzelnen Einwohnerklassen daran, als nach bestimmten Gesetzen und nothwendig geschehen, nachzuweisen. — Das Gesammt- und Schlußbild dieser Bestrebungen im Mittelalter sollte dann in dem IV. Abschnitt übersichtlich und mit Rücksicht auf alle kulturhistorischen Momente unsres Städtelebens nochmals zusammengefaßt werden. —

Von da an tritt das innere rechtsgeschichtliche Bewegungsmoment in dem Städteleben zu Oppenheim zurück und der äußere Kampf der abgeschloßenen Korporationen mit dem nivellirenden Geist der Neuzeit beginnt. Zunächst zeigt er sich auf dem geistlichen Gebiet und in den Bestrebungen des Landesherrn, die Isolirung der bloßen Pfandstadt zu brechen, bald aber folgen die Stöße des 30jährigen Kriegs und der französischen Revolution. Bei der Darstellung aller dieser Verhältnisse glaube ich mir die erforderliche Objectivität erhalten zu haben. Wenn ich nämlich auch vom Standpunkt der Humanität und der Nationalität manches Vorkommniß, selbst in diesem kleinen Rahmen, nur bedauern konnte, so folgte daraus doch noch keineswegs die Nothwendigkeit, dasselbe der Willensbestimmung Einzelner zuzuschreiben und diese in ihrer Zeit für

*) Der buchstäblich getreue Abdruck dieses Stadtbuchs im Anhang zu Theil I wird verbürgt. —

ganz besonders verwerflich zu erklären. Nationalgefühl durfte man eben unter den Luxemburgern so wenig fordern, als im 16. und 17. Jahrhundert Toleranz, lassen wir uns also genügen, daß sich Beides doch endlich in unsern Tagen eingestellt hat und bessere Zeiten verspricht. — Ich bin mir bewußt, nichts einseitig gerichtet und nichts verschwiegen zu haben, was zur Ausführung der übernommenen Aufgabe erforderlich schien. Manche offenbare Fabeln, die durch die frühern Schriftsteller förmlich landläufig geworden sind, habe ich jedoch mit Stillschweigen übergangen, weil sie einer Widerlegung kaum werth waren und nicht einmal mit dieser weiter geschleppt werden dürfen.*) Auch Details, welche aus den mitgetheilten Urkunden selbst zu entnehmen sind, habe ich absichtlich nicht zu weit ausgeführt, um für das Lesen jener Urkunden möglichst Anregung zu geben. Ebenso hielt ich es geeignet, für Allgemeines in rechts=, kultur= und kunstgeschichtlicher Beziehung lediglich auf anerkannt gute und leicht zugängliche Quellen zu verweisen. Ich bin mir bewußt, in diesem Punkte manche persönliche Liebhaberei der Uebersichtlichkeit dieser Arbeit zum Opfer gebracht zu haben. — Für die Perioden der pfälzischen Herrschaft in Oppenheim glaube ich Häussers Geschichte der rheinschen Pfalz *mit* der gehörigen Discretion, als Hintergrund meiner Darstellungen und nie ohne Ueberleitung zu Speciellerem aus der Geschichte der Stadt, benutzt zu haben. Der fortgesetzten speciellen Citate daraus bin ich jedoch, nach dieser Bemerkung, im Text wohl überhoben. Ein solcher Gewährsmann war mir, ich bekenne es, besonders am Schlusse jener Perioden von großem Werth, weil die pfälzischen Zustände des 17. u. 18. Jahrhunderts aus guten Gründen von den eingebornen Schriftstellern, wie Andreä und Widder, vorher nicht berührt worden waren, und doch aus ihnen so manches Nachfolgende miterklärt werden mußte! —

Niemand, der die Verhältnisse genau erkannt hat, wird diese "gute alte Zeit" oder die darauf folgenden französischen Lehrjahre mehr zurückwünschen. Vielmehr wird er durch eine Vergleichung

*) Dagegen hätte ich etwaige Sagen (geschichtlicher oder andrer Natur) gern wiedergegeben, wenn ich davon einigermaaßen erhebliche Spuren gefunden hätte. Leider hörte ich aber nichts, was Zutrauen in seine Originalität erweckt hätte, wie denn im Volk zu O. die Erinnerung kaum über 60 Jahre zurückreicht. —

mit der Gegenwart frischen Muth fassen und zugestehen, daß im Großen und Ganzen der Fortschritt zum Höheren und Besseren überall nicht zu verkennen ist. Dies Bewußtsein zu wecken und namentlich dem Materialismus des heutigen Tages gegenüber die Forderungen der Humanität zu betonen, war mir am Schluß meiner Erzählung aus einer erfreulichen Veranlassnng in Oppenheim noch besonders vergönnt. Möge denn meine Arbeit den Sinn schöner Menschlichkeit dort immer weiter fördern und die Bewohner durch das Studium ihrer Geschichte mit neuen Banden namentlich an den heimathlichen Boden fesseln.

Den fernerstehenden Lesern mag der gute Wille, neben dem Werke von Arnold über die Freistädte Worms u. Mainz ꝛc. eine zusammenhängende Geschichte der benachbarten königlichen Hof- und späteren Reichsstadt Oppenheim zu liefern, und das Bestreben, ein werthvolles Urkundenmaterial der Oeffentlichkeit sichern, — einige Nachsicht für mein Unternehmen einflößen.

Darmstadt im December 1858.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil:

Geschichtliche Darstellung.

(1266). — Neubau der Burg und Begünstigung der Burgmannschaft unter Rudolf von Habsburg. Versuche der Ritter, die Rachtung von 1259 zu beseitigen und Rechtsspruch des Königs deßhalb von 1287, wodurch dieselbe aufs Neue bestätigt wird. (Rath und Gericht aus Rittern und Bürgern gemischt.) — K. Adolf von Nassau bestimmt die jährliche Reichssteuer der Stadt auf 300 Mark für seine Lebenszeit. Gründung des Siechenhauses. Nach Adolfs Tode hängt die Stadt dem K. Albrecht in allen Kämpfen treu an, dafür Vergünstigungen im Steuer- und Handelswesen. Bewidmung vieler Landstädte mit Oppenheimer Stadtrecht. — Unter Heinrich VII. nähere Nachrichten über die Verhältnisse der Juden, Verhandlungen wegen der Pfahlbürger. Bündniß der Stadt mit dem Erzbischoff von Mainz während der Thronvacanz nach Heinrichs Tode. — Ludwig IV. setzt bei seiner Anerkennung durch O. die Reichssteuer für seine Lebenszeit auf 200 Mark herab und bewilligt der Stadt das Ungeld wieder (1314). Verpfändung der Stadt an den Erzbischof von Mainz (1315—1353), dennoch fortwährend ziemlich freie Bewegung. Um 1320 Erhöhung der St. Katharinenkirche zu einer Stiftskirche, Landfriedensverbindung mehrerer rheinischer Städte (worunter Oppenheim) im Jahr 1322, Bestätigung derselben durch Friedrich den Schönen, dem der Erzbischof Mathias anhängt. Seit 1328 Streit um den Mainzer Stuhl. Bestätigung der Stadtprivilegien durch Kaiser Ludwig, erstes Anerkenntniß des Antheils der Bürger an der Rathswahl, vermittelt durch den Einfluß der Zünfte (1330). — Die früheren Bewilligungen auf Lebenszeit des Herrschers werden nun für immer gewährt. — Erste Erwähnung eines magister civium. Ausbildung des einheitlichen Stadtregiments zwischen 1330 und 1354, besonders begünstigt durch die Wirren im Erzstift Mainz und im Reich. 1353 Lösung der Pfandschaft des Mainzer Stuhls durch König Karl IV. Enge Verbindungen der Bürger von Mainz und Oppenheim. 1354 endlich gesicherter Antheil aller Oppenheimer Bürger an der Rathswahl. Sieg der Zünfte hierdurch. — Erste urkundliche Nachricht vom Barfüßerkloster in O. — Verhängnißvolle Geldgeschäfte Karls IV. Allmählige Verpfändung aller Reichseinnahmen in Oppenheim.

Pfandschaft der Städte Mainz, Worms und Speier an der Hälfte von Oppenheim, Odernheim und mehreren Reichsdörfern (1356), und Verpfändung der andern Hälfte an den Reichsschultheissen Heinz zum Jungen daselbst (1360). — 1357 Vereinigung des Katharinenstiftes mit dem St. Victorstifte in Mainz. — Lösung der vorerwähnten Verpfändungen im April 1367 durch König Wentzel und den Erzbischof Gerlach von Mainz. — Böhmisch-Mainzische Pfandschaft (1367—1375). Dieselbe scheint nicht völlig zur Ausführung gekommen zu sein. Nach Gerlach's Tode erkauft Kaiser Karl für seinen Sohn Wentzel die pfälzische Kurstimme bei der römischen Königswahl durch Abtretung der Oppenheimer Pfandschaft an den Besitzer der pfälzischen Kurstimme auf Lebenszeit. — 1399 erlangt Ruprecht III. von der Pfalz die Erblichkeit dieses Pfandrechts für sein Haus vom König Wentzel, den er bald nachher vom Thron stößt.

III. Oppenheim im erblichen Pfandbesitz der Pfalz bis zum Abgang der älteren (Heidelberger) Kurlinie. S. 64—89.

König Ruprecht überträgt die Pfandschaft auf seinen Sohn Ludwig III. und dessen jedesmaligen Kurnachfolger, 1402, die Huldigung erfolgt jedoch erst 1407. Ruprechts Tod in Oppenheim 1410. — Eigenthümliche Stellung der Stadt zum Pfandherrn. Ludwigs Rücksichten auf die dort herrschenden Korporationen, seine Beziehungen zu König Sigismund und die dadurch erlangte Anerkennung der Pfandschaft. — Ordnung der verwickelten Geldverhältnisse am Zoll zu O., Erwerbung desselben von der Pfalz allein. Geld-

geschäfte Ludwigs mit der Stadt. Diese steht in höchster materieller Blüthe, erwirbt das Gericht zu Dienheim von der Abtei Fulda und eine Pfandschaft (Gerau mit Zubehör) von den Grafen von Katzenelnbogen. Ludwigs Testament (1436) gibt die Vormundschaft über den jungen Kurfürsten dessen jüngstem Oheim. — Ludwig IV. (1436—1449) löst die Schulden seines Hauses bei der Stadt zum Theil ab, schlichtet verschiedene Streitigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft in O., welche mit ähnlichen Vorgängen in Nachbarstädten zusammen zu hängen scheinen. Westlicher Chorbau der St. Katharinenkirche. — Nach seinem Tode regiert sein Bruder Friedrich (der Siegreiche) zuerst für seinen Neffen Philipp, seit 1452 bis 1476 aber in eigenem Namen. Verhandlungen deßhalb mit den „merklichsten Räthen und Gliedern der Pfalz", Tag zu O., Bedenken dieser Stadt, endlich Huldigung. — Verwicklungen Friedrichs I. mit dem Kaiser, daraus entstehende Kämpfe. Spätere Sorge Friedrichs für das innere Gedeihen seines Landes, und für Oppenheim. — Ereignisse in Mainz (1462), deren Einfluß auf die Nachbarschaft, Spuren der Handels- und Gewerbsblüthe in O. — Zerfallene Kirchenzucht daselbst, Visitation und Reformation des Barfüßerklosters (1469). Amtseintheilung in der Pfalz. Oppenheim und die anderen Pfandorte bilden ein Amt; dessen Organisation. — Pfälz. Hofgericht, (1472) für Oppenheim noch nicht thätig. Friedrich schlichtet dort noch zuletzt persönlich die Streitigkeiten. — Einer seiner Söhne, der spätere Graf Ludwig von Löwenstein, Burgmann und im Rath zu Oppenheim. — Philipp wird Kurfürst (1476—1508), seine Begünstigung der Künste und Wissenschaften wirkt auch in O., daneben aber auch frommer Eifer auffallend thätig, Bruderschaften, Wallfahrt. — Philipp ist in verschiedenen städtischen Streitigkeiten Schiedsrichter (1477 und 1497). — Bairische Fehde, Landgraf Wilhelm II. von Hessen vor Oppenheim. — Ludwig V. (1508—1544) stellt das gute Vernehmen mit den Nachbarn wieder her. — Landgraf Philipps des Großmüthigen Geleitsbrief für O. — Der Reichsehrenhold Caspar Sturm von Luther für seine Lehre gewonnen, sonst wenig äußere Theilnahme dafür in der Stadt. — Ursachen, Einfluß der Adligen und Geistlichen auf den Rath. — Streitigkeiten über dessen Besetzung nach Absterben der „Ritter" in Oppenheim, 1530—1541. Entscheidung Karls V., daß die bloßen Burgmannen an die Stelle der Ritter treten, die Zahl der Rathsglieder überhaupt jedoch vermindert werden solle. — Bereits Klagen über Verfall des Wohlstandes in der Stadt durch Pest, Aenderung der Handelswege 2c. — Friedrichs II. (1544—1556) unentschlossene Haltung in den Reformationsstreitigkeiten zieht der Stadt O. 1552 einen Ueberfall des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zu. — Bewidmung der Stadt Pfeddersheim mit Oppenheimer Recht 1546. — Otto Heinrich (1556—1559) führt in der Pfalz die Reformation nach lutherisch gemäßigten Grundsätzen ein. 1557 befiehlt er der Stadt O. die Annahme evangelischer Prediger, der Rath widersetzt sich und bestreitet sein Reformationsrecht in der Pfandstadt. Die katholischen Einrichtungen bleiben und die Prediger werden nur geduldet.

IV. Innere Zustände von Oppenheim im späteren Mittelalter.
S. 89—129.

Verfassung. Der Schultheiß, Amtmann und die andern königlichen resp. pfälzischen Beamten. — Die Bürgermeister, der Rath, seine Deputationen und die geringeren städtischen Beamten. — Gebräuche im Stadtregiment, Gerichtsverfahren und Stadtrecht, Verwaltung. — Die Einwohnerklassen und ihre Privilegien, die Burgmannschaft, die Geistlichkeit, die Pfahlbürger und die Juden insbesondere. — Kirchliche Verhältnisse, Stift, Pfarreien, Klöster, Schulwesen, Stiftungen, Armen- und Krankenpflege. —

Verkehr, Handels- und Gewerbsleben. Zünfte, Münzer; Handelsstraßen, Transportmittel 2c. — Geselliges Leben, Wohnungen, Trinkstuben. — Mittelalterliche Physiognomie der Stadt, in einem Rundgang, mit besonderer Rücksicht auf die Kunstdenkmale der Stadt, dargestellt.

V. Die Zeiten der Kurfürsten von der simmerischen Linie.

S. 130—153.

Friedrich III. (1559—1576) zeigt sich in weltlichen Dingen billig gegen die Stadt, setzt aber im Jahr 1565 die Reformation in derselben mit Gewalt zu Gunsten der von ihm angenommenen calvinischen Richtung durch. Die dortigen Pfarreien werden mit reformirten Predigern besetzt, die Stifts- und später die Klostergüter (1568) eingezogen und unter kurfürstliche Verwaltung genommen. Vergebliche Beschwerden des Raths beim Kaiser. Neue Organisation des Kirchenwesens, Folgen daraus für andere Anstalten (Spitäler, Schulen). — Reaction des strengen Lutherthums gegen den Calvinismus unter Ludwig VI. (1576—1583). Wechsel der Geistlichen in Oppenheim, Gefälligkeiten des Kurfürsten gegen die lutherisch gesinnte Stadt. — Restauration des Calvinismus unter Johann Casimirs Vormundschaft für Friedrich IV. (bis 1592). Allmählige Nivellirung der Zustände Oppenheims mit denjenigen anderer pfälzischer Landstädte, moderne Regierungsmaxime J. Casimirs, Eindringen des neuen pfälz. Landrechts, der Appellationen ans Hofgericht 2c. — Europäische Politik der Pfalz unter Friedrich IV. (1592—1610). Steigende Bedürfnisse des Hofs und Staats. Einwanderungen von Religionsflüchtigen. Union (1608). Reformirt-französische Gemeinde aus Frankfurt in Oppenheim (1609). Dieselbe erhält die Barfüßerkirche und Staatsunterstützung für Schule und Kirche. Friedrich V. (1610—1632) erbt sehr jung die Politik seines Vaters. Persönlich beliebt, wird er in O. auf seiner Hochzeitsreise feierlich empfangen, bald folgen ihm aber Beschwerden über Beamtendruck und Steuerlast nach. — Die böhmische Königswahl und Friedrichs rascher Fall; schlechte Kriegführung der zum Schutz der Pfalz bestimmten Unirten. Einnahme von Oppenheim durch Spinola. Spanische Herrschaft daselbst (1620—1632). Brandunglück im Jahr 1621. — Eigenmacht der Lutheraner, um zum Besitz der Katharinenkirche zu gelangen (1622). Sie wird bald durch die allgemeine Einführung des katholischen Gottesdienstes wirkungslos, gibt aber später zu Streitigkeiten zwischen Reformirten und Lutheranern Anlaß. — Protestationen des Raths gegen die spanischen Maßregeln fruchtlos. — Ankunft Gustav Adolf's am Rhein. — Uebergang desselben zwischen Erfelden und Oppenheim bei der sog. Stube am 7/17. December 1631; Treffen, Eroberung des rechtsrheinischen Brückenkopfes bei Oppenheim (Sternschanze), Einnahme von Stadt und Burg Oppenheim am 8/18. December 1631. — Schwedische Besatzung und Verwaltung in O. (1632—1634). — Die Lutheraner erhalten den Mitgebrauch der alten Pfarrkirche (St. Sebastian). — Kurze Rückkehr der pfälz. Regierung unter Friedrichs V. Bruder, Philipp Ludwig. — Schlacht bei Nördlingen, Wiederherstellung der spanischen Herrschaft; Bekehrungen, Schenkungen von geistlichen Gütern zu O. an die Jesuiten. — Seit 1639 öfterer Besitzwechsel zwischen Franzosen, Spaniern und Kaiserlichen. — Restauration der Pfalz im Westphälischen Frieden, Karl Ludwig (1649—1680) Kurfürst. Ausdrückliche Bestimmungen zu Gunsten der Lutheraner in Oppenheim im westphälischen Friedensinstrumente (1624 Normaljahr). Karl Ludwig vernichtet in Oppenheim die Reste des reichsstädtischen Sonderwesens, bringt aber die Stadt wieder in möglichst glückliche materielle Verhältnisse. Unter seinem Sohn Carl (1680—1685) beginnt die Verschwendung am Hof und die Corruption des Beamtenstandes bereits den Wohlstand des Landes ernstlich zu bedrohen.

VI. Letzte pfälzische Zeit, französische Herrschaft und gegenwärtiger Zustand. S. 153—177.

Pfalz-Neuburg folgt in der Kur, Sicherungsmaßregeln der Protestanten gegen diese katholische Linie (Hallischer Vertrag), kirchliche und weltliche Regierung unter Philipp Wilhelm (1685—1690). —

Orleanischer Erbfolgestreit, Ludwigs XIV. mordbrennerischer Einfall in die Pfalz. Uebergabe von Oppenheim (October 1688). Französische Occupation während des Winters, völlige Zerstörung der Stadt am 3. Pfingsttag 1689. — Regierungsantritt Johann Wilhelms (1690—1716). Entsetzlicher Verfall der Regierung, Beamtenwirthschaft mit hervorragend confessioneller Färbung. Aergerliche Zänkereien der Katholiken, Lutheraner und Reformirten um den Besitz der Kirchen und Kirchengüter. Religionsdeclaration von 1705. Die Reformirten in Oppenheim behalten die Katharinenkirche, die Lutheraner erhalten die Sebastianskirche allein mit den dazu gehörigen Gütern, den Katholiken wird die Franziskanerkirche eingeräumt. — Armuth in Oppenheim, langsamer Wiederaufbau. Karl Philipp (1716—1742). Fortgesetzte Streitigkeiten unter den Confessionen um angemessenere Vertheilung des Kirchenvermögens, im Uebrigen überall Steigerung der Mißbräuche der vorigen Regierung.

Bessere Aussichten im Beginn unter Karl Theodor (1742—1799), mit welchem die Pfalz-Sulzbachische Linie zur Kur gelangt. Fleißigere Benutzung der natürlichen Hülfsquellen des Landes. Austrocknungsarbeiten, Bauten und Spitaleinrichtungen in O. — Seit 1780 lassen Karl Theodors Bestrebungen nach, er wird bigott und mißtrauisch. Die französische Revolution findet ihn und seine Regierung verzagt, sein Land, besonders die linksrheinischen Theile, unzufrieden. — Französische Invasion in Deutschland. — Trügerische Neutralität der pfälzischen Regierung, Besetzung der linksrheinischen Pfalz und Oppenheims durch die Armee der Republik. — Friede von Campo formio. — Rückblicke auf die letzten Zustände in Oppenheim vor der französischen Occupation, die sehr durch die Beamten geschmälerten Reste der städtischen Verfassung. — Gänzliche Umänderung derselben durch die neue Organisation. — Staatsbürgerthum im Gegensatz zu allen Privilegien einzelner Stände und Corporationen. Neue Justiz-, Steuer- und Gewerbeverfassung. Aufhebung der früheren Unterschiede zwischen Stadt- und Dorfgemeinden. Einflüsse der franz. Handels- und Finanzpolitik auf den Wohlstand der Stadt. Neue bürgerliche und kirchliche Eintheilungen und Behörden zu Oppenheim, als nunmehrigem Cantonsort im Mainzer Arrondissement des Departement du Mont-Tonnêre. Statistische Notizen auf verschiedenen Gebieten zur Vergleichung mit den Zuständen vor 1789. — Die französische Verwaltungsroutine vermag sich jedoch nicht in den deutschen Sinn einzuleben, sie erliegt deßhalb dem ersten Anprall der Verbündeten 1814. Provisorische Verwaltung des eroberten Landes bis 1816. — Uebergabe des nördlichen Theils des Departements (darunter Oppenheims) an das Großherzogthum Hessen als Provinz Rheinhessen. Garantie der vorhandenen Institutionen durch das Besitznahmepatent vom 8. Juli 1816. Kurze Uebersicht der jetzigen politischen und kirchlichen Zustände zu Oppenheim, als Gr. Kreishauptstadt in der Provinz Rheinhessen. Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen. Eintracht der Katholiken und Evangelischen. Beförderung der Intelligenz durch Hebung des Schulunterrichts. Neue Verkehrsmittel und Industrie. Schlußbetrachtung.

Anhang: Oppenheimer Stadtbuch. S. 178—225.

Zweiter Theil:

Urkundenbuch.



Erster Theil.

Geschichtliche Darstellung.

I. Oppenheim als Dorf unter den Aebten von Lorsch.

Die urkundliche Geschichte der heutigen Stadt Oppenheim beginnt erst mit dem 8. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Aus den vorausgegangenen Zeiten haben wir weder Denkmale noch Documente aufzuweisen. Zwar enthält die Peutingerische Tafel und das Antoninische Itinerar zwischen den Orten Borbetomagus (Worms) und Magontiacum (Mainz) einen Ortsnamen Bonconica oder Bauconica, allein die Längenmaaße, welche bezüglich dieses Platzes sowohl von Worms aus, als nach Mainz hin in diesen beiden Urkunden angegeben werden, stimmen selbst bei aller Rücksicht auf den veränderten Straßenzug so wenig zu der heutigen Lage Oppenheims, daß es eine zu gewagte Conjectur wäre, Bauconica ohne Weiteres für das römische Oppenheim zu erklären.[1]) — Wäre man übrigens selbst damit im Reinen, so bliebe doch die weitere Frage offen, was denn Bauconica eigentlich gewesen sei, ob eine bürgerliche oder militärische Niederlassung, oder ob Beides zugleich. — Auch darüber hätte man wieder nur Vermuthungen, die bei Allen, welche die Sache nicht etwa in der sanguinischen Weise des Oppenheimer Chronisten ansehen, (der durchaus schon vor oder zugleich mit dem Erscheinen der Römer hier eine hochgethürmte Stadt mit Schloß haben wollte), sich immer nur für das Geringste entscheiden könnte. — Wenn nämlich auch die Entfernung von Mainz und Worms hier einen natürlichen Ruhepunkt für den Reisenden bestimmte und wenn außer-

[1]) Lehne: Untersuchung über die röm. Vertheidigungslinien und die Angabe der Itinerarien, in dessen gesammelten Schriften, Bd. III., S. 15–37.

dem die hier zuerst wieder näher an den Rhein tretenden Berge eine weitausschauende, militärische Position gewähren, so spricht doch der gänzliche Mangel von Spuren römischer Bauten im Weichbild von Oppenheim[2]) dagegen, daß diese Verhältnisse besonders benutzt wurden. Die Erfahrung lehrt, daß die kleinsten römischen Bauten selbst bei der gewaltsamsten Zerstörung nicht spurlos geblieben sind, obiger Mangel muß hier also bedeutende Bedenken erregen, zumal nicht einmal kleinere Funde römischer Alterthümer in Oppenheimer Gemarkung mit Gewißheit nachzuweisen sind.[3])

Lassen wir also die Mythen von einer celtisch-römischen Niederlassung und ihren Schicksalen bis zur Gründung der fränkischen Herrschaft, sowie von deren Erlebnissen unter den Merovingern (die mehr oder weniger nur Anwendungen der Provinzialgeschichte auf diesen speziellen Ort sind) und begnügen wir uns, die Entwicklung von Oppenheim von da an zu verfolgen, wo wir gewiß sein können, den heutigen Ort unzweifelhaft vor uns zu haben.

Der Codex Laureshamensis enthält aus dem Stiftungsjahr des Klosters Lorsch (764) die erste urkundliche Nachricht von Oppenheim in einer Schenkung vom 20. Juli, welche ein gewisser Folrad dem Kloster mit einem Weinberg in pago Wormatiense in Oppenheimer marca machte.[4]) Dieser Schenkung folgen dann in dem nächsten Jahrzehnt viele Andere, die an eben dieser Stelle verzeichnet sind, unter welchen ich übrigens nur eine vom 21. März 765, wonach der Cleriker Erpherus dem Kloster de terra aratoria jurnales centum (100 Morgen) schenkte und eine vom 4. Juli 765 über unum mansum (eine Hausstätte) hervorheben will.[5]) Alle übrigen betreffen in der Mark zerstreut liegende Aecker und vorzugsweise Weinberge.

---

[2]) Die Sironaquelle und dortigen Reste gehören nach Nierstein. – Lehne: gesammelte Schriften, Bd. I. S. 228, II. 340, III. S. 51 ff.

[3]) Allerdings besitzen manche Privaten in Oppenheim kleinere römische und germanische Alterthümer, allein ohne die Fundorte bestimmt nachweisen zu können.

[4]) Cod. Laouresh., Tom. II., Nr. 1560.

[5]) Cod. Lauresh. l. c. Nr. 1543 und Nr. 1574.

Die Größe des auf diese Weise an Lorsch vergebenen Flächenraums und die Menge der verschiedenartigsten Schenker beweisen, daß Oppenheim damals schon ein ziemlich ansehnliches Dorf gewesen sein muß, und dieses wird nur bestätigt durch eine weitere Schenkung, welche König Karl, Pipins Sohn, am 2. Sept. 774 dem Kloster daselbst machte.[6]) Danach wird Obbenheim eine villa (Dorf) genannt und einer Kirche daselbst erwähnt, die ab antiquis diebus Güter in campo Thechidesheim (Dexheim) hatte. — Was die vom König beabsichtigte Schenkung selbst betrifft, so bleibt es freilich, trotz des sehr pomphaften Tones der betr. Urkunde, zweifelhaft, ob sie das ganze Dorf Oppenheim oder nur gewisse könig-

[6]) Cod. Lauresh., Tom. I., pag. 19:

Karolus, gratia dei rex Francorum & Longobardorum, vir illuster: quidquid enim ad loca sanctorum venerabilium &c. — qua propter notum sit omnibus fidelibus nostris, eo quod propter nomen domini et anime nostre remedium, donamus ad monasterium nostrum, quod dicitur Lauresham, ubi corpus sanctissimi martyris Nazarii reconditum est et Gundelandus abba preesse videtur, donatumque in perpetuum ibidem ad ipsum locum esse volumus, hoc est villam aliquam nuncupatam Obbenheim sitam in pago Wormatiense, super fluvium Renum, *cum omni merito et soliditate sua et quidquid ad eandem villam legitime aspicere vel pertinere videtur*, id est cum terris, domibus, edificiis, accolis, *mancipiis*, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, insulis, aquis, aquarumve decursibus, mobilibus et immobilibus, cum omnibus adjacentiis vel appenditiis, cum omnibus terminis et marchis suis, quicquid ad ipsam villam superius nominatam *partibus nostris legibus* aspicere videtur, *totum et ad integrum* in amore dei vel reverentia precelsi martyris Nazarii, in die dedicationis concessimus, vel in omnibus confirmavimus: Similiter et illam terram jacentem in campo, qui pertinet ad Thechidesheim, sicut ab antiquis diebus usque in presens eadem terra pertinere videbatur ad ecclesiam, que est in Obbenheim constructa: propterea hanc confirmationem nostram exinde conscribi jussimus, ut tam ipse memoratus abba, qui nunc temporis ibidem esse videtur, quam et successores sui, seu agentes jam dictae ecclesiae *ipsam villam Obbenheim cum omni integritate adjectitiis, vel appenditiis suis, sub emunitatis nomine ab hac die habeant*, teneant &c. — Datum IV nonas septembris anno VI regni nostri. Actum Wormatie civitate publica feliciter.

liche Güter daselbst umfassen sollte. Letzteres wird dadurch wahrscheinlich, daß auch nachher noch über hundert Jahre lang bedeutende Schenkungen von Anderen in Oppenheim an das Kloster gemacht werden, welche nicht möglich gewesen wären, wenn bereits das Ganze dorthin gehört hätte.[7])

Bei dieser beschränkteren Auslegung würde dann also die dem Kloster bei dieser Gelegenheit ertheilte Immunität nicht so zu verstehen sein, daß alle Güter und Personen zu Oppenheim der gaugräflichen Gewalt entzogen werden sollten, sondern nur die einzelnen, dem Kloster zugewiesenen. — Dies wird namentlich auch noch dadurch unterstützt, daß in einer (unten näher zu erwähnenden) Urkunde Kaiser Heinrich II. von 1008 Oppenheim noch immer als „in comitatu Zeizolfi sita" bezeichnet wird, was nicht thunlich gewesen wäre, wenn die Immunität sich über das Ganze längst erstreckt hätte, und daß eben dort der Abt zuerst ausdrücklich „cum banno, theloneo et cuncta publica functione" in Oppenheim beschenkt wird.

Die Zustände in Oppenheim (auf die es hier besonders ankommt) werden daher wohl damals noch die Folgenden gewesen sein: Die Güter, welche durch die königliche Schenkung an das Kloster fielen, waren fortan unter der Vogtei des Klosters, erhielten ihr Recht nach dessen Hofrecht; ihre Bebauer waren freie oder unfreie Grundholden, welche daran nur nutzbare Rechte, kein Eigenthum hatten. — Letzteres stand dagegen den freien Einwohnern der Mark zu, die sich neben dem Kloster im Besitz von Gütern erhalten hatten. Diese, sowie überhaupt die Freien, welche nicht Grundholden des Klosters waren, blieben, nach wie vor, unter den königlichen Beamten im Gau und der Cent, wohin Oppenheim gehörte. Sie erhielten Volksrecht vor dem Schöffenstuhl, den der Gaugraf und seine Stellvertreter hegten und blos freie Grundeigenthümer besetzten, während die Klostergrundholden, in Folge des Immunitätsprivilegs, das den öffentlichen Beamten den Zu-

[7]) Die von Schannat corpus trad. Fuld. Nr. 271 erwähnten Schenkungen an das Kloster Fulda rühren nicht von Ludwig dem Frommen selbst her, sondern sind nur aus seinen Regierungsjahren datirt.

tritt auf das Klostergut verbot, dem Gericht und der Strafgewalt der Stiftsbeamten unterworfen wurden. Ihr Richter war, je nach der Wichtigkeit der Sache, der Vogt (advocatus) des Klosters selbst, oder der Gerichtshalter des betr. Guts, welche auch rechtliche Reclamationen gegen Immunitätsangehörige von außen her erledigten.

Im Gemeindeverband stand das Kloster (wegen seines Immunitätsbezirks) neben den anderen freien Grundeigenthümern als solcher da, und seine Grundholden nahmen mit Bezug auf dieses Verhältniß auch Theil an den Nutzungen des Gemeinlandes der Mark. — Vorsteher der Gemeinde war der Schultheiß (scultetus, decanus), eine ständige Gemeindevertretung gab es noch nicht, vielmehr wurden Gemeindeangelegenheiten auf zeitweisen „Bauertagen" geschlichtet, wobei jedoch wieder nur die freien Grundeigenthümer vollberechtigt waren.[8]) — Die vielen Klostergüter in Oppenheim hatten wahrscheinlich einen Haupthof (Saal, curtis dominicata) zum Mittelpunkt, von welchem aus sie durch einen Maier (villicus, major) verwaltet wurden, und der neben Ackerbauern, auch unfreie Handwerker ꝛc. beherbergte.[9]) — Hauptbeschäftigung war jedoch in Oppenheim damals gewiß schon der Weinbau, da hierauf die vielen Traditionen von Wingerten an das Kloster hinweisen. Das geringe Leben, welches die alte Römerstraße und der Rhein brachten, konnten noch keine anderen Nahrungszweige hervorrufen, die ohnehin in damaliger Zeit in kleinen unbeschützten Niederlassungen nicht wohl gedeihen mochten, und hier, wo die einzige durch den Ort führende Straße die Reisenden in mäßiger Tagereise von Worms nach Mainz brachte, selbst keinen besonders anhaltenden Verkehr fanden.

Im Jahr 865 war Thiodroch Abt von Lorsch geworden, von dem es im Codex heißt: „hic ecclesiam in Obbenheim et monasterium in monte Abrahae fundotenus erexit.[10]) Diese

---

[8]) Ueber Allgemeines vergleiche Walter, deutsche Rechtsgeschichte. 2. Aufl. Bonn 1857. Band I. §. 97—105, 108—116.

[9]) Cod. Lauresh. Tom. III. Nr. 3777 erwähnt in einer Schenkung vom 10. Juni 785 auch einer Mühle (farinarium) in Oppenheim.

[10]) Cod. Lauresh. Tom. I. pag. 67.

Kirche war die St. Sebastians- später lutherische Kirche, ob jedoch der im Jahr 1837 vollständig der Erde gleichgemachte Bau noch theilweise aus dieser Zeit herrührte, mag dahin stehen.[11]) — Das sehr einfache Portal der abgetragenen Kirche befindet sich jetzt in der St. Katharinenkirche eingemauert. Es hat als allen Schmuck nur zwei Inschriften in 2 Zeilen, welche ich so lese:

† Ampla patet dignis
Via clauditur arta malignis
(Weit öffnet sich die Pforte den Würdigen,
eng aber schließt sich der Weg vor den Bösen.)

und

O (obiit) Wernhardus (Werinhardus), qui contulit huic operi jugera 5000, quod operario hic in nomine Christi figeri adjudicavi.

Danach hätte wohl der Abt einem Wohlthäter der Kirche, der während des Baues starb, dieses Gedenkzeichen errichtet, eine fromme Sitte, die man öfter an Kirchenthüren (z. B. an einer der nördlichen Thüren des Domes zu Würzburg) findet, die aber jedesmal eine bedeutende Gabe, wie hier, oder sonst ein großes Verdienst voraussetzt.[12])

---

[11]) Merian's Abbildung in Zeilers Topographia Palat. Reni p. 40 und die Totalansicht von Oppenheim in Müller: die St. Katharinenkirche zu Oppenheim, zeigen die Sebastianskirche in ihrer letzten Form, an der sich freilich bedeutende spätere Zuthaten nicht verkennen lassen. Müller l. c. S. 72 führt dies näher aus.

[12]) Die Charaktere dieser Inschriften deuten auf hohes Alter, doch halte ich den leoninischen Vers für älter, als die 2. Zeile, besonders weil darin weniger Abkürzungen vorkommen, als in dieser. In der 1. Zeile ist blos die Sylbe tur in clauditur und (wegen Mangels an Raum) malignis in malnis verkürzt, beides an Stellen, wo der Sinn oder Reim leicht nachhelfen konnten, während in der 2. Zeile der Eigennamen abgekürzt, die Zahl 5000 mit V̄ und die Formel „in nomine Christi" durch ein Chrismon ausgedrückt ist. Vielleicht kam die 2. Zeile (welche für den Raum so schlecht berechnet war, daß sie gebrochen und von ihrem Schlußwort adjud — icavi die letzten 5 Buchstaben darüber gesetzt werden mußten) erst bei einer Renovation hinzu. — Auffallend unsicher sind übrigens auch in der 1. Zeile die Buchstaben M (in ampla und malnis) und D (in dignis) geformt und die ganze Inschrift ohnehin mehr in den Stein zwischen je 2 Linien eingeritzt als eingehauen.

Doch kehren wir zurück zu unserem Dorfe selbst, welches zunächst um die vorerwähnte alte Pfarrkirche, ganz am Fuße des Berges, nach Dienheim hin, angebaut war. — Schannat in historia episcop. Wormat. Tom. II., S. 11 und 13, gibt aus dem Jahre 897 (sub Nr. XII. und XIV.) zwei Urkunden des Kaisers Arnulf, worin derselbe der Peterskirche zu Worms 27 königliche Huben (Ackergüter) und Anderes zu Oppenheim, Horagaheim und Buiginesheim in pago Wormazfelda, in comitatu Vualohonis schenkt. Wenn dieselben auf unser Oppenheim bezogen werden könnten, was öfter geschehen ist, dann würden sie nur einen weiteren Beweis dafür abgeben, daß König Karl nicht ganz Oppenheim und nicht einmal alle königl. Güter daselbst an Lorsch verschenkt hatte. Mir scheinen jedoch diese Urkunden sich auf Wiesoppenheim zu beziehen, welches, wie die übrigen darin genannten Orte viel näher bei Worms liegt und auf welches auch die in den Urkunden bezeichneten Localitäten besser passen.

Unzweifelhaft hierher gehörig und für uns bei Weitem wichtiger ist dagegen die Urkunde des Kaisers Heinrich II. vom 4. November 1008, welche dem Abt von Lorsch die Erlaubniß gab, in unserem Dorfe einen Wochenmarkt aufzurichten und Zoll zu heben.[13])

---

[13]) Cod. Lauresh. Tom. I., pag. 152. Die Urkunde lautet:

In nomine sancte et individue Trinitatis. — Heinricus divina favente clementia rex. Notum sit omnibus fidelibus nostris, presentibus scilicet et futuris, qualiter nos interventu atque petitione Popponis Laureshamensis abbatis in quodam loco monasterii seu abbatie sue, in honore Scti Nazarii martyris constricte, Oppenheim dicto et in pago Wormesveld, in comitatu vero Zeizolfi comitis sito, sibi suisque successoribus, qui ibi pro tempore ordinati fuerint, *licentiam mercatum construendi et mercimonia exercendi in omni Sabbatorum die cum banno et theloneo*, *sive cuncta publica functione*, ejusque utilitate per hanc nostram preceptalem paginam perpetuo jure concedimus, atque largimur, ac de nostro dominio in eorum dominium et potestatem omnino transfundimus, ea videlicet ratione, ut predictus Poppo abbas, ejusque successores, prescripte scilicet abbatie provisores, de prenominato mercato, banno, theloneo seu ejus utilitatibus dehinc liberam habeant potestatem, quicquid eis placuerit, faciendi, omnium hominum

Die darin gebrauchten Ausdrücke (siehe den Text der Anmerk. 13) können so verstanden werden, als seien jetzt überhaupt alle dem König zu Oppenheim noch zustehenden Rechte, namentlich die Jurisdiction über die Freien, dem Kloster überlassen, die Immunität also über das Ganze ausgedehnt worden,[14]) oder so, als seien blos für die Markttage dem Abt der königliche Bann, Zoll und andere Nutzungen überlassen worden. Mag man sich jedoch selbst für das Mehrere entscheiden, so bleibt doch immer so viel klar, daß bis dahin die Immunität noch in keiner Weise über das Ganze ausgedehnt war. Die Frage, ob dieses gerade jetzt geschehen sei, ist insoferne nicht sehr erheblich, als dasjenige, was daraus gefolgert werden könnte, etwa 100 Jahre später ohnehin eintrat.

Durch die Errichtung eines Marktes wurde übrigens unzweifelhaft der Grund zu Oppenheim's Blüthe gelegt, sie mußte den Aufschwung des Orts in gewerblicher Hinsicht sowohl, als an Einwohnerzahl bedeutend fördern. Jetzt schon werden häufiger unbemittelte Freie und besonders viele Unfreie, die vorher für das Klostergut getaglöhnert hatten, Handwerke und Gewerbe begonnen haben. Der Geschäftsverkehr steigerte sich durch den Markt wesentlich, zumal die Gegend in den folgenden Zeiten auch oft große Menschenmassen bei Reichsangelegenheiten versammelt sah.

In letzterer Beziehung ist freilich nicht Alles wahr, was der Oppenheimer Chronist und seine Nachbeter in ihrer überschwenglichen Phantasie berichtet haben, doch steht genug fest, um bei Oppenheim ein Wachsthum anzunehmen, welches bald die Aufmerksamkeit der Kaiser auf dieses ehemalige Reichsgut wieder hinlenkte. So ist z. B. sehr wahrscheinlich, daß der erste König aus dem salisch-wormsischen Hause, Konrad II., nahe bei Oppenheim in Kamben, dem heutigen Kammerhof, von der Reichsversammlung

contradictione remota. — &c. Data pridie nonas Novembr., indictione VI, a. d. incarn MVIII, a vero domini Heinrici secundi regnantis VII. Actum Treviris feliciter amen.

[14]) Solches geschah schon längst, um Conflicte der einzelnen Gewalten zu vermeiden, und war namentlich im 11. Jahrhundert sehr gewöhnlich. conf. Walter l. c. I., §. 112, S. 120 und §. 183, S. 197.

gewählt wurde, und gewiß, daß bis zum Ausgang dieses Hauses mit Heinrich V. das nahe Reichsdorf Tribur mit dem dabei liegenden Königshof der Schauplatz vieler öffentlichen Verhandlungen war. — Daß übrigens Oppenheim von diesen Verhältnissen einen anderen Vortheil gehabt, als denjenigen größerer Frequenz und Nahrungsmehrung, daß es insbesondere bei einer angeblichen Zerstörung Treburs durch Heinrich IV. Baumaterial und Privilegien gewonnen habe, ist eine längst widerlegte Fabel. Oppenheim war noch im Jahr 1147, wo König Conrad III. aus dem schwäbischen Hause von dem Abte Folcnand von Lorsch dies Klostergut zurückerhielt, ein offenes Dorf, bei welchem sich weder Spuren einer königlichen Pfalz, noch einer Reichsburg finden. Es ließe sich auch schwer begreifen, wie die Könige dazu hätten kommen sollen, sich in Oppenheim mit seiner Mark anzusiedeln — welche damals größtentheils, wenn nicht ganz in die Immunität von Lorsch gehörte, — da sie freie Städte, Reichsdörfer und Pfalzen ganz in der Nähe hatten. — Erst nachdem durch die feierliche Abtretung vom 20. Februar 1147 die seitherige Lorscher Immunität zu Oppenheim wieder an's Reich unmittelbar gekommen war,[15]) be-

[15]) Codex Lauresh. Tom. I., pag. 245. Die Urkunde lautet:

In nomine sancte et individue trinitatis. Cunradus divina favente clementia Romanorum rex secundus. Si antecessorum nostrorum etc. — eapropter omnibus tam presentibus, quam futuris Christi regnique fidelibus notum esse volumus, quod Laureshamensis ecclesia multis et diversis supervenientibus infortunis tantum in exterioribus distructa est, ut *servitium regium* centum scilicet libras, quas annuatim persolvere debebat, sine maximo sui detrimento explere non sufficeret. Divina igitur inspiratione, nec non petitione dilecti nostri *Folcnandi* abbatis, omnium confratrum beneficiatorum, ministerialium ejusdem ecclesie comoniti, in hoc servitio persolvendo regie majestatis auctoritate sub certo concambio eidem ecclesie pepercimus: *tres enim curtes* Oppenheim, Gingen, Wibelingen, eidem ecclesie pertinentes, cum omni jure et utilitate, que in presenti habere, vel in futuro inde elici potest *servitium et proprietatem regni* recepimus, exceptis his, que de predictis *villis* homines seu ministeriales Laureshamensis ecclesie jure beneficiali ex antiquo possident, — que idcirco remisimus, *ne forte dig-*

gannen die Kaiser diesem Orte selbst ein Interesse zuzuwenden, während z. B. noch die Verleihung Heinrich II. mehr dem Immunitätsherrn, dem Abt und seinem Patron St. Nazarius, gegolten hatte. — Doch auch jetzt ging es damit noch nicht sehr schnell, vielmehr war Oppenheim beim Beginn des 13. Jahrhunderts immer noch ein unbeschützter Ort, dessen Einwohner zu jener Zeit an der Baupflicht zu den Mainzer Mauerzinnen Theil nahmen, welche so vielen Dörfern des Worms-, Ober- und Unterrheingau's oblag.[16]) — Wäre Oppenheim um's Jahr 1200 schon eine Stadt, oder ein ummauerter Flecken, oder nur in der Nähe einer Burg gelegen gewesen, so würden sich seine Einwohner schwerlich mit obiger Last die Zuflucht in Mainz erkauft haben, denn die andern Vortheile, welche gegen jene Pflicht gewährt wurden, konnten nicht wohl allein dieses, nichts weniger als Ansehen verheißende Verhältniß rechtfertigen.

Bevor wir uns nun den Zeiten nähern, in welchen Oppenheim unzweifelhaft städtische Befestigung und Einrichtungen erlangte, müssen einige Verhältnisse berührt werden, welche den oben beschriebenen inneren Zustand des Marktfleckens bedeutend modificirt

---

nitas regalis abbatie, militari clypeo, qui v. d. Hereschilt, subtracto, *diminuatur*. — His quoque receptis, que de eisdem villis ad servitium prepositurarum, custodie, porte, hospitalis ex antiquo deputata sunt. — Cetera, ut diximus, in servitium et proprietatem regni per manum abbatis, consensu totius ecclesie contradita recepimus. Donamus autem et regia auctoritate confirmamus predicto abbati F. et omnibus successoribus ejus, — ut beneficiati, ministeriales, villici — supplementum, quod ad servitium regium hactenus conferebant, deinceps ad mensam abbatis libere et sine omni contradictione persolvant, nec aliquis abba hoc concessionis nostre donum inbeneficiare presumat. — &c. Datum III Kal. Februar. a. d. i. MCXLVII regnante Cunrado R. R. secundo anno regni ejus nono. Actum Fulde in Christo feliciter amen.

Als Grund dieser Abtretung wird in der Urkunde der tiefe Verfall des Klostervermögens angegeben, welcher nöthige tres abbatiae *curias*, darunter Oppenheim, hinzugeben, um sich von einem nicht mehr zu erschwingenden, dem Kloster obliegenden Königszins zu lösen.

[16]) Bodmann, Rheingauische Alterthümer, Band I., 23 Note a.

hatten und auf deren Grundlage sich später die Stadtverfassung weiter entwickelte.[17])

Vielleicht schon unter Lorsch in der oben berührten Weise, jedenfalls aber seit 1147, hatte sich die Immunität allmählig in der Gemeinde aufgelöst. Es wirkte dazu vor Allem die Zersplitterung des (klösterlichen, später königlichen) Hofguts selbst, welches nicht nur an kleine Zinsleute stückweise in Erbpacht rc. ausgethan worden war, sondern auch in größeren Parcellen an Klöster (Otterburg, Rothenkirchen) und mächtige Familien (Bolanden, Münzenberg rc.) vergeben worden zu sein scheint.[18]) Dadurch wurde zugleich für die Geringeren eine Milderung der ursprünglichen dinglichen Abhängigkeitsverhältnisse herbeigeführt, welche mit der Zeit nur ein reines Schutzrecht übrig ließ. — Aber auch die persönliche Abhängigkeit oder Unfreiheit wurde allmählig eben dahin beschränkt, theils weil überhaupt das Hofrecht sich immer mehr innerlich dem Landrecht näherte, die Abhängigkeit bereits sehr viele Abstufungen hatte, theils weil in den Standesansichten überall bedeutende Aenderungen vorgingen, welche den unfreien und abhängigen Klassen wesentlich zu Statten kamen, und endlich weil äußerliche Gründe in der Gerichtsverfassung dazu mithalfen, die Unterschiede der Rechte auszulöschen.

Wenn nicht schon der Abt seit 1008 die Gerichtsbarkeit, neben seinen Immunitätsangehörigen, über die freien Einwohner erlangt hatte, so war doch jedenfalls seit 1147 der königliche Schultheiß auch zugleich Vogt über die Angehörigen des neu erworbenen königlichen Hofguts geworden, denn von einem besonderen Reichsvogt findet man in Oppenheim keine Spur. Dieselbe Person richtete also jetzt bald über Freie, bald über Unfreie, bald nach Land- und bald nach Hofrecht, was natürlich bei der innerlichen

[17]) Das Nachstehende folgt im Allgemeinen den Ansichten von Walter, l. c. I. §. 183 bis 247 und II. §. 434—465, und beschränkt sich nur auf die nothwendigsten Andeutungen zum Verständniß der späteren Entwickelung.

[18]) Am Ausgang des 12. Jahrhunderts kommen diese Namen unter den Grundbesitzern und Belehnten in Oppenheim zuerst vor. — Scriba, Hess. Regesten, Abth. IV., Heft III., Nr. 5144, 5159, 5171, 6191.

Aehnlichkeit beider Rechtsquellen leicht deren Herleitung aus sehr verschiedenen Elementen vergessen lassen konnte. — Hierzu kam ferner die Auflösung der Gauverfassung, in welcher das ganze seitherige Gerichtswesen seine Wurzel hatte. — Seitdem das Gericht zu Oppenheim keinen Grafen und seinen Sprengel mehr um und über sich hatte, vielmehr isolirt unter den vielen umliegenden geistlichen und weltlichen Territorien lag, die aus dem ehemaligen Gau oder der Grafschaft sich gebildet hatten, mußten natürlich alle ihm Untergebenen sich enger zusammenschließen, um nur als ein compactes Ganze vor dem Drang der Nachbarn die unmittelbare Selbständigkeit unter dem Reich retten zu können. — Der Schutz, welchen nämlich die Könige zu damaliger Zeit den wenigen übrig gebliebenen Reichsdomänen durch ihre Landvögte gewährten, war ein wenig nachhaltiger, wenigstens in Oppenheim wird er nur zeitweise und in den allerschwierigsten Zeiten bemerkbar.

Den größten Einfluß auf die Neugestaltung der Zustände hatte freilich unzweifelhaft die bereits oben berührte Strömung in den seitherigen Geburtsständen geübt, durch welche die neuen Berufsstände hervortraten. Nicht nur in den ärmeren Klassen vermischten sich nämlich die Freien und Unfreien oder Abhängigen aller Art zu einem neuen Stande, den fortan nur seine Beschäftigung (mit geringerem Ackerbau, Gewerben und Handwerken) bezeichnete, sondern auch bei den Bemittelteren war dies der Fall. Der Stand der größeren freien Grundbesitzer war zuletzt der allein vollberechtigte in der Gemeinde gewesen, ohne weitere Rücksicht darauf, ob er eine ritterliche Lebensweise führte oder nicht. Jetzt aber begann man diese bei denjenigen, welche sich in den seitherigen Vorzügen erhalten wollten, unbedingt zu fordern. Die freien Ritter und deren Abkömmlinge behaupteten als solche mehr zu sein, als ihre freigebornen Genossen, die nicht ritterlich lebten. In der Ritterschaft wurden nämlich alle persönlichen Tugenden als vereinigt angenommen, wer daher nach ihren Regeln adelig lebte, erhob sich natürlich über denjenigen, der eine Beschäftigung wählte, die ihn in niedrigen Kreisen hielt. Deßhalb suchten die freien Ritterbürtigen die nicht ritterlichen Freien zu den geringeren

Klassen der (ursprünglich meist unfreien) Handwerker, und kleinen Bauern hinabzudrücken, während sie consequent Unfreie, welche wie sie adelig lebten, zu sich heraufzogen und über jene stellten.

In Oppenheim werden frühzeitig in Urkunden dort ansässige Ritterbürtige genannt und scheinen diese allerdings auch zum Theil aus ritterlichen Dienstmannen des Klosters und später des Reichs (Ministerialen) bestanden zu haben, welchen hier größere Güter, ursprünglich nach Hofrecht, später nach Lehenrecht eingeräumt worden waren und welche die klösterlichen resp. später fiskalischen Gefälle u. s. w. zu verwalten hatten. In den ersten Gnadenbriefen der Stadt sind jedoch die verschiedenen Elemente dieses kleinen Adels bereits vollständig verschmolzen und es werden „den Rittern" (militibus) allerlei Vorrechte dem Reich gegenüber vor den anderen Bürgern eingeräumt. Dennoch war es ihnen damals in Oppenheim, wie in anderen Städten noch nicht gelungen, auch im Gemeindeleben sich von den nicht ritterbürtigen freien Grundbesitzern gänzlich zu sondern, resp. diese zu einem geringeren Stande hinabzudrücken. Vielmehr finden wir diese im Gericht und später im Rathe ihnen im Wesentlichen gleichberechtigt, so daß man diese schöffenbar freien Bürger (burgenses) und die Ritterbürtigen (milites, nobiles) als den höheren Bürgerstand, die Geschlechter, zusammenfassen muß. Diese Gleichstellung blieb allerdings nicht unangetastet, daß sie sich in Oppenheim aber schließlich doch erhielt, wird unsere fernere Darstellung zeigen.

Im Beginn des 13. Jahrhunderts bestanden also die Einwohner von Oppenheim 1) aus den Vollberechtigten (später burgenses, cives), d. h. den ritterlichen und nicht ritterlichen größeren Grundbesitzern,[19]) welche allein die Schöffenbarkeit und Stimme in Gemeindeangelegenheiten hatten. Aus den Ritterbürtigen unter ihnen wurde der Reichs-Schultheiß vom König ernannt, der dem Gericht vorstand und die Gemeindesachen leitete. In letzterer Beziehung gaben jetzt die Schöffenbaren gewöhnlich den-

[19]) Ihnen wurden später auch die Handel und höhere Gewerbe (Münzer 2c.) treibenden Geschlechter beigezählt.

jenigen ihrer Genossen, die wirklich zur Zeit Schöffen waren, auch Vollmacht, ohne Berufung einer Versammlung, für sie zu beschließen. Später wurde dieses wegen der Menge und Wichtigkeit der Geschäfte dahin geändert, daß zu den zeitigen Schöffen noch andere Schöffenbare hinzu kamen und mit diesen einen Rath bildeten. — 2) Neben diesen Vollberechtigten lebten mehr oder weniger abhängige Einwohner, die keinen eigenen oder nur kleinen Grundbesitz hatten, niedere Gewerbe und Handwerke trieben, und deßhalb nur unvollkommene Schutzrechte genossen. Sie waren, wie bereits angedeutet, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt und wurden namentlich nach Gründung der Stadt fortwährend durch das Zuströmen Unfreier vom Lande vermehrt, welche unter dem Schutz der Stadt, nach dem Satze „daß dort die Luft frei mache“, durch Verjährung von Jahr und Tag die Freiheit zu erwerben suchten. Aus ihnen ging später der niedere Bürgerstand hervor, der sich endlich, gekräftigt durch die Innungen und Zünfte der Handwerker, doch auch Antheil am Stadtregiment verschaffte.

Die vorerwähnten Bewegungen und das Streben nach einem festeren Zusammenschluß, einer neuen Organisation der Gemeinde fand dann endlich in Oppenheim, wie so vielfach sonst auf königlichem Grund und Boden, eine glückliche Lösung durch die Gesetzgebung Kaiser Friedrichs II. Durch seine sententia de immunitate civitatum (1218) erlangten alle mit Wochen- oder Jahrmarktsprivilegien versehenen Orte die eigene Gerichtsbarkeit, indem diejenige der seitherigen Grafen und Landrichter nun definitiv aufgehoben wurde.[20]) — Es war dies, nach dem was oben über die Zersplitterung der Gauverfassung gesagt wurde, nur eine nothwendige Anerkennung des neuen Zustandes und bewirkte nun überall da, wo obige Bestimmung anwendbar war, die sofortige Befestigung des Orts. Eigne Jurisdiction und Befestigung waren aber die Hauptkennzeichen einer Stadt und so sehen wir überall aus den Marktflecken auf dem königlichen Grundeigenthum unter Friedrich II. Städte entstehen, ohne daß deren Erhöhung

---

[20]) Walter, l. c. Bd. I., §. 240, Note 11 gibt die Sentenz übereinstimmend mit Perz monumenta german.

auf ausdrücklicher Verleihung des Stadtrechts beruht hätte. Die Niederlassungen, welche die Voraussetzungen der Stadtverfassung hatten, legten sich eben auf Grund derselben ohne Weiteres den Namen "Stadt" bei, und die Kaiser und Könige sanctionirten dieses Verfahren stillschweigend bei der nächsten Gelegenheit, indem sie die neue Bezeichnung in ihren Urkunden selbst zuließen und die getroffenen Einrichtungen im Einzelnen und Ganzen nachträglich bestätigten.



II. Oppenheim als Reichsstadt im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert.

(1226–1402.)

Für Oppenheim bestätigt bereits eine Urkunde des Kaisers Friedrich II. von 1226[1]) die Grenzen des städtischen Bezirks, wie sie weiland Erzbischof Engelbert von Köln angeordnet und durch Weichbilder bezeichnet hatte.[2]) Da nun Erzbischof Engelbert nur von 1220 bis 1225, (dem Jahr seiner Ermordung durch Friedrich v. Isenburg) Reichsvicar war, so muß die erwähnte Anordnung in diese Zeit gefallen sein, und wir können somit, obschon uns die Urkunde darüber selbst verloren ist, die Entstehungszeit der Stadt Oppenheim auf fünf Jahre nahezu bestimmen. Daß solche Verleihungen von Privilegien erst erfolgten, wenn bereits durch vorausgegangene Zustände ein Boden dafür da war, ist bereits bemerkt worden und aus der deutschen Rechtsentwickelung

[1]) Urkundenbuch Nr. 1.

[2]) Ein solcher alter Weichbildstein ist wohl der sog. „steinerne Stock" zwischen Oppenheim und Dienheim an der Chaussee. In seiner Nähe befand sich wenigstens die alte Richtstätte der Stadt (im Sahr); nach Mainz hin bezeichneten Kreuze die Stadt- und Weichbildsgrenze.

als bekannt anzunehmen. — Deßhalb beschränkte sich Kaiser Friedrich auch darauf, in seinem neuen Privileg nur solche Bestimmungen zu treffen, welch rasch die vorhandene Ansiedelung vermehren und namentlich die Befestigung der Stadt befördern konnten. Die Absicht, aus Oppenheim einen förmlichen Waffenplatz fürs Reich auf Reichsboden, zwischen den oft in die Reichsangelegenheiten eingreifenden Freistädten Mainz und Worms, zu machen, wird noch öfter besonders hervorgehoben und hat am Schluß des Jahrhunderts nicht undeutlich auf die Bestimmungen der Könige eingewirkt. — Der Kaiser unterließ dagegen alle Eingriffe in das bei solchen Veranlassungen schon ziemlich feststehende Herkommen über die städtischen Einrichtungen, versprach lieber der neuen Stadt und allen ihren Einwohnern seinen und des Reichs besondern Schutz, befreite sämmtliche Einwohner auf 10 Jahre, die Ritterbürtigen (milites), welche die Stadt bewohnten, aber auf immer von allen Steuern, Beden und Abgaben und eröffnete dem Handel und Wandel durch Verleihung einer Martinymesse (nundinae generales) ganz neue Bahnen.

Diese Vergünstigungen zogen wirklich so rasch Einwanderer herbei, daß noch am Schlusse desselben Jahres der römische König Heinrich, des Kaisers Sohn, welcher in dessen Abwesenheit in Deutschland regierte, deßhalb Beschwerden benachbarter Herren hören und namentlich daraufhin die Annahme von Angehörigen (ministerialibus, burgensibus & hominibus) des Erzbischofs Sigfrid von Mainz der neuen Stadt verbieten mußte.[3])

Als die erste auswärtige geistliche Genossenschaft, welche damals in Oppenheim das Schutzrecht nachsuchte, erscheint das Cisterzienserkloster Eberbach im Rheingau. Dasselbe war in dem nahen Dienheim stark begütert und gewann nun bei den Oppenheimern sehr an Ansehen, besonders als Abt Raimund 28 Mark Geldes aufwandte, um den seinem Kloster bei dem Stadtmauerbau zugewiesenen Theil der Mauern und Graben (am Gauthor) gehörig herzustellen. Die Urkunde des Schultheißen Herbort, welche

[3]) Gudenus, codex diplomaticus I., pag. 493.

dies lobend anerkennt und dafür alle Höfe und Besitzungen des Klosters unter den königlichen und städtischen Schutz zu nehmen verspricht, ist vom Jahr 1228,[4]) zu dieser Zeit mag also wohl die Befestigung der Stadt schon ziemlich vorgerückt gewesen sein.

Diesem Beispiel folgten bald noch andere geistliche Körperschaften, so erhielt nach einer Notiz des Oppenheimer Stadtbuchs Theil I. Folio 3 (aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, im Staatsarchiv zu Darmstadt befindlich) die Abtei Toley im Jahr 1230 Schutz- und Bürgerrecht in Oppenheim. Das Kloster verschrieb dafür „ejnem ritter jerlichen zwantzig malter korns und zweinzig schilling trierischer werung zu geben, der von irenwegen inn allen handeln der stat Oppenheim uß und yne zu ziehen gewertigen sin solle. Unnd so ein ritter abgeet, so solle apt und convent zu allen zeytten mitt rote des raits zu Oppenheim ein andern ritter an sin stat erweln.“

In den nächsten Jahren mögen die Oppenheimer mit Erweiterung ihrer Stadt, namentlich nach dem Berge hin, sehr beschäftigt gewesen sein, wenigstens deuten auf solch reges Leben noch manche der nachfolgenden Kaiser- und Königsbriefe hin. — Aus einer Befreiungsurkunde für die Speierer von 1232 erfahren wir, daß damals in Oppenheim ein kaiserlicher Rheinzoll bestand.[5]) Derselbe wird sodann in späteren Jahren bei gleichen Veranlassungen noch öfter erwähnt, es läßt sich jedoch nicht ermitteln, ob dies derselbe Zoll ist, den Kaiser Heinrich II. einst mit dem Marktrecht den Lorscher Aebten für Oppenheim verliehen hatte.

König Heinrich war im folgenden Jahre (1233) selbst in Oppenheim[6]) und gab dann im September 1234 von Boppard aus eine Urkunde,[7]) welche lange Zeit für das eigentliche und erste

---

[4]) Extract in Pater Bär's diplomatischer Geschichte der Abtei Eberbach, Ausgabe von Rossel, Bd. I., S. 625. — Eine alte deutsche Uebersetzung (Ende des 14. Jahrhunderts) besitzt das Staatsarchiv in Darmstadt.

[5]) Lünig, Reichsarchiv XIV., Abtheil. 2, S. 465.

[6]) Schannat, episcop. Wormat. II., 114.

[7]) Böhmer, codex diplom. moenofrancofurtensis I., 59. Das Original befindet sich im Staatsarchiv zu Darmstadt. Die Worte, auf die es hier ankömmt, lauten:

Stadtprivileg von Oppenheim galt. Daß sie dieses nicht war, haben wir bereits gesehen, aber auch sonst ist ihr Inhalt mitunter vielfach mißdeutet worden.

Es sollte damit offenbar zunächst das Steuerverhältniß zum Reich, welches nach Ablauf der im Privileg von 1226 vorgesehenen zehen Jahre für die geringeren Einwohnerklassen von Oppenheim nun bald eintreten mußte, geregelt werden, dann aber sollte dem neuen Städtchen ein passender Ort bezeichnet werden, wo im erforderlichen Falle Rechtsbelehrung zu holen sei. Für Beides wurde Oppenheim an Frankfurt gewiesen, weil diese Stadt die nächste war, welche wie jenes aus königlichen Domänen hervorgegangen und also überall in ganz analogen Verhältnissen war. Die „Bewidmung" mit dem damaligen Frankfurter Stadtrecht sollte jedoch keineswegs der autonomischen Entwickelung ihres Privatrechts vorgreifen. Letzteres war schon deßhalb nicht möglich, weil Frankfurt damals selbst kaum zur Stadt geworden war und somit noch keine Gelegenheit gehabt hatte, ein vom gemeingültigen Recht der königlichen Güter im rheinischen Franken abweichendes Statut zu schaffen. Daß sich in Oppenheim nachher dieses alte Nationalrecht ganz selbstständig entwickelte und in vielen Punkten mit dem späteren Frankfurter Recht nicht mehr übereinstimmte, zeigt eine Vergleichung des 2. Theils unseres Stadtbuchs mit gleichzeitigen Frankfurter Quellen, auf die wir unten zurückkommen werden. Davon, daß Rechtsbelehrungen in Frankfurt geholt worden seien, haben wir nur schwache Spuren.[8])

Kaiser Friedrich gab im Mai 1236, nach seiner Rückkehr

— ecce omnes libertates pariter et honores, quos habet civitas nostra Frankenvord, vobis et civitati O. per presens privilegium tradimus et donamus, ut ad instar civium de F. perpetuo gaudeatis eisdem, ita videlicet, quod sicut illic steuras et precaria dare solent, sic et hic existentis conditionis ejusdem similiter dent vobiscum. Qui autem illic steure vel precarie sunt expertes, debent et vobiscum esse illarum liberi et immunes. —

[8]) Thomas: Der Oberhof zu Frankfurt a. M. (Ausgabe von Euler 1841.) S. 530, Nr. 43 und S. 567, Nr. 138.

nach Deutschland, selbst wieder zwei Gnadenzeichen.[9]) In der Urkunde von Wetzlar schenkt er den Oppenheimern ausdrücklich „ad promovendum statum nove habitationis“ und angesehen „novitatem incolatus eorum“ zu der früheren 14tägigen Herbstmesse noch eine gleichdauernde Ostermesse, zu und von welcher er das Geleit für das Reich übernimmt. — In dem Brief von Würzburg trägt er dann dem jeweiligen Reichsschultheißen zu Oppenheim auf, über die Rechte und Freiheiten dieser Stadt gehörig zu wachen. — In diese Zeit fallen auch verschiedene Erwerbungen des mainzer St. Stephansstifts in Oppenheim.[10]) Sie wurden zum Theil durch die schlimme Lage des dort begüterten Klosters Rodenkirchen veranlaßt, und müssen hier hervorgehoben werden, weil sie schon im Jahr 1239 zu ernsten Irrungen zwischen der Stadt und dem Stift Anlaß gaben, die Erzbischof Sigfrid III. damals zu schlichten versuchte.[11]) — Eine Urkunde von 1236 über Erwerbungen des Klosters Schönau, welche Andreae u. A. auf unsere Stadt beziehen, gehört dagegen nach den darin enthaltenen Oertlichkeiten offenbar nicht dahin, sondern hat das Dorf Bös- oder Wiesoppenheim bei Worms im Auge.[12])

Aus Verona verfügte Kaiser Friedrich im Jahr 1245,[13]) daß Niemand die Oppenheimer außerhalb ihrer Stadt vor einem weltlichen Gericht belangen und zugleich daß auch Niemand einen Bürger zum Zweikampf herausfordern dürfe.[14]) — Beide Privilegien

[9]) Urkundenbuch Nr. 4 und 5.

[10]) Urkundenbuch Nr. 2 und 3. — Dann Gudenus, l. c. I., 536.

[11]) Joannis, R. S. M. II. 155. Danach war Conrad von Gisenheim damals Schultheiß. (Original der Urkunde im Staatsarchiv zu Darmstadt.)

[12]) Andreae: de Oppenhemio palatino, S. 133.

[13]) Urkundenbuch Nr. 8.

[14]) Die Citate aus der Oppenheimer Chronik im Archiv für hessische Geschichte Band II. S. 57 und 59 setzen diese Verleihung irrig ins Jahr 1240, in welchem Kaiser Friedrich, nach den bekannten Itinerarien desselben, gar nicht in Verona war. — Die ebenfalls dort erwähnte Androhung einer Geldstrafe von 100 ℔ Gold findet sich urkundlich zuerst unter Kaiser Ludwig IV. (1330) und Karl IV. (1349).

wurden damals fast allen Städten ertheilt, denn sie bezeichneten einen allgemeinen Wechsel in der Rechtsansicht, wodurch diese Genossenschaften aufgefordert waren, überall den Austrag von Streitigkeiten auf dem Weg gerichtlicher Entscheidung und mit Ausschluß aller Gottesurtheile (duellum etc.) zu verlangen. Der Widerstand, welchen diese Richtung bei den kriegerischeren Ständen der Dynasten und Ritterbürtigen fand, trieb dann in nächster Zeit die Stadtbehörden vorzugsweise zur Aufrechterhaltung des Landfriedens durch Bündnisse. — Uebrigens zeigen zwei weitere Urkunden des Kaisers resp. seines Stellvertreters und Sohnes König Konrad IV. (von 1244 und 1245), daß die Ritter, welche ohnehin schon das Schultheißenamt, die Zollstellen 2c. allein besetzten, in der letzten Zeit noch bedeutend durch die Erbauung einer Burg und die Einsetzung einer Burgmannschaft aus ihnen an Macht gewonnen hatten. — Bisher kamen die Benennungen castrum und castellani oder castrenses in Urkunden noch nicht vor, es scheint daher, daß in der Stadtbefestigung der Schloßbau den Schlußstein bildete und daß derselbe um diese Zeit vollendet wurde.

Zum Glück für Oppenheim brachte es die Burg nie zu dem Uebergewicht über die Stadt, wie solches z. B. Friedberg zu ertragen hatte, jedenfalls aber kamen unter den Hohenstaufen noch keine Begünstigungen der Ritterschaft vor, welche solche Verhältnisse später hätten befördern können. Namentlich betreffen die in den vorhin erwähnten Urkunden[15]) enthaltenen Verleihungen für die Burgmannen nur den Lehnbesitz an solchen Bauten in der Burg, die sie offenbar im allgemeinen Interesse (zur Vollendung und Verstärkung der Burg) unternommen hatten und unternehmen sollten. In den anderen Urkunden aus jener Zeit erscheinen sowohl nicht ritterliche Schöffen als ritterliche, es scheint damals den Letzteren also etwa nur ein Ehrenvorzug bei der Rangordnung unter den Schöffen gewährt worden zu sein.[16])

Bei den Ausgangs der 1240er Jahre beginnenden Kämpfen verschiedener Gegenkönige gegen Friedrich und Conrad standen da-

[15]) Urkundenbuch Nr. 6 und 7.
[16]) Baur, Hess. Urkundenbuch, Heft I., Darmstadt 1846, Nr. 30 und 34.

her die Oppenheimer einmüthig unter ihrem streitbaren Schultheißen Marquard auf Seiten der Hohenstaufen, außerdem halfen sie auch in der Zwischenzeit den Landfrieden mit bewaffneter Hand schützen.

Im Jahr 1250 erschien zuerst der Gegenkönig Wilhelm von Holland, der bereits 1247 von der kirchlichen Parthei gewählt worden war, bei Oppenheim, nachdem er unter andern Anhängerinnen des Kaisers die Städte Boppart und Ingelheim erobert und mächtige Freunde in der Nähe geworben hatte. Mainz und sein Erzbischof hingen ihm damals schon an, ebenso verschiedene in Oppenheim begüterte und einflußreiche Dynasten und Ritter, wie z. B. die von Bolanden, von Münzenberg 2c.[17]) — Dennoch konnte Wilhelm für diesmal gegen die Stadt nichts ausrichten, obgleich dieselbe auch noch, wie andere Anhänger des Kaisers, vom Bischof von Speier im Auftrag des Papstes mit dem Interdict belegt worden war. — Conrad IV. stand selbst in der Nähe, zwischen Oppenheim und Dienheim, und drängte Wilhelm bald über Mainz in die Niederlande zurück.[18]) Aber als auch im folgenden Jahre, bei einem abermaligen Zusammenstoß Wilhelms und Conrads in nächster Nähe, sich das Glück gegen Letzteren wandte, fiel die Stadt nicht von ihm ab. Es förderte selbst ihre Fügsamkeit nicht, daß der Papst aus Lyon dieselbe zur Unterwerfung ermahnte, indem Kaiser Friedrich jetzt todt und Conrad nie wirklicher König gewesen sei; König Wilhelm sah sich daher zu anderen Schritten genöthigt. Er verpfändete im Jahr 1252 dem Erzbischof Gerhard von Mainz Stadt und Burg um 2000 Mark,[19]) unter der Auflage, dieselben sowie die anderen Reichsrebellen nach Kräften zu befehden. Oppenheim sollte also von einem nahen und mächtigen Feinde beständig beunruhigt werden. Gerhard wird sich schon zur Erlangung des Pfandbesitzes möglichst bemüht haben, die

[17]) Zorn: Wormser Chronik, Ausgabe von Arnold, Stuttgart 1857, S. 84–86, 91.

[18]) Böhmer, regesta imperii, Stuttgart 1844, S. 12 und 16. — Meerman: Geschiednis van Graf Willem van Holland. Supplement zum 4. Theil, pag. 67, 91–95.

[19]) Gudenus l. c. II., 103.

Stadt zu unterwerfen, allein auch ihm muß dies nicht gelungen sein, denn erst im Jahr 1254, nach Conrads IV. Tode, erkannte Oppenheim freiwillig Wilhelm als König an.[20])

Die oben erwähnte Verpfändung scheint also nur die Folge gehabt zu haben, daß sich die Oppenheimer bei dieser Gelegenheit (October 1254) vom König das (damals nach ähnlichen Vorgängen nicht ungewöhnliche) Versprechen geben ließen, für die Zukunft solle ihre Stadt niemals mehr unter dem Titel von Schenkung, Lehensvergebung oder Verpfändung vom Kaiser und Reich weggegeben werden. — Gleichzeitig erfolgte die Bestätigung der Privilegien, jedoch nur auf besondere Bitten der Mainzer, deren gute Dienste damit anerkannt werden sollten.[21]) — In der Urkunde über die künftige Erhaltung beim Reich entbietet Eingangs der König „sculteto, scabinis, consulibus, militibus & universis civibus in Oppenheim" seinen Gruß. Es ist dies die erste Urkunde, welche neben dem Schöffenstuhl (scabini) noch eine andere Behörde (consules, consilium) in der Stadt erwähnt und zeigt den ersten Anfang des Rathes, d. h. einer beständigen Gemeindevertretung, wie wir ihn später finden, nur war er damals dem Schöffenstuhl noch untergeordnet, wie die Rangfolge in obiger Anrede beweist, und hatte noch keine besonderen Vertreter (Bürgermeister), sondern stand, wie das Gericht, unter dem ritterbürtigen Schultheißen. — Daß damals schon außer den Geschlechtern (burgenses) auch Zünftige in den Rath gelangt seien, und daß „universi cives" daher hier in einem technischen Sinne für solche Rathsglieder zu verstehen sei, ist billig zu bezweifeln.[22]) Die Entwickelung des Stadtregiments nahm übrigens zwar in den königlichen Städten und selbst in den Freistädten einen ziemlich ähnlichen Verlauf, allein die gleichen Momente derselben fallen doch

[20]) Böhmer, reg. S. 28.

[21]) Urkundenbuch Nr. 10 und 11.

[22]) v. Fichard: Entstehung der Reichsstadt Frankfurt (1819), sucht dieses für Frankfurt glaubhaft zu machen, um danach den Zunftbewegungen im 14. Jahrhundert mehr den Charakter von Emeuten und Intriguen beizulegen. — Siehe dagegen aber Arnold: Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte I., S. 223, 229.

ganz in der Nachbarschaft oft in sehr verschiedene Zeiten. — Vorerst galt es für Alle, sich aus dem Kampfe der verschiedenartigsten Elemente, welcher das Reich im Interregnum ergriffen hatte, die nackte Existenz zu retten! — Im April 1254 war deßhalb von Seiten der Oppenheimer an die Städte Worms und Mainz das Ersuchen gerichtet worden, ihre Stadt als Dritte in den neu geschlossenen Bund aufzunehmen, der bald nachher als rheinischer Städtebund ein rasches Wachsthum und Ansehen erlangte.[23]) Dieser Bund, der in mehrfacher Beziehung für die spätere staatsrechtliche Stellung der Städte in Deutschland von Wichtigkeit wurde, hatte bekanntlich einestheils die Aufrechterhaltung des Landfriedens, die Abstellung der vielen unberechtigten Zölle, anderntheils aber auch die Stärkung der gemeinsamen Interessen der Städte durch eine engere Verbindung, Genossenschaft, zum Zweck und hat in allen diesen Richtungen, so lange er einig zusammenhielt, Bedeutendes erreicht. Als er freilich nach und nach gedrängt wurde, ziemlich widerstrebende Elemente in sich aufzunehmen, da verschwand er selbst rasch und mit ihm seine Zwecke, bevor sie noch genügend zur Entwickelung und Blüthe gelangt waren.

Die Beitrittsurkunde der Stadt Oppenheim ist ohne Datum, doch fällt sie noch vor die Unterwerfung unter König Wilhelm, denn es wurde verlangt, daß sich die Stadt erst noch von dem wegen des Widerstands gegen den König verhängten Bann lösen müsse, bevor sie definitiv aufgenommen werde. — König Wilhelm wurde demnächst von Oppenheim, wie erzählt, und ebenso von allen andern Bundesgliedern anerkannt und erschien im Nov. 1255 persönlich auf dem 5. Städtetag, der damals in Oppenheim gehalten wurde, um den vom Bund aufgerichteten Landfrieden zu bestätigen. — Schon vorher muß er allen Mißmuth gegen die Stadt aufgegeben haben, denn schon im April desselben Jahres hatte er ihren Bewohnern zwei Gnadenzeichen gegeben, indem er ihnen das Weiderecht zu Nierstein, das ihnen bereits Kaiser Friedrich verliehen

[23]) Arnold l. c. II., S. 66—86. — Quellensammlungen über den Bund in Böhmer c. d. Moenofr. I., Nr. 100 ff. — Schaab: Geschichte des rheinischen Städtebundes, Bd. 2.

hatte, bestätigte und außerdem erlaubte, 10 Jahre lang Münzen nach hallischem Fuße, jedoch in anderer Form, zu schlagen und dieselben auf ihrem Gebiet zu gebrauchen.[24])

Seine Anwesenheit auf dem Städtetag trug der Stadt ferner die ausdrückliche Erlaubniß ein, daß sie ohne Landfriedensbruch Gewalt mit Gewalt abtreiben dürfe, wenn die königlichen Richter zu Oppenheim, Boppart, Hagenau oder Colmar ihr kein Recht schaffen könnten.[25]) — Sogar dem Kloster Eberbach wurde damals (wohl mit speziellem Hinblick auf seine Besitzungen in und um Oppenheim) ein neuer und besserer Schutzbrief für seine Wälder und Weiden ertheilt und danach der Schultheiß von Oppenheim u. A. besonders angewiesen.[26]) — Dafür halfen die Oppenheimer im Spätherbst desselben Jahres treulich mit, als es galt, den Hermann von Rietberg, der die Königin bei Edesheim weggefangen und den Landfrieden gebrochen hatte, zu züchtigen und die Königin zu befreien. Den König sahen sie nicht mehr, denn er fiel schon im Januar des folgenden Jahres (1256) im Kampfe gegen die Friesen.

Als die Thronerledigung bekannt wurde, faßte der Städtebund auf dem Tag zu Mainz (März 1256) den löblichen Beschluß, sich zum Schutz des Reichsguts zu rüsten und nur einen einmüthig gewählten König anzuerkennen,[27]) allein als sich die Wahl durch wiederholte Ablehnungen der Vorgeschlagenen verzögerte und die Städte sich nachher nicht einmal unter sich einigen konnten, wurde dieser gute Vorsatz doch zu nichte. Obgleich dem am 13. Januar 1257 zum König gewählten Grafen Richard von Cornwall (Bruder des Königs von England) schon am 1. April der König Alfons von Castilien als Gegenkönig aufgestellt wurde, entschieden sich doch die niederrheinischen Städte sofort für Richard, und Frankfurt, die wetterauischen Städte und Oppenheim folgten im September diesem Beispiel, während Worms, Speier, Boppard u. A.

---

[24]) Urkundenbuch Nr. 12 und 13.
[25]) Extract bei Andreä l. c. p. 38.
[26]) Urkundenbuch Nr. 14.
[27]) Schaab l. c. Bd. II., S. 35 ff. Urkunde Nr. 20 und 21.

noch längere Zeit zu Alfons hielten. Kein Wunder, daß hierdurch auch das Städtebündniß in jeder anderen Richtung aufgelöst wurde.

Beide Kronbewerber stützten sich übrigens für ihre Ansprüche mit auf ihre nahe Verwandtschaft mit der schwäbischen Dynastie, Alfons nährte außerdem noch die Hoffnung, durch Erbgang das morgenländische Kaiserthum mit dem abendländischen vereinigen zu können. Auf ihn hatten zuerst die italienischen Reichsangehörigen aufmerksam gemacht, später gewann er namentlich noch Anhänger in Lothringen, Burgund und Brabant. — Alfons kam jedoch bekanntlich nie ins Reich und Richard erschien nach seiner Krönung dort meist nur, wenn er fürchtete, es möge ihm ein Gegner erstehen. Im größten Theil des Reichs kümmerte man sich nicht im Mindesten um seine Existenz, er war eigentlich nur in den Rheingegenden von einigem Einfluß, bei den Fürsten durch öftere „Handsalben" aus seinem reichen Schatze, bei den Städten durch Concession von Privilegien 2c.

Aus den Bewilligungen, die Oppenheim bei seiner Anerkennung (Sept. 1257) erhielt, ist ersichtlich, daß vorher dort innere Unruhen stattgefunden hatten. Wahrscheinlich hatten damals die Anmaßungen der Ritter resp. Castrensen schon begonnen, und die Bürger waren wohl zu der Erkenntniß gekommen, welche gefährliche Stütze denselben die Burg gegen sie darbot. Sie hatten die Burg zerstört und vom König vor Allem die Zusage gefordert, daß bei seinen Lebzeiten in Oppenheim keine Burg mehr gebaut werden solle. Auch hatten sie bei der üblichen Bestätigung der städtischen Privilegien die ausdrückliche Aufhebung des königlichen Ehezwangs für Alle erlangt, eine weitere Durchführung des Grundsatzes, daß „die Luft in den Städten frei mache". Um diesen Zusicherungen mehr Festigkeit zu geben, hatte der König endlich versprochen, keinen Edeln mitbringen zu wollen, der die Stadt geschädigt, es sei denn, daß dieser solches gesühnt habe, oder daß er von der Stadt selbst zugelassen werde.[28]) Aber selbst jetzt wurde ihm die Stadt erst geöffnet, nachdem er sie auf 3 Jahre von der

[28]) Urkundenbuch Nr. 15, 16 und 17.

Reichssteuer befreit und für den Fall, daß der Papst seine Wahl nicht bestätige, auf die Huldigung verzichtet hatte.[29])

Im Mai und Juni des folgenden Jahres (1258) war König Richard wieder in Oppenheim, wohin er Verschiedene zu einem Zug gegen das noch nicht unterworfene Worms bestellt hatte. Er befand sich noch dort, als der Erzbischof Gerhard von Mainz am 3. Juli 1258 von Mainz aus eine neue Diöcesaneintheilung für Oppenheim vornahm.[30]) — Bis zu der Erweiterung der Stadt hatte das alte Oppenheim unzweifelhaft zum Bisthum Worms gehört, da es im Wormsgau gelegen war, seitdem aber der Anbau den Berg hinaufgerückt war, behauptete Mainz, diese neue Ansiedelung gehöre unter seinen Krummstab. Diese Streitigkeit wurde nun, nach Abhör älterer Zeugen, aber doch wohl auch unter dem Einfluß des dem Erzbischof sehr verpflichteten Königs dahin geregelt, daß Worms (resp. das dortige Archidiaconat von St. Paul) die Altstadt mit der Pfarrkirche St. Sebastian behielt, die Neustadt aber mit der dort gegründeten St. Katharinenkirche dem Mainzer Erzstift und zwar dem Archidiaconat von St. Victor untergeben wurde. Die Katharinenkirche wurde damals erst zur Pfarr- und Taufkirche erhoben, war auch vorher wohl noch nicht vollendet, obgleich sie dem Styl ihrer ältesten Theile nach schon unter Friedrich II. begonnen zu sein scheint.

Im Jahr 1259 wurden endlich auch die Streitigkeiten zwischen den Rittern und Bürgern wegen der Rathseinrichtung durch einen feierlichen Vergleich, unter dem Vorsitze des Schultheißen Marquard v. Wunnenberg, geschlichtet. Danach wurde bestimmt, daß künftig Alles, was zwischen den Rittern einerseits und den Bürgern andererseits verhandelt werde, de communi et pleno consilio congregato (im vollen und gemeinsamen Rath) entschieden werden, daß also keine Parthei mehr etwas für sich allein vornehmen solle. Ja es sollten, wenn nöthig, neben diesem gemeinsamen Rath (praeter principale consilium) auch noch besondere Depu-

---

[29]) Böhmer l. c. S. 42. — Zorn l. c. S. 106.
[30]) Gudenus l. c. I. S. 660 und Andreae l. c. p. 76.

tirte (nunc electos) zur Berathung zugezogen werden können.[31]) Zum Zeichen der Vereinigung Aller in einer Genossenschaft scheint auch ein neues Stadtsiegel beliebt worden zu sein. Das Gerichtsschwert in der Hand des Königs, der auf diesem Siegel thront, und die nunmehrige regelmäßige Stellung der Scabinen hinter den Consuln (Rathleuten) in den Urkunden deuten darauf hin, daß von nun an der Schöffenstuhl unter dem Rath stand, daß dieser die richterlichen Attribute sich selbst zuschrieb. Damals wird also wohl der Schöffenstuhl auf 14 Schöffen vermehrt (vorher kommen weniger vor), und der Rath aus 16 ritterbürtigen und 16 bürgerlichen Mitgliedern zusammengesetzt worden sein. Wenigstens erkennt eine spätere Urkunde Rudolfs von Habsburg diese Einrichtung bereits als eine althergebrachte an. Nur für die Burgmannen in ihren Angelegenheiten unter sich (inter pares) scheint der Schöffenstuhl als Burggericht von den ritterbürtigen Gliedern des Reichs- und Stadtgerichts allein gehegt worden zu sein. Vielleicht damals schon, jedenfalls aber seit Rudolf von Habsburg bis ins 14. Jahrhundert hatten übrigens die Ritter die Wahl zum Schöffenstuhl und Rath allein und bis kurz vor der Zeit, die dieses änderte, finden wir noch keine Bürgermeister (magistri civium); erst mit dem Vordringen der Zünftigen in den Rath und das Gericht erscheinen jährlich ein adliger und ein zünftiger Bürgermeister.

Wohl verdankten die Bürger die diesmalige Nachgiebigkeit der Burgmannen und Ritter dem Nachdruck, welchen unter Umständen die Städte Mainz und Worms den bürgerlichen Ansprüchen hätten geben können. Um die Zeit der obigen Rachtung nämlich war auch der alte Bund der drei Städte wieder erneuert worden. — Da die Burg damals zerstört war, so finden wir zu jener Zeit, daß das neu in den städtischen Schutzverband getretene St. Victorstift zu Mainz für die Vertheidigung der Stadt im Allgemeinen einen ritterlichen Kämpen annahm, später erhielt das Stift freilich auch Burgmannsrechte.[32])

[31]) Urkundenbuch Nr. 19.
[32]) Urkundenbuch Nr. 18 und 42.

Bei der nächsten Anwesenheit des Königs (1262) soll der Grundstein des neuen Baues zu St. Katharinen gelegt worden sein, was übrigens bis zu sicheren Beweisen dahingestellt sein mag. Möglich zwar, daß ein Handel mit einem (ungenannten) Grafen von Katzenelnbogen den Bau so lange aufgehalten hatte. In demselben Jahre wurden nämlich die Oppenheimer erst auf Verwendung ihres „Provisors“, des Rheingrafen Wernher, durch den Bischof von Ostia und Velletri vom Banne losgesprochen, der sie wieder einmal getroffen, weil sie die Kirche in Gerau verbrannt hatten.[33]) Es wurde zu ihrer Entschuldigung vorgebracht, der Graf habe sie mit tödtlichem Hasse verfolgt, viel geschädigt und namentlich die Kirche zu Gerau gegen sie befestigt und mit Bogenschützen besetzt. Sie hätten hiernach den Bau nicht mehr als Kirche, sondern als Veste angesehen und diese, da sie nicht anders zu bekommen gewesen, verbrannt. Der Papst verzieh mit der Empfehlung, ihre Reue durch heilsame Buße zu zeigen und dies könnte allerdings jetzt den Kirchenbau sehr gefördert haben.

Im Jahr 1265 tritt das Frauenkloster Cisterzienserordens und 1266 das hospitale pauperum zuerst urkundlich auf. Ersteres wird noch nicht Mariakron genannt, aber mit anderen Klöstern desselben Ordens der Abtei Eberbach zur Fürsorge empfohlen,[34]) es wird also wohl der Ordensverbindung mit diesem in Oppenheim sehr beliebten Hause seine Gründung verdankt haben. Das Spital kommt ebenfalls in einer Kaufurkunde obiger Abtei mit dem bekannten Humbert zum Widder (de ariete), dem späteren Stifter des Clarenklosters zu Mainz, zum Erstenmal vor.[35]) —

[33]) Urkundenbuch Nr. 20. — Nach Wernher kommt nur noch Philippus de Bonlandia 1269 in einer Schenkungsurkunde Reinher's von Godela über Güter in Leeheim für das Kloster Eberbach de feria III proxima post Dominicam invocavit als „provisor civium in Oppenheim“ vor. Die Urkunde (im Staatsarchiv zu Darmstadt) beginnt Philippus etc., milites, *consules*, scabini ac universi cives ibidem etc.

[34]) Würdtwein nova subsidia diplom. IV, praef. S. XXXIII. — Vergl. auch Pater Bär (Edit. Rossel) l. c. Bd. II., S. 156.

[35]) Urkundenbuch Nr. 21. — Ueber die geistliche Einrichtung des Spitals durch die Erzbischöfe Wernher und Peter von Mainz siehe Würdtwein: diocesis maguntina, Theil I., S. 375 und 379. — Pater Bär l. c. Bd. II., S. 163—166.

Es ist möglich, daß Humbert auch der Gründer dieser Anstalt war, wenigstens deutet seine Fürsorge für dieselbe in der Urkunde und die dort als von ihm herrührend erwähnten Stiftungen im Spital darauf hin. (Die Nachrichten bei Andreä über die Stiftungsjahre dieser beiden, sowie der meisten anderen städtischen Anstalten sind der Oppenheimer Chronik nachgeschrieben [die er überhaupt vollständig in seine lateinische Arbeit in mitunter komischer Uebersetzung aufgenommen hat] und im Uebrigen völlig unbelegt, ja mitunter geradezu absurd.)

Zu jener Zeit (1260—1265) vertrugen sich die Oppenheimer wiederholt mit den Wormsern, deren Feinde sie in mehreren Fehden gehegt, ein- und ausgelassen, wie überhaupt unterstützt haben sollten. — Unter dem Einfluß der ritterbürtigen Rathsglieder scheint man eben öfter die ehemaligen und neueren Bündnisse vergessen zu haben, gewiß trugen die Raubritter von Oppenheim die Schuld, denn die Gegner von Worms waren Ritterbürtige und die der Stadt Oppenheim gemachten Vorwürfe sehen ganz dem Treiben deren Genossen ähnlich.[36])

Als im Jahr 1269 König Richard zum Letztenmal in Deutschland erschien, nachdem er längere Zeit in England von den Montforts gefangen gehalten worden war, kam er dahin, um sich eine junge, schöne Gemahlin zu holen und zeigte sich daher besonders beflissen, sein Ansehen wieder etwas zu kräftigen. So erneuerte er auf dem Reichstag zu Worms den fast vergessenen rheinischen Landfrieden und suchte die Raubzölle auf dem Rhein abzustellen, welche diese Lebensader der Städte ganz zu unterbinden drohten. Dagegen verbot er aber auch zum Nachtheil der Städte das „Ungelt", welches vorzugsweise zur Bestreitung des städtischen Haushalts diente und rief damit an vielen Orten Streitigkeiten zwischen den Gemeinen und den bevorzugten Ständen (Geistliche, Patrizier

[36]) Arnold l. c. Bd. II., S. 92 ff. — Böhmer, fontes rerum germanicarum, Band II. (annales wormatienses) gibt das Nähere. Dort werden bei dem letzten Compromiß zwischen Worms und Oppenheim im Jahr 1265 unter den 4 Schiedsmännern für Oppenheim auch 2 bürgerliche Schöffen namentlich genannt. S. 234. — Zorn l. c. 111—113 und 122.

[Burgensen und Castrensen]) hervor. — In Oppenheim begrüßten die Burgmannen freudig jede Gelegenheit, durch die sie zum Schaden der Gemeinen etwas gewinnen konnten, sie brachten es daher auf Grund der obigen Anordnung auch jetzt dahin, daß sie der König (im Juli 1269) von allen Beiträgen zur Stadtbefestigung freisprach und ihnen nur die Verpflichtung zur Mitunterhaltung des Wegs und der Brücken in die Viehtrifft ließ, falls sie selbst Vieh hielten.[37]) Die letzte Verwilligung, welche damals die Gesammteinwohnerschaft zu Oppenheim vom König erhielt, war die Verordnung, daß wer von Burgmannen oder Bürgern eine Klage, die er gegen einen Dortigen habe, nicht in der Stadt führe, sondern weggehend die Burg- und Stadtangehörigen schädige, seines Burgmanns- oder Bürgerrechts verlustig gehen solle.[38]) — König Richard starb im Frühling 1272 am Schlagfluß, die Wahl seines Nachfolgers zog sich monatelang hinaus, daher verbanden sich die mittelrheinischen und wetterauischen Städte am 5. Februar 1273 in Mainz zu gegenseitigem Schutz und erklärten, nur einen einmüthig gewählten König anerkennen zu wollen.[39]) Zum Glück wurde dieser Entschluß diesmal nicht wieder auf eine härtere Probe gestellt, denn im September desselben Jahres erfolgte wirklich die einmüthige Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum römischen König. Der neue Herrscher bestätigte noch im December desselben Jahres die Privilegien unserer Stadt,[40]) und hielt sich daselbst in der nächsten Zeit, sowie überhaupt während seiner langen Regierung, gerne auf.

Der im Allgemeinen gewiß mit Recht gepriesene und in den späteren Jahrhunderten so sehr beliebte Mann fand jedoch diese Popularität nicht überall unter seinen Zeitgenossen. Namentlich haben wir vielfache Anzeigen, daß er in königlichen Städten Unzufriedenheit erregte, indem er theils dort wieder Burgbauten an-

[37]) Urkundenbuch Nr. 23.
[38]) Urkundenbuch Nr. 22.
[39]) Andreae l. c. pag. 39 u. 40 und Schaab l. c. Bd. II., S. 56 ff. Nr. 40 und 41.
[40]) Urkundenbuch Nr. 25.

fing oder die Mannschaft der vorhandenen Reichsburgen auffallend bevorzugte, theils die Städte, welche manchen seiner Vorgänger geradezu auf dem Thron erhalten hatten, in dieser politischen Bedeutung nicht mehr anerkennen wollte. Rudolf war es, der zuerst die königlichen Städte ziemlich rücksichtslos als bloße Einnahmequellen benutzen wollte und ihnen entweder Geld unter Androhung von Verpfändung abnöthigte, oder Summen durch bedeutende Auflagen von ihnen zu bekommen suchte. Es war dies ein Wendepunkt in der kaiserlichen Politik, welcher damals schon bemerkbar wurde, der später aber zum Nachtheil unserer Stadt nur zu dauernd sichtbar wird.[41])

Die Folge dieses Verfahrens waren jetzt häufige Aufstände der Städte gegen die Reichsburgen und ihre Hinneigung zu dem falschen Kaiser Friedrich, welcher in den achtziger Jahren gegen Rudolf auftauchte. In Oppenheim war nach Richards Tode die Burg ebenfalls wieder erstanden, und alsbald auch Zwietracht zwischen den Ritterbürtigen einerseits und den Rathleuten (consules) und gemeinen Bürgern andererseits ausgebrochen, welche endlich zu einem Aufstand und der Zerstörung der Burg durch Letztere geführt hatte. — Gleichzeitige Vorkommnisse in benachbarten Königsstädten ließen eine Verabredung vermuthen, jedenfalls sind sie Beweis für überall gleichartigen Zündstoff. Rudolf verzieh 1276 den Oppenheimern das Geschehene,[42]) zwang sie aber, die Burg auf ihre Kosten wieder aufzubauen und beschäftigte sich nun erst recht mit der Festigung und Organisation der Burghut resp. Burgmannschaft. — Von 1276 an finden wir nicht nur die neue Errichtung und Vermehrung vieler Burglehen,[43]) sondern auch sonstige Einrichtungen, welche das Ansehen der Burgmannschaft als

[41]) Böhmer reg. imp. S. 35.

[42]) Urkundenbuch Nr. 29. — Böhmer, fontes II., l. c., S. 207. — Zorn l. c. S. 128.

[43]) Neue oder vermehrte Burglehen erhielten damals z. B. Graf Eberhard von Katzenelnbogen (Wenk, hessische Geschichte I., Urkundenbuch Nr. 63, 75 und 76), die Ritter von Albig und von Souwilnheim (Böhmer, Regesten S. 76 ff. und Nachtrag dazu S. 384) und das Kloster Münster-Drayß (Würdtwein, monast. palat. V. S. 446).

unabhängigen Corporation der Stadt gegenüber vermehren sollte. Unter Letztere gehört die Zusage an die Oppenheimer Reichsministerialen, daß keiner die Burg behüten und befehligen solle, der nicht königlicher Beamter und Burgmann dort sei.[44]) Dann das Versprechen an die Burgmannen, (nach der Aufnahme des Grafen E. von Katzenelnbogen in die Burgmannschaft), daß künftig keiner vom Herrenstande gegen ihren Willen dort aufgenommen werden solle.[45]) Ferner die Anordnung, daß zwei, von den Castrensen aus ihrer Mitte, Erwählte die Einkünfte der Burg erheben und jedem Burgmann seinen Antheil daran ausliefern sollten.[46]) Schon vorher (1275) war den Oppenheimer Rittern und ihren Söhnen der Bezug der Burglehensgefälle auch dann zugesichert worden, wenn sie mit Genehmigung des Königs abwesend seien.[47])

Daneben fiel für die Stadt im Jahr 1277 nur die eine Vergünstigung ab, daß ihre Bürger überall im Reich die Zollfreiheit genießen sollten, welcher die Bürger der anderen Reichsstädte bereits theilhaftig seien.[48]) Die nächste Verleihung an die Stadt geschah dann erst wieder im Jahr 1282, während der damaligen Anwesenheit des Königs zu Oppenheim. Sie bestimmt, daß kein Fremder Wollentuch in der Stadt verschneiden und nach der Elle verkaufen dürfe und daß die Einheimischen, die solches wollten, an Markttagen mit Ihresgleichen in dem zu diesem Zweck vorhandenen öffentlichen Gebäude feil halten sollten. Auch Wein sollte kein Fremder dort nach dem Maas oder der Uhr verkaufen dürfen, vielmehr nur im ganzen Faß. Der König war damals viele Jahre nicht in der Stadt gewesen und diese hatte sich mit den anderen mittelrheinischen, wetterauischen und elsässischen Städten seit 1278 um die Aufrechterhaltung des Landfriedens und die Niederhaltung der Raubzölle sehr verdient gemacht;[49])

---

[44]) Urkundenbuch Nr. 28.
[45]) Urkundenbuch Nr. 30.
[46]) Urkundenbuch Nr. 31.
[47]) Urkundenbuch Nr. 27.
[48]) Urkundenbuch Nr. 32.
[49]) Urkundenbuch Nr. 34. — Außerdem Böhmer reg. l. c. S. 135 ff. — Schaab l. c. Bd. II., S. 62 ff., Nr. 45.

daher wohl der verbindliche Ton der ganzen Urkunde gegen die Bürger.

Bald jedoch finden wir Rudolf wieder anders gegen die bürgerlichen Elemente in der Stadt gesinnt und das Bemühen deutlich, die Stadt entweder von der Burg ganz zu trennen, oder dem Machthaber in Letzterer auch das unbedingte Regiment in der Ersteren zu sichern. Schon im Jahr 1285 erhielt das commune consilium der Rachtung Marquards einen harten Stoß dadurch, daß der König den Burgmannen gestattete, in ihren Fehden mit Auswärtigen in der Burg frei aus- und einzugehen, auch wenn die Bürger sich nicht verpflichtet hielten, an der Fehde Theil zu nehmen. Daneben hatte der Vorbehalt, daß aber die Bürger in Fehden der Burg nicht gefangen und geschädigt werden dürften, nur wenig Werth.[50]) Als sodann im folgenden Jahre auch noch, mit vorzugsweisem Hinblick auf den Reichsburgdienst, eine enge Verbindung zwischen den Burgen und Städten Oppenheim und (dem neuerdings dem Reich erworbenen) Odernheim gegründet wurde, befanden sich die Burgmannen in einem bedenklichen Uebergewicht, welches die Bürger zum Kampfe herausforderte.[51]) Wann dieser Streit endlich ausbrach, ist nicht zu ermitteln, so viel steht aber fest, daß im Jahr 1287 die Bürger wegen desselben vom Rath und Gericht vom König ausgeschlossen und diese Behörden den Burgmannen allein überlassen waren. Es war dies selbst als Strafe (von der übrigens vor der gehörigen Untersuchung der Sache keine Rede sein konnte) etwas ganz Außerordentliches und konnte nur mit Hinblick auf die ursprünglich kriegerische Bestimmung der Stadt geschehen sein, da sonst alle Rechtsgrundsätze dagegen sprachen, die Gerichtsbarkeit über schöffenbar Freie solchen Leuten einzuräumen, die anerkannt zum Theil nicht von freier Abkunft waren. Damals war freilich die Blüthezeit des ritterlichen Ansehens und der Moment, wo sich, unter dem Schutze eines durchaus in diesen Tendenzen befangenen Königs, die zum niederen Reichsadel längst verschmolzene freie und

[50]) Urkundenbuch Nr. 35.
[51]) Acta academiae palat. I., 47.

unfreie Ritterschaft das Aeußerste erlauben konnte. Wie lange dieser Zustand des adligen Drucks auf die ebenbürtigen Bürger im Jahr 1287 bereits gedauert, ist unklar, jedenfalls aber hatte sich in jenem Jahre schon die Lage Rudolfs im Reiche so erschwert, daß er jetzt doch auch zur Erhaltung seines Ansehens, neben dem kleinen Reichsadel, die Bürgerschaft der Städte wieder nöthig zu haben glaubte. Deßhalb gab er denn in einem Spruch vom 11. März 1287, mit Rath der Fürsten und Reichsgetreuen, den Bürgern zu Oppenheim ihren Antheil an der Raths- und Gerichtsbesetzung wieder zurück und bestätigte die frühere Einrichtung, wonach 16 Ritter und 16 Bürger im Rath und 7 Ritter und 7 Bürger Schöffen sein sollten. Der Wiedereintritt der Bürger sollte übrigens nur nach und nach geschehen und die Auswahl derselben den Rittern allein zustehen. (Ob dieses vor Rudolfs Regierung schon so gewesen, läßt sich nicht erkennen, jedenfalls blieb es dabei bis tief in's 14. Jahrhundert.) Dem Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, der offenbar bei dem ganzen Vorgang zu Gunsten der Ritter die Hand im Spiele hatte und der ein Vertrauter Rudolfs war, wurde die Ausführung für seine Lebzeiten übertragen. Daß nur Besorgniß vor der Zukunft des Reichs und der feindlichen Haltung der Bürger gegen die Burg in zu fürchtenden schweren Zeitläuften der Grund dieses Abkommens war, erhellt deutlich aus dem sonstigen Inhalt der Urkunde.[52]) Rudolf blieb den Rittern, nach wie vor, auffallend zugethan, dies zeigen alle seine letzten hierher gehörigen Urkunden. So gab er ihnen auf Bitte Eberhards von Katzenelnbogen noch in dem Monat obigen Spruchs die Gnade, daß sie, wenn sie im königlichen Kriegsdienst ausziehen würden, während der Dauer des Außenbleibens aus der Burg auf Reichskosten verpflegt werden sollten.[53]) Und im April 1290 errichtete er eine Erbordnung für die Burgleute,[54]) wonach in deren Burglehen zuerst die Wittwe, so lange sie unverheirathet bleibt, dann der älteste Sohn und in Ermangelung von

[52]) Urkundenbuch Nr. 36.
[53]) Urkundenbuch Nr. 37.
[54]) Schilter: codex juris alem. feud. S. 306.

Söhnen die älteste Tochter succediren sollten. In jener Zeit beginnen auch die Bewidmungen kleinerer Städte, besonders umwohnender Dynasten, mit Oppenheimer Stadtrecht, so z. B. 1276 für Braubach, 1286 für Obernheim, 1290 für Kreuznach, 1301 für Stadecken, 1312 für Biberau, Lichtenberg und Katzenelnbogen, 1315 für Meisenheim, und noch 1324 für Alzei.

Nach dem im Juli 1291 erfolgten Tode Rudolfs ging erst im Mai 1292 der Graf Adolf von Nassau aus der Wahl hervor. Seine Regierungsthätigkeit beschränkte sich für Oppenheim nur auf wenige Handlungen. Im Nov. 1292 bestätigte er die Freiheiten der Stadt[55]) und verfügte im folgenden Jahre, daß die Stadt und der Schultheiß den Abt und das Kloster Eberbach zu schützen habe, „cum nostri et vestri sint castrenses et concives".[56]) Kurz nachher gestattet er seinem Oheim, dem Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, sich in seinem Burglehen zu Oppenheim von Emmerich Flügel von Nierstein vertreten zu lassen, worauf dann zwischen Beiden das Weitere urkundlich festgestellt wird.[57])

Unter Adolf's Regierung wurde 1297 zu Oppenheim das Leprosenhaus vor dem Thor zu Ehren der heiligen Laurentius, Lampert, Nicolaus und Katharina gestiftet und mit Indulgenzen beschenkt.[58])

Obgleich der König während seiner Regierung sich öfter in Oppenheim aufhielt, so erfahren wir doch keine urkundliche Thätigkeit desselben bezüglich dieses Ortes mehr, als bis kurz vor seinem Falle. Damals galt es bereits die Erhaltung der wenigen treuen Anhänger und unter diese gehörten die mittelrheinischen Städte, mit Ausnahme von Mainz. Die königlichen Städte insbesondere fürchteten von dem Gegenkönig Albrecht, als einem Sohne Rudolfs von Habsburg, die Fortsetzung der städtefeindlichen Grundsätze desselben, und so fand Adolf Freunde, weniger wegen seiner Persönlichkeit, als wegen der seines Gegners. Um die Stadt Oppenheim

55) Urkundenbuch Nr. 45.
56) Bodmann: Rheingauische Alterthümer, S. 891.
57) Urkundenbuch Nr. 46 und 47.
58) Urkundenbuch Nr. 49 und 50.

sich noch mehr zu sichern, gab also Adolf im Juli 1297 die Zusage,[59]) daß diese Stadt bei seinen Lebzeiten jährlich nur 300 Mark kölnischer Denare als Reichssteuer zahlen solle. Es war dies eine Erweiterung des Privilegs von 1234 und eine Schutzwehr gegen Erpressungen, wie sie unter Rudolf stattgefunden. Als jedoch des Königs Lage immer verwickelter wurde, verpfändete er seinem Oheim Eberhard am 11. März 1298 schließlich so ziemlich Alles, was er dorther bezog, nämlich obige 300 Mark, das Ungelt in Oppenheim, die Judensteuer und die Wein- und Fruchtzehnten in dortiger Gegend.[60])

Im Juni zogen die Oppenheimer zwar mit Adolf gegen Herzog Albrecht von Oestreich, seinen Gegenkönig, allein sie nahmen wahrscheinlich an der Schlacht von Göllheim, in der Adolf fiel, keinen Theil mehr. Sei es, daß die Städter sämmtlich, wie behauptet wird, bereits vorher abgezogen waren, oder daß sie, als Fußvolk, nicht mehr zu dem Kampf kamen, zu dem Adolf voreilig mit seiner Reiterei fortgestürmt war.

Nach dieser Schlacht eilte Albrecht alsbald über Oppenheim nach Frankfurt, wo er sich einer neuen Wahl unterwarf. Nachdem diese dann abermals auf ihn gefallen war, zeigte er bald, daß die Besorgnisse der Städte ziemlich ungegründet gewesen. Sein Streben, nach allen Seiten hin das Reichsgut zusammenzuhalten, kam gerade den Reichsstädten am Meisten zu gut, wenn es auch sonst Gegner genug fand, und sein rechtlicher Sinn hinderte ihn, selbst wenn er dieses Prinzip weniger streng festgehalten hätte, ohnedieß an Eingriffen, wie sie später an der Tagesordnung waren. So ist es erklärlich, daß sich die Gesinnungen der Städte gegen diesen König bald vollständig zu seinen Gunsten änderten, während allerdings Andere Gründe zu haben glaubten, ihn zu fürchten und zu hassen. Gerade die Schwächeren im Reiche waren fortan die Hauptstreiter für einen Fürsten, den bis in unsere Zeiten die Schmähsucht und eine falsch verstandene Romantik zum Tyrannen zu stempeln gesucht hat!

[59]) Urkundenbuch Nr. 48.
[60]) Wenck, l. c. I., S. 66, Nr. 100.

In Oppenheim hielt sich König Albrecht wie sein Vater gerne auf, hat daselbst viele Urkunden ausgestellt, sowie mehrere Heerzüge von da ausgeführt, was Alles darauf hindeutet, daß die Oppenheimer ihm sehr ergeben waren. Deßhalb sorgte er aber auch väterlich für sie; ihre Privilegien hatte er schon am 25. Febr. 1299 bestätigt,[61]) und als er im Jahr 1300 gegen die 3 rheinischen Erzbischöfe und den Pfalzgrafen zu Felde ziehen sollte, weil sich diese gegen ihn verbunden hatten, bestellte er vor Allem den Städten Oppenheim, Boppard, Wesel, sowie den wetterauischen Städten den Landvogt Ulrich von Hanau zu ihrem Schirmherrn.[62]) Den Krieg leitete er dann mit einem merkwürdigen Manifest an verschiedene rheinische Städte ein, worin seine den Bürgern günstigen Gesinnungen recht deutlich ausgesprochen wurden. Darin erklärte er für einen Hauptzweck seines Zugs, die Abwerfung der von den aufrührischen Kurfürsten eigenmächtig aufgerichteten Zölle und verfügte, um diesem Uebel bei Großen und Kleinen gründlich zu steuern, daß von nun an alle Zölle, welche nach Kaiser Friedrich II. Zeiten entstanden, aufgehoben sein sollten.[63]) Damit waren dann wenigstens nominell die Banden gesprengt, welche seither den Rheinhandel so sehr gedrückt hatten und es kam nun blos auf einen gehörigen äußeren Nachdruck an, um diese Erleichterung durchzuführen. Was war daher natürlicher, als daß die Reichsstädter jetzt muthig mit ihm gegen ihre Bedrücker zogen und daß sie sich nicht nur bei der Ueberziehung der Pfalz, sondern auch bei der Unterwerfung des Erzbischofs von Mainz u. A. rühmlichst auszeichneten. Von Oppenheim wissen wir, daß bei dieser Gelegenheit das königliche Heer in seiner Nähe den Rheinübergang bewerkstelligte und dabei von der Stadt mit Nahrungsmitteln versorgt wurde.[64]) Die städtische Mannschaft wird dann bei den

[61]) Urkundenbuch Nr. 51. Dieselbe ist ganz gleichlautend mit derjenigen Rudolfs vom Jahr 1273.

[62]) Böhmer C. D. Moenofr. I. 336.

[63]) Pertz, Monum. germ. IV., 174. – Ueber die Rheinschifffahrt im 13–16. Jahrhundert siehe die sehr interessanten Mittheilungen von Mone: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. IX., S. 1 bis 44 und 385–431.

[64]) Böhmer R. J. S. 226.

weiteren Kämpfen nicht gefehlt haben, denn einige Monate danach sandte der König von Speier aus ein Gnadenzeichen, nämlich einen Brief, wonach den Schneidern, Webern und Tuchscheerern verboten wurde, das Tuch auszuschneiden und ellenweise zu verkaufen, sofern sie nicht um dieses Geschäfts willen ihr anderes Handwerk aufgeben.[65]) Und im Jahr 1303 verfügte er, daß wenn sich Leute aus der Stadt, Männer oder Weiber, mit adligen oder ritterlichen Personen verheiratheten, diese dadurch doch keine Steuerfreiheit erhalten, sondern von ihren Gütern fernerweit steuerpflichtig sein sollten.[66]) Diese letztere Vergünstigung hatte kurz vorher auch die Stadt Oberwesel erhalten, ihre Wichtigkeit für das städtische Aerar und die nicht steuerfreien Bürger ist ebenso einleuchtend, wie diejenige der vorher erwähnten Bestimmung für das damals bestehende Zunftwesen.

Einige Zeit vorher war dem Burgmann Peter von Littwilre von Albrecht der Uebergang seines Burglehens auf Dilmann von Sawelnheim (wahrscheinlich mit Hinblick auf die oben berührte Erbfolgeordnung) zugesichert worden[67]) und ein anderer Burgmann, Eberhard von Katzenellnbogen, der alte Freund von Albrechts Vater, hatte von ihm die Oppenheimer Privilegien für sein Städtchen Stadecken erlangt.[68]) Nach dieser Zeit hören wir jedoch nichts mehr von Albrecht, denn den Rest seiner Regierung verbrachte er meist ferne im Felde gegen diejenigen, welche sich auf Kosten des Reichs bereichern wollten. In jenen Jahren sind überhaupt die Oppenheimer Nachrichten ziemlich spärlich, nur wissen wir aus den letzten Regierungsjahren des Königs von einem Rechtsstreit, den die Stadt Oppenheim zwischen dem Kloster Otterburg und denen von Schornsheim schiedsrichterlich schlichtete (er betraf Güter des Klosters in der Stadt), und daß im Jahr 1308 zwi-

[65]) Urkundenbuch Nr. 52.

[66]) Urkundenbuch Nr. 53.

[67]) Würdtwein, C. Dipl. mog. I., 101. — Ob ein Anderer von Sawelnheim wirklich schon im Jahr 1300 „der Kapelle St. Anthoni" zu Oppenheim eine Korngülte als Seelgerede schenkte, muß, da solches Widder l. c. III. 292 ohne alle Quellenangabe berichtet, dahin stehen.

[68]) Wenck, Urkundenb., 71, 105.

schen Mainz, Worms, Speier und Oppenheim eine Satzung getroffen wurde, wonach künftig in keiner dieser Städte mehr ein Bürger einer der Anderen mit Arrest beschwert werden solle, weil einer seiner Mitbürger dort eine Schuld unerledigt habe.[69])

Die Regierungszeit Kaiser Heinrichs von Luxemburg ging an Oppenheim fast spurlos vorüber. Es kann dies insofern noch ein Glück für die Stadt genannt werden, als Heinrich, besonders vor seinem Abgang nach Italien, zu Vergebungen und Verpfändungen von Reichsgut sehr geneigt war. Leider blieb das, was er unterließ, bei seinen Nachfolgern nicht lange aus und beeinträchtigte nur zu sehr die so glücklich begonnene Entwickelung unserer Stadt. Heinrich verbriefte ihr noch als König ihre Rechte,[70]) und gab ihr in E. und G. von Randeck neue Burgmänner, wobei freilich die dortige Judensteuer einen Theil des Burglehngeldes stellen mußte.[71]) Es dürfte hier vielleicht am Platz sein, einige Bemerkungen über die Juden in Oppenheim einfließen zu lassen. Wir begegnen ihnen daselbst zuerst in einer Urkunde vom Jahr 1277 und zwar ebenfalls in Beziehung zu einem Burglehen. Sie wurden damals allgemein als eine Einnahmsquelle des Kaisers angesehen und wem dieser verstattete, Juden zu halten, resp. wen er auf die von ihnen zu zahlende Steuer anwies, der war dann ihr natürlicher Schutzherr. So wird es auch für die Oppenheimer Juden während der Verfolgungsjahre 1286, 1298 und später mehrmals im 14. Jahrhundert von großem Vortheil gewesen sein, daß sie so viele Burgmannen „ußzurichten“ hatten, denn diese werden, wenn auch nicht die kaiserlichen Kammerknechte als solche, doch wohl ihre

---

[69]) Schaab, l. c. II., S. 78, Nr. 54. — Kremer in seinen diplomat. Beiträgen berichtet außerdem aus diesem Jahre (dem Todesjahre Albrechts), daß sich die Oppenheimer mit Andern zu ihrer Sicherheit einen Grafen von Sponheim zum Feldhauptmann angenommen und besoldet hätten, er gibt aber dafür keine zureichenden Quellen.

[70]) Urkundenbuch Nr. 57.

[71]) Gudenus III., 53. — Bodmann, Rh. Alt. 549 Extr. Dem E. von Randeck wurden 200 ℔ Heller jährlich auf die erste, von Juden oder Christen fallende Steuer zu Oppenheim angewiesen und er verpflichtet, in der Burg (more aliorum castrensium) jedes Jahr 3 Monate zu wohnen, weßhalb ihm dort auch ein Hausplatz angewiesen wurde.

„Ußrichtung“ beschützt haben. Wirklich hört man nichts von eigentlichen Verfolgungen in unserem Orte, während die Oppenheimer anderwärts allerdings mehrfach fremde Juden todtschlugen und in Mainz dergleichen bekanntlich mehrmals den höchsten Grad erreichte. In letzterer Stadt gehörten die Juden freilich dem Bischof, und dessen Eigenthum war nicht besonders geehrt! Die Pflege in Oppenheim hat übrigens mancher Jude der Welt durch seinen von da entlehnten Namen bekannt gemacht, wenn auch zuweilen, wie z. B. im 15. Jahrhundert, seine Stammgenossen die „Ußrichtung“ so hoch zu stehen kam, daß sie auszuwandern drohten, falls dieselbe nicht verringert würde. Es muß dies aber nie zum Ernst geworden sein, denn die Juden sind dort zahlreich bis zum heutigen Tag.[72])

In entfernterer Beziehung zu unserer Stadt steht noch der Landfrieden und das Gesetz über die Pfahlbürger, welche Heinrich im Jahr 1310 auf dem Reichstag zu Frankfurt erließ.[73]) Auf Letzteres dürften sich nämlich die Zweifel der Stadt bezogen haben, die der Kaiser in seinem Schreiben aus Italien vom Nov. 1312 an dieselbe erwähnt und nach seiner Rückkehr zu erledigen verspricht.[74])

Im Allgemeinen waren damals jedoch die Städte schon gewohnt sich selbst zu helfen, dies bewies denn Oppenheim auch kurz nachher wieder, als es sich während der Thronvacanz zum Schutz seiner Freiheiten und derjenigen Odernheims mit Erzbischof Peter von Mainz verband.[75]) Neben verschiedenen Bestimmungen über die Besetzung des Schultheißenamtes, die Erhebung der Gefälle rc.

---

[72]) Ueber die eigenthümlichen Einrichtungen der Judengemeinde in Worms, welche vielleicht hier analoge Verhältnisse annehmen läßt, siehe Arnold l. c. II., S. 216 ff. Ueber ihre Lage am Oberrhein im Allgemeinen: Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. IX., S. 257 ff.

[73]) Böhmer R. J., S. 276.

[74]) Urkundenbuch Nr. 58. — Pfahlbürger waren im Grunde alle die bevorzugten Genossenschaften, welche wir in Oppenheim bereits angetroffen haben, namentlich die Stifter, Abteien, Ritter und Herrn, die nur Güter dort hatten und Bürgerrechte genossen, obgleich sie selbst nicht dort wohnten.

[75]) Urkundenbuch Nr. 60.

während der Thronvacanz enthält die betr. Urkunde die Bemerkung, daß der Rath und die Burgmannen in solchen Zeiten 4 Burgmannen zur Burghut von Oppenheim besonders zu bestellen pflegten, was auch jetzt wieder geschehen solle. Am Merkwürdigsten ist aber die Urkunde im Hinblick auf die folgenden Ereignisse zur Charakteristik des Erzbischofs. Dieser hatte nämlich darin am Schlusse selbst anerkannt, daß nur eine einmüthige Königswahl rechtsgültig sei, und doch war er zuerst bemüht, die Wahl zu spalten! Als er sah, daß die Fürsten nicht geneigt waren, dem noch minderjährigen Sohne des verstorbenen Kaisers, Johann von Luxemburg, König von Böhmen, die Krone zu überlassen, und daß jetzt das hiernach nächstberechtigte Haus Habsburg bei der Kronbewerbung nicht mehr so säumig sein werde, wie nach Albrechts Tode, so war Peter eifrig bemüht, den Pfalzgrafen Ludwig für die luxemburgische Partei in die Wahl zu bringen. Sein Plan gelang zwar nicht ganz, denn bei Vielen sprach für Friedrich von Habsburg, Herzog von Oestreich, der althergebrachte Satz, daß solange ein Haus taugliche Glieder zur Thronfolge aufzuweisen habe, die Wahl sich dabei zu halten habe, allein selbst eine zweispaltige Wahl diente noch Peters Zwecken genug, um ihn ohne Weiteres über das oben selbst aufgestellte Prinzip hinweggehen zu lassen. Der Einfluß des Erzbischofs scheint auch unsere Stadt dem Pfalzgrafen und Kronbewerber Ludwig zugeführt zu haben. Sie erhielt dafür noch 1314 einen, seinem Vorgänger wörtlich nachgeschriebenen Willebrief über ihre Privilegien und außerdem, in einer besonderen Urkunde, neben einjähriger gänzlicher Steuerbefreiung, auch für die nächsten 4 Jahre Steuerminderung bis zu 100 Mark kölnische Denare. Die regelmäßige Reichssteuer für Ludwigs Lebenszeit endlich sollte jährlich in Allem blos 200 Mark betragen und das Ungelt der Stadt zu ihrer Besserung belassen werden.[76])

[76]) Die erste Urkunde, d. d. Oppenheim x kalendas january, indictione XIII, anno domini 1314, anno regni primo ist ganz gleichlautend mit Urkundenbuch Nr. 57. Die zweite, welche besonders wegen der gänzlichen Ueberlassung des Ungelts an die Stadt wichtig ist, siehe Urkundenbuch Nr. 62.

Dieser Zeitpunkt kann als der glücklichste in der ganzen Geschichte der Stadt angesehen werden, und man durfte zu damaliger Zeit ihrem Gedeihen gewiß die beste Zukunft weissagen. Das Ganze war nach außen hin wehrhaft, im Innern in ziemlich ruhiger Entwickelung begriffen, von eifrigen Bundesgenossen umgeben, insbesondere aber von den Nachbarstädten geachtet und in die corporativen Bestrebungen derselben in Bezug zum Reich mit hineingezogen. Den Erpressungen des Reichsoberhaupts schien durch die neuesten Steuerbegünstigungen für immer begegnet, während das der Stadt zustehende Münzrecht, die Zollfreiheit rc. den Handel sehr zu fördern geeignet waren. Nach der gewöhnlichen Voraussicht bedurfte es also nur mäßig guter Zeiten und erträglicher Räthe und Führer, um einer fortgesetzten Blüthe gewiß sein zu dürfen.

Leider aber machte sich von nun an bis zum Ende des Jahrhunderts eine Politik der Kaiser und Könige gegen unsere Stadt geltend, die nur im höchsten Grade für die Stadt schädlich und, weil für das Ansehen des Thrones nachtheilig, überhaupt unvernünftig genannt werden kann. Während wir nämlich fortwährend die Stadt in allen öffentlichen Angelegenheiten mit gutem Verständniß ihrer Interessen und der Zeitverhältnisse handeln sehen, sind die Kaiser, gegen ihren und der Stadt Vortheil so vollkommen blind, daß sie deren Wohlstand und Unabhängigkeit ihren Geldverhältnissen und Familienrücksichten wahrhaft muthwillig zum Opfer bringen. Man rechnete eben nur noch auf die Aristokratie bei den Thronbewerbungen rc. und sah nicht ein, daß die Städte ebenso kräftige und weniger gefährliche Hülfe bieten konnten. Im Ganzen drangen die Letzteren zwar mit ihren Tendenzen schließlich durch, obgleich sie (namentlich am Ende des 14. Jahrhunderts) mit dem Adel resp. dessen Verbindungen, einen Kampf auf Leben und Tod kämpften. Bis es aber so weit kam, waren gar viele Städte unterjocht, und unter diesen war leider Oppenheim eine der Ersten! Mainz fiel 60 Jahre später ebenfalls, aber sein Fall war gewaltsam und tragisch, während Oppenheim förmlich verschachert wurde.

Schon Ludwig von Pfalz-Bayern beginnt auf bedenkliche Weise die geringen Reste des Reichsguts gegen wucherliche Darlehen zu verschleudern, die ihm nachfolgenden Luxemburger Karl und Wenzel aber räumen damit so vollständig auf, daß Sigismund, ihr letzter Sprosse auf dem Throne, schließlich selbst bekennen mußte, durch seine Vorfahren sei das Königreich deutscher Nation (die Grundlage des Kaiserthums) eigentlich ganz abhanden gekommen und nur noch der leere Glanz des Titels übrig!

Nach dieser Vorbemerkung werden vielleicht die vielen Geldoperationen [77]), von welchen wir nun hören werden, genauerer Beachtung werth erscheinen, als dies ohne solche wohl der Fall wäre. Kaum hatte Oppenheim dem König Ludwig gehuldigt, als dieser (am 16. Jan. 1315) die Stadt mit Nierstein, Schwabsburg, Obernheim und den beiden Ingelheim an ihren seitherigen Bundesgenossen, den Erzbischof Peter verpfändete. In der darüber ausgestellten Urkunde wird versichert, Peter habe dem König die Pfandsummen von 10,020 ℔ Hellern baar dargeliehen und deßhalb erhalte er die benannten Pfänder. Dieselben solle Peter vorerst ohne Zustimmung seines Stifts beliebig auf Andere übertragen dürfen, weil die gezahlte Summe ex propriis sei. Nur wenn er so die Pfandfolge nicht bestimme, sollten die kommenden Erzbischöfe (und das Stift) seine Nachfolger sein. Peter empfing die Huldigung und so sah sich Oppenheim plötzlich aus seinem Schutzverband in ein Abhängigkeitsverhältniß gedrängt.[78]) Ob es mit dem Darlehensgeschäft übrigens seine Richtigkeit hatte, ob nicht vielmehr in obiger Summe die, jetzt immer unter dem Namen „Wahl- und Krönungskosten" bei den Wahlfürsten gehenden, Handsalben steckten, darf wohl dahin stehen, da Ludwig anerkannt dem Erzbischof vor der Wahl große Zusagen hatte machen müssen.

In Oppenheim wird man, wie natürlich, mit dieser Verpfändung nicht zufrieden gewesen sein, u. A. deutet darauf der Umstand

[77]) Ueber das Anlehenwesen (die Finanzie) des Mittelalters: Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. VIII., S. 259 ff.

[78]) Der Pfandbrief bei Gudenus C. D. III., 111, der Revers bei Würdtwein Subsid. dipl. I., 429.

hin, daß kurz nachher Burgleute von da dem König bei Speier gegen seinen Gegenkönig Friedrich den Dienst versagten. Ludwig mußte bei Speier damals (wohl auch wegen sonstiger Unzuverlässigkeit seiner Mannschaft) vor Friedrich bedeutend zurückweichen und entsetzte nachher die einzelnen Widerspenstigen ihrer Lehen.[79]) Die Stadt und Burg zu Oppenheim dagegen suchte er in anderer Weise zu beruhigen, indem er dem Erzbischof befahl, sorgfältig alle dieser Gemeinschaft entgangenen Güter und Gerechtsame wieder herbei zu schaffen, und weiter 300 ℔ Heller vom Frankfurter Judengeld zum Unterhalt der verpfändeten Burgen und Städte anwies.[80])

Unter Ludwigs Regierung wurde die Pfandschaft nicht mehr gelöst, sie dauerte vielmehr noch lange in die Regierung seines Nachfolgers (in allem c. 38 Jahre) fort, allein sie war — vielleicht anfangs aus Vorsicht und später durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Erzstifts, — für diesmal noch nicht allzu drückend. Man ließ die Stadt nach wie vor bei allen Städtebünden, Landfrieden, Sühnen und Rachtungen zu, wie zur Zeit ihrer Pfandfreiheit, und Oppenheim nahm sich der von den Schwesterstädten Mainz, Worms und Speier häufig unter ihrer Zuziehung durchgeführten Streitigkeiten mit sichtbarer Kraft an.[81]) Vielleicht hätten diese Städte (schon damals) einen Versuch zur Lösung gemacht, wenn ihre inneren Verhältnisse nicht ebenfalls einen sehr stürmischen Verlauf genommen hätten.

Erzbischof Peter genoß die Pfandschaft für seine Person nicht mehr lange, denn er starb schon 1320. Vorher erhöhte er noch die St. Katharinenkirche zu Oppenheim, welche inzwischen in ihren Haupttheilen (die noch erhaltene Kirche östlich von den Thürmen) vollendet worden war, zum Collegialstift, dessen Probstei

---

79) Gudenus C. D. III., 120.

80) Gudenus C. D. III., 118 u. 119. — Siehe auch Urkundenbuch Nr. 63 wegen der Privilegien der Burg.

81) Vergl. im Allgemeinen Schaab l. c. I., S. 228 ff. und II., Nr. 58, 62, 63. Böhmer C. D. Moenofr. I., S. 432 und Lacomblet, Urkunden für die Geschichte des Niederrheins, Bd. III., Nr. 159 u. 170.

übrigens jederzeit mit der von St. Victor in Mainz vereinigt sein sollte.[82])

Sein Nachfolger, der seitherige Probst von Luzern, Mathias von Buchek, war ein Anhänger des Gegenkönigs Friedrich, der durch ihn denn auch urkundlich in unserer Geschichte auftritt. Nachdem nämlich Mathias im Jahr 1321 die Burg- und Stadtprivilegien zu schützen versprochen,[83]) richtete er mit Oppenheim, Mainz, Worms, Speier und Straßburg im April 1322 einen Landfrieden auf,[84]) welchen er von König Friedrich im Juni aus Schaffhausen bestätigen ließ.[85]) Im Falle eines zu ahndenden Landfriedensbruchs sollten der Erzbischof 50, Mainz und Straßburg je 40, Speier und Worms je 25 und Oppenheim 10 wohlgerüstete Reiter (Gleven) stellen. Ein gemeinsames Bundesgericht (von 7, später 9 Personen) und Bundesgeleit wurden aufgerichtet. Letzteres zog Anfangs von Oppenheim, später von Mainz aus und hatte dort seine Geleitszollade. Dieser Vertrag wurde nachher eine ziemliche Reihe von Jahren hindurch regelmäßig nach Ablauf der stipulirten Zeit erneuert, mitunter weitere Mitglieder zugelassen, und in jeder Beziehung tüchtig gehandhabt. Die Bestätigung des Königs Ludwig, mit dem sich Mathias während Friedrichs Ge-

---

[82]) Joannis l. c. II. S. 612. Aus dieser Urkunde (einem Revers der Geistlichen des neuen Stifts) geht meines Erachtens deutlich hervor, daß erst unmittelbar vor ihrer Ausstellungszeit, also 1320, die Erhöhung stattgefunden hatte. Die Behauptung, daß solche schon 1317 geschehen und nur 1320 erneuert worden sei, ist ohne alle urkundliche Grundlage. Ebenso die Unterstellung, daß der Kirchenbau in dem Theurungsjahr 1317 beendigt worden sei. Es soll dies aus der Inschrift folgen, die sich an einer der Seitencapellen der Südseite von St. Katharinen, außen, um ein abgebildetes rundes Brod geschrieben findet und also lautet: do daz brod ein heller galt, do wart ... capp ... anegehaben † anno dñi MCCCXVII. Für mich etwas zu gewagt! — Das älteste Stiftssiegel von St. Katharinen, welches an dem zu Darmstadt befindlichen Original obiger Urkunde hängt, ist oval und zeigt die Heilige mit ihren Attributen auf einem vierfüßigen gekrönten Thier stehend, die Schwertspitze nach unten auf dessen Haupt gerichtet.

[83]) Urkundenbuch Nr. 64 und 65.

[84]) Schaab l. c. II. Nr. 64.

[85]) Urkundenbuch Nr. 66.

fangenschaft 1324 vertragen hatte, wurde zwar dazu erbeten, allein eine Weigerung hätte man wahrscheinlich nicht sehr beachtet.[86]) Mathias erlebte noch, daß sein König Friedrich durch den Münchener Vertrag vom 5. Sept. 1325 zur gemeinsamen Regierung von Ludwig zugelassen wurde und verstarb, wegen seines biederen Charakters allgemein betrauert, im Jahr 1328.

König Ludwig hatte sich in dieser ganzen Zeit nur dadurch spezieller bei unserer Stadt bemerklich gemacht, daß er dem Gottfried von Eppenstein, kurz nach Weggabe der Stadt an Mainz, auch noch 3 Schillinge auf den dortigen Zoll verpfändet hatte und daß er zuweilen seine Einwilligung zu Veräußerungen oder Successionsordnungen in die Burglehen gab.[87])

Um den erledigten Stuhl des Mathias stritten sich der vom Capitel postulirte Erzbischof Balduin von Trier (aus dem Hause Luxemburg) und der seitherige Probst zu Bonn, Heinrich von Virneburg. Letzterer erhielt die Bestätigung des Papstes, konnte aber seinen mächtigen Gegner nicht mit Gewalt aus dem Stift verdrängen. Beide sammelten Anhänger, indem sie sich in Concessionen überboten. So versprach z. B. Heinrich den Mainzern, keinen Zoll auf eine Meile rund um ihre Stadt anzulegen, worauf sogleich Balduin erklären ließ, er habe auf Bitte der Städte Worms, Oppenheim u. A. die Zölle zu Gernsheim und Castel aufgehoben.[88]) Um sich in den obschwebenden Streitigkeiten möglichste Neutralität zu sichern, bewiesen die Oppenheimer kurz nachher dem Landfriedensvogt Berthold von Ursel, daß sie für Unbilden des Bischofs und Stifts von Mainz nicht pfandbar (d. h. anzugreifen, zu befehden) seien. Etwa um dieselbe Zeit vergab Balduin, als Pfandberechtigter, zu Oppenheim die Judengefälle, er muß also damals dort anerkannt gewesen sein.[89])

---

[86]) Schaab I. S. 228 ff. und II. Nr. 66, 71—76.

[87]) Regesta Boica VI, 27 Extr., Böhmer R. Imp. (1313—1347), S. 24, Nr. 408 Extr., Senkenberg select. jur. II., S. 613 und Gudenus C. D. V, S. 612, 617, 620.

[88]) Schaab l. c. II., Nr. 77 und 78.

[89]) Urkundenbuch Nr. 67 und 68.

Als im Jahr 1330 Ludwig IV. aus Italien als Kaiser zurückgekehrt war, gab er der Stadt zwei neue Urkunden über ihre Freiheiten.[90]) Die Eine hält sich in allgemeinen Ausdrücken, ist aber deßhalb wichtig, weil sie sich zum erstenmal der Eingangsformel „strenuis et prudentibus viris, magistro civium, sculteto, consulibus" ꝛc. bedient. Damals besaß also der Rath bereits ein eigenes Oberhaupt, welches sogar diesmal vor dem Schultheißen im Rang steht. Die zweite Urkunde ist wortreicher und enthält nunmehr für alle Zeiten die Festsetzung der Reichssteuer auf 200 Mark und die Erlaubniß an die Stadt, das Ungelt zu heben, welches 1314 beides nur auf Lebzeiten des Königs geschehen war. Die dem Uebertreter der städtischen Privilegien angedrohte Geldstrafe von 100 ℔ Gold soll zur Hälfte an den Fiskus und zur Hälfte an die Beschädigten (injuriam passi) gezahlt werden. Die zuletzt ertheilte Urkunde wurde übrigens doppelt (an verschiedenen Tagen) ausgefertigt und merkwürdiger Weise enthält die Ausfertigung unter der goldenen Bulle Ludwigs einige Stellen, welche in der anderen fehlen, aber von der größten Bedeutung sind. Es wird nämlich darin bereits den Bürgern das Mitwahlrecht in den Rath zugestanden, (welches jedoch 24 Jahre später unter Karl IV. von Neuem anerkannt werden mußte), und bedeutungsvoll werden unter den Dingen, welche die kaiserliche Bestätigung erhalten, auch communitates (Innungen, Verbrüderungen, Zünfte) genannt. Wahrscheinlich war obiger Vortheil eine Frucht der Verbindung der höheren und niederen Bürgerschaft gegen die Ritter. Diesen Willebriefen folgten dann 1331 und 1334 zwei Andere,[91]) worin das Privilegium de non evocando erneuert und den Einwohnern von Oppenheim insgesammt die Zollfreiheit am dasigen Zoll von Allem, was an Wein, Korn und Früchten dort wächst, zuerkannt wird. Die letzte Urkunde Ludwigs, welche er mit Bezug auf Oppenheim erließ, enthält (1340) das Verbot, dort Pfahlbürger aufzunehmen. Dieselben sollten entweder weggewiesen oder in den wirklichen Bürgerverband aufgenommen

[90]) Urkundenbuch Nr. 69 und 70.
[91]) Urkundenbuch Nr. 71 und 73.

werden.[92]) Abgesehen von seinen Verpfändungen, war Ludwig den Städten günstig und auch diese Urkunde scheint mehr gegen die Stadtbehörden aus den Geschlechtern und ihren ritterlichen und geistlichen Anhang, als gegen die Einwohner der niederen Stände gerichtet gewesen zu sein. Rings um Oppenheim tobten damals schon die Zunftunruhen, die überall bemüht waren, die unvollkommenen Schutzrechte der städtischen Handwerker in ein vollberechtigtes, actives Bürgerrecht umzuwandeln. In Oppenheim regten sich die Zünfte ebenso seit einiger Zeit, wie schon aus den oben berührten Stellen der kaiserlichen Urkunde erhellt; es war dies wegen der engen Verbindungen mit Straßburg, Speier, Worms, Mainz und Frankfurt und den gleichartigen Verhältnissen nicht anders möglich. Die geringeren Bürgerklassen, welche den Burgensen (Grundbesitzern) gegenüber vorzugsweise den Mobiliarbesitz und die Industrie im städtischen Güterleben vertreten, verlangten jetzt überall Theilnahme am Stadtregiment, Eintritt ihrer Angehörigen in den Rath auf Grund dieser neuen Titel eines herangereiften, weiteren Bürgerthums. Die ersten verunglückten Versuche dieser ganz berechtigten und naturgemäßen Bewegung in der Verfassungsentwicklung brachten dann Flüchtige aus einer Stadt in die Andere und erzeugten so eine beständige Propaganda, welche sich vielfach im raschen und durchaus ähnlichen Verlauf der Dinge in den Nachbarstädten zeigt. In Oppenheim hatten die Herrschenden, wie immer auch jetzt, an der Burg und ihrer gesonderten Organisation einen starken Rückhalt. Dennoch mögen einerseits die vielen gleichen Interessen zwischen den blos schöffenbar freien Rathsgliedern und den Zünftigen dortselbst und die früheren Versuche der Ritterbürtigen, sich über beide Stände zu erheben, dieselben jetzt im Rathe nicht mehr zu ihrer völligen Machtentwicklung haben gelangen lassen, andererseits auch der Sieg der Zünfte in der Nachbarschaft bereits das Erfolglose des Widerstands gezeigt haben. Genug, wir haben von Oppenheim keine Nachrichten von gewaltsamer Durchführung der Neuerungen, welche wir zu Gunsten der

[92]) Böhmer C. D. Moenofrancof. I. 565.

Zünfte seit 1330 dortselbst im Regiment wahrnehmen können. Im Jahr 1338 finden wir bereits den „Bürgermeister und Rath" zu Oppenheim ohne Schultheiß oder Ritter nach Außen thätig und 1343 enthielt dieser Rath sicherlich schon zünftige Elemente, denn in einer Urkunde aus damaliger Zeit werden „scultetus, consules, totaque universitas predicte civitatis Oppenheim" offenbar gegensätzlich erwähnt.[93]) Wahrscheinlich hatten zu jener Zeit wenigstens die Bürger den Antheil an der Rathswahl auch de facto erlangt, der ihnen einst von Kaiser Ludwig versprochen worden war, aber erst 12 Jahre später vom Kaiser Karl wiederholt zuerkannt wurde. Daß sodann vom Augenblick an, wo die bürgerliche Rathswahl gewonnen war, die Zünftigen die altbürgerlichen Geschlechter wieder zu sich heranzogen und nun mit diesen den Gegensatz gegen die Burgmannen bildeten, ist fast selbstverständlich und für Oppenheim in allem Nachfolgenden erkennbar.

Zwischen die Jahre 1330 und 1354 fällt also in Oppenheim die Ausbildung der einheitlichen Stadtregierung, wie wir sie unten im Einzelnen noch darlegen werden, damals wurde erst die Rathsverfassung fest begründet, welche alle Zweige der städtischen Regierung umfaßte, durch Deputationen verwaltete. Jetzt kam auch erst der neuere Begriff eines Bürgerstandes gegenüber dem hohen und niederen Adel, der Geistlichkeit und den Bauern zur vollen Geltung und jetzt endlich vollzog sich die engere Verschmelzung der einzelnen städtischen Genossenschaften in eine zusammenhängende Bürgerschaft und Stadtgemeinde.[94])

Die damaligen Zustände im Erzstift werden den ungehinderten Austrag der städtischen Verfassungsfrage übrigens sehr erleichtert haben, denn damals herrschte in dem gesammten Mainzer Lande die größte Verwirrung. Ueberall bestanden Kämpfe der Geistlichkeit unter sich wegen der getheilten Wahl der Oberhirten

[93]) Urkundenbuch Nr. 76 und 77.

[94]) Ueber das innere Leben der Städte bis zu diesem Zeitpunkt und dann über Wesen und Wirkungen der Zunfturuhen gibt Treffliches Arnold l. c. II. S. 119 bis 300.

und der gegen einen derselben verhängten Excommunication, Kämpfe der Geistlichen und Weltlichen in der Stadt Mainz, Bewegungen im Inneren der Bürgerschaft der Städte, Fehdewesen auf dem Lande und den Straßen, wozu noch Pest, Hungersnoth und Judenverfolgungen kamen. Erzbischof Heinrich war 1335 genöthigt gewesen, sein Domcapitel in den Pfandbesitz von Oppenheim ꝛc. aufzunehmen, um sich durch dieses Capitel gegen den Papst zu kräftigen, der ihn ursprünglich erhoben, nachher aber verfolgt hatte, weil der Erzbischof zu dem Kaiser Ludwig, dem Gegner des Papstes, hielt.[95]) Das Capitel verpfändete dann die Beede von Oppenheim und Obernheim dem H. Ring von Sawelnheim, von dem dieselben erst 1345 wieder gelöst werden konnten.[96]) In solchen Zeiten mußte ein Erzbischof, dem Burg und Stadt die Thore öffnete, dieß mehr als eine Huld, denn als eine Pflichterfüllung ansehen und so wurde die Stadt dann immer fast mehr als Bundesgenossin, denn als Pfandangehörige behandelt. Dies gilt namentlich von der Zeit der Gegenwahlen Karls IV. von Luxemburg gegen Kaiser Ludwig und Gerlachs von Nassau gegen Erzbischof Heinrich bis zum Ende der Mainzer Pfandschaft. Ludwig starb plötzlich im Jahr 1347, der Streit zwischen den Erzbischöfen dauerte aber bis zu Heinrichs Tode. Die Partei König Karls und Gerlachs hatte in Oppenheim zuletzt die Oberhand und dort entließ auch am 18. December 1353 dieser Erzbischof die Stadt feierlich aus der Pfandschaft, in welcher sie sein Stuhl fast 40 Jahre gehabt hatte.[97]) Uebrigens hatte schon einige Jahre vorher (seit 1349) der Schultheiß von Oppenheim mit Erzbischof Heinrich und dem Capitel Unterhandlungen eingeleitet, welche diese Auslösung angebahnt haben müssen. Es scheint danach fast, als

---

[95]) Würdtwein l. c. IV., S. 286, Nr. 78 u. 79.

[96]) Reg. Boica VIII., 52 extr. In jene Zeiten (1339) fällt auch ein Vertrag, den Erzbischof Heinrich mit Köln und Trier wegen des Geleitsschutzes zwischen Oppenheim und Rheinsberg (den Strom entlang und 3 Meilen ins Land) und zur Abwehr neuer oder erhöhter Zölle und gefährlicher Burgbauten schloß. Lacomblet l. c. III. Nr. 353.

[97]) Johannis R. M. I. 669 Extr.

hätte sich die Stadt diesmal selbst ausgelöst und frei gemacht.[98]) König Karl hatte die Privilegien der Stadt schon im Jahr 1349 bestätigt, er wiederholte solches aber jetzt feierlichst, als er die Stadt aus der Pfandschaft in seinen unmittelbaren Besitz zurück erhielt.[99])

Während der Mainzer Pfandschaft scheint Oppenheim das Kloster der »minneren Brüder« oder Barfüßer (fratrum minorum) erhalten zu haben, es erscheint zuerst in einer Urkunde von 1318, welche in stupa fratrum minorum domus in Oppenheim ausgefertigt ist.[100])

Da man im Augenblick der Rückgabe der Stadt den fast gleichzeitig erfolgten Tod des Erzbischofs Heinrich noch nicht kannte, so verfügte der König, daß seine Stadt Oppenheim 2c., während des Kriegs mit jenem Bischof und so lange der König lebe, der Stadt Mainz geöffnet sein solle. Stürbe der König vor Beendigung des Krieges, so sollten Erzbischof Gerlach und die Stadt Mainz doch Stadt und Burg zu Oppenheim innehaben bis zum Frieden. Der Mainzer Bürger Heinrich zum Jungen, welcher zugleich Schultheiß von Oppenheim war, sollte für den Vollzug dieser Anordnungen besorgt sein.[101]) Gleichzeitig gab der König den Mainzern Zollfreiheit an dem Zoll, den er jetzunt zu Oppenheim gemacht habe, für all' ihr Gut, das rheinauf- oder rheinabwärts geht, sowie für Brennholz, Kohlen und Fische, die sie dort vorbei brächten.[102]) Im folgenden Jahre (1354) wurden Reverse zwischen

---

[98]) Würdtwein subsid. VI. S. 270, Nr. 82. — Schaab l. c. II., S. 221, Nr. 158.

[99]) Urkundenbuch Nr. 81 und 84.

[100]) Lacomblet: Urkunden für die Geschichte des Niederrheins, Bd. III., Nr. 170. Ueber das Vermächtniß eines Kelches an die Barfüßerkirche vom Jahr 1343 siehe sodann unser Urkundenbuch Nr. 77. — Wenn man übrigens den Aufzeichnungen Helwich's aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts trauen darf, (conf. Archiv für Hessische Geschichte VIII., S. 319), so deuten die von ihm in der Barfüßerkirche erwähnten Grabsteine von 1300 resp. 1303 auf ein noch höheres Alter des Klosters und seiner Kirche.

[101]) Reg. Boica VIII., 285 Extr.

[102]) Urkundenbuch Nr. 85. Am Jacobstag 1355 wiederholte Karl diese Urkunde als Kaiser (nur mit veränderter Titulatur) zu Regensburg. Beide befinden sich im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Mainz und Oppenheim ausgetauscht über die treulich geschehene Oeffnung und damals trat auch Diether Kämmerer von Worms, mit Erlaubniß des Königs, in die Gemeinschaft der scharffensteinischen Burglehen ein. Es ist dieses die erste Nachricht über die Ansiedelung jenes berühmten Geschlechts in Oppenheim.[103])

Um Pfingsten 1354 erlangten endlich die Bürger von Oppenheim die erneuerte königliche Bestätigung ihres Mitwahlrechts bei Rathsvacanzen, damit fanden also auch hier die Bestrebungen der Zünfte schließlich ihre legale Anerkennung. Heinz zum Jungen war ein Vertrauter Karls und bei ähnlichen, gleichzeitigen Vorgängen in Frankfurt nicht unthätiger Zuschauer gewesen, er wird also hier wohl ebenfalls den Vermittler gemacht haben. Der König hob ausdrücklich das frühere Herkommen, wonach blos den Rittern die Ergänzungswahl des Raths aus Rittern und Bürgern zustand, auf und bestimmte, daß künftig zur Besetzung erledigter Rathsstellen nicht nur die Bürger mit den Rittern wählen sollten, sondern daß Erstere sogar, wenn sich die Ritter zum Wählen nicht herbeilassen wollten, allein die nöthige Wahl (aus Rittern oder Bürgern) gültig vornehmen dürften.[104])

König Karl rüstete sich in jenem Jahr, die Kaiserkrone in Italien zu holen, er brauchte also Geld. Nun war es aber seine Art nicht sich lange zu besinnen, woher dasselbe zu nehmen sei, denn er war bereits gewöhnt, unter den Reichsgütern tüchtig zuzugreifen. Demgemäß wies er also dem Stift Karlsmünster zu Ingelheim einen großen Turnos auf den Zoll zu Oppenheim an, (dieser bestand in Allem aus 16 solcher Turnose),[105]) dann ver-

[103]) Die Reverse siehe Urkundenbuch Nr. 86 und 87. — Ueber die Kämmerer Gudenus l. c. V., S. 631.

[104]) Urkundenbuch Nr. 88.

[105]) Würdtwein monast. palat. II., 181. Der Zoll wurde im Allgemeinen auch für andere Waaren nach Fuder Wein berechnet. Gewöhnlich mußte 1 Fuder Wein mit 12 Turnosen (= 1 damaliger Gulden) verzollt werden, an vielen Orten wurde dieser Satz aber überhöht, so auch hier. Näheres über diese sehr interessanten Verhältnisse bei Mone: Zeitschrift IX., S. 1 und 385.

pfändete er dem Heinz zum Jungen, gegen ein Darlehen von 500 Pfund Heller, die Erhebung von 50 Pfd. Heller an seiner jährlichen Steuer zu Oppenheim, welche in Allem 200 Pfd. Heller betrug. Das letztere Geschäft ist, nach damaliger Sitte, in die Form eines Wiederkaufs und einer Lehenserrichtung gekleidet.[106])

Nach der Rückkehr aus Italien bestätigte der nunmehrige Kaiser am Jakobstag zu Dumstauff abermals die Privilegien von Oppenheim und gab dem Abt von Arnstein daselbst ein Burglehen.[107])

In der Zwischenzeit mußten die Oppenheimer, besonders da die bisherigen rheinischen und wetterauischen Landfrieden abgelaufen waren, wieder vielfach sich selbst schützen. Bei einer solchen Fehde zwangen sie z. B. den Edelknecht Dietrich von Köngernheim, den sie gefangen und dessen Bruder und Neffen sie getödtet hatten, zu einer feierlichen Urfehde und dem Versprechen, im Falle irgend weiter Verdacht erregender Kundgebungen, sich zu Oppenheim in Haft zu stellen.[108])

Im folgenden Jahr gab der Kaiser den Oppenheimern eine Verordnung wegen des Weingelds und schenkte einen großen Turnos auf dem Zoll daselbst „zur Besserung etlicher Nothdurft ihrer Stadt,"[109]) allein sofort begannen auch wieder die Geldoperationen, welche nach einigen Monaten abermals die Unabhängigkeit der Stadt beeinträchtigen sollten.

Zuerst borgte Karl von der Stadt Mainz 33,000 Goldgulden, wofür er derselben die Städte, Schlösser und Dörfer: Oppenheim, Obernheim, Schwabsburg, Nierstein, beide Ingelheim, Winternheim nebst Zubehörungen und den Zoll zu Oppenheim zum Halbtheil in Pfand gab. Der Stadt Mainz wurde vorbehalten, die Städte Worms und Speier in diese Pfandschaft aufnehmen zu dürfen, was nach einigen Monaten geschah, indem diese Städte

---

[106]) Urkundenbuch Nr. 89 und 90. Letzteres der Revers der Stadt über den Vollzug der Anweisung.

[107]) Das Privileg siehe Urkundenbuch Nr. 91. — Ueber das Burglehen Act. Pal. Acad. III., 26. Extr.

[108]) Urkundenbuch Nr. 92.

[109]) Urkundenbuch Nr. 94 und 96.

dem Kaiser weitere 7000 fl. gaben und nun pro rata die Pfänder für eine Gesammtsumme von 40,000 fl. einnahmen.[110])

So war also jetzt Oppenheim in den Händen seiner früheren Genossinnen; freilich erst halb, denn die andere Hälfte besaß noch der Kaiser. Die Lage war erniedrigend, aber doch noch einer Unterwerfung unter einen Pfandherrn aus dem hohen Adel vorzuziehen, weil ein solcher mehr Mittel gehabt hätte, die Abhängigkeit lästig und dauernd zu machen. Eine städtische Corporation konnte damals wenigstens in Deutschland nicht wohl hoffen eine Andere vollständig zu verschlingen, obgleich in Italien zu derselben Zeit derartige Fälle, besonders bei Florenz, Siena, Pisa rc. vorgekommen waren. Ja, dürfte man sich weiter auf das Feld bloßer Vermuthungen wagen, so könnte vielleicht aus den bereits durch Heinz zum Jungen angeknüpften, näheren Beziehungen zu Mainz, aus der Erinnerung an frühere Bünde und die Solidarität der Interessen der Rheinstädte, die Annahme hergeleitet werden, daß Mainz bei seinem ersten Geldanerbieten an den Kaiser andere, den Oppenheimern nur günstige Rücksichten gewürdigt habe. Auffallend bleibt es wenigstens, daß Mainz sich die Zuziehung der beiden anderen Städte von vornherein aushielt, was mit rein egoistischen Zwecken nicht wohl vereinbar war und noch weniger aus der bloßen Lust, mit dem insolventen Kaiser ein Geldgeschäft zu machen, hergeleitet werden kann. Wir sehen später von fürstlichen Seiten zeitig Versuche, diese Pfandschaft zu erwerben und bemerken, daß dabei der Weg der Association auch dort nicht verschmäht wurde, um das Geld aufzubringen. Die Städte wollten also wohl eine alte Genossin nicht untergehen lassen, während auf Seiten des hohen Adels ebenso principiell die Schwächung der verbündeten Städte als Genossenschaft bei jeder Einzelnen versucht wurde.

[110]) Lehmann: Speierer Chronik, S. 804, Reg. Boica VIII., 369 Extr. der zweiten Urkunde. Den dafür von Worms und Speier bezahlten Betrag erkennt man aus späteren kaiserl. Urkunden. Siehe auch Zorn: Wormser Chronik l. c. S. 140 u. 141. Zur Berechnung der hier genannten Summen, sowie aller Folgenden vergl. Mone, Zeitschrift Bd. IX., S. 76 u. 189, Bd. X., Heft 1, S. 63—77.

Die Hälfte der Pfandobjecte, welche sich der Kaiser vorläufig noch erhalten hatte, mußte übrigens ebenfalls in Kürze für ihn nutzbar gemacht werden. Zunächst indem er 2 seiner, am Zoll ihm noch verbliebenen, Turnose dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngeren (Neffen des Kurfürsten Ruprecht I.), statt der bisher in Udenheim (Philippsburg) und Germersheim gehobenen Zölle auftrug.[111]) Dann indem der Kaiser dem Ulrich von Helfenstein, Landvogt in Schwaben, dort oder zu Mainz (oder wo sonst einer frei würde) ebenfalls einen Turnos gab und indem er bald nachher den Eberhard v. Eppenstein mit 6000 fl. zu Oppenheim, und den Conrad von Wynsberg mit 2000 fl. kleinen Florenen dort und zu Gernsheim auf die Zölle anwies.[112]) Ja diese unerschöpfliche Quelle reichte auch noch hin, um dem Dombechanten O. v. Witten zu Mainz 1000 fl., der Stadt Wetzlar 16,000 fl., dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngeren nach und nach 9000 fl. und dem Kurfürsten Rudolf von Sachsen 12,000 fl. auf jenen Zöllen zu versichern.[113]) Alle diese Gelder hatte der Kaiser in dem Zeitraum von 7 bis 8 Jahren verbraucht und war dazu noch dem Schultheißen Heinz zum Jungen in Oppenheim 3600 kleine und 13 Goldgulden, nach gepflogener Abrechnung, schuldig geblieben. Letzterem waren deßhalb nun für diese Schuld das seither noch freie Halbtheil der den Städten versetzten Pfandobjecte und außerdem alle dort noch freien Renten, Nutzungen und Gefälle ins Pfand gegeben worden.[114])

Jetzt endlich schien also hier das Maaß der Veräußerungen des Reichsguts voll zu sein, aber es gelang dem Kaiser dennoch unerwartet nochmals, von Mainz am 24. September 1366 auf das, den 3 Städten bereits zustehende, Halbtheil der Pfandstücke weitere 31,000 fl. zu entleihen. So betrug das Pfandkapital allein bei den Städten nunmehr 71,000 fl.! Diese Schuldforderung war

---

111) Urkundenbuch Nr. 95.

112) Glaffey anecdotorum collectio, S. 70, Nr. 39 u. S. 264, Nr. 169. — Senkenberg select. II., S. 660. — Reg. Boica IX. 155 Extr.

113) Die Urkunden über die beiden zuletzt erwähnten Geschäfte im Urkundenbuch Nr. 100, 101 u. 104.

114) Glaffey l. c., S. 241, Nr. 151.

für damalige Zeit so groß, daß, wenn sie in die richtigen Hände kam, aus der damit verbundenen Pfandschaft ziemlich sicher eine bleibende Besitzergreifung und Herrschaft entstehen mußte. Leider wird sich sogleich zeigen, daß dies von verschiedenen Seiten sehr wohl erkannt wurde, zunächst jedoch muß hier nachgetragen werden, was sich mit der Stadt während dieser zweiten längeren Pfandschaft begeben hat.

Im Jahr 1357 erfolgte die förmliche Incorporation des St. Katharinenkollegiatstifts und seiner Probstei mit dem St. Victorstift in Mainz, ein Ereigniß, für welches die nächste Veranlassung nicht bekannt ist, das aber die Oppenheimer Stiftsherrn durch eine jährliche Stiftung von 2 ℔ Wachs nach St. Victor feierten.[115]) Etwa gleichzeitig findet sich eine Urkunde, welche beweist, daß das Domcapitel in Worms Burgmannsrechte in Oppenheim hatte, die es durch Ritter Brendel von Osthofen ausüben ließ.[116]) 1359 hilft die Stadt mit Mainz und Worms die Streitigkeiten der Stadt Speier mit ihrem Bischof vertragen,[117]) und im Jahr 1360 begegnen wir mehreren Regierungshandlungen des Kaisers in Bezug auf unsere Stadt und ihre Einwohner, indem er im Juli dem Schultheißen Heinz zum Jungen verschiedene Lehenstücke „in des Reiches Wassern im Rheine bei Hamm, diesseits und jenseits, nämlich den Salmengrund, das Eiswasser, den Zuschlag, die Schrewe und den Goldgrund“ überträgt,[118]) im August den Oppenheimern und Andern das Recht verleiht, ihre Kläger an der Stadt Gerichten durch Widerklage zu belangen[119]) und endlich dem obgenannten Schultheißen gestattet, in Oppenheim sog. „Kawerczin“ aufzunehmen und ihnen Bürgerrecht daselbst zu geben.[120])

[115]) Joannis II., 613.
[116]) Urkundenbuch Nr. 93.
[117]) Schaab l. c. II., S. 235, Nr. 175.
[118]) Glaffey l. c., S. 243, Nr. 152.
[119]) Schaab l. c. II., S. 236, Nr. 176.
[120]) Glaffey l. c., S. 407, Nr. 281. — Cavercini, cawarsini, coarsini, corsini waren italienische Kaufleute, welche wegen ihres Wuchers für berüchtigt galten. Hier soll das Wort wohl blos mit lombardi, italienischen Händlern überhaupt, gleichbedeutend sein, ob sich solche wirk-

Aus 1360 haben wir die erste bestimmte Nachricht von dem geistlichen Hause der Anthoniter vor dem Gauthor in einem Erbleihebrief, welchen dessen Meister, in Verbindung mit dem obersten Meister des Anthoniterhofes zu Alzey, dem jener ersichtlich untergeben war, ausstellt.[121]) Die erste urkundliche Nachricht von Besitzungen der Anthoniter reicht allerdings weiter hinauf (1308), allein es ist bis dahin nicht ersichtlich, daß diese Güter einer förmlichen Tochterstiftung des Alzeyer Hauses Obdach und Nahrung gegeben hätten. (Sie könnten sehr wohl, wie diejenigen der anderen Klöster, nur von einem Schaffner verwaltet worden sein.) — Das Geleitswesen, wie es früher von den Städten und Kurmainz geordnet gewesen war, scheint damals gänzlich in Verfall gerathen zu sein, deßhalb trat Ausgangs der 1350er Jahre der Kurfürst Ruprecht der Aeltere mit der Bitte vor den Kaiser, ihm das Geleit, wie es sein Haus vor Alters an den Ufern des Rheins, vom Einfluß der Pfrime bis zum Einfluß der Selz in denselben, besessen, wieder zu verleihen. Das gewährte ihm eine Urkunde des Kaisers aus Karlstein 1358.[122])

Der Pfalzgraf war aber im Augenblick keineswegs allein stark genug, die hiermit überkommenen Verpflichtungen zu erfüllen, indem damals die Räubereien wieder sehr überhand genommen hatten und namentlich der Bund der sog. „bösen Gesellschaft" sehr gefürchtet wurde. Er schloß daher im Jahre 1362 mit verschiedenen Fürsten, Herren und Städten, unter welch' Letzteren auch Mainz und Oppenheim waren, einen Bund zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit.[123])

Ueberhaupt ließ es sich die Stadt Mainz angelegen sein, ihre Pfanduntergebene und „Eidgenossin" Oppenheim in solchen Dingen

---

lich in Oppenheim niederließen, ist zu bezweifeln, da sich nirgends Spuren italienischer Namen in Oppenheim im Mittelalter finden. In der Nachbarschaft, z. B. in Bingen, brachten solche Einwanderer keineswegs Segen, wurden vielmehr als Ursache der Verarmung der anderen Bürger gehaßt und verfolgt.

[121]) Urkundenbuch Nr. 98.

[122]) Urkundenbuch Nr. 97.

[123]) Acta acad. palat. VI. S. 352—355.

stets ehrlich mitzubedenken, — während andererseits überall klar wird, daß auch der Pfandinhaber der anderen Halbscheid, Heinz zum Jungen (der Alte), nicht nur ein reicher Speculant, sondern auch ein streitbarer Krieger und pflichttreuer Schultheiß des Reichs war. Besonders trat dies in damaliger Zeit bei der Fehde der 4 mittelrheinischen, altverbündeten Städte gegen Graf Emich von Leiningen hervor, worin der Graf sich schließlich 1365 zur Sühne bequemen mußte.[124])

Im Jahr 1366 verfügte der Kaiser, daß die von Mainz und Heinz zum Jungen seine Zölle zu Mainz und Oppenheim „mit einander bestellen sullen von unser und des Reiches wegen — wie sie es dunket, daß es (bei Wahrung aller wohlerworbenen Rechte) am nützlichsten seye.“ Wer die oben aufgezählte Schuldenlast bedenkt, die in unendlichen Bruchtheilen mit diesen Zöllen abgetragen werden sollte, den kann es nicht erstaunen, daß endlich Verwirrung in deren Verwaltung einriß. Zur Ordnung dieser Angelegenheit waren allerdings die Genannten wohl die geeignetsten Leute, sie scheinen aber doch nicht damit fertig geworden zu sein, ohne zu Oppenheim eine Zollerhöhung um 2 Turnose beantragen zu müssen. Diese wurde vom Kaiser gewährt, so daß der Zoll dort jetzt 18 Turnose (oder 1½ Gulden) betrug, die zwei neuen Turnose wurden aber sogleich zwischen dem Kaiser und der Stadt Mainz getheilt![125])

Inzwischen war wieder große Geldnoth beim Kaiser eingetreten und diese Gelegenheit benutzten nun zwei ihm befreundete Fürsten, — sein Sohn Wentzeslaw nämlich und der Erzbischof Gerlach von Mainz, — um die Pfandschaft über Oppenheim nebst Zubehör den Städten und Privaten, die sie nun seit circa 11 Jahren inne hatten, abzulösen und sich anzueignen. Sie versprachen zu diesem Zweck im Frühjahr 1367 dem Kaiser in Allem 82,000 fl.,

[124]) Zorn l. c. S. 142—143. — Schaab l. c. I., S. 320—322.

[125]) Die betr. Urkunde bei Schaab l. c. II., S. 243, Nr. 185. (Eine Verleihung der Zolleinnahmen, die ja längst Anderen gehörte, kann ich aus dieser Urkunde nicht herauslesen.) Dann Reg. Boica IX., 157 Extract und ein hierher gehöriges Befehlsschreiben an den Reichsvicar, im Urkundenbuch Nr. 105.

worauf dieser die alte Pfandschaft kündigte, die betreffenden Briefe und Huldigungen zurück zu nehmen befahl und die neue Verpfändungsurkunde ausstellte.[126])

Ob die Ablösung übrigens wirklich so vollständig geschah, wie nach den damals ausgestellten Urkunden anzunehmen wäre, unterliegt mit Hinblick auf Späteres gerechtem Zweifel, doch dürften andererseits diejenigen zu weit gehen, welche annehmen, es sei überhaupt gar nicht zur Ablösung gekommen, diese sei nur erlaubt, aber nicht vollzogen worden. Wahrscheinlich waren nur 11,000 fl. baar von König Wenzel gezahlt worden und daneben ging es wohl mit der Abrechnung und Auseinandersetzung der vielen an der Pfandschaft und den Zöllen Betheiligten langsam genug. Auf allseitige Uneinigkeit und Mißtrauen bei dem Scheidungshandel deutet wenigstens so Manches hin.

Die sonstigen Nachrichten aus den Jahren 1367 bis 1375 sind über Oppenheim sehr spärlich und darunter etwa besonders eine kaiserliche Urkunde für Kurfürst Rudolf von Sachsen hervorzuheben,[127]) wodurch in die ihm früher ertheilte Anweisung auf den Oppenheimer Zoll mehrere seiner Verwandten und Erben aufgenommen werden. Ferner aus späteren Jahren eine Rachtung zwischen Oppenheim, Nierstein und Dexheim, welche die Benutzung der auf dem rechten Rheinufer gelegenen, gemeinsamen Weide und die Einrichtung der dahin bringenden Fähranstalt (des Fahrtes) feststellt.[128]) Im Uebrigen ersieht man aus dem wenigen Sonstigen, daß es damals in Oppenheim, wie überall in der Gegend, sehr unruhig herging. Eine Urkunde Kaiser Karls (1373) zeigt uns u. A., daß ein Rathmann die Stadt wegen Todtschlags hatte meiden müssen und daß in Bezug auf einen Anderen eigenmächtige Ausschließung stattgefunden.[129]) Aus anderen Quellen weiß man,

---

[126]) Die Pfandurkunde siehe Urkundenbuch Nr. 106, die Kündigung der alten Pfandschaft durch den Vicedom des Rheingaus, Ulrich v. Cronberg, Nr. 107, den Befehl zur Herausgabe der Handfesten an Heinz zum Jungen Nr. 108, endlich den Befehl des Reichsvicars zur Huldigung, Rechnungstellung 2c. in Nr. 109.

[127]) Urkundenbuch Nr. 110.

[128]) Urkundenbuch Nr. 114.

[129]) Urkundenbuch Nr. 115.

daß im Jahr 1375 wieder der Streit des Grafen Emich von Leiningen mit den Städten und besonders dem Schultheißen von Oppenheim losgebrochen war und daß Ausgangs der 60er und Anfangs der 70er Jahre öfter die Pest gewüthet.[130]) Ueberhaupt wird die damalige Zeit als höchst unsicher und die Menschheit als überaus sittenlos und verderbt geschildert, was wenigstens in Oppenheim mit der aus verschiedenen damaligen Urkunden unseres Urkundenbuchs ersichtlichen äußeren Devotion und der auffallenden Vermehrung aller Arten von Geistlichen und deren Zugehörigen (Beguinen, Clausner ꝛc.) einen lebhaften Contrast bildet.

Während der mainzisch-böhmischen Pfandschaft (1367—1375) war der erzbischöfliche Stuhl im Jahr 1371 durch Gerlachs Tod erledigt worden und über die Nachfolge waren zwischen zwei Bewerbern aus dem meißnischen und nassauischen Hause blutige Kämpfe entstanden, welche das Erzstift ziemlich kraftlos machten. Kaiser Karl saß meist im fernen Böhmen, die Kurhäuser Sachsen und Brandenburg waren am Aussterben, so daß nun das pfälzische Haus, an dessen Spitze der kräftige Ruprecht I. (der Aeltere) stand, volle Gelegenheit hatte, seine Macht im Reich und besonders am Rhein zu mehren. Vorerst beruhte das Ansehen dieses Hauses zwar vorzugsweise noch auf der Bedeutung seiner Hauptpersönlichkeiten, insbesondere des mit Karl IV. verschwägerten Ruprecht, zu dessen Gunsten sein eigentlich zur Regierung mitberechtigter Neffe Ruprecht II. (der Mittlere) für die Lebzeit des Oheims resignirt hatte. — Seitdem aber die Luxemburger öfter des Raths und der Hülfe der Pfälzer sich bedürftig zeigten, waren diese emsig bemüht, das Ansehen ihrer Person durch Abrundung und Erweiterung ihres Länderbesitzes zu stärken und dauernd zu machen. An Gelegenheit zur Plünderung des Reichs fehlte es unter diesem sorglosen Regiment nie, besonders günstig waren aber einem Vergrößerungsstreben die damals so sehr beliebten Verpfändungen, welche der Sache sogar einen rechtlichen Anstrich geben. So waren die pfälzischen Herrn auch auf die Pfandschaft von Oppenheim und

[130]) Schaab l. c. I., S. 335 u. 339. — Zorn l. c. S. 145 u. 146 erzählt den Streit zwischen dem Schultheißen und dem Grafen ausführlich.

Zubehör, welche ihnen äußerst günstig gelegen war, aufmerksam geworden, und es kam nur darauf an, den richtigen Moment zu erhaschen, um sich dort festzusetzen. Die Mainzer Zustände waren dem, wie oben angedeutet, vortheilhaft, als daher jetzt auch noch der Kaiser für seinen Sohn Wenzel Stimmen zur römischen Königswahl sammelte, kam Alles den Gelüsten der Pfalzgrafen entgegen. Wenzel verzichtete gerne auf sein Pfandrecht zu Gunsten des Kurfürsten Ruprecht, nachdem dieser ihm seine Stimme zur Königswahl zugesagt, und Kaiser Karl übertrug daher im Februar 1375 dem Kurfürsten und seinem Großneffen Ruprecht III., sowie 1378 auch Ruprecht dem II. das Pfandrecht, welches bisher sein Sohn (mit Mainz) besessen. Die Pfandschaft war übrigens vorläufig nur dem jeweiligen Besitzer der Kur auf Lebenszeit zugesagt und der Kaiser wollte die Pfandstücke selbst bei den Mainzern (Stadt) einlösen. Daß das Ganze auf einen Stimmenhandel zur Königswahl für Wenzel hinaus lief, ergibt sich deutlich aus der Urkunde vom 12. Februar 1375, worin es u. A. heißt: „Und ob wir oder unser son egenant den egenanten hertzog Ruprecht daruber, ee wenn wir in volzogen hetten, als vorgeschriben stett, ermanten, unsern egenanten sone konig Wentzel zu kiesen, nach lute siner brive, die er uns darüber geben hatt, so solle er dartzu nicht verbunden sin, und sol auch unser und unsers egenanten sones ermanung kein macht haben, wir haben im denn vor volzogen, als wie vor stet geschriben. Wenn auch von in das volendet haben, das vorgeschriben stett, so sol er dartzu verbunden sin, das er den egenanten unsern sone zu romischen konige kiesen solle, als sin brieve lutten, die er uns darüber geben hatt, all argelist und geverde in diesen stucken ußgeschiden.“ [131])

[131]) Die 3 höchst interessanten Urkunden vom 12. Febr. 1375 und 7. Juli 1376, aus welchen der Stimmenhandel wie gezeigt klar hervorgeht, bei Höfer rc. Zeitschrift für Archivkunde, Band II., S. 494, Nr. 15, 16 und 17. (Das Original von Nr. 16 hatte ich im Staatsarchiv zu Darmstadt vor mir.) Sodann gehören hierher Urkundenbuch Nr. 116, a, b und c, welche mit Bezug auf Obiges die Garantien der städtischen Freiheiten enthält, und Nr. 117—122, woraus die wirkliche Lösung der

Schon der Umstand, daß sich die Pfalzgrafen die Verpfändung auf Lebenszeit sogleich für Glieder dreier Generationen ausstellen ließen (Oheim, Neffe und Großneffe), beweist, wie sehr sie auf eine Verewigung ihres Besitzes dachten. Eben deßhalb erwirkten sie auch vom Kaiser die Befugniß, alle in der Pfandherrschaft fällig werdende, geistliche und weltliche Lehen vergeben zu dürfen.[132]) Dieses Recht wurde später offensichtlich dazu angewendet, möglichst viele pfälzische Vasallen in die Burglehen und hierdurch in den Rath der verschiedenen Pfandstädte zu bringen, sie sollten eine Parthei bilden, mit welcher man die Unzufriedenen niederhalten könne. Die seitdem öfter auftauchenden Namen pfälzischer Geschlechter zeigen dies deutlich, doch wurde nicht immer dadurch die gewünschte Willfährigkeit erzielt. Eben so bald wurde in anderen Dingen bemerkbar, daß die Pfälzer die Pfandherrschaft anders auffaßten, als ihre Vorgänger. Unter dem Vorwande, die Stadt Oppenheim pflichtschuldig zu schützen und sie in des Kaisers Namen zu vertreten, drängten sie dieselben überall vom selbstständigen Handeln, von directer Theilnahme an Bünden rc. zurück. Im Grunde war dies kein Unglück, denn bald nachher erlitten die Städteverbindungen überall empfindliche Niederlagen (zum Theil von den Pfälzern selbst) und wurden schließlich vom Kaiser sogar förmlich verboten. Zur Zeit aber mag es wohl vielfache Besorgniß und Unruhe in Oppenheim erregt, ja selbst Befürchtungen für die hergebrachten Rechte einzelner Corporationen hervorgerufen haben, begegnet man doch seitdem sowohl bei den Burgleuten, wie bei der Stadt insgemein dem auffallend regen Streben, den Besitzstand beim Beginn der pfälzischen Pfandschaft durch Weisthümer und dergleichen festzustellen.[133])

Stadt rc. von den Mainzern, die dazu gehörigen Abrechnungen und Auslieferung von Handfesten sich erweisen.

[132]) Urkundenbuch Nr. 121.

[133]) Mone: Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1837, S. 140, gibt aus dem Copialbuch der Burg zu Carlsruhe 4 Weisthümer von 1355 bis 1375 über die Rechte der Burgmannen zu Oppenheim. Eine ähnliche Tendenz Seitens der Stadt beurkundet das Stadtbuch (1426?), welches unten als Anhang mitgetheilt ist.

In anderer Beziehung versäumten die Pfandherrn nichts, um die Stimmung in Oppenheim zu bessern. So wurde auf ihren Betrieb vom Kaiser das verschollene Jahrmarktsprivileg Friedrichs II. wieder aufgefrischt [134]) und eine Aussöhnung der Stadt mit Graf Emich von Leiningen vermittelt. [135]) Ja der Kaiser suchte sogar noch kurz vor seinem Tode den räuberischen Ganerben der Schlösser Wartenberg, Randek und Montfort Achtung vor der Neutralität der Stadt in allen Sachen ihrer Pfandherrschaft beizubringen (1378). [136])

Ruprecht I. regierte bis 1390, aber im Jahr 1379 war auch bereits Ruprecht II. in Oppenheim gehuldigt worden. [137]) Beide hatten die Pfandschaft, wie gesagt, nur auf Lebenszeit, als jedoch im Jahr 1398 der dritte und jüngste in dieser Weise Belehnte, nach seines Vaters Ruprechts II. Tod, als Ruprecht III. zur Kur und Pfandschaft kam, erlangte er von König Wenzel gegen Zahlung weiterer 20,000 fl. die Erblichkeit des Pfandrechts [138]) für alle seine Kurnachfolger und Pfalzgrafen. Zum Dank dafür stieß der neue Kurfürst zwei Jahre nachher den König vom Thron und setzte sich selbst darauf!

---

134) Urkundenbuch Nr. 123 und 124.
135) Lehmann, Speierer Chronik, S. 815. — Zorn l. c. S. 146.
136) Urkundenbuch Nr. 125.
137) Urkundenbuch Nr. 126 und 127.
138) Urkundenbuch Nr. 141 und 142.



III. Oppenheim im erblichen Pfandbesitz der Pfalz bis zum Abgang der älteren (Heidelberger) Kurlinie.

(1402–1559.)

Durch die Thronbesteigung Ruprechts III. als römischer König mögen die Hoffnungen der Oppenheimer auf Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit sich mächtig belebt haben. Man scheint dort der Ansicht gewesen zu sein, das Pfandrecht des Kurfürsten sei jetzt im Eigenthum des Königs consolidirt, die Pfandschuld des Reichs mit der an Ruprecht übertragenen Krone bezahlt. Allein diese Erwartung erwies sich bald als irrig. Obgleich Ruprecht in diesem Jahrhundert wohl der letzte deutsche König war, welcher ein lebhafteres Gefühl von der Bedeutung seiner Würde hatte, so zwangen ihn doch seine stets precäre Lage und der große Aufwand, den er aus den Mitteln seines Hauses gemacht hatte, um sich die Krone zu erhalten, hier und sonst haushälterisch zu verfahren.

Er hatte zur Bestreitung seines nachher so unglücklich verlaufenen Zuges nach Italien selbst das Heirathsgut seines Sohnes Ludwig III. (welches dieser von der englischen Prinzessin Blanka, Tochter Heinrichs IV., zu erwarten hatte) angreifen müssen und glaubte sich nun verpflichtet, seinem Sohne eine Entschädigung zu bieten. So kam es, daß er sich schon in seiner königlichen Bestätigung der Privilegien für Oppenheim vom Jahr 1401 die Hände frei zu machen suchte, indem er die Gnadenzeichen des Königs Wilhelm (worunter das Versprechen, die Stadt für das Reich nie verpfänden zu wollen) widerrief, und daß er bei der Ernennung des Johann von Dalberg zum Amtmann der Burg seine Absicht noch deutlicher zeigte, die Pfandschaft zu Gunsten seines Hauses fortbestehen zu lassen.[1]) Daneben begnadigte Ruprecht zwar die

[1]) Urkundenbuch Nr. 143 u. 144. Der Widerruf des ebenfalls von König Wilhelm verliehenen Münzrechts hatte seinen Grund in dem damals

Burgmannen mit der Freiheit von allem Personal- und Realarrest,[2]) allein schon im August 1402 trat er dann mit der förmlichen Verpfändung der Stadt mit Zubehör an seinen Sohn Ludwig III. und dessen Erben in der Kur gegen ein Darlehen von 100,000 fl. (aus obiger Quelle) hervor.[3])

Dieser Schritt muß übrigens nicht nur in Oppenheim, sondern auch anderwärts unangenehmes Aufsehen erregt haben, denn während vieler Jahre wagte Ruprecht nicht, die Oppenheimer zu der Huldigung für den neuen Pfandherrn zu zwingen. Erst nachdem er 1404 vom Kurfürsten von Mainz und 1405 von denjenigen von Köln und Trier die nach der goldenen Bulle Karls IV. dazu rechtserforderlichen Willebriefe erlangt hatte und als manche drohenden Verwickelungen im Reich beseitigt waren, wurde im Jahr 1407 die Huldigung geboten. Sie erfolgte am Samstag nach Jacobstag 1407 zu Oppenheim in Gegenwart des Königs und seines Sohnes, der in der vorhergegangenen Charwoche feierlichst versprochen hatte, die Stadt bei allen ihren Rechten und Freiheiten zu schützen. Da im vorhergegangenen Jahrhundert öfter von Feinden der Pfandherrn Angriffe auf deren Pfandgut geschehen waren, so wurde wieder bestimmtest bei dieser Gelegenheit erklärt, daß die Stadt in keinen Streitigkeiten der Pfalzgrafen pfandbar sein, vielmehr stets neutral bleiben solle. Am Tage der Huldigung stellte Pfalzgraf Ludwig der Stadt sodann noch einen Revers aus, worin bestimmt wurde, daß der Amtmann fortan immer zugleich Schultheiß sein und als solcher der Stadt den herkömmlichen Eid leisten solle.[4])

Die Pfandsumme war für damalige Zeiten enorm, darum ließen sich die Bürger, welche immerhin eine Einlösung für nicht unmöglich hielten, vom König ausdrücklich versprechen, daß es im schlimmsten Falle immer bei diesem Schuldbetrag zu verbleiben

geschlossenen rheinischen Münzverein, nach welchem der König-Kurfürst das Münzregal besser selbst handhaben zu können glaubte.

[2]) Baur l. c. im Archiv, II., S. 62, Extract, und Urkundenbuch Nr. 150.

[3]) Zeitschrift für Archivkunde von Höfer und Medem, Bd. II., S. 504 ff. Nr. 19 und 20.

[4]) Ueber alles Vorstehende Urkundenbuch Nr. 145—150.

habe.[5]) Zwei Jahre danach wurde endlich noch festgesetzt, daß die Stadt an den Pfandherrn nicht mehr als die herkömmlichen 200 fl. Reichssteuer zahlen dürfe und daß deren Erhebung fernerhin Niemanden verkauft, versetzt oder sonstwie veräußert werden solle.[6])

König Ruprecht starb 1410 zu Oppenheim in einem Augenblick, wo seine Krone fast so bedroht war, als zehen Jahre vorher diejenige seines Vorgängers durch ihn selbst. Trotz aller Anstrengungen hatte sich nämlich Ruprecht in Norddeutschland und im Osten des Reichs niemals eine genügende Anerkennung verschaffen können, jetzt war er auch im Südwesten fast ganz verlassen und von einer mächtigen Coalition bedroht, welche sein ehemaliger Bundesgenosse, Johann von Mainz, anführte. Doch nahm er bei den Oppenheimern, wie überall, wo er wirksam sein konnte, das Andenken eines milden und talentvollen Regenten mit ins Grab. Er hatte stets eine klare Einsicht in seine Stellung und die Strömungen der Zeit gezeigt, war aber leider von diesen und seinen, im Verhältniß zu seiner Aufgabe, winzigen Mitteln verhindert worden, das auszuführen, was er als nöthig erkannt hatte. Es war das die Nemesis für die krummen Wege und egoistischen Wünsche, die ihn zum Thron geführt hatten.

Hinsichtlich der Oppenheimer Verhältnisse hinterließ Ruprecht seinem Sohne, dem Kurprinzen Ludwig III., die Aufgabe, den neuen Erwerb mit möglichster Schonung der bestehenden Einrichtungen an sein Haus und Stammland fester zu binden. Oppenheim ist fortan von den Vereinigungen seiner Schwesterstädte losgelöst und de facto eine pfälzische Landstadt, wir werden deßhalb vielfach den Einflüssen, die in der ganzen Pfalz wirkten, auch hier begegnen. Doch mußte immerhin Manches, was dort als ein unmittelbarer Willensact der regierenden Persönlichkeit erscheint, in unserer Stadt auf dem Vertragsweg Eingang finden, und hierin wären vielleicht manche Schwierigkeiten erwachsen, wenn nicht in damaliger Zeit die Pfalz wirklich eines der best- und mildestregierten Länder in Deutschland gewesen wäre.

[5]) Chmel regesta Ruperti, S. 144, Nr. 2335 Extract.
[6]) Urkundenbuch Nr. 152.

Der energische Ludwig III. und noch mehr sein Sohn Ludwig verschmähten nicht patriarchalische Verhandlungen, wo eine spätere Zeit wohl mit äußerem Zwang nicht lange gezögert hätte. Die politische Entwickelung des städtischen Lebens als einer Genossenschaft war damals übrigens, wie wir sahen, in Oppenheim bereits auf ihrem Höhepunkt angelangt, und da wir ein allmähliges Erschlaffen dieses Lebens in jener Periode überall selbst da bemerken können, wo sich das Verhältniß der Gemeinde zu den sie bedrohenden äußeren Einflüssen günstiger gestaltet hatte, als in Oppenheim, so können wir dieselbe Erscheinung in Oppenheim nur sehr bedingt auf Rechnung der Pfandherrn setzen. Es war vielleicht gerade ein Glück für die Stadt, daß alle Interessen, deren Reibungen doch einmal den Uebergang des städtischen Lebens in die Bestrebungen und Anschauungen der Neuzeit anbahnen mußten, in dem Pfandherrn einen natürlichen Schiedsrichter fanden. Unter der mächtigen Schirmvogtei der Pfalzgrafen gegen äußere Feinde und ihren häufigen Vermittelungssprüchen bei inneren Streitigkeiten erreichte die Stadt wenigstens ersichtlich damals die höchste Blüthe ihres materiellen Wohlstandes, und es läßt sich daher fragen, ob dieselbe die untergeordnete Theilnahme an der Entwickelung eines größeren staatlichen Complexes mit dem Verlust einer kleinen, unbeschützten Selbständigkeit zu theuer erkauft habe? Die Geschichten von Worms, Speier und Straßburg sprechen für die Verneinung dieser Frage!

Im Großen und Ganzen hat die rheinische Pfalz einen unpartheiischen Geschichtschreiber gefunden, an den wir uns im Folgenden überall anlehnen können.[7]) Es wird daher genügen, die Einflüsse dieses Ganzen auf sein neues Zubehör, die Stadt Oppenheim, nur als Hintergrund zu gebrauchen, auf welchem die wenigen äußeren Ereignisse, die wir in dem oben abgegrenzten Zeitraum zu berichten haben, in richtiger Bedeutung hervortreten können.

Im Verlauf der ferneren Geschicke von Oppenheim werden öfter verschiedene Linien des pfälzischen Hauses erwähnt werden

[7]) Häusser: Geschichte der Rheinischen Pfalz. Heidelberg 1845. 2 Bände.

müssen, es erscheint darum hier vor Allem eine Notiz über deren Ursprung resp. Bestand zur Zeit des Pfanderwerbs von Oppenheim erforderlich.

Schon der Vater König Ruprechts, Kurfürst Ruprecht II., hatte 1395 einen Versuch gemacht, bei dem pfälzischen Zweige der Wittelsbacher die Primogenitur einzuführen, welche dem bairischen Zweige desselben Hauses so viel innere Stärke gab. Sein Sohn hatte dieses Project nicht vergessen, allein auch er kam nicht zu dessen Durchführung, sondern mußte die Auseinandersetzung seiner Kinder bei seinem Tode vertrauten Räthen überlassen. Diese vertheilten denn im October 1410 das gesammte pfälzische Besitzthum an die 4 Söhne Ruprechts in der Art, daß 1) Ludwig die Kur und die altpfälzischen Besitzungen am Rhein (darunter auch die Oppenheimer Pfandschaft), 2) Johann die Oberpfalz, 3) Stephan Simmern und Zweibrücken (die meisten linksrheinischen Lande) und 4) Otto Mosbach und Anderes am Neckar erhielten. Diese Loose waren nicht ganz gleich, vielmehr hatte besonders der Träger der Kur Manches voraus. Unter den jüngeren Brüdern stiftete nur Stephan eine länger dauernde Linie, welche sich später in zwei Unterabtheilungen, die veldenzische und simmerische schied, und endlich zur Kur gelangte. Vorher freilich kamen Glieder aller obigen Linien mit dem Kurhaus oft in die verschiedensten, nicht selten feindlichen Beziehungen.

Nach Ruprechts Tode regierte also zunächst Ludwig III. (der Bärtige) die Kurpfalz und mit ihr Oppenheim (1410—1436). Er war ein kräftiger Fürst, der die Interessen seiner aufstrebenden Dynastie gegen männiglich wohl zu vertreten wußte, wenn er damit auch gerade nicht dem Ansehen des Reichs sonderlich von Nutzen war. Hierbei kamen ihm allerdings die Zwistigkeiten bei der Wahl König Sigismunds sehr zu Statten, da ihm dieser für seine Stimme bei der Königswahl alle früheren Erwerbungen seines Hauses, sowie die Kurwürde (an welche der bairische Stamm der Wittelsbacher ebenfalls Ansprüche zu haben glaubte) garantiren mußte. Später bedurfte Sigismund bei seinen fortgesetzten Calamitäten noch mehr der pfälzischen Hülfe, und so wurde es Ludwig

denn nicht schwer, auch die Anerkennung der Oppenheimer Pfandschaft zu erlangen, die unter anderen Umständen wohl nicht so rasch erfolgt wäre.[8]) Freilich warf ihm später der Kaiser, als der Geldpunkt zwischen Beiden zur Sprache kam, einmal die Bereicherung der Pfalz auf Kosten des Reichs mit dürren Worten vor, nachher ernannte er ihn aber doch wieder zu seinem Stellvertreter (Reichsvicar) und ließ es in jeder Hinsicht beim Alten. Die einzigen äußeren Zeichen der Reichsangehörigkeit unserer königlichen Pfandstadt bleiben fortan die königlichen und kaiserlichen Bestätigungsurkunden der Stadtprivilegien, welche bei jedem Thronwechsel gegeben wurden. Seit Sigismund erscheint übrigens darin nichts Neues, weßhalb unser Urkundenbuch nur noch dessen Briefe als die Proben für alle künftigen gegeben hat.[9])

Zur Zeit des Concils von Constanz war Ludwig als Protector desselben mehrere Jahre dort anwesend und fungirte als oberster Reichsrichter in wenig beneidenswerther Weise bei der Verurtheilung und Hinrichtung des Johann Huß. Das Zusammentreffen so vieler Fürsten in jener Stadt benutzte der Kurfürst, um mit verschiedenen Betheiligten an dem Oppenheimer Zoll ein Abkommen über die Erhebung desselben zu treffen, welches schließlich zu einer förmlichen Ablösung der auf dem Zoll noch ruhenden Ansprüche von Sachsen und Anderen führte. Schon unter König Ruprecht war mit diesem sehr zweckmäßigen Unternehmen begonnen worden, es war aber auf Schwierigkeiten gestoßen, als jenen der Tod ereilte. Seinem Sohne glückte es nun wider Erwarten leicht, alle Ansprüche auf diese Einnahmsquelle bei sich zu vereinigen. In

---

[8]) Sie ergibt sich stillschweigend aus dem Inhalt der Urkunden Nr. 154, 155, 170—174 des Urkundenbuchs.

[9]) Obgleich öfter behauptet wurde, die Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. hätten die Pfandschaft enger interpretirt, so findet man doch in ihren Privilegienausfertigungen keine Abweichungen von den Urkunden Sigismunds. Die kaiserl. Privilegien bis zum Schluß des 17. Jahrhunderts und die denselben stets entsprechenden Anerkennungen und Schutzversprechen der pfälzischen Kurfürsten, welche gleichfalls später pro stylo der Aelteren ertheilt wurden, sind im Großh. Staatsarchiv in Darmstadt noch vorhanden.

einer demnächst erlassenen Zollverordnung regelte Ludwig die Pflichten der Oppenheimer an diesem Zolle.[10])

Beim Regierungsantritt muß Ludwig zu Oppenheim kaum ein passendes Absteigequartier gehabt haben, denn er kaufte während seines Lebens verschiedene Wohnhäuser daselbst, theils für sich, theils für seine Beamten, so z. B. eines nahe am Rheinzoll.[11]) Im Jahr 1417 wohnte er noch bei gelegentlicher Anwesenheit im Hause eines Bürgers, Namens Wenzel Schmidt, er war damals gerade in ziemlicher Spannung mit dem Kaiser von Kostnitz zurückgekehrt und hatte in Oppenheim eine Unterredung mit Mainzer Einwohnern anberaumt, die unter seinem Geleit dorthin kommen sollten. Während der Berathung hatten die Knechte der Mainzer einen Exceß an einem Fremden innerhalb des Geleitsbannes der Stadt begangen und die Oppenheimer meinten nun, sich dafür an den Mainzer Herren erholen zu können. Die Thore wurden geschlossen, die Mainzer von ihrem auswärts bestellten Mittagsmahl abgehalten und mit Haft bedroht, weßhalb sie sich beim Kurfürsten über Geleitsbruch beklagten. Der sonst so entschiedene Herr ließ nun den Rath zusammenkommen und bemühte sich mit vielem Hin- und Herreden demselben klar zu machen, daß die Stadt kein Geleitsrecht zu üben habe, wenn er (der Stellvertreter des Kaisers) in ihren Mauern sei. Es zeigte sich bald, daß die Adeligen im Rath die Bürgerlichen bei dem Vorgang angestiftet und vorgeschoben hatten, was sich zwar schon hinlänglich aus deren allgemeinen Haltung, außerdem aber hier noch daraus erklärt, daß damals viele Mainzer »Geschlechter« in Oppenheim Burgmannsrechte und sonstige Verbindungen hatten. Dieselben waren zu jener Zeit und noch lange nachher zu Hause vom Uebergewicht der Zünfte bedroht, oft flüchtig und suchten wohl hier eine Gelegenheit zur Revanche gegen das ihnen verhaßte Mainzer Stadtregiment.

Wie man sich endlich vertrug, ist nicht ersichtlich; die ausführlichere Darstellung des Vorgangs, welche viele Seiten des damaligen Lebens sprechend vor Augen stellt, findet sich in dem Nota-

[10]) Urkundenbuch Nr. 156, 157, 159 und 161—163.
[11]) Urkundenbuch Nr. 158.

riatsinstrument, das der Kurfürst darüber aufnehmen ließ.[12]) Aus dem Vorstehenden erhellt schon genügend, wie vorsichtig der Kurfürst verfuhr, wo es sich um hergebrachte Rechte und deren verbriefte Grundlage handelte. Es galt damals noch als sehr bedenklich, Corporationen, die unter sich zusammenhielten und weitverzweigte Verbindungen hatten, offen anzugreifen. Wo es irgend anging, ließ man sie ihre Angelegenheiten selbst ordnen, so Ritter und Bürger im Jahr 1418 eine Zwistigkeit wegen Auslegung der oben berührten Weisthümer über das Burgrecht.[13]) Uebrigens wußte der Kurfürst trefflich diese Corporationen in wichtigen Dingen zu leiten und zu bestimmen, er konnte deßhalb wohl den Buchstaben ihrer Privilegien schonen!

In den 1420er Jahren bedurfte Ludwig besonders oft des guten Willens der Stadt zu Geldgeschäften, denn sein Credit war so geschwächt, daß er den ihrigen dazu verwandte, um gewisse Summen zu bekommen. Für diese zum Theil auswärts übernommenen Verpflichtungen wurden dann den Oppenheimern verschiedene Gefälle (u. A. ein Theil des dasigen Zolles) eingeräumt, um sich daran bezahlt zu machen.[14]) Auch hierin zeigt sich also wieder eine eigenthümliche Stellung der Pfandstadt zu dem Pfandherrn, der sich noch keineswegs als Landesherr betrachten durfte und konnte. Noch mehr trat dieselbe bei zwei andern Geschäften hervor, welche die Stadt in jener Zeit ganz selbstständig für sich machte. Im Jahr 1423 erwarb sie nämlich gegen Zahlung von 400 fl. auf Wiederlösung von der Abtei Fulda das Eigenthum des Gerichts zu Dienheim, mit dem Recht für das Schultheißenamt dortselbst stets einen aus ihren Rathsverwandten bei dem Lehnhof zu Fulda vorzustellen. Der Kurfürst von der Pfalz erlangte erst später (1495) die Vogtei zu Dienheim, beide Theile

[12]) Urkundenbuch Nr. 160.

[13]) Urkundenbuch Nr. 164.

[14]) Urkundenbuch Nr. 168 u. 169. Nach einer Urkunde im Pfälzer Copialbuch Nr. 10 zu Karlsruhe war die letztere Schuld im Jahr 1426 von der Stadt für den Kurfürsten contrahirt und derselben dafür zur Sicherheit der Landzoll zu Bibelnheim und Weinolsheim, Dexheim, Hamm und Eich versetzt worden.

standen sich also dort seitdem ganz gleichberechtigt zur Seite.[15]) Im Todesjahr des Kurfürsten (1436) gewann Oppenheim sogar selbst eine Pfandschaft über Groß- und Kleingerau nebst Büttelborn für ein Darlehen von 2000 fl., welches die Stadt dem gräflichen Hause von Katzenelnbogen gemacht hatte.[16])

So war also Oppenheim verpfändet und doch zugleich wieder anderweit selbstständige Pfandherrin, eine Sonderbarkeit, die sich nur aus der ungebührlichen Uebertragung privatrechtlicher Grundsätze in das öffentliche Recht erklären läßt, welche während des ganzen Mittelalters im Schwunge war.

Unter Ludwigs Regierung fallen mehrere Verfügungen zu Gunsten der Stellung der Juden in Oppenheim, die zum Theil vom Kaiser, zum Theil vom Kurfürst ausgingen.[17]) Die Stadt hielt das Recht, Juden zu halten, sehr hoch, außerdem gaben sie namhafte Beiträge zu den Einkünften der Burgmannschaft, der Kurfürst hatte deßhalb wohl Ursache, hier von den Grundsätzen gegen die Juden abzuweichen, die anderwärts in der Pfalz galten und die vielleicht seinem christlichen Eifer (welcher ihn sogar zu einer Pilgerfahrt nach Palästina getrieben) mehr zugesagt hätten.

Die vielen Streitigkeiten, welche Ludwig während seiner Regierung mit Nachbarn durchzukämpfen hatte und wobei sein Bruder Stephan öfter gegen ihn stand, berührten glücklicherweise die Stadt Oppenheim nicht. Nur einmal, gegen den Schluß seines Lebens hin, wagte ein einfacher Ritter, Henne Vogt von Ursel, Oppenheimer Kaufleute für ihren Herrn "pfandbar zu machen", d. h. niederzuwerfen und zu berauben. Dafür schritten aber der Kurfürst und die Stadt eifrig beim Kaiser ein und dieser berechtigte endlich die Stadt, als Henne Vogt verschiedene Rechtferti-

[15]) Urkundenbuch Nr. 167. Dieses Verhältniß erhielt sich bis zur französischen Revolution und unter den vielen Lehenbriefen für Oppenheimer Schultheißen zu Dienheim, die das Bürgermeistereiarchiv zu Oppenheim bewahrt, findet sich u. A. auch einer, den Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel 1634 als „Fürst von Buchen" „in Crafft mit der Crone Schweden getroffener Vergleichung" ausstellt.

[16]) Urkundenbuch Nr. 176.

[17]) Urkundenbuch Nr. 155, 165, 166 und 171.

gungsfristen versäumt hatte, sich selbst an dem Ruhestörer in jeder Weise zu erholen.[18]) Oppenheim muß damals für sich, selbst ohne Unterstützung des Pfalzgrafen, hinlänglich gefürchtet gewesen sein, denn es gelang der Stadt mehrmals kleinere Nachbaren, welche ihre Privilegien (namentlich dasjenige de non evocando) zu umgehen gesucht hatten, zur Zahlung der darauf gesetzten hohen Geldstrafe oder zur Abbitte zu bringen.[19])

Kurfürst Ludwig (der Bärtige) war in den letzten Jahren seines Lebens sehr kränklich geworden und zuletzt gänzlich erblindet. Er hatte deßhalb zu verschiedenen Zeiten verschiedene testamentarische Anordnungen getroffen, deren Letzte (1436) nicht ganz freiwillig gewesen sein soll. Am 9. October 1436 wurde jedoch den Oppenheimern im Namen des Kurfürsten verkündigt, daß er wegen zunehmender Krankheit die Regierung in die Hände seines jüngsten Bruders, Otto von Mosbach, und 4 seiner Räthe gelegt habe, und zugleich wurde ihnen geboten, zur größeren Sicherheit für die nächste Zeit nach dem etwaigen Tode des Kurfürsten dem jungen Kurprinzen (er war damals erst 12 Jahre alt) schon jetzt zu huldigen. Verstürbe gegen Erwarten der Kurprinz vor dem Vater oder bliebe er ohne Erben, so solle seinem nachfolgenden Bruder (Friedrich) und in dessen Abgang dem jüngsten (Ruprecht) gehuldigt werden u. s. f. Erzbischof Raban von Trier (früher Bischof von Speier und pfälzischer Kanzler) und der Deutschmeister sollten des Kurfürsten Testamentsvollstrecker sein.[20]) Zur größeren Sicherheit dafür, daß die Oppenheimer Pfandschaft immer nur dem Kurinhaber zustehen und die andern Pfalzgrafen daran keinen Theil haben sollten, wurde dann auch noch am Tage Joh. Evang. 1436 eine weitere Urkunde aufgenommen, welche dieses aussprach und den Oppenheimern ihre Rechte und Freiheiten wiederholt verbürgte. Dieselbe ist Namens des Kurfürsten, seiner zweiten Gemahlin und des Kurprinzen ausgestellt.[21])

18) Urkundenbuch Nr. 172—174.
19) Urkundenbuch Nr. 175 und 181.
20) Urkundenbuch Nr. 177.
21) Urkundenbuch Nr. 178.

Ludwig III. starb schon Ende November und sein Bruder Otto führte nun Namens des minderjährigen Ludwig IV. die Regierung, ihm geschah dann auch Anfang 1437 die Huldigung in unserer Stadt.[22]) Obgleich diese Vormundschaft des jüngsten Bruders den Reichs- und den pfälzischen Hausgesetzen nicht entsprach, wurde dagegen doch keine Einsprache erhoben. Die oberpfälzische Linie war damals mit Plänen auf die scandinavischen Throne beschäftigt und die simmern-zweibrückische hatte sich von der Kurlinie zu sehr entfernt, um mit Grund sich über eine Hintansetzung bei dieser Gelegenheit beschweren zu können. Pfalzgraf Otto übte zudem alle Regierungsacte so gewissenhaft blos unter dem Namen seines Neffen aus, daß man kaum in Urkunden den Zeitpunkt bemerkt, wo Ludwig IV. (der Sanftmüthige) die Regierung mit eingetretener Großjährigkeit selbst übernahm.

Mit Ausnahme gewisser Störungen durch auswärtige Räuberhorden (die Armagnaken), welche aber nicht bis Oppenheim vordrangen, verlief Ludwigs IV. leider nur so kurze Regierungszeit (1436—1449) in tiefem Frieden. Wenn etwas das Gedeihen unserer Stadt in diesem Zeitraum stören konnte, so waren es nur ansteckende Krankheiten, Mißwachs und dergleichen, die damals allgemein im Lande wütheten und in Oppenheim besonders 1436 Verheerungen angerichtet haben sollen.

Aus den Zeiten des dritten Ludwig bestanden bedeutende Schulden des Kurhauses an die Stadt und Andere, Pfalzgraf Otto bemühte sich nun während seiner Vormundschaft besonders diese zu tilgen. Doch finden wir noch unter der folgenden Regierung Spuren davon, die wohl erst durch die bedeutenden Lösegelder, welche Pfalzgraf Friedrich von seinen Feinden erhielt, völlig verwischt werden konnten.[23])

Als Ludwig IV. selbst zur Regierung gelangt war (1442), hatte er bald einen Streit zu schlichten, der zwischen Oppenheim und den Grafen von Katzenelnbogen wegen der Handhabung der

---

[22]) Urkundenbuch Nr. 179.
[23]) Urkundenbuch Nr. 180.

Gerauer Pfandschaft entstanden war.[24]) Dieser Streit hatte in seinem ferneren Gefolge Irrungen unter den Oppenheimern selbst, die einen Auflauf herbeiführten, weßhalb der Kurfürst auch hier friedestiftend einschritt. Damals hatten in Mainz und anderwärts Zunftunruhen stattgefunden, die wohl auf Oppenheim zurückwirkten, wo sich, wie fast überall, der Rath zum Nachtheil der Gemeinde allerlei Mißbräuche erlaubt haben wird. Ein Theil der Rathsverwandten war der Theilnahme an dem Auflauf angeklagt, viele Bürger hatten die Stadt verlassen, unter diesen kommen Namen von Mainzer »Geschlechtern« vor, es deutet also dieses Alles auf verwandte Tendenzen und äußeren Zusammenhang mit Mainz hin. Näheres wissen wir leider nicht, die betr. Urkunde spricht nur allgemein von Beschwerden der Gemeinde zu Oppenheim und der benachbarten Pfanddörfer wegen des Verhaltens des Raths.[25])

Bald nachher versuchte der Rath einen Competenzconflict für das Stadtgericht gegen das Gericht in der Burg in einer Lehensstreitigkeit eines Burgmanns (Ort Gelthuß von Mainz) mit dem Kurfürsten zu erheben, die ursprüngliche Streitfrage scheint ebenfalls mit den Mainzer Wirren und der Betheiligung dieses Burgmanns daran in Verbindung gestanden zu haben.[26]) Es hielten sich damals viele aus den Nachbarstädten vertriebene Patrizier und Geistliche zu Oppenheim auf, sie suchten natürlich dort ihren Einfluß zu bethätigen, so das Stift zu St. Katharinen, welches den westlichen Chor dieser Kirche in jener Zeit für sich erbauen und 1439 einweihen ließ. Wie glänzend die Geldverhältnisse des Stifts damals waren, ergibt auch das Darlehen, welches die Kirchengeschwornen von St. Katharinen im Jahr 1448 dem Herzog Stephan von Veldenz und seinen Söhnen machten, und für welches die Gemeinden Armsheim und Bibelnheim als Bürgen eingestellt wurden.[27])

[24]) Urkundenbuch Nr. 183.

[25]) Urkundenbuch Nr. 184, 185 und 187.

[26]) Urkundenbuch Nr. 186.

[27]) Andreae l. c. S. 77 und 78 theilt die Inschrift mit, welche früher im Chor über dessen Einweihung befindlich war. — Ueber das Darlehen s. Urkundenbuch Nr. 187.

Als Ludwig IV. plötzlich zu Worms in seinem 25. Jahre verstorben war, hinterließ er von seiner Gemahlin Margaretha von Savoyen (Tochter Amadeus VIII. von Savoyen, nachherigen Papstes Felix V.) einen erst 13 Monate alten Sohn, Philipp, für den sein kaum selbst erst 24jähriger Oheim Friedrich die vormundschaftliche Regierung übernahm. Letztere fiel aber in so stürmische Zeiten, daß es Friedrich nach den Traditionen seines Hauses für gerathener hielt, die Regierung bis zur Großjährigkeit Philipps in eigenem Namen zu führen. Er berief, um dies in aller Form Rechtens zu erreichen, mehrmals Versammlungen „der merklichsten Räthe und Glieder der Pfalzgrafschaft“, eine Concession an die Unterthanen, die später in größeren Zwischenräumen bei schwierigen Lagen öfter wiederholt wurde, und aus der leicht förmliche „Stände“ hätten werden können, ja in der Oberpfalz wirklich erwachsen sind. Die erste Versammlung dieser Art fand 1451 in Oppenheim statt, führte aber nicht zum Ziel, denn selbst die Stadt Oppenheim scheint damals und noch lange nachher gegen das Project Friedrichs manche Bedenken gefunden zu haben.[28]) Endlich wurde jedoch Friedrich im Jahr 1452 auf einem Tag zu Heidelberg mit seinen Unterthanen einig und erhielt von ihnen den feierlichen Huldigungseid als Kurfürst, nachdem er den jungen Pfalzgrafen Philipp an Sohnesstatt angenommen und zu dessen mehrerer Sicherheit u. A. versprochen hatte, nie eine standesmäßige Ehe eingehen zu wollen.

Die Genehmigung des Papstes und der Kurfürsten blieb ebenfalls nicht aus, so daß Friedrich blos noch der Form wegen die Anerkennung des Königs Friedrich III. (aus dem Hause Habsburg-Oestreich) erbitten zu müssen glaubte. Hier aber stieß er unerwartet auf einen Widerstand, der seine und seines Hauses Stellung auf Jahrzehnde hinaus dem Reichsoberhaupt gegenüber zu einer schroffen machte. Friedrich achtete den Widerspruch des Königs nicht und blieb ein ganzes Menschenalter hindurch, ohne dessen Zustimmung, Kurfürst des heiligen römischen Reichs! Dieser Trotz

[28]) Urkundenbuch Nr. 192.

war der Hebel, der später wiederholte Verbindungen seiner Feinde gegen den Kurfürsten in Bewegung setzte, die dieser zwar siegreich überwand, welche aber seinen Unterthanen manche Verluste brachten. Kurfürst Friedrich I., in dessen Persönlichkeit sich vielfach der Pfälzer Volkscharakter sehr lebhaft spiegelte, ist der Lieblingsheld seiner Landsleute geworden und trug nicht mit Unrecht den Namen „des Siegreichen“ aus den Kämpfen davon, die fast seine ganze Lebenszeit ausfüllten. Glücklicherweise berührten dieselben jedoch unsere Stadt niemals ernstlich, so nahe auch oft der Kriegslärm in den verschiedenen veldenzischen, mainzischen und anderen linksrheinischen Fehden an ihre Mauern heran drang. Wir können also diese Vorkommnisse, sowie die verschiedenen Zusammenkünfte und Friedensunterhandlungen des Kurfürsten mit seinen Nachbarn zu Oppenheim nur berühren und uns sogleich zu dem wenden, was die Stadt näher angeht.[29])

Dahin gehören nun vor Allem die Streitigkeiten über das Geleit zwischen Oppenheim und Mainz, wegen deren in Oppenheim und der Umgegend in den Jahren 1451—1454 öfter Weisthümer gefordert wurden.[30]) Dieselben endeten mit einer kaiserlichen Anerkennung des Geleits für die Kurpfalz zwischen Oppenheim und Mainz (und von da weiter) zu Wasser und zu Land. Im Jahr 1452 erhielten Abt und Kloster auf dem Jacobsberg bei Mainz einen Schutzbrief als Burgmannen zu Oppenheim von dem dasigen pfälzischen Amtmann und im folgenden Jahre cedirten die Oppenheimer dem Kurfürsten ihre Pfandforderung auf Gerau rc., welche seither so vielen Streit veranlaßt hatte.[31])

Zehen Jahre lang erfahren wir nun nichts mehr aus Urkunden von einer Thätigkeit des Kurfürsten bezüglich der Stadt. Es war dies die Zeit seiner großen Kämpfe, welche endlich 1462 mit dem Siege bei Seckenheim endigten. Kaum ist jedoch die

---

[29]) Urkunden von entferntem Bezug auf Oppenheim, zum Theil bloße Entwürfe gibt Kremer: Geschichte Friedrichs des Siegreichen. Urkundenbuch S. 92, 301, 455, 499 und 501.

[30]) Urkundenbuch Nr. 190.

[31]) Urkundenbuch Nr. 191 und 192.

Ruhe hergestellt, so erscheint er auch wieder urkundlich thätig in Oppenheimer Angelegenheiten. Zunächst richtet er über einen unwürdigen Priester, der die Zerrüttung durch den Kampf um den Mainzer Stuhl benutzen wollte, um eine ihm mit Recht entzogene Pfründe in Oppenheim wieder zu bekommen.[32]) Die Kirchenzucht muß damals sehr zerfallen gewesen sein, denn kurz danach ersehen wir aus der Urfehde eines anderen Geistlichen, welch' gefährlicher Dinge man sich zu jener Zeit von der Geistlichkeit versah. Es war natürlich, Erzbischof Dietrich II. von Isenburg und Adolf II. von Nassau hatten mit allen Mitteln um den Kurhut gestritten und dadurch überall Spaltung und Zuchtlosigkeit unter ihrem Clerus verbreitet. Der oben erwähnte Geistliche, ein adeliger Mönch, hatte schwere Drohworte auf Brand und Mord gegen Oppenheim ausgestoßen und als nun wirklich ein gefährlicher Brand dort ausbrach, hatte man ihn eingezogen, nachher aber gegen Urfehde wieder freigelassen.[33])

Daß damals in Oppenheim große Aufregung und Furcht herrschte, war übrigens nicht zu verwundern, hatte doch kaum erst Adolf von Nassau die freie Stadt Mainz nächtlicher Weise überfallen, ihre Freiheit vernichtet und unter ihren Bürgern blutig gewüthet. Gar Mancher mag von da in Oppenheim gastliche Zuflucht gesucht und gefunden haben, es wird namentlich berichtet, daß auf diese Art einige Jünger Gutenbergs eine Druckerei dahin gebracht hätten, die längere Zeit dort thätig gewesen sei. Bei dem damaligen günstigen Nahrungsstande der Stadt versäumten natürlich auch die Juden nicht, sich dort häufiger Schutzbriefe zu verschaffen.[34]) Der Zoll war bis zum Schluß der 1460er Jahre dem Hause Leiningen verpfändet und wurde in dessen Namen verwaltet; die Einnahmen waren, wie aus den betr. Urkunden hervorgeht, ziemlich glänzend, also der Handel und Transit gewiß lebhaft.[35])

---

[32]) Urkundenbuch Nr. 195.
[33]) Urkundenbuch Nr. 196.
[34]) Urkundenbuch Nr. 194.
[35]) Urkundenbuch Nr. 197.

Als Adolf von Nassau endlich auf dem Mainzer Stuhl befestigt war, dachte er bald ernstlich auf Wiederherstellung eines besseren Sinnes unter seinen Geistlichen. Er sah ein, daß in mehreren Klöstern seiner Diöcese gründliche Reformen nöthig seien und erbat sich deßhalb vom Papst Paul II. umfassende Vollmachten. Als diese eingetroffen waren, gebrauchte er sie im Jahr 1469 u. A. gegen das Minoritenkloster in Oppenheim, dessen Zucht sehr zerfallen und das namentlich durch Annahme von Schenkungen an Immobilien und Grundrenten von dem Ordensgelübde der Armuth abgewichen war. Der Guardian und die sonstigen Würdenträger des Hauses wurden abgesetzt und neu eingeführte Mönche mit diesen Aemtern bekleidet, den gemeinen Brüdern aber eine kurze Bedenkzeit gegeben, ob sie zur neu eingeführten strengen Ordensregel übergehen, oder aus dem Kloster weichen wollten. Letzterem selbst wurden zu Gunsten der in der Stadt befindlichen milden Stiftungen alle seine Besitzungen bis auf die Klostergebäude und den dazu gehörigen Garten entzogen und der Rath zu deren Verwaltung ernannt. Uebrigens sorgte man dafür, daß die gestifteten Jahresgedächtnisse 2c. unbeeinträchtigt blieben.[36])

Als Pfalzgraf Philipp großjährig geworden, überließ er aus freiem Antrieb die Regierung seinem Oheim und Pflegevater auf Lebenszeit. Er konnte sich überzeugt haben, daß derselbe ehrlich für seines Neffen Vortheil bedacht war, wenn er auch inzwischen eine ungleiche Ehe eingegangen hatte. Friedrich wandte nun der inneren Pflege des Landes ebensoviel Eifer zu, als er früher für dessen Vergrößerung gezeigt, u. A. theilte er die Pfalz in 18 Aemter ein, deren eines von Oppenheim mit den übrigen Pfandorten gebildet wurde. Die Amtleute waren in damaliger Zeit meist Adelige, theils weil man stets eines tapferen Armes benöthigt war, theils weil Friedrich den Adel pflegen mußte. Immer jedoch war diesen streitbaren Schützern ein Landschreiber beigegeben, der die eigentlichen subtileren Geschäfte besorgte. Zu Oppenheim befand sich unter Friedrich I. in letzterer, einflußreicher Stelle (mit der

[36]) Urkundenbuch Nr. 199.

damals zugleich die Zollschreiberei verbunden war), ein Rechtsgelehrter Namens Johann Baumann, der einen Gehalt erhielt, welcher dem eines Professors zu Heidelberg mehr als gleichkam. Er war hochangesehen beim Kurfürsten, der ihn auch gerne bei auswärtigen, wichtigen Geschäften brauchte. Das römische Recht war inmittelst vielfach ins Leben eingedrungen, es war deßhalb mißlich, stets Schiedsrichter für die einzelnen Fälle zu ernennen, in welchen Berufungen der Partheien an den Kurfürsten erfolgten. Dieser bestellte daher nun ein ständiges pfälzisches Hofgericht (1472), welches wenigstens 4mal jährlich regelmäßige Sitzungen hielt und mehrere gelehrte Beisitzer zählte. Daß dieses Institut unter der Heidelberger Kurlinie von Oppenheim aus in Anspruch genommen worden, ist jedoch nicht wahrzunehmen. Es mußte erst dort das alte Stadtrecht untergegangen sein, bis es (Ausgangs des 16. Jahrhunderts) so weit kam. Gerade im Stiftungsjahr des Gerichts schlichtete Friedrich wieder die Streitigkeiten zwischen Rath nud Gemeinde zu Oppenheim über eine neue Steuer in der alten patriarchalischen Weise in Selbstperson.[37]) Diese Streitigkeiten hatten jedoch längst den alten Charakter verloren, es handelte sich nicht mehr darum, eine sociale Bewegung zum Abschluß zu bringen, die geringeren Bürger zum Genuß der vollen Freiheit heraufsteigen zu lassen, sondern man zankte nur noch um den Einfluß der Rathsfamilien, oder wegen Erpressungen und Mißbräuchen, welche sich Oligarchen aller Stände im Rath erlaubten.

Friedrich I. starb im Jahr 1476 und hinterließ aus seiner morganatischen Ehe mit Clara Dettin einen Sohn Ludwig, der später als Graf von Löwenstein Burgmann zu Oppenheim wurde und dort in hohem Ansehen stand.[38])

Kurfürst Philipp (1476—1508) suchte Anfangs seine Regierung mit den Künsten des Friedens zu schmücken, er war ein großer Freund der Wissenschaften, deren elegantere Behandlung sich

---

[37]) Urkundenbuch Nr. 202 a.

[38]) Er war im Rath und mehrmals von den Rittern erwählter Bürgermeister.

gerade damals durch den scholastischen Wust Bahn brach. Sein Beispiel erweckte überall (doch am spätesten in den eigentlich wissenschaftlichen Corporationen) bei den Pfälzern ein neues Streben nach verfeinerter Geistesbildung und auch Oppenheim hat einige Namen aufzuweisen, welche sich der Morgenröthe der neuen Zeit mit Eifer zuwandten.[39])

Im Ganzen freilich blieb diese Richtung, die vom Hofe kam und sich nur an die Spitzen der Gesellschaft wandte, der Masse noch fremd, wir finden daher gerade zur selben Zeit in Oppenheim auch auffallende Regsamkeit in geistlichen Werken. Wie sich schon unter Pfalzgraf Ludwig IV. eine Brüderschaft zur Pflege des Gottesdienstes in Mariakron gebildet hatte, so entstand jetzt eine solche aus der Weberzunft bei den, nun wohl in strengster Pflichtübung begriffenen, Barfüßern (1483). Rath und Geistlichkeit wirkten dazu, daß diese Genossenschaft aufgemuntert und mit geistlichen Auszeichnungen bedacht wurde.[40]) Ja um dieselbe Zeit etwa sah Oppenheim noch eine Pilgerfahrt aus seinen Mauern nach dem heiligen Grabe wallen (1484), eine Erscheinung, die namentlich bei Privaten damals schon selten war. Der Zug wurde von dem Mainzer Kämmerer und Dechanten Bernhard v. Breidenbach mit mehreren Adligen (nicht in Oppenheim ansässig) unternommen und nachher von demselben durch eine Druckschrift verherrlicht.[41]) Von diesem Anlaß sind wohl die Vergleichungen Oppenheims mit Jerusalem herzuschreiben, die seitdem sehr beliebt waren und ferner die rohen Basreliefs, welche sich am Rathhaus und einem Hause der Wormser Straße befinden. Dieselben scheinen auf eine, nach St. Katharinen zu errichtete, Passionsstraße hinzudeuten, welche vielleicht die Heimkehrenden hier am Orte ihres Auszugs nach mitgebrachten Entfernungsmaaßen anlegten. Derartige ausgemessene Bußgänge waren damals schon sehr beliebt und die Beschaffenheit der Basreliefs, sowie ihr Styl stimmen ganz mit diesem Zweck

[39]) Andreae l. c. S. 137 ff., doch übertreibt er im Einzelnen die Bedeutung seiner Oppenheimer „Gelehrten" wohl sehr.

[40]) Urkundenbuch Nr. 204, 205 und 208.

[41]) Schaab: Erfindung der Buchdruckerkunst, Bd. I., S. 530.

und dieser Zeit. (Daß der sog. „Pilgersberg“ in Oppenheim nicht von Pilgern seinen Namen hat und am wenigsten von diesen 1484 Ausgezogenen, ergibt sich aus Urkunde Nr. 102 von 1366, worin jene Stelle zuerst „Wylgarnsberg“ genannt wird.)

In die friedliche Epoche der Regierung Philipps (des Aufrichtigen) fallen zwei Vergleiche, die er theils für sich wegen der Eis- und Fischwasser im Rhein, des Geleits und der Zollfreiheit am Rhein (1477), theils für die Dienheimer, deren Vogt er gerade damals geworden war (1497), wegen des Umfangs der Gerichtsherrlichkeit, des Viehtriebs, der Nachrichter- und Wasenmeisterbefugnisse rc. mit der Stadt Oppenheim abschloß.[42]) Leider sollte der sonst so friedliebende Regent gegen das Ende seines Lebens noch eine schwere Kriegsnoth über sein Land bringen. Der dritte Sohn Philipps, Ruprecht, glaubte Ansprüche an die ungeschmälerte Erbschaft seines Schwiegervaters, Herzog Georg von Bayern-Landshut, zu haben und suchte diese mit Gewalt durchzusetzen, wobei ihn sein Vater, Kurfürst Philipp, unterstützte. Ruprecht starb nun zwar bald, allein der Kampf war bereits ausgebrochen und wurde von den Gegnern unter dem Schutze der kaiserlichen Autorität mit Erbitterung betrieben. Hier zeigten sich noch einmal und zwar sehr herb die Früchte des Widerstandes, welchen Friedrich I. dem Kaiser und seinem Hause geleistet. Kaiser Maximilian nahm die Feindschaft seines Vaters gegen die Pfalz wieder auf und ihm schloß sich der ganze Troß derjenigen an, die im letzten Jahrhundert von der wachsenden pfälzischen Macht beengt und gedrückt worden waren. In die Rheinpfalz fiel besonders Landgraf Wilhelm II. von Hessen als Achtvollstrecker verheerend ein; wie er übrigens vor vielen pfälzischen Städten unverrichteter Sache abzog, so soll er auch Oppenheim nicht bezwungen haben. Einige freilich wollen wissen, sein Abzug sei von der Stadt mit 10,000 Thalern erkauft worden.[43])

Kurfürst Philipp erlebte zwar das Ende dieses unheilvollen Streits, der für die isolirte Lage der Pfalz noch glücklich

[42]) Urkundenbuch Nr. 203 und 207.
[43]) Widder l. c. S. 280.

genug beigelegt wurde, allein er hinterließ sein Land tief verschuldet und hart verwüstet. Deßhalb sehen wir z. B. jetzt den Zoll zu Oppenheim zur Tilgung der Forderungen sogar ziemlich niederer Vasallen der Pfalz angewiesen.[44])

Philipps ältester Sohn, Ludwig V., fand also Vieles zu bessern, allein seine ganze Regierung (1508—1544) fiel in eine Zeit, welche dazu wenig geeignet schien. Dennoch gelang es ihm, alle Ansprüche der gegen seinen Vater verbündet gewesenen Nachbarn bald auf ein billiges Maas zu bringen. In der Sickingen'schen Fehde stehen bereits Pfalz und Hessen beisammen; aus jener Zeit rührt auch ein Schutzbrief Landgraf Philipps von Hessen für Oppenheim,[45]) der fortan von den hessischen Landgrafen der Darmstädter Linie öfter erneuert wurde. Zuletzt versöhnten die Bemühungen Ludwigs und seines Bruders Friedrich für Karls V. Kaiserwahl dem pfälzischen Hause sogar die Habsburger und brachten dem Kurfürsten dazu 120,000 fl. nebst dem »Güldenzoll« ein.[46])

Im Jahr 1518 war Luther zu einem Geschäftstag des Augustinerordens nach Heidelberg gekommen, hatte dort disputirt und viele Gelehrte kennen gelernt, die seine Sache später förderten. Auf dem Reichstag zu Worms hatte ihn dann namentlich die Mässigung des Kurfürsten vor schlimmen Anschlägen bewahrt.[47])

---

[44]) Urkundenbuch Nr. 210.

[45]) Urkundenbuch Nr. 213.

[46]) Auf Letzteren bezieht sich Urkundenbuch Nr. 214, worin den Oppenheimern hinsichtlich desselben auf 8 Jahre ihre Privilegien übertreffende Concessionen gemacht werden.

[47]) Nach Spieker: Luthers Leben, Berlin 1818, Bd. I., S. 724 und 752 war Luther auf der Hinreise nach Worms am 16., und auf der Heimreise am 26. April 1521 durch Oppenheim gekommen. Die Sage kann daher Recht haben, welche ihn in der Herberge zur Kanne beidemal absteigen und dort namentlich vor seiner Weiterreise nach Worms, auf Spalatins Warnung, die bekannten Worte sagen läßt: „Und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern liegen, so will ich doch hinein!" Dagegen ist die weitere Nachricht, daß Luther damals und dort auch das Lied: „Eine feste Burg ꝛc." gedichtet habe, gänzlich falsch, vielmehr entstand dasselbe erst 1530 in Koburg. (conf. Spieker, Noten zum Band I., Nr. 69, S. 211—213.) — Luther kam nach Worms von Wittenberg unter dem kaiserlichen Geleite des Reichs-

Die humanistischen Tendenzen der vorigen Regierung und die Empfänglichkeit des pfälzischen Volkscharakters für Neuerungen kamen seinen Lehren gleichfalls entgegen, so bemerkt man denn bald, besonders in den Landen der pfälzischen Nebenlinien und der befreundeten Ritterschaft, offene Reformationsversuche. Kurfürst Ludwig V., der Friedfertige zubenannt, trat denselben, wo sie die öffentliche Ruhe nicht gefährdeten, nicht leicht entgegen; selbst dann nicht, als die Ritterschaft, unter Franz von Sickingens Leitung, und einige Jahre nachher sogar der Bauernstand, im Bauernkrieg, aus der neuen Lehre einen mächtigen Hebel für rein politische Zwecke gemacht hatten. Er blieb passiv und suchte bis an sein Ende, wie sein Nachbar Albrecht II. von Mainz, das Heil in Vermittelungsversuchen. Freilich half dies wenig, da seit 1526 und noch mehr seit 1538 die beiden feindlichen Religionspartheien sich immer schroffer gegenüber traten. Ludwigs Politik war, im Gegensatz zu den französischen Sympathien seines Vaters, bedeutend an die kaiserlichen Interessen angelehnt und im Uebrigen durchaus gewaltsamen Maßregeln abgeneigt.

In Oppenheim fand die neue Lehre vorerst wenig äußeren Anklang und sonstige Angelegenheiten erlaubten dort ohnehin nicht, sich allzusehr von überirdischen Betrachtungen fesseln zu lassen. Im Anfang von Ludwigs Regierung sehen wir vielmehr die Burgmannschaft (1509) und die „Pfaffheit" (Weltgeistlichkeit) in Oppenheim (1515) sehr emsig um Feststellung ihrer weltlichen Gerechtsame in Oppenheim bemüht. Es hielten sich damals, wegen der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts beständigen Streitigkeiten zwischen Klerus und Bürgerschaft, sowie Patriziern und Gemeinen in Worms, viele Wormser geistliche und adlige Flüchtlinge in Oppenheim auf, welche die entsprechenden Stände in Oppenheim natürlich verstärkten. Beide Theile setzten dem gemeinen Bürger gegenüber Vorrechte durch, die für Ritter und Geistliche fast gleich-

herolde Caspar Sturm, eines Oppenheimers, der ihn auch bis Friedberg zurückgeleitete, und während ihres Zusammenseins für die neue Lehre gewonnen worden sein soll. (Spieker l. c. I. S. 712 u. 753.)

lautend waren und den anderen Bürgern so ziemlich alle Gemeindelasten allein überließen.[48])

Seit den 1530er Jahren war sodann bezüglich der Rathsverfassung selbst eine bedenkliche Verwickelung entstanden. Der Rath sollte, wie wir sahen, aus 16 Bürgern und 16 aus der Burgmannschaft gewählten Rittern bestehen, nun waren aber zu Oppenheim die Ritter sämmtlich ausgestorben (wohl weil seit der Sickingen'schen Fehde die Reaction in der öffentlichen Meinung das Ritterthum verurtheilte und deßhalb kein Burgmann mehr Ritter werden wollte). Da man sich darüber nicht einigen konnte, ob die bloßen Burgmannen künftig die Ritter ersetzen sollten und in welchem Zahlenverhältniß, so blieben eine Reihe von Jahren Rath und Gericht nur unvollständig besetzt. Die darüber eröffneten Verhandlungen, welche in einem Instrument der Zunftangehörigen von 1533 angedeutet sind,[49]) zeigen, daß die Burgmannen in allen Stücken Erben der Ritter sein wollten, während die Zünfte sich bestrebten, den bürgerlichen Interessen auch im Zahlenverhältniß ein entschiedenes Uebergewicht zu sichern. Der damals schon sinkende Wohlstand der Stadt gab den Bürgern einen Vorwand, die Verminderung des Rathes (auf Kosten der Adligen) zu verlangen, während die Burgleute, im Vertrauen auf den Schutz des Kurfürsten, jede Concession weigerten. Ludwig machte als Vermittler nun endlich den Vorschlag, den Rath allerdings von je 16 Gliedern beider Stände auf je 11 zu verringern, denselben also durch gleichmäßige Beschränkung beider Theile von 32 auf 22 Personen zurückzuführen, allein dieses Abkommen bedurfte, neben der Billigung der Betheiligten, außerdem der Sanction des Kaisers wegen des bloßen Pfandbesitzes. Bevor diese übrigens erlangt wurde, mußte ein Provisorium aushelfen, welches erst 1541 mit der Genehmigung der gleichmäßigen Rathsverminderung durch Karl V. endigte.[50])

---

[48]) Die Rachtung der Adligen siehe Urkundenbuch Nr. 211. Diejenige der Geistlichen findet sich extrahirt an der von den Geistlichen insbesondere redenden Stelle des nächsten Abschnitts.

[49]) Urkundenbuch Nr. 216.

[50]) Urkundenbuch Nr. 217.

Im Jahr 1520 crassirte in Oppenheim der „englische Schweiß“ und 1539 abermals eine solche Sterblichkeit, daß manche Verwaltungszweige, z. B. die Zollaufsicht, zeitweise in Stockung geriethen.

Dem kinderlosen Ludwig V. folgte sein Bruder Friedrich II. (1544 bis 1556) in der Kur, da nach den Hausbestimmungen die Kinder des frühverstorbenen Ruprecht (Otto Heinrich und Philipp) diesem ihrem Oheim, einem jüngeren Bruder ihres Vaters, nachstanden. Friedrich war in seiner Jugend als ritterliches Muster an den ersten Höfen Europas bekannt gewesen, hatte namentlich am kaiserlichen Hofe die Interessen seines Hauses wieder zur Geltung gebracht, war aber nachher als schlechter Haushälter einem abenteuernden, ziemlich unwürdigen Leben verfallen. Als er nun zur Kur gelangte, war er bereits alt und zu keiner entschiedenen Haltung in dem gerade beginnenden Schmalkaldischen Kriege geneigt. Um so weniger, als die persönlichen Interessen, die ihn zu den Verbündeten zogen (Ansprüche auf die dänische Krone), dort nur sehr lau aufgenommen wurden. Ihm selbst genügten die Verfügungen des Interim für seine religiösen Bedürfnisse vollkommen, er war außerdem zu sehr Hofmann dem Kaiser gegenüber und für die Aufmerksamkeiten des römischen Stuhls zu empfänglich, um nicht auf einige mißfällige Bemerkungen des Ersteren sofort die begonnenen Reformationsversuche einzustellen, und auf einige Artigkeiten des Letzteren sogar wieder scharfe Gebote zu Gunsten der alten Kirche zu erlassen. Bei dem Kampfe des Kurfürsten Moriz von Sachsen und seiner Verbündeten gegen den Kaiser (1552) galt daher die Pfalz für verdächtig und mußte sich manche Demüthigung gefallen lassen, obwohl der präsumtive Kurnachfolger und Neffe Friedrichs, Pfalzgraf Otto Heinrich, selbst im Heere der Verbündeten diente. Einer der protestantischen Heerführer, Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, unterschied namentlich bei seinen Zügen gegen die rheinischen und fränkischen Stifter nicht sehr genau die pfälzischen Gebiete, setzte vielmehr seine Räubereien noch lange dort nach dem Passauer Vertrag (der ihm nicht ganz genügte) fort. Bei einem solchen Zug kam Albrecht im Jahr 1552 auch vor unsere Stadt und erhielt, da

man nichts Böses ahnte, den geforderten Einlaß. Kaum aber waren die Brandenburger in der Stadt, als sie — unter dem Vorwande, die Thore seien ihnen zu säumig geöffnet worden und Oppenheim habe den Mainzern, gegen die Albrecht damals zog, Hülfe geleistet — zu plündern begannen und die Stadt überhaupt als eroberte behandelten.

Für Oppenheim hatte Friedrich II. keine Gelegenheit besonders thätig zu werden, doch erwarb er für seine Kammer auf dem rechten Rheinufer einiges Gelände an der städtischen Gemarkungsgrenze (namentlich die sog. Knoblauchsaue 1549 von der Frankfurter Patrizier-Familie Knoblauch). Im Jahr 1546 ertheilte Kaiser Karl der Stadt Pfeddersheim, welche im Bauernkrieg ihre Freiheiten verloren hatte, neue Rechte und zwar dieselben, welche Oppenheim besaß. Es war dies die letzte Bewidmung mit Oppenheimer Stadtrecht, die vorkam, und aus den beglaubigten Privilegienabschriften, die Oppenheim damals ertheilte (jetzt im Staatsarchiv zu Darmstadt), sind manche Lücken unseres Urkundenbuchs ergänzt worden. Im Jahr 1551 dachte die Oppenheimer Stiftsgeistlichkeit noch an keine ihr drohende Katastrophe, denn damals ordnete und tauschte sie noch rüstig verschiedene ihr zustehende Gefälle mit dem Kloster Eberbach.[51])

Auch aus der kurzen Regierungszeit des Neffen und Nachfolgers Friedrichs II., Otto Heinrich (1556—1559), haben wir, außer den üblichen Huldigungsreversen, keine urkundlichen Nachrichten einer besonderen Thätigkeit für die Stadt. Dagegen entschied dieser Fürst, welcher selbst längst die lutherische Lehre angenommen und dafür Verfolgung erduldet hatte, nunmehr bestimmtest die Stellung seines Staates auf Seiten der Protestanten. Sogleich nach seiner Ankunft in Heidelberg erließ er nämlich ein Edict, welches die Einführung des Protestantismus und die Abschaffung der katholischen Gebräuche in seinen Landen verkündigte. Bald nachher erschien dann eine Kirchenordnung, die sich streng an das lutherische Glaubensbekenntniß und die unveränderte

---

[51]) Urkundenbuch Nr. 218.

augsburgische Confession anschloß. Ihr folgten übrigens die Herstellung eines Gottesdienstes und Kirchenregiments (Kirchenrath) nach den Grundsätzen der Schule Melanchthons (Philippisten).

An die Stadt Oppenheim sandte Otto Heinrich 1557 ebenfalls seine Kirchenordnung mit dem Befehl, solche zu gebrauchen, evangelische Prediger anzunehmen und die dort noch üblichen katholischen Ceremonien abzustellen. Allein der Rath hielt fest an dem alten Glauben und behauptete zugleich, ein solcher categorischer Befehl widerstreite den Privilegien der Stadt, bei welcher das Reformationsrecht des Kurfürsten, als bei einer bloßen Pfandstadt, nach dem Grundsatze cujus regio, ejus religio keineswegs platzgreiflich sei. Dieses Reformationsrecht nahm der Rath vielmehr für sich resp. die Stadt allein in Anspruch. Zwar ließ er nach einiger Zeit doch evangelische Prediger zu, duldete sie aber nur und beließ die alte Geistlichkeit in allen ihren Rechten und Gütern, sowie das Volk bei seinen gewohnten Religionsübungen. Aus der damaligen Duldung von Predigern machten Spätere eine förmliche Reformation zu Gunsten der Lutheraner, die den Letzteren dann einen Besitztitel gegen die Reformirten begründet haben sollte; daß jedoch in Wirklichkeit die Stadt Oppenheim in allen ihren kirchlichen Einrichtungen bis zu der gewaltsamen Reformation Friedrichs III. katholisch blieb, mußten die Unpartheiischeren doch zugeben.[52])

Anderwärts in der Pfalz bestanden übrigens die Klöster und Stifter, die noch Einwohner hatten, ebenfalls de facto lange Zeit nachher fort. Otto Heinrich war in seinen Maßregeln nämlich keineswegs so schroff, wie seine Nachfolger, er vertrieb deßhalb nicht leicht die Beharrlichen mit Gewalt. Als Lutheraner und Anhänger der philippistischen Richtung wollte er ebensowenig den ganz schmucklosen Gottesdienst der nachherigen Calvinisten in der Pfalz, auch war er selbst (wie seine Heidelberger Bauten beweisen) Kunstfreund genug, um in den Bildwerken der Kirchen immerhin Schöpfungen des Gemüthslebens seiner Vorfahren zu achten.

---

[52]) B. G. Struve: Pfälzische Kirchenhistorie. Frankfurt 1721. S. 565, 590.

Im Ganzen traten daher die großen Widersprüche, die bereits im Schooße der neuen Lehre ruhten, unter Otto Heinrichs Regierung glücklicherweise nur erst wenig in der Pfalz hervor. Mit dem Tode des Kurfürsten brach aber der Streit zwischen der lutherischen und calvinischen Anschauung um so heftiger aus, bis endlich die Erstere in allen ihren Schattirungen weichen mußte. Die Pfalz war fernerhin bestimmt, der Waffenplatz gegen die katholischen Restaurationsbemühungen in Deutschland und den angrenzenden Ländern zu werden, die Kurfürsten der neuen Linie wollten unter ihren Fahnen den gesammten deutschen Protestantismus vereinigen und gegen Rom führen. Wie weit dies gelang, welche Nebentendenzen bei dieser Richtung mitwirkten und was aus diesen doppelten Bestrebungen endlich entstand, ist auf den blutigsten Seiten der deutschen Geschichte verzeichnet. Die Begebnisse, welche sich für unsere Stadt daran knüpfen, führen bereits in die moderne Geschichte hinüber und bilden dort einen besonderen, wichtigen Abschnitt.



IV. Innere Zustände von Oppenheim im späteren Mittelalter.[1])

Bevor wir die Schwelle der neuen Zeit, an welche wir hiermit gelangt sind, überschreiten, müssen wir das innere Leben unserer

[1]) Außer der vielfach im Folgenden für Allgemeines citirten Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins von Mone (seit 1850) I. bis IX. ist das Nachstehende im Einzelnen vorzugsweise auf unser Urkundenbuch, auf das in seinem wichtigsten Theile vollständig im Anhang mitgetheilte Stadtbuch und endlich (mit der gehörigen Vorsicht) auf die Arbeit eines Beamten um 1643 gegründet, welche sich unter der Bezeichnung: „*Chronicon Oppenhemiense* oder alte Beschreibung der Stadt Oppenheim" in duplo im Großh. Staatsarchiv in Darmstadt befindet. An einigen Stellen wurde auch eine Deduction von 1614

Stadt in den vorangegangenen Perioden verstehen zu lernen suchen. Die Strömungen, welche gerade jetzt über das Alte heftiger hereinbrachen, ließen bald genug nichts mehr davon übrig und so dürfte also hier die geeignetste Stelle zu einem Rückblick sein!

Der Reichsstadt Oppenheim war vom Kaiser ein Reichsschultheiß (scultetus, und in der kurzen Zeit während des Interregnum's, wo er auch zugleich Reichsvogt war, provisor) vorgesetzt, der als sein Stellvertreter die Stadt zu schirmen und ihr Recht zu sprechen hatte. Wir haben bereits in den Schultheißen Marquart von Wunnenberg, Heinz zum Jungen (dem Aelteren) u. A. bemerkenswerthe Persönlichkeiten in dieser Würde kennen gelernt, welchen die Stadt in Krieg und Frieden viel zu danken hatte. Das Schultheißenamt war das Höchste in der Stadt und wies seinem Inhaber in Urkunden ꝛc. den ersten Platz an, doch war der Schultheiß der Stadt durch einen feierlichen Eid zum Schutz ihrer Gerechtsame verbunden und das Stadtbuch enthält eine besondere Rubrik darüber, „wie sich ein Schultheiß gegen Burgmannen, Schöffen und Bürger zu halten habe und wie es gegen ihn gehalten werden solle". [2]) Darin ist namentlich sein Antheil an den Gerichtsbußen und Sporteln genau bestimmt und auch der Fall vorgesehen, daß er ohne Rechtsverletzung selbst vor dem Gericht, dem er gewöhnlich vorstand, belangt werden oder klagen konnte. Der Schultheiß wurde aus den Burgmannen gewählt und konnte zugleich Rathsgenosse, ja sogar Bürgermeister sein. (Stadtbuch fol. 31.)

Als die Pfalz in den Besitz von Oppenheim und der sonstigen Pfandorte kam, wurde für diese ganze Pfandschaft ein Amtmann

---

benutzt, welche sich in duplo im Archiv zu Carlsruhe befindet und viele amtliche Angaben aus früheren Zeiten in einem Streit des Raths mit den pfälzischen Beamten zum Beweis gewisser der Stadt zustehenden reichsstädtischen Rechte enthält. Diese Angaben sind ursprünglich mit Urkunden vor dem Kurfürsten belegt worden und durchaus glaubwürdig.

[2]) Stadtbuch fol. 110. Wenn Einer in Haft gebracht werden sollte, so mußte dies übrigens durch den Rath und in der Stadt geschehen. Die oben erwähnte Deduction erwähnt vieler Conflicte hierüber mit dem Schultheißen, und namentlich öfterer Versuche, städtische Gefangene in die Burg zu bringen.

(später Oberamtmann) bestellt, der aus den Burgmannen zu Oppenheim genommen wurde. Um jedoch dieses neue Amt der Stadt Oppenheim nicht zu bedrohlich erscheinen zu lassen, fand die Bestimmung statt, der Amtmann der Pfandschaft solle stets zugleich Schultheiß zu Oppenheim sein, und als solcher dieser Stadt schwören. Daß vor der pfälzischen Pfandschaft in der Stadt und Burg Oppenheim kein „Reichsamtmann" von Alters her war, wie Mehrere behaupten, ergibt sich theils ganz klar aus unserem Urkundenbuch, worin nirgends dieses Titels vorher Erwähnung geschieht, theils aus den Weisthümern, die Mone in seiner Zeitschrift II. S. 309 ff. gibt. In den älteren Theilen dieser Weisthümer werden stets dem „scholtheißen" die nämlichen Befugnisse zugewiesen, die erst in dem neueren Theil (Zettel I., nach 1375) der „Amtmann" hat.

Wie der Schultheiß früher die königlichen Beamten zu Oppenheim, namentlich beim Zoll, zu überwachen hatte, so geschah dieses in pfälzischer Zeit nun durch die Amtleute. Die Organisation der wenigen Beamtenstellen war die gewöhnliche in den pfälzischen Aemtern.[3]) Welche Grundsätze die Kurfürsten bei der Besetzung der Amtmannsstellen selbst befolgten, ist bereits angedeutet worden.[4]) Im Frieden repräsentirten die adligen Amtleute fast nur, während die eigentlichen Geschäfte von Landschreibern, die auch oft noch andere z. B. Zollstellen begleiteten, versehen wurden. Sie waren meist geübte Juristen, wie Johann Buwmann in Oppenheim, den wir schon begegnet haben.

Unter dem Schutze des Reichsschultheißen und später des Amtmanns regierte sich die Stadt durch ihren Rath. Derselbe bestand ursprünglich, wie wir gesehen, aus 32, später aus 22, halb adligen, halb bürgerlichen Gliedern auf Lebenszeit, die einen, später zwei Stadtschreiber hielten. Wer den Rath in den verschiedenen Zeiten zu wählen hatte, ist bereits erzählt, es erübrigt also nur die Bemerkung, daß aus demselben jährlich zwei Bürgermeister, einer von den Burgleuten und einer von den Bürgern

---

[3]) Häusser l. c. I. S. 451 ff.

[4]) Verzeichnisse der Schultheißen und Amtleute bei Baur l. c. S. 50 u. 47.

gewählt wurden und daß 7 adlige und 7 bürgerliche Rathsgenossen den Schöffenstuhl des Oppenheimer Reichs- und Stadtgerichts besetzten.

Der Rath im Ganzen war die oberste Verwaltungsbehörde der Stadt,[5]) jedoch waren einzelne Obliegenheiten gewissen ständigen Deputationen, Anderes den Bürgermeistern allein überlassen, die sich wiederum beeidigte Leute auf ihre Verantwortung als Gehülfen annehmen konnten. Die Bürgermeister standen in letzterer Beziehung sehr frei da, zugleich hatten sie (ohne den Rath) eine ziemlich ausgedehnte richterliche Gewalt in eilenden und Bagatellsachen, sowie in Streitigkeiten zwischen Fremden (auch Geistlichen) und Bürgern, oder zwei in Oppenheim streitenden Fremden. Die näheren Bestimmungen des Stadtbuches hierüber geben interessante Blicke in das Leben der Zeit. Während z. B. einige Städte, wie oben erzählt, sichernde Verträge mit Oppenheim hatten, waren doch die Bürger anderer Orte einem sehr willkürlichen System des Arretirens (Bekümmerns) in Oppenheim unterworfen, nicht nur für angebliche eigene Schulden, sondern auch für solche ihrer Mitbürger oder ihrer Stadt an Oppenheimer. Hier, wie in Ueberwachung der »Leistungspflicht« ꝛc. waren dann die Bürgermeister besonders thätig und man sorgte dafür, daß wenn ein Fremder zur Leistung einritt, die Wirthe etwas Tüchtiges dabei verdienten.[6])

Besondere Förmlichkeiten fanden bei den Raths-, Schöffen- und Bürgermeisterwahlen, sowie bei solchen Gelegenheiten statt, wo sämmtliche (auswärtige) adlige Rathsglieder zu wichtigen Berathungen eingeladen wurden. Dann spielte das Essen und Trinken eine so große Rolle, daß es nach dem naiven Tone unseres Stadtbuchs oft fast scheinen möchte, als sei dieses die hauptsächliche Arbeit gewesen.[7]) Nicht allein die Rathsglieder, sondern selbst die niede-

[5]) Mone, Zeitschrift IV., S. 129, 291 u. 385 über die oberrheinischen Stadtordnungen (d. h. Vorschriften über die städtische Verwaltung) im Allgemeinen.

[6]) Stadtbuch fol. 10, 12, 15, 16, 17, 20—24, 27. Während der Pfandschaft wurde das städtische Recht zu Bekümmern sogar auf Schiffen am Zoll geübt, es galt nämlich als von der Pfandschaft ausdrücklich ausgenommen. (So berichtet die Deduction.)

[7]) Stadtbuch fol. 1, 2, 4—6, 33 und 34.

ren Stadtdiener wurden vollauf mit Wein und Braten bedacht. Die auswärtigen Rathsgenossen hatten, wenn sie in Stadtangelegenheiten einritten, sogar ganz freie Zehrung und Verköstigung bis herab auf den Hufbeschlag!

Die Bürgermeisterwahlen geschahen regelmäßig Donnerstag nach Martini und die Ernennung der Unterbeamten Sonntag danach. An letzterem Tag hielt dann nach der feierlichen Mahlzeit der neue Bürgermeister mit einem stattlichen Gefolge zu Pferd und zu Fuß eine Besichtigung der Pforten und Mauern. (Stadtbuch fol. 31.) Nachdem dann einige Zeit danach der abtretende Bürgermeister dem neuen (immer auf Stadtkosten) ein Mahl gegeben, zu welchem Letzterer mitbringen konnte, wen er wollte, mußte der Altbürgermeister auf Donnerstag nach St. Katharinen dem Rath Rechnung ablegen. — Der Namenstag der Stadtpatronin, St. Katharina, war für alle Stadtbedienstete ein besonderer Festtag. Schon Morgens zwischen 8 und 9 Uhr legten da die Büttel ihre Stäbe nieder, Freiheit und Geleit wurden zugeläutet und nun that man sich bei einem vom Rath geschenkten Viertel Wein gütlich. Die Stadtknechte trugen an diesem Tag eine Collecte für sich durch die Stadt und was man so erkoberte konnte sogleich verjubelt werden, man war ungebunden bis zum Morgenroth des dritten Tages. Alle Sonntage nach den Frohnfasten (alle Vierteljahre) erhielten ebenso die Knechte, Handwerker und Taglöhner der Stadt auf Kosten des Raths einen festlichen Schmauß.

Daß es bei solchen Gelegenheiten sehr lebhaft wurde, versteht sich von selbst, es war deßhalb dem Rathe nicht zu verdenken, wenn er wünschte, daß an diesen Tagen (oder sonst, wenn Herren und Ritter in der Stadt waren) die Bürgermeister ein größeres Augenmerk auf Mauern und Pforten hatten, wohl auch selbst in der Nachtwache ein Uebriges thaten. Ueberhaupt war dem Bürgermeister der Stadtfriede besonders empfohlen und wer sich widersetzte, wenn er denselben gebieten ließ, der wagte Leib und Gut. Selbst in scheinbaren Friedenszeiten durfte man nach dem, was oben über die Zustände berichtet wurde, die Pforten-, Mauer- und Thurmhut nie außer Acht lassen, weßhalb denn in Oppenheim

2 Wächter auf den Kirchthürmen, je einer auf dem Dienheimer-, Gau- und Niersteinerthor, sowie viele Mauerwächter angestellt waren. Die Nachtruhe sicherten 4 Nachtwächter, die sich je 2 und 2 vor und nach Mitternacht ablösten. Bei allen städtischen Diensten kamen übrigens häufige Extravergütungen in Wein neben dem Geldlohn vor, so z. B. bei den Stadtknechten, wenn sie Botschaften trugen, bei den Thurmwächtern, wenn sie einen Gefangenen „in den Stein (Thurm) schloßen“ ꝛc. Zu den regelmäßigen Gehalten wurden besonders die Zünfte angezogen, wenn sonstige Einkünfte dafür nicht reichten.

Auf Martini wurden regelmäßig die Zinse und Gefälle der Stadt erhoben, wobei es wiederum nicht ohne ein tapferes Essen abging, dem beim Bürgermeister 2 vom Rath, der Stadtschreiber und alle Stadtknechte anwohnten. Namentlich mußten die vielen Capaunen herhalten, welche die Stadt an diesem Tag zu empfangen hatte, und die nach Abzug des Bedarfs für das erwähnte Mahl an die Rathsgenossen und Diener vertheilt wurden. Jedoch hatte die Stadt außer diesen auf Privatrechtsverhältnissen beruhenden Naturalzinsen (redditus) noch sonstige bedeutende Einnahmen an eigentlichen Steuern (exactiones), nämlich Ungeld (Accise) und Beet, die Strafen und Brüche, Waaggebühren, Zollantheile ꝛc.[8]) Daß ihr Credit gut und ihr Aerar meist gefüllt war, hat schon Einiges in der seitherigen Erzählung erkennen lassen. Es versteht sich nun von selbst, daß bei passender Gelegenheit von Seiten der Stadt ein ihrem Wohlstand entsprechender Glanz entwickelt wurde. So beschenkte man namentlich gerne vornehmen Besuch, der in Oppenheim etwa weilte. Die deßfallsigen Ehrengeschenke sind im Stadtbuch fol. 34 genau dem Rang nach bestimmt, sie bestanden in Wein und es erhielt ein geistlicher oder weltlicher Fürst jedesmal 4, ein Abt, Graf, Johanniterherrenmeister und Freiherr 2, ein Ritter oder angesehener Amtmann 1 Viertel Wein. Der Pfandherr bekam 10 Viertel, wahrscheinlich dasselbe Quantum, welches früher der König und Kaiser erhalten hatte.

---

[8]) Ueber das mittelalterliche Steuerwesen im Allgemeinen siehe Mone, Zeitschrift Bd. VI., S. 1 ff.

Oeffentliche Bekanntmachungen des Rathes, namentlich bei Verpachtungen städtischen Gutes ꝛc., wurden an dem Hause, genannt „die Schönecke“ (am großen Markt), angeschlagen.

Wie wir bereits oben erwähnten, stellte der Rath aus seiner Mitte die 14 Schöffen des kaiserlichen Stadtgerichts, d. h. die Schöffen ergänzten sich aus dem Rath durch eigene Wahl. Dieses Gericht hegte der Schultheiß im Namen des Reichs, dasselbe sprach als ordentliches Gericht in allen Strafsachen, namentlich wo es an Hals und Hand ging, dann in allen wichtigeren Privatsachen. In Verhinderung des Reichsschultheißen hielt ein Unterschultheiß aus dem Rathe den Stab, was in der pfälzer Zeit endlich die Regel wurde. Das Verfahren bei dem Oppenheimer Gericht war das in Deutschland überall gebräuchliche, öffentliche und mündliche, ohne Rechtsmittel und Instanzenzug im heutigen Sinne. Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, besonders die sehr gebräuchlichen Auflassungen „mit Halm und Hand“, mußten dort vorgenommen werden, und es fertigten dann 2 Schöffen darüber unter ihren Siegeln die Beweisurkunden (Schöffenbriefe) aus. Als später das römische Recht das System der deutschrechtlichen Gewere und der damit zusammenhängenden Auflassungen immer mehr verdunkelte, wurden auch jene Formen und ihre Beurkundung immer seltener. Bald ließen sich Notare in Oppenheim nieder, und fertigten, statt der Schöffen, die meisten öffentlichen Urkunden nach römischen Formen aus.[9])

Das strafrechtliche Verfahren des Oppenheimer Schöffenstuhls hatte nur wenige Besonderheiten vor dem gemeinen Recht, die im Stadtbuch fol. 120, 126—128 verzeichnet sind. Aus Letzterem erfährt man auch, daß die Malstätte, der Gerichtsplatz, bei der Treppe des St. Katharinenkirchhofs war, dorthin wandte man sich z. B. wenn man einen „Mord“ beschreien wollte (Stadtbuch fol.

[9]) Proben von Beidem im Urkundenbuch Nr. 38, 39, 56, 59, 61, 72, 74, 77, 78, 80, 83, 99, 111, 112, 130—137 u. 200—202. — Interessante Vergleichungen (und in diesen Materien vielleicht Ergänzungen) bietet das Urkundenmaterial in Thomas: Oberhof ꝛc. — Für Allgemeines über die Rechtspflege und das Strafrecht siehe Walter: Rechtsgeschichte, Bd. II., §. 611 ff.

126). Das altdeutsche Strafsystem, auf dem unser Stadtrecht offenbar mit basirt, war bekanntlich weder so ausführlich, noch so blutig, wie die später geübte peinliche Justiz. Es gab nur wenige Verbrechen, auf welchen unbedingt der Tod stand, im Sonstigen galt mehr das System der Abfindung mit Geld (Compositionen, Wehrgeld) und bei besonders schwerer Sühne halfen Verbannung und Freiheitsstrafen nach. Reste dieses Systems und dessen mitunter gemischte Anwendung zeigt unser Stadtrecht vielfach. Besonders bemerkenswerth ist, was das Stadtrecht fol. 118 und 119 in dieser Beziehung von der sog. großen Buße oder Wette sagt. Danach wurde einer, der sich einer Körperverletzung schuldig gemacht hatte, ein Jahr aus der Stadt verbannt, sein Weggang und seine Rückkehr geschahen unter Aufsicht eines Schöffen, der dafür Gebühren erhielt. Der Verbannte konnte sich in Jahr und Tag lösen, nämlich bei dem Schultheißen mit 3 ℔ Heller, dem Beschädigten mit 5 Schillingen und bei der Stadt mit 1 Fuder Wein, welches bei seiner Rückkehr dem Volke auf dem Markt preißgegeben wurde. Löste er sich aber nach Jahr und Tag nicht, so durfte er nie mehr in die Stadt. Bei geringeren Vergehen, z. B. Verläumdung, ärgerlichem Schelten rc., fanden in ähnlicher Art kürzere Verweisungen aus dem Weichbild statt.[10])

[10]) Daß man übrigens neben diesen vereinzelten Spuren älterer Ansichten im späteren Mittelalter auch in Oppenheim alle möglichen martervollen Todes- und Leibesstrafen in der merkwürdigsten Weise anwandte, auch Todte und Thiere richtete, mögen nachstehende Notizen aus der oben citirten Deduction zeigen. Dieselben enthalten manche Curiosa und sind zugleich interessant wegen der dabei stehenden Scharfrichter- und Henkerstaxen. Allmählig zeigt ihre lange Reihe übrigens auch den Einfluß einer milderen Praxis. 1380 ad suspendendum unum furem 2 flor. eodem anno ad comburendum unum 4. flor. — 1412 dem richter zum lohn, den Juden zu vier theilen und einen Hundt dabey zu henken und die Viertheil zu begraben und einen Dieb auszuführen, der abgebeten wardt, zusammen 8 ℔ XVI ß. — 1415 item uff unsers herren leichnams abendt, da man v. einem mörder rachte mit dem Rad, da wurden dem henker 3 fl. item uff St. Jacobsabendt da man rachte von zween übelthetigen, einen zu börnen (verbrennen), den andern zu enthaupten, da werden dem henker 6 fl. — 1416 alß ein knab gestolen hat, dem man ein Ohr abschnitt, da gebort dem henker zu lohn und ihn

Anklagen durfte der Schultheiß nur im Gericht annehmen. Dieses saß stets bei Tagesschein, überhaupt war zur Wahrung der strengsten Oeffentlichkeit verboten, irgend eine Gerichtshandlung „nach Tageszeit und zumal bei aufgesteckten Lichtern“ vorzunehmen,

---

uff und ab zuschaffen 2 ℔ 15 β 2 hlr. item alß unser herr der hertzog einen reisigen knecht, genannt Fitz Greffen zu Oppenheim that uffhalten uff recht, der in des Buttels haus beschlossen und mit 4 Knechten tag und nacht verhüt wardt, das hat gekost mit hüten und verzehrung in 3 Tagen 10 ℔ 17 β, 3 hlr.; e. a. ist Syfrit v. Dienheim, welcher seiner schwer und groblichen Exceß wegen getörnet und leib und leben verwirkt hatte, begnadigt und ledig geworden laut Urphedens. — 1417 vor dem todten (Mörder) uff dem Rad wider abzuthun und zu begraben und nach dem Ausscharren wider zu begraben umb deß bösen geruchs willen 9 fl. 6 hlr. item des sambstags nach assumptionis, da Hardtmauer der Mörder sich selbst getödtet hat, im Gefängnus, von demselben zu richten, hat gecost 6 ℔ 11 hlr. — 1418 item als Heinz Schornsheimer eine Buß thun musste in einem weißen Kleid wegen der Schmähungen die er den Heiligen gethan, das kostet 11 β 1 hlr. item als Henne Clue durch seine Ohren gebrandt ward, dem henker 2 fl. — 1422 zum ersten uff Montag nach St. Catharinentag, da man ein thät seine Augen ausstechen, wollt der Henker nit mind han, dann 5 fl. e. a. haben Hans Candengiesser und Henn Drach die Juden zu Oppenheim wollen todtschlagen, sind deßwegen durch Bürgerm. und Rath gefenglich genommen und begnadet worden laut Urpheden. — 1423 Montag St. Andreßabendt, do man von zweien Uebelthetigen rachte, den einen zu erträuken, den andern zu henken, worden dem richter von ihn beiden 8 fl. — 1425 vor der Stadt Richtschwert zu fegen 4 Englisch. — 1429 als von Liessen der Henckerssen geracht wardt im Rhein, worden dem Henker 3 fl. e. a. als von Bürhenn geracht ward mit dem Kessel, da worden dem henker 4 fl. 6 β. — 1439 von den zweien falschen Spielern zu richten 6 fl.. item vor der Osterlein in den Backen zu börnen 1 fl. — 1441 ist im verhaufften rath überkommen, so man fürter mehr Uebelthätige zu Oppenheim gefangen worden, umb gemeine Sachen, die kuntlich und offenbar wären, daß sie den Tod verschuldt hetten, und die weil dann die Ritter weit gesessen seien, wann dann der Rath (Ritter und Bürger) über halb einmüthig werden, daß sie über die Uebelthetigen urtheilen mögen. — 1443 umb den Kessel, darin man den Claus Happen brändt, 32 β 4 hlr. item von der Gruben, darin der Stecken stund und denselben Claussen in das Leichkahr zu thun, 10 β. — 1450 Endreßin Goltschmidt zu foltern 12 hlr. — 1451 als man uff Mittwoch nach Nicolai das neu Gericht uff dem Bergk uffgeschlagen hat, hant die Stadtknecht und andere, die ihn dazu geholfen, vertrunken 6 β hlr. — 1454 uff nehest Montag v. d. 2 Mördern zu schleiffen und zu redern, dem

wenn es nicht die äußerste Noth erheischte. Als Nothfälle galten rasche und heimliche Expeditionen, welche von Pilgern, Kranken, in feindliches Land Reisenden erbeten wurden. (Stadtbuch fol. 110.)

---

nachrichter zu lohn 10 fl. — 1456 uff unser lieben Frauenabend visitationis dem Meister am Viehweg von den zweien schweinen, die das Kind vor der Gaupforten zu todt brachten, uff dem Schar lebendig zu begraben 1 ℔ hlr. — 1471 hat sich Nicolaus von Auene verdechtig gemacht, ob er mit Churf. Pfaltz Feinden verstand hette, wurde deßwegen von Bürgern und Rath gefenglich gesetzt. — 1480 begert Churf. Philipp einen Abtrünnigen des Closters zu St. Claren in Mainz zu hafft und Straf zu nehmen. e. a. begehrt Kurfürst Philipps Jost Schwertfegers Frau etlicher wider ihre Churf. Gn. Gemalin auskommener wortt halben zu examiniren und mit der Straf also zu verfahren, daß zu spüren der Rath an der Sachen kein Gefallen trage. e. a. ist Philipps Wissenheimer, welcher Kurf. Ph. Gemahlin gleichfalls übel nachgeredt, durch Bürgerm. und Rath gefenglich eingezogen und der Pfaltz und Stadt ewiglich verwiesen worden. — 1518 ist Phil. Bluttwurst, welcher einem in seinem Haus vergewaltiget, sich vollgesoffen und zu St. Katharine in dem hohen Chor in der Salve übergeben hat, gestraft worden. — 1521 verschreibet Churf. Ludwig Hans Trautweinen, Organisten, welcher einen Todtschlag begangen, daß er wieder möge in die Stadt kommen. — 1526 wurdt Peter Funck, welcher einen entleibet, begnadet und umb 20 fl., armen Leuten zu geben, gestraft. — 1528 wurdt Paul Reiman in der stadt verbannet und sein lebenlang ein Diebsschilling zu geben. — 1536 hat in namen Churf. Pfaltz derselben Amptmann Heinrichen Weyppeln in des Raths haft nehmen lassen und ihnen etlicher bößen Stück angeklagt, der ist demnach vom Bürgerm und Rath uff ein Urpheden der Stadt und ganzen Pfalz verwiesen worden. — 1548 ist Johann Bonaventura, Barfüsserordens, welcher mit einem unzeitigen Medtlein mißhandelt, der Stadt verwiesen worden. — 1558 item 8 fl. vor ein Korb über die Wede bey dem altenstädter Bronnen. e. a. ist Peter Schäffer von Lieporn mit dem Rade uff dem Sahre v. d. Leben zum Tod gericht worden. e. a. ist Paulus Amendts Sohn in Korb gesetzt und in die Wede gesprengt worden. — 1566 sind Hans Quecken, ein Schneider, die Ohren abgeschnitten. e. a. ist Helena, Hieronymi Weygandts Haußfrau, ein Ehebrecherin, ertrenket worden, e. a. ist Claus Stolz, ein bigamus, Schaffner im Closter zu Marienkron, mit dem Schwert gericht worden. — 1573 ist Velten Neulandt, ein Weber und Pförtner uff der Gaupforten, welcher seiner Mutter Bruder (Hansen Emeln) Glöcknern zu St. Sebastian vor seinem Haus erschossen, uff Vorbitt mit dem Schwert gericht und uff das Rad gelegt worden. — 1574 sind Best Meyen die zween Vorderfinger abgehauen worden. — 1576 ist ein Diebin, Anna von Frankfurt, verwiesen worden. e. a. hat Tönges Schneidtwein von Ingelheim seinen Sohn Diebstahls halben in

Der Civilprozeß sowohl, als das Civilrecht schlossen sich eng an das gemeine Recht an, deßhalb enthält auch das Stadtbuch keine systematische Zusammenstellung der Materien, die es erwähnt. Seine Mittheilungen lassen sehr deutlich die nur gelegentliche Aufzeichnung wichtiger Schöffensprüche erkennen, die dann bald mehr deutsch-, mehr römisch-rechtliche Elemente in sich tragen, je nachdem die Kenntniß des einen oder andern unter den Schöffen von Einfluß war.

Für die Juristen unter unsern Lesern wird die aus dem Stadtbuch vollständig mitgetheilte Rechtsquelle am Besten selbst sprechen, man beschränkt sich deßhalb darauf, nur Einiges daraus zu erwähnen, was von allgemeinerem (kulturhistorischen) Interesse ist. Was in dieser Beziehung zunächst das Prozeßverfahren betrifft, so läßt dieses noch sehr die Einsicht vermissen in die Nothwendigkeit gegenseitiger Achtung und Unterstützung der Gerichte. Das privilegium fori, welches früher vielleicht wegen der außerordentlichen Rechtsunsicherheit nöthig und nützlich gewesen war, artete zuletzt in die Sucht, Alles vor das Stadtgericht zu ziehen, aus, und dieses Verfahren mußte bald den gesteigerten Verkehr hindern, ja zum Nachtheil der Stadt von dieser abwenden. Man denke nur, wo der Handel bleiben sollte, wenn die vielen Reichs- und Handelsstädte, die alle dasselbe Privileg hatten, solches eben so streng hätten handhaben wollen, wie Oppenheim! Unser Urkunden-

dem Thurm mit Ruthen gestrichen, damit er dem Henker nit unter die Hand komme. — 1582 hat sich Mathes Moll, ein Dieb, selbst umbracht, der ist durch den Henker in ein Faß geschlagen und in Rhein geworffen. e. a. hat sich ein Frau von Worms selbst erseufft, welche der Wasenmeister begraben. — 1593 hat Johann Windter dritthalb tausent Gulden Ehebruchs halben zu straf geben und überdieß der Pfaltz und Stadt Oppenheim verwiesen worden. — 1594 ist Gertraud von Gernsheim, eine Diebin, in das Halseisen gestellt und verwiesen worden. e. a. ist Ph. Schmalzen Frau geschnept worden. — 1559 wurd Wolf Bardt von München, welcher an dem Markschiff einen Mohren erschossen, durch Graf Philipps von Eberstein und Andere erbeten. — Wenn ein König oder Kaiser zum erstenmal in die Stadt kam, übte er gewöhnlich viele Gnadenacte, solches geschah (nach der Deduction) z. B. von Carl V., als er 1540 über Nacht auf seiner Reise von Aachen nach Worms in Oppenheim war, zu Gunsten mehrerer Verbannten 2c.

buch liefert den ziemlich deutlichen Beweis, daß sich dem Privileg vielfach widersetzt wurde und daß es oft nur gegen Kleine durchzuführen war, wenn es auch noch bis zum Schluß der bis jetzt durchwänderten Zeiten immer mit unermüdlichem Eifer geltend gemacht wurde.[11])

Die Aufzeichnungen aus dem Civilrecht sind, wie erwähnt, offensichtliches Weißthumsrecht, sehr häufig mit Angabe des Jahres und der Partheien, in deren Streit das Urtheil gefunden wurde. (Meist um 1426.) Neben manchen interessanten Einzelnheiten in vielerlei Materien, zu welchen unser Urkundenbuch noch manche aus dem Leben hinzuzufügen vermag, ist hier besonders das eheliche Güterrecht und das Erbrecht zu beachten. In diesen Dingen zeigt sich nämlich eine Uebereinstimmung der Rechtsansichten mit vielen Nachbarstädten desselben Stammes, welche bei dem volksthümlichen Ursprung unserer Rechtsquelle ebenso erfreulich, wie natürlich ist, und derartige Institutionen sind es zudem gerade, welche einen bestimmteren Maaßstab für den Stand der Gesittung und Moral geben.

Das eheliche Güterrecht in Oppenheim beruhte nun auf der Gütergemeinschaft der gesammten Hand (manus communicata), diesem den ethischen Zwecken der Ehe gewiß sehr angemessenen System. Nach Auflösung der Ehe durch den Tod fielen sämmtliche liegenden Güter den Kindern des Vorverstorbenen eigenthümlich zu (Verfangenschaftsrecht) und dem Ueberlebenden blieb nur die Nutzung lebenslänglich, während ihm die Fahrniß ganz zu Theil wurde. War die Ehe unbeerbt (ohne Kinder), so fielen des Vorverstorbenen Güter nach dem Tod des Ueberlebenden an des Ersteren nächste Erben zurück.

Ueber die nutznießlichen (widerfälligen) Güter konnte der Ueberlebende nur im Fall der Noth verfügen; hatte er Kinder, so konnte es auch nach einer förmlichen Vermögenstheilung geschehen, worin ihm dergleichen zu eigen abgetreten wurden. Diese Theilung hatten übrigens die Kinder nie zu fordern, der Ueberlebende konnte so

[11]) Urkundenbuch Nr. 76, 175 und 181.

lange mit ihnen in Gemeinschaft bleiben, bis ihm die Theilung beliebte. Regte er dieselbe an, so wurde zuerst das ganze Vermögen nach Köpfen getheilt, von diesen Kopftheilen erhielt dann der überlebende Ehegatte einen, die übrigen wurden wieder zusammengeworfen, nochmals nach Köpfen getheilt und von dieser abermaligen Theilung erhielt jetzt der Gatte und seine Kinder ebenfalls jedes gleichen Betrag. Wer aus dem ehelichen Vermögen die Fahrniß erhielt, mußte auch die Schulden zahlen, doch konnte die Wittwe „den Mantel auf das Grab ihres Mannes legen", d. h. auf dessen Erbschaft verzichten und damit der Schuldenzahlung entgehen. Ihr Witthum konnte eine Frau nur unter sehr strengen Formen verpfänden.

Der Uebergang zur zweiten Ehe entzog dem längstlebenden Gatten sein Nutzungsrecht an den widerfälligen Gütern nicht. „Einkindschaft" kennt das Oppenheimer Recht so wenig, wie die (später in Frankfurt gebräuchliche) strengere Haftbarkeit für Eheschulden, die römischrechtlich modificirte Definition von fahrender Habe rc.

Abgesehen von dem vorerwähnten ehelichen Güter- resp. statuarischen Erbrecht entschied über die Succession im Allgemeinen unbedingt, sowohl unter Seitenverwandten, als unter A- und Descendenten die Nähe des Grades. Darum erbten Eltern allein und vor den Geschwistern, Letztere vor Geschwisterkindern, Kinder vor Enkeln. Für Letztere führte erst eine Verordnung Kurfürst Philipps d. d. Heidelberg vom Dienstag nach Pfingsten 1484 die Erbberechtigung neben den Geschwistern ihrer verstorbenen Eltern als Regel (zugleich für die ganze Pfalz) ein, während ihnen dieselbe nach altem Oppenheimer Recht nur ausnahmsweise dann erhalten war, wenn ihre Eltern mit dem Erblasser (Ahn) noch in ungetheilter Gemeinschaft gesessen hatten.[12])

[12]) Das Oppenheimer Stadtbuch enthält bei Weitem mehr ausdrückliche Bestimmungen aus dem Privatrecht als die gleichzeitigen Frankfurter Quellen. Vieles, was in Thomas und noch mehr in Euler: Die Güter- und Erbrechte der Ehegatten in Frankfurt a. M. (1841) aus Geschäftsurkunden abgeleitet werden mußte, ist hier bestimmtest ausgesprochen. In Oppenheim blieben jedoch, wie bereits angedeutet,

Nachdem wir so das Gebiet der eigentlichen Justiz, mit welcher sich ja die wichtigste Deputation des Raths zu beschäftigen hatte, rasch überblickt haben, kehren wir noch einmal zu dem Rath in pleno zurück, um auch einiger Vorschriften polizeilicher Natur zu erwähnen, die er theils selbst gegeben, theils anerkannt und zu pflegen übernommen hatte. Dahin gehören aus ältester Zeit gewisse Bestimmungen des Stadtbuchs über die Faßeiche, die Controle des Mehlverbrauchs der Bäcker, sowie die denselben gestattete Schweinemast, die Feldmesser- und Steinsetzerordnung von 1490, (vorzugsweise die Taxen betr.), die Einrichtung einer Straßenbeleuchtung in der Christnacht an dem Weg nach St. Katharinen, mit Fackeln, die angezündet werden sollten, wenn die Barfüßer die Mette einläuteten. Ferner die pfälzische Viehmarktsordnung von 1512, die Taglöhnerordnung für Oppenheim und Umgegend von 1523 und die Rheinfischerordnung von 1529.[13])

Die Einwohnerschaft von Oppenheim hatte, wie wir bereits sahen, viele Privilegien theils für sich als Gemeinheit, theils für einzelne Klassen erlangt, die nun hier nochmals übersichtlich aufgezählt werden sollen, um das Bild des mittelalterlichen Rechtszustandes in unserer Stadt allseitig abzuschließen.

Die Gesammtheit erfreute sich, außer der eignen Gerichtsbarkeit, welche den Blutbann in sich schloß, zweier Jahrmarktsprivilegien, des Geleits auf ihrem Gebiet, des Besteuerungsrechts (und zwar für die ursprünglichen bürgerlichen Güter, wenn sie auch durch Heirath in adlige Hände kamen), der Zollfreiheit, des Rechts

---

mehrere deutschrechtliche Grundsätze länger in ihrer Reinheit bestehen, als dies in Frankfurt der Fall war und sein konnte. Die beiden mehrerwähnten Monographien sind zur Gewinnung eines Ueberblicks der Rechtsentwickelung in der Rhein- und Maingegend übrigens sehr zu empfehlen. Außerdem für Allgemeineres aus dem Privatrecht Walter l. c. II. §. 467–610.

[13]) Mone's Zeitschrift I. S. 179 ff. verbreitet sich über das Gesindewesen und gibt zugleich die erwähnte Taglöhnerordnung. Dieselbe war vom Rath verfaßt und dem Kurfürsten zur Bestätigung vorgelegt worden. — Ueber die Flußfischerei und den Vogelfang gibt dieselbe Zeitschrift IV. S. 67 ff. interessante Aufschlüsse, die angezogene Fischereiordnung und Anderes über Oppenheim in diesem Betreff ist dort S. 94 ff. zu lesen.

Juden zu halten, nicht »pfandbar« für das Reich und den Pfalzgrafen zu sein, und des Vortheils einer genau fixirten Reichssteuerquote. Vorübergehend besaß die Stadt auch das Münzrecht und Antheile am Rheinzoll.

Sämmtliche Bürger (und Burgmannen) hatten das privilegium fori und de non evocando (von welchen bereits ausführlich die Rede war), sie waren frei von jedem Ehezwang des Kaisers für ihre Töchter &c. und brauchten in dessen Gefolge Niemand bei sich zu dulden, der die Stadt oder ihre Angehörigen ungesühnt beschädigt hatte. (Ausnahmen bei ersten Besuchen sind oben erwähnt.) Außerdem genossen sie Zollfreiheit für ihr Gewächs vom Wein, Korn und anderen Früchten am Oppenheimer Zoll und nahmen seit 1330 resp. 1354 sämmtlich Theil an der Rathswahl.

Neben diesen mit den Anderen gemeinsamen Vorzügen besaßen aber die Burgmannschaft und die Weltgeistlichkeit (Pfaffheit) noch besondere Standesvorrechte.

Während die Stadt in ihrem sonstigen Umfang der Vertheidigung ihrer Bürger allein überlassen war, welche hierzu namentlich 600 Zünftige an gewisse Stellen der Mauern und Thürme vertheilt (Seilerthor, Lauerthurm, Schneiderthurm &c.) gestellt haben soll,[14]) hatte das Hauptbollwerk, die Burg, doch jeder Zeit ihre eigenen, besonders verpflichteten Vertheidiger in den Burgmannen. Es waren dies Adlige, ursprünglich meist aus der nächsten Umgegend diesseits und jenseits des Rheins, später aus der Pfalz überhaupt, welche gegen ein Burglehen die Burghut übernommen hatten.[15]) Ueber Letztere war zu Oppenheim im Allgemeinen bestimmt, daß jeder Burgmann auf Erfordern in Kriegsnöthen herbeieilen müsse, und daß dann die näheren Anordnungen

[14]) Auf Grund dieser Verpflichtung behauptet die Deduction die Freiheit der Bürger von jeder auswärtigen Kriegsfolge. Daß sie damit im 16. Jahrhundert nicht immer durchdrangen, ist unzweifelhaft. Siehe z. B. Mone l. c. VIII. S. 314, das dort erwähnte Abkommen mit dem Kloster Eberbach wegen des Rüstwagens setzt auch auswärtige Kriegsfolge der Stadt voraus.

[15]) Ueber das Reichsburgwesen und die Stadtbefestigungen überhaupt siehe Mone l. c. III. 299 und VI. S. 37 ff.

in die Hände von 4 Burgmannen gelegt werden sollten. Den Oberbefehl hatte hier, wie in der Stadt, der Reichsschultheiß (später der Amtmann), in dessen Verhinderung durfte ihn gesetzmäßig nur ein Burgmann führen. Mußten die Burgmannen mit dem Kaiser oder in dessen Namen ausziehen, so hatten sie die Kosten des ersten Tages und Nachtlagers selbst zu tragen, nachher wurden sie vom Reich verköstigt. Die niedere Mannschaft der Burg bestand in den Knechten der Burgmannen, später mußten die Amtsangehörigen dahin die Landfolge leisten. (Damals mag vielleicht der Name „Landskron", der jedenfalls eine Beziehung zu dem ganzen Amtsbezirk voraussetzt, im Volksmund entstanden sein. In Urkunden findet man ihn nirgends.) Im 30jährigen Krieg und nachher lagen reguläre Truppen als Besatzung in der Burg und öfter in der Stadt.

Im Frieden sollte jeder Burgmann wenigstens 3 Monate in Selbstperson zu Oppenheim wohnen, doch ging auch dazu eine förmliche Heischung erst voraus. Es war hierfür die Zeit zwischen Martini und Petri cathedra bestimmt, wer unentschuldigt ausblieb, verlor seine Einkünfte auf ein Jahr. Uebrigens konnte solches bei den vornehmeren Burgleuten (Grafen und Fürsten, z. B. Hessen als Herr der Grafschaft Katzenellnbogen) und den geistlichen Corporationen von Worms und Mainz &c., die Burgmannsrecht hatten, nicht zu genau genommen werden, denn jenen waren ja längst ständige Lehnsvertreter gestattet.

Die Lehnstücke, welche die Burgleute erhielten, bestanden theils in Gebäuden und Liegenschaften zu Oppenheim und auswärts, theils in vielerlei Gefällen an verschiedenen Orten, 27 Burglehen hatten ihre Ausrichtung von den zu Oppenheim ansässigen Juden zu verlangen. (Waren diese 27 Lehen versorgt oder nicht besetzt, so hatte auch die Stadt Hoffnung, etwas von den Juden zu bekommen, doch wird in dem Stadtbuch fol. 30 geklagt, daß es damit gewöhnlich nichts sei, obgleich der Rath wegen der Juden eine Reise nach Konstanz unternommen und große Kosten gehabt habe.) Die Lehnsgefälle wurden von 2 Burgleuten beigetrieben und vertheilt.

Der Inbegriff aller den Burgmannen als solchen zustehenden besonderen Freiheiten (wie sie theils die einzelnen früher erwähnten Gnadenbriefe der Kaiser und Könige, theils die oben citirten Weisthümer von 1375 bis 1418 resp. 1434 enthalten) hieß das Burgrecht. Es gehört dahin die Steuerfreiheit (welche übrigens nach der ältesten Verleihung alle Ritterbürtige in Oppenheim hatten), das Recht Neubauten in der Burg als Reichsburglehen zu besitzen und nach der besonderen Erbordnung der Burg zu vererben, keine Fürsten und sonstige Großen ohne ausdrückliche Zustimmung der vorhandenen Burgleute in den Burgverband aufnehmen zu müssen, die Freiheit von Personal- und Realarrest, das Recht gewisse Gebühren der städtischen Dienerschaft (Wieger, Messer) nur geben zu müssen, wenn deren Dienste verlangt wurden, und endlich die Befreiung vom Rheinfährgeld.

In der Burg bestand ein Mannengericht, welches vom Schultheiß zusammen gerufen wurde und besetzt war, wenn sich über 7 Burgleute dazu eingefunden hatten. Wer unentschuldigt auf die Ladung zum Rechtfinden ausblieb, verlor ein Jahr seine Einkünfte. Das Verhältniß dieses Gerichts zum kaiserlichen (Stadt-) Gericht wird aus älteren Urkunden nicht ganz klar. Die Urkunde Nr. 185 unseres Urkundenbuchs kann nichts entscheiden, weil sie auf ein Compromiß hindeutet und eine Streitigkeit betrifft, welche die Besetzung des Stadtgerichts selbst zum Gegenstand hatte. Nach der Urkunde Nr. 186 sollte man annehmen, das Burggericht sei nur in eigentlichen Burgmannssachen, Fragen wegen Erfüllung der Burglehnspflichten, inter pares competent gewesen. Die Oppenheimer Chronik behauptet dagegen, es sei auch zu summarischen oder compromissarischen Verhandlungen zwischen Burgleuten und Fremden befugt gewesen, während das ordentliche Gericht hier allerdings das Stadtgericht geblieben sei. Was die Procedur betrifft, so trug der Burgmann seine Beschwerden dem Schultheißen vor, dieser lud den Beklagten vor sich. Erschien der Beklagte oder dessen Vertreter, so wurde entweder in obiger Weise vor dem Burggericht oder im ordentlichen Wege vor dem Stadtgericht verhandelt. Beide Theile durften sich während der Verhandlungen

in den Schutz des Burgfriedens begeben. Blieb der Beklagte beharrlich aus, so wurde in contumaciam gegen ihn erkannt, und dem Kläger das Recht gegeben, sich auf dem Fehdeweg an seinem Gegner zu erholen. Stadt und Burg leisteten ihm hierbei allen Vorschub, waren ihm, seinen Gefangenen und seiner Beute geöffnet, der Rheinübergang frei gelassen.

Die Zahl der Burglehen scheint keine geschlossene gewesen zu sein. Wegen der Kleinheit der Burg wohnten viele Burgleute in der Stadt, wo z. B. die Dalberg, Gemmingen, Frankenstein, Obentraut, Cronberg, Dienheim, Schmiedtburg u. A. erweislich Wohnungen hatten.[16])

Die Geistlichkeit zu Oppenheim hatte, wenn sie nicht Burgmannsrechte anzusprechen hatte, wenigstens die Freiheiten, welche ihren Gliedern zuletzt der Vertrag mit der Stadt von Donnerstag nach exaudi 1515 verbrieft hatte.[17]) Danach sollte sie u. A. von allen Frohn- und anderen Diensten befreit sein, Aufstrich, Unterkaufs- und Aufstoßgeld nicht zahlen müssen, wenn sie die betr. Beamten nicht selbst verlangte. Die Händel der Geistlichen waren ganz frei, bei Geschäften mit Laien mußten Letztere die etwaigen Gebühren allein zahlen. Wenn Geistliche Vieh zur Weide treiben ließen, sollten sie (wie die Burgleute im gleichen Fall) zur Unterhaltung des Weidgangs, der dortigen Brücken rc. mit beitragen, Visirer und Beseher wie jeder Bürger lohnen. Gegen Fremde hatten die Oppenheimer Geistlichen ihren eximirten Gerichtsstand anzusprechen, dortigen Bürgern mußten sie aber vor dem Dechants von St. Katharinen als Beklagte, zuweilen aber auch beim Bürgermeister zu Recht stehen. (Gerade dieser Theil unserer Quelle ist lückenhaft, siehe darum auch Stadtbuch fol. 22 und 23.) Bezüglich der Ein- und Ausfuhr der geistlichen Güter, Wein, Korn rc.

---

[16]) Namen von Burgleuten aus älterer Zeit finden sich in den bei Mone l. c. mitgetheilten Weisthümern und Urkundenbuch Nr. 164. Das Eindringen meist pfälzischer Vasallen in die Burglehen beweisen die Urkunden Nr. 186 und 211.

[17]) Das sehr lückenhafte Fragment einer Abschrift dieses Vertrags findet sich im Großh. Staatsarchiv zu Darmstadt. Es ist 15 Folioseiten stark.

wurde bestimmt, daß die Einfuhr unbedingt frei, der Export aber nur für eigenen Bedarf dem Steuer-, Weg- und Pfortengeld der Stadt nicht unterworfen sein sollte. Das Kirchenvermögen zur Zeit des Vertrags und was danach durch Selgerebe und Stiftungen hinzukömmt, zahlt der Stadt keine Steuern, wohl aber, was die Kirche sonst künftig (durch Kauf, Erbe ꝛc.) erwirbt. Solche Güter sollen in den Verhältnissen bleiben, in welchen sie waren vor der geistlichen Erwerbung, und an eigentlicher Steuer von 100 fl. jährlich 4 albus bezahlen. Rückstände hiervon müssen durch Vermittelung der Stiftsoberen beigetrieben werden. Geistliches Gut in Sonderhand bleibt nur so lange frei, als es in dieser (nämlichen) Hand ist. Wegen des der Bürgerschaft sehr lästigen Weinschanks und Großverkaufs der Geistlichen (ein Zankapfel in vielen Rheinstädten) wurden Beschränkungen dahin gemacht, daß nur die in Oppenheim bepfründeten und seßhaften Geistlichen das Recht haben sollten, „unter dem Ungelt mit dem neuen oder Spitzmaas ihre Weine zu verschenken, und daß das Mehr, welches sonst einem Bürger mit 16 Viertel auf das Fuder geschlagen werde, ihnen bei 14/4 belassen werden solle". Andere Geistliche haben bloß freie Weineinfuhr, werden aber sonst wie gemeine Bürger gehalten.

Neu aufgenommene Bürger zu Oppenheim durften im ersten Jahr regelmäßig kein wollen Tuch mit der Elle verkaufen und keinen Weinzapf anfangen, und wer neu einzog, sich aber mit seinem Haushalt und Gesinde daselbst nicht halten konnte, wurde nachher nicht mehr als Bürger behandelt und geschützt (Stadtbuch fol. 7 und 8). Ueberhaupt waren nicht Alle, welche den Stadtschutz genossen, den vollberechtigten vorgenannten Klassen gleich gehalten, es gab auch nur geduldete Insassen, nämlich im früheren Mittelalter die Handwerker und unfreien Leute, und während der ganzen Periode die Juden.

Unter die „Pfahlbürger", die in Oppenheim mehrmals erwähnt werden, gehörten übrigens nicht blos die in die Stadt geflüchteten Landbewohner, die dort allmählig frei und mit zum niederen Bürgerstand gezogen wurden, sondern auch diejenigen Herren,

Ritter, Geistliche, Klöster und Stifter ꝛc., welche zwar nicht in der Stadt wohnten, dort aber Besitzungen hatten und ein künstliches Bürgerrecht genossen.[18]) Die geringen Pfahlbürger waren der Anlaß öfterer Streitigkeiten mit den benachbarten Dynasten, weil Letztere sich durch deren Annahme theils an ihren Einkünften vom Grundbesitz, theils an ihrer Unterthanenzahl beeinträchtigt fanden. Kaiser Ludwig verbot der Stadt Oppenheim bekanntlich, überhaupt Pfahlbürger zu halten, doch sollte dies offenbar mehr das Ueberhandnehmen jener vornehmen Klassen künstlicher Bürger hindern, dieselben zwingen in der Stadt ihren festen Wohnsitz zu nehmen. In Bezug auf die kleinen Leute deuten denn auch die Vorstädte, welche Oppenheim früher hatte, darauf hin, daß dieses Verbot der Stadt nur von Nutzen wurde. Die häufigen Eigennamen, welche wir von diesseits rheinischen Orten zu Oppenheim hergeleitet finden, lassen auf eine starke Einwanderung dahin von der rechten Rheinseite schließen, und erklären vielleicht, warum so lange Zeit die Grafen von Katzenelnbogen erbitterte Feinde der Stadt waren.

Die Juden haben wir bereits früher in ihrer Stellung zu Oppenheim charakterisirt, ihre Schutzbriefe und das Stadtbuch ergeben, daß sie mit geringen Beschränkungen (Wuchergesetz, Verbot gewisser Händel) wie die andern Einwohner gehalten wurden.[19]) Freilich erhielten sie nur Schutzbriefe auf jedesmal 6 Jahre, deren Erneuerung stets kostspielig war, und auf den Meisten lag daneben die Ausrichtung der 27 Burglehen sehr hart. Dagegen waren sie sonst von allen anderen Schatzungen befreit und konnten selbst durch die im Stammland des Pfandherrn gegen sie bestehenden Verbote nicht aus Oppenheim verdrängt werden. Zu Zeiten scheinen sie sogar eine Synagoge (Ketzerschule) dort gehabt zu haben, dieselbe wurde ihnen aber seit der pfälzischen Herrschaft wieder

---

[18]) Ueber Bürgerannahmen im Allgemeinen, sowie über Pfahlbürger siehe Mone l. c. VIII. S. 3 ff. Ferner Walter l. c. I. §. 242 und aurea bulla Caroli IV. a. 1356, c. 16.

[19]) Urkundenbuch Nr. 155, 165, 166, 171. Allgemeines bei Walter l. c. II., §. 431—433 und Mone l. c. Bd. IX. S. 257 ff.

entzogen und der Platz, der noch heute diesen Namen führt, an Private (die Erbacher Klosterherrn) vergeben.

Nächst dem Rechtszustand wird nun die Kirche mit den von ihr abhängigen Anstalten unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen. Im Mittelalter war so Vieles der christlichen Liebe, dem religiösen Sinne überlassen, was heutzutage an den Staat oder die Gemeinden gefordert wird, daß das Gebiet, welches wir hiermit betreten, ein sehr umfangreiches ist. Es umfaßt die eigentlich religiösen Anstalten (Seelsorge), das Schul-, Armen- und Krankenwesen, sowie endlich milde Stiftungen aller Art.

Was zunächst die kirchliche Organisation betrifft, so haben wir gesehen, daß ursprünglich die Stadt dem Wormser Krummstab ausschließlich unterworfen war und daß es später wenigstens die Altstadt blieb. In dieser befand sich die uralte St. Sebastianspfarre, zu welcher neben einigen auswärtigen Filialen (Dienheim, Rudelsheim seit 1319) die im Weichbild der Stadt gelegenen Kapellen zu St. Anna vor dem Fischerthor und St. Ulrich vor dem Dienheimer Thor »bei den guten Leuten« gehörten. Der Hof der Wormser Domherrn und später ein Haus des deutschen Ordens, lagen ebenfalls in diesem Stadttheil, der unter das Archidiakonat von St. Paul zu Worms gestellt war.

Der größere und neuere Theil der Stadt gehörte seit 1258 unter das Archidiaconat St. Victor des Mainzer Erzstifts. Die Pfarre in der Neustadt war diejenige zu St. Katharinen, unter welche auch die St. Michaels- und heilige Geistkapelle (letztere im Spital) gehörten. Außerdem lagen in diesem Bezirk das Barfüßerkloster, der Erbacherhof mit einer Kapelle, das Antoniterhaus vor dem Gauthor, unterschiedliche geistliche Höfe ohne Kapellen (nach St. Alban, St. Stephan u. A. in Mainz gehörig) und endlich das Kloster Mariakron vor der Niersteiner Pforte.

Als die St. Katharinenkirche zu einem Kollegiatstift (mit einem Probst und 12 Canonicern) erhoben worden war, schenkte Kaiser Ludwig der Baier demselben das Patronatrecht zu St. Sebastian, welches vorher dem Reich zugestanden hatte. Später (1349) verzichtete Kaiser Karl IV. auch auf die Besetzung der

Stiftspfründen, die sich Ludwig vorbehalten hatte, worauf das St. Katharinenstift mit dem von St. Victor in Mainz vereinigt und die Probstei in Oppenheim nicht mehr besetzt wurde. Man ernannte dort künftig nur noch einen Decan und vertheilte die Einkünfte des Probstes unter die Canoniker.[20])

Ueber die Einrichtungen des Stifts wissen wir so wenig Näheres, als über die der Klöster in Oppenheim. Wir müssen uns also begnügen, bis auf Weiteres bei allen diesen Anstalten die Einrichtungen vorauszusetzen, welche in Häusern ihrer Art gebräuchlich waren. Von dem Frauenkloster Mariakron ist übrigens bekannt, daß es reich begütert, mit Stiftungen und Altarpfründen sehr gesegnet war.[21]) Es hatte sich dort unter Andern eine fromme Bruderschaft angeschlossen, die eine Vicarie am Kolegiatstift zu vergeben hatte.[22]) Die geistliche Oberaufsicht hatte zu Mariakron in frühster Zeit das Kloster Erbach, zu dessen Orden (Cisterzienser) die Nonnen damals gehörten. Vom Antoniterhause wissen wir nur, daß es einen Meister hatte, der dem Antoniterhof zu Alzey untergeben war.[23]) Ueber die bedeutenden Gefälle des Thöngeshauses und von Mariakron, welche später von Kurpfalz eingezogen wurden, existiren noch alte Verzeichnisse, die auf der Bürgermeisterei zu Oppenheim bewahrt werden. Das Barfüßerkloster wird in Urkunden um deßwillen wenig erwähnt, weil sein Orden keine Gefälle oder liegenden Güter erwerben durfte, bei deren Ansammlung wir den Cisterziensern so oft in Urkunden begegnen. Interessant ist deßhalb die Urkunde Nr. 153, welche zeigt, daß unser Kloster Asylrecht hatte und übte. Dieses Haus stand übrigens unter dem Franziskaneroberen zu Straßburg und wurde von einem Quardian verwaltet. Von seiner Visitation und

[20]) Aus einem Nachtrag zur Oppenheimer Chronik, der sich auf urkundliche Nachweise und das Patronatsbuch von 1617 stützt.

[21]) Würdtwein monast. palat. V., S. 390—400.

[22]) Urkundenbuch Nr. 182.

[23]) Nach Widder l. c. III. S. 293 soll dieses Kloster schon unter denjenigen gewesen sein, welche Friedrich II. zu Gunsten der Universität mit Genehmigung des Pabstes einzog. Seine Gefälle kamen nachher durch Tausch an die pfälzische Kammer.

Reformation im 15. Jahrhundert haben wir schon gehört. Daß die Barfüßer (Bettelmönche) jemals große Gelehrte gewesen und eine Bibliothek, wie sie die Chronik sagenhaft beschreibt, besessen, dürfte billig zu bezweifeln sein. Mit der Wiedereinkehr eines guten Geistes bei ihnen (nach obiger Visitation) neigte sich aber offenbar die Theilnahme der Einwohner mehr als je zu ihnen hin. In den 1480er Jahren entstand bei ihnen u. A. eine Bruderschaft der Weberzunft, die es sich zur Aufgabe machte, den Gottesdienst zu schmücken. Geistlichkeit und Rath wetteiferten nun, dieses Beginnen zu unterstützen, ein Beweis, daß die Demuth und fromme Armuth der Barfüßer überall Anerkennung und Freunde gefunden.

Wie die vorhin genannten Bruderschaften, deren Statuten das Urkundenbuch zum Theil gibt, so wurden durch die Klöster auch andere Geistesverwandte angezogen, z. B. Beguinen, deren wir in Oppenheim mehrere antreffen und ein Clausner, der sich zu Dienheim eingeschlossen hatte.[24])

Mit dem Kollegiatstift war sodann wohl eine (lateinische) Schule verbunden; es läßt sich dies schon nach dem damals allgemein Gebräuchlichen vermuthen und wird gewiß, weil uns ein Stiftsscholaster ausdrücklich zu Oppenheim genannt wird. Die Existenz eines solchen (Würdeträgers, der die Schule überwachte) setzt nämlich nothwendig eine Stiftsschule voraus, über deren Beschaffenheit wir freilich wieder auf die allgemeine Sitte verweisen müssen.[25]) Wie es damit in Zeiten, wo selbst auf Hochschulen die scholastische Klopffechterei jeden Gedankenaufschwung zu ersticken drohte, in unserer kleinen Stadt bestellt gewesen sein mag, ist nicht schwer zu errathen. Ebenso ist mehr als wahrscheinlich, daß die zeitweise Verrufenheit der Oppenheimer Stiftsgeistlichkeit den Unterricht nicht immer regelmäßig bestehen ließ. Immerhin dürfte in der späteren pfälzischen Zeit unserer Periode, besonders unter

[24]) Beguinen erwähnen die Urkunden Nr. 78, 132 u. A., die Clause soll nach Widder l. c. S. 62 ursprünglich von Gliedern des Brigittenordens besetzt, später mit dem Dienheimer Paterhof (Erbach) vereinigt worden sein.

[25]) Ueber das mittelalterliche Schulwesen am Oberrhein siehe Mone l. c. I. S. 157 und II. S. 129.

einem Philipp, Ludwig V. und Friedrich II., wieder, Genügendes geleistet worden sein, denn es begegnen uns damals bereits klassisch gebildete Oppenheimer, die doch wohl mindestens die erste Anregung zu Hause gefunden haben werden, wenn sie auch ihre Ausbildung an fremden Orten suchen mußten. Damals saß schon ein Johann von Dalberg auf dem Wormser Stuhl und in Mainz war die Universität neu gegründet worden, Aufforderung genug für die Stiftsherrn zu Oppenheim, ihre Schule nun in Ehren zu halten! Die Deduction läßt erkennen, daß es auch Primärschulen in Oppenheim gab, die von dem Stift und dem Rath zu unterhalten waren, sie erwähnt d. a. 1519 der Präsentation eines gewissen Jodocus durch Pfalzgraf Heinrich (Bischof von Straßburg) für eine zu Oppenheim erledigte, vom Rath zu vergebende Schulstelle. Dort wird ferner berichtet, 1543 habe ein gewisser Philipp Pistoris Kiderich, welcher vom Bürgermeister und Rath zu einem Kinderschulmeister angenommen gewesen, gebeten, ihm seine Besoldung zu mehren oder ihm die Kost aus dem Spital zu geben. 1546 wurde zwischen Rath und Stift zu Oppenheim förmlich vertragt, daß der Pfarrer zu St. Katharinen eine Besoldungszulage von jährlich 120 fl. haben solle, worüber 1549 die erzbischöfliche Confirmation erfolgte, und 1550 wurde weiter festgesetzt, daß der Rath und das Stift zu Unterhaltung der Schulen und des Kinderschulmeisters jährlich 15 fl. geben sollten. Noch 1565 erhielt Wendel Kerck, welcher bisher Kaplan und Schulmeister gewesen, vom Rath ein Zeugniß.

Der eigentlich milden Stiftungen gab es in Oppenheim sehr viele und sehr mannigfaltige, sowohl an Zweck, als an Umfang der Mittel.[26]) Da wurden Seelenmessen in Kirchen und Klöstern mit Renten oder Grundstücken belohnt, Kelche verehrt, ewige Lampen, Festtagsgerichte auf den Klostertisch, Brod und Weinspenden für Arme und Hausbettler gestiftet, auch Armen, Alten und Dienstboten Wohnung und Heitzung vermacht rc. Die Vertheilung der

[26]) Die Mehrzahl der noch nicht citirten Nummern des Urkundenbuchs sind damit angefüllt. Es sind zugleich interessante Fundgruben für Local- und Familiennamen, für Maaße, Zinsberechnungen rc.

milden Gaben geschah stets in Natur nicht in Geld, meist öffentlich und doch nicht entehrend, wie Almosen heut zu Tage. Davor schützte nämlich der Umstand, daß eine Gegenleistung, wenn auch nur ein Kirchenbesuch, ein Gebet, gefordert wurde. — Trotz aller hin und wieder durchbrechenden Rohheit, ja Verruchtheit, war eben jene Zeit innerlich kerniger, von den Geboten christlicher Nächstenliebe durchdrungener, als manche nachfolgende, welche die religiösen Streitfragen zur täglichen Besprechung brachte, die Werke der Liebe aber bestimmtest von sich ab, und als Pflicht an Staat und Gemeinde verwies.

Am großartigsten zeigte sich der fromme Sinn des Mittelalters in den Armen- und Krankenspitälern; deren besaß denn auch Oppenheim zwei, das hospitale pauperum et infirmorum „zum heiligen Geist“ in der Stadt und das domus leprosorum „zu den guten Leuten“ vor dem Dienheimer Thor. — Ersteres war Armen- und in den oberen Räumen Krankenhaus für nicht ansteckende Kranke oder Gebrechliche, auch zugleich Pfründnerwohnung; seine Einkünfte waren bedeutend und wurden von einem Spitalmeister verwaltet. Das zweite war zur Aufnahme für ansteckende Kranke (Pest) und zur Pilgerherberge bestimmt, deßhalb außerhalb der Stadt. Ueber die geistliche Disciplin im städtischen Spital sind oben Andeutungen gegeben worden, die sonstige Einrichtung beider Anstalten läßt sich nicht urkundlich näher nachweisen. Sie wird wohl demjenigen entsprochen haben, was anderwärts in ähnlichen Fällen Gebrauch war.[27])

Die Krankenpflege besorgten wohl ursprünglich Geistliche, später vielleicht auch Beguinen. Wie es mit der ärztlichen Hülfe in Oppenheim bestellt war, wissen wir nicht, obgleich schon in einer Urkunde von 1239 ein Rudengerus „medicus“ daselbst erwähnt wird. Im 14. und 15. Jahrhundert, als heftige und bis dahin noch unbekannte Seuchen weit und breit auftraten, waren übrigens gute Spitaleinrichtungen und die Absonderung ansteckender Kranken besonders wohlthätig für eine Stadt, weil alle sonstigen Maßregeln,

[27]) Mone, Zeitschrift, I. S. 129 und II. S. 257 hat über Armen- und Krankenpflege sehr Ausführliches.

die heute eine Absperrung der Krankheit möglich machen, gänzlich unbekannt waren. Es bestand hinsichtlich der Gesundheitspolizei damals im Allgemeinen eine Sorglosigkeit, welche es verwundern läßt, daß die häufigen Pestverheerungen nicht noch entsetzlicher und nicht weiter verschleppt wurden.

Diese Betrachtungen führen uns von selbst hinüber in den Kreis des täglichen Verkehrs, des Handels- und Geschäftslebens, welche nur damals noch nicht so überwogen wie heute, weil sie in den vorberührten Verhältnissen ein bedeutendes Gegengewicht hatten. — Die ältesten Nachrichten über Handel und Wandel in Oppenheim deuten darauf hin, daß außer dem Landbau, der namentlich den Wein pflegte, die Tuchfabrikation der erste Erwerbzweig der Stadt war. Die damit beschäftigten Bürger erlangten frühzeitig Schutzbriefe gegen auswärtige Coucurrenten, sie hatten ihr eignes Verkaufslocal am Markt und bildeten wohl die älteste Zunft. Daneben kömmt im Jahr 1290 schon ein Kramladen (apotheca) vor, früher noch werden Mühlen erwähnt. Es waren dies, wie jetzt, Schiffmühlen und scheint der Platz im Fluß, wo sie standen, als Eigenthum betrachtet und veräußert worden zu sein.[28])

Am Schluß unserer Periode (1533) bestanden in Oppenheim folgende zünftige Gewerbe: 1) Metzger, 2) Kürschner, 3) Fischer, 4) Maurer, 5) Schmiede, 6) Bäcker, 7) Bender, 8) Zimmerleute, 9) Schuster, 10) Loher (Gerber), 11) Schneider, 12) Weinschröder, 13) Weber, 14) Ferger und Schiffleute, 15) Häcker, Sackträger und Gaupörter.

Die meisten hatten ihre Zunftstuben, Zunftsiegel rc., manche wohnten in besonderen Straßen zusammen, andere standen in Zunftverbindungen mit anderen Städten. Näheres wissen wir über ihre Statuten nicht, denn leider sind alte Zunftbriefe zu Oppenheim nicht erhalten.

---

[28]) Ueber Vorstehendes siehe Urkundenbuch Nr. 34, 40, 41, 52. Außerdem über den Weinbau am Rhein Mone l. c. I. S. 194 ff. und III. S. 257 ff., und über die Volkswirthschaft überhaupt (damit zusammenhängende Notizen über Preiße, Maaße rc.) derselbe X. S. 3 ff.

Im 16. Jahrhundert soll die kampffähige Zunftmannschaft bei 600 Mann betragen haben. Von der geistlichen Brüderschaft der Weber war schon oben die Rede.[29])

Zur Zeit als Oppenheim noch eigne Münzen schlagen durfte, gehörten die Münzer zu den angesehensten Bürgern (Hausgenossen). Sie waren zugleich die privilegirten Geldwechsler und als solche die Seele jedes größeren in der Stadt zu realisirenden Geschäfts. (Capitalaufnahmen wurden von ihnen nicht vermittelt, das war das Hauptgeschäft der Juden und Lombarden.) Die „Münze" war demnach der Mittelpunkt der Handelsgeschäfte; hier wurden alle größeren Zahlungen geleistet, sie mußte sich deßhalb in der Nähe des Marktes befinden und hatte gewöhnlich das Waaghaus, Zeughaus rc. in der Nähe. So war es auch in Oppenheim, wo sich alle diese Anstalten in dem heutigen Rathhaus, welches an den „Lauben" (Hallen) des Marktes lag, beisammenfanden. Mit dem Münzwesen des heil. römischen Reichs war es übrigens sehr schlecht bestellt, da unzählige kleine Reichsstände das Münzregal nicht eben in der ehrlichsten Weise übten. Theils diesem Uebelstand nach Kräften zu begegnen, theils auch um viele kleine Münzstätten, die bei verbesserten Verkehrsverhältnissen unnöthig geworden waren, zu beseitigen, waren öfter Münzvereine am Rhein gestiftet worden. Namentlich geschah dies am Ausgang des 14. Jahrhunderts von den 4 rheinischen Kurfürsten, und als Kurfürst Ruprecht III. bald nachher König wurde, beeilte er sich zur Förderung der Vereinszwecke auch in Oppenheim das städtische Münzregal zurückzunehmen. Von den Münzen, welche vorher die Stadt geschlagen hatte, sind keine auf uns gekommen, wohl aber sind diejenigen bekannt und beschrieben, die die Kurfürsten von

[29]) Ueber Gewerbe und Zunftwesen siehe einschlagende Urkunden der Nachbarschaft bei Mone l. c. II. S. 3, III. S. 150 ff. und IX. S. 129. Bei Weidenbach Regesten der Stadt Bingen, 1853, finden sich Nachrichten über Zunftverbände der Bäcker, Schmiede und Faßbinder in mehreren Städten, worunter Oppenheim (Reg. Nr. 295, 352, 463, 505 und 743), sowie über Herkommen der Schneider, Weber und Schuster (Reg. Nr. 514, 531 und 553) in Bingen, die wohl analoge Verhältnisse in der Nachbarschaft vermuthen lassen.

der Pfalz in Oppenheim schlugen.[30]) Eine pfälzische Münzstätte bestand nämlich noch längere Zeit in Oppenheim, wie die bei Mone l. c. angeführten Urkunden beweisen; wann sie einging, ist nicht bekannt. Die ursprüngliche reichsstädtische Münzgenossenfamilie hieß de vetera moneta oder zu der alten Münz und kömmt noch im 16. Jahrhundert im Rath vor.

Ueber Maß und Gewicht geben unsere Urkunden in verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Notizen. Anfangs folgte man dem Wormser, später auch dem Mainzer, Frankfurter ꝛc. Maaß, sowie man das Geld ebenfalls bald nach hallischer, bald nach kölnischer Währung, oder nach großen und kleinen Turnosen Gold- und anderen Gulden berechnete. (Ueber alles dieses im Zusammenhang vergleiche die obigen Citate bei Mone Zeitschrift.) Flüssigkeiten wurden bisweilen nach der Sand- oder Wasseruhr verkauft und vermessen. Verschiedene Gegenstände hatten zu Oppenheim ihre besonderen Märkte, so z. B. die Fische, die Schweine, das Heu, die Küchen- und Gartengewächse, (letzterer war der Hauptmarkt, der noch heute als solcher besteht), manche Gewerbe ihre eigenen Straßen, wie die Krämer, Vogelfänger, Metzger, Schuster ꝛc. Das Marktwesen war im Stadtbuch besonders bedacht und dort namentlich den Unterkäufern bei streitigen Händeln ein erhöhter Glaube beigelegt. (Stadtbuch fol. 24 und 25.)

Im Allgemeinen scheint sich der Handelsverkehr bis zum Ende des 15. Jahrhunderts in der Stadt fortwährend gehoben zu haben, es ließen sich wenigstens immer mehr Geschäftsleute, u. A. auch Buchdrucker,[31]) in Oppenheim nieder. Ein Versuch, fremde Kaufleute herbeizuziehen, wurde schon früher von Heinz zum Jungen berichtet; die damalige Geldnoth wird bei ihm die lombardischen

---

[30]) Ueber das Münzwesen im Allgemeinen Mone II. S. 385 (speciell dahin Gehöriges aus Oppenheim S. 426) und VI. S. 257. Dort sowie in Band IX. S. 76 ff. und 189 ff. ist namentlich auch von den Cursen die Rede und l. c. V. S. 400 ff. werden Preiß und Maaß der Dinge überhaupt betrachtet. Die von der Pfalz in Oppenheim geschlagenen Münzen beschreibt Exter Versuch einer pfälzischen Münzsammlung I. S. 21 und II. S. 276, 349, 579—81.

[31]) Andreae l. c. S. 95 und S. 149 ff.

Banquiers besonders empfohlen haben! Später werden wir nochmals Einwanderungen in Oppenheim finden, diese bestanden aber aus niederländischen oder französischen Religionsflüchtlingen. Von einer dieser früheren oder späteren fremden Ansiedelungen erhielt der Stadttheil am Gauthor, nach dem Schloß und der Kirche hin, den Namen: „welsches Dorf“.

Die Entdeckung von Amerika und die Auffindung des Seewegs nach Indien hatten übrigens nach etwa 50 Jahren bereits schon fühlbaren Einfluß auf die Handelswege und damit auf den Wohlstand z. B. unserer Stadt. Schon 1533 und 1541 bei den Verhandlungen wegen der neuen Rathseinrichtung finden wir Klagen über gesunkenen Wohlstand, und ein Blick in die von Mone Zeitschrift I. S. 177 mitgetheilte Uebersicht des pfälzischen Zollwesens von 1539 zeigt in der That deutlich, daß die Stationen unterhalb Mainz damals viel beträchtlichere Einnahmen an Rheinzoll hatten, als die oberhalb. (Oppenheim ist darin speciell aufgeführt.) Früher war dies aber gerade umgekehrt, denn im ganzen Mittelalter kamen die Waaren aus den italienischen Häfen (besonders Venedig) über Thyrol oder die Schweiz nach Schwaben oder dem Rhein und gingen von da abwärts nach Niederdeutschland rc. Oppenheim lag daher für den Waarenzug von Basel über Speyer, Worms rc. hinab an einem Knotenpunkt der Hauptstraße, indem hier die Wege nach Burgund (über Alzey), nach dem Niederrhein (über Mainz, Köln) und nach Norddeutschland (Frankfurt, wetterau'sche Städte) sich abzweigten. Sämmtliche vorgenannten großen Handelsstädte erhielten somit ihren Bedarf zu jener Zeit über Oppenheim, welches an einer erträglichen Land- und großen Wasserstraße lag.

Das war nun plötzlich anders geworden, jetzt kamen die ausländischen Waaren nicht mehr aus Italien, sondern den Rhein herauf aus den niederländischen Häfen, die Städte Köln, Mainz, Frankfurt lagen jetzt vor Oppenheim. Hierdurch entging denn Manches und die Fuhr- und Fährleute werden viele müßige Tage gehabt haben; fortan mußte man froh sein, wenn Geschäfte gemacht werden konnten, Geleit gesucht wurde. Die Zeiten für die

odiösen Privilegien, welche Oppenheim so unnachsichtlich geübt, erbleichten also merklich![32])

Was die Transportmittel betrifft, so war zwar des heil. römischen Reichs Postanstalt (welche sich am Schlusse unserer Periode zu regen begann) noch nicht in Oppenheim eingezogen, wo sie nachher ihr ältestes Posthaus am Rhein (jetzt Amend'sches Haus) fand, wohl aber gab es damals dort ebenso ehrwürdige und bedächtige Beförderungsweisen. Man reiste nämlich nur selten zu Wagen, meist zu Pferde, wobei die Diener neben herliefen und die Güter auf Saumthieren oder kleinen Karren befördert wurden. Selbst noch in späterer Zeit war hierbei der Geleitsschutz nicht zu verachten, wie wir schon aus der Wichtigkeit sehen, mit der alle Geleitsstreitigkeiten betrieben wurden. Dieser Schutz wurde durch bewaffnete Geleitsreiter gegeben und gut bezahlt. Die Stadt hatte das Geleit in ihrem Weichbild, der Kurfürst dann nach allen Seiten hin auf ausgedehnten Strecken zu Wasser und zu Land. Zur Zeit der Messen und Jahrmärkte wurde das Geleit in Oppenheim „mit offenem Glockenschall" verkündet, worauf die auswärtigen Städte oder Herren für die Ihrigen darum bei Bürgermeister und Rath nachsuchten.

Auf dem Rhein ist bereits seit dem 14. Jahrhundert zwischen Mainz und Oppenheim das Marktschiff in Bewegung. Wir finden es zuerst in einer Urkunde von 1395, worin es als mainzisches Lehen vergeben wird.[33]) Von dort ging also wohl die ursprüngliche Unternehmung aus. Sobald das Schiff in Mainz vom Land stieß, stand es unter pfälzischem Geleit, während dieses zu Lande erst an dem Brückchen oberhalb Weisenau anfing.[34]) Im 16. Jahrhundert war das Marktschiff im Lehenbesitz der Schelmen von Bergen, die es verpfändeten. Es wurde damals

[32]) Mone l. c. IV. S. 33 ff., V. S. 1 ff. über die Handelswege und Verbindungen mit Italien, ferner IX. S. 1. ff. und 385 ff. über die Rheinschifffahrt und das Zollwesen.

[33]) Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte. Band III. S. 294.

[34]) Die Polizei auf dem Marktschiff sprach aber doch die Stadt an, so schickte mehrmals der Rath Leute, die sich dort übel aufgeführt, in Haft zu Oppenheim in das „Narrenhäuslein unter der Fahrpforten".

auf dem Rhein von einem Miethschiffer geführt. Diese rechtlichen Verhältnisse haben sich natürlich längst geändert, die Anstalt selbst hat sich aber bis jetzt erhalten, trotz aller daneben hersausenden Dampfboote und Eisenbahnzüge.

Das gesellige Leben im Mittelalter hatte nur wenig Aehnlichkeit mit dem unsrigen. Die einzelnen Stände und Geschlechter waren schärfer gesondert, die Künste und Wissenschaften noch kaum der allgemeinen Uebung zugänglich, ja selbst der Natursinn nach unseren heutigen Begriffen nur wenig geweckt; ein häufigeres und massenhafteres Zusammensein konnte deßhalb nicht erquicklich sein. Die Kirche und ihre Feierlichkeiten gaben dazu wohl noch den meisten äußeren Anlaß; daneben fanden allerdings zuweilen weltliche Feste, Tänze und Schmäuse auf den Trinkstuben des Adels und der Rathsgeschlechter oder auf den Zunftstuben statt. Derartige Versammlungsorte gab es in Oppenheim wie anderwärts; namentlich bestand eine adelige Trinkstube in der Nähe des Barfüsserklosters und Marktes, die dann wohl zu den gewohnten Festen auch benutzt wurde. Alle solche Vergnügungen waren jedoch damals weit seltener und weniger kostspielig, als in den folgenden Zeiten. Die Erinnerung an einen Tanz oder ein Gelage mußte lange die Einförmigkeit und Genügsamkeit des damaligen häuslichen Lebens versüßen, und doch war wohl selbst daran wenig Erfrischendes. Das Einzige, worin man nämlich damals stark ausschweifte, war die Masse der Speisen und Getränke, die bei festlichen Gelegenheiten verbraucht wurden, und hier und da der Kleideraufwand. Natürlich konnte dieser Luxus sich nicht oft breit machen, und trug zur eigentlichen Unterhaltung auch wenig bei. Damals kannte man freilich noch in keinen Kreisen die spätere Geistreichheit, leider aber ebensowenig sonstige höhere Unterhaltung, man war zufrieden, wenn man viel zu Essen und zu Trinken hatte.

Hatte man sich nun in dieser Beziehung erholt, so bequemte man sich lang wieder in die engsten Verhältnisse, namentlich was Wohnung und häuslichen Comfort betrifft. So wurde es nur möglich in kleineren Städten auf engem Raume mehr Menschen

als heut zu Tage auf viel größerer Fläche zusammen zu bringen. Zwar haben wir von Oppenheim keine bestimmten Bevölkerungsangaben aus jenen Zeiten, allein die Mittheilungen des Chronisten rühmen doch die entschwundene fast zehnfach größere Einwohnerzahl in mittleren Zeiten. Vielleicht gibt uns demnächst ein Statistiker eine Annäherungsberechnung, wenigstens aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts; das Material bieten dazu alte Geburts-, Copulations- und Sterbebücher auf der Bürgermeisterei zu Oppenheim.

Doch dies sei nur angeregt, den Beschluß unserer Betrachtung mache eine Skizze der mittelalterlichen Physiognomie der Stadt selbst, die wir bei einem Rundgange, der besonders die Kunstdenkmale aus jener Zeit beachten soll, entwerfen können.

Die Stadt Oppenheim hat sich bis heute in ihrem inneren Anbau nicht sehr verändert, insofern wenigstens nicht, als eine Aenderung der Straßen dadurch bewirkt, oder Angebautes in Gärten rc. umgewandelt worden wäre. Die Abbildungen ihres Bestandes vor dem französischen Brande zeigen dies deutlich und die hin und wieder entdeckten verschütteten Keller beweisen dagegen nichts, da sie häufig ohne Häuser unter bloßen Culturstrecken vorkamen. Am meisten haben wohl im Zeitenlauf die Vorstädte vor dem Gau- und Fischerthor gelitten, weil diese am wenigsten geschützt und darum häufig zerstört worden waren. Die Stadt selbst war, wie noch heute, allseitig mit einer Ringmauer umgeben, welche auch das auf der Höhe des Berges gelegene, jedoch durch einen freien Raum von der Stadt getrennte Schloß in sich faßte. Die Hauptvertheidigungspunkte in dieser Mauer waren der hohe Schloßthurm (später gesprengt und fast ganz abgetragen), der Schneiderthurm (ebenfalls jetzt von Grund aus beseitigt resp. in einen Steinbruch gestürzt), der Zollthurm (jetzt Uhrthurm der Vorstadt) und ein Eckthurm neben dem Dienheimer Thor (nach dem Gebirg hin, jetzt nur in Resten Grundlage einer Feldschützenhütte). Die Thorthürme an der Dienheimer-, Rhein- und Niersteiner Pforte (sämmtlich abgetragen) waren ebenfalls

starke Wehren und außerdem befanden sich an der Mauer zwischen diesen Hauptbollwerken noch viele schwächere, meist hinten offene Thürme, die mit einer bedeckten Schutzwehr unter sich verbunden waren.

Von den Vorstädten war diejenige nach Nierstein hin regelmäßig mit einer Mauer umgeben, dabei lag die ziemlich feste Zollstätte am Zollthurm (das jetzige Gebäude ist neuer) und das Ganze war außerdem nach Westen von dem, sogleich neben dem Schloßthurm steil abfallenden, Berge und gegen Osten von dem dicht vorbeiströmenden Rhein geschützt. Der Rhein floß nämlich damals etwa in der Richtung des Rheindammes vom sog. Wäldchen her, alles Ausland, welches er jetzt davor abgesetzt hat, bestand noch nicht, mit Ausnahme einer kleinen Sandschwelle, das Kuhlager (jetzt Sergeantenwörth) genannt. Die Ueberfahrt über den Rhein war am Zollhaus, geschah mit Nähen in der schrägen Richtung auf den jetzigen rechtsseitigen Rheindamm, von wo sich dann der Weg nach Geinsheim bedeutend südlich von der heutigen Straße fortzog. Die Mainzer Straße ging aus dem Niersteiner Thor an Mariakron vorbei, dann den Hohlweg hinunter am Rhein entlang. In dortiger Gegend war am Ende des 16. Jahrhunderts auf einem Hügel links das Hochgericht (Galgenberg) welches vorher im Dienheimer Feld stand, und rechts im Rhein ankerte dort eine Flußmühle. In der Vorstadt nahe beim Zollthurm lag ein Kalkofen, der Vorfahre aller der Ziegel- und Kalkbrennereien, die sich jetzt dort so häufig finden.[35])

Vom Rhein aus wurden die doppelten Stadtgräben gespeist, welche sich von der Fischervorstadt nach dem Dienheimer Thor hinzogen, von diesem Thor aber lief nur ein trockner Graben bis zum Schloß hinauf. Auf dieser Strecke zweigte sich am Gauthor noch ein äußerer Graben mit Mauerwehr ab, welcher den Antoniterhof (jetzt Kirchhof) und die Vorstadt einschloß und dann an deren westlichem Ende den Berg hinaufzog, um am Schloßthurm in den inneren Graben einzumünden. An dieser nordwestlichen

---

[35]) Dies zeigt eine alte Skizze in Großherzoglicher Cabinetsbibliothek zu Darmstadt.

Spitze der Stadtbefestigung, unter dem Schutze des Schloßthurms befand sich eine Ausfallspforte mit einem Vorwerk, deren Reste aber jetzt durch den Ackerbau fast ganz zerstört sind.[36]) Es gab auch sonst noch einige Nebenpforten in der Stadtmauer, die man in schweren Zeiten ganz zu schließen pflegte.

Treten wir nun durch obige Ausfallspforte in die Burg, so finden wir einen ziemlich schmucklosen und kleinen Bau, der nur wenig Burgmannen faßte. (Die Lobpreisungen des Chronisten stimmen nicht mit dem Augenschein und Merians Abbildung, sind auch bezüglich der inneren Ausschmückung der Burggebäude höchst verdächtig, ja nur von Hörensagen.) Die noch vorhandenen Reste rühren höchstens aus den pfälzischen Zeiten her, mit Ausnahme etwa des Unterbau's am Thurm; sie sind um einen ziemlich engen Hof gruppirt, der neben dem mehrerwähnten runden Thurm eine nun verschüttete Cisterne einschloß. Um diesen gedrängten Häusercomplex zog sich dann in eben so mäßigem Umfang nach Südosten der Zwinger hin, der ein Thor hatte, durch welches man in die Stadt gelangte. (Von seinen Mauern, sowie von dem eigentlichen Burgweg in die Stadt, sind durch die dortige Weinkultur fast alle Spuren verwischt.) Gehen wir auf diesem Weg hinab, so gelangen wir zuerst an einige Burgmannswohnungen am Abhang. Die nördliche Ecke in deren Reihe nahm der Dalberger Hof ein (jetzt Kreisamt), dann folgten die Häuser der Familien von Gemmingen (jetzt Frohwein), von Frankenstein (jetzt F. Walloth) und von Obentraut (der sog. Ring, früher vielleicht den „Ring von Saulheim" gehörig, jetzt abgetragen.)

Ob diese Bauten vor Ausgang des 15. Jahrhunderts bestanden, läßt Manches bezweifeln, wenn man nicht etwa annehmen will, sie seien vorher von andern als den genannten Familien besessen worden. Der Frankensteinische Hof ist in seinen ursprünglichen Mauern und in der Bedachung seines Thurms noch ziemlich erhalten; er umschließt eine Hauskapelle, welche seine Bauzeit bestimmt in's 16. Jahrhundert stellt. Vor diesem Hof befindet

[36]) Durch dieses hintere Thor gingen diejenigen in die Burg, welche das Geleit in resp. durch die Stadt nicht hatten.

sich ein Ziehbrunnen im Renaissancegeschmack, der in seinen drei Giebelfeldern ursprünglich die Wappen der drei nächsten Hofbesitzer (Dalberg, Gemmingen und Frankenstein) trug und die Jahreszahl 1546. Er wäre wohl einer Restauration und Nutzbarmachung werth. Letzteres namentlich, da von jeher Cisternen in Oppenheim dem Wassermangel abhelfen mußten und in dieser Stadtgegend kein Wasser sonst zu finden ist.

Von hier betritt man nun die eigentliche Stadt, deren Hauptgebäude, die St. Katharinenkirche, ganz in der Nähe liegt. Sie befindet sich auf einem geräumigen Kirchhof, der ringsum frei war und zu Gerichtssitzungen, Huldigungsfeierlichkeiten ꝛc. benutzt wurde. Der eigentliche Malplatz soll unter der Linde zwischen der größeren (südlichen) Kirchthür und der Treppe gewesen sein. Im Umfang des Kirchhofs lag außerdem eine Grabkapelle, deren jetzige Reste übrigens ganz späten Zeiten des 15. Jahrhunderts angehören und ein Beinhaus (columbarium), welches schon frühe erwähnt wird, also nicht erst dem Kampf der Spanier und Schweden um die Burg 1631 seine Entstehung verdankt.

Die Kirche selbst ist in der Kunstwelt als eines der tüchtigsten Denkmale des deutschen Baustyls bekannt, und hat verschiedene sorgliche Detailaufnahmen und Beschreibungen in architectonischer und malerischer Beziehung erfahren;[37]) wir verweisen deßhalb im Allgemeinen auf diese und beschränken uns auf einige Bemerkungen, die sich spezieller an unsere Zwecke anschließen. Die ältesten Theile der Kirche sind ersichtlich die westlichen Thürme, welche aus einem sehr harten einheimischen Steine im sog. Uebergangsstyl erbaut sind. An sie schließt sich der reindeutsche (gothische) Kirchenbau nach Osten zu an. Er ist aus einem fremden, weicheren Stein construirt, ruht aber auf Grundlagen, die vielleicht noch für ein Werk im Uebergangsstyl bestimmt waren. Bauverständige rühmen an diesem Theil der Kirche die sorgfältigen Verhältnisse im Ganzen, die kräftige Profilirung im Einzelnen, sowie die Originalität der

---

[37]) Müller die St. Katharinenkirche in Oppenheim (1824) und Moller Denkmale deutscher Baukunst, I. Andreä nennt die früher in der Kirche befindlichen Altäre S. 79.

Anordnung der Seitenkapellen im Schiff zwischen den Strebepfeilern. Darüber nun, ob dieser Bau, dessen Choranlage und Kreuzflügel im Verhältniß zum Schiff im Aeußeren sehr einfach gehalten sind, von einem einheimischen Meister oder von einem fremden (und aus welcher Schule) construirt sei, bestehen verschiedene Ansichten. Mir scheint die allgemeine Haltung des Chors sich sehr an Bauten der hessischen Schule anzulehnen, während die in damaliger Zeit noch wenig gebräuchliche starke Thurmconstruction über dem Kreuzdurchschnitt allerdings auch an niederrheinische (oder nur romanische) Reminiscenzen denken läßt. Daß aber gerade der Baumeister des Kölner Doms unsere Kirche construirt habe, ist von Müller nur sehr schwach begründet worden und dürfte billig zu bestreiten sein, denn der Charakter des Kölner Domchors (Kapellenkranz ꝛc.) widerspricht der hier ersichtlichen Einfachheit zu entschieden. Selbst der allerdings gewichtige Umstand, daß dort die Geistlichkeit, hier aber die Laienschaft baute, und jede dieser Corporationen andere Wünsche hinsichtlich der Ausschmückung der einzelnen Theile ihrer Kirche hatte, kann diesen Unterschied nicht ganz verwischen.

Freilich waren es bei Oppenheim offenbar nicht malerische Rücksichten allein, welche das Schiff besonders schmücken und den Chor vernachlässigen ließen, sondern der Hauptgrund war der, daß im Schiff die Gemeinde versammelt war, die die Kirche baute. Aeltere Schriftsteller haben ganz ohne urkundlichen Grund von Unterstützungen, welche weltliche und geistliche Große zum Kirchenbau gegeben, geredet; die ausschließlich auf's Schiff verwendete Sorgfalt und die Eifersucht der Geistlichkeit in ihren späteren Bauten an derselben Kirche sprechen mehr als Alles gegen solche Annahme.

Der architectonisch wichtige Osttheil der Kirche ist im Ganzen mit Geschmack restaurirt, selbst die Glasmalerei, welche die größeren Fester schmückt, ist allmählig in ihrer Erneuerung begriffen. — Was die architectonische Wiederherstellung betrifft, so ist diese im Hinblick auf die Mittel eine recht glückliche zu nennen.

Namentlich ist vieles Beiwerk späterer Zeit, das den Gesammteindruck störte, beseitigt, das Schiff und Chor freigemacht, die Orgel auf eine dem Ganzen entsprechende Weise untergebracht. Offenbar schwach ist nur die Profilirung des neu eingesetzten Stabwerks in dem westlichen Fenster und die Kanzeldecoration (besonders deren gedrückter Helm). Im Aeußeren erwarten die Thürme noch einige Erneuerungen, namentlich der dicke Thurm über dem Kreuzdurchschnitt eine angemessene Bedachung. — Die Glasmalerei ist mit anerkennenswerther Hingebung an die noch erkennbaren Zeichnungen der Reste (mit Benutzung der Müller'schen Ergänzungsvorschläge), im Detail und der Farbenbereitung aber mitunter etwas handwerksmäßig erneuert. Die oberen Fenster des Schiffs und die großen Fenster der Kreuzvorlagen erwarten noch die Wiederherstellung.

Ueber die Stifter der einzelnen Fenstergemälde ist Müller nicht immer richtig belehrt und seine Auslegungen der Darstellungen leiden mitunter an jenem Mysticismus und der Ueberschwenglichkeit, die zeitweise in der Besprechung der germanischen Kunst Mode war. Die Kunstgeschichte hat in letzterem Punkte bereits Luft und Licht geschaffen, was die andere, rein historische Erörterung aber betrifft, so ist das östliche Rosenfenster wohl nicht vom Stift und nicht von der Burgmannschaft, sondern vom Rathe gestiftet. Es deuten darauf die vielen in seinem Wappenkranze befindlichen bürgerlichen Wappen und deren Stellung hin. So steht z. B. das Wappen der Münzer (de vetera moneta) ganz oben an (goldenes Feld, roth vergittert, mit Adlern besäet.[38]) — Dicht neben diesem Rosenfenster befindet sich dann ein Glasgemälde, welches ebenfalls die Wappenzeichnung der vorhin er-

[38]) Zum Ueberfluß steht sogar über dem Ganzen klärlichst das Stadtwappen, ein einköpfiger Reichsadler in goldenem Feld. (So zeigt es das alte kleine Contresiegel auf dem Rathhaus zu Oppenheim. Das angebliche silberne Schildhaupt oder Band im Stadtwappen hat sich nur durch incorrecte Wappenzeichnung [z. B. auf Merian's Prospect] eingeschlichen.)

wähnten Familie trägt und auf der andern (Nord-) Seite zeigen die Verzierungen eines Fensters gleicherweise die Wappenzeichen zweier Schöffenfamilien (von Kiderich ein Thurm, und Grevenhäuser Eichlaub) vereinigt, während ein zweites Fenster dort das Wappen der Schöffenfamilie Herolt erkennen läßt. Sogar Zunftwappen (wie das der Schneider im westlichen Giebelfenster) lassen sich nachweisen; es ist also klar, daß überall bürgerliche Elemente bei diesen Unternehmungen vorherrschend waren. Dasselbe beweist auch der Umstand, daß frühe die bürgerlichen Honoratioren neben den Burgleuten und Stiftsgeistlichen hier Begräbnisse hatten. Die Glasmalereien im östlichen Pfarrchor enthalten die Wappen mehrerer Reichsschultheißen, z. B. dasjenige Marquards von Wunnenberg, Jacobs von Lörzweiler, Philipps von Bolanden, ferner zweimal das Reichswappen (vom König und seiner Gemahlin gehalten) und auch den katzenelnbogischen Löwen. (Es sind ihnen jetzt verschiedene Wappen späterer Burgmannsfamilien sehr willkürlich beigefügt.)

Als der Bau begann, gab es noch kein Stift; später dachte dieses so wenig daran, sich an diesem Bau der Laien zu betheiligen, daß es vielmehr baldigst eine neue Construction unternahm, welche jenen Theil der Kirche im Sinne der Geistlichkeit noch überragen sollte. Es ist dies der westliche Stiftschor, der gegenwärtig in Ruinen liegt. Seine künstlerische Berechtigung an der Stelle, wo er angebracht wurde, ist eben so sehr in Frage, als die Zwecklichkeit seiner Ausführung. Sein, die andern Theile der Kirche bedeutend überragendes, Dach machte vor Allem eine ziemlich leichtfertig ausgeführte Ueberhöhung des westlichen Giebels der Kirche und der dort befindlichen Thürme nöthig. Die ursprüngliche Fronte verschwand dabei gänzlich und es blieb dem großen Gebäude nun kein würdiger Eingang übrig. Trotzdem konnte der innere Raum nicht einmal ganz übersichtlich gemacht werden, denn dazu reichte weder das damals eingesetzte (wegen seiner Sculptur vielbesprochene) Portal in der Verbindungswand des neuen Chors und des Schiffes, noch das darüber offen gelassene Spitzbogen-

fenster hin. Uebrigens waren die kühnanstrebenden Fenster und das im Sinne der späteren Gothik kunstreich gebildete Gewölbe nicht ohne Schwung, wenn auch im Ganzen diese Effecte keinen Vergleich mit der sicheren und ruhigen Wirkung des städtischen Baues aushalten. Die heutige Romantik hat zwar öfter gerade diesen Theil der Kirche für das Merkwürdigste erklärt, wohl aber nur, weil er jetzt in seiner Zerstörung den malerischsten Anblick bietet.

Von besonderer Bedeutung für uns sind in der Kirche die Grabmäler, weil von diesen fast mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß sie von einheimischen Künstlern herrühren, während die übrigen Details möglicher Weise von Arbeitern der nur momentan zu Oppenheim wegen des Kirchenbaues befindlichen Bauhütten geschaffen sind. Die Besseren dieser Grabsteine sind erhalten und geben in ihrer jetzigen Restauration und Aufstellung ein übersichtliches Bild der mittelalterlichen Rundbildnerei. Was den Aelteren an Technik gebricht, ersetzen sie durch Innerlichkeit der Auffassung; daneben beweisen mehrere Steine aus dem 16. Jahrhundert eine feine und elegante Umbildung alter Motive im Renaissancegeschmack.[39])

An Werken der Tafelmalerei besitzt die Kirche nichts, da namentlich alle Altäre, welche wohl damit geschmückt waren, längst vernichtet sind. Spuren von Wandmalereien lassen sich dagegen im westlichen Chor und an der nördlichen Thür des Kreuzschiffs, sowie außen am östlichen Chor erkennen, dieselben zeichnen sich aber weder durch Großheit in den Linien, noch durch

[39]) Siehe darüber Meine Bemerkungen im Archiv VIII. S. 347—357. Aus den dort gegebenen Inschriften in Verbindung mit dem ebendaselbst S. 312—324 enthaltenen Aufsatz von Scriba und den Notizen Andräe's S. 90 — 92, 147, 148, 153 und 167 läßt sich zugleich ein vollständiges Verzeichniß aller vor dem französischen Brande in der Kirche befindlichen Grabmäler zusammenstellen. Abbildungen der namhaftesten noch vorhandenen Monumente finden sich in Hefner's deutschen Trachten, Müller's St. Katharinenkirche und Moller's Denkmalen; eine Betrachtung ihres künstlerischen Charakters in meiner oben angeführten Abhandlung im Archiv Band VIII.

glückliche Wahl ihrer Stellen aus. Es sind meist einzelne Apostelbilder, nur über der nördlichen Thür scheint ein Versuch zu einer größeren Composition gemacht worden zu sein. (Alte Glocken sind nicht mehr vorhanden.)

Setzen wir nun von der Kirche aus unsern Gang durch die Stadt fort, so erfreut uns zunächst am Markte der, im ernsten deutschen Profanstyl gehaltene Münz- und Kaufhausbau (jetzt Rathhaus). An seiner Ecke findet sich eines der oben erwähnten Basreliefs, aus der Passionsgeschichte; Darstellungen in der Haltung der Bildschnitzereien des 15. Jahrhunderts, zwar ohne alle Idealisirung, aber keck, und derb aus dem Leben gegriffen!

In der Nähe steht die Barfüßerkirche, ein unregelmäßiges Gebäude aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ärmlich in seinen Details, wie es für Kirchen der Bettelorden geboten war. — Da wir die St. Sebastianskirche schon Eingangs unseres Werks näher gewürdigt haben, so wenden wir uns von hier sogleich nach dem Rathhaus. Dieses Gebäude stand auf der Stelle der jetzigen Egly'schen Hofraithe und scheint nach Merians Abbildung ein vielgiebeliger, sehr unregelmäßiger Holzbau gewesen zu sein. Heutzutage sind davon nur die massiven Substructionen erhalten. Auf diesem Rathhaus wurden auch die verschiedenen Stadtsiegel verwahrt, die als kleinere Werke der Kunst nicht uninteressant sind. Sie wurden oben im Text und in dem Urkundenbuch gelegentlich beschrieben, das Secretsiegel aus dem 15. Jahrhundert mit daran hängendem Contresiegel (in Silber geschnitten) existirt noch auf der Bürgermeisterei zu Oppenheim. — Auf dem Weg von da zur Rheinpforte finden wir dann noch in der Hauptstraße (auf der Stelle des heutigen Schirmerischen Gartens) das Spital mit seiner Kapelle. (Letztere existirt erneuert, aber in Privathänden, noch auf dem alten Platze.)

Das Antoniterkloster vor der Gau- und das Mariakronkloster vor der Niersteinerpforte haben keine architectonisch wichtige Spuren hinterlassen. Von der Kronklosterkirche zu St. Anna steht noch der Giebel nach der Straße und die eine südliche Seitenwand. In Letzterer ist ein sehr einfaches aber gut gehauenes

Portal und einiges Beiwerk erkennbar, im Uebrigen dient der Raum jetzt zu einem Schlafbau für Handwerker.

Dem mittelalterlichen Wanderer in unserer Stadt werden gewiß die vielen benannten Häuser mit ihren verschiedenen Sinnbildern manche Unterhaltung gewährt haben; da gab es ein Haus zum Pfau, zum Hechelin, zu der Kanne, zur Schönecke, zum Holzschuh, ein Hundelshaus, zum Lampertus, zum Christophel, zum Ring, zum Buckschild, zum Stern, zum Storch, zum Krebs &c. Herbergen werden uns in Urkunden drei genannt, nämlich die zum Schwert, zur Krone und zur Kanne; ebenso finden wir bereits im 13. und 14. Jahrhundert die „Stäckengasse", den „Wylgarnsberg", die „Drybergasse", die „Krämergasse", die „Metzlergasse", die „platea aucupum" (Vogelfänger) und einen Ort „nächst der Hall" erwähnt.

Man liebte sogar in Oppenheim nicht nur einzelne Fluren und Gewannen zu benennen, sondern hatte oft selbst für einzelne Weinberge, Aecker und Wiesen bestimmte Namen, wie dies unser Urkundenbuch an vielen Stellen zeigt. In damaliger Zeit dehnte sich übrigens die Oppenheimer Gemarkung nicht nur auf dem linken, sondern auch auf dem rechten Rheinufer aus, wo sich besonders der Stadtwald befand. Dazwischen lagen mehrere Auen, deren Umfang und Zusammenhang sich jedoch sehr verändert hat. Von diesen sind die ehemaligen Rheinauen, genannt der Pfannenstiel, der Haberwörth, der große und kleine Geiswörth (sämmtlich am rechten Rheinufer zwischen dem Landdamm und dem inzwischen sehr gewachsenen Schusterwörth gelegen) später vollständig mit dem Festland vereinigt worden. Der Strom des Flusses erhielt dadurch eine Veränderung, welche nachher auch die Zunahme des Auslandes auf der linken Seite gerade vor der Stadt zur Folge hatte und Oppenheim allmählig vom Rheine abrückte.[40])

[40]) Ueber die ursprüngliche Größe der Oppenheimer Gemarkung (bis 1790) und ihrer Bestandtheile siehe Widder l. c. III. S. 287. Ueber die Flurmaaße Andreä l. c. S. 131 und 132.



V. Die Zeiten der Kurfürsten von der Simmerischen Linie.

(1559—1685.)

Nach des edlen Otto Heinrich Ableben ging die Kurwürde in der Person Friedrich III. (1559—76) auf die älteste Linie des zweibrückischen Stammes über. Dieselbe hieß nach ihrem seitherigen Sitze die Simmerische und hat der Kurpfalz eine Reihe von Regenten gebracht, welche sich eben so sehr durch Talente, als durch verhängnißvolle Schicksale auszeichneten. Friedrich, der Stammvater dieser Kurlinie, gab sich sogleich als einen tüchtigen Haushalter und gewissenhaften Regenten zu erkennen, darum kam man ihm überall mit Zutrauen entgegen, und bemühte sich, ihm seine neue Aufgabe so viel wie möglich zu erleichtern. Aus diesem Gesichtspunkt mag z. B. die außerordentliche Steuerbewilligung geflossen sein, welche der Rath dem Kurfürsten im Jahr 1560 freilich unter allen nöthigen Rechtsverwahrungen machte.[1]) Sie war ursprünglich für Otto Heinrich aus ganz besonderen Gründen geschehen und sollte nun dem neuen Regenten wohl ein donum gratuitum sein. Dafür zeigte sich Friedrich nachher in allen weltlichen Dingen gegen die Stadt sehr billig, wie dies unter Andern aus dem Vergleich wegen einer Rheinau hervorgeht, den er 1565 abschloß,[2]) bei welchem übrigens seine Ansprüche auf die damals vielfach hervorgehobene Theorie von den Regalien und auf römische Rechtsgrundsätze gestützt waren. Die bereits sehr entwickelten Ideen von der Landeshoheit ließen im Ganzen ein gutes Vernehmen mit der auf ihre Privilegien eifersüchtigen Pfandstadt ziemlich schwer werden, man untersuchte schon eifrig, wie viele kaiserliche Rechte in dem Pfandrecht seiner Natur nach mitbegriffen sein könnten, doch kam dies noch auf weltlichem Gebiet weniger

¹) Urkundenbuch Nr. 219.
²) Urkundenbuch Nr. 220.

zum Vorschein als in ecclesiasticis, in welchen Friedrich allerdings nachher ziemlich schonungslos verfuhr. Man begegnet bei diesen Erörterungen beiläufig deutlichen Spuren der Spannung des pfälzischen Kurhauses mit der österreichischen Kaiserdynastie im 15. Jahrhundert, indem die Stadt sich mehrmals auf beschränkte Auslegungen des Pfandvertrags zu ihren und des Reichs Gunsten unter den Kaisern Friedrich und Maximilian beruft. Der materielle Wohlstand der Stadt blühte unter Friedrich III. unzweifelhaft, obgleich die Zeiten nicht durchaus günstig und die Einwohnerschaft durch besondere Unfälle (z. B. die Pest im Jahr 1575) heimgesucht war. Zu dessen Hebung hat auch Friedrich die Begründung eines Stappelrechts versucht, sein Plan scheiterte aber an dem Widerstand der Reichsstadt Speier.[3])

Als Friedrich den Kurhut empfing, war er noch der lutherischen Lehre, wie überhaupt seine Familie, zugethan; erst durch die ärgerlichen Zänkereien, welche er bei seiner Rückkehr von der Belehnungsreise nach Augsburg unter den Geistlichen seines neuen Landes resp. seiner Residenz Heidelberg vorfand, wurde er in die Streitpunkte der verschiedenen protestantischen Lehrbegriffe tiefer eingeweiht. Er sollte in den subtilsten Fragen der Schiedsrichter zwischen den Calvinisten, den strengen Lutheranern und den vermittelnden Philippisten (Anhängern Melanchthon's) sein und war daher genöthigt, allseitig zu prüfen. Das Ergebniß seiner Untersuchungen war seine gänzliche Bekehrung zum Calvinismus, die er nun auch seinem Lande auferlegte, theils nach dem von allen Partheien schonungslos geübten Satze cujus regio, ejus religio, theils aber auch aus wirklichem Glaubenseifer, wie derselbe diese Zeit überall mächtig bewegte.

Durch Friedrich III. kam also erst die radicale Ausräumung der Kirchen, die puritanische Strenge und Kälte des Gottesdienstes in die Pfalz; die lutherischen Geistlichen, welche sich im Lande neu eingerichtet, mußten jetzt ebenso daraus weichen, wie die katholischen, die sich darin noch erhalten. Es ging dieses nicht überall mit der

[3]) Widder l. c. S. 285.

gewünschten Unterwürfigkeit von statten, sondern erregte vielfach laute Beschwerden und zuletzt auf dem Reichstag zu Augsburg (1566) einen Sturm, der Friedrich mit Verketzerung und Absetzung bedrohte. Unter Andern kam es in Oppenheim zu ernstem Widerstand und tumultuarischen Auftritten. Dort hatte, wie erzählt, der Rath die Katholiken im Besitz der Kirchengüter erhalten und nur lutherische Prädicanten geduldet, welche (wie sich Friedrich nachher ausdrückte) noch arg im Pabstthum steckten. Demzufolge hatten einige lutherische Schullehrer, weil sie in die Anrufung der Heiligen und die Kniebeugung nicht willigten, aus der Stadt weichen müssen; die Abendmahlslehre war ex opere operato docirt, beim Gottesdienst waren alte Gesänge, Geläute und Ceremonien beibehalten worden. Außerdem beschwerte sich der Kurfürst, daß noch die horae canonicae, das ave Maria, das Wetterläuten in Uebung seien. Das Alles wollte er abgestellt, die Bilder und Altäre beseitigt wissen und dafür einen einfachen Abendmahlstisch aufstellen. Die Geistlichen sollten beim Verlust ihrer Pfründen ihre Mägde entfernen oder ehelichen, den Laien verwies er das Tanzen bei den Hochzeiten, das Schwören und Fluchen. Als ein deßfallsiges Befehlsschreiben nicht wirkte, erschien er endlich am 12. Mai 1565 selbst in Oppenheim, in Begleitung des berühmten Calvinisten Olevian, des Wenzel Zuleger, des Hofprediger Johann Willing u. A., beobachtete den Gottesdienst, ließ die vorhandenen Geistlichen prüfen, jagte sie aber, da er sie nicht rechtgläubig fand, ohne Weiteres fort und setzte den Bernhard Neuber zum reformirten Prediger in St. Katharinen ein.

Der Rath beschwerte sich dagegen beim Reichstag in Augsburg und erlangte auch ein günstiges Decret vom Kaiser, richtete aber schließlich doch nichts aus, weil der kurfürstliche Kanzler Probus in einer Gegendeduction glaubhaft machte, daß unter den Kirchen- und Schuldienern zu Oppenheim große Gebrechen bestünden, die Verwaltung der geistlichen Güter in schlechten Händen sei und meistentheils in Privatnutzen gekehrt werde. Der Hauptstreitpunkt blieb immer der, ob dem Rath oder dem Kurfürsten das jus reformandi zustehe und dieses wurde damals we-

nigstens factisch zu Gunsten des Kurfürsten festgestellt. Friedrich widerstand in Augsburg weit mächtigeren Gegnern, so daß es nicht zu verwundern ist, daß die kleine Stadt nicht gegen ihn aufkam, allein diese Angelegenheit ließ darum auf Jahrzehnte böses Blut zurück und tauchte nach noch mehr als hundert Jahren bei verschiedenen Anlässen wieder auf. Im Jahr 1568 ging übrigens Friedrich erst an die Einziehung der Kirchengüter zu Oppenheim, damals hob er das Stift und die beiden Klöster zu Mariakron und den Franziskanern auf und brachte die damit erledigten Güter unter seine Verwaltung, ein Schritt, der den Rath besonders kränken mußte und die Hauptquelle aller nachfolgenden Reclamationen wurde.[4])

Es ist natürlich, daß diese Aenderungen eine vollständige Revolution in allen seither unter der kirchlichen Aufsicht befindlichen Anstalten hervorrief und eine unausbleibliche Folge davon waren erhöhte Ansprüche an Staat und Gemeinde auf den Gebieten des Schul-, Armen- und Hospitalwesens, weßhalb wir dann in den folgenden Zeiten die Regierung gerade in diesen Richtungen vielfach gesetzgeberisch thätig finden.[5])

In St. Katharinen wirkten in der Folgezeit ein reformirter Pfarrer und Diacon, in St. Sebastian und den Filialen ebenfalls zwei Pfarrer. Das geistliche Regiment führte unter Friedrich III. ein Kirchenrath in sehr unabhängiger Weise. Er hatte das Ernennungsrecht zu den Pfründen und die Aufsicht über die Kirchenzucht; in Oppenheim, wie in jedem Amte, war sein nächstes Organ ein Superintendent oder Inspector, welcher jährlich in seinem Bezirk eine Synode abhalten sollte, worin über Lehre, Kultus, Almosen, Kirchengut und Kirchenbauten, sowie die Personalien der Kirchen- und Schulbeamten verhandelt werden sollte.

---

[4]) Ueber alles Bisherige B. G. Struve Pfälzische Kirchenhistorie, S. 260, 565 und 590 ff., wobei auch das oben erwähnte Befehlsschreiben mitgetheilt ist.

[5]) Siehe z. B. die in der Ausgabe des Pfälzer Landrechts von 1587 und 1606 enthaltene Polizei- und Almosenordnung, welche obige und sonstige Verhältnisse vielfach berührt.

Der Kirchenrath war hierbei durch zwei seiner Mitglieder vertreten, auch hatte derselbe die Leitung der allgemeinen Synode, welche bei besonderen Gelegenheiten in Heidelberg von den Inspectoren gebildet wurde. Förmliche Gerichtshöfe über Disciplinarsachen wurden in den Presbyterien geschaffen, die in jeder Gemeinde, nach Bedürfniß an Zahl verschieden, aus den verschiedenen Ständen gebildet wurden.[6])

Friedrichs Sohn und Nachfolger, Ludwig VI. (1576—1583) ist in der pfälzischen Geschichte durch die Reaction bekannt, die er als eifriger Lutheraner gegen das kirchliche System seines Vaters eintreten ließ. Letzteres hatte in Oppenheim weder den Katholicismus, noch das Lutherthum unter den Laien ganz verdrängen können, vielmehr sich darauf beschränkt, beide Religionsverwandte vom Genuß der Kirchengüter und Almosen auszuschließen, sowie sie zu nöthigen, ihren geistlichen Bedürfnissen auswärts nachzugehen. Nun erlebten die Lutheraner den kurzen Triumph, die reformirten Nachfolger Neubers von Pfalzgraf Ludwig vertrieben und statt derselben die lutherischen Geistlichen F. Tucher und G. Heßhus eingesetzt zu sehen. Auch sonst zeigte sich Ludwig der Stadt gefällig, so in einem Vergleich von 1578 über die Abzugssteuer und den Guldenzoll, worin er seine Privilegien so wenig brauchte, wie möglich.[7])

Als jedoch Ludwig schon 1583 starb, kam sein minderjähriger Sohn Friedrich IV., trotz aller Gegenversuche, unter die Vormundschaft des reformirten Johann Casimir, Ludwigs jüngerem Bruder, der sofort die reformirte Kirche in der Pfalz wieder herstellte. In Oppenheim mußten nun ihrerseits Tucher und Heßhus den Reformirten B. Laupäus (in St. Katharinen) und J. Stanninus (in St. Sebastian) wieder weichen. Gleichzeitig kam noch Chr. Chyträus als Diacon nach Oppenheim, welche drei reformirte Geistliche dann ungestört dort bis zu der spanischen Occu-

[6]) Häusser l. c. Band II. S. 25 ff. Dort findet sich außerdem das Weitere über die kirchliche Gesetzgebung, die Liturgie, den Katechismus und das höhere und niedere Schulwesen der Pfalz.

[7]) Urkundenbuch Nr. 221.

pation von 1620 im Besitz der Seelsorge blieben. — Johann Casimirs Verwaltung (1583—1592) war ausgezeichnet; wie in der übrigen Pfalz, förderte sie auch in unserer Stadt den Wohlstand. Freilich huldigte er, mehr als einer seiner Vorgänger, den modernen Regierungsmaximen, was sich mit Hinblick auf unsere Stadt in einer immer deutlicheren Assimilirung ihrer Rechtsverhältnisse mit denjenigen der gewöhnlichen pfälzischen Landstädte äußerte. Ob viele der alten Privilegien noch mehr als einen imaginären Werth hatten, mag dahin stehen, soviel ist gewiß, daß der Rath dem Eindringen des neuen Landrechts, den Appellationen an's pfälzische Hofgericht und vielen sonstigen Eingriffen der Beamten in seine Jurisdiction und Gerichtsverfassung nicht mehr widerstehen konnte. Die deßfallsigen, im Anfang des folgenden Jahrhunderts laut gewordenen Beschwerden sind mitunter von altem Datum, waren aber nicht so empfindlich, so lange die usurpirende Hand mit Weisheit eingriff.

Als Kurfürst Friedrich IV. (1592—1610) endlich selbst zur Regierung gelangte, stand das pfälzische Haus in der Blüthe seiner Macht. Der Calvinismus der Pfälzer war stets dem Kaiser und den Katholiken gegenüber in Deutschland kräftiger aufgetreten, als das strenge Lutherthum, dem die meisten deutschen Reichsfürsten anhingen. Er hatte außerdem besser als jenes die Solidarität aller Protestanten in Europa erkannt und war deßhalb zeitig mit England, Holland und den französischen Hugenotten in Verbindungen getreten, wo es galt, dem neu erwachten und erstarkten Katholicismus zu begegnen. Die Pfalz hatte so nicht nur verschiedenemal Bedrängten kriegerische Hülfe gebracht, sondern auch denjenigen, welche diese nicht erreichen konnte, ein glückliches Asyl geboten. Religionsflüchtlinge aus aller Herren Länder brachten ihr fleißige Hände und gewerbliche wie wissenschaftliche Intelligenz zu; an sonst vereinsamten Stätten, wie in dem ehemaligen Kloster Frankenthal, blühten jetzt reiche Colonien. Oppenheim erfreute sich zeitig der Aufmerksamkeit Friedrichs IV., 1605 war unter seiner Vermittelung ein langjähriger Gemarkungsstreit mit Dienheim und später in gleicher Weise eine Grenzstreitigkeit mit Nierstein

geregelt worden;[8]) der Rath war sodann dem Kurfürsten in Steuersachen ziemlich willfährig gewesen, letzterer dachte deßhalb auf ein besonderes Gnadenzeichen für die Stadt. Da nun durch verschiedene Epidemien (1582 und 1596), die Theuerungsjahre von 1571 an und mancherlei Nahrungsminderung die Einwohnerzahl geschmolzen war, so schien sich hierzu am besten die Gründung einer welschen Ansiedelung zu eignen. Aus Frankfurt hatten sich verschiedene niederländische reformirte Kaufleute wegen Religionsdrucks zur Auswanderung entschlossen und diese zog Friedrich nun nach Oppenheim. Ueber diese Niederlassung wurde am 3. Juni 1609 zu Heidelberg eine förmliche Capitulation zwischen dem Kurfürsten und den Einwanderern abgeschlossen, welche Folgendes festsetzte:[9]) 1) den einziehenden niederländischen Kaufleuten wurde freie Religionsübung zugesagt, wie solche die Frankenthaler Colonie hatte; 2) sie durften in Oppenheim eine französische Schule haben und weil ihnen Anfangs die Besoldung zweier Geistlichen und eines Schulmeisters schwer werden könnte, so übernahm 3) der Kurfürst für die nächsten 12 Jahre die Besoldung der Vorgenannten. (Jeder der beiden Geistlichen erhielt 50 fl., 15 Malter Korn und 1 Fuder Wein, der Schulmeister 30 fl., 12 Malter Korn und 1/2 Fuder Wein, alle drei freie Wohnung.) Nach Ablauf von 12 Jahren sollte die Geldbesoldung von der Gemeinde, die Naturalbesoldung aber vom Kurfürsten entrichtet werden; 4) die Gemeinde erhielt die Barfüßerkirche für ihren Gottesdienst und hat 5) das Präsentationsrecht für ihre, vom Kirchenrath nur zu prüfenden

[8]) Die betreffenden Urkunden im Großherzoglichen Staatsarchiv haben übrigens nur untergeordneten geschichtlichen Werth und fußen zum Theil auf älteren Verträgen, welche unser Urkundenbuch gebracht hat.

[9]) Aus dem Original im Großherzoglichen Staatsarchiv. Dasselbe ist ziemlich umfangreich und von 13 Personen unterschrieben, unter welchen folgende Namen bekannter sein dürften: Isaak Genius, eccl. belg-francof. magister, Jerig Altrogge (Beisaß), Jacques Gollo, Michel Aubin, Nicolas Malapert, Balthasar von Seibterdt, Johann Cornett, Jean le Bleu, Hans Dietrich de Bry (aus einer berühmten Buchdruckerfamilie) u. A.

Geistlichen;[10]) 6) würde die flämische oder französische Gemeinde wegen Religionsmutation wieder vertrieben, so solle sie frei sein von Abzug und Nachsteuer; 7) wer sich von den Einziehenden bei Steuerausschlägen einer Vermögensschätzung nicht unterziehen wollte, sollte sich mit einer Aversionalsumme von 20 fl. jährlich von aller Steuer (sogar von der für liegende Güter in Oppenheimer Gemarkung, wenn sie den Werth von 1000 fl. nicht erreichen, inclusive) loskaufen können; 8) Wiederabziehende aus andern Ursachen als Nr. 6, zahlen als Abzugsgeld den dreifachen Betrag ihrer seitherigen Jahressteuer; 9) diejenigen, welche ansehnliche Kaufmannschaft und weitläufige Händel treiben, sollen von Kriegsdiensten (Ausschuß) gänzlich frei sein; Andere sind, wenn sie die höchste Schatzung (20 fl.) zahlen, auf 10 Jahre, und wenn sie bloße Handwerker sind, mindestens auf 3 Jahre vom Kriegsdienst befreit. Nach dieser Zeit treten sie in die Pflichten gewöhnlicher Bürger in Oppenheim ein; 10) eigenes Vermögen, welches sie importiren und weitersenden, ist, außer dem Guldenzoll, keinem Zoll unterworfen. Factorei- und fremde Güter haben diese Begünstigung nicht; 11) in Oppenheim soll baldigst ein Krahnen errichtet werden; 12) das Brennholz dürfen den Welschen Flößer besorgen, das Bauholz für Bauten in Oppenheim genießt auf Rhein und Neckar Zollfreiheit.

Der Vermehrung und Verfeinerung der Industrie durch diese neuen Ankömmlinge darf es wohl zugeschrieben werden, daß wir bald nachher unter den Oppenheimer Zunftangehörigen vorher ganz unbekannte Arbeitszweige finden, daß überhaupt die Zünfte anders eingetheilt wurden. Nach der Chronik waren sie zu jener Zeit in folgender Weise combinirt: 1) Krämer das sind Kaufleute, Krämer, Procuratoren, Rentner ohne bestimmte Beschäftigung; 2) Bäcker das sind Bäcker, Müller, Bierbrauer, Seiler, Bader, Pastetenbäcker; 3) Schmiede das sind Schmiede, Schlosser, Nagelschmiede, Maurer, Steinmetzen, Leiendecker, Messerschmiede,

[10]) Nach der Chronik kam der französische Gottesdienst erst 1612 ordentlich in Gang, der damalige Geistliche, welcher erst seit jenen Jahren besoldet wurde, hieß Combillon.

Schwertfeger, Harnischmacher (Plätner), Wagner, Kalkbrenner, Ziegler, Häfner, Büchsenschäfter, Armbruster, Uhrmacher, Kannengießer, Gold- und Silberarbeiter, Pflästerer; 4) Schneider das sind Schneider, Kürschner, Leineweber, Säckler, Wollweber, Hutmacher; 5) Bender, Schreiner, Glaser, Dreher, Zimmerleute; 6) Metzger; 7) Schuster, Rothgerber, Weißgerber, Sattler; 8) Fischer; 9) Ferger, Schiffleute und sonstige, die den Rhein gebrauchen; 10) Fuhrleute und Sackträger, Kärcher, Weinschröder, Strohschnitter und Mitterer; 11) Häcker das sind alle Taglöhner und Handarbeiter. Damals gingen auch aus der Officin von de Bry in Oppenheim mehrere Druck- und Kupferwerke hervor, welche den Namen der Stadt weithin nennen machten.[11])

Allein dieses Alles sollte sich leider nur zu bald ändern, denn schon begannen sich die Schattenseiten jener calvinistisch-guelfischen Politik des Kurhauses bemerklich zu machen. Friedrich IV. hatte zwar im Jahr 1608 noch die Gründung einer Union der protestantischen Fürsten Deutschlands erlebt und war in den folgenden Unterhandlungen dieses Bundes mit Heinrich IV. von Frankreich und den Oraniern 2c. unzweifelhaft als das angesehenste Bundesglied, wenn nicht als Führer der Union anerkannt worden, allein der Tod hatte ihn ereilt, bevor er noch seine Kräfte mit der ihm angetragenen Rolle hatte vergleichen können. Seinem minderjährigen Sohne Friedrich V. (1610—1632) hinterließ er also die schwierige Aufgabe, den sanguinischen Rathschlägen einer ehrgeizigen Umgebung und den hochfliegenden Planen stolzer Verwandten (unter jenen waren Fürst Christian von Anhalt, die Grafen von Solms, unter diesen Oranien, der Herzog von Bouillon und Andere) jene staatsmännisch kalte Ueberlegung entgegenzusetzen, welche die gleichsam ererbte politische Aufgabe allein den Kräften der Pfalz angemessen zu beschränken vermocht hätte.

Der Vormund des jungen Kurfürsten, Pfalzgraf Johann von Zweibrücken, war selbst noch zu jugendlich unerfahren, um hierin bei dem besten Willen etwas leisten zu können, ja er vermochte

---

[11]) Andreä l. c. S. 150 ff. führt sie genau auf.

nicht einmal die Hülfsmittel des Landes, die von Friedrichs IV. verschwenderischem Regiment schon ziemlich angegriffen waren, für die kommenden größeren Anforderungen ausgiebig zu machen. Seit Johann Casimir hatten die Ausgaben in gleichem Maaße, wie die Sittenverfeinerung in der Pfalz zugenommen und nun herrschte an dem sonst ziemlich harmlosen Hofe eine so tolle Wirthschaft, daß die Beamten alle Zugmittel anwendeten, um den Bedürfnissen zu genügen. Daher vernehmen wir aus den ersten Regierungsjahren Friedrichs V. überall her Klagen über Bedrückungen der Beamten.

In Oppenheim hatte man zwar auf Augenblicke diese vergessen, namentlich als Friedrich V. am 2. Juni 1613, nach seiner Vermählung mit Elisabeth Stuart, der Tochter Jacobs I. von England, auf der Heimreise mit seiner jungen Gemahlin in der Stadt übernachtete. Da erschöpfte sich die Anhänglichkeit der Einwohner in Ehrenpforten, Transparenten, Gedichten, Sinnsprüchen und Allegorien und der Rath in Festreden, Ehrengeschenken rc.[12]) Bald aber kam eine umfangreiche Beschwerdeschrift des Raths (die oben bereits erwähnte Deduction von 1614) nach, worin dem Kurfürsten der Druck seiner Beamten in der beweglichsten Weise dargestellt wurde. Mit peinlicher Sorgfalt waren die Privilegien der Reichsstadt darin nachgewiesen, deren sonst ungestörte Uebung und neuerliche Unterdrückung behauptet, viele Präcedenzfälle angeführt, aber namentlich — neben den stereotypen Beschwerden über allerlei Attentate in der Jurisdiction und den geistlichen Gerechtsamen — neuerer Quälereien durch Verlegung des Holzmarktes nach Nierstein, bei Erhebung der Nachsteuer rc. gedacht. Allerdings ließ sich nicht verkennen, daß die Amtleute jede Gelegenheit benutzt hatten, um die Regierungspraxis zum Nachtheil der Stadt auszudehnen, gleichzeitig wurde aber sichtbar, daß solche Anlässe vielfach durch die engherzige und eigennützige Haltung des Rathes gegen die gemeinen Bürger hervorgerufen worden war. Der Rath mußte erleben, daß gleichzeitig mit seiner Deduction gegen die

[12]) Näheres über die mitunter recht geschmacklosen Anordnungen bei Andreä l. c. S. 106 und Häusser l. c. II. S. 266.

Beamten auch Beschwerden der Bürgerschaft an den Kurfürsten gelangten, welche gegen die Rathsverwaltung selbst gerichtet waren. Ob die Beschwerde des Raths gegen die Beamten Erfolg hatte, oder ob sie im bald darauf losgebrochenen allgemeinen Ruin mit verschüttet wurde, ist nicht zu ermitteln, nur das wissen wir, daß im Jahr 1614 zwischen Rath und Bürgerschaft ein Vergleich zu Stande kam, in welchem namentlich das Salzmonopol, das sich der Rath angemaßt, abgeschafft wurde. Künftig sollten nicht allein Bürger, sondern auch fremde Kärcher und Sälzer, neben dem Rath, Salz feilbieten dürfen, und um den Bürgern solche Gelegenheiten zu erleichtern, wurde bestimmt, daß derartige Verkäufe nicht mehr blos während einiger Stunden, sondern während des ganzen Tags, geschehen dürften, sowie daß die Ankunft fremder Sälzer sogleich öffentlich bekannt gemacht werden solle. Auch andere Anmassungen des Raths bei Benutzung der städtischen Fischwasser, bei dem Loosholzbezug, der Weide 2c. wurden unbedingt abgeschafft.[13])

Doch nicht lange mehr währte die äußere Ruhe, schon 1619 nahm Friedrich V. die ihm von den aufständischen Böhmen angetragene Königskrone an und stürzte sich so in den Kampf mit Kaiser Ferdinand II. um einen zweifelhaften Ehrenvorzug, der ihm den heimischen Besitz kosten sollte. Noch bevor am 8. November 1620 die Schlacht am weißen Berg bei Prag dem kurzen Glanze Friedrichs in Böhmen ein Ende gemacht hatte, war schon die Unterpfalz, und namentlich Oppenheim, in den Händen seiner Feinde. Je entschiedener der Kaiser und der ihm anhängende katholische Bund (die Ligue) gegen Friedrich aufgetreten war, desto zaghafter waren nämlich dessen Verbündete geworden. Viele

---

[13]) Ueberhaupt verlangten die gemeinen Bürger einen freieren Einblick in die Stadtverwaltung und die jedem Theil zustehenden Rechtsbefugnisse. Vorher hatte der Rath die Stadtprivilegien geheim gehalten, oder sie den unwissenden Handwerkern nur in lateinischer Sprache vorlesen lassen, jetzt sollten dieselben in ausführlichen Uebersetzungen verlesen werden. Man sieht, hier wie in Frankfurt, hatten die Rathsherrn ganz dieselben Mittel zu den eigennützigen Zwecken gewählt! — Römer-Büchner: Entwicklung der Stadtverfassung von Frankfurt, 1855, S. 103—121.

von denjenigen, die ihn zur Annahme der böhmischen Dornenkrone bestimmt hatten, verließen ihn entweder ganz oder verdarben seine Sache durch Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit. Unter die Letzteren gehörten die Fürsten, welche das Unionsheer commandirten und wenigstens die Beschützung der Pfalz übernommen hatten, wenn sie auch an dem Hauptkampf in Böhmen nicht Theil zu nehmen wagten. Sie hatten auf dem Berge bei Oppenheim ein befestigtes Lager geschlagen, die Stadt befestigt und verproviantirt, sowie die beiden Rheinufer dort durch eine Schiffbrücke verbunden, als sie aus ihrer beobachtenden Stellung durch die Ankunft des Don Ambrosio Spinola aufgeschreckt wurden, der mit einem spanischen Heere aus den Niederlanden rheinaufwärts zog. Nachdem er sich bei Mainz festgesetzt, schien er eine Diversion nach Frankfurt machen zu wollen, der die Unirten zuvorkommen zu müssen glaubten. Als sie jedoch in Frankfurt anlangten, hörten sie, daß sie nur von Oppenheim weggelockt seien, um Spinola Gelegenheit zu geben, die Rheinbrücke leichter zu nehmen und sie vom linken Rheinufer abzuschneiden. Eilig kehrten sie daher um und fanden auch Spinola wirklich im Anzug. Derselbe setzte sich nun auf dem Rothenberg zwischen Nierstein und Nackenheim ihnen gegenüber fest. Beide Theile schienen sich nur beobachten zu wollen, allein plötzlich erfuhren die Unirten, daß Spinola inzwischen durch detachirte Corps Kreuznach und Alzey überrumpelt und genommen habe. Von Neuem trat jetzt die Befürchtung bei ihnen mächtig hervor, sie möchten von ihren Stützpunkten Worms und Frankenthal abgeschnitten werden, sie verließen deßhalb ihre Stellung in lächerlicher Eile und gaben Oppenheim den Spaniern preis. [14])

Am 14. September 1620 kam Stadt und Schloß mit bedeutenden Vorräthen in die Hände der Spanier, um denselben bis Ende December 1631 unterworfen zu bleiben. Elf qualvolle Jahre, in welchen alle Traditionen der früheren Zustände nach und nach

---

[14]) Theatrum europaeum, Tom. I., pag. 379 ff., wo sich auch der Plan des Lagers der Unirten findet. Sie hatten es so unklug angelegt, daß sie nur durch Zufall vor Wassermangel für Pferde und Mannschaft gesichert wurden. Die Capitulation im Extract S. 382.

verwischt wurden! Die Capitulation, welche die Oppenheimer mit Spinola abschlossen, verlangte für den Kaiser und seine rechtmäßigen Nachfolger die Huldigung, sodann Gehorsam für die kaiserlichen Commissarien, wer sie auch seien. Dagegen sollten die Bürger, unter des Kaisers und Reichs Schutz, die im Reich zugelassene öffentliche Religionsübung und ihr Gewissen frei haben, in ihren Privilegien und in Handel und Wandel geschützt werden.

Die Unirten unternahmen nichts zur Wiedereroberung der Stadt, vielmehr hatte Spinola bereits Anfang November den größten Theil der Rhein-, Nahe- und Moselgegend besetzt, als die Nachricht von der Prager Schlacht die pfälzische Parthei und bald auch die Union (April 1621) auflöste.

Die Spanier richteten sich nun in der linksrheinischen Pfalz gemächlich ein. Zwar wurden im Jahr 1621 in den Gegenden an der Haardt bis gegen Frankenthal hin noch von englisch-pfälzischen Truppen Wiedereroberungsversuche gemacht und in der folgenden Zeit schlugen sich Pfälzer (unter Mansfeld) mit Spaniern und Baiern unter wechselndem Glück an der Bergstraße, allein bis herab nach Oppenheim drangen die Pfälzer nicht mehr. Spinola ging deßhalb bald wieder in die Niederlande und überließ in der Pfalz den Oberbefehl an Don Ferdinand Gonsalvo von Cordova, welcher als solcher dort später von Don Wilhelm Verdugo abgelöst wurde. Oppenheim hatte Spinola sogleich stark befestigen und mit einer Besatzung belegen lassen, diese lebte anfangs herrlich und in Freuden von den bedeutenden Vorräthen, welche die Unirten zurückgelassen hatten, später fingen sie in Stadt und Land an ebenso zu hausen, wie dies die pfälzischen Truppen in anderen Theilen ihres Vaterlandes selbst machten. Die Noth der friedlichen Bewohner war schon damals überall auf dem Kriegsschauplatz sehr groß, in Oppenheim wurde sie im Juli 1621 noch durch eine Feuersbrunst vermehrt, die, von einem heftigen Wind angefacht, über 100 Häuser gerade in den Hauptstraßen, darunter das Rathhaus, das heil. Geistspital und die beiden Herbergen zur Krone und Kanne, verzehrte und sonst bedeutenden Schaden an

Hab und Gut zufügte.[15]) — In jener Zeit geschah auch etwas in Kirchenangelegenheiten, was später folgenreich wurde. Als nämlich 1621 die beiden alten reformirten Pfarrer Laupäus und Stannius gestorben waren, wieß der noch wirksame pfälzische Kirchenrath den seitherigen Diacon Chyträus und den Schulrector Remus an, die Seelsorge in den beiden Kirchen nach Kräften auszufüllen, da aber im folgenden Jahre Chyträus, wegen Unsicherheit der Zeiten, einem Rufe in seine Vaterstadt Bremen folgte, reichte Remus natürlich nicht mehr aus. Inzwischen hatten sich die Dinge für Friedrich V. überall so hoffnungslos gestaltet, daß der Oppenheimer Magistrat, der, wie wir sahen, sich längst in ecclesiasticis von dem Pfandherrn für bedrückt hielt, keine weitere Rücksicht auf den reformirten Kirchenrath in Heidelberg für nöthig hielt. Zudem waren mit dem spanischen Regiment, welches seit der Occupation jener Theile der Pfalz in Kreuznach seinen Sitz hatte, vielerlei Bedrückungen der Reformirten eingezogen, während die Lutheraner noch glimpflich behandelt wurden (man deutete eben die Religionsfrieden und Verträge blos auf die Lutheraner, nicht auf die Calvinisten). Dieß Alles bestimmte den Oppenheimer Rath, angeblich um gewaltsamen Besitzänderungen in den Kirchen zu Gunsten der Katholiken möglichst aus dem Weg zu gehen, einseitig zu verfügen, daß Remus mit den Reformirten nur noch die St. Sebastianskirche benutzen solle, während fortan die Lutheraner mit dem neuen Pfarrer T. Plaustrarius in der St. Katharinenkirche installirt wurden. Der genannte Plaustrarius kam von Zwingenberg und war durch den Rath bei Landgraf Ludwig V. von Hessen erbeten worden. Dieser eigenmächtige Schritt der Lutheraner war zwar nur die Revanche für die seitherige unbrüderliche Herrschaft der Reformirten, allein auch hier sollte die Selbstzerfleischung der Evangelischen keinem Theil dauernde Früchte bringen! Die Ereignisse entwickelten sich damals so schnell, daß Auskunftsmittel, wie dasjenige, wofür der Rath jenen Schritt aus-

[15]) Merian's Abbildung von 1643 hat offenbar Manches ergänzt, was bei jener Gelegenheit schon zerstört wurde, überhaupt erkennt ein aufmerksamer Beobachter vielfache Spuren freier Composition an jenem Bilde.

gab, nicht lange vorhielten; drei Jahre danach (1625) vertrieben die Spanier, welche man bei jener Einrichtung nicht gefragt hatte, nicht nur die Reformirten aus St. Sebastian, sondern auch den Pfarrer Plaustrarius aus St. Katharinen. Zuerst war Letzterem noch gestattet, im ehemaligen Hause des deutschen Ordens, welches damals dem Niederländer Altrogge gehörte, Gottesdienst zu halten, bald aber wurde er ganz aus der Stadt gewiesen, und nur der katholische Gottesdienst gepflegt. Damals stand die Macht der Ligue in vollster Blüthe, dem Herzog Maximilian von Baiern waren die Pfälzische Kur und die Besitzungen auf der rechten Rheinseite, Spanien diejenigen jenseits des Rheins zugesagt, das Restitutionsedict war schon in Aussicht, es ist daher natürlich, daß jetzt die Wünsche der Katholiken bestimmter hervortraten und daß sie eine eben so gewaltsame Gegenreformation nicht scheuten, als diejenigen waren, welche ihnen ursprünglich die Pfalz entzogen und jedenfalls mehrmals den Besitzstand der verschiedenen protestantischen Richtungen unter sich bestimmt hatten. In Oppenheim fanden sich die vor etwa 60 Jahren vertriebenen Franziskaner wieder ein und übernahmen jetzt in allen Kirchen den Gottesdienst.

Der Rath zu Oppenheim, in welchem sich damals viele und einflußreiche Katholiken, wie z. B. zwei Gebrüder von Frankenstein, befanden, wurde erst in den Jahren 16²⁷/₂₈ veranlaßt, die angeblichen Rechte der Stadt in sacris et profanis durch eine lahme Protestation bei der spanischen Regierung zu Kreutznach zu wahren.[16]) Er erhielt aber wahrscheinlich gar keine Antwort, jedenfalls wurde nichts in der Sache geändert, und wirklich erscheint ein solches Gebahren in solchen Zeiten mehr als lächerlich. Was lag den Spaniern an den Privilegien von Oppenheim, hier wo es galt, möglichst viel Vortheil aus dem momentanen Besitz für seine Sache zu ziehen. In Oppenheim herrschte daher trotz alledem ungekränkt ein katholisches Soldatenregiment, welches es an gewaltsamen Bekehrungsversuchen nicht fehlen ließ.

Nachdem alle Vertheidiger der pfälzischen Sache allmählig erlahmt oder gestorben waren, hatte der vertriebene Kurfürst end-

[16]) Im Original im Staatsarchiv zu Darmstadt, sehr allgemein gehalten!

lich in dem König von Schweden einen neuen und glücklicheren Beschützer gefunden. Dieser nahte sich 1631 nach der Schlacht bei Breitenfeld dem Rhein und hatte bereits den Unterrheingau erobert und dann nach einer Pause die Bergstraße von den langjährigen Drängern befreit, als er, von da zurückkehrend, am 6/16. December 1631, zwischen Stockstadt und der Sternschanze, die als Brückenkopf der Oppenheimer Schiffbrücke von den Spaniern auf dem rechten Rheinufer errichtet worden war, in dem Dorfe Erfelden sein Hauptquartier nahm und dort übernachtete.

Die Spanier, welche nach den verunglückten Uebergangsversuchen der Schweden unterhalb Mainz, wohl eine Diversion oberhalb dieses Platzes erwarteten, hatten alle Fahrzeuge weggenommen oder versenkt. Es mußten deßhalb vor Allem Schiffe zum Rheinübergang herbeigeschafft und eine möglichst schmale Stelle des Flusses gesucht werden, um den, auf den wenigen zu erlangenden Schiffen zuerst Uebergesetzten schleunigen Nachschub zu schaffen.[17]) Am jenseitigen Ufer standen 14 Fähnlein spanischer Reiterei, welche aus dem Hauptquartier (Mainz) dahin beordert waren, um den Fluß zu bewachen. Diese wurden am Morgen des 7/17. December 1631 von 300 Schweden überrascht, welche in der Morgendämmerung von der Stelle aus, wo jetzt die sog. Schwedensäule steht, auf das jenseitige Ufer bei der sog. Stube übergegangen waren. Den Spaniern gelang es nicht, die Landung und Festsetzung der erwähnten Truppen zu verhindern, diese hielten sich vielmehr, trotz großer Verluste, bis der König ansehnliche Massen Infanterie, Cavallerie und Artillerie nachbrachte, welchen die feindliche Reiterei jetzt nicht mehr widerstehen konnte. Nachdem von beiden Seiten

[17]) Einige sagen, die Ueberfahrtsmittel seien versenkte und wieder gehobene Rheinschiffe gewesen, Andere lassen Schiffe auf Wagen von Frankfurt herbeifahren, noch Andere (darunter der Verfertiger des Bildes in Erfelden, welches in der Stube aufgehängt ist, worin Gustav Adolf übernachtete) behaupten, der König sei auf „Scheuerthoren" übergefahren. Daß Letztere als Flöße gedient, ist bei der Jahreszeit und der Größe des Stroms unmöglich, wohl aber ist denkbar, daß Schiffe zusammengekoppelt, mit Scheuerthoren belegt und so (nach Art unserer sog. fliegenden Brücken) benutzt wurden, um mehr Mannschaft auf einmal überzusetzen.

tapfer gekämpft worden war, zog sich die spanische Reiterei auf Oppenheim zurück, während Gustav Adolf sich mit seinem Heer auf beiden Seiten des Rheins stromabwärts (à cheval) in Bewegung setzte. Zunächst mußte die Sternschanze erobert werden, welche Oppenheim gegenüber lag und den Rheinübergang auf einer Brücke verhindern konnte. Sie war durch den „an der Stube“ gelungenen Handstreich des Königs bereits von ihrem Stützpunkt Oppenheim abgeschnitten, als daher ein allgemeiner Ausfall mißlungen und dabei viele Mannschaft gefallen war, übergab der Rest der Besatzung das Fort. Nicht so rasch fiel die Stadt und Burg, obgleich die Bürgerschaft den Angreifenden geneigter war, als den Vertheidigern. Erst am 9/19. December kam Gustav Adolf in deren Besitz, nachdem sich insbesondere um das Schloß (worin 500 Spanier lagen) ein harter Kampf entsponnen hatte und beim Sturm viele Schweden gefallen waren. Damals sollen das Kloster Mariakron und das Guteleut- oder Siechenhaus von den Schweden zerstört worden sein.[18]) Was von der Besatzung im Schlosse sich vorfand, mußte über die Klinge springen, die Flüchtigen brachten Schrecken und Verwirrung nach Mainz. Der moralische Eindruck, welchen der Rheinübergang der Schweden machte, war ungleich größer, als der nächste materielle Erfolg, den er hatte, übrigens fand Gustav Adolf in Oppenheim reiche Vorräthe aller Art.[19])

---

[18]) Andreä l. c. S. 71 und 74. — Wagner in Künzels Geschichte von Hessen, Friedberg 1856, S. 218 ff. unterbricht den Rheinübergang und Kampf ohne urkundlichen Grund, wie er ebenso unrichtig die Spanier zu Mordbrennern in Oppenheim macht.

[19]) Ueber die Einzelnheiten des erzählten Ereignisses sind so viele abweichende, ungenaue und unbelegte Erzählungen verbreitet, daß es geeignet schien, dieselben nicht zu sehr zu berühren. Neuerdings hat man sich wenigstens darüber geeinigt, daß die zum Andenken an den Rheinübergang errichtete Schwedensäule am wahren Uebergangspunkt noch heute steht (Periodische Blätter, 1854 S. 127 ff., 1855 S. 150 und 197). Im Uebrigen kommt wohl wenig darauf an, ob Gustav Adolf selbst das jenseitige Ufer recognoscirte, ob er bei den zuerst Uebersetzenden war, welches Lied er singen ließ zc. — Die Abbildung des Rheinübergangs im Theatrum europaeum II. 492 ist offenbar ein Phantasiebild und nur geeignet, die Ortsverhältnisse zu verwirren, namentlich macht sie die Lage der Sternschanze „Oppenheim gegenüber“ höchst problematisch, die

Es ist bekannt, daß Gustav Adolf nach der Einnahme von Mainz sich ziemlich lange in unserer Gegend aufhielt, namentlich seine Gemahlin nach Frankfurt kommen und dort förmlich Hof halten ließ. Da die Pfalz nun wieder erobert war, erschien auch Friedrich V., der seither in den Niederlanden gelebt hatte, bei Gustav, indem er hoffte, durch denselben sofort in die Regierung wieder eingesetzt zu werden. Allein er täuschte sich, zwar empfing man ihn mit außerordentlicher Artigkeit, bald aber wurden Bedingungen der Restauration laut, welche Friedrich nicht zusagen konnten. Der lutherische Schwedenkönig verlangte u. A. für seine Glaubensgenossen gewisse Concessionen, auf die Friedrich in seinem calvinischen Glaubenseifer nicht eingehen zu können meinte, und außerdem forderte der Eroberer das Besatzungsrecht für alle pfälzischen Hauptplätze während des Kriegs und eine namhafte Unterstützung an Geld und Leuten zu dessen Beendigung.

Bis auf Weiteres löste also nur eine schwedische Administration die spanische ab, in deren Namen z. B. in Oppenheim Ernst Fuchs von Lemnitz amtirte. In den allgemeinen Zuständen war damit wenig gebessert, die kirchlichen Verhältnisse aber, welche damals natürlich überall im Vordergrund standen, wurden jetzt insoweit wieder auf den alten Fuß gestellt, als zwar die Reformirten ihre Kirchen wieder zurückerhielten, den Lutheranern aber verschiedene Kirchengüter und der Mitgebrauch von St. Sebastian eingeräumt wurde. Einen eignen Geistlichen scheinen sie nicht gehabt zu haben, sondern die Seelsorge von dem jeweiligen Feldprediger des schwedischen Besatzungsregiments versehen worden zu sein.

Noch in demselben Jahr (1632) wurde den Oppenheimern übrigens eine traurige Auszeichnung zu Theil. Friedrich V., der fortwährend mit Gustav Adolf wegen seiner Wiedereinsetzung un-

Gemminger-Au gar zu einer Insel und die Stube zu einem Rheinarm! — Das Beinhaus zu Oppenheim bestand lange vor dem Jahr 1631 und war wohl stets, wie noch heute, vorzugsweise mit Knochen ehrsamer Bürger, ihrer Frauen und Kinder gefüllt. Die Phantasie patriotischer Ciceronen hat aber in den (stärkeren) Männerschädeln Reste der Schweden und in den (schwächeren) Frauenschädeln ganz deutliche Unterscheidungszeichen des feiner gebauten spanischen Stammes erkennen wollen!

terhandelt hatte, starb nämlich kurz nach des Königs Fall bei Lützen, am 19/29. November zu Mainz, nun wurden sein Herz und seine Eingeweide in Oppenheim, als der nächsten pfälzischen Stadt, in dem westlichen Chor der St. Katharinenkirche beigesetzt.[20]) Friedrichs jüngerer Bruder, Philipp Ludwig, setzte nach dessen Tode die Verhandlungen unermüdlich für den jungen Kurprinzen Karl Ludwig fort, aber kaum hatte er, als „Administrator der Pfalz", unter nicht viel besseren Bedingungen, als seinem Bruder gestellt worden, endlich von den Schweden die Uebergabe des Landes erlangt, als schon die Niederlage bei Nördlingen (Sept. 1634) wieder alle Hoffnungen der Schweden und ihrer Verbündeten zerstörte.

Die geschlagenen Horden der schwedischen und weimarischen Beschützer verwüsteten bis ins Jahr 1635 das Land in der entsetzlichsten Weise, so daß, als endlich die spanische Regierung wieder in die linksrheinische Pfalz einzog, wenig mehr zu holen war.[21])

Bis dahin hatten noch mehrmals kaiserliche Besatzungen mit schwedischen, weimarischen und französischen Streifcorps um den Besitz von Oppenheim gestritten. Den Franzosen war es nämlich seit dem Prager Frieden gelungen, sich ebenfalls in die deutschen Angelegenheiten zu mischen. Vom Jahr 1637 an blieb aber die Stadt, mit wenigen vorübergehenden Ausnahmen, bis 1644 im Besitz der spanischen Krone, welcher der Kaiser die ganze dortige

[20]) Der Stein, worunter diese Reste Friedrichs beigesetzt wurden, ist bei Andreä l. c. S. 80 genau beschrieben, vielleicht liegt er noch unter dem Schutt der zerstörten Gewölbe. Friedrichs Körper wurde, nach vielen Irrfahrten, wahrscheinlich in Metz begraben.

[21]) Ueber die damaligen Zustände, die Verworfenheit der Soldateska, die Hungerswuth, welche nichts mehr schonte, siehe Theatr. europ. III., 618 ff., Heusser l. c. II. S. 538—542. Eine Probe soldatischen Uebermuths in Oppenheim erzählt Andreä l. c. S. 125, danach wurde der Magistrat ohne Speise und Trank über Nacht in eine übermäßig geheizte Stube gesperrt, bis er das Verlangte zu liefern versprach. Mit der Noth war zugleich der Aberglaube mächtig gestiegen, in den unbedeutendsten Zufällen sah man Vorzeichen, so z. B. in dem Krähen eines Hahnes, der während der Predigt sich in St. Katharinen eingestellt und der Kanzel gegenüber niedergelassen hatte, in einer Mißgeburt, welche eine Frau aus Guntersblum in Oppenheim zur Welt brachte ꝛc.

Gegend der Pfalz übergeben ließ. Es wurde hierbei in Folge des Prager Friedens bestimmt, daß die Zustände des Jahres 1630 wiederhergestellt und alle Unterthanen den Spaniern Treue geloben sollten. Das Theatrum europ. III. S. 762 erzählt weiter, man sei allgemein über die gute Haltung der spanischen Truppen erfreut worden. Der spanische Commissär Boccabella habe sich sehr wohl angelassen, das Land sei seit langer Zeit wieder einmal geschont worden, die Einwohner mit Glimpf behandelt und im Kommen und Gehen nicht behindert worden. Ja man habe den früher Entflohenen ihr confiscirtes Gut wiedergegeben, weßhalb Viele zu ihren verlassenen Wohnungen und Beschäftigungen zurückgekehrt seien. Weniger war aber gewiß nicht erforderlich, wenn man nicht in einer Wüste leben wollte, denn der religiöse Druck, der damals für Reformirte und Lutheraner wieder eintrat, reichte allein schon hin, um das Land zu entvölkern. Es galt jetzt, nach dem Prager Frieden, als ausgemacht, daß die Reformirten in die früheren Religionsverträge nicht aufgenommen seien und im Uebrigen hatte der Zustand von 1630 (dem Jahr nach dem Restitutionsedict) wenig Tröstliches für die Protestanten insgesammt. Ein kaiserliches Decret vom 14. Nov. 1635 hatte zudem befohlen, alle calvinischen und lutherischen Prädicanten mit Weibern, Kindern und Gesinde aus dem Land zu schaffen, und bald zogen statt ihrer alle Arten von Ordensgeistlichen ein. In jener Zeit schenkte der Kaiser einem gewissen Johann Herrmann von Samere die Probstei von St. Katharinen,[22]) und im Jahr 1636 erhielten die Jesuiten zu Mainz von Ferdinand II. das Kloster Mariakron nebst seinen Einkünften, um solches mit ihrem Colleg in Mainz zu vereinigen.[23]) Daß diese geistlichen Krieger nicht unthätig blieben, ist natürlich, immerhin steht fest, daß in den spanischen Theilen der Pfalz viel glimpflicher in ecclesiasticis verfahren wurde, als in den bayrischen, ja daß sogar aus Ersteren Abmahnungsschreiben der katholischen Geistlichkeit an die Administration in Heidelberg wegen zu greller Bekehrungsmittel gelangten. Oppenheim befand

[22]) Widder l. c. S. 291.
[23]) Andreä l. c. S. 71.

sich dabei, wie bereits erwähnt, materiell in einer ziemlich erträglichen Lage, der Krieg näherte sich nur noch in langen Unterbrechungen und auf kurze Zeit seinen Marken. Einmal Ende 1639, als nach dem Tode Bernhards von Weimar dessen Heer sich rheinabwärts bewegte, bei welcher Gelegenheit die Stadt dreimal auf kurze Zeit weimarische und bayerische Besatzungen wechselte und dann noch einmal 1644, als die Franzosen die Stadt einnahmen, aber bald wieder räumen mußten.[24]) Beim Friedensschluß 1648 waren die rheinpfälzischen festen Plätze sehr verschiedentlich von Bayern, Franzosen u. A. besetzt, weßhalb noch bis zuletzt Neckereien und kurze Besitzwechsel vorkamen, so auch in Oppenheim. Zuletzt erhielten sich dort die Franzosen, jedenfalls änderte aber dieses in den religiösen Zuständen nichts, denn die Franzosen nahmen sich damals der Katholiken in der Pfalz auf dem Friedenscongreß eben so eifrig an, wie die Spanier und Bayern.

Endlich setzte der Westphälische Friede den Kurfürsten Karl Ludwig wieder in sein Land ein. Es war in dem (osnabrückischen) Friedensinstrument Art. IV. §. 7 für die Unterpfalz zwar im Allgemeinen bestimmt, daß die Restauration sowohl in weltlichen, als geistlichen Dingen nach dem Zustande, wie er vor den böhmischen Händeln gewesen, geschehen sollte, und man zweifelte damals nicht, daß damit das Jahr 1618 als Normaljahr für die Pfalz bestimmt sei. Außerdem bestimmte aber Art. IV. §. 19 noch besonders, daß die augsburgischen Confessionsverwandten (Lutheraner), welche im Besitz von Kirchen waren, und unter diesen namentlich die Bürger und Einwohner von Oppenheim, nach dem geistlichen Zustand vor 1624 behandelt werden sollten. Das hatten die Oppenheimer Lutheraner durch die schwedischen Gesandten durchgesetzt, um auf diese Art die Früchte der Berufung des T. Plaustrarius zu retten. Freilich machten die Reformirten Miene, zwischen dem Besitz von Kirchen und Kirchengütern zu unterscheiden und die Lutheraner hielten es deßhalb für

[24]) Die französische Eitelkeit hat aus diesem kleinen Erfolg eine Waffenthat gemacht, die sie im Nationalmuseum zu Versailles verherrlichen zu müssen glaubte.

gerathen, nicht auf der Einräumung der St. Katharinenkirche zu bestehen, sie erlangten aber dafür nun wenigstens den ungestörten Besitz von St. Sebastian mit den dazu gehörigen Gefällen. Weniger glücklich waren die Katholiken in Oppenheim, die sich unter dem vorigen Regiment natürlich sehr vermehrt hatten, sie mußten überall dem Zustand von 1618 weichen, der für sie keinerlei öffentlichen Gottesdienst und geistlichen Besitz gehabt hatte.

Die Regierung des Kurfürsten Karl Ludwig (1649—1680) war übrigens sehr geeignet, alle Wunden und Beschwerden nach Kräften zu heilen. Der Kurfürst hatte eine harte Schule durchgemacht und gab jetzt ein seltenes Beispiel von Toleranz und Umsicht in allen Lebensverhältnissen. Seiner aufmerksamen Ueberwachung aller Verwaltungszweige, und der darin Angestellten, seiner Sparsamkeit 2c. gelang es in wenigen Jahren, zur Ueberraschung Aller, die verwüstete und gedrückte Pfalz wieder blühend und schuldenfrei zu machen. Freilich bedurfte er dazu auch der Mithülfe und des guten Willens seiner Unterthanen, und wo er diese vermißte, fuhr er scharf durch. So freisinnig und tolerant er in Religionssachen war, so streng sah er auf seine Hoheitsrechte. Obgleich er in dem Kampfe seines unglücklichen Oheims Karl Stuart mit dem Parlament, während seines Aufenthalts in England, eine vermittelnde und gemäßigte Ansicht vertreten hatte, war er doch keineswegs geneigt, sich in seinem Regiment von kleinbürgerlichen Protestationen und veralteten Privilegien beengen zu lassen. Karl Ludwig hatte in vielen Dingen einen weiteren Blick als seine Zeitgenossen, er war sich zudem bewußt, daß er das Gute mit Aufopferung seiner eignen kleineren Wünsche durchsetzen wollte, deßhalb machte er sich dann kein Gewissen daraus, die Sonderinteressen einer Stadt, wie Oppenheim, ohne Weiteres zu beseitigen. Da die Pfandschaft von nun an (in Folge des Westphälischen Friedensinstruments Art. VIII., §. 1, worin der status quo für immer garantirt wurde) für unablöslich galt, die alte Regierungspraxis aber verloren war, und die neue Zeit gebieterisch ganz neue Forderungen stellte, so ließ er dort amtiren, wie anderwärts, und als die Bürgermeister dagegen Steuern verweigerten, Proteste auf-

setzten (1658), sandte er ihnen militärische Execution, welche sie bald zum Schweigen brachte.[25]) Oppenheim mußte den Traum der ehemaligen Reichsunmittelbarkeit und des städtischen Sonderwesens aufgeben, es wurde gedrängt, sich als Theil eines größeren Ganzen einzuleben, dafür erhielt es neue Lebenspulse und sah einer besseren Zukunft mit Sicherheit entgegen. In der Stadt war, beim Tode des Kurfürsten 1680, wirklich durch den dreißigjährigen Frieden manche Ruine beseitigt, und aus ihren Mauern hatte die Vorsicht des Kurfürsten, namentlich im französischen Krieg von 1674, alle fremden Gäste seit lange abgehalten.

Leider sollten diese glücklichen Tage rasch vorüber gehen, Karl Ludwig hatte aus seiner unglücklichen Ehe mit Charlotte von Hessen-Cassel nur 2 Kinder, einen Sohn, Carl, und eine Tochter Elisabeth Charlotte. Letztere war an den Herzog von Orleans, Bruder Ludwigs XIV., in einer Zeit vermählt worden, als Karl Ludwig das Heil seines Landes in einer französischen Allianz zu finden glaubte. Er kam zwar bald von dieser Idee zurück, allein mit jener Heirath war der Grund zu großem Unglück für die Pfalz gelegt. Als nämlich ähnliche unglückliche Eheverhältnisse, wie die seines Vaters, den letzten Kurfürsten der Simmerischen Linie, Carl (1680—1685) kinderlos versterben ließen, erhob der Schwager desselben, der Herzog von Orleans, Namens seiner Gemahlin Ansprüche auf den größten Theil der pfälzischen Succession und Ludwig XIV. war sehr bereit, auf dem Weg der Gewalt dasjenige durchzusetzen, was ihm das Recht schwerlich geben konnte. Uebrigens schloß die Reihe der simmerischen Kurfürsten keineswegs mit dem guten Andenken, wie es die Anstrengungen Karl Ludwigs erwarten ließen. Während der blos fünfjährigen Regierung Kurfürst Karls riß nicht nur große Verschwendung bei Hofe und in verschiedenen Verwaltungszweigen ein, sondern es zeigte sich auch am Hofe ein finsterer Sektengeist und namentlich begann damals

---

[25]) Eine Protestation von 1658 wegen Verletzung der Privilegien, welche namentlich über das Benehmen der militärischen Execution klagt, findet sich im Großh. Staatsarchiv zu Darmstadt. Es war der letzte Widerstandsversuch.

schon mit reißender Schnelligkeit jene Corruption des Beamtenstandes, die unter den folgenden Regierungen sprüchwörtlich wurde, und soviel dazu beitrug, die nun entstandenen Wunden fast hundert Jahre nicht vernarben zu lassen.



VI. Letzte pfälzische Zeit, französische Herrschaft und gegenwärtiger Zustand.

(1685—1858.)

Nach deutschem Reichs- und Fürstenrecht gehörte die Succession in das Kurfürstenthum der Pfalz unzweifelhaft dem nächsten männlichen Agnaten und es konnte sich nur fragen, wie weit die Herzogin von Orleans Ansprüche an den Allodialnachlaß ihres Bruders zu bilden habe. Demgemäß behandelte man die Sache auf deutscher Seite und belehnte den Pfalzgrafen von Neuburg, Philipp Wilhelm, dessen Linie die der simmerischen nächststehende des veldenz-zweibrücker Stammes war, mit der Kur. Diese Angelegenheit war eine der letzten Sorgen des Kurfürsten Karl gewesen und durch den sog. hallischen Vertrag, der zugleich den Nichtkatholiken in der Pfalz ihre Rechte garantiren sollte, zum Abschluß gebracht worden. Philipp Wilhelm (1685—1690) war der Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, der im Anfang des 17. Jahrhunderts zur katholischen Religion übergetreten war und dann den größten Theil der jülich-bergischen Erbschaft erlangt hatte. Als er die Kurwürde bekam, war er schon ein alter Herr, dessen streng jesuitische Erziehung und enge Beziehungen zum kaiserlichen und bayerischen Hause zu bekannt waren, um nicht Vorsicht zu fordern. Uebrigens zeigte der neue Kurfürst während seiner ganzen Regierung so viel Milde und Güte, daß sich der hallische Tractat wenigstens für seine Person überflüssig erwies. Ganz natürlich

arbeitete er nur daraufhin, daß die Duldung, welche er seinen protestantischen Unterthanen gewährte, von diesen ebenso ihren katholischen Mitbürgern zu Theil werde. Das gefiel freilich den starren Reformirten nicht, obgleich die Katholiken ausdrücklich nur „ohne Abbruch der Reformirten und Lutheraner" zur Uebung ihrer Religion gelangen sollten. Alte Gebäude, leerstehende Schlösser oder die Rathhäuser mußten den Katholiken als Bethäuser dienen, wo sie nicht auf gütlichem Wege zum Mitgebrauch vorhandener Kirchen zugelassen wurden.[1]) Der Mangel genügender Dotationen zwang sie ferner dazu, den Gottesdienst von Ordensgeistlichen (meist Franziskaner und Capuziner) versehen zu lassen, deßhalb führte man diese wieder ein, wo es irgend anging. Damals wurden u. A. die Franziskaner von Neuem in ihr Kloster zu Oppenheim eingesetzt, von wo sie unter den dortigen katholischen Einwohnern die Seelsorge besorgten.

In weltlichen Dingen verspürte man noch keine confessionellen Einflüsse, die Regierung war tolerant, im Uebrigen aber so schlecht und kostspielig, wie diejenige Kurfürsts Karl. Zum Theil mag daran die kurze Zeit, welche Philipp Wilhelm überhaupt zugemessen war und die fast zur Hälfte noch vom orleans'schen Krieg ausgefüllt wurde, die Schuld tragen, zum Theil rührte es aber daher, daß in dem Uebernahmevertrag den vorhandenen pfälzischen Beamten so ziemlich alle ihre Stellen garantirt worden waren. An diesen Leuten war natürlich der Wechsel in der Person des Regenten, der zuletzt sogar nur in seinen fernen Erblanden lebte, spurlos vorübergegangen.

Inzwischen hatte Frankreich für den Herzog von Orleans seit 1685 bald beim Reichstag, bald in der Pfalz selbst wegen der Erbansprüche Elisabeth Charlottens unterhandelt, konnte aber natürlich das Begehren der Herausgabe des ganzen simmerischen Antheils an der Pfalz nicht durchsetzen. Schon mehrmals hatte daher Ludwig XIV. die Absicht zu erkennen gegeben, die Sache mit

[1]) Im Jahr 1686 wurde hierüber, sowie über Einführung des Gregorianischen Kalenders, des Mitgebrauchs der Glocken und Kirchhöfe ꝛc. von einer gemischten Commission berathen. Struve l. c. S. 710.

Gewalt zu versuchen und als nun der Kaiser gegen die Türken, Ludwigs Verbündete und gute Freunde, einige Erfolge errang, hielt es der „allerchristlichste“ König für gerathen, eine Diversion für jene in der Pfalz zu machen. Am 24. Sept. 1688 erließ Ludwig XIV. ein Manifest, womit er die Kriegserklärung und Occupation der Pfalz aus verschiedenen höchst frivolen Gründen zu rechtfertigen suchte, gleichzeitig ließ er seine Truppen in die Pfalz und die unbeschützten Nachbarländer bis nach Mainz und Heilbronn hin einbrechen. Die Hauptstadt und sämmtliche festen Plätze in der Pfalz fielen in die Hände der Franzosen, unter den Ersten (am 1. Oct. n. s. 1688) die Stadt Oppenheim. Dieselbe hatte zwar eine Besatzung und einen tapferen Commandanten, der nichts von Ergebung hören wollte, allein da die Bürger, von der französischen Uebermacht geängstigt, den Landschreiber vermochten, Unterhandlungen mit dem französischen Befehlshaber anzuknüpfen, so war die Garnison genöthigt worden, die Stadt preiszugeben und sich ins Schloß zurückzuziehen. Von dort konnte sie sehen, wie der eingeschüchterte Beamte die Uebergabe schleunigst bewerkstelligte, wie die Franzosen auf dem Markt die Schlüssel der Stadt feierlich in Empfang nahmen. Der zitternde Landschreiber und seine Genossen glaubten sich und ihre Privilegien gerettet zu haben, zeigten sich daher außerordentlich zuvorkommend gegen die Fremden, so daß man den Landschreiber, der die Verhandlungen französisch geführt hatte, sogar mit den Worten belobte: vous êtes un homme pour le roi, il faut que vous le servez. Zunächst begannen nun die Franzosen vom Kirchhof aus dem Schlosse sich zu nähern, dann beschossen sie dasselbe einige Stunden, wobei manche Kugel als Antwort vom Schloß in die Stadt flog, und endlich nahmen sie es, nach tapferer Gegenwehr, mit Sturm. Jetzt kam allerdings der furchtsame Landschreiber den tapferen Ueberwundenen wieder eifrig zu Hülfe, er befreite nicht nur durch seine Bitten den Commandanten von der über denselben bereits ausgesprochenen schimpflichen Todesstrafe (für die hartnäckige Vertheidigung eines angeblich unhaltbaren Platzes), sondern sorgte auch für angemessene Behandlung der übrigen Besatzung, namentlich der Verwundeten, allein alles

dieses konnte doch die Folgen seiner Aengstlichkeit im Wesentlichen nicht mehr beseitigen.[2])

Die Franzosen legten in Stadt und Beste eine Besatzung unter dem Marquis de Bretueil und blieben dort den Winter über.

Inzwischen hatte sich gegen den Uebermuth Ludwigs XIV. eine europäische Coalition gebildet, an deren Spitze Wilhelm von Oranien stand, der seit Kurzem in Holland und England gebot. Das so keck und glücklich begonnene Unternehmen der Franzosen schien ein schlimmes Ende nehmen, wohl gar eine Invasion in Frankreich vom Rhein her nach sich ziehen zu wollen. In dieser Verlegenheit kam denn Ludwig XIV. auf den ganz macchiavellistischen Einfall, sein Land dadurch zu schützen, daß er es auf der bedrohten Seite meilenweit mit einer Einöde umgab. So entstand der Befehl, de brûler le Palatinat, die Pfalz (und angrenzende Lande) „zu vergiften", wie die Deutschen sagten! Schon im Januar 1689 hatte man damit in Heidelberg und anderwärts begonnen, im Mai kam die Reihe an die Städte und Dörfer von Speier bis Mainz. Der 31. Mai 1689, der dritte Pfingstfeiertag, sollte die alten Städte Speier, Worms, Oppenheim gleichzeitig in Asche fallen sehen.

Schon vorher hatten die Oppenheimer, trotz der ihnen im October gemachten Versprechungen, das Fürchterlichste erdulden müssen. Seitdem die Franzosen wußten, daß sie bald weichen müßten, kannten sie keine Rücksichten mehr. Vor Allem rissen sie sämmtliche Befestigungswerke der Stadt nieder, in die Mauern wurden Breschen gemacht, durch welche man colonnenweise in die Stadt marschiren konnte, die Thürme wurden abgerissen oder gesprengt. Namentlich aber sollte das Schloß von Grund aus zerstört werden. Wie weit es gelang, zeigen noch heute die Trümmer; nur der Stärke der Mauern, welche den Minen trotzte, ist es zu danken, daß noch etwas aufrecht steht. Der hohe Schloßthurm hat vor Allem fallen müssen und ein Theil seines Schuttes füllt jetzt die daneben befindliche tiefe Cisterne aus! Nachdem die

[2]) Theatrum europ. XIII. S. 307—313 Ludwig XIV. Proclamation, S. 313 ff. die weitläufige Darstellung der Uebergabe von Oppenheim.

Stadt in dieser Art wehrlos gemacht war, ging es an Erpressungen vom Magistrat und den einzelnen Bürgern, wobei es an neuerfundenen Martern und allerlei Gewaltthat nicht fehlte. Alle Anpflanzungen um die Stadt wurden zerstört, die Früchte und Vorräthe weggenommen, den Bürgern sogar bei Winterkälte mit Wegnahme allen Eisengeräths, besonders der Oefen, gedroht, wenn sie nicht eine Contribution von 2000 fl. aufbrächten. Wer mit seiner Habe zu entfliehen suchte, wurde weithin verfolgt, bis endlich der Befehl kam, sich aus der Stadt zu entfernen, weil diese der Zerstörung geweiht sei. Am 3. Pfingsttag erscholl von Mainz aus das Glockenzeichen, worauf der Mordbrand beginnen sollte. Die obdachlosen Bürger lagerten auf den benachbarten Auen und dem rechten Rheinufer, mit Seelenangst des Momentes harrend, wo die Flammen ihre Heimath vernichten werde. Sie sollten nicht lange warten, die Befehle des großen Königs wurden mit erschreckender Pünktlichkeit vollzogen, Oppenheim, wie seine Schwesterstädte, war bald ein Schutthaufen, den die Zerstörer noch dazu eine Zeitlang bewachten!

Viele Oppenheimer, namentlich der Rath, hatten sich nach Frankfurt gewandt, wo sich Flüchtlinge jeden Alters, Standes und Geschlechts aus den zerstörten Städten zusammenfanden. Sie hatten nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet, von den vielgerühmten städtischen Privilegien waren in den Händen des Raths nur 40 urkundliche Belege übrig geblieben. Am härtesten waren überall von den Franzosen die protestantischen Geistlichen behandelt worden, denn im Gefolge des Heeres fehlte es nicht an Versuchen, die Dragonaden ins Deutsche zu übersetzen.

Noch hatten die Oppenheimer nicht daran denken können, sich des Aufbaues ihrer Stadt wieder anzunehmen, und zu sehen, was noch zu retten sei,[3]) als ihnen der Tod des Kurfürsten angekündigt wurde. Den guten alten Mann hatte die Nachricht von den Leiden seines Landes auf das Krankenlager geworfen und bald nachher war er gestorben. Zu den Sorgen um die nächste Zu-

[3]) Viele wohnten damals in einer provisorischen Ansiedelung auf dem rechten Rheinufer, „Neu-Oppenheim“ genannt.

kunft gesellten sich also jetzt ängstliche Erwartungen über das Ergebniß des Regierungswechsels. Diese sollten nicht lange ungerechtfertigt bleiben, die Regierung des Kurfürsten Johann Wilhelm (1690—1716) war eine der schlechtesten, welche die Pfalz je gesehen hat. Der neue Kurfürst hielt sich wenig im pfälzischen Lande auf, sondern zog die Hauptstadt der jülich-bergischen Lande, Düsseldorf, als Residenz vor. In der Pfalz regierte für ihn eine Beamtencoterie, der Alles feil war, und die namentlich ihre Stellen ganz planmäßig nach einem Tarif verkaufte, Anwartschaften bis ins dritte Glied zuließ ꝛc. Die höheren Beamten (z. B. die Amtleute) waren meist Adlige, deren Stellen wohlbesoldete Substitute (z. B. Landschreiber) versahen. Daher enorme Ausgaben für ein Beamtenheer, wie es die Pfalz bis dahin nicht gekannt. In keinem Zweig der Verwaltung aber zeigte sich unter dieser Personenfülle die Intelligenz, welche dem zerrütteten Landeswohlstand so nöthig gewesen wäre, sprüchwörtlich war besonders die elende Justiz. Dazu kamen eine, selbst für jene Zeit auffallend luxuriöse Hofhaltung, und in der ganzen Regierung das Vorwalten confessioneller Rücksichten, das bald den kaum beschwichtigten Neid der 3 paritätischen Confessionen wieder anfachte. Unter Johann Wilhelm gab es nur noch katholische Beamte und da durch den letzten Kampf Vieles an Kirchengut zerstört worden war, fanden diese häufig Gelegenheit, ihre Glaubensgenossen da und dort im Simultanbesitz ꝛc. zu fördern. Bekehrungen wurden, da sie Vortheile brachten, immer häufiger, die Reformirten und Lutheraner darüber erbittert. So kam es bald wieder zu offenen Religionsstreitigkeiten, in welchen Katholiken, Lutheraner und Reformirte sich vice versa anfeindeten. Die Regierung stand auf Seiten der Ersteren gegen die Letzteren, die aber bedeutenden Halt in ihrer festen Kirchenorganisation hatten. Die Lutheraner lavirten zwischen Beiden, bemüht durch Gefälligkeit gegen die Mächtigen mehr Kirchengut und ebenfalls eine feste Organisation zu erhalten. Diese Zänkereien zogen sich durch Jahre hin und gelangten zuletzt in vielen Beschwerden an Kaiser und Reich resp. das corpus evangelicorum des Reichstags. Allein die pfälzische Regierung ver-

stand es trefflich, durch momentane kleine Nachgaben entscheidende Schritte zu hintertreiben, und begann nun ihrerseits, durch diese Reclamationen gereizt, den Wortlaut des Westphälischen Friedens und des Hallischen Vertrags in einer Weise zu deuten, welche den Protestanten, besonders den Reformirten, sehr gefährlich war. Man suchte zu deduciren, daß es für die Pfalz eigentlich gar kein Normaljahr gäbe und griff deßhalb ziemlich willkürlich in den seitherigen Besitzstand ein. — Im Jahr 1698 hielt sich Johann Wilhelm einige Zeit in Weinheim auf und gerade in diese Periode fallen seine härtesten Maßregeln gegen die Nichtkatholiken. Es handelte sich jetzt offen darum, den Reformirten einen Theil ihrer Kirchengüter wieder abzunehmen und das neugeschaffene lutherische Consistorium war gerne bereit, bei der zu erwartenden partitio leonina den schmäleren Antheil hinzunehmen. Die Aufregung wuchs immer mehr, aber erst die von Preußen angedrohten Repressalien bewogen den Kurfürsten endlich zu einem Vergleich, der sog. Religionsdeclaration von 1705. Dieser Vertrag gab zwar den Protestanten die Ruhe wieder, wenn man aber nicht lediglich die allerletzten Zeiten betrachtete, so war er doch eine harte Niederlage für sie; die Reformirten verloren wenigstens enorm an dem Terrain, das ihnen die Verträge von 1648 und 1685 zugesichert, und auch die Lutheraner kamen dadurch nicht über den Besitzstand von 1624 hinaus.[4]) Vieles zu diesem ungünstigen Resultate hatte die Uneinigkeit der beiden protestantischen Confessionen beigetragen, das Meiste freilich die Gewaltthätigkeit der Regierung und die Ohnmacht der Reichsgewalt.

In Oppenheim bekamen die Reformirten durch die, auf die Declaration basirte Kirchentheilung, die St. Katharinenkirche allein und die Lutheraner ebenso St. Sebastian. Die Katholiken, welche bis dahin bei jenen ein Simultaneum durchgesetzt hatten, erhielten die Franziskanerkirche als Pfarrkirche, worin aber die Klostergeistlichen wegen Mangels aller Pfarrdotation den Gottesdienst fort versahen. Sämmtliche Kirchen hatten durch den französischen

[4]) Das Nähere bei Häusser l. c. II. S. 805 ff. und Struve l. c. S. 1119 ff.

Brand sehr gelitten, in St. Katharinen war damals der jetzt wieder hergestellte Theil demolirt und der Gottesdienst fand in dem erhaltenen westlichen Chor statt, bis dessen Gewölbe im Jahr 1713 fast während des Gottesdienstes einstürzte. Seitdem liegt dieser Theil wüst und man beschäftigte sich nothdürftig mit der Wiederherstellung des Schiffs und Pfarrchors. Ueberhaupt ging es jetzt mit der Wiederherstellung der Stadt sehr langsam, alle Neubauten ließen große Armuth erkennen, wie denn die ganze Stadt bis in die neueste Zeit fast auf jedem Schritt Spuren der damaligen Verwüstung erkennen ließ. Trotz des äußeren Friedens, welchen die Stadt von nun an bis in die 1790er Jahre, mit Ausnahme einiger Störungen durch Einquartirung während des spanischen, östreichischen Erbfolge- und siebenjährigen Kriegs, ziemlich ungestört genoß, vermochte ihr die pfälzische Verwaltung keinen Aufschwung zu geben. Johann Wilhelm und sein Bruder Karl Philipp, der ihm 1716 in der Kur folgte, bekümmerten sich weniger um die leibliche Wohlfahrt ihrer Unterthanen, als um ihre Rechtgläubigkeit, deßhalb begannen schon damals Auswanderungen, die sich durch das ganze 18. Jahrhundert fortsetzten.

Die kirchlichen Verhältnisse haben uns nothgedrungen schon zu viel beschäftigt, da sie nun für die kommende Zeit keinen unmittelbaren Einfluß auf Oppenheim mehr äußerten, so mögen sie mit der Andeutung beruhen, daß Karl Philipp (1716—1742) seinen Bruder noch in Begünstigung des Katholicismus übertraf und demselben allmählig einen großen Theil der Bevölkerung zuführte, während Lutheraner und Reformirte sich fortwährend um gleichmäßigere Vertheilung der ihnen belassenen Kirchengüter stritten. — Die weltliche Regierung Karl Philipps bildete alle Mißbräuche der vorhergegangenen Zustände zum Exceß aus, so daß seine Unterthanen der Mehrzahl nach seinen Tod geradezu willkommen hießen, wenn auch eine Anzahl durch ihn Gehobener und Bevorzugter ihren Gönner für unersetzlich erklären wollten. In Oppenheim herrschte unter dieser Regierung ein Schlendrian, der die Versandung des Rheins vor der Stadt und damit deren Entfernung von ihrem Lebensnerv zuließ. Viele städtische Anstalten lagen völlig darnieder, so zum

Beispiel das Spitalwesen, dessen Gefälle höchst unordentlich verwaltet wurden. Erst 1736 wurde an der Stelle des ehemaligen Dienheimer Hofes ein neuer Spitalbau begonnen, derselbe gerieth aber kurz danach schon wieder in Verfall, so daß der nachfolgenden Regierung gerade hier eine bedeutendere Aufgabe blieb. In Oppenheim, wie überall, bestanden damals traditionelle Beamtenfamilien, die von allen Abgaben frei, nur darauf bedacht waren, das Amt als melkende Kuh bei sich so lange zu erhalten, als möglich. War es doch ganz gewöhnlich, daß die Stellen für zwei Generationen verkauft wurden und gab es doch selbst in Mannheim einen Gerichtshof, der „das jüngste Gericht" hieß, weil er mehrentheils aus Minderjährigen zusammengesetzt war. Adel, Beamte und Geistliche hatten sich und alles ihnen Anhängende allmählig steuerfrei gemacht, was Wunder, wenn da der Bürger und Bauer zu Grunde ging, und ein verlassenes Städtchen, wie Oppenheim, nicht mehr in Flor zu bringen war!

Mit Karl Theodor (1742—1799), dem Nachfolger des letzten Neuburgers Karl Philipp, war wiederum eine zweibrückische Nebenlinie zur Kur gelangt und zwar diesmal in einer Persönlichkeit, die viele Hoffnung für bessere Zustände gab. Karl Theodor war jung, leutselig und ein Freund von Wissenschaft und Kunst, dabei aber ohne festen Charakter und geläuterte politische Grundsätze. So lange er in voller Kraft, inmitten seiner rheinpfälzischen Besitzungen blieb, schuf er vieles Gute, seine Regierung heilte zwar nicht die Schäden, welche seine Vorgänger hinterlassen hatten, radical, aber sie brachte doch einzelne blendende Erfolge hervor. Namentlich war Karl Theodor seit lange zum erstenmal wieder bemüht, die reichen Naturquellen seines Landes ausgiebiger zu machen, er rief manche industrielle Unternehmung hervor, sah auf Verbesserung und Sicherheit der Straßen, suchte Handel und Schifffahrt zu heben, kurz sorgte für den materiellen Wohlstand. Bei den damaligen Zuständen in Deutschland konnte eine solche Wirksamkeit nicht verfehlen, ihm reichen persönlichen Ruhm einzutragen. In seinen Unterthanen weckten natürlich seine Anregungen weitere Nacheiferung, so z. B. in Oppenheim, wo 1775 eifrig darüber

berathen wurde, ob man aus dem ganz verwahrlosten Spital nicht ein Woll- und Spinnhaus machen solle.[5]) Karl Theodors Beamte errichteten damals in Oppenheim eine stattliche Landschreiberwohnung (jetzt Egly'sche Hofraithe) und eine ebenso massive Kellerei (jetzt Rasor's Hofraithe), in späteren Jahren kam endlich durch dieselben eine Regulirung der Entwässerungsgräben und Anlage von Schleussen, sowie der Anfang der Weidenpflanzungen in dem Vorland des Rheins zu Stande, durch die den Sandbänken, die Oppenheim vom Rhein verdrängt, wenigstens einiger Nutzen abgewonnen wurde. In den Jahren 1778, 1781, 1784, 1789, 1795, und 1799 richtete der Rhein durch Eisgänge und Ueberschwemmungen großen Schaden in der Gemarkung an, dem man von Seiten der Regierung durch Verbesserung der Dammbauten und umfassende Austrocknungsarbeiten (seit 1785) zu begegnen suchte.

Schon lange vorher (1764 und 1765) hatte der Kurfürst die schöne Chaussee von Worms über Oppenheim nach Mainz hin bauen lassen, wozu freilich das oppenheimer Schloß viele Bausteine aus seinen Ruinen hergeben mußte.

Leider überlebte aber Karl Theodor seinen Ruhm sehr lange! Seitdem er im Jahr 1777 das Kurland Bayern, mit der Verpflichtung in München zu residiren, als Erbschaft angetreten hatte,

---

[5]) Es war nämlich einige Zeit vorher (1772) in Frankenthal eine Sayet-Wollspinnerei errichtet worden und für diese sollten die Armen und Pfründner des Oppenheimer Spitals arbeiten. Nähere Prüfung ergab aber, daß der Arbeitslohn, namentlich im Sommer, bei mäßigerer Anstrengung überall bedeutender war, und daß daneben der Spitalfond bedeutende Auslagen an Spinnstühlen, Heizung und Beleuchtung hatte, die ihm zur Last blieben. Man ließ daher das Project wieder fallen und beschloß die damals etwa 5000 fl. betragenden Spitaleinkünfte in der Art zu verwenden, daß daraus 25 Waisen und (vorerst) 12 alte Leute im Spital verpflegt, daneben aber für andere Hülfsbedürftige zufällige Geldunterstützungen verabreicht werden sollten. Die (in Oppenheim noch vorhandenen) Acten enthalten Tabellen, welche beweisen, daß alle christlichen Confessionen gleichmäßig bedacht wurden, und wonach außerdem in einem besonderen Local (sog. kleines Spitälchen), eingedenk der ursprünglichen Bestimmung eines Theils der Einkünfte (Siechen- und gute Leuthaus), auch Passanten (Handwerksbursche 2c.) Herberge und Pflege fanden.

wurde er seinem Stammland fremder. Wieder herrschte hier die Bureaukratie unumschränkt, mehr zum Nutzen ihres Säckels, als zum Glück des Landes. Zudem wurde Karl Theodor mit zunehmendem Alter immer bigotter und mißtrauischer, so daß er namentlich in späteren Jahren wieder dasjenige zerstörte, was er in früheren Jahren für Wissenschaft und Jugendbildung gethan.

In diesem Zustand sich mehrenden Druckes und wachsenden Obscurantismus überraschte die französische Revolution die pfalzbayerischen Länder. Der pfälzische Volkscharakter, der stets die Neuerungen liebte, wandte sich um so lebhafter den neuen Lehren zu, als er einestheils der nachbarlichen Propaganda sehr ausgesetzt, anderntheils von der Angst der Regierung, welche um keinen Preis die Unzufriedenheit des unruhigen Nachbarn hervorrufen wollte, zu kühnen Wünschen und Hoffnungen aufgemuntert war. Karl Theodor mußte bei seinem 50jährigen Regierungsjubiläum erleben, daß durch den officiellen Jubel mahnende Stimmen — namentlich aus der linksrheinischen Pfalz — (in Rede und Druck) durchdrangen, welche die Lage der Dinge mit schneidender Wahrheit bezeichneten. Schon jetzt herrschte eine ahnungsvolle Stimmung, welche die baldige Auflösung des alten Kurstaats erwartete. Als nun wirklich die französische Invasion in Deutschland stattfand, verlor die pfälzische Regierung in Mannheim sogleich den Kopf, mit dem Trugbild einer unbedingten Neutralität glaubte sie sich sichern zu können, erreichte aber nichts, als die Verachtung von Freund und Feind.[6]) Die Franzosen schalteten in den linksrheinischen Theilen der Pfalz, wie in jedem anderen Gebiete auch, sie hatten dort z. B. in Oppenheim ihre Stützpunkte bei dem Kampf um die Weissenauer Linien (1795), und die nachrückenden Oestreicher machten es natürlich nicht anders. Der Glanzpunkt dieser

*) Daß vielfach die Furcht vor dem berüchtigten Tauschplane Oestreichs in Bezug auf Bayern die Nachgiebigkeit der Regierung gegen Frankreich mitentschieden, ist freilich nicht zu leugnen. Man stand zwischen zwei Feuern, scheute aber im Grunde mehr den Einmarsch der Oestreicher, als den der Franzosen, wie bereits 1793 klar wurde und seitdem fortwirkte. v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit. Düsseldorf 1854, Band II., S. 184, 263 ff.

Politik war die Hingabe der Residenz Mannheim an die Franzosen, um sie vor einem Bombardement zu retten, welches dadurch nachher gerade nur um so heftiger hervorgerufen wurde. Endlich trat das gefürchtete Ereigniß, die Zerstückelung der Pfalz, doch ein, der Friede von Campo formio (17. Oct. 1797) bereitete die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich vor. In dieser elften Stunde entschlossen sich denn endlich die protestantischen Religionspartheien, welche seit 200 Jahren um den Besitz des pfälzischen Kirchenguts gestritten, zur Versöhnung, freilich galt es jetzt drohenden Verlusten an Kirchenvermögen auf dem linken Rheinufer durch gemeinsame Anstrengungen entgegen zu arbeiten. Allein Karl Theodor erlebte davon keinen Erfolg mehr, er starb im Februar 1799, während die Religionsdeclaration erst im Mai 1799 erfolgte.

Oppenheim war damals bereits thatsächlich französisch, ihm kamen die Reformen, die jetzt Max Joseph in Bayern und der rechtsrheinischen Pfalz gegen das Landschreiber- und Mönchswesen durchführte, also nicht mehr zu statten. Die alte Stadt mußte vielmehr auf fremde Lehrmeister hören, welche bestimmt waren, eine totale Umgestaltung der seitherigen kirchlich-politischen Zustände in ihr auszuführen. Bevor wir jedoch diese Aenderungen verfolgen, wollen wir mit einem Rückblick auf die Einrichtungen der letzten Zeit vom Alten Abschied nehmen.[7])

Die Verhältnisse waren am Ausgang des 18. Jahrhunderts in Oppenheim sehr ärmlich und klein. Nur 1611 Einwohner wohnten (1789) in 310 Familien an 352 Feuerstellen zusammen, darunter waren 205 Bürger und 14 Geduldete. Es befanden sich damals in der Stadt 3 Kirchen, 2 Kapellen, 1 Kloster (mit 24

---

[7]) Das Nachstehende ist theils aus den statistischen Notizen Widders l. c. (1787) und Andreä's l. c. (1779), theils aus zwei Berichten, die sich noch im Original auf Gr. Bürgermeisterei zu Oppenheim vorfinden, entnommen. Von Letzteren wurde der eine 1783 an die pfälzische Regierung erstattet über die früheren und noch gültigen Privilegien der Stadt, der zweite gelangte 1800 an die französischen Behörden und gibt mehrfach Vergleichungen in Zahlen aus den Jahren 1789 und 1800. Der Verfasser des Ersteren war der damalige Stadtschreiber Emonds, der des Zweiten der neue Maire von Oppenheim, Egly.

Franziskanermönchen besetzt), 2 kurfürstliche Gebäude, 6 geistliche Administrationsgebäude (evang. Pfarrhäuser incl.), 9 adlige Höfe (zum Theil demolirt), 1 Spital, 1 Rathhaus und 284 bürgerliche Häuser mit 55 Scheuern. Für die Marktgeschäfte gab es zwei Plätze, 1 Korn- und 1 Gemüsemarkt; zwei laufende und 10 Ziehbrunnen versorgten die Stadt mit Wasser. Den Holzbedarf konnte man aus einem städtischen Holzhof ziehen, der verpachtet war. Im Rhein standen 2 Schiffmühlen, welche der Stadt die Wasserfallsrecognition bezahlten, und die Bedürfnisse der Bäcker daselbst befriedigen sollten. Die meisten Handelsgeschäfte wurden in Früchten auf dem dazu seit 1771 wieder eröffneten wöchentlichen Markt (namentlich mit dem Elsaß und rechtsrheinischen Müllern ꝛc.) gemacht, die 3 Jahrmärkte auf Dienstag nach Sebastian, Bartholomäus und Katharine waren dagegen schon damals ziemlich flau. Für den Verkehr bestand noch das Marktschiff und eine Posthalterei, die regelmäßigen Postwagen- (Diligencen-) Verbindungen kamen jedoch erst später auf. Die Rheinüberfahrt stand in 21 Loosen, theils als Eigenthum und zinsfrei ($^{11}/_{21}$), theils in Erbpacht des Spitals und des ehemaligen Katharinenstifts, ($^{10}/_{21}$) einer Gesellschaft von Bürgern zu, welche auf ihre Kosten eine fliegende Brücke unterhalten mußten.[8])

---

[8]) Im Jahr 1710 war den Färchern zu Oppenheim von der pfälzischen Regierung ihr Privileg neu ausgefertigt worden, weil denselben ihre fliegende Brücke von den Kaiserlichen nach Philippsburg entführt und dort zerstört worden war, und nun Besitztheile und Rechte zweifelhaft geworden. Aus der Ausfertigung, die im Gr. Staatsarchiv zu Darmstadt noch vorhanden, entnehmen wir Folgendes. Das Eigenthum am Fahr zerfiel in 21 Theile. Im Ganzen wurde der Betrieb fortwährend nach den Grundsätzen des Vertrags von 1524 (siehe Urkundenbuch) behandelt, die Fahrtaxe war für eine Person aus Oppenheim, Nierstein, Dexheim und Schwabsburg ½ kr., für Leute, die eine Meile überm Rhein wohnten, 1 kr., für Fremde 2 kr. und sie stieg im selben Verhältniß für deren Effecten, Vieh ꝛc. Kurfürstliche Räthe und Bedienstete sind frei, wie in Heidelberg und Mannheim auch. Weil das Oberamt Oppenheim frei ist, erhalten die Färcher jährlich aus der Burg Nierstein zu etwelcher Ergötzlichkeit 3 fl. Geld und die Zollflasche mit Wein gereicht, ein altes Herkommen, bei dem es bleiben soll. Da die Färcher die Fahranstalt aus eigenen Mitteln unterhalten, auch Truppen und

Der Rath der Stadt Oppenheim war mit der Bevölkerung sehr zusammengeschrumpft. Die Burgleute waren daraus ganz verschwunden und die Bürger hatten ihre Rathswahlen der Bestätigung der Regierung unterwerfen müssen. Das früher so angesehene Colleg bestand jetzt nur aus einem Schultheißen, einem Anwaltschultheißen und 6 Rathsherrn. Städtische Diener unter dem Rath waren 1 Stadtschreiber, 1 Rentmeister, 1 Spitalmeister, dann das niedere Polizeipersonal. Von den früheren städtischen Rechten war die Jurisdiction zu einem blos formellen Recht der Prozeßeinleitung und der Ausfertigung der Contractbriefe herabgesunken. Die Hospitalverwaltung besorgte seit 1776 eine kurfürstliche, über das ganze pfälzische Spitalwesen gesetzte Commission in der oben angedeuteten Weise. Auch viele nutzbare Rechte der Stadt waren in dieser Zeit der Zerfahrenheit und Armuth verloren gegangen, so namentlich der althergebrachte Zollturnos (circa 3 fl. von 100 fl. Einnahmen), die Einnahme für Feuerstellen- und Schildgerechtigkeiten. Andere waren geschmälert worden, so beanspruchte die Regierung die Hälfte des Einzugsgelds, während sie ihrerseits den Anspruch der Stadt an die Hälfte der Nachsteuer bestritt, und die kurfürstliche Kammer hatte ferner, wegen eines angeblichen Jagdmitrechts, der Stadt 1/3 ihrer Jagdpachteinnahmen entzogen. Nur die unsicheren oder aus der niederen Polizei fließenden und darum schwer zu schätzenden Einnahmen waren der Stadt belassen worden!

Kriegsbedarf immer frei überschiffen müssen, so sollen sie in solchen Fällen von anderem Vorspann frei sein. Wer keine ausdrückliche Zollbefreiung vorweisen kann, soll im Uebrigen das Brückengeld bezahlen müssen. Wer nicht zur Färcherzunft gehört, oder doch sich als ein Wassermann gebrauchen will, dem dürfen die Färcher in seinen Nachen ein Loch hauen, solchen auf das Land ziehen und mit einem hölzernen Pflock in die Erde anschlagen, bis derselbige in die Zunft aufgenommen ist. „Indeme auch durch Schickung Gottes der Rhein von unserer Stadt Oppenheim in etwas abgewichen, mithin nicht mehr möglich ist, in der oppenheimer Gemarkung anzuländen, sondern der niersteiner Bezirk, so doch keinen Schaden bringet, berühret werden muß, so sollen die Färcher dießhalb keineswegs turbiret, mithin das Publikum nicht gestöret werden, zumal ohnedem die zusammen gehörigen Gemeinden Nierstein, Dexheim und Schwabsburg leidentlicher als andere Orte im Fahrgeld gehalten werden."

Ein Theil der Gemarkung, namentlich die neuen Anpflanzungen und Austrocknungen war zwar zehnt- und schatzungsfrei, das übrige Gelände war aber diesen Lasten umsomehr unterworfen. (Näheres über die Zehntverhältnisse bei Widder l. c. S. 294.) Die Zehntberechtigten hatten übrigens die eigenthümliche Aufgabe der Stadt das Fasselvieh zu stellen, es trugen z. B. an dieser Last das Spital und der geistliche Administrationsfond.

Die kirchlichen Zustände hatten sich nicht sehr verändert, die Protestanten besassen das Kirchen- und Almosenvermögen allein, doch unter sich zum Nachtheil der Lutheraner sehr ungleich vertheilt. Die Pfründen zu Oppenheim waren in St. Sebastian mit 2 Predigern für die Stadt und lutherischen Filiale, in St. Katharinen mit 1 Pfarrer und 1 Diacon besetzt. Ihre hierarchische Unterordnung unter den pfälzischen Kirchenrath und das Consistorium ist bereits oben angegeben. Die katholische Seelsorge geschah aus dem Kloster, wohin die Pfarrkirche gehörte und stand unter dem Ruralcapitel zu Guntersblum, Wormser Diöcese.[9]) Der Schulunterricht war durch 2 katholische, 2 reformirte und 1 lutherische Freischule besorgt, an welchen 1 katholischer Knabenlehrer und 1 kath. Mädchenlehrerin (englisches Fräulein), 1 reformirter und 1 lutherischer deutscher und endlich 1 reformirter lateinischer Lehrer thätig waren. Die Unterrichtsgegenstände waren Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, in der lateinischen Schule die Anfangsgründe dieser Sprache, in der Mädchenschule Handarbeiten.

An pfälzischen Beamten wohnten in Oppenheim in letzter Zeit der Landschreiber (Unteramtmann) mit seinem Actuar, mehrere Beamte für die Land- und Wasserzölle, ein Physikus (zugleich Spitalarzt) und zwei Amtsadvocaten.

In dieses beschränkte Treiben waren nun die Stürme der französischen Revolution hereingebrochen. Lange bevor der Friede von Lüneville die provisorischen Bestimmungen von Campo formio bestätigt hatte, waren die von den französischen Armeen besetzten linksrheinischen, deutschen Gebietsstrecken in Departements der Re-

---

[9]) Würdtwein monasticon palatinum, Bd. V., S. 396.

publik eingetheilt und dem französischen Rechts- und Verwaltungssystem unterworfen worden. [10])

Dessen Grundzüge können im Allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden, sie haben sich in den Institutionen fortgepflanzt, welche die Deutschen des linken Rheinufers noch heute hochhalten und eifersüchtig bewachen. In jener Uebergangszeit empfand man jedoch zunächst nur das Ungewohnte, Neue an ihnen, man sah überall das Alte einreißen, ohne schon die Vortheile des an seine Stelle Getretenen bemessen zu können. Während der ganzen französischen Periode hört man daher Klagen, die nur mit der Vertröstung auf die langsam reifenden Früchte der neuen Saat und die Ungunst der Verhältnisse, welche Letztere nicht durchgehends gleichmäßig ausstreuen lasse, beschwichtigt werden konnten. Erst jetzt, nach fast 60 Jahren, dürfte das Ergebniß der damaligen Reformen ganz vorliegen, und daß es die Betheiligten befriedigt hat, beweist die vorhin berührte Wachsamkeit auf dessen ungeschmälerte Erhaltung.

In Oppenheim zerstörte die französische Herrschaft den letzten Schein von Privilegien, welche diese Stadt generisch von jeder andern Genossenschaft unterschieden hatten. Die althergebrachte Regelung des Steuerwesens, die Justizpflege, das Kirchen- und Schulwesen, Handels- und Gewerbspolizei &c., Alles fiel dem Staat zu. Die Rechte der Individuen wurden aus den Privilegien der in Deutschland so mannigfachen Genossenschaften, als Stadt- und Dorfgemeinden, Adel, Zünfte &c. auch hier herausgehoben, der moderne Begriff des Staatsbürgerrechts verschlang alle früheren Vorrechte. Es gab jetzt keinen Rath, kein Stadtgericht, keine Burgmannschaft, kein Stadtbürger- und Beisassenrecht mehr, selbst das alte Stadt- und Provinzialrecht machte der neuen französischen Codification Platz. Justiz und Verwaltung wurden in allen Stücken getrennt, die Zunft- und Bannrechte, die Zehnten, Gülten und Renten als Ueberbleibsel des Feudalwesens vernichtet.

[10]) Dupin: histoire de l'administration locale, Paris 1829 und Bodmann annuaire admin. pour le départ. du Mont-Tonnère 1808—1810.

Daß hierbei Manches mit zu Grunde ging, was ohne Schaden erhalten werden konnte, sowie auch, daß vielfach Mißverständnisse vorkamen, die später aufgeklärt und reparirt werden mußten, ist bekannt, aber auch erklärlich. Waren doch die Organisatoren Fremde und dazu nicht immer sonderlich für ihre Aufgabe vorbereitet! Im Ganzen wird nicht zu leugnen sein, daß in Oppenheim das Leben verjüngt, die Thätigkeit der Einwohner gesteigert wurde; was trotzdem nicht glücken wollte, scheiterte besonders an dem fortgesetzten Kriegslärm und an der Handels- und Finanzpolitik, die in ganz Frankreich damals herrschte.

Oppenheim lag als Grenzort an der ersten Douanenlinie, welche das rechte Rheinufer von den französischen Besitzungen jenseits abschloß. Um den Schmuggel zu verhüten, durften nur an wenigen Orten, in dieser Gegend z. B. nur in Mainz, Waaren von jenseits abgeladen werden rc. Hierdurch waren also die belebtesten alten Verkehrswege der Stadt Oppenheim abgeschnitten, und die französische Herrschaft war doch von zu kurzer Dauer, um neue mit dem Inneren von Frankreich anzuknüpfen, wenn schon dies vielfach von der Administration begünstigt und durch die neue Einrichtung des Straßenbaus angedeutet wurde. Die französische Verwaltung hat übrigens den strebsamen Gewerbfleiß der Oppenheimer ihrer Zeit laut anerkannt und ihrerseits wenigstens versucht, demselben entgegen zu kommen. Die Stadt war bei der neuen Organisation nach Kräften bedacht worden, sie wurde Cantonalhauptort in dem Mainzer Arrondissement des Departement du Mont-Tonnêre. Der Canton selbst umfaßte in 11 Mairien (Bürgermeistereien) 20 Gemeinden mit 13,634 Seelen, im Cantonsort Oppenheim befanden sich ein Friedensgericht mit 3 Notaren, Einnehmereien der Domänen und indirecten Abgaben (droits réunis et douanes), eine Gendarmerieabtheilung, eine Posthalterei, eine Etapencommission für Durchmärsche, ein Bürgerspital. Die Gemeinde war repräsentirt durch 1 Bürgermeister (maire), 1 Beigeordneter (adjoint) und 10 Gemeinderäthe. Da Oppenheim zu den Orten gehörte, welche weniger als 5000 Einwohner hatten, so wurde sein maire und adjoint vom Präfecten des Departements

ernannt. Die Geistlichkeit war daselbst vertreten durch eine kath. Cantonalpfarrei, die unter dem neu gegründeten Bisthum Mainz (Erzdiöcese Mecheln) stand, eine lutherische Pfarrei, die dem Localconsistorium zu Guntersblum und dann dem Generalconsistorium für das Departement in Mainz untergeben war, und endlich eine reformirte Pfarrei, welche zugleich das Localconsistorium für die umliegenden Gemeinden mit zusammen 6000 Seelen bildete. (Fünf solcher Consistorialkirchen bildeten dann einen Synodalbezirk. Im ganzen Departement waren übrigens nur 18 Consistorialkirchen und 163 reformirte Gemeinden.)[11])

Ueber Spezielleres in der Stadt gibt uns der mehrerwähnte Mairiebericht von 1801 interessante Aufschlüsse. Derselbe berichtet u. A., daß man eifrig bemüht war, den Verlust, welchen die Stadt an Gemeindeland und insbesondere an Wald durch die Loslösung des linken vom rechten Rheinufer (im Frieden von Lüneville) erlitten hatte, mittelst neuer Baumpflanzungen in den niederen Gemarkungsstrichen zu ersetzen. Die französische Regierung hatte nämlich keineswegs daran gedacht, diesen Verlust an Gemeindegrundeigenthum der Stadt zu ersetzen, war man doch eine Zeit lang der Ansicht, es wäre am Besten für die Gemeinden, wenn sie gar kein Grundeigenthum hätten. Der Holzmangel war damals sehr groß, zum Theil weil schon in den 1790er Jahren die verschiedenen hier cantonirenden Truppen die Wälder sehr verheert hatten. Diesen Anlagen verdanken die Oppenheimer jetzt einen beliebten Spaziergang, das sog. „Wäldchen", eine Pappel- und Weidenanlage, worin bei niedrigem Wasserstand jährlich auf Pfingsten ein besuchtes Volksfest gefeiert wird. In derselben Zeit wurde auf dem Gemeindekirchhof das Todtenhaus eingerichtet, eine der ersten Anstalten dieser Art in der Umgegend. Der Schulunterricht hatte in den ersten Jahren der französischen Occupation

---

[11]) Ueber die Departementalverwaltungen des damaligen Frankreich siehe, Dupin l. c. S. 269 ff, insbesondere S. 283, 287—292. Ueber die Gemeindezustände seit 1795 bis 1814 Seite 142—155, und die bedenkliche Verwaltung des Gemeindevermögens insbesondere S. 196—207. Ueber Einzelnes Bodmann l. c.

sehr gelitten, weil die Republikaner zwischen den Gütern der pfälzischen Domäne und anderen Corporationen nicht sehr unterschieden, vielmehr Alles sequestrirt hatten. Die hierdurch in die drückendste Noth versetzten Geistlichen und Lehrer kamen erst allmählig wieder zu ihrem Recht, aber die Folge dieser Vernachlässigung des Schulunterrichts blieb hier wie anderwärts im Departement noch lange, selbst den höheren Behörden, bemerklich.

Die Armenpflege im Spital wurde in jener Zeit aufgehoben, die Waisen wurden in Pension gegeben, die Alten und Preßhaften zu Hause unterstützt.

Die Bevölkerung hatte sich sogleich nach der französischen Occupation sehr vermehrt, im Jahr $18^{00}/_{01}$ betrug sie 1942 Köpfe in 371 Familien an 362 Feuerstellen. Es wird dies in dem Bericht mit der geringen Sterblichkeit in jener Zeit, sodann (nicht ohne Stoßseufzer) mit der nunmehrigen Leichtigkeit für jeden Knecht und jede Magd, sich das Niederlassungsrecht zu erwerben, sowie endlich mit — der Ankunft des Douanepersonals (dieser bête noire für Alles!) zu erklären gesucht. Im Jahr 1808 war die Bevölkerung noch weiter auf 2098 Einwohner gestiegen.

Anfangs des Jahrhunderts bestanden in der Stadt folgende bürgerliche Geschäfte: 1 Arzt, 2 Chirurgen, 2 Apotheker, 8 Bierbrauer, 4 Küfer, 10 Bäcker, 4 Schmiede, 5 Leineweber, 3 Ziegler, 10 Krämer, 9 Frucht-, Vieh- und Holzhändler, 18 Schuhmacher, 8 Metzger, 10 Schneider, 8 Schenkwirthe, 2 Seiler, 2 Gastwirthe, 5 Häfner, 9 Fischer, 2 Glaser, 5 Schiffer, 1 Rothgerber, 4 Kummtmacher, 1 Buchbinder, 2 Wagner, 1 Kübler, 2 Ziegeldecker, 6 Maurer, 5 Schreiner, 1 Perückenmacher, 3 Seifensieder, 1 Nagelschmied, 1 Uhrmacher, 2 Mehlhändler, 1 Spengler, 1 Kaminfeger, 3 Schlosser, 2 Zimmerleute, 1 Dreher und 6 Trödler.

Die meisten dieser Geschäfte wollten von dem Zeitendruck, den hohen Patentsätzen, den Ausfuhrverboten ꝛc., viele auch durch die Tracasserien der Douane, an ihrem Aufschwung gehindert sein, manche waren auffallend schwach vertreten. Die oben erwähnten 3 Jahrmärkte bestanden zwar noch und sollten je 2 Tage dauern,

sie waren aber längst „Schattenwerk“ und namentlich in jener Zeit, wo die Händler befürchten mußten, durch die Mauthbeamten Alles unter dem Namen englischer Waaren zu verlieren, machten blos Kinderspielzeug, Strümpfe, Schuhe und Blechwaaren den ganzen Markt aus. — Ueber die Preise in der Stadt aus den Jahren 1789 und 1800 ist uns folgende vergleichende Tabelle erhalten:

		1789.	1800.
1 ℔ Rindfleisch		7 kr.	11 kr.
1 ℔ Brod		1½ „	1½ „
1 ℔ Salz		3 „	5 „
1 Schoppen Wein		6 „	10 „
1 Schoppen Bier		1 „	1½ „
1 Klafter Weidenholz		5 fl.	5 fl.
1 „ Buchenholz		11 „	11 „
1 „ Eichenholz		8 „	8 „
table d'hote mit Wein		32 kr.	56 kr.
1 Kammer per Jahr		3—4 fl.	6—8 fl.
1 Stube deßgleichen		6—8 „	10—12 „
1 Familienwohnung deßgleichen		14—20 „	30—40 „
chambre garnie unbekannt.			
Taglohn im Winter, ohne Kost:			
für einen Mann		20 kr.	24 kr.
für eine Frau		12 „	14 „
Taglohn im Sommer, ohne Kost:			
für einen Mann		24 kr.	28 kr.
für eine Frau		14 „	16 „
Fruchtpreise per Malter:	Korn	7 fl. 35 kr.	4 fl.
	Gerste	4 „ 30 „	3 „
	Spelz	3 „ 15 „	2 „
	Weizen	8 „ 35 „	6 „
	Hafer	3 „ — „	2 „

Die Ohm Wein kostete im Jahr 1800 durchschnittlich 30 fl.

Für die mitunter ganz eigenthümlichen Zahlenverhältnisse dieser Tabelle werden die obigen allgemeinen Andeutungen die Erklärung enthalten. — Der äußere Ausbau der Stadt wurde in

der französischen Zeit wenig verbessert, die öffentlichen Gebäude waren zum Theil um Spottpreise in Privathände übergegangen, Neubauten von Belang entstanden nicht. Dagegen war damals der Nützlichkeitsvandalismus noch in höchster Blüthe, mehrere der alten Thore mußten fallen, damit die neu aufgekommenen hohen Güterwagen passiren konnten, manches ehrwürdige Stück alter Größe verfiel dem unrettbaren Ruin durch Vernachlässigung, weil es keinen greifbaren Nutzen gewährte. Namentlich litt unter dieser Indifferenz auch die St. Katharinenkirche, deren Kunstwerth freilich der nüchterne Klassicismus des Kaiserreichs so wenig zu würdigen wußte, als vorher der pfälzische Rococozopf. In Mainz hatte damals gerade der Chef des Departementbauwesens, St. Phar, die Liebfrauenkirche zerstört und der Dom war gleichem Schicksal nur mit Mühe entgangen!

Ueberhaupt hielt es den Franzosen bei aller Verwaltungsroutine doch sehr schwer, sich in den deutschen Sinn ihrer neuen Mitbürger einzuleben, deßhalb war es ihnen bei dem Falle Napoleons noch nicht gelungen, tiefere Sympathien zu erwecken. Das Mißtrauen gegen die Bevölkerung in den Rhein-Departements zeigte sich namentlich in einer auffallenden Fernhaltung der befähigten Eingeborenen von allen einflußreicheren und einträglicheren Stellen. Es wurde darüber oft und so laut, als dies bei den kaiserlichen Zuständen möglich war, geklagt und die Folge war wohl nachher die geringe Widerstandskraft der bedrängten Regierung bei der Annäherung der alliirten Heere.

Nachdem am 1. Januar 1814 von Seiten der Verbündeten überall der Rhein überschritten und die neuen Departements von den Franzosen, mit Ausnahme der darin befindlichen festen Plätze, gesäubert worden waren, errichtete man sofort provisorische Regierungscommissionen, die von den verbündeten Fürsten verschiedentlich bestellt wurden. Das Département du Mont-Tonnêre wurde, bis zu seiner Vertheilung an mehrere Souveraine, durch eine von Oestreich, Preußen und Bayern gemeinsam bestellte Commission regiert, deren Sitz oft wechselte, welche aber namentlich die Etapenorte der großen Straßen, wie Oppenheim, keineswegs vor allen

Vexationen der durchmarschirenden Truppen, besonders der Russen, schützen konnte. In Oppenheim sind gewaltsame Lieferungen und persönliche Mißhandlungen achtbarer Bürger aus jener Zeit in frischem Andenken, ja sie haben später vielfältige, wiewohl meist erfolglose Reclamationen beim Bundestag veranlaßt.

Durch Besitznahmepatent vom 8. Juli 1816 wurde endlich der nördliche Theil des Département du Mont-Tonnêre — und mit ihm die Stadt Oppenheim — dem Großherzogthum Hessen einverleibt. Die Erhaltung der vorhandenen Institutionen war in dem Patent im Wesentlichen garantirt, der Uebergang in neue Zustände also kein so gewaltsamer mehr, wie früher. Die neue Erwerbung bildet seitdem als Provinz Rheinhessen die schönste Perle in der Großherzoglichen Krone und die Stadt Oppenheim ist keine der geringsten Zierden des Landstrichs, der so dem größeren Vaterlande wiedererworben und in seinen engeren Grenzen einem verwandten Volksstamme zugesellt worden ist.

Die äußeren politischen Einrichtungen in der Stadt sind, wie bereits angedeutet, noch heute so ziemlich dieselben, wie zur Zeit der französischen Herrschaft, nur ist die frühere Cantonaleintheilung der Provinz inzwischen einer Kreiseintheilung gewichen, welche Oppenheim zur Kreisamtsstadt und damit um eine (den Verkehr sehr vermehrenden) Verwaltungsbehörde reicher gemacht hat. Der Kreis Oppenheim umfaßt (1857) in 25 Ortschaften 43,017 Seelen.

Die Einwohner der Stadt Oppenheim nehmen in dieser Verbindung an allen politischen Rechten Antheil, welche die hessische Verfassung den Staatsbürgern hinsichtlich der allgemeinen Interessen gewährt. Bezüglich der Gemeindeangelegenheiten erkennt die heutige Regierung ebenfalls viel liberalere Grundsätze an, als dies unter französischer Herrschaft der Fall war. Namentlich haben die Ortsbürger größeren Einfluß auf die Zusammensetzung des Ortsvorstandes und durch diesen auf die Verwaltung des Gemeindevermögens. Der Ortsvorstand besteht jetzt aus 1 Bürgermeister, 1 Beigeordneten und 10 Gemeinderäthen. Der Gemeindehaushalt befindet sich unter seiner Verwaltung, bei sorgfältiger Ueberwachung von Seiten des Kreisamts, in einem be-

friedigenden Zustande, wenn schon die Gemeinde keine reiche ist. Für die Verbesserung und Schützung der Bodenkultur in der Gemarkung wurde in den letzten Jahren, besonders durch Errichtung einer Entwässerungs-Dampfmaschine, Bedeutendes geleistet. Die bauliche Physiognomie der Stadt hat sich gleichfalls verbessert, ihr bedeutendstes Denkmal, die St. Katharinenkirche, ist würdig restaurirt, die Stadt mit besserem Pflaster, mit Straßenbeleuchtung und reicherem Wasserzufluß versehen worden. Es existiren gegenwärtig (1857) dort 2 Kirchen, 2 Pfarrhäuser, 1 Rathhaus, 3 Schulgebäude, 4 sonstige Gemeindegebäude (Spital ꝛc.) und 473 Privathäuser.

Die Dampfschifffahrt und mehr noch die Hessische Ludwigs-Eisenbahn, welche in Oppenheim einen Bahnhof hat, führen der Stadt rasch und leicht Fremde zu, sie selbst hat durch ihren sehr erweiterten und gesteigerten Geschäfts- und Gewerbsbetrieb viele auswärtige Verbindungen. Der bedeutendste Geschäftszweig bleibt jedoch der Weinhandel, der sich seit der Rückkehr unter deutsche Herrschaft mächtig gehoben hat, daneben bestehen verschiedene Fabriken (Chinin, Stärkemehl, Tabak) und bedeutende Holz- und Bruchsteinmagazine. In der Stadt befindet sich eine Posthalterei und Briefexpedition, das früher städtische Marktschiff ist jetzt in Privathänden, die Rheinüberfahrt dagegen aus solchen seit 1825 durch Kauf an den Staat übergegangen.

Bei den verschiedenen Organisationen der Verwaltung, die bis jetzt im Großherzogthum Hessen stattfanden, ist Oppenheim jedesmal mit neuen Behörden bedacht worden, welche durch ihre Geschäfte Auswärtige in die Stadt ziehen. Das Kreisamt besteht aus dem Kreisrath und 1 Kreisassessor, das Friedensgericht (mit einem Sprengel von 22,647 Seelen [1857]) aus 1 Friedensrichter, 1 Ergänzungsrichter und 1 Actuar. Außerdem wohnen in Oppenheim 3 Notäre und 2 Gerichtsvollzieher (huissiers). Das Steuerpersonal ist daselbst aus 1 Steuercommissär, 1 Obereinnehmer, 1 Districtseinnehmer und 1 Steuerpfandmeister zusammengesetzt. Die öffentlichen Bauten im Kreis leitet ein Kreisbaumeister, und die Gesundheitspflege überwacht ein Kreisarzt,

welche Beamte, sowie die Brückenzollbeamten ꝛc., in Oppenheim ihren Amtssitz haben.

Wem der Grundsatz gilt, daß die Vermehrung der Einwohnerzahl sich als ein Zeichen wachsenden Wohlseins erweise, der wird es als ein erfreuliches Resultat begrüßen, daß, trotz der starken Auswanderung in den letzten Jahren, doch bei der letzten Zählung (December 1858) die Einwohnerzahl zu Oppenheim sich als auf 2906 Seelen gestiegen ergab. Darunter waren 1392 Katholiken, 1271 Protestanten, 174 Juden, 69 christliche Dissidenten. Die Zahl der Ortsbürger beträgt 567.

Als Paralelle zu der aus dem Beginne des Jahrhunderts gelieferten Uebersicht mag ferner nachstehende authentische Notiz über den jetzigen Gewerbstand ꝛc. in Oppenheim dienen. Es befinden sich gegenwärtig (Ende 1857) dort: 4 Aerzte, 2 Apotheker, 4 Barbiere, 1 Buchdrucker, 2 Buchhändler, 2 Maler, 2 Uhrmacher, 9 Küfer, 10 Bäcker, 6 Metzger, 10 Schuhmacher, 8 Schneider, 6 Zimmerleute, 7 Fuhrleute, 7 Krämer, 3 Eisenhändler, 7 Ellenwaarenhändler, 2 Kürschner, 2 Glaser, 5 Weißbinder, 7 Maurer, 2 Steinhauer, 7 Bierbrauer, 7 Wirthe, 2 Wagner, 3 Dreher, 3 Sattler, 5 Schlosser, 3 Spengler, 3 Schmiede, 2 Seifensieder, 2 Bürstenbinder, 2 Kübler, 2 Dachdecker, 2 Gerber, 3 Seiler, 1 Tabaks-, 1 Stärkemehl-, 1 Chininfabrikant, 4 Ziegler, 3 Steinbrecher, 4 Holzhändler.

Zum Schluß sei endlich noch bemerkt, daß sich im Jahr 1822 (28. November) die seitherigen lutherischen und reformirten Gemeinden der Stadt zu einer evangelischen vereinigt und damit den hundertjährigen Streit um die Kirchengüter beseitigt haben. Die somit nur noch allein herrschenden Confessionen der Katholiken und Protestanten leben in zeitgemäßer Eintracht. Beide Pfarreien sind regelmäßig zugleich Decanate für die umliegenden kleineren Gemeinden ihres Glaubens, die Katholiken stehen unter dem Landesbischof in Mainz, die Protestanten unter der Gr. Superintendentur für Rheinhessen (Mainz) und durch diese unter dem Gr. Oberconsistorium zu Darmstadt. Der zeitweise Gottesdienst für

einige deutsch-katholische Familien wird in der evangelischen Kirche abgehalten. Die Juden haben eine Synagoge in Oppenheim.

Seit dem plötzlichen Wendepunkt der Geschicke unserer Stadt im 14. Jahrhundert ist keine Zeit mehr erschienen, welche so, wie die unsrige, das weitere Aufblühen dieser Genossenschaft in sichere Aussicht zu stellen schien, wir verlassen also gerne hier eine geschichtliche Darstellung, die übrigens so vieles Trübe berichten mußte. Manche allgemeine Strömungen unserer Zeit auf religiösem, wie auf politischem (besonders nationalökonomischem) Gebiete scheinen wenigstens zu garantiren, daß künftig ein greller Rückschlag nicht zu fürchten ist. Mögen jedoch die äußeren Conjuncturen noch so günstig sein, immer bedarf es der geistigen Fähigkeit, sie zu fassen, um ihrer Meister zu werden. Deßhalb suchen wir denn die Hauptgewähr für eine kräftige, stetige Entwicklung und eine langdauernde Blüthe Oppenheims in der zunehmenden Achtung seiner Bewohner für Kunst und Wissenschaft, sowie deren veredelndes Walten.

Die Einwohnerschaft hat neuerdings neben der Pflege der materiellen Interessen nicht versäumt, auch den Unterricht kommender Generationen zu sichern und zu heben. Namentlich hat die Stadt aus ihren alleinigen Mitteln eine höhere Lehranstalt (sog. Realschule) errichtet, welche die Aussicht bietet, daß hier demnächst wieder Keime des Wissens aufgehen werden, wie sie im Zeitalter der Renaissance Söhne unserer alten Stadt in Wissenschaft und Leben mit Ehren nennen ließen. Möge also, **zur Sicherung des eignen Gedeihens**, auch ferner, wie bisher, in Oppenheim beharrlich der Wohlstand zur Intelligenz hinleiten!



Anhang.

Oppenheimer Stadtbuch.*)

I. Theil:

Blatt 1—55 Auszüge der Privilegien der Kaiser, Könige und pfälzischen Kurfürsten in Uebersicht chronologischer Ordnung bis 1504.

II. Theil:

Blatt 1 Item uff den nechsten Dornstag nach St. Martinstag so ist es ungebodten Ding, so kußt man newe Burgermeister, so leget der alt Burgermeister die Schlüssel zum thorn und briefen von ime in die stab und dartzu die zwey siegell und wer der alt Burgermeister einer allein da und daß kheiner mer queme, ermocht burgermeister kyesen und der Ratte yssʒet inn deß alten burgermeisters huß und waß man vertzert daß bezalt die statt und rechett daß der altte und der new burgermeister und schrybet daß der newe burgermeister an inne sin buch und ißt der nachten mit dem alten burgermeister und dartzu der schreyber und der stettknecht.

Item wan man burgermeister gekyeßt, sint sie beyd da gegenwärtig, so schweren sie beyd, ist einer aber allein, so schweret er an, do enbutet man es dem andern, der muß auch schweren.

Und ist dieß der Eyd, zum ersten globet einer und schweret zu den heylgen über daß burgermeisterampt. — Item uff Sontag nach dem Dornstag als man burgermeister gekyeßt, so macht der-
2 selb burgermeister ein Pact in deß Statschreybershuse, da ist nahe by der kirchen, das man die lutte nähe by der kirchenn findet, den man dann auch ampt bevelhen will. — Und man hebt zeyt-

*) Dieses Buch in Holz- und Lederband, Papier, klein Quart, Handschrift ohne consequente Orthographie, wird im Gr. Staatsarchiv zu Darmstadt verwahrt.

lichen nach der pfarr meß an, alle ampt zu setzenn, buwmeister, meelungelter, schützen, marlmeister und undter margktmeister, die müssent alle zu den heyligen schweren. — Item zween vom Ratte setzet man, broit zu besehen, die dorffent nitt daruber schweren.

Und den obgenannten Sonntag ist der Stadtschreiber, der Statknecht in des newen Burgermeisters huß und er ledt gewonlichen den altten Burgermeister auch dartzu, der gibt dem newen burgermeister alle porttenschlüssel, die er hat und waß schlüssel der Statt zugehoren, die ein burgermeister da pfleget zu han. — Und prinigent die Lutte die deß Jahre portten besloßen han alle porttenschlüssel die befilhet man dann andern lutten. Da ißt der schreyber by und alle stettdiener, alß armbruster, zymerlewt und layendecker und sonst der stettknecht, daß man durch die dy leut kenne, wem man die schlüssel befelhe und ir wissen sey. —

Und des Nachts nach Essenns rytt der Burgermeister mit den zweyn butteln und der stattknecht, als viel er gern hott und yne Pferd bestellen kann, die anderen lauffen miedt und besehen alle porten die innersten und ußersten und der koch bestellt zu essen, daß bezalt die Statt. 3

Item darnach uff den nechsten Dornstag oder uff einen andern tag, doch daß es sy vor dem Dornstag nechst nach St. Katherinentag welch zeyt darvor dann dem auch gelegen wer die eyner gern daby hette geßen möchten, die bitt der alt burgermeister dry oder vier oder bitt ein andern, wie er dann will mit yme zu essen und hilffet ime syn rechnung überslahen, inname und ußgabe und wie viel da eßen also viel gelten, nympt der alt burgermeister alß daß sich vonn eynem II schilling gebürt oder XVI β ist gewonlich daß nyemant (nimmt man) von wyn ungeltt und mar darff es nit berechenn. 4

Item uff den nechsten Dornstag nach St. Katharinentag so soll der alt burgermeister dem rate vorrechnen inname und ußgabe uff dem raithuße und daß buch last man dem newen burgermeister ob er es begert daß jare sich wissen darnach zu richten und dann anttwort man es widder uff deß raithuß und ißt man in des newen burgermeisters huß uff der statt kost, der rait miteinander 5

und, will man, so verbot man die nechsten ritter dry oder vier, doch dutht man es ettwan zumal nitt, wan es ist eyn ungebodten Ding da eyner selbst zu komen mag und soll ob es anderst ejnem gelegen ist.

6 Item uff St. Katharinenabent zu morgen zu acht oder IX horen leut man die Freyheit und gleydt zu und legend die buttell die stabe zu stund nyeder und wert die freyheit den abent, den tag und den dritten tag darnach biß sonnenschyn, und gibt man den knechten ejn vierteyl wyns zu leuden, und der statknecht pfleget inn der statt umbzugeen und ein burgermeister mit, ob er will, und vertrunkent sie etwas, daß schencket yne der burgermeister von der statte wegen, wan man uff den abent vast. Aber uff den tag zu nacht essent sie in der einß burgermeisters huwß und verzerent acht oder IX β., bestellt der koch ein broden und wyne, so gende sie aber in der Statt umb und der burgermeister mit, ob er will.

7 Item wann eyner zum burgermeister kompt, der burgerschafft begert, so soll jne eyn burgermeister entspchahin und soll zum yme sprechen: Du solt globen und zu den heiligen schweren dem Reyth und der Statt burgman und burgern zu Oppenheim getrewe und holt zu sin, der statt iren schaden zu warnen und iren nutz zu wecken, den burgermeistern und ratte zu Oppenheim gehorsam zu syn zu allen iren gebotten und verboden und mitt demselben raitte unserm gnedigem herren hertzog Ludwigen von seiner pfandschafft wegen zu gewarttenn, nach laudt der brieff, die darüber von dem ratte zu Oppenhejm versiegelt syn. — Nach dem eyden sol man eynem sagen, daß er daß erst jare khein wüllen tuch mit der elen verkauffen soll und kheinen wyne zum zapffen schencken. — Ist es aber das einer einß burgers dochter kaufft hatt, oder eins burgers sone ist, so darff man es yme nit verbieden tuch zu schnyden und wyne zu schencken. — Unnd were es das eyner irgent frembd her keme, da man merckt das eins doch sin wesen nit hie hilt, und sich gern der burgerschafft irgent umb gepranchen wollt, dem soll

8 der burgermeister sagen: syhstu, du wurdest dich hie holtten mit huß und wesen mit dyner hwsfrawen oder mann heltt dich nit für eynn burger, und hastu yd nachvolgend haber, da keret sich ein

raitt nit an, dan was du hie zwuschen so du burger bist zu schaffen
gewunest da verantwort dich ein rait alß ander burgerr.

Item wann eyn burgermeister nit heym zu Oppenheym syn 9
mage, so soll er eynen andern bieden vom rate undter den burgern,
der vor burgermeister gewest ist, er möcht ine anderst nitt verwe-
sen und soll ime die siegell geben, so hatt er gantz gewalt alß ein
burgermeister han soll und alledwyl daß eyner die siegell nitt en-
hatt, so hatt eyner nit gantze gewalt, sunst mag einer eynen ver-
wesen ob er für die statt ging und über eyn ure oder zwoe her-
widderkomen wolt an siegell ungeverlich.

Item wan ein burger oder ein burgerin von Wormß an 10
eynen burger oder burgerin ycht zu sprechen hett, es sy warumb
es woll und bringt eynen satzungsbrieff da sie inn schryben für
irn burger und burgerin und anderß nit, an wem sie dann satzung
forderent, der burger ist, — nach dem soll eyn burgermeister schicken
und soll ym sagen, daß er sich mit im richt inn viertzehen tagen,
will er es anderst nit uff stund thon. Bringt er dann aber eyn
brieff über XIV tage, nit ee soll er yn bringen, so soll er yn aber
inn XIV tagenn heißenn bezoln. Ob er ine anderßt nit von stund
bezalen will und bringt er dann aber einen brieff von den von
Wormß, alß vorgeschrieben stet, so soll der Burgermeister aber
nach ime schickenn und soll ime sagen, daß er ine glych uff stund
bezole oder daß recht darfür thue, also das yne der burger von
Wormß nit erwysen kann nach der stat recht zu Oppenheym, so
mag er schweren darfür oder möcht dann auch nach der stat recht
zu Oppenheym erwysen, das er ime die schulde oder waß daß
were, gereycht und behalt hett, so dorfft er nit darfür schweren.
Also sollent die von Worms auch gein den von Oppenheim thun,
ir burger also nacher stet recht halten mit wysung und alß die 11
satzung ußwyßt. Also doch wolt eyner der ding kheins uffnemen
und nit also satzung gehorsam sin, so sol man yne für die statt
wysen und nimmer widder daryn komen lassen, er hab dan satzun-
gen gethun nach erkenntnuß und ußwysung der satzung wie er da
widder yn möge kemen.

12 Item wan ein burger oder burgerin ein Zollbriefflin han will, frucht, heuwe, myest, stroe, oder waß, daß also ist, frylassen zur geen, so muße derselb burger oder burgerin zu eym burgermeister geen und daß sprechen also hohe, alß er sprechen billich soll, daß es syn eygen gewesen sy, ee es der burgermeister besiegell und soll daß mit dem cleynen insiegell versiegeln, davor soll er sechs heller nemen, daß soll der bezalenn der die frucht oder anderst umb den burger kaufft hett und der burger soll es darlyhen und soll es ym heissen widdergeben, von dem schieffmann und von dem schreyber werdent werden brieffen auch sechs heller zu schreiben und von dem großen insiegell gefellt vunß waß man damit versiegelt.

13 Item ein burgermeister mag wachn, wan viel leutt inn der statt sin oder wan man ettwaß besorget, daß hatt man gar gern, alß uff sant Catharineabent und tag zu nacht und sant Ulrichstag unnd sunst herren oder ritter in der statt über nacht weren und ob einich unfuer, geschrey oder fuer ußging, daß ein burgermeister zeytlichen daß versorgett unnd sunst im jare dry stunt oder vier stunt uff die muren und pforttn umb gangen und acht nemen wie die wechter wachen und wie sich die schaarwechter anlegen unnd welchen man slaffen findt, der verschuldet fünf schilling und so ein burgermeister daß dicker thut, so man es gernner hat vom rait, sunst ist ein burgermeister unbezwinglich darzu, er mag es ettwan die knecht heyssenn, dann man hatt sonst durch daß jare scharwechter der zwen vor mitternacht und zween nach mitternacht umbgend.

14 Item allen sontag nächst nach der fronfasten, das ist viermal im jare, so ißt der stetschreyber unnd alle stette handtwerkslutte und stettknecht mit dem burgermeister und daß bestell der koch und daß bezaltt die statt. — So geet nach essens der burgermeister, der schreyber und der stettknecht uff das raithuß, so koment die zunfftmeister und bringett ein jecklicher Zunftmeister von jecklichem seynern zunfft gesellen vier engliß zu wachgelt. — Unnd jeter von yene hebet von jyklichem mussiggenger unnd von den widdewen die nit zunfftig sind IV engels das gibt er auch dar unnd davon bezalt man die scharwechter und die wechter uff der muren jyklichem drethalb pfundt thut zehen pfundt zum jare und den dryen an der

dienhemer und gauw pfortten und nersteiner pfortten jtzlichem III
lb. uß daß ist zum jare XIII pfundt und waß an dem vorgeschrye-
ben wachgeltt gepristet daß muß die Statt bezohn.

Und den zwein wechtern uff dem kirchthurn gibt der burger-
meister ydem zu jtzlicher fronfasten IIII lb. und inn der letzsten
fronfasten III lb. darzu für zwen röckh summa XIX lb. dem lonet
der burgermeister uff einandern tag unnd schrybett es alles inn
ein ußgabe.

Item wan einer eym burgermeyster gleid heischet, so soll der 15
burgermeister inn gleidt geben, alß recht ist und anderß nitt umb
soll auch also sprechen: ich gebe dir gleydt alß recht ist umb freget
einer darnach, so soll ein burgermeister es eyne sagen und soll zu
eym sprechen, Du hast khein gleyt für ußerefolget schuld und
hastu widder unnsern Herrn den hertzogen und widder burggman,
burgern zu Oppenheym und widder die stet fryheit gethan mit
unrecht daß nit veracht ist. — Und den Nachtbawern herumb
Oppenheym mag ein burgermeister zwirett oder drymal gleyt geben 16
und darffter soll yne ein burger glydtt gleyt gewynnen oder ein
burgermeister mag ine kheyn gleyt mer geben. — Unnd wann ein
burgkmann oder ein burger zum burgermeister keimpt unnd bytt
yne, daß er dem khein gleyt gebe, den er dan yen mit dem namen
nennet und spricht er hob mit ime zu schicken und er wolle ime
kheyn glyches thun, so spricht der burgermeistr begert er gleyt, so
geben ich yme das erstemale gleyt und sagen ime das er sich mit
dir richte, ich geben ime anderst fürter kheyn gleyt mehr.

Item woe man burgman und burgern uff ir gutt klaget oder 17
sunst angericht bekomert sie selbst, da schreybett ein rait an die
gericht daß man die clagen abthu und herr gein Oppenheim wyß
nach fryheit die sie haben. — Unnd komet der burgmann oder
burger einer und begert der fryheitsbrieff eynen an die gericht zu
schryben, so sprecht der burgermeister: Gange zum schryber und
heissen yne schryben unnd bringe mir den brieff, so will ich yn
versigelln da darff der burgermeister denn rait nit umbfragen. —
Unnd beschwert man sunst burgman oder burger an newer satzung
uff ir gutt, deß mögen sie dem burgermeister oder rait furbringen,

ist daß ine den widder recht geschieht, so schrybet ein rait für sie, das thut der burgermeister also mit des rats wissenn. — Unnd eyn jeklicher muß dem bodden selber lonen unnd woe der cleger unnd auch daß gericht uff der vonn Oppenheym fryheit, alß nit engeben unnd furter daruber gericht hettent, woe der eynen gein Oppenheym queme, da mocht der burgkmann oder burger, der eynen bekomern für hundert pfundt lödigs geldes daß wirdt halb dem kleger und halb dem hertzogen von des Roemischen rychs wegen.

18 Item wer den Stetfrieden begert, der soll einem burgermeister eynesage, wie gar hart es sye und lyb und gutt chost, wer den breche mit worten oder mit werken. Und will einer einen nit anderst, so soll ein burgermeister eynen knecht darschickenn. Da der dan hiene begert und soll ine heyssen den Stattfrieden gebietten unnd soll dissem, der den Statfrieden gebodten han will, sagen, es sy ime auch geboden woe er ym breche mit wortten oder wercken, so hett er auch glych wol lybp und gut verlorenn.

19 Item wan die stattknecht ein inn den thurn legen, so gibt ine eyn burgermeister von der statt wegen ein halb viertel wynß alß mange alß manig halb virtel weynß. — Und wann sie ein burgermeister also ettwaß heißet, inn dem gleydt die lüdt inweysen oder auch sunst an dem fyertag etwaß von der statt wegen, ettwaß redelichs thond, so mag ine der burgermeister den Wyne schencken und heyssenn zu wyne geen.

20 Item klaget einß eynem burgermeister von yeman der ime gewalt gethane habe, alß übell gehandelt, alß scheltwort, daß hort dem schultheissen zu, es were dan eym inn sym huß gescheen, daß es von yemann überlauffen wer, die gewalt soll ein burgermeister sunderlichen weren und sunderlichen woe einer eynem usser syne huß umb zinß hiesche. Da möcht er einenn in thurn legen, woe es die nachgepauwern bekennten vor dem rate. — Unnd wurden sich zween Nachpar mit einander scheltten oder slagen wolltten, da
21 mag der burgermeister zureden und frieden gebietten, wollen sie deß nit thun, so mage der burgermeister ine den stattfrieden gebieden unnd sie dorfen ine nit globin unnd wer deß breche, der

verlore lyb und gut. Werent sie aber unachtpar lutte und möcht in nit gewelttig sin, unnd kheyn knecht by ine hette, so möcht der burgermeister sich dannen machen, dan so es sorglichen wer. — Unnd ging dem burgermeister also oder sunst von sins ampts wegen ettwaß noit an, so mag er eynen igklichen burger manen uff sin eyde by ine zu dretten unnd ine zu helffenn. — Und ein igklich ratther mag einem den stattfrieden gebieden.

Item die statt Oppenheim hatt ein gesetz mit allen priestern, 22
die alda beneficirt und bepfründt sindt, es sy inn den clestern oder woe es sey, daß gein Oppenheim gehert, woe ein burger oder burgerin der pfaffen eyme alß vorgeschrieben stet, schuldig wer, da mag der pfaff den burgermeister umb eine büdell bieden, daß er dem burger, der ime da schuldig ist, gebiede vor den burgermeister woe der burgermeister hien will, daß soll auch der burgermeister thun unnd bekennet der burger dan der schuld vor dem burgermeister, so soll ein burgermeister yne heyssen, die schuld inn viertzehen tagen on länger verzugk bezalen und soll ime sagen, woe er deß nitt enthett, und begertte der pfaffe dann über die XIV tage eynen gebüdell yne zu pfenden, so soll er ime lyhen zu phenden. — Bekent der burger aber die schuld nit, so mag er ime daß recht darfur thon, also fere alß yne der pfaff nit erwyßen kundte alß gerichts recht zu Oppenheim ist, unnd soll den eyd uff stund thun als er zum erstenmale für den burgermeister komet. Unnd er mag ime lassen drywerk gebieden und queme er zum drittenmal nit, so hatt yne der pfaff alß für die schuld alß hohe er yme gebotten hat erfolget unnd ein burgermeister lesset ine mit eym buttel pfenden; unnd hatt ein lay schuld zu fordern an einen pfaffen, der lay soll geen zum Dechan und der Techant gebutt dem pfaffen für sich und helffett dem layen ine solchen vorgeschriebenen 23
massenn. Waß aber nit schuld were alß gultte, die nitt verjeret were, da soll einer synem underpfandt am gericht nachgehen. — Wer es aber, daß einer eynem ein huß ein jarezal umb ein zinß geluhen hett, alß fere alß es auch nitt verjeret wer, so soll ein burgermeister eym iyklichen, er sy pfaff oder lay, frunde oder

heymsche, einen buttell lyhen unnd im phennden ist er anderst ein burger zu Oppenheim daß er untter eynen burgermeister gehört.

24 Item waß ein burger kaiffet zu Oppenheim umb eynen frembden gast und khein ziel davan machet, der muß ine bezaln oder der burgermeister mage yn phenden lan mitt dem budell, waß anderst ist von wyne und fleisch oder vor gesaltzen gutt von fißhen und auch anderst, allerley alß frucht und kappes unnd auch von den Dorfffrauwen, die hunere oder eyer verkaufften. — Unnd sunderlichen hatt ein burgermeister alß solch kleyn ding, alß eyer, huner, und sunst mancherley zum besten on den raite wol ußzurichten. — Unnd eyn igklich burgermeister soll allwegen bed parthie verhören umb ziehent sie uff yeman, die soll er auch verhören, will er es anderß ußrichten, daß es ine dunnket noet sie. — Unnd waß ein geschworner undtterkauffer besaget daß soll von deß kauffers wegen sinen fürgang han. — bringet er ime aber uff ein ziel alß gastrecht ist, wan dan die zeit komet unnd bezalt er yn nit, so mag der gast also lang leisten, biß das yne jhener bezalet, ist er anderst also sicher da sehe der gast zu, — und ließ er yn fast also laysten und bezelt yn nitt, so mag ime der gast mit gericht zusprechen, so muß er dem gaßt schuld und zerung mit einander bezalen, gerethyt er es aber vor eynem burgermeister ob er es nit gebe,
25 dan yne der Burgermeister mocht lan phenden, daß mag der burgermeister thun ob ine lust und daß ist ein willkure alß frembd lyte sich eyner geyn dem andern von komenß wegen auch verwilkuren mögen vor eym burgermeister zu verlyben, das mag ein burgermeister thun, ob er will. — Auch überkame ein rait, da Arnolt Zappe ein burgermeister weß, woe ein burger kaifft umb eynen gast zu Oppenheim, daß der gast nit sollte laisten, der gaste soltte gheen zum burgermeister und sollte es yme sagen, daß yne der burger nit bezalen wolt. So sollte der burgermeister dem burger enbiedden mit eym stattknecht, daß er ine bezelt by Sonnenschein des tags thette er deß nit, so sollte er ine deß andern tags mit eym budell phenden, das er die phandt versetzet oder verkeuffet vor syn gellt er sy heym oder nitt. — Wer es aber, daß der burger des kauffs nitt also gestunde und zoge uff ein ziel oder vorwort,

was dann der untterkaufer besagtten, deß sollt fürgang han. Wer aber kheyn underkeiffer darby gewest, so muß er das berechten, ir eyner kunthe es dann bewysen mit schoffen alß der Statt recht war.

Item were es sach daß ein frembder mit eym burger ußt zu 26
schickenn hatt, und quemen bede zum burgermeister und beden ine, daß er von ir eyme oder beden eyn glübde neme umb ein sache, waß das wer, wie sie dan überquemen, daß also zu halten unnd volenden, unnd eyn burger möcht sin phandt erlauben, ob er dem frembden nitt enhilt oder deß glychniß, das mag ein bürgermeister thun ob yn lustet. Aber es ist ime besser, woe er sich des entslagen mag, daß er das thue und sprech: „Gent zum Schultheissen und eyner verzhee dem andern. Da gehört es hyn, ir sint deßhalb vor mir nitt sicher. Es gehort für das gericht, sunst ich horen uch wol zu kund ob einer dem anndern ußte vor mir gereth und nit enthiltt, so thett ich nit mer darzu dann ich bekennt der glübde und rede. Unnd weren es aber zwen burger zu Oppenheim, so solle der burgermeister bevor abe die zum schultheissen wyssen inn vorgeschriebnen massenn. — Doch verwilkürt sich ein burger ein frembden vor burgermeister unnd spricht zum burgermeister, woe ich deß nitt also haltt, alß alhie vor uch gereden, so sollent ir mich lassen phenden und dem frembden man die pfannd geben zu versetzen und zu verkauffen, wie ine lust an alle widderede, das mag dann eyn burgermeister auch also thun. — Item woe ein frembder den andern bekomert hat zu statt Oppenheym und weren gern Wegfertig lossent sie das bejd an eynen burgermeister kame, dann der burgermeister sie gericht mitt beyder willen, 27
das mag er thun, ob er will. Mag das aber nit sein, so mag, der bekomert ist, schweren für sin schulde alß sere, daß eyner den andern nit erwysen kan, als gerichtes recht zu Oppenheim ist. Bekent einer dem andern aber der schuld, so mag der den, der yme die schuld bekennet, inn den Torn setzen, also fern das er nit burgen kan han. Kann er aber burgen han, die gut genug für die schuldt sindt, die er an ine fordert, so soll er sie nemen zu burgen. Also ferr sind die frembden leudt ußwendig zehen (X) mylen wegs daß sie einß tags nit wol gen Oppenheym gereichen

mögen, so soll yn ein burgermeister, alß vorgeschrieben stet, helffen uff stund.

Unnd eyner von Spyer und usser dem Reyngauwe und Frankfurt und woe es ist by den X mylen wegs, die mussent alle herr geyn Oppenheym zu gericht, den darff man nit uff stund helffen, sie begerttem es dann beydersytt vor eym Burgermeister ob der sich es auch annemen wolt.

Auch wer es sach, daß der da bekommert wärt über zehen mylen heym hett oder ein lantfarer were und kheyn heymwyse hett, dem soll der burgermeister zu stund helffen. Ob jhener frembd wol neher dan zehen mylen gein Oppenheym hett, unnd ob er jah ein burger zu Oppenheym wer, dannacht solt man dem
28 frembden der über zehen mylen gein Oppenheym hett uff stund zum rechte helffen inn vorgeschrieben massen alß ferr er selber nitt des gerechten wartten wollt, daß muß man ime gonnen, da musst er auch burgen setzen an daß gericht zu kommen oder man schluß yn inn einen steyn alß anderst der yme nit getruwen wolt, der yne bekomert hett, der möcht eine uff glübd oder uff syne wort getrewen, oder zu male lassen geen, wil yn das lust. — Wann der budell eynen inn den Steyn schlusset, soll er dann ledig werden, so muß er dem gebuddell III β geben, ob er sich woll mit dem richtet dem er schuldig ist.

29 Item wan die statt ettwaß hienweg lyhen will alß das weggelt mit der wagen und izu gehörd und die herrenweyd, die nachtweyd, dem geyßwert, die blatt oder waß das wer, oder wan man ußt gebieden wollt, deß kloppet man alles an der Scheneck.

30 Item wann man die Juden dinget unnd ine bestentnußbrieff gibt von der stat, so gebent sie den zweyn burgermeistern jyklichem eyn gulden und dem schreyber, alß manigs jare ir gedingts wert, alß manchen gulden. — Unnd hannt sie mitt unsern herrn dem hertzogen überkommen, daß der yn auch brieff gibt, VI jare und geben ime die VI Jahre alle jare LX gulden, der statt wurt nußt, wan der burgkleutt woll XXVII sindt uff sie bewyset mit irem burgklehen. — Unnd die statt vertzeret durch irenn willen gen Constantzie zu ryden mer dann LXX lb. zu hauff mit dem Rat tage.

Item uff St. Martinstag lebt der burgermeister eynen oder zwene zu yme vom rate bevor ab den, der diß jare burgermeister soll werden, daby muß sin der schryber und alle stattknecht und essent des morgens und deß abents by einander mit dem burgermeister. — Unnd man hebet zeytlichen an vor essens nach der pfarrmeß der statt zinß uff zu heben und folsth zinß und der spitalmeister ist auch dabey deß spitals zinß uff zu heben. — Unnd die statt hatt wol XCVII cappun guldte und einteyl da gefellet gelt für und die werden alle der zweyer burgermeister, dann man nyemet davon waß man deß mittages und des abents bedarff unnd dem schryber werdent IV cappun und jecklichem rathherrn, der zu Oppenheim wonet, werdent II cappun, die übrigen teylent die zwen burgermeister. Wer fotsgeltt für cappun worden werent, deß ist was man cappungullt nennet. Sunder dem amptmann schicket man II cappun und siner elichen hausfraw schenkt man auch II cappun von willen, alß ferr der amptmann nit selber burgermeister ist, so darfe man inne oder siner hußfrawe nitt schicken, dann er nymet sie glych halb mit sym mitgesellden. — Und jyklich budtell werdent auch bevor ab zween cappen und dem koch VI β und iyklichem knecht werdent II schilling daß gellt gibt man von der stat gellt und waß man da verzerrt, daß bezallt die statt besunder. Die Cappun, die 31
man bredet, die nyembt man von den obgenannten cappun bevorab alß vorgeschriebn stet. — Unnd welcher sinen zinß uff den obgenannt St. Martinstag by sonnenschyn nit entrichtet, der hatt sin underpfand verloren, da mag der rait eynem jyklichen gnad thun. 32

Item wann man ettwaß treffenlichs zu schaffen hatt von der stette wegen, da ritter und burger byeinander sindt, massen solligklichen, alß lut zuverteylen unnd der stat fryheit antreffen oder sonst ernstlich sachen, das die burger ane die ritter nit zuthun hetten, so überkomet man einß rattags und enbeuttet daß acht tag oder mhee eynn jyklichen ritter, der des raits ist, mit des rats brieffen zuvor. — Unnd waß sie zu Oppenheim in der herbergen verzeren mit iren pferden und beslagen sie ysen uff und kauffen sie holtzschuch, die statt bezellt daß, wiewoll es villeycht inn der rechten nit sin sollt und vor zeytten nit geweßt ist. — Unnd wann 33

sie gein Oppenheim komen umb man yne zu rate geboden hatt, so genne sie inn einß burgermeisters huß essenn oder uff daß rathuß, woe dann der burgermeister zu eßzen hatt bestalt. —

34 Item keme ein Fürst, als bischoff, hertzog, Margkgrafen und Lantgraffen, waß Fürsten die werent, schenkent man innen IV viertel wynß. — Unnd unnserm Herrnn dem hertzog zehen vierteyl wynß. — Und eynem treffenlichen apbt und johanniserherrenmeister auch im II viertel. — Unnd eym ritter und rittermiessigen man und sunderlichen amptlutten I viertel wynß. — Umb eynem burgermeister von der fryen stetten und auch ein teyl rychstetten, ist er alleyn, vierteyl wynß, sindt aber me von irem raitt mit ime, darnach schenckt man yn auch. — Unnd eynem Ammeister von Straßburg schenket man gewonlich zu II viertel wynß. — Und sollchs mag ein burgermeister alles zum besten alß yne bedunket ußrichten und bedarff nyemat darüber fragenn.

35 Item um der heyligen Christnacht umb zehen uren, alß die barfüsser dan by zytt anheben zu leuden zu Cristmetten, so soll der burgermeister die stättknecht heissen umb die vorgeschrieben zehen ure ein fackell an die sthoneck stellen und mit den Ringen anstoßen zu bernen und eyne an der Genßweydin huß und eyne an St. Katherinen staffeln und sollent der wartten die gantz nacht vollen bis tag, daß sie bernent, es sy dann das der Heylant die nacht alß gar liecht schein, daß man ir nitt bedorffen ist.

36 Item der ratte ist vor zeytten überkomen, wann eyner einß burgers dechter zu Oppenheim geferlich betrugett in der Ehe, alß eyne bevor, die nach untter iren jaren ist, Unnd auch sunst alß einer sprecht, sehe das und mich so sie das nit auch gerne mit willn thut, unnd ime nit bekennet, so soll man eynen inn den thuren legen.

37 Item ein burgermeister soll den schutzen von Dienheim einen budell lyhen, die zu pfenden, die nitt ir hudtlone den schutzen geben wollent. Die burger hie sindt und wyngart inn ir mark zu Thienen liegen hant, und soll unnsern schützen in ir mark auch ein budell lyhen. —

Item alle beckere zu Oppenheim hand globt und den heyligenn 38
geschworen, daß sie khein mele verbacken sollen, es sy dann versiegelt mit dem zeichen, damit man stetigs pfleget zu versiegeln, und woe man des gewar würde, da mag ein burgermeister eynen inn den thurn umb werffenn und gebürt dem raitt gar herttiglich zu straffen alß eynem meynigenn, wie der raitt dann will. — Item wan die Mulen absindt, daß man anderßwoe malen muß, so man das mell nitt mißßet, so mogent sie es backen, doch so sollent sie urlaub heischen, so der yßgangk angeet inn dem wintter.

Item der raitt ist überkommen das ein jyklich wyßbecker mag 39
ziehen X schwyn und ein schwyn St. Anthonien unnd nitt mhe soll er ziehen, dann ime X schwyn und nyemant anderst dan St. Anthonien einß, als vorgeschrieben stat, wedder in sym Huß, noch ußwendigs sins huwß, es sy woe es woll, und weren derselben schwyn eins ein lose und mechten ferckell, so soll er sie vertrieben inn vier wochen und hilt er sie langer daruber, so zellt man sie in die vorgeschrieben schwynzale, und waß er dan über die vorgeschrieben schwyn hett, die nement die zwen burgermeister und mögen die bestenn nemen und nit die ergsten. Unnd sollent die zwen burgermeister ine daran khein gnad thun on des ratts erlaubniß — Und ein Rockenbecker mag VI schwyn ziehen, nitt mhee und mag ein schwyn auch St. Anthonien ziehen unnd nitt mhee, und sunst auch nyemant kheinß mhee. Auch inwendig sins huwß noch ußwendig syns huß, wedder umb lone, noch vergebens. — Unnd wan ein burgermeister will, so mag er inn ir huwße gheen und deß besehen oder die knecht deß lassenn besehenn, unnd dünket den burgermeister, daß sie ihr schwyn viellychter anderßwoe oder inn
iren Husern verborgen haben, so mage sie ein burgermeister für 40
den radt bescheiden. Da fraget man sie dann uff den eyd und heysset sie globen darnach zu den heiligen schworen, ob sie mhee schwyn haben daß jare gezogen, dann ine von dem rait erlaubt sy, alß vorgeschrieben stät unnd was den jylicher über die vorgeschrieben zale bekennt, daß zeichent die burgermeister an und ist auch ir alß vorgeschrieben stet, unnd wan der vorgeschrieben becker eyner einen stale schwyn verkaufft, so solle er es eynem burgermeister

sagen und mage mit des burgermeisters laub die schwyne eyme metzler oder eyne andern XIV tag haltten, bis daß er sie abegestichet oder joch eynenn monat halden. Und hat er sunst nit eynen andern stall schwyn kaufft, so möget er sie alß lang er wollt on laub ziehen, alledwyle er nit über sin vorgeschrieben zal hett, aber er soll nitt einandern stall innlegen, der erst stall sy dann vertereben. Aber er mag sie inlegen mit deß burgermeisters laub also über einen monat nitt by einander zu haltten, alß vorgeschrieben stet, und ein burgermeister hatt auch ime über eyn monat zu erlauben, sunst mag einer ein schwyn abthun und ein anders widder an die statt, das er anderßt nit über die vorgeschrieben zale haben. — Unnd ir eyner mag sunst schwyn kauffen zu stechen, deß soll er nit über dry tage ziehen, es möcht ime dann ungeverlich nitt gestochen werden, oder sunst siech wurde, so soll er es haltten mit laub eins burgermeisters. —

41 Nota Uff Fritag nach Dionysi anno MCCCCXXV sagett ein jyklicher beck vor dem rait, wie viel er schwyne gehalden hett und schwern auch alle zu den heyligen, daß sie die warheit gesaget

42 (leer) habenn und nitt anderßt sy on alles geverde.

43 Von den Bütteln. — Item wann Jyemant den buttelin bevolhen wirt und getraut ime der buttell und loißt yne uff sin

44 (leer) glübd geen, so soll er den man widder fur gericht stellen. —

45 Von Kauffen und Verkauffen. Item wan eyner eynem ychts abkaufft umb eyn summ gelts zu dryen oder vier zielen zu bezalen mit dem geding, so die ziel umbsyn, daß er ime werschafft thun soll, unnd so die ziel alle verschienen und daß geltt nit geben wer, so ist der käuffer die werschafft zu thon nitt schuldig alß lang biß er bezalt unnd deß kauffs gantz entricht ist. — Item wan eyner eyn gutt kaufft, wirt yme davon icht mit gerichtß recht angewonnen, on sin schuld, waß er dann in kauffeweyße darumb geben hatt, ist yme der verkauffer oder sin erbn schuldig widder zugebene. — Item wann eyner ein kauff meldet unnd by bringt, daß der gescheen und nit gewert sy alß recht ist, so ist der kauff nichtig. — Item ein jyklich kauffrau mag einer gepietten und zusprechen. — Item wan eyner eyn Hauß kaufft hatt und yme nit

vergifft nachgeben alß recht ist, und hatt dan ein ander daß nach dem kauff inngebott gelacht, ehe dann es vergifft und vergeben alß recht ist, so mag derselbe, der also geclagt hatt, synen clagen nachkomen umb ist dem kauffer nichts davon schuldig.

Item wann eyner ein huwß oder andere liegende gütter ver- 46
kaufft und werdt yn deß nit, oder kan ym deß nit geweren, wirt ime darumb zugesprochen und deß verkauffs erzeugt mit zetteln oder wynkauff, so soll er yme sin gegeben geltt widder geben und der keuffer sin huß widder nemen und waß sich kuntlich befindt daß der kauffer daryn verbuwt hatt, daß soll yme der verkauffer in XIV tagen ußrichten. — Item ein kauff trybt ein bestentniß abe. — Item wann eyner holtz oder anders zu ymants nymbt und einß benannten kauffs nach gelts nit mit yme einß wirt, so soll der nemer das bezalenn, wie das von den geschworn schetzern darauff gesatzt ist unnd nit heher. — Item wan eyner sin gerechtigkeyt und besserung an liegenden erbe eym andern verkaufft zu allen dem rechten, alß er daß bestanden hatt und bringt daß by alß recht ist, waß dann dem verlyher davon briß, daß mag er warten zu dem der die besserung also kaufft hat. — Wann yemants gutt kaufft wirt yme deß mitt gerichts recht ettwaß widder angewonnen on sein schuld, waß er dann inn kauffs wyß darumbe geben hat, daß findt yme die verkeuffer oder ir erbn schuldig widder zu geben. — Wan eyner eynem eyn huß oder anders abkaufft hatt, daß im zum teyl
mit anleyttung abgangen und mit recht abgesprochen wirt, und der 47
verkauffer daß vorhien gewißt hatt und es nit entewikelt, so soll der verkeuffer dem keuffer solchs so viel der keuffer mit dem eydt behelt und recht ist, widderkeren. Wollte aber der verkeuffer sich an deß keuffers eid nitt genugenn oder settigen lassen, dwyl er der verkeuffer den keuffer nitt whern kan, so soll er solchen kauff widder nemen und den kauffer davon ledig lassen. — Item wan eyner ein kauff thutt umb ein sume geltts notatus fol. XLV. — Item wan eyner eynem ein vischwasser oder ein ander liegegutt ein jarzale zu gebrauchen verkaufft hat, das wurd gewyset für eyn liegend gutt und für farende hab, so es zu erbung keme.

48 Von Zinßen und gültten. Item wer ein zinß einß geben hatt, der soll yn furtter geben, er wyß dann als recht ist, warumb er ine furtter nitt geben soll. — Item wan eyner bekent mer geltt oder korngultt uff eym erbe und loißt yme daß erbe dafür liegen, weyßt er dan alß recht ist, daß dasselbe darfür verlacht sey alß recht ist, so soll ime derjhene, der die gultt nymbt, daran benugen lassen. Dethe er deß nitt, so soll er yme sin geltt geben, soviel umb die gultt gebürt, oder yme sin gultt verlegen, damit yme gnüge sin gultten sicher zu syn.

49 Item wan sich einer vermißt eynem gultten, die lang zeit nitt geben ist, hatt er deß brieff, die soll er herfür thun und versten lassen, hatt er aber der nit, kann er dann bybringen mit zweyen oder mher erberen mannen, die zu den heyligen schweren alß recht ist, yne wissentlich zu sin, daß deßjhenen, an den die gült gefordert wirt, voreltern oder er die selbige gült bynnen XXX jare vor der anspruch gegeben haben, so soll er sie auch furtter geben, er wyse dann alß recht ist, warumb er sie nit mer geben soll. Kann aber der cleger die bybringung nit gethon, brechtet dann der beklagt mit sym eyde, alß recht ist, daß sin altforbern oder er die bynnen XXX jarn nit geben haben, so ist er der nit schuldig. — Item wan zween ein zinß in gemein richten und der eyne nit zu recht zeyt entricht, so mag der ander sinen teyl entschuden und den zinß vor vol richten und das erbe mit eynander darfür zu yme nemen. — Item wan eynem eyn gult mit eyne geprochen hant kaufft umb syn bar geltt, ime und inhelttern deß briefs zu behaltten, were dann den brieff also innhatt der blybt auch also daby. — Item wan ein gülltt verbürgtt unndt nit mit underpfanden verlacht ist, zu reychen in ein statt oder dorff und wirt yme an denselben enden darumb zugesprochen, so ist es auch daselbst schuldig rede und anttwort umbe zu geben und nit gewyßt werden an
50 das ende, da die gülltt verbürgt ist. — Item wann zwoe person gutter besitzen zu eynem zinß gehörig und die eyn parthy den zinß allein XXX jare oder mher gereycht hatt, so soll sie den auch furtter on der andern schaden richten, alß lang sie ire zinßgutt beheltt, wollt sie es aber ufflassen für den zinß, wollt dan die

ander parthy ir gutt nit verließen, so möchte sie den zinß richten, die gut samenthafft zuvertzinßen und die gutte zu ir nemmen. — Item ist erkennt worden, daß so einer eyme zinß heymlich geben hab, daß er yne furtter auch geben soll oder yne davon entheben.

Vonn Erbzinßen, die uff erbguttern steen. Einer 51
spricht eynem zu, wie synen eltern verlyhen sy ein erbe umb eynen nemlichen zinß daran er den buw vergeen lasse und einßteyls abgebrochen hab. Er anttwort slechtlich, er hab nye gehort nach verstanden, daß sin eltern einichen buw daran thun sollen und zeygent bedersytts kheynen brieff nach kuntschafft fur, ob die verlyhung mit eynichem verding gescheen wer. Woevonn dann sin eltern und er den zinß beyd mit hergegeben han, darumb sollent sie den abgebrochen buwe widdermachen unnd daß erb inn gewonlichem buw und besserung halten, alß an den enden gewonheit und recht ist. — Item wan eyner ein erbgut besitzt, davon er eynen jerlichen zinß gibt, daß soll er inn gewonlichem buw und besserung haltten. —

Von korn und pennyng gultten, mit schopfennbriefen zu Oppenheym verschrieben, so die damit vor gericht komen, wie es mit ynen gehalten wurt. 52
— Item wer da korngult oder pennynggultte zu Oppenheym hatt mit Schopffennbrieffen, der mag mit synen briefen für gericht kommen, und den lassenn lesen, so soll der Schultheiß fragen, waß yme daran gebrest. Spricht er dann yme sy sin gultt nit worden, so soll man yme sagen, das er dem budell alß lieb thue das zuverkunden dem jhenen der die gültt geben soll unnd woe er sie dann nit richtet vor dem nechsten gericht das darnach kumbt, so mag derselb mit synem brieff widder komen, so das gericht gescheid ist und mag clagen, das yme sin gultte noch nitt worden sy, so sol man den budtell fragen, ob er die verkündung gethan hab, bekennt deß dann der büdtel, so soll der schultheiß mit zweyn schöffenn und mitt dem büttell dem jhenen, so sin gulte nit worden ist, setzen und geweren inn syn underpfand und der soll dann zu gewerung geben vier untz dem schultheissen, XII alt heller den scheffen und III heller dem buddell. — Wer aber eyn rachtung thon will, der soll geben dem schultheissen IV untz und dem büttell III heller. —

53 Von uffgifften. Item waß gutte ein gemahell dem andern gibt, mit handt und mit halm alß recht ist, daß hatt macht, was deß aber nitt, daß besitzt der letzst gemahell sin lebtag, unnd wan der letzst dan auch abgangen ist, das fellt uff des ersten abgangen erben, waß anderßt sin eigen gewest ist.

Gyfft uff fürflucht. Eyner gibt eynem uff, sin huß unnd waß darinn ist eynem andern zu geben, der hatt ime daß alles widder geluhen umb einen zinß, darumb der lehenher hofft daß nyemat anderßt rachtung daruff heyschen möge. Beheltt da der, dem die uffgab gescheen ist, zu den heyligen alß recht ist, das inn die uffgab on verflocht und ungeverde gescheen sy, so soll es daby blybenn.

54 Gifftung farender habe. Wan eynem von yemats farende habe gegeben wurt, behelltt derselb dann mit sym eyde alß recht ist, das yme die farende habe mit gutter vernunfft desjhenien, daß ime die geben hatt, usser derselben gewalt inn sin gewalt williglichen, so soll es billich daby blybenn.

Von Gifftung liegender gütter. Item hatt einer eyn huß kaufft und ist ime uffgeben zu sinen handen, ehe dann er deß kindes mutter zu der Ee name, dwyl er dann von sinem kinde, daß er von siner ersten Husfraw hatt, nitt geteylt hat, so ist das huse uff dasselb kindt gefallen; ist yme aber das huß nitt uffgeben, alß recht ist, so ist es gefallen uff sin letzste kinde, daß er mit der letztl. Hußfraw gehapt hatt, hett er aber dem ersten kind desselben erbß halbe etwaß geretht, daß sich kuntlich finde, das sollt daß letzst kind widder geben oder keren.

55 Item ligede gutt hatt das inn vergifft und vergeben, alß recht ist hett jemants gerechtigkeyt dartzu und ginge by ime uß und ine Jare und tag und forbert das nitt, der soltte ine durch recht fürtter daby lassenn.

56 Bescheid und gifft nach todt. Wann eyn frauwe gutte, der sie mechtig ist, zu vererben oder zu vergeben, wie ferr sie dann vor schultheiß unnd schoffen ire geschwisterde kinde daran erbet, mit vorwortt oder bescheid, das daß alß nach irem tod geteylt soll werden, daß hand ir geschwusterde nit zu vererben, dann es soll daby blyben.

Von Erkoberung. Item wann einer einem ein huß oder 57
andere liegende gutt erkobert und uffgebuttet und kan das nitt verkauffen, so mag es deß verlylyhen, biß ime ann sine erkoberung ein gnugenn beschicht. — Item wer es sach, daß yemants usser lande wanderet, hette yme yemats mit dem buttel fürgebetten, der möcht wol uff eyn erkobern, nach deß gerichts recht doch ußgenommen wer uff eynen wolfert oder von der stett wegen hienweg war. — Nota wer uff yemant erkobert hett und davon noch nitt geracht were, wolt der siner erkoberung gebrauchen, alß lang biß das ime davon genug geschee, So solt er dieselb erkoberung zu jylichs jar frist ernuwen vor dem gericht oder vor dem schultheissen und zweyn scheffen und solche ernewunge soll auch inn der gericht buch geschrieben werden. — Fürtter wurt gemelt, wie es gehalten soll werden vor gericht so eyne von erkoberung oder verzheung rechtung geschieht, gehalten werden soll davon siehe fol. CXVI.

Wan einer erkobert uff lybding, sofern er sich an anderm 58
synem gutt nit erholen, so mag er dieselbe lybding deß erfolgten lebtag gebrauchen. — Welch bürger seinen schetz nit geben hatt, zu dem mag man erkobern zu dem verlustigenn gericht.

Von Abtreyben oder Aberben. Item ist einer im 59
lande gewesenn und hott einen by eym gutt und darzu er recht hatt, das abzutryben oder aberben, jar und tag sitzen lassen, so soll er ine furter durch recht dabv lassenn. — Item kauff trybt ein bestentniß abe. — Item wan yemants gutt kaufft, wird inne deß mit gerichtsrecht widder angewonnen on sin schuld, waß er dann inn kauffs wyse darumb geben hatt, daß sint ime die verkeuffer oder sin erben darumb widder schuldig zu gebenn.

Von Urteyln. Item wann zwoe person inn urteyln gegen 60
ein ander steen und ir eyne von tots wegen abget, ee dann das urteyl ußgesprochen wirt, so ist die sach gantz abe. — Wer urteyl begert, das der schoffen einer frist nympt, der soll verbürgen den gerichts chosten und zerung nach geburnüß der urteyl, der man dann überkümpt, und dartzu von jylicher parthyen den schoffen ein vierteyl wynß zu hochsten zapfenn. — Item solch urteyl zerung

sollent der underschultheiß und zween die jungsten Schoffenn bestellen und rechenn und von yeklichem, wem daß urteyl enpfolhet, sin antzal nemen. Was aber der schoffen nit frist nyemet unnd urteyl spricht, wer deß fregett, der gibt ein vierteil weinß den gegenwärtigen scheffen und der den wyn giltt, ist ime des urtheil gefallen, so soll ime sin widdersach deß viertel widdergeben. (notatum sieh furtter im CVIII fol. waß den stattschrybern der frembden urteln halben uff zeichniß derohalb zugelassen ist.)

61 Von gerichtschostenn. Item wan ein sach nit geendet ist, so gibt yderteyl sin gerichtschosten selbst biß zu ußtrag und end der sachen, welcher dan unden liget, gilttet es allein.

62 Von widderfelligenn güttern. Item wan eyner liegend widderfellig gutter besitzt und vonn tods wegen abgegangen ist, so mogent sin nechsten erben daruß nehmen, tragen und fürenn alles, das er laßt an fruchten, wyne, hauwßrait, goltt, silber und alles, das man nennt farende hob, das nit darinn genegellt war. — Item waß liegender gütter einß manes wyp von iren freunden ufferstorben, daß sie nach irem todt verlaßt und on lybßerben abgeet, das mag ir hußwirt sin lebtag gebrauchen, alß widderfallens gutts recht ist. — (Item so eyner abget, der uff widderfelligem gutte sitzt, wie es siner lyblichen narung halber gehalten werden soll, siech davon fol. CXXIX.)

63 Von erbschafften elichen gemehel und anderer verwanten. — Item wan eynem gemahel ettwaß anerstirbt, das sein eygen ist, daß mag der letzst lebende sich sein lebtag gebrauchen, alß widderselligs gutts recht ist, er sy ersucht oder unersucht. — Item wan zwey eleut kind miteinander hand und gheet der eins abe, so kan daß letztlebende khein gutt verkeuffen oder vergifften on sin kinde, so ferr die mit uffgifft alß recht ist an sie kommen sin. Es bewyse dann, daß es ein recht teylung mit seinen kinden besessen hob. Neme es aber eynen andern gemahel, mit dem es kinde gewunne und keme by demselben ettwaß liegends gutts an es, die möcht es nach desselben tot mit siner eynichen handt vergifften on die ersten kind alß recht ist. — Item hatt einer ein huß oder liegend gutt kaufft und ist ime daß ufgeben zu sinen

handen alß recht ist, Ee dann er sin ander Hußfraw, des kinds mutter, zu der Ee genommen hatt, dwyl er dann von seiner tochter, die er von siner hußfraw hatt, nitt geteylt hat, so ist daß huß uff dieselb sin erst tochter gefallen. Hatt er aber deß huß gekaufft und ist ym nit uffgeben, alß recht ist, so ist es gefallen uff sin letzst kind, daß er von sinen andern Hußfr hat. (Nota von erbschafften und teylungen der kinder halb findest du hernach in foliis 129, 130, 131, 132 daß sich auch hie zu dient.)

Item wann ein gemahel nach deß andern todt mit sinen kindern geteylt und stirbt ime dann darnach ettwaß an von sinen elttern, dartzu ist dasselb neher erbe, dann sin kinde und mag damit thon und lassen nach sein gefallen on intrag siner kinde. — Item wan ein erbfall geschicht und sich yemant darstellt alß der nechst erbe und nyemant sich darwidder stelt, so sol man demselben daß erb volgen lassen. — Item wann ein frauwe den mantel uff dem grab liegen läßt, wurdt ir dann darnach zugesprochen und schwert sie uff den heiligen alß recht ist, daß sie ires mannes erbteyl oder gutts nichts genommen oder behaltenn hab, so ist sie dem kleger nichts pflichtig. — Item es mag das letztlebend untter zweyen eleutten sin farende habe geben, wem es will, als ferr die vorhin nitt verschrieben, oder verbunden alß recht ist. — Item wan einß kinds vatterr oder mutter sinem anhern oder anfrauwen todt nit erleben unnd hetten dann dieselben, sin vatter oder mutter, bruder oder schwester, die es kinds anherrn oder anfrauwen todts erlebt hatten, so fallt der erbfall uff dieselben kind und nit uff die enkeln. — Item wann einß vatter oder mutter erbteyl nitt nympt 64
und mag daß behaltten uff den heyligenn alß recht ist, so ist es nit schuldig ir schuld zu bezaln. — Item das letzst undter zweyen eleutten kan syn farndhab geben, wem es will, alß ferr die vorhien nitt vorschriebe oder verbunden alß recht ist. — Item woe zwoe parthien ein erbe fordern oder ein gutt, deß jyklicher meint der nechst erb zu sin, waß dann derjhene, der sin gesipp allernechst erzellt, selb drytt mit onbesprochen mennere, daß er deß vorfarn oder dotten, daß des gutt gewesen ist, nechster erb sy, bybringt, deß solle er genyessen. Hatt er aber der kuntschafft nitt, waß dann

die ander parthy selb dritt alß recht ist, der nechst erb zu sin, ertzeugt und bybringt, deß sollent sie auch genyessen. — Wer es aber, daß die parthien beyd solch wysung nitt endetten, schwert dann der erst zu den heyligen, daß er nechster erb sy des vorfaren, so soll er zu dem gut gelassen werden. — Item hatt ein fraww ein elichen sone und nymbt eynen man und gheet dann der sone darnach von tots wegen abe on lybselich erbenn, by der mutter
66 lebtagen, so ist sein teyl gutts und kindesrecht erstorben uff recht mutter und nitt uff sin geschwusteret, und waß die mitt irem hußwirt desselben gutts verkauft hat mit wissen und sampt irem hußwirt, deß hatt macht und ist nitt widderfellig. — Item hatt einer ein kindt von sinem ersten wyp und hatt liegende gutt gehapt by deßselben kinds mutter, so kan er dieselben gutt nitt vergifften, on daß kind. Es wer dann, daß er beweyßet das er ein rechte teylung mit syne kinde besessen hett und ime das gutt verblieben wer. Ist aber das gutt by sinem letzsten wyb an inn komen, und daß sin letztes wybe und kind gestorben sind, so mag er die gutter mit seiner eynigen handt verkauffen und vergifften, alß recht ist. —

Wane zwey Eleutt kind mit eynander gewynnet, derselben kind einß furtter ander kinde gewynet, und stirbt dan die mutter der ersten kind und darnach der letzsten kind mutter, ee darvor sie mit iren kindern geteylt, so sollent die letzsten kind nach des anherrn todt an sine gutte auch erbteyl nemen an irer mutter stat glych andern sinen kindern.

67 Item wan zwey eleudt kind mit einander hand und der kind vatter abgeet und dan die mutter eyne andern man nympt, mitt dem sie auch kind gewynet, was dann die mutter by irem ersten man liegend gutte gehabt hande, genant eygen unnd erbe, daß sindt die erstenn kind allein erben, was aber der ander man liegende gut zu yr bracht hat oder by ir gewunnen, das ist das letzst kindt allein erbe und dartzu die farende hab, die sie gelassen handt, ist auch des letzten kindes. Unnd wern der ersten kind einß oder mheer abgangenn nach der mutter todt on lybserben, so wer das rechte geschwusterde neher, dan das einhalb geschwusterde. — Item waß ein mann by siner ersten hußfraw liegender gutte gehabt hatt,

da sie abging und lybserbenn mit ime ließ, deß hatt er nitt macht zuvergifften, one syne kind. Ist aber derselben kind einß abgangen on lybs erben, by sins vatter lebtagenn, so ist desselben kindes recht und teyl gefallen uff den vatter unnd furter von ime uff sin letzste Hußfraw und letzsten kind. — Item wer die farende hab nymbt, der ist auch schuldig schuld zu bezalen. — Hatt eyn Frauw einen mann, der ir abgeet und ir gutt lässet, und sie darnach eynen andern man nympt, waß dan ir letzster man solcher gutte genusset, alß lang biß daß sie ime mit recht angenommen sindt, darumb ist er nyemantt nißt schuldig. 68

Hatt yemants nach sinem todt gelassenn liegende erb, daß sin eygen gewesen ist und on lybß erben abgangen, und hatt dan diß malß von gesipp nyemants nehers gelassen, dann sin einhalb schwester und rechter schwester sone, so ist sin einhalb swester desselben gutts neher erb, dann der rechten swester sone, wann der erbfall ist daßmalß gescheen. — Item ein recht base ist neher erb dan ein einhalb vedder. — Wann eyner erbt sins bruder sone an sins bruders statt und stirbet dan deß bruder sone, eedann der vetter, der ine geerbt hatt und darnach der vetter, waß den uff desselben bruders sone sollt gefallen sin, wie so er des nit erlebt hat, daß solle doch furrter gevallen uff desselben sons erben. — Es ist ein kindt gestorben, daß ließ sins vatter rechte lybliche schwester von vatter und von mutter und siner mutter einhalb bruder, die fordertt bede des kinds gelaßne gutt und wolt ir yfliches dernechst sin. Und ward gewyset das die rechte baß ir neher erb ist, dann der eynhalb vedder. —

Item wann ein frauw vor einen andern man gehabt, mitt 69 dem sie kind hett, hatt sie dann ydt liegender gutte, genannt eygen unnd erbe, by demselben irem ersten elichen man gehapt und nach irem todt gelassen, die warn gefallen uff ire kinde, die sie mit demselben irem ersten elichen mann gehabt hatt. Was aber ir lester elicher man und sie zusamen bracht, erspart und gewonnen hand, es sy liegend gutt oder farend hab, das ist gefallen uff ir beyder lyblichen kinde und nit uff die kind, die mit dem ersten man ge-

hapt hatt. (Such ferner von erbung folio 130, such mer von erbung fol. 131.)

Item wan sich zwoe parthien vermessen an eynem erbfall erb zu sin, die eyne hatt kheyn kuntschafft, die ander vermisset sich einer personen kuntschafft, die nit von parthien, der das wissentlich ist, wie nahe dieselb parthy sy, es sy frauw oder man, so soll dieselb mit der kuntschafft darzu gewyset werden, funde es sich aber darnach alß recht wer das yemant anderßt neher oder glych erb wer, der solde sins recht damit nit entwyset sin. — Item yemants von tot abgeet on lybs erben wer dan uff den tag sein nechster erb ist, dem gefellet auch sin gutt zu eygenthum alß uff den nechsten erben. — Item wie enckeln erben an irer elttern stat, soferr ir elttern mit irem anherrn nit geteylt oder ein rechte teylung be-
70 sessenn hand. — Item wie ein jyklicher das sin mag zu vererben uff wen er will und wie er will. — Item erb, das verlacht ist mit andern erbe, daß mag einer beschuden, ob es der andere uff-lassen wolde. —

Von teylung mit kinden. Wann eyn vatter oder mutter teylung heischt von iren kindern, so soll ir werden alß viel der kinde eyme worden ist und das übrig, woran das ist, an liegenden gutten und farender habe, ersucht oder onersucht, nußt ußgenommen, das soll es glych teylen und auch einß kindes teyl daran behaltten. Also ob es schuldig wer, daran solln die kind jyklichs sin anzale auch bezaln. — (Item daz die elttern habenn mit gericht die kinder zu teylung zu zwyngen, aber die kinder die eltern nitt, such davon fol. 122.)

Von herbrachtem beseß. Item wer eynen beseß hatt, der von erbschafft uff ine komen ist und herbracht, der nit brieff oder kundschafft darüber hatt, der mage sinen beseß und erbschafft mit synem eyde behaltten und daby verlyben, alß er den hergebracht hatt. —

71 Von Satzung. — Welche satzung nit gescheen ist mit bescheid nach gerichts recht und gewonheit, die hott nit macht. — Item enkele erbt sin anfrauwe vor eym pfarher und glockner am todt betth umb hatt doch nehre erben, dann die anfraw, queri-

tur ob das macht hab? Resp. sindtemal das das enckellin neher erben hatt, dann die anfrauw und sie beyd werntlich gewest sindt, so hatt die satzung nit macht, dwyl sie nit gesetzt ist mit bescheid nach gerichts recht und gewonheytt. (Such mer davon in fol. 137.)

Von clagen und zusprůchn vor gericht. Item wann 72
eyner dem andern zuspricht umb gütter, die inn eyn andern gericht gelegen sind, so weißt man sie dahien uff ir eins begern, da die gutter gelegen sindt. — Item wan eyn gebott uff yemants an eym andern gericht geschieht und der cleger dem schuldner daß slechtlich ufffagt und ime damit nit begnugen lassen will, erkennt dann das gericht inn dem das gebott gescheen ist, daß es damit genug sy, so plybt es billich daby. — Item wan eyner mit eym inn eyn ander gericht gewiesen würt und kümpt dann der cleger und der beclagt nit, was dann inn demselben gericht, da sie also hiengewyßt sind und sin der cleger gewart hatt, recht ist, daß soll geschehen und nitt vor den gerichten dane sie gewyßt sindt. — Item wann eynem umb ein schaden zugesprochen, darfür ein unschuld gebotten würdt unnd sich der cleger den schaden nit vermisst byzubringen oder bringt den nit by, alß recht ist, so blybt der beclagt by siner unschuld. — Item hetten eynem lewt zu gericht gebotten unnd werd darnach so kranck, das er an gericht nit komen möcht, sin anspruch zu thon, wird der der vernoitbott alß recht ist,
so sollen die sachen uffgeschoben werden, biß zum nechsten gericht 73
darnach und dann gescheen aber alß viel alß recht ist. — Item wan viel personen ein hauß erclagen unnd daß verkauffenn, die sollent daß auch sämplich uffgeben und by eym yren das gelt rechnen und ir eyklichem, soviel der sein, gellt nach antzale siner schuld geben. — Item wann ein frauw ein hußwirt hatt, der inn land ist und er die frauw nit montbar hatt gemacht, als recht ist, und sie yemant zusprechen wöllt, der wer ir zu anttwortten nit schuldig, dwyl sie kheyn kauffrawe wer. — Item wann yemants gutter innclagen gelacht hatt, die sellen unverfurt und unverwart blyben biß zu ußtrag der sachenn. — Item wann eyn burger bekommert unnd nach laut der fryheit hinder sich heyscht unnd nit uff die fryheit abgefordert wirt, so ist ime, der yne bekommert hatt, nit

pflichtig darumb. — Item woe zwoe parthyen an gericht teydingen und der ein stirptt, so ist die sach gantz abe. — Item wann eyner eyn zu gericht gebeut und darnach ein montpar macht, der ime
74 auch gebewtt und zusprechen will, dem ist er nit schuldig zu anttwortten, das erst gebott sy ime dann vor uffgesagt. — Item wer geweist wirdt, das ime der Chost gegeben werden soll, der soll den fordern mit dem buttell und gibt er ime den nit, so solle ime der buttell pfand geben. — Item woe eym von gerichts wegen verkundt werden soll und sagt, ime sy nit verkundet, gestet der butell ime daß, so mag es syn er wol entscheiden. — Item wan eynem, der mit dem eyde an das gericht getrungen ist, zu gesprochen wirt, der mag anttworten zum ersten, zum andern oder zum dritten verlustigenn gericht. Anttwort er ime aber zum dritten gericht nitt, so hat der clager uff yne erfolgt. — Item wann eyner ein clag alß ein montbar vorsteet und nitt montpar gemacht alß recht ist, so mag der cleger siner clage nachkomen alß recht ist. — Item wann eyner eyn erbe mit recht gewyndt, daß ein ander besitzt, so soll er den schultheissen bitten, ime einen buttell zu lyhen, dem soll er also liebthon, daß er ime von gerichtswegen verkunde, daß zu raumen oder hant abezuthon. —

Item wann eyner sin hußfraw vermontparen und yemanth von iren wegen zusprechen will, dem soll er auch gebietten alß recht ist.

Item ein jyklich kauffrauw mag eynem gebietten und zu sprechenn.

75 Item wer dem gericht frevelt, oder bruchig wurdt, der soll das gein den schöffen abtragen, und wirt inn darumb von dem schultheissen zugesprochen, dem soll man khein höhern frevell wysen von unsers gnedigsten herrn wegen, dann dry lb. heller, unübergeben dem rait und dem gericht ir fryheyt, gerechtigkeit und herkommen. — Item wan sich einer gerechtigkeytt vermißt zu eym erbe und will yne beduncken, daß solchs yemants unbillich innhab, mag er demselben mit recht zusspreechen und geschee darumb, alß viel alß recht sy. — Item wan sich ein fürsprech mit seym eyd benympt das er eynem sein wort nitt thon möge, noch nottorfft, so mag er eynen andern nemen oder sin wort selbst thon. —

Item wan eyner pfand oder burgen von eynem hatt, so ist ime der hauptman nit schuldig zu anttwortten, er sage ime dann sin pfand oder burgen ledig. — Item wer ansprach thut an eyn frauw, die eynen elichen haußwirt hatt, die ist nit pflichtig, dem clager zu antworten, sunder der clager mag iren mann darzu ersuchen. — Item wann dem hirtten ein khuv oder ander viehe ußblybt und er nitt anderſten weiß, dann daß es mit anderm vieh herheym komen sey und all sin bestes, alß mit anderm vihe gethon unnd khein geferd darynne gesucht hatt, unnd behelt daß uff den heyli- 76
gen, alß recht ist, so ist er furtter nyemant nichts pflichtig. — Item eyner uff yemants klagt und der beklagt krank wer, das er nit an gericht komen mocht, und sich erbotte durch yemant anderß dem cleger ein gnugen zu thon, das sollt er nemen und die clag abthun. (— Item wer einen burgkman oder schöffen oder burger zu oppenheym beclagen wult, such davon in fol. 112, deßglychen wie es mit fürbetten ... ym geholten sol werden fol. 112.)

Item uß man mag kheynen burgmann oder burger ußwendigs Oppenheimer gemark zu gericht zu Oppenheym thun gebietten, hett aber der burgman oder burger von eynem andern gericht geyn Oppenheym geheyschenn, so wer daß anders geyn dem er geheischen hett. — Item eyn jyklicher mag dem andern zusprechen, so sie beyd vor gericht stend, ußgenommen eym schöffen, dem soll man fur gebietten. — Ein jglicher ansprecher mag uff einen tag sinen widdersacher dry stund beclagen. — Nota. Zwey pferd uff der weyden bissen sich mit eynander, da quam eyner, deß das eyn pferd was, und wolt scheiden, damit slug er das andere pferd also sere, daß es starb, und darum sprach er yme zu mit gericht, da geschah dem eyn gnugen daß das pferd geweste waß. Da fragt der schultheis nach dem frevell, dwyl die sach vor das gericht quam, da ward gewißt: schwure der angesprochen zu den heyligen, das er daß pferd ungeverde erslagen hett, so war er kheinen frevel davon schuldig. —

Von Ansprach und fürwort, da eyner sin unschuld 77
furbringt. — Item wann eyner umb fürwort oder ander wort zugesprochen wirt und gestelt uff eyn ruge, als namlich für c° zwen,

dry oder vier guldin, etc., hoch odder nidder, darfür er sin unschuld mag thun alß recht ist, unnd furtter der fürwort oder wort nit enlencket, oder wurt der erzeugt alß recht ist, so hatt ine derjhene, der yme umb die furwort &c. zugesprochen hatt, erfolgt umb die furwort oder wort ime darumbe ein gnugen oder einen wandell zu thon, alß recht ist.

78 Von bybringung kuntschafften und briefen, erkoberung und erkenntnissen. Item wan eynem syn tag gesatzt ist oder sein, syn bybringung zu thon, und kan die inn der gesatztenn zeyt nit gethan, und begertt ime sin tag furtter zu erstreckenn, die erstreckt man ime furter nach ußgang der gemelten tag abertzu dryen tagen und dryen viertzehn tagen. Wer es dann daß ime darafftер aber noit würde, furter zu erstrecken, und vordert daß vor gericht, waß dan der schöffe darinn erkennt, deß recht sy, das geschee. — Kuntschaft, die da sagen uff hörensagen, ist khein kuntschafft. — Item wan eynem eyn kuntschafft zu furen erteylt wird oder daß recht zu tragen &c. in eins abwesen, daß soll bedenn parthyen verkunt werden, dem also nachtzukomen. —

79 (leer)

80 Von Briefen. Item wan eynem zugesprochen wurt umb brieff oder ander ding, daß er nitt bekentlich ist, schwert er dan uff die heyligen als recht ist, daß er die nit gehabt, noch enwysse, so ist er davon ansprach enbrochen. — Item wann eym zugesprochen wurt umb brieff, die er hatt, eynem andern zu sinen sachenn dienende, die soll er ime lyhen, doch das er yme entschafft und sicherheit darfür thue, ime die ungeletzt und on synen schaden widderumb zu sinen handen zu geben. — Item wann eyner brieff hinder eine leyt, die soll er nyemants geben on des willen, der sie hinder yne gelegt hatt. — Item wan einer schöffenbrieff hatt über ein gut, daby soll es blybenn. — Item wan ein brieff an eynem andern ende gemacht und versiegelt ist, unnd beyd parthien daran beyd wol benugt, wie der ußwyßt, so sollent sie auch beydensits vor dieselben gericht darumb komen und dem daselbst nachgeen.

81 und 82 (leer)

83 Von freveln, Gerichtsbussen, scheltwortenn, messerzücken und slagen &c. Item wann eyner oder eyne eym schultheyssen oder amptmann clagt, daß imm daß sin, mitt frevel oder

gewalt genommen sy, so soll er dem amptmann oder schultheissen den frevell abtragen, alß viel dan für eyn frevell gebürt. Und der gewalt geburt dem rait allein zu straffen, dieweil es halß und halßbahn nitt antrifft. Und wer im daß nömen von gerichts wegen verbotten, so hatt er damit widder gericht gethan, und soll daß gegen den schöffen abtragen mit gnaden oder recht. Wer daß gericht widderwurfft, der soll daß abtragen den schöffen nach iren gnaden, die hant ine darumbe zu bussen, darzu soll ine das gericht und schultheis beholffen sin. — Wan eyner dem gericht frevelt und darumb von demselben gericht gebüßt wurdt, so soll er darby verlyben und ist dem amptmann nichts schuldig. —

Von Freveln. Item mag einer bewysen mit zweyn oder 84
mhe erbern lewtten siner nachburen, die nit von parthiyen sind und die mit yme zu den heylgen schwern alß recht ist, das ime N. inn syne huß gangen und hab ine übell darynn gehandelt und daß auch er sin haussfraw bludende hinder N. funden hab, hatt dann derselb denselben, der sin hußfraw also geschlagen, inwendig siner schwellen ergriffen und ine darumb geslagen, so hatt er damitt nit verbrochen. Thutt er aber die bewysung nit also obemeltermasse, so soll er der stett frieden verbüssen, alß der stett recht ist, und soll ime N., den er also geslagen hett, sinen artzlon ablegen und sinen schaden keren, alßferr das gericht erkent, wie groß sin schad deßhalb gewest. — Item wan eyn frevell von eynem geclagt wirt, daß er sin messer gezückt haben soll und entschuldigt sich, daß er nit anderßt dan sin lyb zu retten sin messer gezugkt und deßmals nit angehoben hab, so soll der ander den frevell geben. (Von Freveln die geklagt werden usserhalb gerichts vorm schultheissen siehe in fol. 119.)

Schelttwort, die hinderm wyne gescheen. Wann ett- 85
wan strafflicher schelt- oder schnödewort zum wyne gescheen, darinn nach ergangenn sachen khein trefflich noit, sunder unversonnen üppigkeit ist zuvermerken, die ettwan ungeverlich zum wyne geschicht, darumb ist einer dem andern von der sachenn wegen nicht schuldig zu thon. — Item wann eym man oder fraww eym inn syn huß gangen ist, ine oder die sinen zu leydigen, bringt er daz by mit

zweyn oder dryen oder mheren unversprochen biderleutten, man oder frawen, die mit ime zu den heyligen schweren alß recht ist, daß er sie usser seym huß oder zinsse hab heyssen gheen, im und die sinen mit frieden zu lassen, und daß sie dann darüber darinne verblieben sin, ine oder die sine zu leydigen mitt worten oder werken, wie er sie dann understanden hat oder understet, usser sym
86 huß oder zinß zubringen, damit hat er nitt verbrochen. — Item wer yemants beclagt umb scheltwort oder lügenstraffen, bringt er das zu alß recht ist, so soll der beclagt uß der statt gheen, mit gezeugkniß einß scheffen und soll vier wochen daruß blyben und dann aber mit gezeugknuß einß scheffens widder daryn gheen und soll dem schultheyssen geben fünff schilling, dem cläger eyn untz und dem schöffen, der mit yme geet, zu ydenmal ein untz, daß sint zusammen fünf untz. — So ein frauw die andere beclagt umb scheltwort, der ere abschnydung und gutten lumat benommen.

So ein frau die ander schuldigt, sie hab ire Ere und gutten lewmunt gestolen, mag sie das bybringen, so hat sie recht gesagt unnd ist derselben nußt schuldig. Ist es aber, das sie daß nit also bybringt, so soll sie ir eynem wandell darumb thun offenbarlich, sprechen, das sie es in irem zorne gethan hab und bitt sie daruff zu vertzyhen. Unnd sindtmalß das die wort schentlich gewest sind, darumbe soll sie auch der stat einen monat verwyßet sin, als umbe lugenstraffen und schentlicher wort recht ist. —

87 Satzung wie die geschen soll (ultimae voluntates.)

Wann eyner inn redlicher unnd vernünfftiger verstentnuß ist unnd thut sin satzung mitt gezeugniß unbesprochner, erberer ludte, die das zu den heyligen besweren, alß recht ist, alß ferr dann die satzung sine bewegliche gutte antrifft mit namen farende hab, darinn soll sie mechtig sin, waß er aber unbeweglicher gutter gehabt unnd lässet, die man nennet eigen und erb, hatt er die nit vergifft, nach bescheiden mitt gerichts kuntschafft alß recht ist, so sollent sie sinem
88 (leer) nechsten erben gefallen nach desselben gerichts recht und gewonheit.
89 Von beseß ligender guter und anderß ꝛc. Wer versiegellt brieff hat, daß ime eyn hauß oder ander liegend gutt ver-

gifft und vergeben, alß recht ist, beducht dann yemants gerechtigkeit darzu zu haben und ging by ime uß und ine und lesset ine inn dem beseß jar und tag on rechtliche ansprach, so soll er ine fürbaß durch recht darby lassen. — Item zucht eyner oder eyne ein erbe besitzung fur (deßhalben sie beclagt wurden), dermaß den ir hußwirt und sie lang herbracht haben, haben sie nun yd brieff oder kuntschafft über die erbschafft sprechende, die sollen sie darlegen, haben sie der aber nit, so mögen sie alsdann iren beseß und erbschafft dermassen, alß sie furgezogen hand, mitt dem eyd behalten und daby verlybenn, alß sie den herbracht han. 90 (leer)

Von bekömern. Item, welchem ußmann oder wyb daß syn 91
bekomert und inn gebott gelacht wirdt, kumpt das an gericht, so soll es stene alß lanng, bis daß es beclagt wirt, so ißt sin gut loiß. Will aber der cleger desselben zu gericht warten, so soll es dem buttell entpfohlen werden oder soll yme gutt endeschafft thun, also hoch alß der kommer gescheen ist. (Wann eyn burger bekomniert wirt ußlandisch sih in fol 73.) — Wer es das ein heimscher eynen frembden hie zu Oppenheim bekommerte und das der buttel ime sinen tag setzte zu nechsten gericht, daß darnach wurde, queme dann der bekomert nit und ließ sich auch nit vernoittbodden, alß recht were, fregte dann der heymsch darnach an demselben gericht, so hatt er uff den frembden erkobert, als hoch der kummer gescheen war. —

Von Vhiezucht. Item wan yemant viehe zughet, daß den 92
leutten schaden thut, wurde ime daß verkundt und neme darnach daß viehe widder ine, der sollt den schaden geltten nach billicher achtung. —

Von Verdingung. Item wan sich einer verdingt ein jar- 93
lang und ime dan usser dem dinst gheet, ee daß jar umbs, so ist man ime den lon nit schuldig zu geben, so es deß nitt abred ist oder deß erzeugt wirt alß recht ist.

Wer schuld fordert an todt leut. Da mogend die erben 94
der schuld bekennen oder leucken alß recht ist, wollent sie aber daß der cleger sin schuld behalte, wes er dann behellt nach siner ansprach, daß sollent yme die erben ußrichten. —

95 Von Kalckborner. Wan der kalckborner oder yemants anders steyne oder anders furt, da mag er sin gesatzt gellt umb neme, bedeucht yme aber, daß yme yemats schuldig wer und daß nit gebe, dem mag er mit recht umb zu sprechen.

Von bekentlicher schuld unnd bürgschafft. Wann eyner schuld oder burgschafft bekent, kann er dann sinem hauptmann, den er schuldig ist, nitt berichten, alß gerichts recht ist, daß die schuld bezolltt sey, so soll er sinem hauptman noch bezalen, sinen burgen loiß zu machen. Dunkt ime dann daß ine sin hauptmann überneme, so mage er ime darumb zusprechen mit recht.

96 Von leistung der bürgen. Wann ein burge gemant wurdt zu leisten unnd etliche male mit sym wirt in der herberg isset umb nymht danach allen tag für einen schilling habern umb meynt damit geleist zu haben, so hatt er mit dem Habernemen nit geleistet, alß leistungsrecht ist, und soll darumb demjhennen, deß burg er ist, genug thon, alß ein verbrochen bürge, der ein hauptmann ist für die schuld darfür er burg waß. — Item wan ein burge angesprochen wurt zu laisten, so hatt er nit lenger frist, dann denselben tag und soll des andern tags darnach zu stund yn geen zu leysten.

97 (leer)

98 Von schulden die inn einer statt verjheen wurt, ob man die darafter in einer andern statt fordern moge. Ein schuld mit gerichts recht inn eyner statt verjheen uff rachtung, die derselb oder sin erben inn derselben statt thon mögenn, unnd dann die verjheung also gescheen ist, gibt dieselb schuld eym andern, der nit sin geborn erb ist, mit gerichts kuntschafft in eyner andere statt, alß derselben statt recht ist, darnach komet desselben, dem die verjheung gescheen ist, geborn erb unnd fordert die schuld. Ist nun derselb ein miterbe desselben, dem die verjheung gescheen ist, von nechster mogeschafft wegen, so soll er zu sym erbteyl, da die verjheung also gescheen ist, zugelassen werden und die uffgifft so inn der andern statt gescheen wer über den brieff der uffgerichten rachtung gegeben ist, soll ime an sinem erbe und rechte an dem ende kheynnen unstatten bringen.

Von verzheung. Wan ein verzheung geschyht unnd nit mit 99
benennung uff eyn ziel zu bezalen und ob die bezalung uff das
ziel nit geschee, das er dann rachtung heischenn möcht, alß vor er-
koberte schuld, so ist die verzheung nit mechtig. — Item alle ver-
zheung, die da vor gericht bescheent, wer ir gebrauchen will, der
soll sie inn das gerichtsbuch thon schryben; unnd wer es daß
yemants für solch verzheung nit gnug geschee umb daß sich das
vertzoge, so mag er sie auch ernewern alß ein erkoberung.

Gebott mit geding. Wan eyner ein gebott thut mit ge- 100
ding und der ander on geding, so soll das gebott fürghene, das
on geding gescheen ist.

Von Vaßeychung. Item zwen geschworn eycher habent 101
ein fasß geycht. Da das faß also geycht ist, da hatt jhener ge-
dacht, sie habent zuviel daryn geycht und hatt begert, das fasß
noch eynest zu ychen. Die habent ime geanttwort, sie versteen sich
des nitt und sy ine nitt me noit gescheen, des yßt gewyset, synt-
denmal daß der, dem das faß geycht ist, das fasß widder inn sinen
gewalt genommen und khein gerichtskuntschafft darüber geheischen,
nach kheinen spone darob gegeben hatt und hatt die sachen lassen
liegenn, biß inn das ander jare. Dredent nun die ycher dar und
schwerent zu den heyligen, daß sie das faß deßmalß recht geycht
haben, alß ferr ine synne und wytz gereychen mochten, on alle ge-
verd, so sindt sie der ansproch entledigett und entsprochen.

Zwoe parthien, die sich umb ein sach an eynem 102
frembden gericht begriffen haben. Item woe sich zwo par-
thien umb ein sach an eynem andern gericht beyderseytt mitt recht
begriffen, so sollent sie auch beiderseits vor dasselb gericht darumbe
komen und dem daselbst nachgheen.

Von der pfaffen fryheit. Wann eyn ußmann, der nitt 103
burgkmann oder burger ist, an einen pfaffen ußßt zu sprechen hat
und wann der pfaff siner pfafflichen fryheit genyessen will, so ist
er dem, der nitt burgkmann noch burger ist, nit schuldig zu antt-
worten an dessen gericht.

Heyratgutt, das versprochen ist. Einer sprach zwyhen 104
zu, wie sie gesprochen hetten gutt darfür zu syn, daß eyner zu seiner

hußfraw über alle schuld XC gulden wert bringen sollt, daß doch nitt geschehen sy, und spricht ime darüber zu und zuhet sich deß uff ein wynkauff. — Bringt er nun by mit dem wynkauff, als er daruff gezogen hatt, waß dann der zu der frauwe bracht hat, waran das ist, das sollen sie alles benennen und zu den heyligen schweren, daß das nit mehr gewest sy unnd gebreche dann an den XC gulden wert über schuld, wie viel dieß wer, nach billicher achtung ungeverlich daß sollen dieselben zwene erfallen, dwyl sie darfür gutt zu syn, also gesprochen hetten. Geschee aber die bybringung nit mit dem wynkauff oder daß die frawe die benennung mit irem eidt nitt enredt, so waren die zween solcher ansprach ent-
105 (leer) brochen, deßhalb sollen inen ire rechten tag gesetzt werdenn.

106 Wie ferr einer pfandtbar ist für schuld eyner statt, darinn er gewonet hatt und daruß gezogen ist. — Wann eyner mit eym freyen zugkh gein Oppenheym kommet, des rychs burger zu werden, und inn derselben statt zu burger entpfangen, so ist er nitt schuldig yemants zu anttwortten umbe gult, pene oder schuld, die er oder sin hußfraw in der statt, darinn sie gewonent
107 (leer) haben, verschrieben und versiegelt weren.

108 Von frembden urteyln den schreyberlon. Item uff Dornstag nach dem sontag Cantate anno MCCCCLXXXI ist der ratte, ritter und burger gemeniglich mitt Meister Heinrich Orttenbergk dem altten statschryber und Steffan Gronberger, seym gesellen, überkomen und yne zugelassen und gegondt, daß man ine hinfüro von yden frembden urteiln, die von malpflichtigen stetten herkommen, geben soll I gulden zusampt dem ort einß guldens der ine innsunderheit von denselben in uffzeychnuß geburt. Darumb sollen dieselben beyd stattschryber alle solch frembd urteyl mit ansprach anttworten, kuntschafft und allenn handell eygentlich inn eyn sunderbuch, dartzu gemacht, schryben. — Solch überkommen ist gescheen der strengen herrn Otten vom Hirßhorns, Ritter, Waltter Molßbergs, Jacob Hilßheymers, Wyprecht Kirns, Johann Hoxhorns, Egidio von Dittelßheym genant Steinmetz, Johann Ritters, Peter Reymans, Jacob Offsteins, Philips Spießheymers und Johann Glanen, alle des ratts.

Den Schultheissen zu Oppenheim betreffen. Wie 109 (leer)
sich ein Schultheiß gein burgman, Burger und Schöf- 110
fen und eynem iyklichen halten soll und widderumbe,
wie es gegen ime gehaltten werden soll.

Item der schultheiß soll nit ferner griffen, dan wie yne die XIV scheffen wysenn, daß recht ist. — Item man soll eynem iyklichen schultheissen zu Oppenheim kheynen hohern frevell teylin, dann III lib., es sey umb mort, oder anderß warumbe das sey. — Ein igklich burgman oder burger zu Oppenheim, der da ansprach hatt an den schultheissen, der mage ine heischen uffstene, yme zu anttwortten, so soll der schultheiß uffstene und eynen andern schultheissen an syn stat setzenn, alß lang biß das er beclaget wart, so dick das noit geschicht. — Item wer da rachtung heischet an dem schultheissen, der soll yme geben IV untz, so soll yme der schultheiß rachtung thon, alß lang biß yme umb die sach gnug geschicht. — Item von eyner uffgaben soll man geben dem schultheissen II β und den schöffen I β. — Item von eyner gewerung so soll man geben den schultheissen IV untz, den schöffen II engleß und dem buttel III heller, das sind zusammen V untz. — Item wer da 111
bruchig wirt an dem gericht daß gehoret den schoffen zu und nit dem schultheissenn. — Item wer sich beredung vermisset zu thon, alß recht ist, und er kann die beredung nit zubringen, der verlust XXVII untz heller, die werdent alleyn den schöffen. — Item ein schöffenn soll affter tag zeytt nißt nit besagen unnd besunder mit uffgesteckten liechtern. Es wer denn, daß ein man wallen wollt und sich daß nitt getörst öffentlich ußgeben oder das er siech lege in krankheyt sins lybs oder das eine stat fiendschafft hatt, darumbe yme nit lieb wer, daß yemants gewar wurde, war er wandern wolt, uff daß er syne narung behalten möcht. By disse dry ding mogent die schöffen wol gene zu allen zeytten.

Von clagen, wie die an einen burgman oder schöf- 112
fen gescheen sollen, und desglychen an einen burger
und furbotten.

Item wan eyner einen schöffen zu Oppenheym beclagen wolt, der solt ime furgebietten, alß recht ist, und wer eynen schöffen

darüber becleytte, der verbrech III lib. heller den schöffenn. — Item so ymant eynem burgkman oder burger zu Oppenheim für gericht thut gebietten, kumpt er nit zum ersten oder zum andern verlustigen gericht, so mage yme der cleger alle male XV heller verließen. Queme er aber zum dritten gericht, so soltt er anttwortten, verlieb er aber uß, so erkobertte syne widderparthy die sume, darvor er yme gebotten hette. — Doch sollt ein ygklicher, der vor dem gericht geinwerttig war, eym jgklichen, wer yne ansprechen wolt, zu recht steen, so wie ime nitt gebotten wer, ußgenommen wer da stund in eyns andern gebott, unschuld oder urteyl, der sollt denselben nitt beclagen noch ansprechen, er wer dann vor vonn ime entsprochen mit gericht.

113 (leer)

114 Zu wissen, welcher mensch den andern zu Oppenheym übell handelt mit schentlichen wortten zu schelten oder zu lügenstraffen, wurdt ydem darumb zugesprochen vor gericht zu Oppenheym und wurdt deß bezeuget alß recht ist, oder daß es sich unbezeuget das nit entschuldiget, alß recht ist, so soll das mensch desselben tags by sonnenschyn ußgeen usser der rechten statt zu Oppenheym mit gezeugniß eines schöffen daselbst, dem soll es dann geben I untz heller zu gezeuggellt und soll also usser der statt blyben 4 wochen die nechsten umb soll darnach widder yn geen, aber mit gezeugknuß einß schöffen und mit gezeugniß geltt zu geben alß vorbenant ist und dartzu soll er gebenn dem schultheißen III untz, daß sind V schilling, und dem cleger I untz da sint XV heller. Und also manch 4 Wochen einß ußgewyset wurdt, alß dick soll es auch also widder yne geen und syn buß geben, aber widder uß und ingeen inn vorberuertmassen. Wer aber frevenlich oder ungehorsamlich darwidder wer und nit also thet, alß vorgeludet hat, der verbrech die groß buß, die auch hernach geschrieben stet. Unnd wer es sach, daß die schentlich wort dem kläger an syn ere treffend, wie dann das gericht daruber wyset, das solt mit den 4 wochen nit verbufst noch abgestalt syn und wer also beclagt und nit ertzeugt wirt, und sich
115 entschuldiget daß alß recht ist, der ist der buß entragenn, die dann der cleger tragen soll in vorberurtter massen. —

Von Rachtung und beschener veriheung, wie eynem 116
geholffen werden soll. — Zu wissen, alß zu Oppenheym gerichts recht und gewohnheit ist, so yemants von erkoberung oder von verjehung wegen rachtung heyschett an wem daß ist, der die verjehung gethan hatt oder uff ine erkobert, so solle ime der schultheiß rachtung thon zu pfenden, alß fern des schultmanß habe reychen mag. Und ob dem kleger an des schultmans gutte abging und dann fürbaß rachtung forbertte an der persone selber, so soll yne der schultheiß dem buttel befelhn zu schliessen und zu halten alß eynen bekomerten, und wann er yn III tag also gehelt, begert dann der budell yme eynen thurn dartzu lyhen, das soll der burgermeister thun umb der cleger soll dem schultman wasser und brod geben zu lybes nottorfft ungeverlich, alß lang biß er yne entrichtet oder mit synem willen geteydingt. Doch so ist man inn eynem verhaufften rait, mit rittern und mit burgern einß untterscheits von der burgman wegen sunderlich überkommen, also ob yemants von erkoberung oder von veriheung wegen rachtung heisch an einß burgmanns person selber inn oppenheymer gericht, so dem kleger an desselben burgmans gudter gebreste, so soll der burgman das erstmale, so das gefordert wurde, nitt geslossen werden, dann der schultheis soll yme sagen, woe er den kleger nitt 117
abrichte, wann er affter demselben tag im oppenheimer gericht selber geynwertig wer, und die rachtung vollen geheyschen wurd an seiner selbst person, so soll man yme thon alß eym andern inn vorgeschriebner maß. — Item wer sin rachtgeltt zum ersten gibt, dem soll man auch zum ersten richten, darnach dem andern, darnach dem dritten et sic sequenter. — Item wer rachtung begert an liegenden gutt, der soll es uffgebietten an dem nechsten gericht und soll es darnach halten XIV tag. Unnd darnach soll er es verkauffen mit gezeugen der schöffen, wer es aber farende hab, so soll man es an daß gericht tragen, auch uff zu bitten und 14 tag zu halten. Ist es aber ein essend pfand, so soll man es übernacht halten, wann es an dem gericht ußgetragen wirt.

Die Groß Buß zu Oppenheym und der Stetfrieden 118
betreffen, die vormals genannt ist das groß wette, stat alsus. —

Welch Mensch zu Oppenheym das ander mutwilliglichen letzet mit slagen, stechen, werffen, stossen oder anderß, wurt yme darumbe zugesprochen hie vor gericht und wurdt daß erzeuget alß recht ist, oder daß es sich on erzeugt nit entschuldiget alß recht ist, so soll dasselb mensch desselben tages by sonnenschyne ußgeen usser der rechten stett zu Oppenheim mit gezeugknuß einß scheffenn daselbst, dem soll es dann geben I untz heller zu gezeuggellt und soll daraffter eyn gantz jare daruß blyben. Und so daß jar uß ist, soll es zu stund widder yn geen aber mit gezeugniß einß schöffens und mit gezeuggeltt und soll doch bevor bestelt han zu geben dem schultheissen zu Oppenheim III lib. heller, den schöffen gemeinlichen XVI untz, daß sint XXVII β on dry heller, dem cleger 5 schilling und der gemeynd zu Oppenheim I Fuder wynß. Denselben wyne soll eyn burgermeister und ein schoffen besehen und kummen, daß er nitt faul, noch sauwer sey, den soll man uff den mark furen und allermeniglich lassen trinken. — Unnd daby sollent die gebuddell steen und unfug weren, den soll dann das faß werden, so es
119 ledig wurt. Unnd ob das mensch affter dem jare, so es yngeen soll, eynen burgermeister thett bitten umb ein frist, doch nitt einß monds frist, das mag er ime gönnen. Blyeb er aber darüber uß, und woelt die buß nitt halten, so sollt er ewiglich der statt verwyesen syn, nymmer daryn zu kommen. Es were dann mit inführung einß römischen keysers oder konigs, so er erstmalß zu Oppenheym inqueme und daselbst empfangen würde. — Auch ist zu wissen, so yemants beclagt würd umb sach der statt, stettfrieden antreffen, der nit bezeugt wird und syn unschuld darfür thet, da solt der cleger die buß tragen in vorertzelter massen.

Von Freveln, so dem schultheissen geclagt wirt usserhalb gerichts. So solche clag geschieht, so mag der schultheiß eynen, er sey wer er will, zu dryen viertzehen tagen vor gericht heyschen und mage ime darumbe zusprechen, alß recht ist. Lasset er sich deß erwynen und entschuldigt alß recht ist, wer dann solchen frevell dem schultheissen verclagt hatt, der soll yn auch gelten oder verrichten.

120 Wie eynem iyklichen und welcher maß warnung gescheen soll, der syn unschuld vor gericht thun will. Item

so ist auch zu wissen, wie wol das ist, daß ein jyklich mensch sin unschuld vor gericht thon mag mit synem eyde, so es nitt darwidder erwyset wirdet, als gerichts recht ist. Ydoch inn sachen, die der Statt frieden antreffen, da yemants syn unschuld darfür thon wölt, das soll bevor offenbarlich gewarnt werden, daß es sich bedenck und wol für sich sehe, wan es schwer. Wan woe dem gericht syn lauff und syn recht verlyben soll und darumb ein eyde geschee und dem rate darnach fürbracht würde, daß ettlich erbere leutte umb die sachen wissen möchten, so wolt der rait die kuntschafft verhoren, und wurd dann der rait redlich befinden, das dez mensch eynen boßen eyd gethan hett, das wolt der rait dann straffen, wie den rait beducht, daß billich wer. — Solch warnung eym jyklichen zu thon hand unser herrn geratschlagt und gesatzt, biß zu einß volligern ratts verbessern. — Daby geweſt sint Herr Hirt von Saulheim, Herr Hans von Sickingen, Herr Wygant von Stockheym und Herr Wyprecht von Helmstatt, Rittern und von den bürgern Dietz von Ditteltzheym der alt, Rudiger zu der altten Müntz, Heinrich von Dittelßheym der alt, Arnolt Zapp, Wernher Kidderich, Henn Adolff, Henn Affterding und Herbolt Affterding anno dom. MCCCCXXXVI. —

Wer gelt oder pferd verborgt, zu anttworten inn die stat, so er das anttworttett, alß er gereth hatt, das soll dann nit beckömmert werden. — Wie man nit für beuw schweren soll. Item nyemant soll schweren für eynichen buw, dann sol man mit anleyden den buw besehen, das ist mit schöffen und mit der stette geschworn werkleutten, zymmermann und steynmetzen, und wan die zwoe parthyen also gewyset sind, wer es dann sach, daß ir einer darnach sprech, er wußte nit, wie in der anleyt gewysen wer, den soll man nit anderwerb wysen, er schwere dan offenbarlich vor den schoffen, das er nit enwiß, wie er gewyset sy. 121

Item wan zwey eleutt ein gutt mitteynander und by eyn in der Ee gewonnen haben, wie es gehalten werden soll, nach einß absterben. — Item woe eyn man und sin wyp kind miteinander han oder gewynen unnd gewynen die gut by eyn unnd stirpt ir 122

einß, so mag das ander khein liegend gut begeben on die kinde, es emvere dann, daß es mit synen kinderen geteylt hett, was aber farende hab wer, die verlyb dan dem letzsten, daß dann by leben wer. — Item ist mit recht gewyset worden, das eyn ingklich vatter oder mutter ir kind mit gericht tringen magen zu teylung, aber die kinde hand vatter und mutter nitt dartzu zu bringen.

123 Von dem Wyedumb. Item woe eyn mann oder eyn wyp eynen rechten wyddum hat, davon ist es nyemant schuldig zu gellten, es hab es dann vor versprochen alß wyddums recht ist. — Item ein frauw mag iren wieddum nitt uffgeben, sie stee dann da mit irem zerlassen har und neme ir lincke brust in ir rechte hanndt und schwöre daruff zu den heyligen, iren widdumb nummer meezuforbern unnd also mag eyn jglich wyp iren widdum versetzenn oder verpfenden.

124 Wie und uff welche ding ein jude lyhen mag. Item jgklich jude mag lyhen uff alle ding, ußgenommen dryerley stück, mit namen waß eym priester oder eltter zugehoret, und blutige wayd und naß buch, das vonn der ramen geschnytten wer.

125 Von gestolnem Viehe. Item eym iglichen gestolnem viehe, dem mag man nachvolgen unnd das ansprechen mit gericht, so soll man daß Vhie für den richter bringen. Unnd wem dann das viehe gestolen ist, soll setzen sinen rechten fuß uff des vyhes lincken fuß umb behelttet er dan mit synen nachbawern oben und unden, daß das viehe sin sy, so soll man yme daß leddiglichen lassen volgen, doch ußgenommen ob es eym juden versatzt wer, der daß noch inhett, von dem solt er es losen.

126 Wie man eynen mort beschryen soll. Wem eyn mort beschicht und den beschryen soll oder will, der soll nemen die wayd, darynne der todt blyben ist und die hancken uff eynen schafft und dan damit uff eynen gerichtstag, so man gericht spult zu halten, kommen mit dem schultheissen und mit zweyn scheffen an die staffeln zu St. Catherinen, da sollent der schultheiß und die scheffen sitzen und den schrey verhören. So soll dann derjhener, dem der mort gescheen ist, des dotten wayd, alß vor dan unterscheyden ist, uff eyner stangen han und soll also schryen: „Ich schryen hie über

den N. (wie dann sin name ist.), der mir mynen vatter, mynen bruder (oder wie ime der tot gewant war) ermordet hat, eynmal, andermal, drystund. — Und darnach soll er aber baß bretten und den schrey aber also thun und zu drittenmale aber also, und soll zu derselben zeyt synen rumer und synen wernher neben im han, die mit ym gheen umb solcher schrey soll gescheen zu dryen tage und sechs wochen uß, das ist ye über vierzehn tag und eyn tag. — 127 (leer)

Wie Heymsuch gescheen und gestrafft werden soll. 128
Ein heymsuch mag man bereden mitt mannen und wybern und mit den nachbawern oben und unden und uff wene die heymsuch beclaget und beredt wurdt, der ist dem schöffen verfallen mit lyb unnd mit gut uff der schoffenn gnade, wan der schöffin mag die straffe hohen und nyddern, wie yne gelustet.

So eyner uff widderfelligenn guttern sytzt, sie 129
sind liegend oder farende guter, und yme geet an lyblicher narung zu gewynnen ab, wie es gegen dem gehalten soll werden, so er das clagt. — Ist uff ein zeyt durch den schöffenn zu recht gewiesen worden, hett eyner, dem alß obgemeltermaß geet, zwo kuw, so solt er eyne verkauffen, oder hett er zwey pferd, der sollt er einß verkauffen und sollt ime mit eynem stück gnugen lassen und waß er hußraits hett, sollt er auch verkauffen, ußgenommen I bett, II lylachen, I hauptpfülb, I küssen, I mössige kann, I halbmößige kann, I mößigen hafen, I halbmößigen hafen, I kessell, ein hoel, ein brantrait und 1 briefuß und ob yme darnach an lyplicher narung abging, so mocht er furtter daß erbe mit kuntschafft der scheffen angriffen, syn zytligk narung davon zu nemen und nitt me.

Von erbung uff dem grab beschicht. Item ist ge- 130
wyset worden, so einer sin ganerben und sye yne widderumb uff dem grab erbetten, das sie möglich wern erbe zu nemen an allen end.

Von erbung so mit recht dar erkannt worden. 131
Item Heintz Metzler und Getz sin hußfraw hetten ein tochter mit eyn, genannt Hebell. Heintz der vatter obgenannt ging mit tod abe, da nam Geetz die mutter eynen andern man, genannt Heyl

Metzler. Mit dissem gewann und gebare sie auch eyn tochter, die wart gegeben Hennen Schantz, mit dem sie furtter eyn kindt gewonnen. Deßselben Henn Schantzes frau, die starb und darnach starb auch ir kindt, da nun erstgenannte Getz des letzten kindes anfrauw ir letzte tochter und auch deß enckellins tot erlebt hatt. Was nun Heintz Metzler ir erster man liegender gutter gehapt hatt, die besaß Getz erstgenannt sin wittwe alß zu einer geprochen hant, und da sie eynen andern man gename Heyl Metzlern, mit dem sie auch liegende gutt gewann, das besaß sie auch und erlebte also ire letzte tochter und derselben tochter kind, ir enkelin, das sie mit Henn Schantzen hett, wie obdavon gemelt. Da meinte Henn Schantz, des benannten enkels vatter, siner schwieger erbe zu sin an den gutten, da die handt gebrochen waß, da meint Heyl Dresseler, der die erst tochter hat, daß dieselb dochter ires vatters und auch ir mutters guts eyn rechtes erb wer und der bleybe auch daby. — Item eyn man unnd ein frauw hetten kinder miteynander; der man ginge abe by der kinden leben, darnach sturben die kinder by der mutter leben und also viel des mannes gut uff sine wittwe miteynander. — Item zwey eleute hetten kind mit eyn. Der Man ging abe by der kind leben, die frauw nam ein andern man, der beriet der kinder einß, mit namen ein tochter, die ging abe by der mutter leben one lybs erbenn und ließ eynen man.
132 Danach starb sine schwieger. Da gefiel des ersten mannes güt uff ir lebendig kindt umb nit uff der tochtermann, dan was yme liegende guts zu der tochter worden waß, das hatt er sin lebtag zu besitzenn. — Zwoe parthien teydingten umb eyn anerstorben erbe, deß jgkliches meint der nechst erbe zu sin, da wurdent sie bescheiden jgklicher sin kunttschaft zu bringen, die zu den heyligen schweren sollten, wie nahe ir jgklicher were. Wer dann die best kuntschafft brachte, der wurd deß genyessen.

133 Von Schöffeneyde. Ein igklich scheffen zu Oppenheym, der usser dem ratte daselbst von den schoffen zu dem schoffen stule gekorn würdt, sol geloben und uff den heyligen schwern, daß gericht daselbst zu suchen ungeverlich, recht gericht zu haltten und recht urteyl zu sprechen dem armen, alß dem reichen, und des nit

zu lassen umb lieb, umb niet umb forcht, noch umbe eyncher hande willen, die menschenhertz erdencken möchte, alß ferr ime synne und wietz reychen möchte, und den schöffenstule zu holen ane allen argenlist und geverde.

Der Judeneyde. Wie du hie geschuldigt bist und ein unschuld gebotten hast, des bistu unschuldig, so dir gott helff, der da geschaffen hatt hiemel und erd, wasser und lufft, dale und berg, regen und dufft, laub und graß und waß je war und immer ist. Und ob du heran schuldig seyst, das du dann nimmer behaltest die Ee, die unser herr gab Moysen inn der steynen tafeln uff dem berg Synay und das dich ankume der fluch, den gott verhengte über die kinder von Israhel, da sie gingen uß sinen gebotten. Und obdu heran nit recht enhabest, das daz dan an die gerochen werd, alß mardacheys gerochen ward an haman und an synen zehen sonen, die alle erhangen wurden und das dir geschee, alß Datan und Abiron, die vielen inn abgrund der höllen. — Unnd ob du heran nit war habest, da du unnd din geschlecht nimmer teyl gewinnen müssen mit den gerechten Abraham, Ysaac und Jacob und daß dann aller dyner sünde nimmer vergessen werd, und ob du heran nitt war habest, das dir nimmer gnad werd by dem grossen Adonay mit syner gewaltigen gottheyt und ob du hie geverlich schwerest, daß dann über dich komm das grymm urteyl, das über die kame, die iren bruder Joseph den gerechten verkaufften, und dich ankomme die muselsuchte und die plage, die unser herrgott verhengette über könig Pharaonem und syn volk von Egypten. Und das dyn grieß nimmer kum zu anderm grieß in den raien Abrahams und woe du heran nit war habest, das dan du und alle dyn geschlecht mussen verwiedemen unnd verwysenn unnd daß du dann on alle barmhertzigkeit verflucht und verworffen werdest mit lyb und mit sele zu der ewigen hellischenn pyn immer ewiglichen on ende. Jude oder Jüdin sprich amen.

134

135

So eyn jude dissen vorgeschrieben eyde soll schweren, so soll er vor ime han liegen die fünf bücher Moyse, das die juden inn irer sprach nennen den thorach und daryne soll dann der jude legen sin rechte handt biß an die zist. Und man soll yme den eyd

staben innmassen vorgeschrieben stet, auch ob eyn jude sin eygen buch darbrecht und das nit daß recht schuldig were, so mag man yn heyssen den anfang des dritten und fünfften buchs lesen oder welches man will. Alß man dan die jungen kinderichen inn der schul versuchet, so man sie inn der ersten zeylen, am ende, oder an der mitte ongeverlich nach den buchstaben fraget, anttwort dan der jude recht, daß entpfindet man inn diesen hiernach geschrieben namen. Wann wie ein buch angeet, also nennen sie es auch mit denselben wortten und ich setzen ire namen inn hebraische hie an und darnach unser namen zu latin, uff das man einß by dem andern möge erkennen.

Thorach	1 brest	genesis	penthatheicus.
	2 ellesinoth	exodus	
	3 vaietra	leviticus	
	4 vaiedaber	numeri	
	5 elle addaberim	deuteronomium	

NB. Die nachfolgenden Einträge in das Stadtbuch sind von späterer Hand. — Die Folia nicht mehr numerirt.

Folio 136. Verordnung Pfalzgraf Philipps d. d. Heidelberg Dienstag nach Pfingsten 1484 (für alle seine Lande) das Erbrecht in der auf- und absteigenden Linie betr. Vom kommenden Jacobstag an sollen bei väterlichen und mütterlichen Erbschaften die Kinder von vorverstorbenen Kindern in die Rechte ihrer Eltern eintreten (jus representationis). Bei Erbfällen, welche aber nicht von Großeltern, Vater und Mutter oder derselben Geschwistern herrühren, soll dies nicht gelten. —

Folio 137. Entwurf eines Geleitsscheins des Raths für Ulmer Kaufleute.

Folio 137—138. Viehmarktordnung für Heidelberg von Pfalzgraf Ludwig d. d. Heidelberg Liebfrauenabend 1512.

Folio 139. Veröffentlichung des Raths, die Verwahrung der Gültbriefe betr. Dienstag nach St. Jacob 1513.

Folio 140—141. Ordnung der Messer im Felde mit Steinsetzen, Messung und Schaden zu erkennen, so sich die begeben. Geordnet auf Donnerstag nach Udalrici 1490.

Folio 142. Ordnung deren von Nerstein den Wingertbau betr. (bei Mone gedruckt.)

Folio 143 u. 144. Ordnung und Annehmung eines Unterstadtschreibers zu Oppenheim.

Folio 145—147. Einheitliche Vereinigung zwischen Burgmannen und Burgern. Mittwoch nach Viti und Modesti 1509.

Folio 148—152 leer.

Folio 153.

Hierhernach volgen aller ritter und burger, die seyt der Zeit, das Meyntz gewonnen wart, zu Oppenheym burgermeister erwelt worden seint und daselbst regirt haben.

Wolff Kemerer von Dalburg	1462.
Paulus Angerspach.	
Hans von Ingelnheym	1463.
Jacob Hylßheymer.	
Heinrich Wolff v. Sponheym	1464.
Peter Hernßheymer.	
Schenck Philips zu Erpach	1465.
Weypprecht Kyrn.	
Hans von Wachenheym	1466.
Johann Hoxhorn	
Friedrich von der Spore	1467.
Ort Gelthauß.	
Wolff Kemmerer von Dalburg	1468.
Johann Stange.	
Conrat von Frankenstein	1469.
Walter Molßpergk.	
Hans von Ingelnheim	1470.
Jacob Hylßheymer.	
Heynrich Wolff v. Sponheym.	1471.
Weypprecht Kyrn.	
Schenk Philipp Herr zu Erpach.	1472.
Johann Hoxhorn.	
Hans v. Wachenheim	1473.
Egidius Steynmetz.	
Wolff Kemmerer v. D.	1474.
Hanns Ritter.	
Hans von Ingelnheim.	1475.
Johann Glan, gen. Faßnacht.	
Schenck Philipp, Herr zu Erpach.	1476.
Peter Reyman.	
Ott vom Hyrßhorn.	1477.
Philips zum Spißheimer.	
Helbricht Weiß.	1478.
Jacob Offsteyner.	
Hans von Wachenheym.	1479.
Walther Molßbergk.	
Ott vom Hyrßhorn.	1480.
Jacob Hylßheymer.	
Symon von Balßhoven.	1481.
Weypprecht Kyrn.	
Engelhart von Nyppurgk.	1482.
Johann Hoxhorn.	
Ludwig von Beyern, Herr zu Scharpfeneck.	1483.
Egidius Steynmetz.	
Hans von Sickingen.	1484.
Johann Ritter.	
Hans von Wachenheim.	1485.
Johann Glan, gen. Faßnacht.	
Helbrecht Weiß v. Feuerbach.	1486.
Peter Reyman.	
Hans v. Walborn, gen. Ganß.	1487.
Philipps zum Spißheymer.	
Ott vom Hyrßhorn.	1488.
Jacob Offsteyner.	
Symon von Balßhoven.	1489.
Pfaffenheym.	
Grave Ludwig von Löwenstein, Herr zu Scharpfeneck.	1490.
Philipps von Werstadt.	

Hans von Sickingen. 1491.

Jacob Worme.

Gelbrecht Weyß v. F. 1492.

Ulrich Molßbergk.

Hans v. Walborn, gen. G. 1493.

Weyprecht Kyrn.

Graf Ludwig v. Lewenstein. 1494.

Johann Glan.

Hanß vom Hyrßhorn. 1495.

Peter Reyman.

Hans von Sickingen. 1496.

Johann Pfaff.

Helbrecht Weiß v. F. 1497.

Phil. v. Werstatt.

Graf L. zu Löwenstein. 1498.

Jacob Worm.

Hanß vom Hyrßhorn. 1499.

Weyprecht Kyrn.

Hans Landschade v. St. 1500.

Peter Reymann.

Hans von Sickingen. 1501.

Joh. Pfaff.

Hebricht Weyß (v. F.). 1502.

Philipp v. Werstat.

Friedrich v. Talburgk. 1503.

Philipps Glan.

Ludwig Graf von Löwenstein. 1504.

Jacob Wolffram, den man nennt Brifftruck.

Hanß vom Hyrßhorn. 1505.

Johann Pfaff.

Hans Lantschade. 1506.

Ph. v. Werstadt.

Hans v. Sickingen. 1507.

Phil. Glan.

Helbrecht Weiß v. Fauerbach. 1508.

Jacob Wolffram.

Ludwig Graf v. Löwenstein. 1509.

Peter Bauwer.

Hans von Hirßhorn. 1510.

Heinrich zur Reusen (Wirth zur Kanne).

Hanß Lantschade. 1511.

Philipps Rumolt.

Hans von Sickingen. 1512.

Friedrich Straßberger.

Johann von Morßheym. 1513.

Symon Barte.

Helbrecht Weyß v. F. 1514.

Philipps v. Werstatt.

Ludwig, Graf von Löwenstein. 1515.

Philipps Glan.

Hans Landschade zu St. 1516.

Jacob Wolffram.

Hans von Sickingen. 1517.

Schneider Henn.

Helbrecht Weiß v. F. 1518.

Peter Buwer.

NB. abermals eine neue Hand.

Ludwig, Gr. v. Löwenstein. 1519.

Friedrich Straßburger.

Hans Landschad. 1520.

Simon Bart.

Philipps Kemmerer v. Worms, genannt von Dalbergk. 1521.

Claus Glan.

Ludwig Gr. v. Löwenstein. 1522.

Tillmann Schwalbach.

Hans Landschad. 1523.

Michel Gronberger.

Philipp Kemmerer v. D. 1524.

Walther Molßberger.

Hans Landschad v. St. 1525.

Hans Kappes.

Ph. Kemmer v. D. 1526.

Philipps v. Werstadt.

Hans Landschad. 1527.

Jacob Wolfram.

Philipp Kemmerer v. D. 1528.

Johann Schnyder.

Hans Landschad. 1529.

Friedrich Straßburger.

Philipps Kemmer v. D. 1530.

Claus Glan.

Hans Landschad v. St. 1531.

Michel Gronberger.

Philipp Kemmerer v. D. 1532.

Walther Molsperger.

Anno 1533 ist der strenge herr Philipps kemerer von Worms, genant v. Dalbergk, Ritter, von disser welt verschieden und durch ine der Ritterrat ußgestorben. Und demnach dieser Zeit under allen burgkmannen zu Oppenheym keyn Ritter war, synt vermöge eins vertrags, durch unsern gnedigsten Herrn Pfalzgraffen Ludwig Churfürsten uffgericht, so viell person uß den burgkmannen in Rat gewelt worden, als itzt bürger im Rat syn. Nemlich eilff die den Rat mit den bürgern besitzen sollen, als lang biß wider Ritter under den Burkmannen werden, alles lut des angeregten vertrags und sint diß die ratsperson von Burkmannen. Nemlich die ehrenvesten Junker:

Caspar Erlenhaubt von Sawlheim.
Herman Hundt von Sawlheim.
Wolff Kemmerer von Worms, gen. v. Dalbergk.
Bechtolff von Flerßheim.
Hartmann von Cronbergk.
Hans zu Frankenstein.
Tham Knebel von Caßnelnbogen.
Hans von Ingelheim.
Hans Landschad zu Steynach.
Hans v. Walborn zu Ernsthoffen.
Jorg Kemmerer v. Dalbergk.

Und sint dieß die XI person von der Burgerschafft des Rats: Jacob Wolfram, Friedrich Straßburger, Claus Glan, Michael Gronberger, Walther Molßberger, Claus von Creutznach, Henrich Bauer, Jacob Renker, Claus Zimlich, Hans Ludwig, Niclaus Knod. —

Bürgermeister:

Caspar Erlenhaupt v. S. 1533.
Claus von Creutznach.
Hermann Hundt v. S. 1534.
Henrich Buer.



Zweiter Theil.

Urkundenbuch.



Nr. 1.

Fridericus dei gratia Romanorum imperator semper augustus, Jerusalem et Sicilie rex. Per presens scriptura*) notum fieri volumus universis imperii fidelibus tam presentibus quam futuris, quod nos attendentes fidem et devotionem civium de Openheim, nostrorum fidelium, quam erga nostram excellentiam et imperium habent, considerantes insuper qualiter personas et omnia bona eorum sub nostra et imperii exposuerunt ditione, necnon grata et accepta servitia, que nobis et imperio exhiberunt et in antea exhibere poterunt gratiosa, de innata gratia nostra, qua fideles nostros consuevimus prevenire, milites et universos cives et habitatores civitatis ejusdem cum familiis et bonis eorum, necnon eandem civitatem de Openheim cum omnibus pertinentiis suis sub protectione nostra et defensione imperii recepimus speciali. — Concedentes eisdem militibus, qui eandem inhabitant civitatem, libertatem et immunitatem perpetuam collectarum, exactionum et aliarum omnium dationum et eis perpetuo indulgentes. Concedimus insuper ceteris aliis civibus civitatis ejusdem, ut a presenti mense Junij quatuordecima indictione usque ad decem annos completes ab omnibus collectis, datis et exactionibus sint liberi penitus et immunes, hanc cum eis propter hoc specialem gratiam facientes, ut milites atque cives instanter et efficaciter ad munitionem civitatis intendant. De affluentiori quoque gratia oportunitati ipsorum civium providendo, concedimus quod singulis annis in civitate ipsa ut extra fiant nundine generales, que a nono die ante

*) Unregelmäßigkeiten in dem Styl sind natürlich hier, wie überall, nach den Originalen beibehalten.

festum beati Martini incipiant usque ad nonum diem post festum ejusdem confessoris sollempniter durature. Preterea concedimus ejsdem civibus civitatis ejusdem positionem terminorum qui vulgari ydiomate vocantur Banmile, sicut ab E quondam venerabili coloniensi archiepiscopo clare memorie fuit de ipsis terminis ordinatum. Statuentes et presenti exhibentes edicto, quantum nullus princeps, dux, marchio, comes, vicecomes, scultetus, advocatus, ministerialis vel aliqua persona alta vel humilis ecclesiastica vel mundana predictam civitatem, milites atque cives contra predicte concessionis nostre paginam molestare presumat. Quod qui presumpserit indignationem nostri culminis se noverit incursurum. Ad hujus itaque protectionis et concessionis nostre memoriam et robur perpetuo valiturum presens scriptura fieri fecimus et sigilli nostri robore jussimus communiri. Hujus autem rei testes sunt A venerabilis Magdeburgensis, H Mediolanensis et L Reginus archiepiscopi, C Hyldesemensis, Henricus Warmatiensis . . Curiensis et . . Cicensis episcopi, L. landgravius Turingiae, A dux Saxonie, R. dux Spoleti, comes Manardus de Gorz et Ricensis imperialis aule camerarius, ac plures alii, qui interfuerunt. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo vicesimo sexto mense juny quartadecima indictione, imperante domino Friderico dei gratia invictissimo Romanorum imperatore semper augusto, Jerosalem et Sicilie rege gloriosissimo, anno ejus romani imperij sexto, regni Jerosolimitano primo, regni utriusque Sicilie anno vicesimo nono feliciter. Amen.

Datum apud Burgium Scti domini anno, mense et indictione superscriptis.

(Das Majestätssiegel des Kaisers in braunem Wachs hängt mit weißer Seidenschnur an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 2.

Wolframus abbas, Arnoldus prior totusque conventus in Rotenkirken, maguntine diocesis. Constare cupimus universis,

quod ecclesia nostra ab omnibus debitoribus, quibus graviter fuerat onerata, sine venditione aliquorum bonorum ecclesie nostre non poterat aliquatenus liberari. Nos igitur tali necessitate compulsi omnia bona nostra in Oppenheim sita ecclesie beati Stephani maguntine cum consensu domini nostri venerabilis Archiepiscopi maguntini, nec non cathedralis ecclesie maguntine conniventia vendidimus accedente. In cujus rei testimonium hanc literam conscribi et sigillo ecclesie nostre fecimus communiri. Testes sunt: Wolframus abbas et Arnoldus prior in Rotenkirken, Henricus prepositus in Hagen, Eberhardus cellerarius, Hartungus, subprior, Johannes Trusingus, Bertoldus, Ezzekinus, Marquardus, Albertus, Constantinus, Theodoricus, conversi, Hunfridus, Henricus, Gerboto, Theodoricus, Albero, Sigboldus, Henricus, Renherus et alij quam plures. Actum anno dom: MCCXXXV.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 3.

W. de Bonlant, imperialis aule dapifer, omnibus hoc scriptum visuris salutem in domino. Scire volumus universos, quod Emercho miles de Batenheim et Emercho filius suus senior duas unzias monete in Oppenheim, quas a nobis in feodo habuerant, et quas domini scti Stephani moguntini eisdem de bonis suis in Oppenheim dare debuerunt, dictis dominis de nostro consensu et beneplacito vendiderunt. Hanc igitur venditionem rationabiliter celebratam pro omnia rata habentes, hanc literam conscribi et sigilli nostri munimine fecimus roborari. — Acta sunt hec anno dom: MCCXXXVI mense aprilis.

(Das Siegel des Ausstellers hängt beschädigt an. Dreieckig mit dem Bolandischen (8speichigen) Rade und der Umschrift: † Sig..... neri de...... ialis aule dapiferi.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 4.

In nomine sancte et individue trinitatis Fridericus secundus divina favente clementia Rom. impera-

tor semper aug. Jerosol: et Sicil. rex. — Juste consuevit imperialis sublimitas devotorum imperii comoditati prospicere, quibus dum prospicitur, nihilominus imperii profectibus providetur et fervens devotio subditorum circa imperii servitia ferventius exardescit. Hac siquidem consideratione ducti tenore presentium notum esse volumus tam presentibus quam futuris, quod constituti in nostra presentia cives de Oppenheim fideles nostri nostre celsitudini supplicarunt, ut quia expediebat eis ad promovendum statum nove habitationis eorum, ipsis et civitati nostre de Oppenheim annuas nundinas indulgere et concedere de nostra gratia dignaremur singulis annis ab octava pasche diebus quatuordecim solemniter exercendas.

Nos igitur attendentes novitatem incolatus eorum et quod status civitatis ejusdem de bono in melius augeatur, considerantes etiam sinceram fidem et puram devotionem, quam erga nos et imperium habent, nec non et grata servitia que fideliter exhibuerunt, hactenus et exhibent incessanter et que in antea culmini nostro exhibere poterunt gratiora, suis justis supplicationibus annuentes de innata nobis mansuetudine indulgemus et concedimus eisdem civibus et civitati nostre de Oppenheim predictas nundinas singulis annis prenominato tempore observandas, omnes ad easdem nundinas accedentes eundo, morando et redeundo cum personis et rebus recipientes sub nostra et imperii defensionis gratia speciali. — Mandantes et presentis privilegii statuentes edicto, quatenus nullus sit, qui predictos cives in eisdem nundinis a nostra celsitudine indultis sibi et concessis presumat offendere, vel ad ipsas nundinas accedentes in nostra et imperii securitate in personis vel rebus suis, eundo, morando vel redeundo gravare audeat aut impedire. Quod qui presumpserit in vindictam temeritatis sue quinquaginta marcas auri componat, quarum media pars camere nostre et reliqua passis injuriam persolvatur.'

Ad hujus itaque indulgentie et concessionis nostre memoriam et robur perpetuo valiturum, presens privilegium fieri et sigillo nostre celsitudinis jussimus insigniri. Testes hujus rei

sunt: venerabilis Siferidus Maguntinus, Theodoricus Treverensis Archiepiscopi, Ekkebertus Babenbergensis, (Lücke) Pataviensis Episcopi, Otto dux de Bruneswic, Heinricus lantgravius Thuringie, Hermannus marchio de Baden, Gerhardus comes de Dietsche, Eberhardus de Ebersteine, Conradus Burcgravius de Nuermberg, Gotfridus et Conradus fratres de Hohenloch, comites Romaniole, nobiles: Wernherus de Bonlandia imperialis aule dapifer, Philippus de Hohenfelse, Philippus de Valkensteine, Eberhardus de Willehelmsdorph, Marquardus de Sneite judex wormatiensis, Gailingus Eberhardus de Wizenberc, Elyas de Bobardia ministeriales et alii quam plures.

Signum domini nostri Friderici secundi dei gratia invictissimi rom: imperatoris semper augusti (Zeichen) Jerosolymae et Sicilie regis.

Ego Siferidus dei gratia Ratisponensis episcopus, imperialis aule cancellarius, vice domini Siferidi Maguntine sedis archiepiscopi et in Germania archicancellarii recognovi. — Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo tricesimo sexto mense Madii none indictionis imperante domino nostro Friderico secundo dei gratia Rom. imp. semper augusto Jierosol. et Sicil. rege, romani imperii ejus anno septimo decimo, Jierosolyme undecimo, regni vero ejus Sicilie anno tricesimo septimo feliciter. Amen. Datum apud Wetphelariam anno, mense, indictione praescriptis.

(Das angehängte Siegel des Kaisers ist abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 5.

Fridericus dei gratia Romanorum imperator semper augustus, Jerusalem et Sicilie rex. Sculteto de Oppenheim et universis scultetis ibidem pro tempore constituris, fidelibus suis gratiam suam et omne bonum.

Quum ad hoc jura specialia per privilegia et scripta publica conceduntur, ut statum devotorum imperii de bono in melius augeatur, hinc est itaque quod nos future utilitati civium

nostrorum de Oppenheim providere volentes ut quisque successoribus mandamus per optentum gratie nostre firmiter percipientes, quatinus jura et consuetudines civitatis de Oppenheim, que per privilegia ipsis civibus nostra majestas introduxit, tam in civitate, quam extra civitatem in terris et in aquis taliter observare studeatis, ut se munitos privilegiis nostris gaudeant et vos indignationem nostram possitis evitare.

Datum apud Herbipolim anno dominice incarnationis MCCXXXVI mense mayi, none indict.

(Des Kaisers Siegel hängt zerbrochen an einem Pergamentstreifen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 6.

Conradus, divi augusti imperatoris Friderici filius, dei gratia Romanorum in regem electus semper augustus et heres regni Jerusalem, tenore presentium notum facimus universis et publice protestamur, quod nos omnibus castrensibus de Oppenheim, fidelibus nostris, talem de plenitudine totius nostri consilii gratiam duximus faciendam, quod omnia edificia, que edificaverint in castro nostro Oppenheim ipsi, uxores eorum et heredes legittimi, qui ab eis descendunt, quamdui vixerint et fidem nobis et imperio servaverint, ipsa edificia a nobis pro feodo castrense in perpetuum debeant possidere. In cujus facti robur et futuram memoriam, presens scriptum fieri et sigillo nostri culminis fecimus communiri. Datum et actum aput Hagenowia anno domini MCCXLIV, vicesimo octavo die mensis octobris, indictione III.

Copialbuch der Reichsburg Oppenheim in Karlsruhe.

Nr. 7.

Fridericus dei gratia Romanorum imperator semper augustus, Jerusalem et Sicilie rex, tenore presentium notum fieri volumus universis tam presentibus, quam futuris, quod nos ex innata nobis liberalitate, qua tenemus devote servitorum commoditatibus providere, universorum castrensium de Oppenheim fidelium nostrorum supplicationibus inclinati, de speciali gratia

nostre serenitatis ipsis concedimus, ut ea, que pro se et suis heredibus in castro construxerint, memorato transeant titulo castrensis feodi ad heredes, dummodo circa nos et imperium inveniantur stabiles et fideles. Ad cujus rei memoriam presens scriptum fieri fecimus sigillo nostre celsitudinis communitum. Actum anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo quadragesimo quinto, mense Julij, tertie indictione. Datum Verone anno, mense, indictione prescriptis.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 8.

Fridericus dei gratia Romanorum imperator semper augustus, Jerusalem et Sicilie rex. Licet imperialis excellentia liberalitatis suae dona diffundere consueverit in subjectos, eorum tamen commodis et quieti tenetur specialiter providere, quos ipsa fides et sincera devotio apud illam efficit clariores. Hac itaque ducti ratione per presens scriptum ad modernorum et futurorum noticiam pervenire cupimus et protenti quod nos supplicationibus civium de Oppenheim fidelium nostrorum favorabiliter inclinati, ut incolatus eorum favoris et gratie nostre continuum sentiat incrementum, universitati ipsorum de plenitudine potestatis nostre taliter providemus, ut nulla omnino persona civem quempiam civitatis ejusdem occasione duelli valeat evocare. Nullusque civis extra civitatem ipsam super quacumque causa trahi possit ad judicium cujuscumque judicis secularis, salva in omnibus nostra et imperii auctoritate. Mandamus igitur sub interminatione gratie nostre percipientes districte, quantum ullus sit, qui presenti nostre gratie, quam in eosdem cives tanquam beneficos liberaliter effundimus, presumat temere contraire, quanto qui presumpserit, indignationem nostram se sciat graviter incursurum. Ad cujus rei memoriam presens scriptum fieri et sigillo nostre celsitudinis jussimus communiri. Acta sant hec anno dominice incarnationis Millesimo ducentisimo quadragesimo quinto, mense Julij, tertie indictione, datum Verone anno, mense, indictione prescriptis.

(Philippus)

(Das Siegel fehlt.) Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 9.

Ulricus de Mincemberg. Ad universorum notitiam presenti pagina cupimus pervenire, quod dilectorum nostrorum, abbatis & conventus de Eberbach, precibus inclinati, aream nostram in Oppenheim sitam, curiam dictorum abbatis & conventus de Eberbach contiguam, ipsius in remedium anime nostre et nostrorum contulimus progenitorum, ea tamen conditione, ut si aliqua edificia ardua in jam dicta area construxerint, nos hospitio in eisdem, si quandoque illo divertere contigerit, recipiat, nos nullo propter factum hospitium obligati. In hujus rei noticiam presenti pagina super premissis conscripte appensione sigilli nostri robur concessimus et firmamentum. — Actum Hagam anno dom: MCCLIII, xv kl. februarij.

(An dem sehr kleinen Pergamentstreifen fehlt jede Spur des Siegels.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 10.

Wilhelmus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri imperij fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Cum celestis dispositio nos ad celsitudinem regalem duxerit mirifice promovendos, decet et expedit, ut quibuslibet imperij fidelibus, qui nostre gratie se constant, inveniamur et benigne reddamur in justitia faciles et gratia liberales. Volentes igitur dilectos fideles nostros cives de Oppenheim, obtentu dilectorum fideliorum nostrorum civium Maguntinensium nostro culmini humiliter supplicantium pro eisdem, quos propter grata ipsorum merita et accepta servitia nobis exhibita charos habemus plurimum et acceptos, speciali prosequi gratia et favore, libertates et jura eis a divis imperatoribus et regibus romanis, legitimis predecessoribus nostris, provide ac pie concessa ipsis inconvulsa et in perpetuum valitura promittimus observare. In cujus rei testimonium presentes literas exinde conscribi et sigillo majestatis nostre jussimus communiri. Datum apud Hagam III Idus Octobris, indictione XIII, anno domini MCCLIV.

Vidimus von 1546 (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 11.

Wilhelmus dei gratia Romanorum rex et semper augustus fidelibus imperii sculteto, scabinis, consulibus, militibus et universis civibus in Oppenheim gratiam suam et omne bonum. — Quod universitas vestra nobis de imperio, quemadmodum tenetur fide debita, subesse desiderat & intendit, promittimus vobis et promisisse tenore presenti profitemur, quod nunquam vos et oppidum Oppenheim a nobis et imperio donationis, infeudationis seu obligationis titulo alienabimus, et perpetuo in nostro et imperii demanio volumus vos habere. De cujus promissionis nostre certam evidentiam presentes literas vobis damus sigilli nostri munimine roboratas.

Datum apud Hage III idus octobris indictione XIII.

(Das Siegel hängt in Resten an einem Pergamentstreifen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 12.

Wilhelmus dei gratia Rom: rex semper augustus. Universis sacri imperij fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Decet munificentiam regie majestatis subjectorum suorum devotionem attendere, et eorum grata servitia dignis retributionibus compensare. Hinc est quod nos sincere fidei puritatem et devotionis affectum, quem dilecti fideles nostri, scultetus, milites et universi cives de Oppenheim ad nostram celsitudinem habent, diligentius intuentes, ipsis pascua de Nerestein, que ipsis dominus F. tunc Romanorum imperator predecessor noster contulerat, libere concedimus et auctoritate presentium confirmamus universis et singulis districti inhibentes, ne quis eas contra nostre concessionis et confirmationis tenorem impedire vel molestare presumat. Quod qui facere presumpserit, gravem indignationem celsitudinis nostre se noverit incursurum. Datum Geylenhusen XIII kal. april. indictione XIII. anno dom: MCCLV.

(An roth und gelber Seidenschnur Reste von des Königs Siegel.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 13.

Wilhelmus dei gratia Romanornm rex semper augustus universis sacri imperij fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Si fidei meritum et fidelium nostrorum devota obsequia benigne favere prosequimur, excellentiae regalis decus attollimus et eorum mentes ad obsequendum nobis devotius incitamus. Hinc est quod nos cupientes dilectis fidelibus nostris, civibus de Oppenheim, gratiam facere specialem, ipsis cudendi novam monetam in civitate ipsa equivalentem et equiperantem hallense monete, et discrepantem in forma dumtaxat, ac ea utendi libere in eorum districtu usque ad decem annos, plenam auctoritate presentem concedimus facultatem. Quare universis et singulis inhibamus, ne quis ipsos, contra concessionis nostre tenorem, molestare vel impedire presumat. Quod qui facere presumpserit gravem indignationem celsitudinis nostre se noverit incursurum. Datum apud Frideberg XIII kl. Aprilis, indictione XIII. Anno dom: MCCLV.

(An roth und grüner Seidenschnur Reste des Königssiegels.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 14.

Wilhelmus dei gratia Rom. rex semper augustus universis sacri imperij fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Quanto sincerius loca religiosa diligimus, tanto sinceriori affectu eorum commoditatibus debemus intendere vigilantes. Hinc est quod nos, sincera fidei puritate, quam dilecti fideles nostri ... abbas et conventus monasterij Everbacensis ad nostram celsitudinem habent et jugiter habuerunt, diligentissime intuentes, hanc eis specialem gratiam liberalitate regia duximus facienda, ut eadem gratia et etiam ampliori, qua vivente quondam Ulrico de Minzeberg in pascuis et in silvis usi fuisse noscuntur, libere gaudeant et quiete, de Oppenheim et de Frankefort scultetis et universis aliis officiatis nostris districte mandantes, ut eosdem abbatem et conventum

tam hijs, quam in alijs eorum agendis favorabiliter studeant promovere ac universis et singulis districtius inhibentes, nequis eos in hismodi pascuis et silvis contra hanc nostram gratiam impedire presumat, nec ab eis aliquid occasione hujusmodi extorquere. Si qua tamen servitia propter hoc facere tenentes, volumus quod nobis vel illi, cui hoc specialiter commisimus, eadem servitia exhibeant et persolvant. Datum Oppenheim IIII idus Novembris, indictione XIIII, anno dom: MCCLV. —

(Das Siegel ist abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 15.

Ricardus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri imperii romani fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Tenore presentium promittimus et simpliciter protestamur, quod nos infra muros civitatis de Oppenheim nullum castrum vel munitionem quoad vixerimus, construemus, omnem rancorem et offensam, quam cives de Oppenheim pro eo, quod castrum, quod ibi fuerat, confregerunt, incurerant eis plenarie remittentes. In hujus rei testimonium presentes litteras exinde conscribi et sigillo majestatis nostri jussimus communiri.

Datum Maguntiae XIII die septembris indictione XV. anno dom: MCCL septimo, regni vero nostri primo. —

Vidimus von 1443 im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 16.

Ricardus dei gratia Romanorum rex semper augustus prudentibus viris, militibus et universis civibus de Oppenheim, dilectis fidelibus suis. — In perpetuam cupientes adimitationem divorum imperatorum romanorum et regum predecessorum nostrorum devotos et fideles sacri romani imperij specialiori prosequi et favere, vobis omnes immunitates libertates honores, jura et privilegia, vobis a divis imperatoribus et regibus romanis, predecessoribus nostris, concessa et consuetudines appro-

batas auctoritate regalis culminis confirmamus. Predicta omnia jura et libertates augere et non minuere disponentes, preterea vobis specialiter duximus indulgendum, ne aliquis vestram filiam vel neptem sive consanguineam aut viduam seu aliquam relictam tradere in uxorem alicui per nos absque suo pleno consensu aliquatenus compellatur. Universis et singulis imperij fidelibus tenore presentium districtius inhibentes, nequis vos vel aliquam vestrum contra hanc nostram confirmationem et gratiam impedire audeat vel maligno molestare. Quod qui facere presumpserit gravem indignationem celsitudinis nostre se noverit incursurum. —

Datum Maguntie XVI die septembris, indictione XV, anno domini MCCL septimo, regni vero nostri anno primo. —

(Reste des Königssiegels hängen an rother Seideschnur an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 17.

Ricardus d. g. Romanorum rex s. a. universis sacri imperij fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tenore presentium protestamur, nos tam militibus, quam civibus de Oppenheim, dilectis nostris fidelibus, promississe, quod nullum ex nobilibus, qui civitatem nostram de Oppenheim, vel eos castinationibus, incendijs, aut rapinis hostiliter offenderunt, in ipsam civitatem nostram introducemus nobiscum, nisi de offensis preteritis compositio intervenerit inter eos, vel ipsorum civium bona processerit voluntate. Unde ipsis concessimus has literas nostras in testimonium supra eo datum apud Oppenheim decima octava die septembris, indictione quintadecima, anno domini millesimo ducentesimo quinquagesimo septimo, regni vero nostri primo.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 18.

Nos G. decanus totumque capitulum ecclesie Sti Victoris Maguntine publice protestamus et nosse volumus universos,

quod nos in civitate Oppenheim jus civilitatis sumus adepti, quare habemus et statuimus pro nobis dominum Gelpfradum militem de Ulferssheim in jam dicta civitate Oppenheim manentem, qui in servitio imperij sedulus esse debet. Cives etiam universi civitatis ejusdem, nostras et ecclesie nostre injurias sicut suas, a predicto milite conmoniti, prosequentur. Nos quoque assignavimus prefato militi annuatim infra assumptionem et nativitatem beate Marie virginis XX maldra siliginis et talentum denariorum moguntinorum festo Martini, quibus receptis miles erit contentus et majoris beneficii summam aliquatenus non requiret. Si vero sepefatus miles in nostre defensionis procuratione negligens inventus fuerit vel rebellus, vel si consiliariis civitatis vel nobis visum fuerit, ipsum a tali beneficio, si forte demeruerit, removere et alium instituere, liberam ad hoc faciendum, sine conditione qualibet, habebimus facultatem. In hujus rei memoriam prestentis scriptum sigillis nostre ecclesie et civitatis predicte fecimus communiri. Datum in monte beati Victoris Maguntie anno dom: MCCLVIII, mense Julio. —

Aus dem Copialbuch des St. Victorstifts in Mainz. — Pergament, 1490, Th. I. (Folio 28) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 19.

Marquardus scultetus, milites, scabini et universi cives in Oppenheim. Tenore presentium recognoscimus et testamur, quod cum ex quibusdam casibus quidam exorti fuissent inter nos scrupuli discordie et rancoris, ex quibus sensim nobis et civitati nostre dampna posse et pericula suboriri, nos de communi consilio nostro propter honorem imperii et bonum nostrum et totius nostre commodum civitatis in vere et pure concordie fedus consensimus et amoris, quidquid inter nos dissensionis exstiterit ex omni parte relaxantes et promittentes firmissime bona fide et sub sigillo juramenti prestiti, factum et dampnum unius cujusque esse factum et dampnum omnium et tanquam ad proprium adhibere in omnibus operamen et juvamen. Promisimus insuper, ut quidquid inter nos agitur, debet agi de

communi et pleno nostro consilio congregato, ita quod nec milites per se, nec cives per se aliquid magni vel communis debeant acceptare, immo etiam si necesse fuerit preter principale consilium sibi assumere debeant nunc electos. — Ad majorem itaque pretacte concordie firmitatem promisimus, ut consuetos redditus imperij de bonis nostris apud Nerstein et Dechisheim, secundum quod solitum est eos dari tempore serenissimi domini Friderici Romanorum imperatoris et temporibus suorum filiorum, domini Henrici et Cunradi regis, pie memorie, castrensibus, quibus iidem redditus deputati sunt, pro castrensi feodo assignare et ipsos castrenses in predictis redditibus inquirendis tanquam in aliis factis si necesse fuerit fideliter adjuvare. Ad evidentiam igitur et robur hujusmodi nostre confederationis scilicet de unanimitate et concordia inviolabiliter conservanda, has literas decrevimus geminari nostro et domini Marquardi sculteti nostri sigillo stabiliter consignatas. Ideo ut si quis militum vel civium se prefate confederationis temerarius violator exstiterit et corruptor ipse per presentes convictus attestetur. Actum et datum anno domini MCCLIX, mense Juny.

(Angehängt sind Reste der Siegel an Pergamentstreifen. Das Stadtsiegel zeigt einen Kopf mit dreizackiger geschlossener Krone, worauf oben ein Kreuz und woran Gehänge, die in Lilien endigen. Dieser Kopf ist offenbar eine portraitartige Nachbildung des Hauptes des Königsiegels Friedrichs II. (conf. Römer-Büchner: Kaisersiegel, Frankfurt 1851, S. 33, Nr. 40), und befindet sich unter einem dreifachen romanischen Bogen, worauf Thürmchen resp. Zinnen. Die Umschrift lautet (nach anderen im Gr. Staatsarchiv vorfindlichen Abdrücken) Sigillum buriensium in Oppenheim; hier sind nur noch die Buchstaben S. und M. am Anfang und Ende der Umschrift erkennbar. Dieses noch nicht abgebildete Siegel ist das älteste der Stadt und wohl auch das Siegel der „neuen Stadt Oppenheim", welches an der von Bär, diplomat. Geschichte des Klosters Eberbach, erwähnten Urkunde von 1226 (Trechtinghauses betr.) hing. Ein Siegel, welches die Umschrift: S. novae civitatis in Oppenheim getragen, gab es nicht, es beruht dessen Annahme auf einer Verwechslnng dessen, was über die Neuheit der Stadt resp. des Siegels in jener Urkunde gesagt wird, mit einer Beschreibung seiner Form, die dort gar nicht gegeben werden sollte.

Das Siegel Marquards (v. Wunnenberg) ist dreieckig und trägt die Umschrift: Sig. Marquardi sculteti in Oppenheim. Sein Schild ist ebenfalls dreieckig und hat in einem mit Kreuzchen bestreuten Felde 4 je 2 und 2 dicht zusammengestellte Querbinden.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 20.

Venerabili in Christo patri, dei gratia archiepiscopo Maguntino. Henricus miseratione divina Ostiensis et Velletriensis episcopus salutem et sinceram in domino caritatem. Ex parte Wernerij Ringravii provisoris *) et hominum in Oppenheim vostrae diocesis et universitatis ejusdem loci exhibita nobis petitio continebat, quod cum olim nobilis vir . . . comes de Katzenellenbogen eos odio persequeretur ad mortem ac eis gravia dampna, rapinis et incendijs intulisset, iidem W. et universitas tot injurias et dampna sustinere amplius non valentes ad quandam ecclesiam, dictam Gera, quam dictus comes contra eos muniverat et in ea posuerat quosdam sagittarios et malos homines, qui predictam universitatem multis modis molestaverant, accedentes ea intentione, ut presidium, quod prefatus comes ibi fecerat, non ecclesiam destruerent, ne exinde ulterius sederentur, eandem ecclesiam, licet inviti, cum eam aliter habere non possent, igne supposito succenderunt. — Super quibus humiliter supplicari fecerunt, eisdem per sedem apostolicam salutary consilio provideri. Nos igitur auctoritate domini pape, cujus penitentiarie curam gerimus, paternitaty vestre committimus, quatinus, si est ita, postquam predicti provisor et universitas de dampnis datis ecclesie prefate juxtra vestrum arbitrium fatisfecerint competenter, ipsos per vos, vel per alium ab excommunicatione, quam propter hoc incurrerunt, juxta formam

*) Rheingraf Wernher II. vom Stein († 1268). Bodmann: Rheingau: Alterthümer, Bd. II., S. 570. — Nur in Zeiten innerer und äußerer Kämpfe finden wir in Oppenheim vorübergehend kaiserliche Beamte mit ausgedehnteren Vollmachten, als die Schultheißen, die sie zum Theil in diesen Zeiten ersetzen, zum Theil aber auch neben sich haben. Sie heißen bald provisores, bald officiales (wie 1287 Eberhard v. Katzenellnbogen), nur einmal „Amptmann“ (wie 1333 Gottfried v. Eppenstein), wurden aber stets aus den Dynastengeschlechtern genommen und erhielten gewöhnlich obige vorübergehende Würde nur in und neben ihrer Eigenschaft als kaiserliche Beamte in der Nachbarschaft, z. B. als Grafen des Unter- oder Oberrheingaus, Reichslandvögte oder Reichshofrichter. — Ständige Amtleute kamen erst mit Uebergang der großen Reichspfandschaft an die Pfalz auf, wie im Texte berichtet.

ecclesie absolvatis. Et ipsorum culpa diligenter considerata, injungatis eisdem super premissis pro culpe modo penitentiam salutarem et alia, que eorum saluti videritis expedire. Datum Viterbij V kal. Augusty pontificutus domini Clementis anno secundo.

(An dunkelrother Seidenschnur hängt in rothem Wachs das ovale Siegel des Bischofs. Stehender Bischof mit der Rechten segnend. Bischofsstab links angelehnt. (S) Henrici ..... Ostiens et Velletren: epi.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 21.

Wernerus Ringravius provisor civitatis Oppenheimensis, milites, consules, scabini et universi cives ibidem. Recognoscimus presentis scripti serie publice profitendo et constare facimus universis, quod cum Humbertus de Ariete, cives maguntinus et domina Elyzabet uxor ipsius, nostri concives, pia ducti devotione ac eternorum intuitu, curiam suam sitam in Oppenheim, que fuerat quondam Marquardi de Wunenberg, ad hospitale pauperum in Oppenheim contulissent, placuit religiosis viris abbati et fratribus de Eberbach predictam curiam ad inhabitandum et agendum ibidem sua negotia comparare, qua de causa priorem, fratres, Marquardum de Oppenheim, Folmarum et Arnoldium de Stheinheim et de Traisa magistros ad nos ad tractandum et conveniendum nobiscum de emptione et venditione predicte curie transmiserunt. — Nos vero nolentes certum aliquid aut finale cum dictis priori et fratribus, irrequisito consilio prefati Humberti, super vendicione seu emptione predicte curie ordinare vel etiam terminare, habito super hoc consilio, Henricum dictum Grezcigum et Didericum dictum Anteportam-ecclesie, nostros concives, cum memoratis priore et fratribus ad sepe dictum H(umbertum) transmissimus in Maguntiam, ratum habituri et gratum, quidquid scirent et possent cum ipso H super emptione prescripte curie utilius sibi et salubrius ordinare. — Cum ergo predicti prior et fratres cepissent tractare cum prefato H de emptione prelibate curie, idem H

nominatam annuam et perpetuam pensionem, scilicet. triginta maldra siliginis, Wormaciensis mensure, unam carratam hunici vini et unum talentum hallensium ad sustentationem sacerdotis, qui in hospitali eodem pauperibus et infirmis divina celebraret et eisdem cetera spiritualia ministraret, idem viginti maldra siliginis ejusdem mensure pro duabus consolationibus, procurandis diebus anniversariorum ejusdem Humberti et domine E uxoris sue, quibus voluerit et constituerit infirmis et pauperibus ministrandis, preterea duas Lampades, unam die noctuque arsuram coram altari hospitalis ejusdem, reliquam propter infirmos noctis duntaxat tempore, a prescriptis priore et fratribus pro sepefata curia vel ejus precio requisivit. — Quod quia priori et fratribus antedictis visum grave fuit et ecclesie sue nullatenus expedire, ut videlicet ad solutionem talis ac tante pensionis perpetuo astringeretur, sepe nominatam curiam, pretermissis omnibus, a prelibato Humberto pro centum et triginta marcis coloniensis numerate pecunie comperarunt, dantes eidem H in continenti sicut assolet vinemium, quod vulgariter dicunt Winkof, ipse etiam H. e converso sepedictam curiam, presentibus H et Th. predictis nostris concivibus et aliis in curia monachorum eorundum in Maguntia, priori et fratribus assignavit. — Verum quia sepe nominitati prior et fratres pecuniam paratam ad solutionem in continenti prescripte curia non habebant, supplicarunt Humberto eidem ut sustineret quod ipsi solverent per biennium prehabitam pensionem, ut sic medio tempore comodius et sine dampno gravi persolverent pecuniam memoratam, cum hoc ipsis videretur sanius illa vice, in quo Humbertus predictus non acquievit eis, dicens quod ecclesia ab ecclesia ultra sortem talem sine peccato non posset recipere pensionem, demum vero ad instantiam dictorum prioris et fratrum ipsos fratres videlicet et priorem cum nostris civibus H et Th. prefatis ad nos transmisit in Oppenheim, dicens esse de suo beneplacito et consensu quidquid nobiscum tractare possent, tum pro obtinendis a nobis induciis de solutione pecunie, que debebatur de curia jam predicta, tum etiam nobiscum modo

quolibet alio terminandi. Convenerunt itaque nobiscum in hunc modum et in hoc acquievimus eisdem, ut sicut dictum est superius, per biennium predictam solverent pensionem et sic interim comodius possent satisfacere de pecunia, quam debebant, si vero per continuum triennium ipsam pensionem solverent, ad ipsius solutionem perpetuo tenerentur. — Postmodum autem pretaxatus Humbertus, elapso brevi temporis intervallo, ab abbate et fratribus de Eberbach pecuniam, quam tenebantur de prefata curia, cum instantia requisivit ad solvendum quoddam predium, quod se comperasse asseruit, ut de ejus proventibus hospitali solveretur pensio superius annotata, cui abbas et fratres responderunt, dicentes, quod ipsi nobiscum de sua permissione tractaverint et convenerint, tali modo solvere deberent pecuniam et interim de pensione integre et per omnia satisfacere hospitali, ipso autem Humberto, ediverso firmiter asserente, quod tali ordinacioni et tractatui nullatenus consensisset, presertim, cum sine nota pecatum, sicut dictum est superius, non posset recipi talis pensionem deberet. — Tandem ut veritas patesceret, abbas, prior et fratres, qui interfuerant emptioni et postmodum tractatui, cum nobiscum de induciis solvende pecunie tractaretur, cum memorato Humberto ad nos Oppenheim accesserunt, ubi prior cum sepe memoratis fratribus contestati in ordinem suum dixerunt, quod res se haberet per omnia sicut superius est expressum, ita videlicet, quod ipsi prior & fratres de voluntate et consensu Humberti prescripti nobiscum convenerint, quod infra trium annorum spacium pecuniam solverent et interim hospitali de pensione debita responderent. Quia vero memoratus Humbertus assertionibus hujusmodi acquiescere noluit, vel etiam consentire et ita nullo fine cause inposito recessit ab eisdem, rogaverunt nos cum instantia abbas et fratres predicti ut medictatem pecunie, que pro sèpe dicta curia debebatur, ad terminum sex ebdomodarum acciperemus ab eisdem, reliquam vero partem usque ad Nat. Dom. proximo nunc venturam, et sic cessaret pensio, que debebatur usque ad solutionem pecunie persolvende; nos vero

petitioni hujusmodi acquievimus, maxime quia, sicut Humbertus dixerat, prelibatus pensio sine pecceto recipi non poterat, tanquaw Weittheschaz, et hoc acceptavimus, ut sepe dicta pecunia, quemadmodum abbas et fratres promiserant, suis terminis inte positis, integre solveretur, hoc addito, quod ipsa pecunia duobus viris de nostro consilio, quos predictus Humbertus ad hoc nominandos duxerit, presentetur et comunicato nostro, suoque consilio, predium aliquod circa nos et intra nostros terminos comparetur eadem, unde solvi possit hospitali pensio pretaxata, prout Humbertus nobis promiserat memoratus. Nos etiam promisimus abbati et fratribus et promittimus in his scriptis, quod nos omne impedimentum seu periculum quod ipsis a sepe dicto Humberto vel ejus heredibus super emptione dicte curie sive etiam pecunie pro ipsa curia solutione emergere poterit, vel modo quolibet contigerit evenire ubicunque locorum debebimus, fideliter amovebimus et tollemus. — In cujus rei testimonium et evidentiam pleniorem presens scriptum sigillo nostre civitatis roboratum dictis abbati et fratribus duximus exhibendum. Actum anno dom. MCCLXVI, quarto idus Julij. —

(Das Siegel ist jetzt das im Archiv für hess. Geschichte, Band III., Fig. 91 abgebildete große Stadtsiegel, (Kaiser in trono) und hängt an Pergamentstreifen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 22.

Ricardus d. g. Romanorum rex s. a. universis s. imp. fidel. presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tenore presentium ad universorum noticiam volumus pervenire, quod nos militum ac universitatis civium de Oppenheim piis supplicationibus inclinati decrevimus ac statuimus, quod quicunque castrensis vel civis de Oppenh. contra universitatem de O. vel aliquem castrensem vel civem ejusdem universitatis alique questionis seu actionis aliquam materiam habuerit, et ab ejusdem castrensibus et civibus dicte universitatis recipere no-

luerit quod apud Oppenheim dictaverit ordo juris, sed motus spiritu superbie a civitate O. recedere presumpserit, ipsis castrensibus et civibus gravamina et damna pro sua voluntate inferens, castrensis vel civis apud Oppenheim nunquam erit et nomen castrensis ac civis apud O. in perpetuum non habebit. In cujus rei testimonium et perpetuum robur sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Moguntie XI die julij, indictione XII, anno domini MCCLXIX regni vero nostri anno duodecimo.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 23.

Ricardus d. gr. Romanorum rex semper augustus universis sacri imperii fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tenore presentium ad universorum notitiam volumus pervenire, quod cum inter milites et filios militum de Oppenheim ex parte una, et universitate civium ejusdem loci, dilectos fideles nostros ex altera, super quibusdam collectis et dationibus, spectantibus ad munitionem civitatis jam dicte, lis et questio verteretur, de consensu partis utriusque hujusmodi lis et questio in hunc modum sopita est et pleniter complanata, quod iidem milites atque filii militum de O. in perpetuum ab omni genere collectarum, exactionum seu dationum exempti sint, liberi penitus et immunes, excepto quod milites et filii militum, unacum civibus Oppenheimensibus quibuscunque, qui sua pecora qualiacunque in pascua miserint, viam pascualem extra pontem interiorem versus civitatem unusquisque pro modo pecorum suorum de consilio consulum Oppenheimiensium reparabunt. — Testes autem sunt E comes silvestris, comes de Honberg, comes de Solmisse, G de Limpurg, R de Hagenowe ac alij quamplures. In cujus rei testimonium et robur perpetuo valituram sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Moguntie XI die Julii, indict. XII, anno dom: MCCLXIX, regni vero nostri anno XII.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 24.

Nos frater R dictus abbas et conventus in Eberbach notum facimus universis tam presentibus quam futuris, quod de vinea, quam Reinerus de Godela oppidanus de Oppenheim et Rilindis uxor sua emerunt erga Bertoldum militem, dictum Monetarium de Neirstein et quam monasterio nostro in elemosinam contulerunt, que igitur vinea dicta Kredimburne, ipsis duobus sublatis de medio, pro remedio animarum dicti Reineri et uxoris sue, singulis annis conventui nostro circa festum ompnium sanctorum consolatum fiet in vino et hoc ipsis tenore presente promittimus observaturos. In cujus rei testimonium et perpetuam memorata, presens scriptum ipsis tradidimus sigilli nostri munimine roboratum. — Datum anno dom: MCCLXXIII in die Sanctorum Tiburtii et Valeriani.

(Reste eines Siegels in grünem Wachs [stehender Abt, ohne Insul, mit Stab und Buch] hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 25.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri romani imperij fidelibus presentium inspectoribus gratiam suam et omne bonum. — Dignum judicat nostra serenitas et decernit quod fidelium nostrorum commodis tanto gratiosius intendamus, quanto iidem sacro rom: imperio et nobis imperii atque rei publice curam gerentibus fidelius conjunguntur. Cum enim subditorum bonum et commoditatis augmentum nostra procurat serenitas, dilatationem honoris regii et dignitatis imperii promovemus. Quapropter inherentes divorum imperatorum et regum inclite recordationis antecessorum nostrorum vestigiis et exemplis, illos, quos ad nos et nostra tempora predictorum imperatorum et regum in conservatione juris libertates et honores perduxit posteritas cupientes in eadem, qua et ipsi gratia confovere, dilectis fidelibus nostris, militibus et eorum filiis nec non civibus de Oppenheim omnia jura, libertates et gratias a magne recordationis inclito Friderico Rom.

imperatore antecessore nostro et aliis ante ipsum Fridericum,*) prout ipsis militibus et eorum filiis, nec non civibus, juste et rite sunt tradite et concesse de benignitate regia, confirmamus et confirmatas pariter innovamus. Nulli ergo omnino hominum huic nostre concessionis privilegio liceat contradicere, vel ei ausu temerario contraire. Quod qui facere presumpserit gravem nostre celsitudinis indignationem se noverit incurrisse. In cujus rei testimonium presentem litteram dictis civibus tradidimus sigilli nostre majestatis munimine communitam.

Datum Wormatie VII Idus Decembris regni nostri anno primo.

(Das Siegel hängt wohl erhalten an rother Seidenschnur in rothem Wachs an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 26.

Nos frater R dictus abbas et conventus in Eberbach notum facimus universis tam presentibus quam futuris, quod cum vir honestus Reinherus de Godela, civis Oppenheimiensis et Rilindis uxor sua comparaverint erga nos perpetuos redditus octo marcarum pro centum marcis minus quatuor nobis traditis et numeratis, hac conditione interposita, ut de ipsis octo marcis diebus vite eorum in festo beati Martini ipsis teneamur respondere, sic ut uno eorum sublato de medio superstiti in quatuor marcis teneantur. Ambobus vero defunctis, eedem octo marca cedant duobus infirmatoriis nostris videlicet tam monachorum, quam conversorum in nullos alios usus nisi ad victualia infirmorum convertende, hoc nihilominus interposito, ut si, quid absit, decem marce infirmis subtracte fuerint in parte vel in toto, successores et proximi heredes ipsorum repetere a nobis possint quicquid subtractum fuerit illo anno. Nos omnia predicta promittimus fideliter et efficaciter observaturos cum con-

---

*) Diese Bemerkung scheint bei Rudolf's Bestätigungen eine hergebrachte Formel gewesen zu sein, denn auch in den Urkunden für Frankfurt und andere wetterauische Städte findet sie sich, ohne daß dort, wie hier, bestimmte ältere Verleihungen für die Einwohner nachweisbar wären.

ditionibus suprascriptis et ad hoc nos et posteros nostros in perpetuum presentibus litteris obligamus. In cujus rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimini duximus roborandum. Actum et datum anno domini MCCLXXV in crastino die Marie Magdalene.

(Das Siegel des Abts hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 27.

Rudolfus d. gr. Romanorum rex semper augustus universis militibus ac eorum filiis et nepotibus, apud Oppenheim jus castrense possidentibus, dilectis fidelibus suis, gratiam suam et omne bonum. Attendentes devotionis et vere fidei puritatem, qua nos et imperium hactenus dilexistis et specialiter ista vice vobis concedimus, quod quamdiu extra dictum oppidum nostrum O. steteritis et non retroieritis ad manendum, nisi de nostra licentia speciali, jus castrense, quod ibidem ratione feodi a nobis vel quibuscunque aliis possidetis vel hactenus possedistis, integraliter debeat vobis solvi, quia nolumus nec esset conforme rationi, quod ex puritate vestre fidei ullum vobis debeat prejudicium generari. Datum Wormatie X kal. octobris, indict. III, regni nostri anno secundo.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 28.

Rudolphus d. gr. Rom. rex semper augustus. Nostris et nostrorum fidelium comodis consulere cupientes, volumus et inviolabiliter observari mandamus, quod castrum nostrum apud O. nullus, nisi qui officiatus et castrensis noster ibidem fuerit, custodiat aut gubernet, sic tamen quod nulli domino vel magnati, licet idem officiatus et castrensis noster ibidem existat, ejusdem custodia committatur. In cujus rei testimonium presens scriptum castrensibus nostris de O. tradimus, sigilli nostri munimine communitum. Datum Wormatie II idus aprilis, indictione IIII, regni nostri anno tertio.

Vidimus des Mainzer Domstifts von 1426 in Oppenheim.

Nr. 29.

Rudulfus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis imperii romani fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Decet regalem clementiam subjectorum suorum erroribus et culpis ignoscere ac ad ignoscendum facilem se prebere, quotiens eosdem de commissis contrito spiritu viderit penitere. Cum itaque consules et universi cives nostri de Oppenheim, castrensibus militibus et nobilibus duntaxat exceptis, super destructionem castri regalis de Oppenheim ac super rebellione sua, qua nuper, non sano ducti consilio, contra nos sue calcaveum indevotionis erexerant, nostre remissionis indulgentiam, animo commutato in melius humiliter postularint, nos eterni regis exemplo instructi, qui quotiens irascitur misericordie recordatur, nec excludit a venia penitentes, memoratis civibus nostris et eorum heredibus superdictos excessos et errores pro nobis et nostris successoribus de benignitate regia misericorditer indulgemus, restituentes ipsos pristine gratie nostre ac inter dilectos fideles nostros et imperij computantes, inhibentes sub interminatione gratiae nostre frimiter et districte, ne quis imperij fidelium sepe dictos cives nostros occasione predictorum excessuum et erroris, ipsis a nobis pure indultorum, in antea precravet vel molestet.

Datum Wormatie II Non April indictione IV anno dom. MCCLXXVI regni vero nostri anno tertio.

Vidimus des Schultheißen von Frankfurt von 1443 in Darmstadt.

Nr. 30.

Rudolfus d. gr. Rom. rex semper augustus, universis sacri Romani imperii fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad universitatis vestre notitiam volumus pervenire, quod nos pro eo, quod dilecti fideles nostri castrenses de Oppenheim, cum nobili viro E, comiti de Katzenelnbogen in eodem castro castalaniam seu castrense feodum concessimus seu in concedendi proposito fuissemus, tam liberaliter et favorabiliter consenserunt, hanc ipsis castrensibus gratiam facimus

et ex mera nostre munificentie benignitate liberaliter indulgemus, quod in antea nullum principem, comitem, nobilem vel statum nobilium obtinentem vel hiis similem, eis irrequisitis, contradicentibus et invitis, in castalania seu castrense feodo predictis nostris castrensibus aliqualiter adjungemus. Dantes ipsis has nostras literas sigilli nostri munimine roboratas, in testimonium super eo datas in castris ante Wyennam quinta kal. decembris, ind: IV, anno domini MCCLXXVI, regni vero nostri anno quarto.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 31.

Rudolfus d. gr. Romanorum rex semper augustus prudentibus viris castrensibus de Oppenheim dilectis fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Fidelitati vestre mandamus et precipimus firmiter et districte, quatenus duos ex vobis, quos ad hoc expedire noveritis communiter et concorditer eligatos, qui castrenses redditus colligunt et de eisdem cuilibet castrensi suos redditus et portionem proportionaliter et discrete assignent. Datum in castris ante Wyennam IV. kal. decembris, indict. V, regni nostri anno IV.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 32.

Rudolfus d. g. Romanorum s. a. universis s. rom. imp. fidelibus presentes literas inspecturis volumus notum esse, quod nos dilectis fidelibus nostris civibus Oppenheim: hanc facimus gratiam, quod ipsi, quocunque eos declinare contigerit, quemadmodum aliarum civitatum imperij cives a prestatione thelonij liberi esse debent et immunes, precipientes universis, ne quis eosdem nostros cives contra hujusmodi gratie nostre tenorem aliquatenus audeat molestare, quod qui facere presumpserit gravem regie majestatis offensam se noverit incursurum. In cujus testimonium presens scriptum conscribi jussimus et majestatis nostre sigilli munitu roborari. Datum Vienne X kal.

Maij, indictione V, anno domini MCCLXXVII, regni vero nostri anno quarto.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 33.

Wernherus scultetus, consules, castrenses, ceterique milites et cives Oppenhemienses universi. Ad notitiam universorum has literas audiencium pervenire volumus, publice profitentes, quod Albero dictus ad Lupum concivis noster hospitali civitatis nostre hujusmodi jugera tam vinearum, quam agrorum, quorum situs subnotatus invenitur, legavit et contulit in sue et parentum suorum remedium animarum, videlicet duodecim jugera agrorum dicta Hippingen, que idem comparavit apud dominos de Ebirbaco, que sita sunt inter terminos civitatis Oppenheim et ville Dynenheim, dictos Markin. Item duo jugera agri sita in campo Oppenheimiense prope Johannem de Gymmensheim militem. Item tria jugera et dimidium jugerum vinearum juxta Dutzonem de Dechissheim in campo Dynenheim, de tribus jugeribus antedictis dantur annuatim nomine census quatuor quartalia vini et dimidium, cum tribus denariis ac dimidio denarii, quem censum recipiet possessor jugerorum eorundem. Item juxta Credinlimne tria jugera et quartale vinearum penes Wigandum Mande. — Que siquidem bona dictum hospitale locavit et reconcessit dicto Alberoni ad tempora sue vite singulis annis pro tredecim malteris siliginis inter duo festa assumptionis et nativitatis S. Marie virginis, dicto hospitali pensionis nomine persolvendis, post mortem vero et decessum prenotati Alberonis heredes ipsius bona superius expressa pro pensione tredecim maltrorum siliginis annatim solvendorum indivisa, si voluerint, poterunt possidere. — Si autem voluerint, ordinare debent invicem, quod unus heredum suorum pro pensione XIII maltr. siliginis pronotata quidem anona solummodo converti debet in usus pauperum et solacium infirmorum sepedicti hospitalis, absque omni divisione bona possideat supradicta. In cujus rei testimonium et memoriam presentem literam nostre

civitatis sigillo fecimus roborari, datum anno domini MCCLXXVIII, dominica proxima ante festum apostolorum Symonis et Jude.

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 34.

Rudolfus d. g. Romanorum rex s. a. universis sac. rom. imp. fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. — Sincere fidei claritatem, qua prudentes viri cives nostri de Oppenh: nostram celsitudinem venerantur, pietatis oculis intuentes et volentes eorum quieti pie consulere et remediabiliter subvenire, ut ad aucto favore regio ipsorum devotio augeatur, ipsis hanc libertatem et gratiam duximus faciendam quod nullus extraneus, cujuscunque conditionis existat, aliquem pannum laneum in ipsa civitate Oppenheim debet incidere vel per ulnam vendere, quia hoc per ipsos cives solummodo volumus exerceri. Volumus insuper quod quicunque eorundem civium in ipsa civitate Oppenh. pannos laneos incidere vel per ulnam vendere voluerit, stet diebus fori cum alijs suis paribus in domo publica ad hoc specialiter deputata. Preterea firmiter inhibemus, ne quisquam extraneus vina vendat in eadem civitate O. ad clepsedram vel mensuram, sed per vasa integra vel carratas, nam hoc solummodo per ipsos cives similiter fieri volumus et hoc eis specialiter reservamus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostram gratiam et libertatem infringere vel ei in aliquo ausu temerario contraire, quod qui facere forte presumpserit gravem nostre majestatis offensum se noverit incursurum. In cujus rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et majestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum Oppenheim III Idus aprilis, indictione X, anno domini MCCLXXXII regni vero nostri anno nono.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 35.

Rudolfus dei gr. Romanorum rex s. a. universis imperii romani fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et

omne bonum. — Regalis nostra magnificentia dignum judicat, ut illorum pre ceteris vigilantius precaveamus periculis et commoditatibus felicius intendamus quorum mentes experte fidei splendore illuminat, et quos erga nos et sacrum romanum imperium semper pure devotionis constantia stabilivit et clarere fecit operibus fructuosis. Sane cum strenui viri castellani in Oppenheimense castro et milites ac nobiles, cives ibidem nobis semper exhibuerint, se devotos et nostre celsitudini ac imperio fructuose serviverint cum constantis fidei puritate, ipsis hanc gratiam duximus faciendam, quod si aliquis vel aliqui castellanorum, militum seu nobilium predictorum cum aliquo vel aliquibus extra opidum de O. discordiam seu guerram habuerint, et civibus ibidem visum fuerit, quod ipsis castellanis, militibus vel nobilibus aut eorum aliquo de jure non teneantur subsidium impartiri, ipsi castellani, milites seu nobiles prenotati, claudendi, aperiendi, exeundi et intrandi castrum predictum contra inimicos et offensores suos quoslibet pro suis molestiis et injuriis propulsandis et juribus defendendis habere debeant, civibus contradicere nequaquam valentibus, perpetuo liberam potestatem. — Nolumus etiam quod occasione illius, cujus discordia vel guerra de predicto castro principaliter fuerit, captiventur cives, qui non gaudent privilegio predictorum castellanorum, militum seu nobilium, vel eorum pignora aliqualiter capiantur vel dampna aliqua eisdem civibus inferantur. In cujus rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Datum Spire IV idus Augusti, indict. XIII, anno domini MCCLXXXV, regni vero nostri anno XII.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 36.

Nos Rudolffus dei gratia Romanorum rex semper augustus notum esse volumus universis, tam presentibus, quam futuris, quod super hujusmodi dissensione, — que vertebatur inter castrenses, milites et filios militum ex una et cives Oppenheimenses nostros dilectos ex parte altera, qua etiam de causa

cives ibidem destituimus ab officiis scabinatus et consulatus, ita quod nec consules vel scabini esse debebant, — mediante sano et maturo consilio principum et aliorum fidelium nostrorum et imperii decernimus propter commodum generale et communem utilitatem, tam castrensium, militum et aliorum nobilium, quam civium predictorum, ne ammodo vel in antea inter eos aliqua dissentionis vel discordie materia valeat suboriri, regali edicto, seu mandato statuentes: quod ulterius in perpetuum sedecim cives cum sedecim militibus, qui nunc sunt in consilio, sicut, quandoque, sive retroactis temporibus fuerunt, debent fungi officio consulatus. — Statuimus nihilominus, quod inter cives predictos in consules electos et deputatos septem debent esse scabini, ita quod quandocunque inter milites, qui scabini sunt, unus decedat seu moriatur quod unus civium subintret locum illius decedentis in officio scabinatus et hoc tam diu fiat, quousque numerus septem civium, qui debent esse scabini compleatur, sic quod septem de militibus stabunt et permanebunt in sede et officio scabinatus. Propterea autem quod dictos cives Oppenheimenses restituimus ad consulatus et scabinatus officia supradicta, obligaverunt se cives de Oppenheim universi, tam presentes, quam posteri seu futuri, quod ipsi nec eorum successores ad destructionem seu devastationem nostri castri et imperii in Oppenheim nunquam intendere debeant, consilio, studio vel labore. Promiserunt et obligaverunt se insuper ad hoc cives prenotati, si post mortem nostram contigerit vacare Romanum imperium a gubernatione alterius regis et sic ipso vacante, principes electores imperii inter se in electione regis discordantes forte elegerint duos reges, quod ipsi ad neutram partem declinare debeant auxilio vel favore, nec aliquem dictorum regum vel aliquem aliorum dominorum in suam intromittere presumant aut debeant civitatem, nisi de comuni consilio, scitu et voluntate castrensium ibidem et consulum, qui sunt milites predictorum. Si autem secus fieret, videlicet quod dicti cives aliquo casu infringerent premissa in quocunque parte, ipsi ea infringerent et violarent, tales violatores predictorum

et alij eis assistentes in tali facto, favore vel consilio debent judicari seu nominari, fidem et honorem non habentes, perjuri et innodati excommunicatione papali et proscriptione imperii, que "Achte" dicitur, et ex tali facto presumptuoso possessiones eorum in bonis immobilibus seu mobilibus, in quibuscunque locis vel terminis site, erunt ad imperium devolute. Tales autem, qui ipsis in tali facto non assistunt, nec astiterant, ad penam premissam non tenentur, nec debent ei aliquotenus subjacere. Preterea promiserunt et obligaverunt se, scabini et consules, milites existentes castrenses et universi nobiles ac milites de Oppenheim prenotati viceversa, quod si post mortem nostram contigerit vacare Romanum imperium a gubernatione alterius regis, ut supradictum est, et sic ipso vacante principes electores imperii inter se in electione regis discordantes, forte elegerint duos reges, quod ipsi ad neutram partem declinare debeant auxilio vel favore, nec aliquem dictorum regum vel aliquem dominorum aliorum in castrum vel in civitatem O, intromittere debeant aut presumant, nisi de communi consilio, scitu et voluntate universorum civium de O. predictorum, quod si secus fieret, videlicet, si infringerentur, quod predictum est, ab aliquibus vel ab aliquo de scabinis, consulibus, castrensibus aut nobilibus vel militibus antedictis, illi vel ille premissa violantes et omnes eis consentientes, penam superius impositam civibus, sustinebunt, aliis eis non consentientibus exclusis a pena prehabita et exemptis. Similiter promiserunt viceversa sub eisdem penis cives Oppenheimenses, quod nullum intromittent, sine scitu et voluntate militum, nobilium, et castrensium in civitatem, qui ipsis militibus, nobilibus et castrensibus predictis dampnum in personis vel rebus possit inferre; adjicientes, si post mortem nostram principes electores imperii concorditer unum elegerint regem, illum scabini, consules, tam milites, quam cives existentes, castrenses et alii nobiles ac milites cum ceteris civibus de O. universis, in castrum et in civitatem O. intromittere et sibi parere ac obedire tanquam suo domino, verbis et operibus, prout requirit juris debitum tenebuntur.

Promissum est etiam a supradictis scabinis et consulibus, scilicet militibus, castrensibus et universis nobilibus ac militibus de O., quod nemo vel nulli eorum aliquem vel aliquos milites seu dominos intromittere debeant per portam posteriorem castri nostri et imperii in O., qui in rebus vel personis possint esse civitati ibidem obnoxii vel nocivi. — Quicunque autem hoc fecerint, illi et omnes eis consentientes, aut assistentes ex merito eorum predicta pena punientur, que injuncta est civibus Oppenheimiensibus, ut est dictum. Alii vero eis resistentes et non consentientes dicte pene immunes erunt, nec ei aliquotenus subjacebunt. Preterea si inter milites et nobiles de O. et cives ibidem aliqua discordia contigerit suscitari, ita quod unus nobilis alium nobilem vel civem, aut civis nobilem vel alium civem volneraverit, occiderit aut leserit alia lesione seu gravaverit verbo vel facto, tale forefactum debet judicari et expediri, secundum jura et consuetudinem civitatis O. ab antiquo habitam et servatam, reservatis nobis et imperio universis juribus et dominio ac potestate, que ad nos et imperium in castro et civitate predictis spectare dinoscuntur, que statutis predictis nostris involuta sunt nullatenus vel inclusa. — Volumus etiam quamdiu Eberhardus, comes de Katzenelnbogen noster ibidem officialis existit, unacum militibus qui pro tempore sunt consules et scabini, simul cum predictis elegat cives in O. in officium scabinatus et etiam consulatus, de quo cives ibidem se nullatenus intromittent, nec eligendi potestatem habebunt. Si vero aliquis ex eisdem civibus electis ad predicta officia decesserit vel cesserit quoquomodo, predictus Eberhardus, unacum predictis militibus, consulibus et scabinis, alium civem substituent loco sui, si autem predictum Eberhardum decedere vel ab officio recedere contigerit, milites, qui pro tempore fuerint consules et scabini, eligendi alium civem ad predicta officia habebunt liberam facultatem. Ad hec volumus, quod si aliquem militem existentem in predictis officiis scabinatus videlicet et consulatus decedere vel cedere contigerit, milites, qui per tempus fuerint consules et scabini, alium militem, qui ibi-

dem noster castrensis existat, substituendi habeant potestatem, nec alium, qui noster castrensis non existat ibidem substituant quoquo modo. Decernentes testimonio presentium universa et singula, que supradicta sunt, debere valere in perpetuum et durare. Datum Herbipoli quinto idus martii, indictione XV, anno dom: MCCLXXXVII regni vero nostri anno XIV.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 37.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex s. a. universis sacri imperij romani fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Preclare devotionis et fidei merita dilectorum fidelium nostrorum, militum et aliorum militaris conditionis hominum de Oppenheim generosis nostre serenitatis oculis benignius intuentes et volentes ipsos propter hoc prerogativa prosequi gratie specialis, ipsis ad nobilis viri Eberhardi comitis de Katzenelnbogen precium instantiam hanc gratiam faciendam duximus et liberaliter indulgemus, quod quandocunque ipsos milites vel militaris conditionis homines de Oppenheim, per nos vel nostros officiales ibidem requisitos, simul et communiter unacum universitate civium ibidem cum armis extra opidum O. declinare contigerit, predictus comes Eberhardus de Katzenelnbogen quamdiu ibidem officialis fuerit vel is qui ibidem a nobis et nostris successoribus pro officiali deputatus extiterit, ipsis militibus et militaris conditionis hominibus, quamdiu sic requisiti extra opidum predictum moram traxerint, de victualibus personis suis congruentibus tenebitur providere. Dantes has nostras literas sigilli nostri munimine roboratas in testimonium super eo. Datum Herbipoli X kal. aprilis, indict. XV, anno domini MCCLXXXVII.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 38.

Wernherus scultetus, consules, universique milites et cives Oppenheimienses. Notum facimus universis has literas audituris,

quod constituti coram nobis, Johannes dictus Eckilmann noster concivis et Henricus Rufus de Nerstheim, filius sororis cujusdam Reimheri de Godelahim, resignaverunt Rylindi relicte dicti Reinheri, nostre concivis, omnia bona mobilia et immobilia in civitatis Oppenheim predicte terminis sita, quae ipsis post obitum ejusdem Rylindis possent vel deberent cedere ex parte jam dicti Reinheri nomine hereditarie portionis et omnique juri, quod ipsis in dictis bonis posset competere, ita precise renunciaverunt, quod ipsa Rylindis de dictis bonis faciendi et ordinandi aut convertendi habet plenam et liberam facultatem. In hujus ergo facti testimonium sigillo nostro presentes confirmavimus rogati partibus a predictis. — Actum et datum a. d. MCCLXXXVIII* proxima tertia feria anni festum St. Jacobi apostoli.

(Das Oppenheimer Stadtsiegel hängt wenig beschädigt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 39.

Wernherus scultetus, consules et universi milites ac cives Oppenhemienses. — Tenore presentium publice profitemur, quod quondam Reimherus de Godelahum, noster concivis et Rilindis uxor sua, comunicata manu et unanimi voluntate, contulerunt et legaverunt in salutem animarum suarum viris religiosis domino ... abbati totique conventuj de Ebirbaco, cisterciensis ordinis, maguntine dyocesis, medietatem lapidee domus eorum antique site in civitate nostra, versus civitatem. Insuper domum lapideam sitam retro eamdem domum versus castrum in Oppenheim integraliter et in toto. Preterea duas domos ex opposito supradicte antique domus lapidee eorum constructas nihilominus integraliter contulerunt. Item vineam, quandam dictam Leheymere, sitam in terminis nostre civitatis. Et sciendum, quod contulerunt Eberhardo filio fratris ipsius Rylindis reliquam medietatem antique domus lapidee predicte, quod si sine prole decesserit, eadem medietas domus ad heredes sui patris ex ejus obitu devolvetur. Adicientes etiam, quod post

obitum dicte Rilindis, soror sua, dicta Funkin, alteram illarum domorum duarum, ex opposito antique domus lapidee constructarum inhabitare debet ad tempora sue vite. — Sed quia dicta Rilindis hujusmodi collationem predictam marito suo vivente de consensu ipsorum amborum ordinatam voluit ratam et stabilem permanere, ipsam coram nobis juxta formam premissum inovavit presentibus et hijs scriptis. Nos igitur ad petitionem domini abbatis et sui conventus de Ebirbaco ac prefate matrone Rilindis nostrum sigillum presentibus appendimus in testimonium omnium premissorum. Datum anno dom. MCCLXXXVIII, IV idus augusti die beati Laurentij martyris. —

(Das bekannte größere Stadtsiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 40.

Nos W. scultetus, consules et universi milites et cives Oppenhemienses ex presentium tenore volumus omnibus esse notum, per viros venerabiles, dominum . . . abbatem et conventum monasterij Ebirbacensis, ordinatum esse taliter et tractatum cum honesta matrona Mehildi, filia quondam Sifridi preconis, nostra concive, quod eadem apothecam suam, quondam ejusdem Sifridi existentem, obtinebit et habebit pro suis usibus ad tempora vite sue, et ipsam apothecam in edificiis necessariis instaurabit et reficiet competenter, nulli quidquam census inde penitus largitura. Que quidem apotheka post mortem dicte matrone cedet et transibit in usus monasterij antedicti. Rogati ergo per partes memoratas, sigillo nostro has litteras roboravimus in testimonium premissorum. Actum anno dom. MCCLXXXX.

(Das Siegel ist abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 41.

Nos Wernherus scultetus, consilium et universi milites ac cives in Oppenheim presentibus litteris recognoscimus et fate-

mur, nos Goczoni dicto de Dininheim et Johanni dicto de Gimminsheim, fratribus, eorumque heredibus, debere dare et persolvere annuatim, infra assumptionem et nativitatem beate Marie virginis, decem et demidium maltra siliginis, scilicet Goczoni predicto septem maltra et Johanni fratri suo de Gimminsheim tres et dimidium maltra, pro aqua molendinaria ipsorum, que adjacet aque molendinarie dominorum de Ebirbaco versus nostram civitatem, ante quamcunque domum in Oppenheim voluerint, ipsis per nos annis singulis presentanda. Obligantes ipsis in majorem securitatem pro subpignore domum nostre civitatis, contiguam domui Pavis — et censum ejusdem domus inferius et superius nobis ab ipsa annuatim cedentem, ita ut, si predictam annonem prefatis fratribus aut eorum heredibus prenotato termino annuatim non assignaverimus et presentaverimus ut est dictum, quod ipsi antedictam domum nostram unam cum censu, de ipsa cedente, ob nostram negligentiam publicandi et tollendi ad ipsorum potestatem, quod ufholin appellatur vulgariter, habeant plenam et liberam facultatem. Adiicientes quando vel quocunque anno ipsis Oppenheim, vel Nersthein, Dechisheim aut Dininheim, decem et dimidii maltrarum redditus comperaverimus et assignaverimus supradictos, cum quibus ipsi fratres contenti possint esse, quod ipsi extunc nobis domum nostram cum censu, subpignus nostrum, nobis restituere debent, que domus et census post eorum restitutionem ad nostram civitatem libere revertetur. — In cujus rei testimonium nostre civitatis sigillum presentibus est appensum. Datum anno dom. MCC nonagesimo, die circumcisionis dominice.

(Das Stadtsiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 42.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus. Honorabilibus viris .. decano totique capitulo ecclesie Scti Victoris in Maguntia, devotis suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Devotioni vestre committimus et mandamus, quatinus

feodum castrense vacans in Oppenheym ex morte bone memorie quondam Johannis, filii Gelferti de Ulversheim, filio ipsius Johannis ob nostre celsitudinis venerentiam cum omnibus suis juribus et pertinentiis, modis omnibus conferatis. Datum in Argentina X kal. aprilis regni nostri anno XVIII.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 43.

Ego Rylindis relicta quondam Reinheri de Godelahen, civis Oppenhemiensis, presentium tenore volo innotescere universis, quod ego in remedium anime mee, Reinheri mariti mei, ac animarum omnium progenitorum meorum, de bonis meis apud villam Witerstat sitis videlicet sexaginta jugeribus agri campestris et curia, emptis per me titulo peste ac vere proprietatis, erga Heinricum dictum Funke, quondam filium sororis mee Gude, et Adilheidim, uxorem suam, que quidem bona ad dictum Heinricum ex obitu matris sue, Gude prefate, per modum successionis hereditarie devoluta fuerant et translata, et que idem Heinricus, communicata manu uxoris sue, Adilheidis predicte, rite ac sollempniter in manus meas resignavit in villa Witerstat supradicta, mediantibus Hartlibo sculteto ibidem, Gerhardo et Gerhardo filio suo, Heinone filio sculteti, Herbordo Widenere et Heinrico fratre suo, Wasmudo et Hermanno filio suo, Cunrado dicto Crinpbechere, Sifrido dicto Widenere, Cunrado dicto Mey et Arnoldo fratre suo, Voltzone dicto Screyvogel, Heinrico dicto Waginmann, H. dicto Appe, Conrado filio Hermani, Gerungo de Witerstat et multis aliis fidedignis, taliter ordinavi, ut universi fructus seu proventus de ipsis bonis post mortem meam in perpetuum cedentes, magistro, qui pro tempore fuerit in curia dominorum Ebirbachensium in Oppenheim, annis singulis absque diminutione qualibet presententur. Idem autem magister receptis pro labore suo singulis annis duobus maltris siliginis, omne quod residuum fuerit in diebus dominicis quartis et sextis feriis cujuslibet ebdomade per annij circulum

ostiatim mendicantibus, in pane perpetuis temporibus erogabit. — Verum, si quo anno magister curie predicte in distributione fructuum aut proventuum hujusmodi forsan negligens fuerit aut remissus tunc fructus illius anni sive proventus ad fabricam perrochie Scte Katharine cedent et illa duo maltra siliginis plebano ejusdem parochie, que superius sunt magistro curie deputata. In testimonium ergo et robur premissorum sigillo civitatis Oppinheim has litteras petij communiri. Nos quoque Wernherus scultetus, consules, scabini, milites et ceteri cives Oppinheimienses ad rogatum honeste matrone Rylindis predicte, nostrē concivis, presentes nostro sigillo decrevimus roborare. — Actum anno incarnationis domini MCCXCI in vigilia Epiphanie domini.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 44.

Nos Godefridus de Dininheim et Johannes de Gimminsheim, fratres, milites, presentibus litteris recognoscimus et fatemur, nos manu communicata, videlicet nostra et Lucgardis uxoris mei Johannis de Gimmensheim predicti, legasse in salutem animarum parentum nostrorum Arnoldi et Gerdrudis ac salutem nostrarum animarum et fratris nostri Arnoldi et Lucgardis uxoris mei Johannis supradicti et omnium progenitorum nostrorum, post mortem nostram decem et dimidii maltrorum siliginis wormatiensis mensure, et redditus nobis annuatim cedentes infra assumptionem et nativitatem beate Marie virginis de domo civitatis Oppenheim, contigua domui pavis, nobis Oppenheim presentandas ante domum, quam voluerimus, vel de bonis nobis emendis per cives Oppenheimienses apud Oppenheim, Nersthein, Dechisheim vel Dininheim adeo sufficienter nobis dictos X et dimidij maltrorum redditus assignatos, quod dictam domum ipsorum a predictis redditibus a nobis liberatam et solutam reddere possint, secundum continentiam litterarum civitatis Oppenheim exinde confectarum, dominis monasterij Ebirbacensis pro petantia sive refectione piscium, ipsis annis singulis minis-

tranda de scitu unius heredum nostrorum in dominica Judica per hujusmodi sacerdotem secularem vel religiosum, celebrantem in capella beati Nicolaij in Dininheim, ad predictum monasterium Ebirbacensem dictis dominis nihilominus presentanda. Ita tamen, si persona religiosa cenobij Ebirbacensis celebraverit in capella beati Nicolaij predicta pro prebenda viginti maltrorum siliginis et unius carrate vini, per me Goczonem predictum ad dictam cappellulam legata, quod eadem petantia piscium annuatim Ebirbacum per dictam personam religiosam, ut dictum est, presentetur et ut anniversarium nostrum ibidem dominica Judica peragatur. — Si vero persona religiosa de Otdirburg in dicta cappella celebraverit pro tali prebenda, ut premissum est, per illam dicta petantia piscium presentabitur Otdirburg et ibidem dominica Judica nostrum aniversarium peragetur. Si autem persona secularis in ipsa celebraverit pro prebenda antedicta, eadem persona ad cenobium dominarum de Corona Sancte Marie, extra muros Oppenheimienses situm, predictam petantiam presentabit et ibidem nostrum anniversarium peragi procurabit. — In cujus nostri legati testimonium ... dominorum abbatum de Ebirbach et Otdirburg ac civium in Oppenheim, necnon dominarum de Corona Scte Marie ibidem sigilla ad nostram instantiam presentibus sunt appensa. Nos quoque de Ebirbach et Otdirburg abbates, cives de Oppinheim et domine de Corona S. Marie de Oppenheim supradicte, ad petitionem Godefridi de Dininheim et Johannis de Gimminsheim fratrum militum supradictorum, nostra sigilla presentibus appendimus in evidentiam omnium premissorum. Datum anno domini MCC nonagesimo secundo, die paschali. —

Das Staatsarchiv in Darmstadt hat diese Urkunde in triplo. An dem einen Exemplar hängt das Siegel des Abts von Eberbach und der Aebtissin von Mariakron (Aebtissin stehend, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch haltend, auf besterntem Grunde mit der Umschrift S. Abbe. Corone Sce Marie) noch an, die von Otterburg und der Stadt fehlen. An einem der anderen Exemplare fehlen alle Siegel und an dem dritten hängt nur noch das Oppenheimer Stadtsiegel, welches diesmal ein Rücksiegel hat. – Letzteres ist dem Siegel von 1259 nachgebildet und führt einen Kopf mit offener, dreizackiger Krone und Locken, die Umschrift lautet: † Secre: civitatis in Op-

penheim. Es ist bis jetzt noch nicht abgebildet und beschrieben, jedoch das Vorbild des späteren (bekannten) Secretsiegels aus dem 15. Jahrhundert.

Nr. 45.

Adolphus dei gratia Romanorum rex semper augustus prudentibus viris, sculteto, consulibus ac civibus universis in Oppenheim, fidelibus suis dilectis, gratiam suam et omne bonum. Dignum judicat nostra serenitas, ut eos, quos fides clarior sincerior devotio ac indefessa obsequiorum exhibitio nobis reddunt placidos et acceptos, specialiori favore et gratia prosequentes, suis petitionibus rationabilibus et honestis nostre majestatis animum favorabilius inclinemus, attendentes itaque et considerantes fidei vestre constantiam incorruptam et grata servicia, quibus erga nos et imperium dinoscimini multipliciter enitere, omnia privilegia et libertates a divis imperatoribus et regibus nostris predecessoribus, vobis rite et rationabiliter concessa et concessas ratificamus et ea ac eas presentis scripti patrocinio confirmamus. Dantes vobis has nostras litteras in testimonium super eo, datum apud Ditensheim II idus novembris indictione sexta, anno dom: MCC nonagesimo secundo, regni vero nostri anno primo.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 46.

Nos Adolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus ad universorum imperij romani fidelium notitiam presentium tenore deducimus, quod hoc procedit de nostro beneplacito et assensu quod nobilis vir Eberhardus comes de Catzenellemboge, avunculus noster carissimus, apud Oppenheim imperij castellanus, strenuum virum Emmerchonem dictum Flügel, militem de Nerstein, in dicto castro Oppenheim, loco sibi substituit, in castrensem assignans eidem proinde redditus quatuor marcarum denariorum coloniensium, de redditibus feodi castrensis ipsi comiti Eberhardo, avunculo nostro, deputatis in Tribure, dicto Emmerchoni in festo beati Remigij annis singulis suc-

cessive cedentes. In cujus nostri consensus testimonium presentes literas sibi traddidimus majestatis nostre sigilli munimine roboratas. Datum in Edechenstein VI idus augusti indictione sexta anno dom. MCC nonagesimo tertio, regni vero nostri anno secundo.

(Reste des Siegels hängen zerbrochen an Pergamentstreifen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 47.

Eberhardus comes de Katzinelnboge tenore presentium sapere volumus universos presentes ac posteros, quod nos, qui castrensis imperii sumus in Oppenheim de voluntate et consensu serenissimi domini nostri, domini Adolfi regis Romanorum illustris, strenuum virum Emerchonem dictum Flugil militem nostri in dicto castro Oppenheim loco nostrum castrensem substituimus. Assignantes eidem proinde reditus quatuor marcarum coloniensium denariorum de reditibus castrensis feodi nostri predicti nobis in Tribure cedentibus per ipsum Emerchonem annis singulis in festo beati Remigii percipiendes. In quorum robur et perpetuam memoriam eidem has litteras sigillo nostro tradimus consignatas. Datum anno dom. MCC nonagesimo tertio, sexto kalendis Septembris.

(Das Siegel, dreieckiger Schild mit dem ungekrönten Löwen en face, Umschrift verletzt S. Ebir ... di com .....)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 48.

Adolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis imperii fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Decet benignitatem regiam subditorum ac fidelium profectibus et saluti ea serenitatis gratia intendere, quod devotorum exemplo eorum, quibus favoris ut gratie commodum est impensum, ceteri in devotione sacri imperij fortius animentur. — Considerantes itaque et luculentius advertentes devotionis constantiam et fidei puritatem, quibus dilecti fideles

nostri, consules, scabini et universitas civium nostrorum in Oppenheim, nobis studuerunt hattenus complacere, nec non gravitatem laboris, quibus ad circumsedentium undique propulsandas injurias sedulo se exercent, de benignitate regia concedimus volumus et liberaliter indulgemus, ut predicti fideles, nostri donec vixerimus, nobis trecentas marcas denariorum coloniensium et non ultra teneantur nobis sture nomine in festo nativitatis domini annis singulis exhibere, salvis tamen nobis omni vara exclusa juribus nostris et alijs obsequiis, que tam ipsi, quam alie civitates et fideles nostri facient et hattenus facere consueverunt. In cujus rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et nostre majestatis sigillo fecimus communiri. — Datum Oppenheim V idus Julij indictione decima, anno dom. millesimo ducentesimo nonagesimo septimo, regni vero nostri anno sexto.

Vidimus der Frankfurter von 1446 im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 49.

Omnibus sancte matris coeleste filiis, ad quos presentes litere pervenerint, nos dei gratia primus Constantinopolitanus patriarcha, Gerhardus archiepiscopus Maguntie, Heribertus (Wormatiensis?) (Lücke), Egidius Bonnuensis, Philippus Salernitanus, Reinaltus Elnegensis, Balduwinus Milletensis, Hubertus Feretinus, Jacobus Millopolunensis, Guydo Cartagonensis, Volradus Brandeburgensis, Franciscus Sagahensis, Arnoldus (Lücke) episcopi, salutem in domino sempiternam. Quoniam, ut ait apostolus, omnes stabimus ante tribunal Cristi, recepturi prout in corpore gessimus sive bonum factum, sive malum, oportet nos diem incessionis extreme misericordie operibus prevenire, ac eternam intuitu seminare in terris quod reddente domino cum multiplicato fructu recolligere valeamus in celis firmam spem fiduciamque revertes, quoniam qui parce seminat parce et mettet, et qui seminat in benedictionibus (de benedictionibus) et mettet vitam eternam. Cupientes igitur, ut domus leprosorum in Oppenheim, Wormatiensis diocesis, que ad honorem S. Lau-

rentii, S. Lamperti, S. Nicolayi et beate Katherine virginis fundatur, congruis honoribus frequenter consuetis Cristi fidelibus jugiter veneretur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad predictam domum infirmorum, sive eorum ecclesiam in festis subscriptis, videlicet nativitatis domini, resurrectionis ascensionis et penthecostes, in singulis festis beate Marie virginis, in festis beatorum Petri et Pauli et omnium aliorum apostolorum atque evangelistarum, Laurentij, Nycolai, Martini, Joannis Baptiste, exaltationis crucis, inventionis crucis et S. Michaelis archangeli et in festo omnium sanctarum beatarum, Marie Magdalene, Katherine et Margarete, et virginis Barbare, Dorothee, Elizabeth, Ursule, Kunigunde et per alias predictorum festorum, causa devotionis sive peregrinationis accesserint, vel ibidem divinum officium seu ubidem exercitationis in festis supradictis devote audierint et predictos infirmos sive leprosos progradu (Lücke) viritaverint vel (Lücke) domus et ejus ecclesie (Lücke) facultatum suarum in extremis roborantes, perfatis infirmis sive domui legaverint, donaverint, miserint, seu procuraverint, seu equales elemosinas eisdem infirmis quibuscunque et bonis sibi a deo collatis caritative contulerint, nos de omnipotentis dei clementia et beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus auctoritate confisi (Lücke) dierum quadragenas de injunctis sibi penitentiis, dummodo consensus dyocesani ad id accesserit, misericorditer in domino relaxamus. — In cujus rei testimonium sigilla nostra presentibus duximus apponenda. Datum Rome anno domini millesimo CC nonagesimo septimo, pontificatus domini Bonifacii ipse notavi anno tertio.

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 50.

Emicho dei gratia episcopus Wormatiensis presentium inspectoribus universis salutem in domino sempiternam. Indulgentias a venerabilibus archiepiscopis et episcopis domui leprosorum extra muros Oppenheimii et capelle S. Nicolai et beate Katherine, dicte domui annexe, concessas, gratas et ratas ha-

bentes in nomine domini confirmamus presentibus, que eisdem indulgentiarum literis sunt communicata, prelaxantes et nos quadraginta dies de injuncta penitentia, ut supra commemoratum, omnibus vere penitentibus et confessis. Nolumus autem, ut presentes litere per questuarios in nostra dyocesi, propria parochia duntaxat excepta, ullatenus deferantur et si secus factum fuerit, ipsas indulgentiarum literas decernimus non valere. — Datum Wormatie anno domini MCC nonagesimo septimo in die beati Bonifacii. —

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 51.

Albertus d. g. Romanorum rex s. a. universis sacri rom. imp. fidelibus presentium inspectoribus gratiam suam et omne bonum. — Dignum judicat nostra serenitas et decernit quod fidelium nostrorum commodis tanto gratiosius intendamus, quanto iidem sacro romano imperio et nobis imperij atque reipublice curam gerentibus fidelius conjunguntur, cum enim subditorum bonum et commoditatis augmentum nostra procurat serenitas, dilatationem honoris regij et dignitatis imperij promovemus. Quapropter inherentes divorum imperatorum et regum inclite recordationis antecessorum nostrorum vestigiis et exemplis, illos, quos ad nos et nostra tempora predictorum imperatorum et regum in conservationem juris, libertates et honores perduxit posteritas cupientes in eadem qua et ipsi gratia confovere, dilectis fidelibus nostris, militibus et eorum filijs necnon civibus de Oppenheim omnia jura, libertates et gratias a magne recordationis inclito Friderico, Romanorum imperatore, antecessore nostro et alijs ante ipsum Fridericum prout ipsis militibus et eorum filiis necnon civibus antedictis juste et rite sunt tradite et concesse, de benignitate regia confirmamus et confirmatas pariter innovamus. Nulli ergo omnino homini huic nostre concessionis privilegio liceat contradicere vel ei ausu temerario contraire, quod qui facere presumpserit gravem nostre celsitudinis indignationem se noverit incurrisse. In cujus rei testi-

monium presentes literas dictis civibus tradimus sigilli nostre majestatis munimine communitas, datum Wormatie V kal. Martij, indictione XII, anno domini MCCXCIX regni vero nostri anno primo.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 52.

Nos Albertus dei gratia Romanorum rex semper augustus notum facimus universis, ad quos presentes pervenerint, quod nos, provido et maturo virorum prudentum, consulum et civium in Oppenheim, nostrorum fidelium dilectorum, consilio informati et inducti, precibus studiosis statuendum duximus, volumus et regio sancimus edicto, quod quilibet sartor, textor et rasor pannorum in Oppenheim artificium suum exerceat et pannos incidere et particulariter vel ulnatim vendere non presumat. Aut si negociationes in pannis vel incisione pannorum ut diximus plus dilexerit exercere et expedire sibi videbitur, negotiatione assumpta hujusmodi deinde in artificio suo pristino non laboret, ita quod altero premissorum contentus exercitio, reliquo aliquatenus non utatur. Nulli ergo liceat hanc nostre constitutionis infringere paginam vel eidem ausu temmerario contraire, quod, qui secus attemptare presumserit, penam quatuor marcarum coloniensium se noverit incidisse, duabus videlicet marcis nobis aut officiato nostro solvendis, residiis quoque duabus marcis applicandis predicte comodo civitatis. In cujus rei testimonium has literas conscribi et majestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum in Spira anno domini millesimo trecentesimo primo, quarto idus novembris, regni vero nostri anno quarto. —

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 53.

Nos Albertus dei gratia Romanorum rex semper augustus. Ad universorum sacr: rom. imp. fidelium noticiam volumus pervenire, quod nos, ut prudentes viri cives in Oppenheim, fideles

nostri dilecti, exactiones et sturas imponendas eisdem communius et lenius nobis et imperio expedire valeant, hanc ipsis de benignitate regia gratiam facientes, volumus et mandamus, quod nulli eorum, sive masculini, sive feminini generis aut sexus existant, eo, quod cum nobilibus aut militaris conditionis hominibus matrimonium contraxerint vel in futurum contrahent, in tantum debeant supportari, quin de bonis suis omnibus teneantur servire et contribuere cum eisdem juxta quod ante hujusmodi contractum matrimonium de ipsis bonis servire et contribuere consueverunt. Presentium testimonium literarum nostri sigilli robore signatarum datum Spire XVII kal. septembris anno domini MCCCIII, indictione prima, regni vero nostri anno sexto.

Vidimus (für Pfeddersheim) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 54.

Nos Petrus*) scultetus et . . consules Oppenhemienses universi recognoscimus tenore presentium publice profitentes, nobis innotescere et ad nostram memoriam fore luculencius revocatum, quod Berwardus quondam fratruelis domine Rilindis de Godelahe, concivis nostre, cum adhuc incolumis esset corpore ac etiam mente sanus, rerum suarum disponendarum et cui vellet conferendarum habita facultate, contulit monasterio Eberbacensi donatione inter vivos irrevocabili ad remedium anime sue et animarum progenitorum suorum, viro strenuo Johanne milite de Bertholsheim seniore atque viris discretis Cunrado dicto Macheschande, Jacobo Bruningi, Sibodone dicto Werkmeister et quibusdam aliis mediantibus, suam dimidiam partem domus lapidee, quam prefata Rilindis inhabitat, cujus quidem domus partem alteram Reinherus quondam de Godelahe, vivus existens ac sanus, communicata manu simul et assensu prefate Rilindis uxoris sue legitime, una cum duabus domibus arboreis, ultra viam ex obposito ejusdem domus sitis, ipsi monasterio contulerat, post utriusque ipsorum obitum possidendem. Ipse

*) von Lörtzweiler. Bodmann, Rheingauische Alterthümer, Bd. I., S. 96.

quoque Berwardus contulit eadem vite donatione consimili monasterio Ebirbacensi predicto, presentibus Johanne de Bertholdsheim et aliis supradictis, universa bona sua immobilia atque omnes redditus suos in villa Witirstat et ejus terminis sita et cedentes, sic quod honorabiles viri, dominus . . abbas et conventus supradicti monasterij Eberbacensis ecclesie in Witirstat unum maltrum siliginis omni anno in perpetuum et Gude cognate domine Rilindis supradicte, atque Hedewigi filie Remonis Carnificis de Oppenheim, sacrimonialibus in Gumerisheim existentibus, necnon superstiti ex eis altera defuncta, quinque maltra siliginis wormasiensis mensure atque post obitum ambarum, Gude et Hedewigis predictarum, eadem quinque maltra perpetuis temporibus omni anno inter duo festa assumptionis et nativitatis scte Marie virginis dabunt presentando ea intra civitatem Oppenheim, de domibus et bonis atque redditibus superius nominatis conventui sacrimonialium antedicto in Gumersheim, ita quod redditus predicti monasterio et sacrimonialibus eisdem post mortem Gude et Hedewigis prescriptarum cedent incontradictorie annuatim eventu quolibet non obstante. Ad cujus collationis rite ac sollempniter celebrate robur ac testimonium durativum sigillo nostre civitatis propter instantias abbatis et conventus atque Rilindis, nostrorum concivium prescriptorum, effecimus has litteras stabiliri. Actum et datum anno dom. MCCCIII festo sanctorum Fabiani et Sebastiani martyrum.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 55.

Eberhardus de Rantecken scultetus, consilium et universi milites ac cives Oppenhemienses tenore presentium publice profitemur, quod quondam Reinerus de Godela noster concivis et Rilindis uxor sua communicata manu et unanimi voluntate contulerint, tradiderint et legaverint in salutem animarum suarum viris religiosis domino . . . abbati et conventui de Eber-

bach, ordinis cysterciensis, maguntinae diocesis, medietatem domus lapidee eorum antique, site in civitate nostra versus civitatem, insuper domum lapideam sitam retro eandem domum versus castrum oppenhemiense integraliter et intoto, preterea duas domus, ex opposito supradicte antique domus lapidee eorum constructas, nihilominus contulerunt. Item vineam quandam dictam Leheimer sitam in terminis nostre civitatis, item undecim jurnales vinearum sitos in terminis ville Dinheim in loco, quod dicitur Credenburne, sed quia dicta Rilindis hujusmodi collationem predictam marito suo vivente de consensu ipsorum amborum ordinatam voluit ratam et stabilem permanere, ipsam coram nobis juxta formam predictam innovavit, presentibus in hiis scriptis. — Nos igitur ad petitionem dom: . . abbatis et conventus predictorum de Eberbach ac prefate matrone Rilindis, nostrum sigillum presentibus appendimus in testimonium premissorum omnium. Datum anno dom. MCCCVIII, XIII kal. Maj. —

(Siegel fehlt.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 56.

Ego Lutzo dictus de Clavo, cives Oppenhemiensis, recognosco tenore presentium litterarum, quod ab honorabilibus viris, domino . . decano et capitulo ecclesie sancti Stephani maguntine bona eorum immobilia in agris et vineis sita apud Oppenheim et circa, quorum situationis specificatio in subsequentibus est conscripta, necnon census specificatos etiam infra, cedentes apud Oppenheim, conduxi nomine locationis per ipsos mihi facte sub conditionibus subnotatis. Ita videlicet quod bona ipsa excolere debeo censusque percipere cunctis temporibus vite mee, daturus eisdem dominis pensionis nomine de bonis antedictis et censibus anno quovis in omnem eventum centum maldra siliginis, que sub maguntina mensura eisdem presentare teneor super granarium eorum in bono et sano grano inter duo festa assumptionis et nativitatis sancte Marie virginis per

meas expensas, pericula et labores. — Ceterum eisdem dominis duas libras hallensium in festo scti Martini hyemali et quatuor libras cere in festo purificationis beate Marie virginis dabo de bonis prehabitis annuatim. Cum autem dominus me vocaverit ab hac vita, Wernherus, filius quondam Eckelmani, fratris mei, debet mihi succedere in bonis predictis et locatione prehabita modo tali, ut ipsis dominis bladium, hallenses atque ceram det, persolvat et presentet modo et ordine memorato. Sunt vero bona ipsa sita hiis in locis scilicet in campo versus Nersthein tria jugera agri in der Hellen juxta duo jugera claustri siti extra muros oppinheimenses. Item dua jugera uf der Hellen, que sunt anewentere penes Johannem militem dictum Cruchere, item duale an Nerstheimer marken, juxta Lotzonem de Lombardo. Item tria jugera inter Johannem militem dictum Cruchere et Lutzonem de Lombardo. Item tria jugera super foveam lapidum sub via, que ducit ad castrum Oppenhemiense, item quinque jugera, die anewandent uf dess Crutze an der Steigen prope Jacobum de veteri moneta. Item viginti jugera an Nerstheimere marken apud Johannem militem de Giminsheim. Item quinque jugera an Nerstheiner marken prope Lutzone de Clavo, item duo jugera protracta in predicta quinque apud Johannem militem dictum Cruchere, item tria jugera cum dimidio jugere ulterius protracta ad marcham Dechisheimensem penes Johannem dictum Cruchere militem. Item unum jugerum protentum ad marcham Dechisheim: inter Joh. de Gimminsheim et Joh. Cruchere milites, Item duo jugera in via Dechisheimensi juxta Johannem dictum Cruchere. Item tria jugera in eadem via protracta in predicta duo jugera penes Lutzonem de Lombardo, item duo jugera, que sunt pomerium retro castrum Oppenhemiense. Item unum juger juxta dominos Scti Anthonij in via castrensi, item duo jugera juxta Stum Anthonium inter duo fossata civitatis, item in campo versus Dinenheim unum juger cum dimidio, in via Dechisheim juxta relictam Conradi dicti Machechande, item viginti duo jugera in via Dechisheim consultanea Johanni

militi de Gimminsheim. Item duo jugera supra melius, inter Johannem de Giminsheim et Herbordum de Bibilnheim milites. Item ulterius duo jugera cum dimidio protracta supra Langwec prope Filmannum dictum Schetlere, item duo jugera prope eundem Filmannum protenta super marcham Dechisheim, item tria jugera infra melius supra eandem marcham juxta Lutzonem de Lombardo, item unum juger cum dimidio versus Oppenheim apud Johannem Cruchere, item octo jugera in campo Dinenheim per que transit via Ulversheim inter Hertwicum militum de Albeche et Conradum dictum Wisse. Item tria jugera cum dimidio in eodem campo Dinenheim ufime Cranechiberge penes . . relictam Conradi dicti Macheschande, item duo jugera ante leprosos apud Johannem de Gimminsheim, item domus et ortus extra portam Dinenhemiensem. Item octo jugera vinearum sita in monte Oppenheimiense, juxta dotem ecclesie Sct. Sebastiani et Jacobum Bruningi, item octo jugera vinearum que fuerunt agrestia et dicuntur Rudenkar sita in monte Oppenheimiense. Census quoque dari taliter consueverunt, videlicet Cuningus dat duos cappones de orto sito in platea aucupum. Item Conradus Zumpe solidum denariorum maguntinorum de orto in platea aucupum, item idem quindecim denarios maguntinos et duos cappones de domo et horto sitis in predicta platea. Item heredes Minerisse de Gimminsheim duos cappones de domo sita in ipsa platea, item Ludowicus dictus Focke de Bubinsheim duos Cappones et sex denarios colonienses de domo Hechelin, item relicta Ditzonis sutoris quindecim hallenses de domo et dimidia domo sitis juxta curiam dominorum Scti Stephani predictorum, item Adelheidis de Genssen dicta Russeneren capponem de domo sita in pascuis juxta filios Margarete aucupes, item Ludewicus de Bubinsheim dictus de Darmestad duos cappones et sex colonienses de domo Hechelin, item Petrus Lignarius capponem et sex denarios maguntinos de orto, in quo constitit quondam domus Helmberti, item Henricus Vedere, piscator solidum hallensem de orto sito ex opposito numerisse. Item relicta Helfrici Fabri quatuor solidos hallen-

sium de domo sita juxta Vernherum Verkmeister, item Fridericus Creiz viginti denarios maguntinos de pistrino Hunfridi, item Gerlacus carnifex gener Wintergersten quatuor cappones et duos solidos den. magunt. de domo Gotzonis Kunrier, item .... uxor Wintergersten triginta hallenses de domo quondam Ortwini, piscatoris in platea aucupum. Item Henricus dictus Creuser triginta hallenses de domo sita in eadem platea, que est contigua Conrado dicto Zumpe, item Diethmarus nauta sex den. mag. de domo sua juxta Renum, item relicta Kuchen decem den. mag. de domo sua, sita juxta domum quandam St. Katherine juxta pistrinum Conradi Wisse. Item Conradus Schelhard decem den. mag. de domo quondam Wernheri carrucarij de Dalheim, item Henricus sutor decem den mag. de domo quadam sita ex opposito pistrini Conradi dicti Wisse juxta Gotzonem Kunrier, item Emercho Vrtwini capponem et sex mag. de domo feni, que quodam fuit Hermanni Kesteleris sita juxta matronam dictam Kuochen, item Ekkelo sutor decem hall. de domo sita juxta ... relictam Ditzonis sutoris ex opposito curie dominorum Scti Stephani, item Henricus carrucarius solidum hallensium de domo sua apud Urtrunam matronam, item filius Wernheri Sculteres fatuus quinque hallenses de dimidia domo contigua relicte Ditzonis sutoris, item Wolframus vector navium duos cappones et duos solidos hallensium de domo quondam Remiboldi de Gerahe vectoris, sita extra portam Nerstheiniensem retro Johannem dictum Bageiss. Item Hartelo gener Stockestederis sex denarios maguntinenses et capponem de orto quondam contiguo Conradi dicti Wisse lignarij pistrino. —

Nobis itaque, me inquam et Wernhero fratruele meo, prefatis in vita non entibus, dicta eorum bona cum censibus ad predictos dominos et eorum facultatem devolventur revolutione libera recipere ac redibunt. Ut autem premissa omnia et singula robusta permaneant atque firma, strenuorum militum Eberhardi de Randekke, sculteti Oppenheimiensis, Arnoldi

de Lorchen*) et Petri de Litwilre sigillis hoc scriptum rogavi communiri propter testimonium veritatis. — Nos itaque Eberhardus Scultetus, Arnoldus et Petrus jam dicti, audita per Lotzonem de Clavo prefatum scriptum dominis ecclesie St. Stephani premissis prescriptam contractus formulam iniisse, necnon ab hominibus pertactis quod reddendum census prehabitos se obligatos esse, sunt confessi, presentes literas ab rogatus ejusdem Lutzonis appensione Sigillorum nostrorum effecimus roborari. Actum et datum anno dom. MCCCVIII, feria quinta proxima post dominicam Invocavit. —

(Die Siegel der Genannten hängen ziemlich wohlerhalten an. Sie sind sämmtlich dreieckig mit dergl. Wappenschilden, um welche die Namen lateinisch stehen. Randeck führt 3 Lilien, 2, 1 gestellt und dazwischen einen horizontalen Balken, im Schildhaupt ein Turnierkragen. Lorch hat einen horizontalen Balken, auf dem ein verwischtes Dessin, im punktirten Schild. Lörtzweiler führt einen schreitenden Löwen (en face) im senkrecht getheilten Schild.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 57.

Heinricus d. gr. Rom. rex s. a. universis sacri Romeni imperij fidelibus. — Imperpetuum totiens regie celsitudinis sceptrum extollitur altius et ipsius status solidius sublimatur, quotiens fidelium devota vota benigno respiciuntur affectu et ad ipsorum jura et libertates servandas ac commoditates augendas gratiosa protectio principis invenitur. — Cum enim omnis gloria sive potentia principatus in subditorum precipue consistat solidata fortunis, expediens arbitramur et congruum ut simus subjectis et in justitia faciles et in gratia liberales. Noverit igitur presens etas et futuri temporis successura posteritas, quod nos integre fidei puritatem, quam strenui ac prudentes viri .. scultetus .., castrenses .... consules et .. cives

*) Die Edelen von Lorch, von Gysenheim, von Scharffenstein u. A., welche sämmtlich aus dem Unterrheingau stammen, finden wir frühe, neben den Ministerialenfamilien der nächsten Nachbarschaft, zu Oppenheim in Würden. Sie werden zu denjenigen gehört haben, deren Niederlassung daselbst den Erzbischof Sigfrid von Mainz schon im Jahr 1226 zu Reclamationen veranlaßt hatte. (Ueber Einzelnes von diesen Geschlechtern siehe Bodmann l. c. I. S. 294 ff.)

Oppinhemienses, fideles nostri dilecti, erga nos et imperium hactenus claruerunt, gratiosus attendentes, considerantes quoque benignius, quam grata nobis et imperio impenderunt obsequia et adhuc impendere poterunt gratiosa, devotis eorum supplicationibus motu benignitatis solite gratulabundius annuentes, omnia privilegia, omnesque libertates et gratias, prout a divis imperatoribus et regibus Romanorum illustribus nostris antecessoribus eisdem rite ac provide sunt concessa et concesse, necnon jura et consuetudines ab antiquo ... per eos perducta et observata et perductas ac observatas approbamus, confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. — Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre approbationis et confirmationis paginam infringere, vel ei in aliquo ausu temerario contraire, quod qui facere presumpserit, gravem indignationem et offensam majestatis nostre ipso facto se noverit incurrisse. — In cujus rei testimonium evidens et memoriam sempiternam presens scriptum conscribi et majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Datum Spire III idus marcij, indicione septima, regni vero nostri —.

(Das Siegel ist abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 58.

Henricus dei gratia Romanorum imperator semper augustus. Prudentibus viris, consulibus, castrensibus et civibus in Oppenheim fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Cordi nostro hiis diebus specialiter insidebat, vobis gratiose super Phalburgariorum negotio ac pecunia nobis missis litteris respondere. A quibus, quod hijs memorare (Lücke) nequivimus nos, non nostra voluntas sed diversimodo magna et ardua, que nobis et imperio tunc incumbebant et adhuc incumbunt expedienda negotia retraxerunt. (Lücke) vos non tedeat, deliberationem responsionis imhujusmodi prestolari sed patienti et bono animo ad tempus vobis inentia incommoda sufferatis. Intendimus enim, expeditis presentibus nostris negotiis superpredictis,

vobis respondere taliter quod bene meritis contentari. Nec displiceret, si super predictis ad nos vestros ydoneos mittiretis nuncios, qui nos de ipsis possent plenius informare. Scituri tamen, quod strenuo viro Eberhardo de Randekke, sculteto nostro per alias nostras litteras dedimus in mandatis, ut licet non velimus, quod alium in suo jure offendat, volumus tamen quod jura nostra et imperij promovere et tueri ullatenus non omittat. Datum in castris ante Florentiam. Idus Novembris regni nostri anno quarto, imperij vero primo.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 59.

Judices sancté Maguntine sedis tenore presentium recognoscimus publice profitentes, quod Berwardus filius Heinrici dicti Funcke de Leheym, existens novitius monasterij Eberbacensis, infra annum probationis sue in nostra presentia constitutus, sanus mente et corpore, provida deliberatione perhabita et spontanea voluntate, pensionem annuam trium librarum hallensium legalium, quam a dicto monasterio et de abbate et conventu ibidem hactenus habuit et in presentj habere dinoscitur, ex ordinatione matrone Rylindis bone memorie, sue consanguinee de Oppenheim, resignavit ac resignat libere in hijs scriptis. Renuncians nihilominus infra tempora sue probationis predicte ex causis rationabilibus et legitimis coram nobis ostensis et assignatis, monasterio predicto prebende sue et omni juri, que habet in eodem et habuit et specialiter litteris super dicta pensione confectis quas habuit ab abbate et conventu predictis, faciens de hijs finem et quittationem pure simpliciter et in totum; promittens insuper idem Berwardus, cum minoris aetatis adhuc existat, abbati et conventui predictis fide corporaliter prestita in manus nostras loco et nomine juramenti nobis solempniter stipulando, nullo umquam tempore per se vel per alios minoris etatis, seu juris communis beneficio vel aliqua causa aut ingenio, predictum monasterium in rebus vel personis

suis inquietare, nec impetere vel molestare de jure vel de facto cujuscunque preteriti facti occasione, nec litem vel gravamen eidem monasterio inferre vel inferenty consentire et specialiter occasione bonorum per predictam Rylindim de Oppenheim dicto monasterio relictorum vel aliorum bonorum quorumcumque.

Viceversa vero dicti, abbas et conventus, in locum et vicem dicti pensionis motu benignitatis et specialis favoris circa ipsum Berwardum inducti, promiserunt eidem Berwardo et presentibus promittunt, annuam pensionem quindecim maldrorum bone et legalis siliginis mensure maguntine singulis annis quamdiu vixerit in festo nativitatis beate Marie virginis in omnem eventum dare, solvere et plenarie assignare ac Maguntia presentare suis periculis, laboribus et expensis sub modis et condicionibus infra scriptis, videlicet, quod si ipsum Berwardum decedere contigerit ab hac luce, aliqua parte pensionis predicte vel tota eidem Berwardo non soluta, vel quantumcunque ipsum monasterium et personas ejusdem de dicta pensione vel bonis ipsius Berwardi habere contigerit apud se, quod eidem B. per dictum monasterium fuerit non solutum, id prorsus dicto monasterio cedet libere in ipsius Berwardy anime remedium et salutem, si vero dictum Berwardum peregrinari, vel alius ex causa quacunque extra partes stare contigerit, dicti abbas et conventus ex tunc apud se pensionem hujusmodi reservabunt et si eundem B. ad partes redire contigerit, totam hujusmodi pensionem non solutam et sic reservatam, iidem .. abbas et conventus predicto Berwardo solvere et tradere tenebuntur infra octo dies post suam requisitionem in loco predicto, contradictione qualibet non obstante. Est etiam appositum et adyctum, quod si dictus Berwardus contra premissa vel eorum aliquod fecerit vel venerit aliqua arte vie ingenio quoquomodo per se vel interpositas personas quominus omnia premissa et singula debitum sortiatur effectum, ex tunc dicti abbas et conventus a solutione et presentatione pensionis predicte erunt ipso facto penitus liberi et soluti, et de hoc idem Berwardus

fecit et facit dicto monasterio et personis suis in hiis scriptis ex nunc prout ex tunc finam et quittationem specialem. In quorum omnium et singulorum testimonium et debitam roboris firmitatem sigillum nostrum ad petitum predictorum duximus presentibus apponendum. Actum et datum anno dom. MCCCXII III idus Junij.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 60.

Nos Petrus dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperij archicancellarius. Recognoscimus hoc tenore volentes omnibus notum esse, prudentes viros et discretos, Petrum sculletum, consules, castrenses, ceterosque milites et cives Oppenhemienses, propter conservationem juris imperii jam vacantis et corroborationem pacis generalis ac reipublice, se nobis taliter conjunxisse videlicet, quod nos, qui sumus membrum ejusdem imperii, ad protegendum eos et Odernhemienses, ipsosque fovendos ac defensandos in jure ac libertatibus, quibus a divis imperatoribus et regibus Romanorum hatenus foti sunt et gavisi, receperunt et unanimiter elegerunt, harum tamen conditionum formula mediante: quod cum ... consules predicti virum honnestum in sculthetum civitatis seu concorditer elegerint, idem scultetus in eodem officio permanebit et scultetum in Odernheim constituendi habebit plenariam facultatem usque ad futurum regem, quamdiu divitibus et pauperibus justitiam fecerit et impendet, quo cedente vel decedente seu forsitan destituto, alterum scultetum substituere possunt, nobis rennuere non debentibus, illud quod facere poterunt de ordinatione scultheti, quotiens necessitas hoc requirit. Insuper propter meliorationem dicte civitatis in edificiis suis necessariis Ungeltum ejusdem civitatis sibi duxerunt reservandum. Simulque judeos ipsius civitatis propter eos molestare volentium injurias propulsandas; preterea cum ad eos sic hactenus sit perductio, quod imperio vacante a gubernatore ipsi ... consules et castrenses

consueverunt eligere quatuor castrenses, qui castrum Oppenhemiense custodiant, ceterisque castrensibus et custodibus ejusdem castri necnon castri Swabesberg, sua feoda et pretia de rebus et proventibus imperij cedentibus apud Nerstein soleant ministrari, quidquid superfuerit de ipsis proventibus et redditibus imperij in Nerstein, hoc nos recipere poterimus si voluerimus, de ipso futuro regi rationabiliter responsuri. Ad quorum etiam reddituum collectionem, distributionem et erogationem, nos nuntium nostrum debitis temporibus destinabimus expediturum quemlibet predictorum castrensium et custodum de suo feodo et mercede, sicut hactenus est consuetum. — Hiis autem conditionibus redderunt se contentos, de auxiliis nostris confisi firmiter ipsi, qui pro nostris et ecclesie nostre negotiis nobis viceversa opem suam pro viribus fideliter impensuri, et quidquid advocati provinciales, eorum provisores, de aliis rebus et redditibus imperij seu obventionibus quibuscunque usque nunc percipere consueverunt, hoc nos prescriptis tantum modo exceptis recipere possumus, si volumus omni modo de ipso futuro regi reddamus, si opus fuerit rationem. Stabunt quoque ac durabunt dicte compromissiones nostre atque conditiones usque ad creationem regis venturi, qui electus atque creatus fuerit unanimi decreto principorum electorum. Actum et datum sub appensione sigilli nostri anno dom. MCCC triodecimo, pridie nonas Octobris.

(Das Siegel hängt beschädigt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 61.

Nos Syboldus dei gratia abbas totusque conventus monasterij Sct. Albani prope Maguntiam recognoscimus confitentes publice presentium serie litterarum, nos ex deliberatione bona et unanimi locasse viro discreto Thiloni de Alceja, dicto de Kummerauwe et Elizabet uxori sue legitime, civibus in Oppenheim, ac eorumdem heredibus legitimis utriusque sexus de se directa linea descendentibus universis curiam nostram in Oppin-

heim dictam zu der Kannyn hereditarie jure pro quatuor marcis denariorum coloniensium, tribus hallensium pro quolibet denario computatis, de quibus quatuor marce dabunt ac solvent predicti conjuges et eorum consequenter heredes supra specificati vice castrensi nostro in Oppinheim duas marcas in festo Scti Martini hiemali quovis anno residuas, quod marcas presentabunt in eodem festo Sct: Martini ante solis occubitum ad montem sive ad curiam nostri . . abbatis predicti, suis laboribus periculis et expensis, si nuntius ipsius abbatis eas primo non requisierit eodem termino annuatim de hijs tamen duabus marcis magistro censuum monasterij nostri, qui pro tempore fuerit singulis annis dimidiam marcam ministrabunt. Dicta quoque curia patebit pro hospicio nobis, tam abbati, quam conventui omnibus et singulis pre omnibus aliis hospitibus ibidem receptis vel recipiendis, quanto ac quotiens illuc nos declinare contigerit aut venire, sic tamen quod ibidem nullas omnino nobiscum expensas habeant sive sumptus ipsique conjuges et eorum heredes ad hoc se firmiter astrinxerunt, quod pro nobis abbate predicto et nostra familia mansionem et habitatum decens et honestum in propria curia construent et construi patient suis laboribus et expensis. Eandemque curiam in meliorationem ac restaurationem structurarum et edificiorum, que necessarie fuerint, conservabunt, predictis etiam conjugibus Thilone et Elizabeth mortuis, ipsa curia apud unum trium heredum manebit indivisa, hoc quod si eis aut eorum posteris vel heredibus plures heredes successerint non obstante. Insuper post mortem possessoris vel possessorum debitorum ac verorum, ullus fratrum vel sororum dictorum conjugum aut aliorum quorumcunque consanguineorum ipsorum aliquid juris in eadem curia sibi non debent nec poterunt vindicare, si possessor vel possessores ipse vel ipsi absque legitimo herede directa linea progenito decesserunt, ut pote prenarratur predicti quoque conjuges ac eorum post eos heredes non habebunt aliquam facultatem suc posse predictam curiam alii vel aliis locandi, vendendi vel alio

quovis modo aleinandi sine abbatis pro tempore existentis consensu et licentia speciali. Ceterum si pretextu seu jure possessionis ipsius curie lis aliqua seu controversia vel dissensio, quod absit, fortassis orta fuerit inter nos abbatem videlicet aut monasterium et predictos conjuges vel ipsorum heredes alterutrum seu causis aliis quibuscunque inventis vel inveniendis, judicium seculare civitatis Oppenheim de ipsa lite controversia vel discordia se nullatenus intermittet, nec nos abbas aut nostrum monasterium ratione castellanatus nostri, quod ibidem habemus, coram consilio seu judicio ejusdem civitatis Oppenheim juri stare compelli non debemus aliquatenus vel arceri. Nos quoque cum parte altera predictis videlicet conjugibus ac ipsorum heredibus renunciamus expresse in hiis scriptis quoad omnem questionem ipsam curiam contingentem omni auxilio judicii secularis quavis fraude, dolo ac vara exclusis penitus et semotis. Verum si prefati conjuges aut heredes ipsorum predicti negligentes inventi fuerint in premissis aut aliquo eorumdem vel fortassis in eisdem excesserint extunc ipsa curia cum omnibus meliorationibus et edificiis in ea contentis ad jus et dominium nostrum et nostri monasterij libere, cessante quorumlibet judiciorum strepitu, revertetur. Nos quoque Thilo et Elizabeth conjuges superdicti, confitemur publice per presentes nostro et heredum nostrorum nomine premissa omnia et singula ita gesta esse, ut premittitur et nos in ea omnia et singula cum predictis domino abbate et suo conventu spontanee et bona deliberatione prehabita consenssisse et eadem nos velle imviolabiliter observare. In predictorum itaque singulorum et omnium robur ac testimonium cum appensione sigillorum nostrorum, sigillo civitatis Oppenheim una cum predictis conjugibus rogando impetramus hos litteras communiri, quod etiam fieri rogamus nos conjuges antedicti. Nos itaque Petrus scultetus et consules oppenhemienses propter instantias dictorum precium sigillum civitatis nostre isti scripto appendi mandavimus propter argumentum et evidentiam contentorum omnium in eodem.

Actum et datum anno dom: MCCCXIV octava assumptionis beate virginis.

(Das Stadtsiegel fehlt, diejenigen des Abts von St. Alban (Abt in trono mit Stab, Inful und Buch, oval) und des Convents (Brustbild eines Heiligen mit Palmzweig, rund) mit sehr verletzter Schrift, hängen an Pergamentstreifen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 62.

Ludewicus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis hoc scriptum visuris innotescere cupimus et constare, quod cum benignitatis regie clementiam deceat et sit equum, devotos et fideles nunc subditos imperij gratiosis preveniri muneribus, eo quod larga in subjectos benificentie diffusio statum principis de bono in melius feliciter provehit, provehendo consolidat et consolidando prospere dirigit ac sublimat. Compassi ergo tribulationibus et gravibus pressuris, quibus crepre vacationis imperij pro ejusdem juribus conservandis .. castrenses .. consules et .. cives Oppenhemienses, fideles nostri dilecti, multis et variis expensis et laboribus defendarunt, has ipsis gratias duximus faciendas, quod pro unum annum a proximo festo natalium domini computandum, quod quidem festum est proxime nunc venturum, ab omnibus sturis, petitionibus et exactionibus, cujus cunque sint generis, esse debent liberi et soluti. Deinde vero ad quatuor annos, continue subsequentes, in dationem centum marcarum coloniensium denariorum, tribus hallensibus pro quovis denario computatis, atque postmodum ad vite nostre dies in persolutionem ducentarum marcarum predicte monete coloniensis nostre sture petitionis et exactionis anno quolibet ab eisdem debemus et volumus contentari, nullas ab eis sturas petitiones seu exactiones insuper exacturi. Preterea ungeltum, quod ipsimet sibi duxerunt imponendum, pro conservatione juris et civitatis imperij, quam incolunt, ipsis dimittimus et relinquimus pro dicte nostre civitatis usibus habendum cunctis temporibus vite nostre. Nolentes itaque per quamquam hominum has nostre donationis gratias

violari ausu temeritatis aliquo, nec infringi, presentes litteras nostre sigillo majestatis propter contentorum in eis robur ac memoriam effecimus communiri. Datum Oppenheim X kalendas Januarij indictione XIII anno dom. MCCCXIV regni vero nostri anno primo.

(An roth und grüner Seide hängt das Königssiegel zerbrochen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 63.

Ludowicus d. gr. Romanorum rex semper augustus, universis has visuris vel audituris literas volumus esse notum, quod divorum imperatorum et regum Romanorum predecessorum nostrorum sollempnia sectari vestigia cupientes, quibus suos et imperii fideles, nec non subditos amplecti donis gratuitis benignius consueverunt, castrensium quoque ac nobilium in Oppenheim devotorum fidelium nostrorum crebris consideratis obsequiis, que nobis et imperio hactenus ad placitum impenderunt, hilariter necnon prompte, promptiusque ac hilarius impendere poterunt in futuro, eorundem flexi supplicationis hujusmodi gratiam ipsis duximus faciendam, quod omnia jura, prerogativas, privilegia, gratias, prout ipsis rite a prefatis imperatoribus et regibus tradita sunt et concessa, necnon tradite et concesse, consuetudinesque ab antiquo perductas et observatas innovamus, solidamus et scripti presentis opitulamine confirmamus. Nulli ergo prorsus hominum liceat hanc nostre approbationis et confirmationis paginam infringere, vel ei ausu temerario in aliquo contraire, quod qui facere presumpserit, gravem indignationis nostre offensam ipso facto noverit incurrisse. In cujus rei testimonium evidens et memoriam sempiternam presens scriptum nostre sigillo celsitudinis effecimus roborari. Datum Oppenheim pridie nonas Januarij, indictione XIII, anno domini MCCCXV, regni vero nostri anno primo.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 64.

Mathias d. gr. sancte Maguntine sedis archiepiscopus, sacri imperii per Germaniam archicancellarius. Recognoscimus, quod consideratis benivolentiis et servitiis prudentum virorum, castrensium in Oppenheim, fidelium nostrorum dilectorum, quas nobis cum promptitudine exhibuerunt et exhibere poterunt in futurum, ipsis instrumenta, libertates et gratias quascunque a divis imperatoribus et Romanorum regibus et specialiter a serenissimo domino Ludowico, Rom: rege, sub quocunque tenore vel continentia sibi datas, factas et confirmatas, gratas, ratas et firmas tenebimus et conservabimus, volentes ipsos in eisdem libertatibus seu gratiis manutenere atque gratiosius confovere, et contra eorum injuriatores, quoslibet, eos ut tenebimur defendemus, nec eos aut quemque ipsorum debemus nec volumus in aliquibus preterea tractis coartare, sed in predictis per omnia contentari, dantes has literas appensione nostri sigilli roboratas in testimonium predictorum. Datum anno domini MCCCXXI festo sancti Thome apostoli.

(NB. In eadem forma Dns Petrus et Dns Heinricus, archiepiscopi Moguntini etiam confirmaverunt libertates castrensium predictorum.)

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 65.

Nos Mathias dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscus sacri imperij per Germaniam archiconcellarius. Recognoscimus, quod consideratis benevolentiis et servitiis prudentum virorum, militum et civium in Oppinheim et in Odernheim fidelium nostrorum dilectorum, quas nobis cum promptitudine exhibuerunt et exhibere poterunt in futurum ipsi instrumenta libertates et gratias quascumque a divis imperatoribus et Romanorum regibus et specialiter a serenissimo domino Ludowico Romanorum rege sub quocumque tenore vel continentia sibi datas, factas et confirmatas, quod ad Christianos et Iudeos, gratas, ratas et firmas tenebimus et conservabimus, volentes ipsos in eisdem libertatibus seu gratijs manutenere atque gratiosius confovere.

Et contra eorum injuriatores quoslibet eos, ut tenebimur, defendemus. Nec eos aut quemquam eorum debemus nec volumus in aliquibus preterea tractis coartare, sed in predictis per omnia contentari. Dantes has littras appensione nostri sigilli roboratas in testimonium predictorum. Datum anno domini MCCCXXI festo sancti Thome apostoli.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 66.

Nos Fridericus dei gratia Romanorum rex semper augustus, ut nostri et imperij fideles liberiori pacis commodo et securiori transitii per terrarum spatia potiantur, statuta seu ordinationes, que nuper venerabilis Math: sancte Maguntine sedis archiepiscopus, sacri Romani imperij per Germaniam archicancellarius, princeps et secretarius noster karissimus et communitates civitatum Reni, Argentine, Spire, Wormatie, Oppenheim et Maguntie, pro stabilitate pacis et modo receptionis thelonei in Oppenheim usque ad confirmationem nostram provide statuerint, prout in eorum literis juratis et sigillatis, quas in earum transscripta recepimus, continetur juxta continentiam literarum ipsorum et tenorem rata habemus et auctoritate ipsum dictum theloneum abhinc usque ad festum beati Georgij proximum recipere promittimus, presentium testimonio literarum regalis nostri sigilli signaculo signatarum. Datum in Scaffusa idus Junij anno domini MCCCXXII regni vero nostri anno octavo.

(Das Königssiegel hängt an Pergamentstreifen wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 67.

Ich Berthold Voit von Ursele, obirman des lantfrieden und die geschwarn darübir bekennen uffentliche an disem briebe aln den die in sehn odir horn lesin, daß die bescheiden lude die burgere von Oppinheim von der gemeind der stad wene zu Oppinheim vor uns quamen zu Frankenvord an das lantgericht uff Sante Bartho-

lomeus abint, un brachtin da zu vor unß rethliche un redeliche als sie mit dem urtheile gewiesit worden, daß sie wedir vor enem Beschof von Mentze adir vor dem stift von Mentze nicht pantber wern un unbilche phantbar sin. — Zu urkunde un fester stedikeit alr die vorstehin Dinge hahin wir unsir lantfridens ingesigil an disem Brieb. Der wart gegeben da man zalte nach Christi geburt dritzenhundert jar in dem nun und zwinzigsten jare an sante Bartholomeus abint des Aposteln.

(Siegel hängt in Bruchstücken an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 68.

Nos Baldewinus dei gratia sacte Maguntine sedis dominus ac defensor. Recognoscimus, cum strenuus vir Tylmannus de Sawelnheim, armiger, quondam domino Mathie archiepiscopo maguntino et ecclesie maguntine servire promissit, quod nos de promissionibus sibi factis et litteris, quas habet, quas nobis restituet necnon pro serviciis per ipsum factis et faciendis, sibi et suis heredibus simus in nonaginta quinque liberi hallenses obligati, assignantes et deputantes eisdem tam pro dampnis, quam serviciis hujusmodi redditus annuos novem librarum cum dimidio hallensium super stura judeorum nostrorum in Oppenheim pro ipsis singulis annis in festo beati Martini percipiendos, eisque per officiatum nostrum, qui pro tempore dictam sturam colligat, tradendos tamdiu, donec eidem Tylmanno et suis heredibus per nos aut successores nostros predicte nonagintaquinque lib. hall. plenariter persolvantur. — Renunciavit etiam idem Tylmannus pro se et suis heredibus, omnibus litteris, si quas habet desuper, vel si sint perdite et inveniantur quod eis non utantur, nec non omni impeditioni, que sibi contra nos et ecclesiam moguntinam occasione dampnorum et servitiorum suorum competiit vel possit competere, quovis modo volentis ipsis sub sigillo archiepiscopatus Maguntini, cum nos illud habere continget, has literas innovare. Datum Pingke sub sigillo ar-

chiepiscopatus nostri Treverensis, quo utimur in hac parte. — VI kal. Febr. anno domin. MCCCXXIX.

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 69.

Ludowicus dei gratia Romanorum imperator semper augustus strenuis et prudentibus viris, magistro civium, sculteto, consulibus ceterisque castrensibus, militaribus et civibus universis oppidi sui in Oppenheim, suis et imperii fidelibus dilectis, gratiam suam et omne bonum. Ob specialem favorem, quem vobis gerimus, universa et singula privilegia, jura, concessiones et gratias, quas a nobis ac aliis divis Romanorum principibus, predecessoribus nostris, hattenus habuistis, vel possedistis, vel in presentiarum habetis vel possidetis, aut quibus usi fuistis, presentis scripti patrocinio perpetuo valitura confirmamus, approbamus, ratificamus ac etiam de novo concedimus et innovamus. Nulli ergo omnium hominum liceat hanc nostre confirmationis paginam infringere aut ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit indignationem nostram se noverit incursurum. In cujus rei testimonium presentes conscribi et nostre majestatis sigillo jussimus communiri. Datum Spire feria quarta ante diem Scti Pentecosten anno dom. MCCCXXX regni nostri anno sextodecimo, imperii vero tertio.

(Das Kaisersiegel Ludwigs mit Secret auf der Rückseite hängt zerbrochen an grün-roth-gelber Seidenschnur.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 70.

Ludowicus quartus d. gr. Rom: imperator s. a, — prudentibus viris, consiliariis ceterisque civibus universis opidi nostri in Oppenheim, suis et imperii fidelibus dilectis, gratiam suam et omne bonum. Eam decet nostram imperialem clementiam benevolentie pietatem ostendere copiose hiis, qui nostre celsitudini suis, anime deferentes, corporibus atque rebus pro viribus obsequuntur, ut alii ipsorum alecti beneficiis ac hono-

ribus, quibus per gratiam imperialem extolluntur, clementiam eorum imitati nobis ad beneplacitum ferventius animentur, ac etiam promptius provocentur ad benegrata. Attendentes itaque grata et devota servitia, nobis ac Romano imperio per vos vestrosque predecessores multis jam veteris temporibus fidelitate non modica constanter exhibita, nostro favore vos dignos agnoscimus et speciali vos censemus beneficiorum munere attollendos, quam ob rem imperiali clementia specialem vobis gratiam facientes, ut vos vestrique successores et posteri in opido prenotato annis singulis ducentas marcas, tribus hallens. pro denario coloniensi computandis, nobis aut nostris in romano regno vel imperio successoribus, aut cuique nostro vel ipsorum nomine in festo beati Martini tantum dare teneamini nomine sture seu collecte consuete et non ultra tenore presentium vobis concedimus et etiam liberaliter indulgemus. — Amplius nostre vobis magnificentie dexteram uberius apperiri cupientes concedimus, ut ungeltum oppidi (vestri) predicti de quibuscunque rebus collectum aut receptum fuerit in vestros vestrorumque successorum et posteriorum in dicto oppido et ipsius oppidi communes usus perpetuo possitis convertere et expendere, sicuti vobis utilius videbitur expedire, quod ex tunc (nunc) vobis vestrisque successoribus et posteris pro nobis ac nostris successoribus plene remittimus, donamus et concedimus per presentes. — Ad hoc uberiori vos prerogativa gratie prosequi intendentes, hoc d.. ali scripto statuimus, ordinamus et decrevimus per presentes, quod nullus deinceps vos vestrosque successores ac posteros pro quocunque debito, contracto per nos aut alium quemcunque Romanorum regem vel imperatorem, predecessorem vel successorem nostrum aut nostro vel ipsorum nomine Romane regni in rebus aut personis pignorare, capere, molestare, arrestare vel perturbare audeat quoquomodo. — Si quis autem contrarium fecerit, nostram et imperii indignationem gravem ipsum incurrere decernimus ipso facto. — (Ceterumque nostrarum decet clementiam benemeritos, ut dignis digna (Lücke), dignis favoribus (Lücke), statuimus ac nostra pre-

senti pagina ordinamus, quod cives opidi vestri predicti, qui nunc sunt aut pro tempore fuerint, una cum militaribus et castrensibus dicti opidi, cum et quomodo consilium dicti opidi mutandum fuerit et novi consiliarii assumendi consilium statuantur et ordinentur, novosque consiliarios ad dictum consilium unacum ipsis eligant aut assumant, militarium seu castrensium predictorum contradictione qualibet non obstante.) — Sane quam ampliarum liberalitatum favoribus illos nostras per clementiam convenit circumplecti, grateque benignitatis affectibus grato principio decorari, quam claritatem fidei et debite devotionis constantiam locis et temporibus oportunis strenuitate operum multipliciter probaverint, vobis quorum promotionem piis gestamus in votis, vobis vestrisque successoribus et posteris universa ac singula privilegia, jura, concessiones et gratias, communitates, libertates et laudabiles consuetudines, quas a nobis ac aliis divis romanorum principibus, predecessoribus nostris, hactenus habuistis vel possedistis, vel in presentiarum habetis, vel possidetis, aut quibus usi fuistis, presentis scripti patrocinio perpetuo valituro confirmamus, approbamus, ratificamus ac etiam de novo concedimus et innovamus. Universis et singulis regibus, ducibus, marchionibus, comitibus, baronibus, ceterisque officiatis et aliis personis inferioribus, quibuscunque cujuscunque status existant, distinctius inhibentes gratie et favorum nostri sub obstentu, ne vos vestrosque successores ac posteros contra predictas nostras gratias aliquomodo molestant, impediant aut perturbent, immo vos potius in eisdem manutenebant et defendant, (non obstantibus aliis quibuscunque cujuscunque gratiis, divis predecessoribus roman. imperatoribus sive regibus, vestro opido, tam militibus, quam civibus, seu a nobis ipsis indultis, vel concessis, quibus omnibus quoad promissa, tenore presentium, ex certa scientia derogamus.) — Nulli ergo omnium hominum liceat hanc nostre concessionis, ordinationis et confirmationis paginam infringere aut ei ausu temerario contraire, siquis autem contravenire presumpserit, preter indignationem nostram, quam ipsum incurrere

volumus ipso facto, penam centum librarum auri puri, quarum medietatem fisco, id est nostre imperiali camere, reliquam vero injuriam passis applicari volumus, se noverit incursurum. — In cujus rei testimonium presentes conscribi et nostra bulla aurea signoque consuete jussimus communiri. Datum Spire III feria post diem Scti Pentecostes a. d. MCCCXXX, regni nostri a. XVI, imperii vero III.

(Signum dom: Ludovici quarti d. gr. Rom. imp. invictissimi.)

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.*)

Nr. 71.

Ludowicus d. gr. Romanorum imperator s. a. universis sacri romani imperii fidelibus gratiam suam et omne bonum. Licet imperialis excellentia etc. — Folgt nun wörtlich der Text der Urkunde Kaiser Friedrichs II. von 1245 (Urkundenbuch Nr. 8) bis zu den Schlußworten: In cujus rei testimonium presentes conscribi et nostre majestatis sigillo jussimus communiri. Datum in Nürenberg a. d. MCCCXXXI, die dominica, qua cantatur Misericordia domini, regni nostri anno XVII, imperii vero IV.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 72.

Nos, frater Wilhelmus abbas et conventus monasterij in Ebirbach, cysterciensis ordinis, maguntine diocesis, recognoscimus publice confitentes, nos deliberate ac unanime locasse Petro Tornatori, civi Oppenheimensi, Agneti uxori ejus legitime, Henkino, Nicolao et Kunegundi, liberis eorundem conjugum, cellarium nostrum, — situm in Oppenheim prope domum nostram dictam zu Schönecken, in quo dicti conjuges nunc morantur, — pro annuo censu viginti sex solidorum hallensium

*) Das Staatsarchiv zu Darmstadt verwahrt außerdem eine Ausfertigung derselben Urkunde unter dem gewöhnlichen (noch wohlerhalten anhängenden) kaiserl. Wachssiegel d. d. in Wormatia in vigila pentecostes a. 1330, in welcher jedoch die hier eingeklammerten Stellen fehlen, während der übrige Text bis zu den Schlußworten: in cujus rei testimonium &c. ganz gleichlautend ist.

legalium et bonorum, quem censum nobis dabunt dimidium in festo beati Jacobi apostoli et reliquum censum in die conversionis beati Pauli apostoli. Locavimus quidem sub conditionibus infrascriptis, videlicet quod iidem conjuges habebunt ipsum cellarium et id incolent diebus vite sue et altero ipsorum defuncto. Superstes in incolatu ipsius cellarii permanebit, si voluerit, cunctis temporibus sue vite, ipsis quoque conjugibus defunctis predictus Henkinus, Nicolaus et Kunegundis, ipsorum liberi et quilibet pariter vel divisum eorundem cellarium ipsum habebunt pro anno censu predicto nobis dando omnibus diebus vite sue ut superius est prescriptum. Censum vero predictum si nobis predicti conjuges vel alter eorum non existente altero aut etiam eorum liberi supradicti, qui pro tempore ipsum cellarium possederint, non solverint expedite terminis prenotatis, nos ipsum cellarium extunc rehabebimus propter talem negligentiam possessione libera et proprietaria sicut prius. Et ut hec omnia et singula promissa rata et firma permaneant, sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Actum et datum anno dom. MCCCXXXIII in die beate Lucie virginis.

(Ein ovales Sigillum abbatis de Ebirbach in grünem Wachs [stehender Abt mit Stab und Buch, rechts und links eine Lilie] hängt an Pergamentstreifen zerbrochen an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 73.

Wir Ludewig von gottes gnaden Römischer Kayser, ze allen ziten merer des reichs verjehen offenlich an disem brieve, daß wir wollen, daß unser liebe getrewe burgman und Burger und ander die ze Oppenheim gesezzen sein von dem, das in wechset, es sie an wine, an korn oder an andern fruchten, wie die genant sein, nicht zellen sullen an dem Zolle, den wir ze Oppenheim aufgesetzet habn. Darumb wollen wir und gebitten allen zolnern (daß) Oppenheim, daß sie von den vorgenanten burgmannen, burgern und andern, die ze Oppenheim gesezzen sein, von dem, das in da wechset, als vorgeschriben stet, keinen zol nemen sulln, noch sie benotigen solln, noch angriffen, umb den zol ze urchundt dieß brie-

ves, — der gebn ist ze Frankenfurt an mitwochen nach sant Nyclaustag in dem zweintzigsten jar unsers reichs und in dem sechsten unsers kaysertums.

(An Pergamentstreifen hängt wohlerhalten das S. secr. Ludewici dei gra. Romanorum imperatoris [klein, rund mit dem Reichsadler].)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 74.

Nos Bernoldus pistor ac Jutta uxor ejusdem legitima, cives Oppenheimienses, presentibus ad universorum notitiam cupientes provenire et publice profitemus, nos bona deliberatione prehabita unanimi consensu discreto viro Johanni dicto Clotz, Margarete uxori sue legitime, reliquis quoque pueris quondam Jacobi dicti Wasmuds, civibus Oppenheimiensibus, eorumque sequentibus heredibus veris et legitimis, redditus annuos trium librarum hallensium pro sexaginta sex liberos hallensium legalium et bonorum ab eisdem receptis et usibus nostris penitus deputatis, juste ac rationabili venditionis titulo vendidisse. Hos siquidem redditus perpetue singulis annis in festo Scti Martini nos quidem ac post nos nostri consequentes heredes dare debemus predictis, Johanni, Margarete, aliis quoque pueris predicti Jacobi Wasmuds ac eorum consequentibus heredibus eventu quolibet non obstante, et in firmam cautionem hujusmodi reddituum vel presertim dandorum pistrinum nostrum, cum universis edificiis in ipso constitutis ac sibi attinentibus, ex uno latere contiguum domui femine dicte der Wermen, ex alio vero latere domui dicte zu dem Holtschuhen, ipsis sub pignoris nomine obligavimus seu ypothece, ita sane quod quocunque anno in datione reddituum predictorum ut prescribitur negligentes fuerimus vel remissi in parte aliqua vel in toto, extunc ipsi pistrinum nostrum cum aliis edificiis circumjacentibus, ipsis ypothecatis, pleno jure sibi tollere poterunt et hactenus, quod vulgariter ofholin dicitur, et dictum subpignus eorum sit attractum suis usibus tamquam res suas proprias quibuslibet applicare, nostro vel nostrorum heredum contradictione in contrac-

tum nil valitura. — Est etiam locutum, quod si redditus trium librarum hallensium predictos erga alium civem Oppenhemiensem emerimus, seu comperavimus cum subpignoratione meliori predicto subpignoratione vel saltem equipollenti, omnibus modo et ordine predictis dandas, ipsi eorum reddituum predictorum omnibus modis, ut prefertur, dandorum respectum debent habere super illud pingnus, et ibi recipere et reddere nos ac pistrinum nostrum cum sibi attinentibus ipsis ypothecatum a datione reddituum predictorum quitos penitus ac deinceps absolutos. — Et in evidens testimonium omnium et singulorum suprascriptorum rogavimus honestos viros scultetum ac consules predicte civitatis Oppenheim, sue civitatis sigillo presentia communire, in que omnia nos Johannes dictus Clotz, Margareta uxor ejusdem ac reliqui pueri quondam Jacobi dicti Wasmuds, cives Oppenhemienses consentientes fieri rogavimus illud idem, et nos scultetus ac consules predicte civitatis Oppenheim recognoscimus, nos nostre civitatis sigillo ad preces predictorum Johanni dicti Clotzs, Margarete uxoris sue reliquorumque puerorum quondam Jacobi dicti Wasmuds nec non Bernoldi et Jutte uxoris sue, nostrorum concivium, in testimonium omnium et singulorum premissorum presentia roborasse. Datum anno domini MCCCXXXVII feria quarta ante Albanij martiris.

(Das große Stadtsiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 75.

Wir Niclas der scholtheize und ein scheffen, Syfrid Hetstein, Henckin, Hetwiges sun von Poppinheim, Peter Kemmerer, Wasmud, Herbord Langen Dochterman, Haneman Grelle, Syfrid, Herbord Langen sun, scheffen zu Dornheim, verjehen uns uffenlichen in diseme gegenwertigen brywe und dun kunt allen den, dy in anesehent oder horent lesen, daz vrauwe Samlie, Hern Culmannes selgen vrauwe von Darmestad quamen zu einer zit vor uns an gerehet zu Dornheim und sagent uns, sie und ir elich man her Culman vorgen: heten scholten mit einander gemacht und ir beder

kint und hete kyne varende habe, dobit sie die scholt mohte vorgelden, ob sie mit rehet mohet grysen an ir ligende gut und daz mohte verkaufen, ire scholt zu vorgeldene. Des sprachen wir uff unsern eit und wiseten sie, daz zu eime rehte, wo ir bewist were an varnder habe, daz sie darnach mit rehet mohte grysen an daz ligende gut und mohte daz vorgelde. Des verkaufte dy vorgen: vrauwe Samlie ir gut zu Dornheim, daz sie und her Culmann, ir elich Hußherrn do haten, und niteinander haten braht, iz were im velde oder im Dorfe, hersuchet oder unhersuchet, eime erbern manne Ebirnande genant Hetstein, meister des spidales des heilgen geistes zu Oppinheim, und dem vorgen: spidale um anderhalbhundert phunt und zehen phunt heller, guder und geben, und gab dem vorgenannte Ebirnande daz gut uff vor uns an gerehet von des vorgen: spidals wegen, alse wie sie wiseten daz reht was. Vorbaz me erclagete scich derselbe Ebirnant darnach von siner und des spidals wegen in daz nemeliche gut, also das gerehtes reht was und wart daz vorbodet der vorgen: Samlien zu einander clagt von Vedern von Gera, der zu der zit ein scholtheizce was zu Dornheim, also er selber zu der zit vor uns besagete uff sinen eit, daz sci odir yman von iren wegen daz gut ny vorsprach oder vorstunt. — Dan der vorgen: Ebirnant wart gewart und gesatzt zu reheter zit von seinen und des spidales wegen in daz vorgenante gut, also das gerehtes reht was und satzt derselbe Ebirnand von sinen und des spidales wegen in demselben gude viertzehen jar nacheinander ane allerleyde anesprache und widerrede und itzen nach und hernach ymmer me dem vorgen: spydale zu Oppinheim des nemelichen gude und nymant anders nach allen den reden also vorgeschrieben stet. Und daz alle dise vorgescryben ding stede sein und veste vorliben, so han wir geboden dy erbern hern von dem rade zu Oppinheim, daz sie irre stedt ingesigele hant gehangen an disen brif. — Wir Gerhard der scholtz und der rad von Oppinheim erkennen uns, daz wir alle dyse vorgescryben ding han gehort von dem scholtz und den scheffen von Dornheim vorgen: und dat um doch iren bode willen und zu einer gantzen stedekeyde, so hant wir unser stedt ingesigeln gehangen an

disen brieff, der geben wart, do man zelte nach Crystes geburte dryezehnhundert jar, darnach in dem syben und dreizcigsten jar an dem sandage nach St. Bartolomeusdage des heiligen zwolffboten. By disen Dinge und reden seint gewest Ditzo Sinelzibe, Bechtolff Clapperzan, Herbord Lange, Hannemann Hase, Wenzo der Hetsteynen sun, Balman, Dylo Angele, Herbordus Schantz, Cunzo Schantz, Heinrich Hartschuch, Jacob von Werstad, Peter Finke und andere fromer lute gnug.

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 76.

Den ersamen unseren lieben herren und frunden, dem dechant und capittel des stiffts zu Sanct Victor by Mentz, einbieten wir, burgermeister und Raidt zu Oppenheim, unsern fruntlichen dinst zuvor, und laissen uch wissen, das uns dye ersame frauwe Nese von Udenheim, Peters von Solligelochs seligen wytwe, firebracht hait, wie das sie und daz ire fur dem gericht zu Bodemheim angesprochen werde von her Jacob von Solligeloch, schulmeister des vorgenannten stiffts, des doch nit sin ensol nach solichen fryheiden unnd die allen burgmannen, burger und burgerin zu Oppenheim haint von dem heiligen rych unter gesatzter penen hundert phunt golts, darfür eyn iglichen, wer unser fryheit nit enhielde oder darwidder thede, swerlich verfallig würde in des heiligen rychs koninglich cammern und auch uns und dem unsernn. Gein dem dan unser fryheit also übergriffen wurde und diewyle nun die vorgenannt frauwe Nese eyn burgerin zu Oppenaeim ist, darumb von burgman und burger fryheit wegen furdern wir mit fruntlichem ernst, das ire mit dem vorgenannten herrn Jacob, uwerm schulmeister, bestellet solich ansprach und gerichts sach zu Bodenheim gein der vorgenannten unser burgerin von ime unverzoglich abgethan werde und sunderlich diewile ire auch ein burgmannschaft zu Oppenheim haint und uch deste billicher gezurt der von Oppenheim fryheit zu hanthaben und nit zu übergriffen laissen. Want hett yemants icht an sie zusprechen, dem solt sie füre des richs gericht in irer burgerschaft by uns zu recht steen, nach desselben gerichts

recht und gewonheit. Datum nostro cum secreto die vicesimo mensis julij anno &c. XXXVIII.

St. Victor's Copialbuch Th. I. fol. 80 in Darmstadt.

Nr. 77.

In nomine domini amen. Cum propositum scte operationis nulla debeat occasio impedire, hinc est, quod Jutta relicta quondam Johannis de Bechtolsheim, militis, testamentum suum infrascriptum penitus intransmutabile et hac serie perpetue duraturum, bona deliberatione prehabita, sana corpore et rationis compos duxit taliter ordinandum: In primis etenim predicta domina Jutta aput fratres minores in Oppenheim suam disposuit et elegit sepulturam et eisdem fratribus legavit in die obitus sui triginta solidos hallens. pro pietantia. In die septimo et tricesimo quolibet istorum dierum similiter triginta solidos hallens. semel dandos. Item legavit cuilibet fratri minori, qui protunc conventualis fuerit in Oppenheim, quinque solidos hall. pro sua necessitate speciali, item omnibus sacerdotibus in civitate commorantibus cuilibet eorum legavit duos solidos hall. ad manus, exceptis domino Wernhero, plebano aput Sctam Katherinam et domino Heinrico dicto Fogel canonico ecclesie memorate, quorum cuilibet legavit duos solidos hall. et unum maldrum siliginis in prompto, et excepto domino Reymboldo, sacerdoti, cui unum maldrum siliginis et quinque solidos hall. ordinavit presentandos una vice. — Item ordinavit et disposuit, quod in die obitus sui, manufideles ipsius infrascripti in laudem et reverentiam dei necnon sue gloriose matris Marie, et ob remedium anime sue ac omnium parentum suorum dent et distribuant unum elemosinam, que spenda vulgariter nuncupatur, videlicet octo maldra siliginis et unam carratam vini pauperibus universis unicuique advenienti suam portionem scilicet cuilibet unum panem integrum et vini portionem decentem secundum copia illius anni et hoc saltim una vice et si prenotatum vinum atque panis non sufficerent ad predictam distributionem, manufideles superaddant et supplebant prout eisdem videbitur lau-

dabile et optimum. Item dedit et legavit canonicis et vicariis ecclesie S. Katherine in Oppenheim, qui pro tempore fuerint, redditus annuos et perpetuos unius libre hall: inter dictos canonicos et vicarios annuatim equaliter dividende. Deinde legavit et dedit fabrice ecclesie S. Katherine predicte, annuos redditus quatuor unciarium hall. datinarum, item legavit eidem fabrice ecclesie memorate alios redditus quatuor unciarum hall., loco illarum, qui annuatim dabantur de domo sita juxta domum suam torcularem, que quondam fuit Grede de Selsen, ita ut predicta domus in perpetuum sit libera et absoluta a redditibus memoratis, et hoc factum est de licentia et beneplacitu magistri fabrice, necnon aliorum ad quos auctoritas predicta faciendi dinoscitur pertinere. Pro quibus quidem redditibus puta unius libre et octo unciarum hall. annuatim dandis ut prefertur, suppignoravit et nomine subpignorationis obligavit mediam partem vini, cedentis de quadam vinea sita in terminis ville Dienheim prope Rossvissen, quam quidem vineam jure hereditatis Cunrado et Henckino fratribus, filiis quondam Fritschonis dicti Bledensheim et eorum heredibus, pro media parte vini in dicta vinea crescentis locavit et tradidit excolendam, ita videlicet quod prefati cultores, quicunque pro tempore fuerint residua, media parte penes ipsos ut predicitur permanente, aliam mediam partem vini annuatim dabunt et tradent magistro fabrice ecclesie S. Katherine memorate et extunc magister fabrice supradictus perceptis nominatis redditibus, scilicet unius libre hall. et octo unciarum de predicto vino, ut prefertur, residuum ipsius vini committat fideliter in edificium et reperationem domus pauperum puellarum, site juxta domum suam torcularem. Debet etiam nihilominus singulis annis tempore estinali de precio ejusdem vini residui emere et comperare quatuor talenta olei et quatuor plaustra lingni combustilis illo anno melioris, quod spelterholtz appelari solet, et puellis jam memoratis pauperibus tradere, que tunc temporis propter deum inhabitaverunt domum memoratam, quam quidem domum cum ortulo eidem prout litera desuper confecta docet contiguo, dedit et legavit Eliza-

bet, sue pedisseque inhabitandum ad tempora vite sue. Qua vero Elizabet mortua, magister fabrice ecclesie S. Katherine predicte, qui pro tempore fuerit, dictam domum cum ortulo et attinentiis aliis tradat tribus pauperibus puellis pacifice inhabitandis ad tempora vite sue, et una decedente, seu discordiam inter eas disseminante, in locum decedentis, vel etiam non pacifice inter ipsas elegentis, aliam subrogabit eo modo, quo predicitur, pure et simpliciter propter deum, omni carnali offensu postposito et remoto temporibus perpetuim duraturis. — Si autem hiis omnibus taliter expeditis adhuc aliquid de pretio residui vini superfuerit, committat in edificia domus prelibate, ipsi etiam canonici et vicarii ecclesie S. Katherine predicte, pretextu hujus legati sibi facti, peragent anniversarium et commemorationem dicte Jutte, suorum maritorum et progenitorum, quatuor vicibus in anno, videlicet feria tertia quatuor temporum proxime precedente. — Item legavit suam domum sitam juxta portam rurensem, quam inhabitat et supra curiam sibi contiguam, stabulum, domum torcularem et coquinam et super omnia edificia ad dictam inhabitationem Jutte prefate attinentia, domo videlicet Elizabet pedisseque sue legata a predictis excepta, redditus annuos sexaginta talentorum olei claustro sacrimonialium Corone S. Marie extra muros Oppenheim et decem talenta cere, ex quibus talentis successive fieri jussit decem candelas cereas arsuras et semper ponendas infra missarum sollempnia in illo altari, ubi celebratur et celebrari consuevit missa ordinata et statuta ibidem per Juttam prenotatam, ac ibidem etiam ardere et lucere debet candela una predictarum in paschene juxta corpus domini et crucem sanctam dominicam, usque ad sanctam diem pashe. Melioratio autem premissorum edificiorum et subpignorum permanebit perpetuim integra et etiam indivisa penes quatuor liberos Petri dicti Bilgerin, videlicet Henechini Bilgerin, Nycolaum fratrem suum, Juttam et Agnetam sorores eorundem, quibus decedentibus seu aliquo ipsorum, etiam legitima prole non relicta, totum jus meliorationis premissorum edificiorum non ad alios heredes decedentis, quemvis proxi-

miores, sed ad predictos superstites et eorum legitimos pueros, quos habent et etiam habuerint in posterum penitus devolvat. Item quod si ipsi parentes prenotati meliorationem predicte inhabitationis quovismodo alienare vel vendere attemptarent, nequaquam admittatur, nisi equivalentia bona immobilia memoratis pueris loco meliorationis sepedictorum edificiorum vendende vel etiam distribuente fuerint certitudinaliter assignata et semper conditione tali adjecta ad predicta inhabitatis cum suo onere, videlicet sexaginta olei talenta et cere decem apud unum heredem vel possessorem quemcunque semper remaneat indivisa. — Et si ille heres seu possessor dicte inhabitationis in solutione et traditione annuali dictorum talentorum olei videlicet et cere ante festum beati Galli confessoris negligens inventus fuerit vel remissus, extunc abbatissa et conventus monasterii Corone S. Marie predicti, predictam inhabitationem cum suis attinentiis suprascriptis mox et in continenti dicto festo Scati Galli transacto, sibi appropriabunt et attollent, quod ufholin licitur in vulgari et de eisdem bonis disponent et faciant sicut de aliis bonis suis pro libito voluntatis, ita tamen quod dicta inhabitatio seu suppignora cum onere superdicto, videlicet sexaginta talentorum olei et decem talentorum cere, transeant ad quemlibet possessorem et sic ut pro predictis redditibus seu talentis semper et perpetue remaneant dicta bona et subpignora indivisa et obligata. — Item omnia vasa sua aurea et argentea deputavit et legavit pro tribus calcibus missalibus equalis valoris et estimationis ex eisdem vasis faciendis, quorum unum conventui religiosorum virorum in Erbach, reliquum autem conventui fratrum minorum in Oppenheim, tertium vero conventui monialium novi claustri, quod zu der Clingen nuncupatur in Altzeya per manufideles infrascriptos cum potuerint distribuendos fideliter ordinavit. Item legavit conventui sacrimonialium in Weydas prope Altzejam duas libras hall: pro pietantia semel dandas, item legavit Katherine, filie Johannis dicti Slitzwecke, Grewen, filie Petri dicti Glotzer, Agneti, sorori Gebenonis militis de Becheim et . . . cognate Elizabet pedisseque sue, mo-

nialibus memorati claustri in Weydas cuilibet decem solidos hall. in prompta pecunia semel dandos, item in Altzeja tribus cognatis suis Alheidi, Agneti et Cunegundi, in novo supradicto claustro monialibus existentibus, cuilibet unam libram hall. legavit tantum una vice porrigendam, item legavit conventui sanctimonialium ad Sct. Lampertum quatuor libras hall. in prompta pecunia pro pittantia seu refectione ipsis ministranda et item duabus cognatis suis sororibus Ebberhardi de Munsbach, ejusdem claustri monialibus, cuilibet quinque libras hall. semel dandas. — Item legavit sorori Ebberhardi de Münsbach et filie Gerhardi militis de Lachen, monialibus ejusdem monasterii scte Clare cuilibet earum unam libram hall. semel dandam, item legavit duabus monialibus monasterii zume Hasenpule prope muros dicte civitatis Spirensis sororibus Ebberhardi de Munsbach militis supradicti cuilibet predictarum unam libram hall. in prompta pecunia, item legavit Felicie moniali monasterii in Franckendal quatuor libras hall. semel dandas, item legavit dicto Slitzwekke, filio dicti Slitzwecken, de ordine fratrum heremitarum sancti Augustini unam libram hall. una vice tantum dandam, item fratri Syfrido de Argentina ejusdem ordinis S. Augustini, olim in Oppenheim terminario, decem solidos hall. dandorum solimodo una vice, item fratri Cunrado de Miltenberg, ordinis fratrum de monte carmeli, unum maldrum siliginis et unam libram hall. dumtaxat semel dandam, item incluse in Dienheim, que pro tempora fuerit, legavit unum maldrum siliginis et quinque solidos hallensium dandos tantum una vice. Item dedit et legavit Alheidi, cognati sue dicte zur Kannen in Wormatia melius pallium cum sua sarratura varia, quod in morte reliquerit cum capucio, quod ad predictum pallium dinoscitur pertinere, sorori vero predicte Alheidis, uxori scilicet Ebberhardi de Grundestat legavit tunicam meliorem cum capucio et aliis attinentiis, quam habuerit die sue mortis, item fratri Heinrico, filio Alheidis prenominate, ordinis S. Wilhelmi, legavit tres libras hall. in prompta pecunia eidem presentando, item Jutte, filie Petri dicti Bilgerin legavit quatuor oves foetosas et

quatuor agnos, qui nundum foetum protulerunt, item memorate Jutte et Agneti filie ipsius dedit et legavit octo libras hall. semel dandas pro vestimentis eisdem competentibus tandummodo comperandis una vice; item Elizabet pedisseque ipsius et sorori Jutte dicte Bennen commisit eligere duodecim beginas seu alias matronas honestas tantum, que suum sepulcrum per tricesimum singulis diebus horis consuetis visitare satagebunt, et eisdem sic suam sepulturam frequentantibus tria maldra siliginis et duas libras hall. equaliter inter ipsas dividendas, cuilibet duos grossos thoronenses et de siligine similiter debitam portionem, item tatum cerum seu omnes candelas cereas, que prima die exequiarum suarum superfuerint, predicte Elizabet pedisseque ipsius ordinavit et legavit relinquendas; non ad usus proprias, sed comburendas ut oportet per tricesimum. Et in Guntersblumen, Bechtolsheim, necnon Geyspitzheim, cuilibet parochie predictarum villarum unam candelam pro corporis Christi elevatione, prout haberi solent, quantocicius fideliter distribuendas. — Deinde vero prefata domina Jutta plura et diversa Elizabeth pedisseque sue sepedicte dedit et legavit in usus proprios et ad voluntatem suam faciendum cum eisdem, prout in pluribus literis diversis temporibus desuper confectis plenius continetur, que quidem sic legata, donata et disposita quocumque tempore ordinata per hujusmodi presens testamentum, ordinationem seu dispositionem literam datam vel donandam non intercedit, nec vult dicta testatrix aliquatenus revocare nec quibuscunque litteris desuper confectis prejudicare quoquomodo, cum talia ordinata et legata prefate Elizabet non solum testamentum esse debeant, sed etiam merces diurni fidelis servicii et laboris. — Insuper omnium sic eidem legatorum seu donatorum quorumcunque manufideles et executores fecit et constituit sui testamenti presentis manufideles infrascriptos, quibus etiam commisit omni familie domus sue donationes facere et beneficia exhibere, secundum servitii longitudinem et condiciones personarum, voluit etiam dicta domina Jutta et ordinavit temporibus pro futuris, quod quecumque per

ipsam coram suo confessore, seu aliis fidedignis, quibuscumque legata donata vel ordinata fuerint, ad hujusmodi testamentum hic dispositum et conscriptum pertineant et executionem manufidelium infrascriptorum fideliter sint commendata. — Super hiis omnibus et singulis ordinandis, implendis, disponendis, fideliter et pro viribus ministrandis manufideles et executores hujusmodi testamenti et ultime voluntatis constituit, fecit et etiam ordinavit provides et discretos viros: videlicet religiosum virum fratrem Ensfridum, priorem monasterii in Ebberbach, cistertiensis ordinis; dominum Heinricum dictum Ring de Litwilre, dominum Jacobum dictum Snerre de Hanheim, et dominum Petrum de Bechtolsheim, filium quondam Johannis militis de Bechtolsheim, milites, ita quod si hujusmodi manufidelium seu executorum, ipsa domina Jutta adhuc supervivente, vel mortua, hujusmodi testamento nondam expedito, non completo nec executioni debite demandato, aliquis decederet ab hac vita, extunc supervivientes et residui manufideles, de scitu et voluntate domine Jutte prefate, alium manufidelem et executorem hujusmodi testamenti in locum defuncti eligendi et assumendi habebunt plenariam potestatem, quem secundum deum et suas conscientias viderint expedire. — Dedit nihilominus et etiam assignavit dicta testatrix donatione, que est inter vivos, manufidelibus supradictis coram discretis viris, scilicet sculteto et scabinis Oppenheim: omnia bona sua mobilia in quibuscumque locis et apud quascumque personas existentia, apparentia vel inventa et omnia eadem bona mobilia prenominata a manufidelibus prescriptis concessa sunt memorate domine Jutta ad dies vite sue tantum utendi eisdem donandi et permutandi secundum quod ipsa voluerint pro annus censu puta uno gallinatio in festo beati Martini episcopi eisdem seu alteri ipsorum cui ipsa maluerit manufidelium ex premissis. Qui quidem manufideles et executores sicut predicitur et legitime ac canonice constituti, omnia et singula, que prescripta sunt, fideliter adimplebunt et in suas animas exequentur, si vero ipse bona mobilia ultra quantitatem legatorum se extenderent, illud quod superfuerit legatis ipsis

persolutis, hoc totum manufideles suprascripti secundum suas conscientias locis religiosis et personis miserabilibus et pauperibus distribuant et in usos pios convertant in prefate Jutte suorumque benefactorum et parentum remedium salutare, ita quod in nullo premissorum negligentes inveniantur aut remissi, nec in aliquo delinquentes prout de hujusmodi executione coram altissimo velint reddere rationem.

Et ut prescripta universa et singula rite rationabiliter et juste disponentur ut prescripta sunt, rogavit dicta testatrix cum instantia honestos et discretos viros, sculletum, consules, totamque predicte civitatis Oppenheim universitatem ut sue civitatis sigillo presentia roborarent, et nos sculletus, consules, totaque universitas predicte civitatis Oppenheim recognoscimus, nos sigillum predicte civitatis nostre ad preces honeste domine Jutte, testatricis predicte, in testimonium omnium et singulorum premissorum, presentibus appendisse. Datum anno domini MCCCXLIII, feria quinta ante diem S. Anthonij confessoris.

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 78.

Wir Rudiger zu der alden Muntzen, Ecke Lampert und Antze zu dem Span, scheffen zu Oppenheim, verjehen uns offenlich an disem brieffe und tun kont allen luden, daz wir disen nachgeschriebenen brief han gesehen und gehoret lesen von worten zu worte also: Ich Hedewig Ombscheiden, begine von Oppenheim, verjehe mich offenlich an disem briefe und tun kont allen luden, daz ich min hus, daz ich formals kaufte von Henkin Gruningen, gelegen neben Gerhart Keysers hus yn der dryben gassen und daz kelterhus und den gartenflecken daran, der do stosset yn dazselbe myn hus yn desselben myns huses länge als ferre, als er underschiden ist mit wenden, han gesatzt zum rechten selgerede mit gudem willen, mit vorbetrahtenn mude und gantzem verhenknisse hern Druschelns von Wachenheim, Pytts mynere swester Kathrinen selgen dochterman, und Hedewige siner elichen husfrawen, also daz ich die

vorgenant mine huse sal und mag setzen und tun, wenn ich will als lange, als ich geleben und wann ich nit me bin, so sollent die frawen, die zu der zit drinnen sint, als ich sterben, drynne beliben wonen und sie, als lange sy gelebent, und welche under den frawen abegyenge, so sollent die andern frauwen eyn ander frauwe gudes und erbers lebens an der stat kyesen zu yn in daz hus, do ynne mit yn zü sine und zu wonende mit rade und willen des Gardians, des conventes der minre bruder zu Oppenheim und des scheffeners derselben minre bruder, der zu der zit ist und sollet sy daz dun, als dicke, als iz not geschieht, also daz nach mime dode yn dem vorgenannten huse ewelichen sollent wonen und syn dry frauwen erlichs lebens und guder wandelunge, und han auch gesatzt of die vorgenanten huse und gartenflecken zu eime selgerede, auch mit gantzem willen und verhenknusse der vorgen: hern Druschelns und sinre elichen husfrauwen fünf schilling heller geldes jerliches zinses, der sollent fallen und werden zwen schilling um wachs und um wyrauch zu brenen und zu haben zu mime jargezide und die andern dry schilling heller sollent vallen und werden den vorgenannten mynre brudern um messen mir darume zu sprechen zu mime jargezide. Auch han ich dise vorgen: huser und gartenflecken mit lebendem libe ofgegeben und daryn gesetzt, auch mit willen des vorgenanten hern Druschelns und sinre elichen husfrauwen, for scholtheitzen und scheffen den scheffener der vorgenant: minre bruder nach des gerichtes der vorgenannten stade zu Oppenheim reht und gewonheide, dobide zu bunde und zu lazen, und zu bestellen, als da vorgeschriben stet. Und zu urkunde derre vorgenannte stucke, so han ich gebeden die erbern lude, den scholtheitz und den rat von Oppenheim daz sy ir stede ingesigele an disen brief hant gehenket, und wir der scholtheitz und der rat, die vorgenant, verjehen uns, daz wir dorch bede willen der vorgenannte erbere junkfrauwen Hedewige, hern Druschelns und Hedewige siner frauwen, unser stede ingesiegel de vorgenannt an disen brif han gehenket zu urkunde aller dirre vorgenannten stucke. Datum anno domini MCCCXLV feria secunda ante Walpurgis virginis. Und zu urkunde dirre sehunge und horunge so han wir

unser ingesiegel an diesen brief gehenket datum anno domini MCCCXL quinto sabbato post festum S. Trinitatis.

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 79.

Nos Herbordus, decanus, totumque capitulum ecclesie Scte Katherine in Oppenhejm tenore presentium recognoscimus publice profitentes, quod dominus Arnoldus de Flanheim, quondam plebanus ecclesie nostre predicte, ipso virente corpore ac per omnia se disponente, legavit et tradidit in hijs scriptis domum suam, quam inhabitavit, sitam in Oppenheim ante cymiterium dicte ecclesie nostre Scte Katherine, cum suis juribus et pertinentiis supra et infra universis, pro dote perpetue vicarie apud ecclesiam nostram sepedictam capellano seu sacerdoti in hunc modum, quod capellanus seu sacerdos ipsius perpetue vicarie, qui pro tempore fuerit, fratri Petro professo monasterii Ebirbachensis, cystertiensis ordinis, moguntine diocesis, suo consanguineo singulis annis, quoad vixerit in festo beati Martini episcopi, de dicta domo tradat et persolvat duas libras hallensium. Ipso vero fratre Petro de medio sublato, idem capellanus easdem duas libr. hall. tradat venerabilis et religiosis viris, fratribus conventui jam dicti monasterij, singulis annis perpetue in dicto festo beati Martini de prefata domo in omnem eventum pro consolatione ac refectione eorundem in die beatorum Fabiani et Sebastiani martyrum, ut per ipsos fratres singulis annis anniversarium suum in predicto die beatorum martirum devote juxta ordinis sui consuetudinem peragatur. In cujus rei testimonium et roboris debitam firmitatem nos, Herbordus decanus predictus, totumque capitulum ecclesie predicte recognoscimus, sigillum nostrum presentibus apendisse. Datum et actum anno domini MCCCXLVII in die Scti Ambrosii episcopi et confessoris.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 80.

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum pateat universis et maxime hiis, quorum interest vel intererit quomolibet infuturum, quod anno a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo quadragesimo octavo, indictione secunda, IX kal. Januarij, hoc fuit in vigilia nativitatis domini nostri Jesu Christi, hora completorii vel circiter ejusdem diei, in stupa domus inhabitationis Henrici, filii quondam Heylmanni de Eychen, carnificis sub macellis in oppido Oppenheim, presidente sanctissimo in Christo patre ac domino domino Clemente divina dei providentia papa sexto, pontificatus ejus anno septimo, in mei notarii publici infrascripti et testium subscriptorum ad hoc vocatorum presentia constitutus, discretus vir, dominus Petrus presbiter filius quondam Heilmann de Eychen predicti Langwens, corpore compos et mentis et ratione, cupiens more sapientium inoppinatis et sinistris casibus quantum in eo fuit obviare, discretos viros Jacobum plebanum de Dynheim, Reymboldum de Geylenhusen, Jacobum dictum Stotzel presbiteros et Henricum fratrem ejus sibi constituit, fecit elegit et ordinavit manufideles et executores sue ultime voluntatis. Dans et concedans eisdem plenam et liberam potestatem ordinandi, faciendi et disponendi cum universis bonis suis per eum tempore mortis relictis et repertis per eosdem prout ipsis pro salute ejusdem anime domini Petri melius et salubrius videbitur expedire et sicut de hoc coram omnipotenti deo intremendo judicio et extremo velint et valeant reddere rationem. Primo etenim dedit et legavit domino episcopo, cui de jure competievit seu competit, unam fertonem puri argenti, ut hujus testamentum sanum eo levius persistere permittat et faciat transire in suoque robore permanere. Deinde dedit et legavit pro salute anime sue omniumque suorum parentum et progenitorum religiosis viris dominis abbati et conventui monasterij Erbaciensis, ordinis cysterciensis, novem maldra siliginis mensure wormatiensis annue pensionis danda et persolvenda intra Oppenheim singulis annis

infra duo festa assumptionis et nativitatis beate Marie virginis per Elsam dictam Werkmeistern, que possunt reemi per dictam Elsam seu ejus heredes ante festum Georgii, si voluerint, a dominis abbati et conventui antedictis pro quinquaginta quatuor libris hallensibus, dum placuerit predicte Else seu heredibus memoratis, quibus ut sic reemptis vult et ordinat, quod cum predictis quinquaginta quatuor libris hall. alij certi et perpetui pensiones per dictos dominos, abbatem et conventum, loco dictorum novem maldrorum siliginis reemiuntur et comperuntur tempestive, qui distribui debent inter fratres conventuales in anniversario ipsius domini Petri singulis annis et Getze de Worms quondam sue uxoris legitime, eorumque omnium parentum et progenitorum ut eo diligentius et felicius idem eorum anniversarium annuatim per predictos abbatem et conventum peragatur pro ipsorum salute animarum. Acta sunt hec anno domini indictione, mense, die, hora, loco et pontifice suprapositis, presentibus et circumsedentibus discretis viris, Wernhero dicto Struben, Conrado carnifice de Bensheim, Emerchone de Bechtheim, Hertwico et Ditzone fratribus carnificibus et Friderico scolare de Onolspach, pro testibus ad promissa vocatis et specialiter rogatis.

S. N. Ego Thomas de Onolspach, Herbipolensis dyocesis, commorans in Oppenheim, publicus imperiali auctoritate notarius, etc.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 81.

Karolus dei gratia Romanorum rex semper augustus et Boemie rex prudentibus viris, consulibus ceterisque oppidanis et hominibus oppidi nostri in Oppenheim suis et imperij fidelibus dilectis gratiam suam et omne bonum. — Etsi regie dignitatis circumspecta benignitas universos et singulos subditos et fideles, quos sacrum romanum ambit imperium, pro favore prosequitur, ad illorum tamen utilitates et comoda promovenda uberius et specialius aspirare tenetur, quorum fides est peram-

plius comprobata operibus tam in prosperis, quam adversis. Attendentes igitur vestre devotionis et sincere fidei puritatem, qua erga nos et predecessores nostros ac sacrum romanum imperium semper cum summa constantia claruistis, multaque grata servitia et devota, nobis ac romano imperio per vos et vestros predecessores impensa, dignum nostra decrevit serenitas, ut vos vestrumque oppidum memoratum prosequi debeamus gratiis et favoribus oportunis. Volentes itaque premissorum obtentu vobis gratiam facere specialem statuimus, decernimus et auctoritate presentium volumus, exnunc in antea perpetue temporibus observari, ut vos vestrique successores et posteri in oppido prenotato annis singulis ducentas libras hallensium usualium et bonorum nobis aut nostris in romano regno vel imperio successoribus aut cuique alteri, cujuscumque dignitatis eminentie conditionis vel status existat, cui estis de presenti vel eritis de futuro et imposterum obligati, nostro vel ipsorum successorum nostrorum nomine in festo beati Martini nomine steure vel collecte consuete tantum in omnem eventum solvere et dare teneamus et non ultra. — Nec volumus insuper vos vestrosque in dicto oppido successores et posteros, in quibusvis aliis factis seu rebus ullis per nos aut nostros in romano regno vel imperio successores seu alios homines cujuscunque dignitatis, eminentie, conditionis vel status ut predicitur existant, quibus estis de presenti, fuistis de preterito vel eritis de futuro et imposterum obligati, plus ultra gravari vel angariari, seu alias quomolibet coherceri. Preterea nostre vobis liberalitatis dexteram aperiri uberius cupientes, concedimus ut ungeltum oppidi vestri predicti, de quibuscumque rebus collectum aut receptum fuerit, in vestros vestrorumque successorum et posterum in dicto oppido et ipsius oppidi communes usus perpetuo possitis convertere et expendere, sicuti vobis utilius videbitur expedire, quod ex nunc vobis vestrisque successoribus et posteris pro nobis ac nostris successoribus plene remittimus, donamus et conferimus per presentes. Ad hec ampliori vos prerogativa gratie prosequi cupientes, hoc perpetuo scripto

statuimus, ordinamus et decernimus, quod nullus deinceps vos vestrosque successores et posteros pro quocunque debito contracto vel etiam contrahendo per nos aut alios quoscunque predecessores vel successores nostros, seu etiam quemcunque archiepiscopum Maguntinum, vel quosvis alios homines, cujuscunque conditionis forent, quibus vos estis de presenti, fuistis de preterito, vel de futuro et imposterum eritis obligati, nostro vel ipsorum predecessorum vel successorum nostrorum nomine, regni vel imperij aut episcopatus predictorum, seu quorumcunque aliorum, ut premittitur, in rebus vel personis impignerare, capere, molestare, arrestare vel turbare audeat quomolibet vel presumat. Et ut nostre gratie et favoris affectus, quem ad vos gerimus, per operis evidentiam clarius elucescat, vobis vestrisque successoribus et posteris universa et singula privilegia, jura, concessiones, gratias, communitates, libertates et laudabiles consuetudines, quas a nobis et aliis divis Romanorum regibus et imperatoribus, predecessoribus nostris, ac etiam archiepiscopis et episcopis et aliis cujuscunque dignitatis existat hattenus habuistis et possedistis, vel in presenti habetis et possidetis, aut quibus usi fuistis, approbamus, ratificamus, innovamus et de novo concedimus ac de certa nostra scientia presentis scripti patrocinio confirmamus. Universis et singulis regibus, archiepiscopis, episcopis, ducibus, marchionibus, comitibus, baronibus, ceterisque officiatis ac alijs personis inferioribus quibuscunque cujuscunque status existat districtius inhibentes, nostre gratie sub optentu, ne vos vestrosque successores et posteros contra predictas nostras gratias aliquo modo molestent, impediant aut perturbent, immo potius vos in eisdem manuteneant favorabiliter et defendant. --

Ceterum ex sinceritate nostri animi dispositi ad quelibet vobis grata, vestris et successorum vestrorum profettibus salubriter providere ex animo affectantes, ut, nostris advia beneficiis, vos successoresque vestri continua et votiva valeatis status et comodi suscipere incrementa, vestris justis supplicationibus favorabiliter inclinati, hanc vobis successoribus et posteris

vestris, vestroque oppido memorato, specialem gratiam duximus facienda, ut nulla omnino persona castrensem castri in Oppenheim, seu hominem quempiam, vel oppidanum oppidi ejusdem occasione duelli, quod kempfin vulgariter dicitur, extra ipsum oppidum super quacunque causa trahi possit ad judicium cujuscunque judicis secularis. —

Nulli ergo hominum liceat hanc nostre concessionis, ordinationis, approbationis, ratificationis, innovationis decreti et confirmationis paginam infringere aut ei ausu temerario contraire, alioquin contrarium facientes indignationem gravem nostre celsitudinis et offensam et penam centum librarum auri puri, quarum medietatem fisco nostro regio, reliquam vero injuriam passorum usibus applicari volumus, se noverint irremissibiliter incursuros. In quorum omnium testimonium presentes scribi et nostre regie majestatis sigilli munimine jussimus communiri. Datum in castris insule ante Maguntiam anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo nono, indictione secunda, idus Maji, regnorum nostrorum anno tertio.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 82.

Ich Gauwer von Sauwilnheim ein Edelknecht dum kunt allin ludn, dye diesin brieb anesehnt und horent lesin, daz ich luterlichen durg god und umb mynre selin heil zu eyme rechtin selingereide han gegebin und gesatzt den geistlichen ludin dem Apte und Convente des Closters zu Erbach, grawin ordins in Mentzer bischdum gelegin, zeen punt hall. geldis, ewigliche gulden, guder und genemer werunge, die ich und myn Erbin nach mir der fürgenannten geistlichen ludin und irme closter alle jar antworten sullen von sullicher gulden, als ich und min erbin uffe die stat zu Oppinheime han, uffe dieselbe zyt, als sie uns da vallende ist. Mit sullichen undirscheidin, wanne oder zu wielger zyt die gulde von mir oder myn erbin gelöst wirt, so sullin wir von demeselbe gelde hundert punt hall. den egenanten geistlichen luden vor abegebin, die hundert

punt sullnt sie belegin umb penninggulde, da sie wol und sichirlichen bedacht sin, umb als viel ewiger gulden, als sich darumbe gebinen mag, die irme closter eweliche vallende sij, und sullnt sie und all yre nakumelinge und me ewelichen davon alle jar myn, alle minre altforderen und mynre frunde gehugnisse und jargezide damit begeen mit missen und vigilien, als in yrm orden ist gewonlich. Des zur urkunde und merer sicherheit han ich gebedin den vestin man herrn Wernher Kopp, Ritter, mynre suster sun, daz er sin ingesigel mit myme an diesin brieb hat gehangen. Daz ich Wernher itzunt genannt war bekenne, diesir brieb wart gegebin, do man schreib zu latine anno domini mille trecentesimo quinquagesimo jubileo, in die bti Marci evangeliste.

(Siegel fehlen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 83.

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum pateat universis quod anno a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo quinquagesimo primo, indictione quarta, XVII kall. septembris, hoc fuit crastino assumptionis Ste Marie virginis, hora infra summam missam, in domo habitationis honeste matrone Clare, begine de Bechtolsheim, sita prope macellos in oppido Oppenheim, presidente sanctissimo in Christo patre ac domino Clemente divina dei providentia papa sexto, pontificatus ejus anno decimo, in mei notarii subscripti et testium subscriptorum ad hoc vocatorum presentia constituta, honesta matrona Clara predicta coram viris providis, Henrico dicto Ring de Lettwiler, Philippo de Wonenberg, militibus et Rudigero de veteri moneta, scabinorum Oppenhemiensium, idem Clara, compos mentis, debilis tamen corpore, testamentum sive ordinationem aliquando per ipsam factum, religiosis viris, abbati et conventui Erbaciensi, cysterciensis ordinis, prout in literis super hoc confectis plenius adapparet, ratificavit et confirmavit per presentes. Volens et desiderans, quod dicta legatio seu dotatio per ipsam ut predicerit feminam denue firmiter et legi-

time stabilitate confirmentur, contradictione cujuslibet hominis non obstante, dicta et gesta sunt hec anno domini, indictione, mense, die, hora, loco et pontificatus, suprapositis presentibus et circumstantibus discretis viris, domino Reijmboldo presbytero, Johanne dicto Meyden, armigero, Rudigero de veteri moneta juniori, Hemkino de Bechtolsheim institori atque pluribus aliis fidedignis pro testibus ad premissa vocati specialiter et rogatis.

S. N. Et ego Thomas de Onolspach, Herbipolensis diocesis, commorans in Oppenheim, publicus imperiali auctoritate notarius etc.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 84.

Wir Karl von gotes gnaden römischer könig ze allen ziten merer des richs und kunig ze Beheim verjehen und bekennen offenlich an disem briefe und tun kunt allen luten, daz wir angesehen solch luter liebe, gantz treuwe und dankbar nützlich dienst, die die erbern, wisen lute, der schultheizze, die börgermeister, die burgmannen, der rat und die bürger gemeinlich der stat Oppenheim, unser und des richs getruwen, nun und zu andern ziten uns und dem rich willichlich geton habn und noch tun mogen, und dünket uns zitlich und muglich, daz wir sie und die stat ze Oppenheim mit alln den sachen und stücken, die in ze eren und ze gemache und nutz komen mugen, gnediklich bedenken, als unsern und des richs eren wol anstet. Des habn wir denselben unsern burgmannen, Burgern und der stat von unserm kuniglichem gewalt bestetigt und vernewet und bestetigen und verneuwen in an disem briwe mit worer wizzen und willen, alle die gnade, friheit, recht und gewohnheit, die sie von unsern vordern römischen kaisern und kungen bizher gehabt habn und noch habn in aller der wise und mit allen den nutzen und eren, als sie bizher bracht und besezzen hant und in gegenwurtikeit jetztunt haben und besitzent. Und wolln in daz auch haltn, sunderlich so tun und verlihen wir in die gnade und friheit, mit behaltung aller andern gnaden und friheiten, die sie vorher gehabt, das niemant dieselbe unser burgmannen oder burger

noch in keinen kampfes ansprechen oder heischen sol noch ymmals vor uns oder vor jemant in cheine wise, auch wolln wir und verlihn in, ist daz jemant ze denselben unsern burkmannen oder bürgern oder ze ir kaime, richt zo sprechen het umb welcherley stuck daz ist, der sol in mender anderswo beclagen noch ansprechen. dann in der stet ze Oppenheim vor unserm schultheizzen, als derselben unser stat und unsers gerichts recht und gewohnheit stet und herkomen ist. Wir wolln auch und geben in die gnad von unsern kuniglichen gewelt, das die vorgenanten unser burkmannen und burger von Oppenheim, die nun sint und immer werden noch in komen, nicht pfantbere sein und sie niemant angriffe noch teidige von des richs wegen in chein wise. Was wir auch vormals denselben unsern burkmannen und burgern von Oppenheim gnad und friheit gethan und gegeben habe mit unserm brieve zu der zit, do wir logen zu velde uff der awen bey Meintz, dieselben gnad und friheit vernewen wir ir mit worem wizzen an disem briefe und wolln in daz halten mit urkund ditz briefs, versigelt mit unserm kuniglichen insigel, der geben ist ze Meintz nach Christus geburt druzehnhundert jare, doe nach in dem drey und funfzigsten jare, des nechsten Dienstags nach St. Lucientag der heiligen jungfrawen. In dem achten jare unser Reiche.

(Vidimirt zu Prag, Montag nach dem Sonntag misericordia domini a. d. 1366, von Burkhard, Burggraf von Meidburg und Graf zu Hardecke, königl. Hofrichter, nachdem ihm Herr Peter Kemmerer von Worms und Friedrich Vetzer, Burgm. zu Oppenheim das Original vorgelegt, und er es mit Herzog Bolk von der Schweidnitz und dem Edeln Dieme v. Kolditz collationirt hatte. Das bekannte Vidimussiegel Karls IV. mit entsprechendem Secret hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 85.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Kunig, zu allen tzeiten merer des Reichs und Kunig zu Beheim bekennen offenlich an disem brieve und tun kunt allen den, die in ansehent odir horent lesen, daz wir haben angesehen sulch lutir lieb, gantze trewe und ungleich dankbare Dienst, die die erwern weisen lute, die burgermeister, der rat und die Burger gemeinlich der stat zu Meintze,

unsir und dez heiligen reichs lieben getrewen willikleich und unverdrozzenlichen uns und dem reiche getan hant und noch tun mugen, dorumb tun wir in sulich gnade an disem brive mit behaltnuzze aller andir gnaden, die sie vor von uns und dem Reiche hant, daz dieselben burger von Meinze und allez ihr gut daz für unsern Czol ze Oppenheim, den wir jeczunt gemachet haben, den Rein uff oder abgeet, czollefrey sullin sein und ungeirret und un ufgehalten, wir tun in auch die sundirlichen gnade, waz prenneholtzes, koln und vische für denselben unsern czol geent den Rein abe, wer daz furt daz sol alles czollefrey sein, als lang derselbe czol wernd ist mit urkunt dicz brieves, versigelt mit unserm kuniglichem insigel, der geben ist zu Meintze nach Crists geburt dreyzehenhundirt und in dem drei und funfzigsten jar, an St. Thomas tag des heiligen Czwelfboten, in dem achten jar unsir reiche.

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 86.

Wir der Scholtheize, Borgermeister und der Rat gemeinlich zu Oppenheim bekennen offenlich an disem briefe und tun kunt allen den, die disen brief ansehent oder horent lesen. Wan der allerdurchluchtegeste fürste und Herre, her Karle römischer Kuneg zu allen ziten merer des ryches und kuneg zu Beheim, unser lieber gnedeger here von besunderen sinen gnaden und dorch rechte liebe und true, den erberen wisen luden, den burgermeistern, dem rade und den borgern der stat zu Mentze, unsern lieben frunden, seinem und des heiligen reiches slozze und vesten der borg und der stat zu Oppenheim mit allen den slozzen und vesten die darzu gehorent geoffent hat zu entheltnusse widder allermenlich ane widder yn und daz reyche, als lange derselbe unser here der kuneg lebt, also daz sich die vorgenannten unsere frunde die borgere und die stat von Mentze mit iren frunden, helfern und dienern us den vorgeschriben slozzen und vesten allen besundere und besamt und widder daryn beholfen mogen zu allen iren noten und nutze, und daz wir von des ryches wegen yn beholfen sollen sie in allen disen vorgeschriben

stucken und sie uns widderumbe getrevlich und ane geverde als yn desselben unsers herren des kunegs briefen eygentlich daz begriffen ist. Davon globen wir yn guden treven von Herze und gebot des obgenannten unsirs herren des kunegs daz wir denselben unsirn lieben frunden den borgern und der statt zu Mentze getrewlich beholfen wollen. Und deß zu urkunde han wir gegeben disen brief besigelt mit unser stat ingesiegel zu Oppenheim datum anno dom: MCCCLIIII, ipsa die octava epiphanie domini.

(Das große Stadtsiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 87.

Wir die burgermeister, der rat und die burger gemeinlichen der stat zu Meintz bekennen offenlich an diesem brieve und dun kunt allen luden, wan der allerdurchluchtigst Fürst, unser lieber gnediger Herre, Herr Karl Römischer Kunig zu allen ziden merer des ryches und kunig zu Beheim, von besonderen seinen gnaden uns sin und des heiligen ryches sloß und vesten, der burg und der stat zu Oppenheim, mit allen den slozzen und vesten, die darzu gehörnt, geoffent hat zu enthaltnüße wider aller menlich, ane wider in und daz rych, als lange derselb unser herr der kunig lebt, also daz wir mit unsern frunden helffern und dienern, uns uz denselben slozzen und vesten allen besundere und besamt, und wider darin behelffen mögen, zu allen unsern nöden und nutze, — Und auch derselb unser herre geboden hat vesteclich den erbern wisen luden allen sinen burkmannen und burgern zu Oppenheim, unsern lieben frunden, daß sie uns getruwelichen beholffen sien zu allen unsern nöden und nutze, — als sich auch des zu tune der schultheiß, die burgermeister und der rat gemeinlichen der genannten stat zu Oppenheim mit irem sunderlichen brieve gein uns fruntlichen von gebote des obgenannten unßers herren des kunigs verbunden hant, — Sprechen wir an diesem brieve und entheizzen daz vesteclichen, denselben unsern lieben frunden von Oppenheim, daß wir in zu ihren nöten und nutze fruntlichen und getruwlichen widerumb wollen und sollen beholffen sin, ane alle geverd, als lange der vorgenannt

unser herr der kunig lebt, in aller der wise als desselben unsers herren des kuniges brieve steent, die er uns und unser stat über die offenunge der vorgenannten sloz und vesten gegeben hat, mit sinem kuniklichen insigel besigelt. Diser dinge zu urkund han wir diesen brief gegeben mit unser stede insigel besigelt, do man zalt nach Christes geburt drutzenhundert jar und in dem vier und funfzigsten jar, an sant Agnes aubend der heiligen junkfrawen.

(Reste des Stadtsiegels mit dem heiligen Martinus, schlafend, sind in grünem Wachs angehängt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 88.

Wir Karl von gots gnaden Römischer kunig zo alln zeiten merer des richs und kunig von Beheim bekennen und dun kunt uffenliche mit disem brieve allen den, die yn sehent, horent oder lesent, wand bizhere zo Oppenheim in dem Rate allezeit sessezehen Rittere und seszehen Burgere sint gewest und in demselben Rate von nuwens gehalden ist, zo welicher zeit der sechzehen Ritter oder Burgere eyner oder meer abegiengen und verfuren, daz dan die andern rittere von dem rate die da verliebn ane die burgere ander rittere und burgere an der vergangenen stat, kösen und welten, so sein wir von redelichen sachen zo rate worden und wullen von unß kuniglichen macht, zo welicher zeit rittere oder burgere uß dem rate zo Oppenheim vergeen oder verfaren, daz dan die rittere und die burgere dezselben rates samentliche und gemeinliche ander rittere an der vergangenen rittere und andere burgere an der vergangenen burgere stat, die dem ryche nach yren bestem gedunken aller nützliches und erliches sin, uff yren eyt, ane golt, silber und alle ander mydinge und gelobede, kysen und welen sulln. —

Wulden aber die rittere dez rades mit den burgern dezselben rades zu Oppenheim nit kysen und welen, so setzen und wullen wir, von unß kunglich macht, daz die burgere von dem egenannten rade die vorgenannte wale und kore alleyne und ane die rittere dunn sullen, und wen sie oder daz meisteteil under yn also kysen,

die sullen yn den rat geen und da raitlute sein, ane ymans widersprache und wiederrede und umb daz, daz unß vorgenannte setzungen di vestelicher gehalden werden, so wullen wir, wer wyder dise worgenannten stucke ijt tede, daz der in unß und dez riches ungnade sin sal und sal darzo zehm marg goldes sin ervallen, die halb uns und daz ander halbteil unß egenannter stat zo Oppenheim zo bezzerunge der muren und der turne derselben stad sulln werden und sullen alle die vorgenannten sache weren, biz wir oder unser nachkommen an dem riche, daz wyderrufen, mit urkunde ditz brieves versiegelt mit unserm kuniglichen ingesiegel. Gebenn zo Babenhusen nach Christus geburte dreuzehenhundirt jar und darna in dem vier und funftzigsten jare des nehesten mitwochen vor dem heiligen Pfingestage, im achten jare unser reiche. —

(Auf dem umgebogenen unteren Ende der Rückseite steht: per dominum regem Rudolphus de Frideberg. Das Königssiegel Karls hängt zerbrochen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 89.

Wir Karl von gots gnadn Römischer kunig zu alln zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen offenlich und tun kunt mit diesem briefe alln den die in sehent oder horent lesen, daz wir durch stete, truwe und fleizige Dienste damit sich unser lieber getruwe H e i n t z e z u m J u n g e n, burger zu Mentz, zu diesen zeiten unser Scholtheiz zu Oppenheim gegen uns und dem heiligen reich dienstlich bewiset hatt, und in künftigen zeiten zu erend und würdikeit dez heiligen reichs nutzlicher tun sol und mag. Dorumb so habn wir im, mit rechter wizze und von besundern gnadn zu rechtem lehen und manschaft uns und dem heiligen reich fünfhundert pfunt heller, als zu Oppenheim geng und gebe sein, verschrieben zu gebn und haben im und seinen erbn darfür verlacht und bewiset funfzig pfunt heller geldis jerlich uff unser bede und steur zu Oppenheim, also daz der vorgenannt Heintze und seine lehenserben dieselbn funfzig pfunt jerlich von der ersten steur und bede, die daselbs gevellent, uffhebn und innehmen sulln von dem, der zu zeiten dieselbn steur ufhebit, und alz lange biz wir Heintzen vor-

genannten und seinen erbn die obgenannten fünfhundert pfunt, ane abeslag, gentzlich betzelen. Und wane dieselbn fünfhundert pfunt betzelet sein als obgeschriebn ist, so sulln Heintze und sein erben vorgenannt uns und dem reich uff ir eigen gut, daz von nymann zu lehen sei, noch verpfant oder versetzt sei, funfzig pfunt geldis beweisen und dieselben von uns und dem reich zu lehen halten mit truwen dienst und hulden, als ander des reichs man, pflichtig sein zu tune und als der vorgenannt Heintze dieselbn itzunt von uns hait empfangen, mit urkunt dietz briefes versigelt mit unsirm kuniglichen insigel. Geben zu Mentze nach Crists geburt drutzenhundert jar, darnach in dem vier und funfzigsten jar, an dem nächsten mitwochen nach der heiligen drei kunige tag, in dem achten jar unser reiche.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 96.

Wir die Burgermeister und der Rat gemeinlich der Stedde zu Oppenheim verjehen und bekennen uns offenlich an disem briefe und tun kont allen luden, daz wir von geheize und gebiede unsers hochwirdegen gnedegen Herren, Herrn Karels Römischen Kunges und Kuneg zu Beheim sollen und wollen dem erbern, frommen manne, Herrn Heinrich zu dem Jungen, Scholtheitz zu Oppenheim, und sinen lehenserben jerlich geben und reichen funfzig phont heller von den zweie hundert phont hellern, die wir dem obgenannten unserm gnedegen herren jerlichen geben und reichen von unserm schotze zu Oppenheim, als de briefe besagent, die wir von unserm gnedegen herren daruber han, also daz uns der vorgenannt Herr Heinrich und sin lehenserben, wan sie jerlich der vorgenannten funfzig phont bezalet werdent, ir Quytantien des jares geben, datz sie des jares der vorgenannten funfzig phont bezalet sin. Des zu urkunde ist unser stedde ingesigel an diesen brief gehenket. Datum anno domini MCCCL quarto, feria secunda post diem festi Pentecostes. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 91.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Kaiser zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim verjehen und bekennen offenliche an diesem brieve und tun kunt allen luten, di dysen brieff sehent, horent oder lesent, daz wir haben angesehen soliche luter liebe, gantze truwe und dangbar nutzliche dienste, di di erberen wysen lude, der schultheiße, die burgermeister, die burgmanne, der rait und die burgere gemeinliche der stat zu Oppenheim, unser und des reichs getreuwen, nu und zu andere zeiten uns und dem ryche willigeliche getan haben und noch tun mogen in künftigen zeiten, und haben darumb denselben unsern burgmannen, burgern und der stat zu Oppenheim von unser kaiserlicher gewalt und gnaden bestediget und vernuwet und bestedigen und vernuwen yn an diesem brieve mit warer wissende und willen alle die gnade, friheide und rechte und gewonheide, di si von unsern vorfarn, Römischen keysern und kunigen bißher gehabet haben und noch haben, in aller der wyse und mit allem dem nutze und eren, als sie dy biß her bracht und beseßen hant, und noch i genwertichkeide inne habent und besitzen, mit beheldnuße, uns, dem heiligen reiche und ydermanne synes rechten.

Mit urkunde diß brieves, versiegelt mit unserm keiserlichen ingesiegele, geben zu Dumstauff nach Christus geburte druczehen hundirt jar und darna in dem funff und funfftzigesten jar dez nehesten Dinstages nach sente Jacobestage, unserer reiche des Römischen in dem zehenden, des Beheimischen in dem nunden und des keisertums in dem ersten jar. —

(Karls Kaisersiegel hängt an schwarz und gelber Seidenschnur an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 92.

Ich Dyderich von Kungernheim, herrn Heinrichs selgen son von Kungernheim, edelknecht, verjehen und bekenneu mich offenlich an disem briefe und tun kont allen luden, die disen brief ansehent oder horent lesen, daz ich bit gudem beradem mude und ganzem

willen han verzigen und verzihen eynfeldeclich und luterlich bit disem briefe aff die erbern herren, den scholtheißen, borgermeistre, den rat und die stat von Oppenheim, allen iren frunden und dienren umb solch gefenggnusse als sii mich gefangen hatten und umb solch geschichte, als daz min bruder Jacob und Ruhe mins vedere son dot bliben, also daß ich, alle mine frunde oder nyemant von minentwegen datz numer gerechen sollen oder wollen gen die vorgenannt stat noch gee allen ire frunde mit worten odir mit werken, heymelich oder offenlich, nun oder hernach eweclich. Und wer es sache, daß die vorgenannt stat dechte, datz ich datz breche oder min frunt von minentwegen und ich darumbe besant worde von der vorgenannt stat oder iren frunden, so sal ich yn die vorgenannt stat zu Oppenheim faren, und nummer dan uzkommen, ich habe dann daz geraht nach dem als der rat daselbs mich heizet, daz ich daz richten solle. Auch erkennen ich mich, daz mir die stat von Oppenheim widderkart hant gantz und garwe solcher schaden, als ich von yn emphing zu den geziden von des namen wegen und hant mir daz gerecht von gnaden und nit von rechte. Auch han ich globt, des ryches borgmanne und borger, sie sint gesezzen yn der stat zu Oppenheim oder uff dem lande, oder wo sij gesezzen sint, sie zu warn vor iren schaden, als were ich kann und mag und widder datz ryche, noch des ryches borgmanne und borger, noch die under dem Ryche sizent numer zu dune mit keinen stucken, die man vinden mochte oder konnte. Und alle dise vorgeschrieben stucke und ir yecliches besunder han ich geführt bit rechter sicharheide und globt bit truwen an eyds stat und zu den heiligen gesworen, die hende aff die heiligen gelaht, stedde und veste zu halden an alle geverde und argeliste. Des zu urkunde so han ich Dyderich vorgenannt min ingesiegel an disen brief gehenket und han auch gebedden die erbern lude, Endresen von Heppenheim und Hennichen Saltzkan, daz sie ire ingesiegel zu dem minen ingesiegel an disen brief hant gehenket und wir Endrese und Hennichen Saltzkan, edelknecht vorgenannt, bekennen uns, datz wir dorch bedde willen des vorgenannten Dyderichs, unsere ingesiegel zu des vorgenannten Dyderichs ingesiegel an diesen brief han gehenket zu

urkunde aller die vorgeschribene stücke. Datum anno domini MCCCL quinto, feria secunda post dominicam Judica.

(Die Siegel Dyderichs von Köngernheim (rund, mit ovalem Schild, horizontal getheilt) und Endres von Heppenheim (rund, mit ovalem Schild, der von rechts nach links durch einen 14mal geschachten Querbalken getheilt und im oberen Theil (linker Schildort) mit einem 6strahligen Stern besetzt ist) hängen noch an Pergamentstreifen wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 93.

Ich Brendeln von Osthoffen ein Ritter erkennen mich offentlich an diesem briff, das ich und min erben die erbern Herren, den Dechan und das Capitel zu dem Thume zu Wormß und ire stifft vermannen und verwesen sollen zu Oppenheim, do sie burgmannen sint, und das burglehen empfahen, wanne des noit geschicht und verdienen, also daz sie kein ansprach adir schaden darumb liden durffen, und darumb sollent sie mir und mym erben reichen das burglehen und die gülte alle jare, als der briff besaget, den ich von yn hon, der hienoch von worte zu worte geschrieben stet: „Wir der Dechan und das gemeyn Capitel zu dem Thum zu Wormß erkennen uns offenlich an disem briffe, daz wir dem erbeen ritter, Herrn Brendeln von Osthoffen und sine erben, die lehenbar sint noch burglehenrecht zu Oppenheym, umb das daz er und syn erben uns und unßern stifft vermannen und verwesen zu Oppenheim, do wir burgmannen sint, alle jare reichen und geben sollen XXV malter korns gudes Wormßer maße von allen den guden, die wir han in dem Dorff und der marck zu Osthoven und ein fuder Wins von dem wine, der uns wirt von unserm zehenden zu Eppelßheim, den er do holen sal mit siner kost und arbett. Die vorgenannt korngülte sollen wir reichen zuschen den zwen unser Frauentage, als sie zu himmel fure und geboren wart, und den win zu sant Martinstag. Geben wir ime abir den win vor St. Martinstag, so sallen wir yme geben die drube ame, die do an dem fuder VI firtel übir die luter ame saget. — Geben wir yme abir den win nach St. Martinstag, so sollen wir yme VI luter ame geben vor eyn fuder und kein fierteyl darin. Weres

auch das yme etzlichis jars brast werde an dem korn zu Osthoven adir an dem wine zu Eppelßheim, das er nit mocht do gewert werden, was yme dan gebreste, das sallin wir yme erfüllen, das korn von unßerm kornhuse und den win von unßin kellre angeverde und das sal er auch do emphahen und nemen. Derre vorgeschrieben dinge zur urkunde und stedikeit geben wir yme dißen briff mit unß capitels ingesiegel besigelt, der do geben wart, do man zalte von gots geburte MCCCLVI jar an St. Thomas abent.“ — Und zu urkunden und vestikeit derre Dinge, so han ich Brendeln der vorgenannt und Symon myn sone, ein ritter, unße ingesigele gehencket an diesen briff, der do geben wart, da man zalte von gots geburt MCCCLVI jare an dem nechsten tag nach St. Thomas tag. —

Wormser Domcopialbuch in Darmstadt.

Nr. 94.

Wir Karl von gots gnaden Römischer keiser zu allen ziten merer des reiches und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit disem brive allen den die in sehen oder horen lesen, das wir haben angesehen getrewe stete dinste unsir und dez heiligen reichs lieben getrewen des Burgermeister, des Rates und der Burger gemeinlich der Stat zu Oppenheim, die sie uns vormals mit ganzem fleiße getan haben und noch tun sullen und mugen in kunftigen ziten, und haben nu ze bezzerung ettlicher notdurfte irer stat einen grozzen Turnoys uf dem czolle ze Oppenheim gegeben und geben ouch von unsern keißerlichen gnaden mit disem brive also, daz die obgenannten burgere den obgenannten Turnoys uf dem egenannt czolle einnemen und on hindernuzze empfahen sullen in ir stat nutz und notdurft wenden, als davor begriffen und geschribn stet. Dorumb gebieten wir dem Schultheizzen, dem Czollemeister der obgenannten stat zu Oppenheim, die nu sind oder hernoch werden daselbst, daz sie die obgenannten burgermeistere, den Rate und die Burgere der obigen stat an unsir obigen keiserlichen gabe nicht hindern noch gestaten, daz sie von yemant anders gehindert werden, sunder daz sie die obgen. burger darzu getrewlich

furdern sullen als lieb in unsir kaisirlich hulde zu behalden, mit urkunde ditz brives versigilt mit unsir keyserlichen majestät insigel, der geben ist zu Sulzbach nach Cristus geburtte dreizenhundert jare darnach in dem sechsundfunfzigsten jare an des heiligen sant Dionisytag, unsir reiche in dem eylften und des keisertums in dem andern jare.

(Das Kaisersiegel hängt zerbrochen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 95.

Wir Karl von gotis gnaden Römischer keyser zu allen zeiten merer des reiches und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt allen den, die dysen brief sehen, oder horen lesen, wann der hochgeboren Ruprecht der Jungere, Pfalentzgrave bey Reyne und Hertzog in Beyern unsir liebir Swager und Fürste uns vorgeleget hat, wy daz wir ym vormals zwene alde turnos uff den zollen zu Udenheim und zu Germirsheim gebn und bescheiden haben und sprichet, er besorge, daz ym dieselben zwene turnos an den vorgenannten steten nicht volgen mugen, dorumb so gunnen wir ym und seinen erben und erlauben von keyserlichen gnaden an disem brife, ist daß sache, daß nach laute unsir ersten brive, die er daruber fur zicht die vorgenannt tzwene thurnos, ym oder seynen erben nicht volgen, daz sie dann dieselben obenwendig Oppinheim empfahen, nehmen und heben mugen, wo sie daz von gunste, freuntschaft und gutem willen, der dy daz angehoret haben, mugen und empfahen an zweyn zollen und nicht mehr an sulcher bescheidenheit, wenn daz derselbe Hertzog Ruprecht und seine erben, die vorgen. tzwene thurnos an der andern zollen empfahen in genere oberhalb Oppinheim, als vorbegriffen ist, daz denne zuhant unser erste briefe, dy er daruber furzeicht genzlich absein und zu den zollen zu Udenheim und Germersheim oder anderswo furbaz dheine crafft nicht haben, mit Urkund ditz brieves versigilt mit unserim keyserlichen ingesigil, der geben ist zu Wirzeburg nach Christs geburt dreizenhundert jar, darnach in dem siben und fünfzigsten jare am nächsten montage

nach Invocavit, unsir Reiche in dem eilften jare und dez keysertums in dem andern.

(Das Kaisersiegel hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 96.

Wir Karll v. GG. Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. — verjehen und thun kund offentlich mit disem brieff allen den, die ine sehen oder horen lesen, das wir haben angesehen getrewen Willen und stete dienst die der burgermeister der rat und die burger gemeinlich der stat Oppenheim, unsere lieben getrewen, uns und dem heil. rich vormals mannigfeltiglich getan haben, teglich thun und thun mogen und sollen in kinftigen zeiten und vernewen inen von sundern gnaden solch ungelt, das sie von uns und dem rich vormals gehabt und herbracht haben, in aller der masse, als sie es bis an diesen heutigen tag ingehabt, besessen und ingenommen haben. Und wollen, bekennen, setzen und gebieten, daß alle lute, edel und unedel, pfaffen und leyen, inn welcher würdikeit oder ere die von got gesetzt sin oder welchs wesen die sin, Nimand ußgenommen, die win oder bir zu zapffen haben oder schenken in der gen: stat zu Oppenheim, da selbst ungelt on all' widderrede verzug und hindernuß in künfftigen ziten geben sollen und bezalen in aller der massen und wise, als sie es vormals und bisher geben und golten haben und bezalt. Mit urkund dieses briffs, versigelt mit unserm kaiserlichen ingesiegel, der geben ist zu Mentz nach cristus geburt dreuzehnhundert jar und danach in dem siben und fünffzigsten jar, an St. Johanns tag des heil. evangelisten, unserer riche in dem elfften und des keyserthums in dem andern jare.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 97.

Wir Karl von gots gnaden Römischer kaiser zu allen zeiten merer des richs und kunig zu Beheim bekennen und tun kund offentlich mit diesem briefe allen den, die yn sehen odir horen lesen,

daß der hochgeborn Ruprecht der elter Pfalentzgraf by Ryne des heiligen richs obrister truchseße und hertzog in Bayern, unser liber fürste und swager, unsir keißerlichen würdekeit vorgeleget hat, daz er, sine eltirn und furdirn Pfalentzgraven by Ryne und Hertzogen in Beyern in langen ziten gehabet, besezzen und herbracht haben und desselbin in wizzentlicher gewer sin gewesen, daz sij uff der lantstrazze by dem Ryne tzu beiden siten tzusschen der Selse und der Prymme, als hohe und nieder dieselbn wazzer in den Ryn fliezzen, solich geleit haben, daz sie uff derselben strazze by dem Ryne zu beiden siten, von jeclichem pferde, die last furen übirlant uff oder nyder, tzwene schillinge heller mogen nemen und ufheben und hat uns der vorgenannt unsir furste und swager gebeten, mit flizigem ernst daz wir ym und sinen erbn dazselbe geleite geruthen von besunderlichen gnaden zu erneuwen, zu bestetigen und zu confirmieren. Das habe wir, angesehn und gnedeclich bedacht lutirkeit, stetir truwe und flizige Dinste, die uns der vorgenannt unsir swager Hertzog Ruprecht zu ere und wirde des heiligen richs nützlich getan hat und bewiset und fürbaz tun soll und mag in kunftigen zeiten, und haben ym und sinen erben hertzogen tzu Beyern mit rechter wisse und volkommenheit keiserlicher macht daz obgen. geleite ernuwet, bestetigt und confirmieret in der wise als sie daz recht und redelich hergebracht haben und mit der Furwort, daz er sie und sine erben pfalenzgrafen by Rin und Hertzogen in Bayern dazselbe geleit czusschen den obgenannten waßern, der Selsen und der Prymmen, als hohe und nieder sie yn den Ryn fliezzen, uff der lantstraßen bei dem Ryne zu beiden siten an einer stat haben und nemen, und auch dazselbe geleit von ynem ende an daz andere wandelen mogen, wanne, wo und wie dicke yn daz fuglich und allir nutzlichste ist und doch in der bescheidenheit daz sie dazselbe geleite nit mer dann an einre stat und uff eine ende uff der strazzen by dem Ryne in der wise als vorbegriffen ist, heben und nemen, und gebieten darumb allen fürsten, geistlich und weltlich, Grafen, fryenherren, stetten, gemeinden, rittern und knechten, unsern und des riches liebn getruwen, daz sie in gemeinschaft oder besunder den vorgenannten Hertzog Ruprecht, unsern liben fursten und swa-

ger an dieser vorgeschriebenen ermuwongen und bestedungen nicht sullen odir mogen in beheme uns leitigen, hindern und beswereu, als liep sie unsir und des heiligen richs ungenad swerlich wieder sie wenden wullen, mit urkund ditz briefes versiegelt mit unsir keiserlichen majestat insiegel. — Geben zu Karlstein nach Christus geburt drutzenhundirt jar, darnach in dem acht und funftzigsten jar, am nechsten Montag nach unsir Frawentag, als sie geborn wart, unsir riche in dem drutzehnsten und des keiserthums in dem vierden jare.

(Das Kaisersiegel hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 98.

Kont sie gethan allen den, die disen brief ane sehent oder horent lesen, daz wir Meister Peter von Basseyo, des Gotshus zu Altzey und bruder Johann Emerati, Meister des Goteshuß sante Anthony zu Oppenheym by der Gauweporten an der vorstat, han gelyhen mit vorbedachtem und mit gudem willen unsers und unsers Conventes unser stucke gantz und garwe gelegen hinder unserm hofe bynwendig der steddegraben den bescheiden luden Herbeln gnant zu der Rodensule, borger zu Oppenheim, Metzen siner elichen husfrauwen, Hennchen Rudegern von Gugenheim, Elsen siner elichen Husfrauwen, Heinchen Bolenders son von Gugenheim, Heintzen Gerikins son von Nyderhilbersheim, Getzen siner husfrawen und iren erben haben geluhen und lihen mit disem briefe zu rechter erbeschefte ewecliche umb sechtzehen pont heller geltes guder und geber weronge. Die sollent sie alle jar geben und reichen mir bruder Johann vorgenannt oder wer nach mir komet, oder unsern bodden off St. Martinsdag yn dem wynter yn daz hus, daz da delegen ist zu Oppenheim by dem vorgenannten stucke und nit vorbatz ane alle geverde. Auch wer ez sache, daz sie den zins nit engeben, daz got verbiede off St. Martins dag gantz und garwe, so mochte ich bruder Johan oder mein nachkommen daz vorgenannt stucke bit brave oder wie ez wer ofholen ane allerley widersprache und hindernisse an dem andern dage nach St. Mar-

tinstag. Auch were es sache, daz yeman keynen zins off dem vorgenannten stucke wolde fordern sunder des zehenden, daz solde der meyster des hofs verantworten off sine coste. Auch wer ez sache, daz ir eyner oder me ir deyl verkeysen wolden, so solden sie daz byeden dem meister des hofes umbe so getan gelt, als ez eyme andern mochte werden ane geverde. Wolde ez dan der meister nit um alsolich gelt, so mochten sie es verkeysen und keren an alle ende sunder des zinses. Auch ist me gerett ob ir eyner oder me quemen mit dem zinse von ir allerwegen, wer dan meister ist zu der zit, der sol yn nemen ane widdersprache und nit vorterwit grifen. Und daz alle diese vorgeschrieben stucke stedde und veste verliben, so han wir meister Peder von Basseyo eyn oberster meister sante Anthonius zu Altzey und ich bruder Johann Emerati, meister des gotshus sante Anthonij zu Oppenheim unser Ingesiegel an diesen brief gehencket. Datum a. d. MCCCLX in vigilia S. Andree apostoli.

(Das Siegel ist abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 99.

In nomine domini amen. Per hoc presens instrumentum publicum cunctis pateat evidentes, quod anno D. nativitate ejusdem millesimo trecentesimo, sexagesimo primo, indictione quartadecimo, vicesima quinta die mensis augusti, hoc fuit crastino die S. Bartholomei apostoli, hora post summam missam in cymeterio ecclesie S. Katherine in Oppenheim sub parva domo posita in dicto cymiterio, presidente sanctissimo in Chr. patre ac domino, dom. Innocencio divina dei providentia pape sexto, pontificatus ejus anno nono, in mei notarij publici infrascripti et testium subscriptorum ad hoc vocatorum presentia constitutus, discretus et honestus vir, Johannes dictus Frytag, scabinus et consul oppidi Oppenheim, sanus mente et corpore, deliberatione bona et matura prehabita, ordinavit et legavit irrevocabiliter nomine veri testamenti tres libras hall. annui census perpetue possidendas religiosis viris dominis ... abbati et con-

ventui monasterij in Erbach, ordinis cysterciensis, super domum seu pistrinum domini Bernoldes backus, contiguum domui zu der Weremen, situm in oppido Oppenheim, qui siquidem census quondam erat Nycolai dcti Bruning, bone memorie, cedendo singulis annis in festo beate Barbare virginis ad refectionem mense fratrum conventualium predictorum ac etiam ut fiat anniversarium seu memoria ipsius Johannis testatoris predicti, patris, matris, fratris et filii et omnium suorum progenitorum ipso die Barbare perpetuis temporibus peragendo. Acta sunt hec anno dom., indictione, mense, die, hora, loco et pontificatu superpositis, presentibus honnestis et discretis viris dominis Herbordo decano ecclesie S. Katherine in Oppenheim, domino Cunrado de Frankenstein militi seniore, Jacobo de veteri moneta, Wentzone dicto Swendegelt et Rudegero de veteri moneta, consulibus oppidi Oppenheim testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(Der Notar Thomas von Anspach (Onolspach) hat die Urkunde, wie die anderen bereits gedruckten signirt. Nach seiner Formel heißt es aber hier weiter: In majoremque cautionem antedictus Johannes Frytag suum sigillum huic instrumento publico apposuit una cum sigillis discretorum virorum Dylonis dicti Nossborn et Wernheri dcti Cruzenecher, consulum oppidi Oppenheim, qui ad preces suas sigilla ipsorum huic scripto firmiter appendebant. Diese Siegel hängen noch an, sind sämmtlich zirkelrund mit ovalen Schilden und umgeschriebenen Namen der Besitzer: 1) Frytag hat einen quer (und in der oberen Hälfte noch einmal senkrecht) getheilten Schild. 2) Noßborn führt eine 9blättrige Staude. 3) Crutzenecher einen Arm mit erhobenem Schwert, nach rechts gezückt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 100.

Wir Karl von gots gnaden Römischer kaiser zu allen zeiten merer des richs und kunig zu Beheim bekennen uffinlich an diesem brive und tun kunt alln luten, die yn sehen oder horen lesen, wan wir dem hochgeboren Ruprecht dem Jungern, Pfaltzgraven by Ryne und hertzogen in Beyern unsirn lieben swager und fürsten viertusent gulden schuldig syn von redlichen sachen, davone han wir yme gnedeclich ingegeben alle unser turnose zu mentz und

zu Oppenheim an den czollen uff dem ryne und auch darzu alle zu Wormes und zu Speier daselbs haben wan wir sie darann node hindern wolden also daz unser genannter swager die vorgen: turnose zusammt uffheben sal, als lange biz er der egenannt viertusent gulden gentzlich wirt bezalet und were itz sache, daz wir keine brieve wider die egenannt sache von vergezzinheit oder anders yman geben, die sulln keine macht noch crafft habn. Darumb heizen und gebieten wir ernstlichen by unsern Hulden unsern lieben getrewen Hentzen zum Jungen scholthezzen zu Oppenheim, den burgermeistern und den steten zu Mentze und zu Oppenheim, were iz daz yman den vorgenannten unsern Swager an der egen. unser gnade hindern odir irren wollte, indheme wis daz ir dan yn by derselben gnode vesteclich schirmet und behaldet ane allez hindernisse. Mit Urkunt ditz brieves versigelt mit unser keiserlichen Majestät ingesiegel geben zu Prage nach gots geburte drutzenhundert jar darnach in dem fünff und sechzigsten jar am nehesten Dinstage vor St. Gregorien tag, unser riche in dem nunzenden und des keisertums in dem czehenden jare.

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 101.

Wir Karl von gots gnaden Römischer keiser zu allen zeiten merer des Reichs und kunig zu Beheim, bekennen und tun kunt offenlich mit diesem briefe allen den die ihn sehen oder horen lesen, wann wir dem hochgebornen Ruprecht dem Jungeren, pfalzgrafen by Reyn und hertzogen in Beyern unserm lieben swager und fürsten vormals beweiset haben viertusent gulden uff unsern zweyn zollen zu Mentz und zu Oppenheim, daz er die uffheben sol, als lang bitz daz er der gentzlich und gar bezalt wirt, nach laute der brife, die wir ym darüber geben haben, deß haben wir ym abber sunderliche genade getan und haben ym aldaselbst beweiset vor die kosten, die er by uns gehabt hat gegen Avinione yn und auz, und auch sunderlichen in der reisen, die er by uns gewesen ist gegen gegen dem ertzprister, eine summe geltes fünf tausend gulden,

die er auch uff unsern zollen zu Mentz und zu Oppenheim nach den ersten viertausent zustunt uffheben und ynnemen sol, als lang bitz daz er der vorgenannten fünftausent gulden gantz und gar auch bezalt wirt. Und in aller der mazzen, als er des unsern brief hat für die ersten viertausent gulden davon gebieten wir vesticlich by unsern hulden unserm lieben getrewen Heintzen zu dem Jungen, schultheizen zu Oppenheym und allen den, die unser czolle daselbst wartend sein, daß sie unsern vorgenanten swager an diesen vorgenannten unsern gnaden und an der bewisunge, die wir ym getan haben, nicht engen noch irren, sundern daz sie yn getrewlich dartzu fürdun und behulfen sein ane allerhand geverde und argelist, und des sullen sie nicht lazen in kheiner weis, also sie unser ungnade vermeiden wollen. Auch heizzen wir und gebieten den reten zu Mentz und zu Oppenheim, als wir sie vormals geheizzen und yn geboten haben für die ersten viertusent gulden, daz sie unsern vorgenannten swager auch in diesen fünftusent gulden vesticlichen und getrewlich schirmen und hanthaben sullen, als lang bitz daz der summe geltes fünftusent gulden gentzlich und gar bezalt wirt. Und wer ez sache, daz wir von vergessenheit ymand anders kheinerley briefe oder hantfesten geben, die unsern vorgenannten swager an diesin sachen engen oder irren mochten, die widerruffen wir ytzund in diesem gegenwartigen briefe, daz sie keine kraft noch macht sullen haben, als lang bitz daz unser vorgenannter swager auch der fünftausend gulten genzlich und gar bezalt wirt. Mit Urkunde ditz brifes, versigelt mit unserer kaiserlichen majestät insigel, geben zu Sulzbach nach Christus geburt dreiunzehnhundert darnach in dem fünf und sechtzigsten jarr, an der nesten Mittwoche vor St. Bartholemäus tag. Unser reiche des römischen in dem zwanzigsten, des behemischen in dem neunzehndein und des kaisertums in dem eylften jare.

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 102.

In nomine domini amen. Per hoc presens instrumentum publicum cunctis pateat evidenter, quod anno domini nativitatis

ejusdem millesimo trecentesimo sexagesimo sexto, indictione quarta, vicesima prima die mensis octobris hora completorij vel quasi, sub arbore posita in cymeterio ecclesie S. Katherine in Oppenheim et opposito curie ... decani ibidem, presidente sanctissimo in Christo patre ac domino, domino Urbano divina dei providentia pape quinto, pontificatus ejus anno quarto, in mei notarii publici infrascripti et testium subscriptorum ad hoc vocatorum presentia, constituta honesta domina Cecilia dicta Kuchlar'n, oppidana in Oppenheim, bona et diligenti deliberatione prehabita, bona sua immobilia infrascripta, — videlicet domum suam sitam in Oppenheim an der Stäkengazzen ex opposito domus dicti Raubs, item novam domum sitam in dicto vico retro predictam domum transeuntem versus montem dictum Wylgarnsberge, que domus nova cum vetera onerata existit in censu perpetuo unius libre hall: cedento Dyloni Nossborn et suis heredibus singulis annis in festo S. Martini hiemali, item duo jugera vinearum sita in terminis ville Dynheim consultanea Herbordo Appelmann et dominis de Erbach, que jugera dant decimam, item alterum dimidium jugerum vinearum, situm in terminis predicte ville Dynheim consultaneum domino Philippo de Wunenberg et dant censum veldensen, item duo mansmat pratorum cis Renum sitorum in der Wechtelsen et dem Roden ymen, consultanea heredibus Petri de Waldertheim, — dedit, tradidit seu legavit nomine veri testamenti irrevocabiliter omni modo via et forma, quibus melius poterit et debebat pro remedo anime sue et progenitorum suorum, religiosis viris, dominis ... abbati et conventui monasterij Erbacensis, cysterciensis ordinis, ita quod dicti abbas et conventus post mortem predicte Cecilie cum dictis domibus, vineis et prato disponere et ordinare seu contrahere poterint ad utilitatem dicti monastery, contradictione cujuslibet hominis non obstante, tali modo quod dominus abbas et conventus anniversarium dicte Cecilie ac omnium progenitorum suorum in dicto eorum monasterio singulis annis perpetuis temporibus in missis, vigiliis et aliis orationibus peragere teneantur. Acta sunt hec anno

dom., indictione, mense, die, hora, loco et pontificatu supperpositis, presentibus discretis ac honestis viris domino Emerico dicto Wagen, Johanne de Wesalia, vicariis ecclesie S. Katherine in Oppenheim et Carnodo de Worfelden, consuli oppidi Oppenheim, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

S. N. Et ego Thomas de Onolspach, Herbipolensis diocesis, commorans in Oppenheim, publicus imperiali auctoritate notarius etc.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 103.

Ich Henne Merkel mytter, borger zu Oppenheim und Kunegunt min eliche hußfrauwe verjehen und bekennen uns offenlich an diesem briefe vor uns und unsere erben und tun kont allen luden, daß wir recht und reddeliche verkauft han Irmeln Schotten borgersen zu Oppenheim, yn montparschaft wegen Katherinen, Elsen und Henne, Fritsche Bledensheimers selgen kinder, vier malder korngeltes järlicher korngulde umb viertzig pont heller guder und geber weronge, die wir von derselben Irmeln montparn emphangen han und yn unsern notz und frummen gewant und gekart han gantz und garen. Und sollen wir und nach uns unsere erben der vorgen. Irmeln monpar und nach ir den vorgen. kindern und derselben kinder erben diese vorgen. korngulte bit wormßer mazen an gudem guldkorn alle jar geben und richen zuschen den zweyn unserer Frawen dagen als sie zu Hymel fur und geboren wart, und sie yne antworten yn die vorgen: stat zu Oppenheim vor ein huß, des die vorgen: Irmela montpar oder nach ir die vorg: kynde und ir erben bewisent uns und unsern erben, off unß und unßer erben kosten, far, arbide und schaden ane alle geschicht. Und han yne hervor zu underpande gesetzt und gelaht daz nuve hus und gesezze, gelegen vor Nerstheiner porten gen dem kalkofen über, das da vormals was dem Burkharten selgen von Wolvskeln und han yne dazselbe hus zu underpande gesatzt und verlaht vor scholtheiß und vor schöffen zu Oppenheim, als recht ist. Also welches jars wir oder unsere erben der vorgen: Irmeln montpar oder nach ir den

vorgen: kinden und iren erben die vorgen: korngülte nit engeben, einreichen noch entantworten, als da vorgschrieben stet, so mag die vorgen. Irmela montpar oder nach ir die vorgenannt kinder und ir erben des vorgen. huß, in underpant after den borgern, ztweyn unserer Frauwen dagen, wan sie wollent, ofholin und ez zu yn nemen und es wenden und keren in der vorgen: kynde notz und frommen ane widderrade und hindernusse uns unser erben und allermenlichs. Auch mogen wir oder nach uns unser erben dise vorgen: vier malder korngeltes abkeysen, welches jars wir wollen, vor St. Georgen dage bit vierzig pont heller guder und geber weronge von der vorgen: Irmeln montpar oder nach ir von den vorgen: kynden oder iren erben ane alle ir widderredde und hindernisse. — Des zur urkunde so han wir gebedden die erbern lude Heyle Lengelen und Johann Lamel, scheffen zu Oppenheim, daz sie ir ingesiegel an diesen brief hant gehenket und wir Heyle Lengelen und Johan Lamel, schöffen vorgen:, bekennen uns, daz wir durch bedde willen der vorgen: Henne Merkelns, Kunegunt sin hußfraw und auch durch bedde willen der vorgen. Irmeln Schotten, montparn, unsere ingesiegel an diesen Brief han gehenket zu erkennen all darin wiegeschrieben stucken. Datum anno dom. MCCCLXVI, crastino die S. S. Symonis et Jude apostolorum.

(Die beiden Siegel sind abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 104.

Wir Karl von gots genaden Römischer Keyser zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim, bekennen und tun kunt offenlich mit disem brive allen den, die yn sehen oder horen lesen, daz wir habn angesehen groze trewe und liebe, die wir alleczeit an dem hochgebornen Rudolphe Hertzogen czu Sachsen des heiligen römischen reichs ertzmarschalke, unsern lieben oheym und fürsten, steticlich erfunden haben und auch groze merkliche dienste, die er uns und dem heiligen reiche offt nutzlichen getan hat, und noch teglichen tut mit ganzem fleize unverdrozzenlich, und swere groze kosten, die er darynne treit und getragen hat, und dorumb so haben

wir ym und seinen erben geben, uffgeslagen und vorschreben, geben, uffslehen und verschriben yne mit wolbedachtem mute, mit rechten wizzen, von keiserlichen machtevolkomenheit, mit rate unserer fürsten und getrewen und mit crafft dietz briefs, czweene Turnos zu heben und zunemen an dem Czolle zu Oppenheim, von jedem fuder weyns und andern kauffmanschatz, noch markzal, die den Reyn uff oder nyeder gen, als das gewonlich ist. Und verschriben und ufflahen yn die für czwelfftusent gulden von Florentz, gut von golde und swer von gewichte, und meynen und wollen, daz der egenannte Hertzoge von Sachsen und sein erben, die vorgen: zween turnos uffheben und innemen sollen, als lange biz daz wir oder unser nachkommen an dem reiche, kunige oder keiser, die wider von yn gelozen und die vorgen: zwelfftusent guldyn on allen absiag und sie der gentzlich und gar verrichtet und bezalet werden. Ouch meynen und wollen wir, wer dez sache, daz wir jemande vorschreben oder beschiden dheinen summen geltes uff den obgenannten czolle, das sol dem egenannten hertzogen und seinen erben keynen schaden bringen, sunder er sol die vorgen: zween turnos für allen sachen heben und sulln yn gevalln on alle widerrede. Ouch meynen und wollen wir, daz man dem obgen. hertzogen und seinen erben keyne kosten rechnen noch reiten sol, sunder die egenannt turnoz sulln yn gefallen fry und on alles hindernizze. Darumb gebieten wir allen Fürsten, geistlichen und weltlichen grafen, freyen herrn, rittern, knechten, steten, reten, gemeynden und allen andern, den dieser brief erzeiget wirdet, unsern und des reichs lieben getrewen ernstlich und vesticlich by unsern und des reichs hulden, daß sie den obgenannten Hertzogen und alle sein erben an den egenannt zweien turnozen nocht hindern sulln in dheineweis, sunder sie darzu fördern mit allem fleize, als lange biz daz sie von yn erlöset und erlediget werden, als do vorgeschrieben stet. — Mit Urkunde ditz briefs, versiegelt mit unserer keiserlichen maiestat insigel, der geben ist zu Frankenfurt uff dem Meyne nach Christus geburte dreutzenhundert jar, darnach in dem sechs und sechzigsten jare, an dem samstag nach unsern frawen tag, als sie geboren

wart. Unserer Reiche in dem ein und zwenzigsten und des keisertums in dem zwelfften jare.

(Siegel fehlt.)

pro dominum de Kolditz decanus Glogoviensis.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 105.

Wir Karl von gots gnaden römischer keyser ꝛc. — bekennen und tun kunt ꝛc., — daß wir empholhen habn und empheln mit diesem brieve von keiserlicher mechte dem Hochgebornen Wentzlawen, Hertzogen zu Lutzemburg, zu Lymburg und zu Brabant, des heil. reichs in deutschen landen und dissehyt des Lampartischen gepirges gemeynem vicarien, daß er dem rate und der stat zu Meintz verbrieven und bevestenen sulle als ein vicarie unser des reichs alle die brieve, die sye von uns und dem reiche haben, über die phantschaft der slozze Oppenheym, Odernheim und Swabsberg und über die Zolle zu Meintz und zu Oppenheim, also daz er sie dabey lassen schirmen und behalden sol alle die weile und er vicarie von unsern und des reichs wegen ist in allen der mazze als unser brive lauten, die wir yn daruber geben haben und sie daran nicht hindern, noch irren sulln in dheinern weis. Wer aber sache, da got vor sye, das an uns von todes wegen icht geschehe, so sullen die obigen, der rat und die stat zu Meintz und ir nachkomnen alle dieselbn slozze Oppenheim, Odernheim und Swabsberg mit den zollen zu Meyntz und zu Oppenheym, und was wir yn vor versatzt haben, innehaben und halten, geruet und gemachsam als lange biz das yn von unsern nachkommen an dem reich, römischen keisern oder kunigen, alles das volfüret und vollzogen wordet, das wir yn verschribn habn, oder yn eyn und sibentzig tusent gulden gar und gentzlichen verrichtet und betzalt werden nach laute der brieve alder und newer, die wir yn vormals darüber geben habn. Ouch ist unser meynung und wollen, das der egenannt unser brueder und vicarie oder ymand von seinen wegen von den egenannt vesten Oppenheim, Odernheim und Swabsberg mit der egenannt stat zu Meintz nicht kriegen sullen, als auch unser brieve lauten,

die sie von uns darüber haben. Wer aber, das er oder die seinen gen yemand anders, wer der were, sich uz denselben slozzen behelffen wolden, so sol Heyntz zum Jungen, unser schultheiz zu Oppenheim, dieselbn slozze yn offenen und yn damit gewarten, unschedlich allewege den egenannt von Meintz an den egenannt iren pfantschefteu der eyn und sibentzig tusent gulden, als das alles in unsern brieven begriffen ist, die wir yn vor darüber geben haben. Mit urkunt ditz brieves versigelt mit unser keiserlichen majestät ingesigel, geben zu Prage nach Crists geburte dreutzenhundert Jar darnah in dem syben und sechtzigsten jare, des nechsten montags nach St. Valteyn tage, unser reiche in dem eyn und zwenzigsten und des keisertums in dem zwelften jare.

(Das Kaisersiegel hängt zerbrochen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 106.

Wir Karl v. g. g. römischer keiser 2c. — bekennen uffenlich an diesem brieve und tun kunt allen den, die yn horent lesen, wann unser und des reichs slotz Oppenheim die burg und stad, Odernheim, Swabsperg, Obere- nd Nyderningelnheim, Wynterheim, Nerstein und alle lande, dorfen, lute, gerichte, hoch und nyder gevelle, rente, guter, herschaften, czolle und alle ander zugehorungen, wie man die mit sunderlichen worten mag benennen, wo die gelegen sint, den burgermeistern, dem rate und den burgern gemeinlich der stat zu Mentze umb unser und des reichs kuntliche noturfftige sache für e y n u n d s y b e n z i g t u s e n t gulden vormals versetzet waren und wann der durchluchtige Wentzla, kunig zu Beheim, Marggraff zu Brandenburg und zu Lusitz, unser lieber sun und fürste und der erwirdige Gerlach, ertzbischoff zu Mentze, des heiligen reichs ertzcanceler in deutschen landen, unser lieber neve und fürste, die egenannt pfantschafft von den egenannt burgern von Mentze umb die vorgen: ein und siebenzig tusent gulden geloset haben, und uns auch e y l f f t u s e n t gulden von nuwens darzu geliehn haben, der wir bereit bezalit sein, damit wir uns dem heiligen reiche zu nutze und zu eren uff unser vart geyn Rome gerich-

tet haben. Darumb so haben wir mit wolbetachtem mute, mit rate unser und des reichs fürsten und heren, mit rechter wizzen und mit volkomenheit keiserlicher macht, dem vorgen: kunig Wentzla, unserm liebe sune und dem obgenannten Gerlach, ertzbischoff zu Mentze gegunet und erleubet, gunnen und erlauben yn auch mit craffe diz brieves, daz sie vorgen: slozze und gutere mit allen iren zugehorungen geloset haben, als vorgeschriebn stet und haben auch denselben kunig Wentzla und ertzbischoff Gerlach die vorgen: slozze, stete, burge, dorfere und gutere und waz darzu gehoret, als vorgeschrieben stet, von volkomenheit der egenannt unser keißerlichen macht zu rechtem pfande ingeben und versetzet, ingeben und versetzen auch yn die mit kraffs diz brieves für zwey und achtzigtusent gulden von florentzen, gut von golde und swer von gewicht, darumb sie die egen. pfantschafft geloset haben und der sie uns auch eylff tusent gulden bereit bezalt haben und sullen sie, ir erben und nachkummen, kunige zu Beheim und ertzbischoffe zu Mentze alle die obgen: stete, burgen, vesten, dorffer und guttern mit allen yren zugehorungen, als vorbegriffen ist, umb die obgenannten summe geltes losen wolten, so sullen die obgen: kunig Wetzla oder seine erben und nachkomme, kunige zu Beheim und der egen: ertzbischoff seine nachkommen und stifft zu Mentze uns odir unsern egen: nachkommen an dem reiche, römischen einmuthigen keisern oder kunigen, die obgeschriebn slozze und guter mit allen yren zugehorungen wider zu lesen geben und wanne wir odir die egen. unser nachkommen an dem riche die losunge tun wollen, so sullen wir yn daz ein virteil jares vor verkunden und kuntlich zu wizzen tun und sullen wir oder unser nachkommen an dem reiche, römische keyser oder konige, den vorgen. kunig Wentzla und ertzbischoff zu Mentze und iren erben und nachkommen, die losunge und bezalunge tun und ir sume geltes bezalen zu Mentze odir zu Oppenheim, in welcher stat under den yren sie wollen, und sullen yn dazselbe gelt von dannen geleiten in yre slozz, dem egen. kunig Wenzla u. s. e. u. nachk. zu dem Rotemberge, zu Sultzbach odir zu Bargstein, wo sie wollen und dem ertzbischoff odir seinen nachkommen zu Byngen oder zu Aschoffenburg, auch in welches sie wollen,

ob sie des bedurfen werden und von uns odir unsern nachkommen heischen uff unser kost und schaden. Auch sullen wir oder unser egen: nachkommen an dem riche, romische keiser und kunige, dem vorgen: kunig und dem egen: ertzbischove und iren erben und nachkommen, ob wir die obgenannten slozz, dorffer und lande loseten odir nicht loseten, nicht zusprechen umb schaden oder verlust, die die vorgen: slozz, dorffer, lande und leute durch yren willen und von yren wegen getan und geliben hatten, odir noch .... wurden. Auch sullen wir odir unsir nachkommen an dem reiche, romische keiser und kunige, von den obgen: kunig Wentzla und dem ertzbischove und yren nachkommen keine rechnunge heischen noch vordern von den egen: czollen, gulten, renten und gevellen, von und in welcherweis, die genommen werden, wann wir yn dieselben nutze, rente und gevelle umb yren dinst, den sie uns und dem reiche thun getan haben und noch tun mogen, in kunfftigen zeiten geben haben und geben yn auch die mit volkomenheit keiserlicher machte mit rechter wizzen und mit crafft ditz brieves. Und wann wir odir unsir nachkommen an dem reiche, römische keiser odir könige, die losunge getun, so sullen wir die vorgen: kunig Wentzla und ertzbischove und alle ir erbn und nachkommen aller anspruch von den vorgeschrieben sachen quyt ledig und los sagen und yn unser brieve der sie darumb bedurffen werden, darüber geben ane vertzog und widerrede. — Auch sullen und wollen wir und unsir nachkommen an dem reiche die vorgen kunig Wentzela und ertzbischove, ir erben und nachkommen schirmen, schutzen, verteidingen und behalten bei der vorgen. pfantschaft wider allermenlich one geverde und argelist.

Mit Urkund ditz brieves, versiegelt mit unsern keiserlichen majestät ingesiegel geben zu Prage nach gots geburte drutzenhundert jar, darnach in dem syeben und sechzigsten jare an dem nehesten Dinstag nach dem Suntag, als man singet letare in der heiligen kirchen. Unserer reiche in dem ein und zwantzigsten und des keisertums in dem zwelfften jare.

(Das Kaisersiegel hängt an.)

pro dom. imper. Verden: episc. Rud.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 107.

Wir Karl von gots gnaden Römischer keiser zu allen ziten merer des riches und kunig in Beheim empieten den burgermeistern, dem rade und den burgern gemeinlichen der stad zu Mentze unsern und des riches lieben getruwen unser gnade und alles gude. Lieben getruwen wir senden zů uch den edeln Ulriche von Cronenberg, vitztume in dem Ringkau, unsere lieben getruwen mit uch zu reden umb soliche pantschaft, als wir uch von des riches wegen Oppenheim burg und stad, Odernheim, Swabisperg und waz dartzu gehoret virsetzet han. Wan wir yme anderworben gantze macht haben gegeben und bevolen, die losung von uns und des richs wegen uch zu urkunden und uzzurichtene und die vorgenannten slosse und (Lücke) und die brieffe die ir daruber hat, von uch zu losen. Darumb so wollen wir, daz ir yme darzu antwortet und gehorsam syt, glicherweise als uns selber und keinen vertzug darane dut by unsern hulden, also daz wir und daz riche nit zu schaden kommen und durffet ir die sach an uns nit me bringen, wan wir iz y also gehabet wollen han. Mit urkunde dieses briefes, versiegelt mit unserem keyserlichen majestät ingesiegel, geben zu Prag nach gots geburte drutzenhundert jar, darnach in dem syben und sechtzigsten jar of den nehsten dinstag nach letare. Unser Riche in dem ein und zwanzigsten und des keysertuns im zwelften jare.

(Das Kaisersiegel hängt wohlerhalten an.)

pro dom. imperatorem Rud: episc. verdensis.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 108.

Wir Karl ꝛc. embieten Heintzen zum Jungen, Burger zu Mentze und scholtheize zu Oppenheim, unserm und des richs lieben getruwen unser gnade und alles gud. Lieber getrewer wir han Oppenheym, Odernheim, Swabesberg und waz darzu gehoret, versetzt dem hochgebornen Wentzela, Könige zu Beheim, Markgrafen zu Brandenburg und zu Lusitz, unserm liebn sone und dem erwürdigen Gerlache, ertzbischofe zu Mentze, unserm lieben fürsten und

neffen, als die briefe darüber gegeben lutent. Darumb gebieten wir dir ernstlichen by unserm und des rychs hulden und wollen daz du zusemit die ampte zu Oppenheim, Odernheim und zu Swabesberg und watz an nutzen and anders darzu gehoret, volgen lazes gentzlichen, dem edeln Ulriche von Cronenberg, vitzdume in dem Ringauwe, unserm liebn getruwen und rate, und dich an die ampte und nutze nit mer enkeres, als lieb dir sy unser hulde. Geben zu Prage nach gots geburt drutzenhundert jar, darnach in dem syben und sehstigsten jare of den nehsten Dunnerstag nach dem Suntag als man singet letare, unser riche ꝛc.

pro dominum imperatorem Rud. episc. verdens.

(Dem Brief ist ein Secret aufgedrückt. Einköpfiger Adler.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 109.

Wir Karl ꝛc. — bekennen und tun kunt offenlich mit disem brief, ꝛc. — daz under andern sachen, dy wir empholhen haben dem hochgeboren Wentzlawen, hertzogen zu Lutzelenburg und zu Brabant, Vicarien in dem heyligen römischen reiche, unserm liben bruder, so ist unser wille und gantze meinung, daß Heintz von dem Jungen, schultheizze zu Oppenheim, im, als vicarien des reiches und von seinen wegen an seiner stat unserem lieben getrewen, Hubarden von Elter, sweren und geloben sol, mit dem huß und vesten zu Oppenheim und der vesten und mit dem burgrafen zu Odersheim und mit allem dem, daz zu denselben zwein vesten gehoret. Ouch sol im derselbe schultheizz von Oppenheim und von seinen wagen dem vorgenannten Hubarden alle brief und handvesten, dy er von uns und dem reiche hat, es sey über zölle oder über ander sache, welcherley dy sein, fürbringen, zeigen und überlesen lazzen. Ouch wollen wir, daz derselbe schultheizze von Oppenheim unserm vorgen. bruder, als einem vicarien in dem reiche und von seinen wegen dem obgenannten Huberden, gantzen rechnung tun und halden sol von allen dem gut, daz er uffgehoben und eingenommen hat von unsern wegen von den zöllen und uff dem lande biz uff disen heutigen tag. Und waz uns davon ange-

horet, daz sol er von unsern wegen dem vorgenannten unserm bruder als einem vicarien in dem reiche und an seiner stat dem vorgenannten Hubarden gar und gentzlichen und an alle minnerung, fürtzog und hindernuzze geben und antburten. Wir wollen auch, daz alle zöllner und schreyber an den zöllen, dy uns zugehoren zu Meyntz und zu Oppenheim, dem vorgenannten unserm bruder, als einem vicarien in dem reiche und von seinenwegen dem obgen. Hubarden sweren sullen, daz sy an denselben zöllen gewer und getrewe sein und im gantzen rechnung davon holden, wy offte odir wanne sich daz geböret. Darumb gebieten wir ernstlichen und vesticlichen bey unseren keyserlichen hulden und gnaden allen unsern amptluten, zollneren und schreyberen an den vorgenannten zöllen zu Meintz und zu Oppenheim und sunderlichen und bey namen dem vorgenannten Heintzen, schultheizzen zu Oppenheim, unserm lieben getrewen, daz sy zu gebot sten sullen in allen den obgeschriben sachen dem vorgenannten Wentzlaw, unserm lieben bruder, als einem vicaryen in dem römischen reiche und auch von seinen wegen dem obgenannten Hubarden von Elter. — Mit urkund dietz brieves, versigelt mit unserer keyserlichen majestät insigel, der geben ist zu Prag, da man zelt von Cristus geburt drutzenhundert jar und darnach in dem siben und sechtzigsten jar, an St. Matheus tag dez heyligen zwelfboten. Unserer reiche in dem zwey und zwanzigsten und dez keysertums in dem drutzehenden jar.

(Reste des Kaiserſiegels hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 110.

Wir Karl ꝛc. bekennen und thun kunt offenlich mit diesem brieve — wann der hochgeborne Rudolf Hertzog zu Sachsen, des heilgen reichs ertzmarschalk und kurfürste, unser lieber Oheim, uns und dem heiligen reiche zu eren und zu diensten manikvaltige und grozze kosten offt und dicke getragen hat und noch teglichen tregt und auch an manchen enden in unßern und des reiches diensten merklichen und grossen schaden empfangen hat, als uns das und auch andern seinen mitkurförsten wol und kuntlich gewiessen ist, da-

rumb so habn wir mit wolbedachtem mute und mit gemeynem und eyntrachtigem rate alle der andern kurfürsten des reichs, im, dem hochgebornen Wentzelawen, seinem bruder Albrechten, seinem vettern und ir aller leibserben die gnade getan und tun in die mit rechter wissen und keiserlicher machte vollenkommenheit mit craft ditz brieves, daz sie alle odir irer eyner als ein kurfürste des reichs die zwene grossen alden Turnozen, die wir ym alleyne vormals uff dem zolle zu Oppenheym uff dem Reyne uffgeschlagen, vermacht und verschrieben hatten, furters merer erblich und ewiclich daselbst von yedem fuder weynes und ander kaufmanschaft, nach der markzal, die den Rheyn uff oder abeget haben, nehmen, heben und nutzen sullen und mogen, von uns und unßern nachkommen an dem reiche romischen kunigen oder keisern und auch alle menglich ungehindert. Und darumb so gebieten wir allen, fürsten geistlichen und weltlichen, graven, vreyen dienstleuten, rittern, knechten, burkgraven, Zollnern, burgern und gemeinschaften der lande, stete und dorffer und auch allen andern unsern und des reichs amptleuten und lieben getrewen, die nun sein und in zeiten werden, ernstlich und vesticlich, das sie alle oder ir dheiner die egenannten unsere Ohmen und ire erben an den egenannten grossen alden tornozen nicht hindern, noch irren sullen in dheinernweitz, sunder sie darzu schutzen, hanthaben und schirmen. — Wer aber dawider tete frevelichen, der soll in unser und des reichs swere ungnade vervallen sein, und in eyne pene funfzig marke lotiges goldes, die halbe in unser keiserliche camer und das ander halbe teile den egenanten von Sachssen, an den es übervaren were, gentzlichen und unlezzlichen, als oft das geschehe gentzlich gevallen sullen. Mit urkunt ditz brieves, versigelt mit unser keiserlichen majestät ingesiegeln, der geben ist zu Frankenford uff dem Meyne nach Christus gepurte dreutzenhundert jare, darnach in dem acht und sechtzigsten jare des nechsten freytags nach unser Vrowen tage der lichtmesse, unserer reiche in dem zwei und zwanzigsten und des keisertums in dem dreutzenden jare.

(Das Kaisersiegel hängt an Pergamentstreifen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 111.

Wir Conrad, Dyderich und Henne, gebrüder, sune Carles seligen von Kydenheim irkenen uns uffentlichen an diesem briefe und dun kont allen den, die in inesehint oder horent lesin, daz wir und unser erben, Lysen unsre mutter, von allen den guten, sie sin ligende oder farende, die sie uns ytzent gegeben hat, alle jerlichen ir lebtage und nit lenger unser ygelicher fünf maltir kornes und eine ame wynes gutes und gebis wormßer maße, daz korn vor St. Michels tage und den wyn vor St. Martins dage sollen reichen und antworten zu Oppenheim vor ein hus, welchiz sie will, ane geverde bit unß fare, koste und verloste ane alle geschiehte. Wer ez sache, daz wir oder unß erben unß einre oder sin erbin sümeg würden, daz wir der vorgenannten Lysen unß mutter der gülte nit ingeben ygeliche zu ireme zile als vorgeschribn stet, so globen wir bit guten truwen an eides stad, welcher der were under uns, der sin gülte nit ingebe, daz der zu stont ungemanet sal infarn in gisels wis gen Oppenheim und nummer daruz kommen, er habe dan die vorgenante gülte geraht gantz und gar ane geverde. Und die andern, die ire gülte geraht hant, wann die gemanet werden von der vorgenannten Lysen unser mutter oder von irene gewissen boden, zu huse oder zu hofe, oder mont wider mont, globen auch in giselswis imzufaren zu Oppenheim als vorgeschrieben stet. Auch die ir gulte gegeben hant, mogent ir giselschaft beschieden, ygelicher bit eim knechte und bit eym pferde und nummer daruz zukommen, yre sy danne ire gult gereht gar und gantz und daz dun alle dicke alse ez not geschieht. Auch globen wir, die scholt zu bezalende, wo sie schuldig ist, ane alle widerrede. — Diß zu urkunde und stedekeide so han wir unß ingesigele gehenket an disen brif, der gegeben wart, do man zalte nach cristus geburte druzehn hundert jar und ein und sybenzig jar, an der mytdewochen nach St. Thomas tage des heilgen zwolfboden alre nechiste.

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 112.

In nomine domini amen. Per hoc instrumentum publicum cunctis, maxime tamen hijs, quorum interest vel intererit in futurum, quomolibet pateat manifeste, quod annonativitatis ejusdem domini millesimo trecesimo septuagesimo primo, indictione octava, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini, domini Gregorij, divina dei providentia pape undecimi, anno primo, die vicesima septima, mensis augusti, hora nona, in oppido Oppinheim, maguntine diocesis, in curia habitationis honesti viri, domini Johannis cantoris ecclesie S. Catherine ibidem, et specialiter in domo estinali, in mei notarii publici et tertium infrascriptorum, ad hoc specialiter vocatorum presentia, constitutus idem dominus Johannes, cantor, per dei gratiam sanus mente et corpore, motus quod devotione et ob id tendens limina visitare sanctorum,*) attendens etiam nihil certius esse morte, hora vero mortis nihil incertius existere, et ne de bonis sibi a deo collatis post ejus obitum aliqua dissensio oriatur, neve intestatus decedere videatur, testamentum suum seu ejus ultimam voluntatem statuit, disposuit et ordinavit in modum ut subfertur. In primis quidem legavit domino ... archiepiscopo magunt:, qui pro tempore fuerit, fertonem argenti, cum quo eundem dominum archiepiscopum pro suo jure voluit contentare. Deinde voluit et vult testator memoratus quod omnia debita sua de quibus constiterit liquide, plenarie persolvantur, deinde donavit et legavit pensionem annuam et perpetuam trigintarum maldrorum siliginis, sex jugera vinearum ante portam dictam Dienheimer porte sita, consultanea vineis Jacobi dicti Schriber, quatuor tonsiones universi prati, siti etiam in marchia Oppenheim, tendentis super piscinam consultaneam pratis vicarie, per quondam dominum Petrum, cantorem ecclesie S. Catherine memorate institute, et censum trigintaquinque solidorum hall. perpetuum, quem censum dare tenetur, ut asseruit, Lufridus de Berka ad prebendam

*) wallfahrten.

presbiterialem perpetuam in capella curie dominorum Erbacensium, ordinis cisterciensis, magunt. diocesis, in opido Oppenheim predicto situata, in omni modo et forma, prout in instrumento publico per Thomam notarium publicum confectum desuper contineri plenius asseruit. Deserviendam item legavit et statuit honeste matrone Cristine, sorori sue legitime et carnali, curiam habitationis sue, quam inhabitat ad dies vite sue duntaxat inhabitandam et post obitum dicte Cristine cantori memorati ecclesie Catherine existenti pro tempore perpetue pro inhabitatione statuit et legavit, ita tamen ut idem cantor duo maldra siliginis annis dabit beneficiatis presentibus infra duo festa, Pasche scilicet et Pentecosten, antiphoniam regiam „celi letare“ post vesperas cantantibus proportionaliter distribuenda. Item legavit Cristine memorate sorori sue ortum cum vinea jugerum prope columbarium sitos et omnia utensilia domus sue. Item legavit et statuit censum annuum et perpetuum duarum librarum et unius solidi hall:, cedentem sibi de domo dicta Hundelshus, contigua domui dicte „ad Clavem“, ita videlicet ut de censu predicto quindecim solidi ad presentias quinque solidi fabrice ecclesie S. Catherine et solidus hall. campanatori in anniversario legatis et in anniversario quondam Else sororis sue ad presentias quindecim solidorum fabrice, quinque solidi hall. in perpetuum cedere debebunt. Item legavit pensionem annuam maldri tritici, reemendam tamen per decem libra hall., cedentem in villa Ginnsheim ad panes distribuendos presentibus beneficiatis in ecclesia S. Catherine infra mandatum in cena domini. Item legavit Heinrico dicto Gleser juger et duale vinearum, sita in monte dicto Goltberg et dimisit eidem Heinrico omnia debita sua. Item legavit eidem Heinrico lectum, quatuor linteamina, duo cussina et unam vaccam, quam se habere asseruit in villa Dinnheim. Item legavit Henekino, nato Lise de Gera lectum cum quatuor linteaminibus et duobus cussinis, necnon etiam vaccam juniorem cum vitulo. Item legavit et statuit quinquaginta libr. hall. per suos manufideles pensionem annuam quatuor maldrorum siliginis comperandam et per Hene-

kinum predictum ad vite sue dies tantum et post ejus mortem per Husam filiam Henrici dicti Gleser predicti et ipsius heredes proximiores perpetuo fruendum. Item legavit et statuit duodecim libr. hall ad comparandam pensionem maldri siliginis plebano et prebendariis ecclesie S. Sebastiani presentibus pro anniversario suo ibidem peragendo, item prebendariis monasterii Scte Marie corone duodecim libr. hall. modo simili legavit. Item legavit prebendariis hospitalis in Oppenheim censum annuum et perpetuum decem solidorum hall., que dat Petrus piscator de Dinnheim de vinea sua dicto Veremberg in marchia ville Rudolfsheim situata, etiam pro anniversario suo in ecclesia hospitalis per eos peragendo. Item legavit Cristine famule sue melius pallium cum duabus tunicis et capuciis unius panni. Item legavit pannum sericum, ut ex eo cappa coralis conficiatur etiam suis sub expensis, item suum melius suppellicium ad monstrantiam faciendam ex quatuor violis argenteis. Item legavit domino Wernhero Cursori unum florenum, item deputavit et legavit prebende sue canonicali tam in debitis, in quibus eidem tenetur, quam in augmentum, per eundem legantem ad ipsam prebendam faciendam, septuaginta libr. hall. — Residuum vero omnium bonorum suorum, de quibus non est specialis mentio facta in testamento memorato sepedicte Cristine, sorori sue deputavit totaliter et legavit. — Que omnia et singula premissa facienda, ordinanda ac debite exequenda discretorum virorum, domini Wernheri Cursoris, prebendarij monasterii S. Mariecorone predicti, Heinrici dicti Gleser et Cristine sorori sue, supradictorum, quos et in suos manufideles seu ejus ultime voluntatis executores insolidum fecit, constituit et ordinavit, necnon presentibus facit, statuit et ordinat, omni modo, jure et forma, quibus melius de jure vel consuetudine valere poterit et debebit disponi, totaliter commisit, qui manufideles seu ultime ejus voluntatis executores premissa omnia et singula procurent, negotientur et exequuntur, prout altissimo desuper reddere voluerint. Hanc suam testator memoratus voluit et esse vult ultimam voluntatem, que si jure

non valeat, eam tamen valere vult jure codicillorum seu alius cujuscunque ultime voluntatis. Acta sunt hec anno domini, indictione, pontificatu, die, hora et loco prenotatis, presentibus et astantibus viris discretis et fidedignis domino Jacobo de Beckelnheim, prebendario ecclesie S. Catherine, Wentzone dicto Clutterer carpentario et Nicolao lapicida, nato Wilhelmi, opidanis in Oppenheim, testibus ad premissa vocatis et rogatis.

Post premissa vero anno dom. MCCCLXXII° indictione nona, pontificatu sanctissimi in Chr. patris ac domini nostri, domini Gregorij pape, supradicti anno secundo, decima octava die mensis augusti hora quasi completorij, in curia habitationis memorata, etiam in mei notarij publici et testium infrascriptorum presentia, in lecto sue egritudinis constitutus, idem dominus Johannes et licet eger corpore, sanus tamen mente, testamentum suum seu ejus ultimam voluntatem prout prescriptum est, approbavit, ratificavit et inovavit, eo solo excepto, quod vestes, quas Cristine olim famule sue legavit, nunc revocavit et Lucardi famule sue presenti deputavit et legavit. Et specialiter voluit et vult, quod manufideles seu predicti, vina de omnibus vineis suis colligunt, torquant et invasent et nullus alter, ut eo commodius debita sua persolvantur et ejus testamentum seu ultima voluntas liberius exequatur presentibus viris discretis domino Jacobo de Beckelnheim predicto et Petro Saccifero, oppinheimiensibus, testibus ad hec vocatis et rogatis.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 113.

In nomine domini amen. Per hoc presens instrumentum publicum cunctis pateat evidenter, quod anno a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo septuagesimo secundo, indictione decima, septima die mensis Februarij, hora none vel quasi, in stupa seu calefactorio domus inhabitationis discreti ac honesti viri, dom: Johannis Ottonis, cantoris eccl. S. Katherine in Oppenheim site, presidente sanctissimo in Chr. patre ac domino,

dom: Gregorio divina dei providentia pape undecimo, pontificatus ejus anno secundo, in mei notarii publici infrascripti et testium subscriptorum, ad hoc vocatorum et rogatorum presentia, constitutus vir honorabilis et discretus dom. Johannes Ottonis, cantor ecclesie S. Katherine in Oppenheim predicte in audientia religiosi viri, fratris Johannis dicti de Gauwenich, syndici et procuratoris honorabilium virorum dominorum abbatis et conventus monasterij Erbacensis, cysterciensis ordinis, mogunt. diocesis, ad hoc ab eis specialiter directi, ipso fratri Johanne syndico jam dicto ex parte dictorum abbatis et conventus in nullo penitus contradicente, ymmo pro omnia consentiente et approbante se publice recognovit et protestabatur, supplicans super hoc me notarium predictum sibi scribi presens publicum instrumentum. Quod videlicet fervore sincere devotionis accensus, in honorem dei beate virginis Marie, S. Bernhardi, omniumque sanctorum ad sustentationem et augmentationem divum cultus abbati et conventui supradictis redditus annuos et perpetuos triginta et unius maldrorum siliginis super quibusdam agris eorundem religiosorum, sitis in terminis ville Nerstheim, ut in litera desuper confecta sigillo dicte ville sigillatis plenius continetur, ad dotationem duntaxat capelle et altaris in curia eorundem religiosorum, quam habent in Oppenheim, cum pecunia sua propria comparavit. Assignandi etiam et inter vivos, prout moris est, efficaciter conferendo ad dotationem supradictam sex jugera vinearum extra portam opidi Oppenheim versus Dynheim, juxta vineam Jacobi de Werstat, consulis Oppenhemiensis, dicti „der Guldenphryemen" sitarum. Addendo etiam quatuor mansmat pratorum sitorum versus „dem Hanensande", qui se extendunt „übir den Dythe", ac insuper ad eandem dotationem legando et irrevocabiliter confirmando census unius libre et quindecim solidorum hallensium, quos quidem census dat Luffridus de Berkach de bonis infrascriptis, videlicet de sex mansmat pratorum sitarum in terminis ville Gera „yn dem Fitzenloche", consultanea Luffrido supradicto. Item de quatuor mansmat pratorum penis predictis sex mansmat,

que quidem quatuor mansmat duo quondam fuerunt dicti Strolnbergers et duo mansmat fuerunt quondam dicti Druben. Que tamen omnia bona seu redditus dominus, Otto, cantor sibi, quam diu vixit vel quam diu sibi placuerit, retinebit, ita quod dominus abbas et conventus monasterij Erbacensis predicti, predictos redditus trigenta unius maldrorum siliginis eidem domino cantori simul et indivisim de bonis prescriptis in terminis ville Nerstheim sitis ad dies vite sue dare debebunt ac annis singulis infra assumptionis et nativitatis beate Marie virginis duo festa in Oppenheim, ante quocunque domui maluerit, mediam partem, videlicet quindecim cum dimidio maldro in mensura wormat:, et residuam mediam partem in mensura moguntina presentare et hoc suis laboribus, periculis et expensis. — Ipso vero domino Johanne cantore deo eum vocante de medio hujus vite sublato, vel etiam adhuc ipso vivente, si deo sibi inspirante hoc ei placuerit, supradicti religiosi ac eorum successores deputare et ponere debebunt unum de ipsorum comonachis sacerdotem ydoneum in curia ipsorum prefata, altare supradictum, ab ipso domino Ottone, ut profertur, dotatum, fideliter officiaturum et hoc perpetuis temporibus unum de ipsorum fratribus post alium quotiens necesse fuerit et oportunum. Cui de predictis redditibus siliginis et etiam de vineis et pratiali censu superscriptis per ipsum dominum cantorem ad hoc, ut profertur, deputatur tantum ministrare debebunt, quod possit in victu et vestitu sufficienter et congrue sustentari. Si autem, quod absit, dominus abbas et conventus supradicti seu ipsorum successores adeo negligentes existent vel remissi, quod uno monachi sacerdoti altare predictum pro tempore officiante defuncto seu alias de Oppenheim ad monasterium revocato, alium de ipsorum confratribus sacerdotem sepedictum altare officiendum infra duos menses immediate sequentes Oppenheim non miserint, extunc ad cantorem ecclesie Scte Katherine in Oppenheim pro tempore existentem spectare et pertinare debebit collatio illa vite, qui de uno ydoneo sacerdote seculari, nullum penitus alium beneficium ecclesiasticum habente seu ad hoc

habituro, idem altare in predicta curia officiante infra predictum spatium duorum mensium providere debebit. Qui quidem sacerdos idem beneficium pro alio nullatenus poterit permutare, sed ipso defuncto vel aliter idem beneficium quomodolibet resignante, seu etiam cum illo aliud quamcumque exile beneficium habenti, ipso facto, collatio predicta ad memoratos abbatem et conventum protinus est, absque contradictione cujuslibet, revoluta, qui infra tempus predictum, postquam vacatio hujus eis innotuerit iterum unum ponere debebunt. ad idem altare respiciendum et officiandum de suis monachis sacerdotem. Etiam si post mortem domini Ottonis cantoris supradicti dom. abbas et conventus sepefati negligentes inventi fuerint in presentatione reddituum viginti unius maldrorum siliginis predictorum, extunc capellanus dicti altaris sive spiritualis vel secularis dicta subpignora tollere poterit judicialiter, quod offholn in vulgari dicitur cum sollempnitatibus judicy secularis in Nerstheim debitis et consuetis, ea in usus predicti sui altaris convertere debet cum scitu abbatis et conventus predictorum necnon domini cantoris ecclesie S. Katherine predicte tunc temporis existentibus et hoc totiens, quotiens necesse fuerit facere atque debet, non obstantibus quibuscunque juribus, indulgentiis seu privilegiis predictis religiosis seu eorum ordini generaliter sive specialiter a summis pontificibus, ab imperatoribus, regibus seu undecumque traditis vel concessis. Est etiam adjectum, quod dicti . . . abbas et conventus predictos redditus triginta unius maldrorum siliginis quantocumque ipsis placuerit super aliis bonis ipsorum secure tamen, sitis infra spatium unius miliarii a villa Nerstheim computando subpignorare poterunt et bona predicta in Nerstheim sita exonerare poterunt de dictis redditibus triginta unius maldrorum siliginis, contradictione cujuslibet hominis non obstante. — Et ut hec omnia perpetuis post futuris temporibus inviolabiliter firma rata et in convulsa permaneant sigilla propria venerabilium et religiosorum virorum domini Jacobi abbatis, necnon conventus in Erbach, ordinis prefati, presenti instrumento publico sunt appensa, sub quibus

23*

ego Johannes Ottonis cantor ecclesie S. Katherine predicta omnia et singula prout prescripta sunt recognosco esse vera et irrevocabilia, quoadmodum pretacta sunt servatura. Acta sunt hec anno domini, indictione, mense, die, hora, loco et pontificatu suprapositis, presentibus et totum assistentibus discretis ac honestis viris, domino Wernhero de Werstat, capellano domus hospitalis in Oppenheim, Wernhero dicto Cursor, capellano cenobij Corone S. Marie extra muros in Oppenheim, Johanne de Bidensheim et Conrado de Husen, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 114.

Allermenlich sol wizzen der disen brief ansihet oder horet lesen, daz umb soliche ztweyonge und spanne, als da gewest ist, zuschen den erbern wisen luten den borgermeystern, dem rade und gemeinde gemeinlich zu Oppenheim off ein syte, dem scholtheitzen, scheffen und gemeinden gemeinlich zu Nerstheim und zu Dexsheim off die ander syte von der wyden wegen, genant die Ferenwyde, gensete Ryns gelegen, daz wir darumb von byden siten gegangen sin hinder den erbern wisen man, Heinrich zum Jungen, scholtheizen zu Oppenheim, alsso wie uns derselbe Heinrich unßer scholtheitze geraht hat und hernach geschriben stet, daz globen wir yegweder seite stedde und veste zu halten ane alle geverde und arglisten. Des hat der vorgen: Heinrich zum Jungen unser scholtheize by sich gnomen von der vorgen: stedde wegen von Oppenheim den strengen rytter herrn Dyetzen von Wachenheim und Carolen zu der Aldenmüntz, ratherrn zu Oppenheim und von der vorgenannten von Nerstheim und von Dexsheim wegen die strengen rytter herrn Philipsen von Cronenberg und herrn Johannen Heixen, scheffen zu Nerstheim und hant ein rechte gütlikeyde und ein gantze rachtonge zuschen borgermeystern, rade und gemeinde zu Oppenheim vorgenannt und dem scholtheitzen, scheffen und gemeinde gemeinlich zu Nerstheim und zu Dexsheim vorgenannt gerätt gemacht und ge-

stalt yn solcher wise, als hiernach von worte zu worte geschriben stet: zum ersten so ist gerett und gestalt, daz die von Nirstheim und die von Dexsheim weg uber die vorgen: wyde sollent han, ir fehe darüber zu triben in ir wyde ane alle geverde. Auch mogent die von Nirstheim und die von Dexsheim ir fihe und ir kirne hir widder zu die drenkt dryben als dicke, als dis not dut und gewonlich ist ane alle geverde. Auch ist me gerett, daz ein yeclich kaufman, dar sinen kauf zu Oppenheim odir zu Nerstheim oder zu Dexsheim verkaufen wil, mag faren off der vorgenannten weyden, von eyner zyt zu der andern, als gewonlich ist gewest bither. Und wer ez sache, daz keyn kauffman off die vorgen: weyde langer hielde, dan als vorgeschriben stet, so mogent yne die von Oppenheim penden mit iren budeln oder die von Nerstheim mit iren budeln, welche die das zum ersten gewar werdent, als gewonlich ist. Und welche zum ersten gepant hant, den kauffmann sollent die andern zu der zit nit penden, er überfure den anderwerke, off datz datz der kauffman nit ztwirent gepant werde umb eyn eynonge. Auch ist me gerete, daz die von Oppenheim mogent bekummern mit iren büdeln off der vorgen: weyden, ob das not geschiht, datz selbe mogent die von Nerstheim auch dun mit iren budeln, ob das not geschieht, ane alle geverde also daz die von Oppenheim Cristen oder Juden, odir die von Nerstheim und die von Dexsheim, ez sin Cristen oder Juden, ir kheiner den andern wedder sin lib odir sin gut off der vorgen: weyden nit bekummern sollent. Auch ist me gerett my des fares wegen, also wie daz die von Oppenheim borgmannen und borger, die yn den rat zu Oppenheim gent, bestellent umb ein gelt, überzufüren borgmanne und borger hin und her, daz die von Nerstheim und die von Dexsheim an demselben gelte sollent verliben und nit gehohet werden dan alz ez von borgmännern und borgern bestelt wirt, und sal sie darüber an dem fare nit hohen ane geverde. Und hiemide sol und ist ein luter, gantze, stedde süne und verzig yegwedersite, also daz die stat von Oppenheim, borgemanne und borger, die hie zu Oppenheim sitzent und wonent yn borg oder yn stat, off die vorgenannten weyde mogent faren mit irem fihe, als dicke als sie vol-

lent und yn des not geschieht ane alle geverde. Und daz alle dise vorgeschriben stücke und artikele stedde und veste verliben, so han wir scholtheizen und scheffen zu Nersteim vorgenannt unsers dorfis zu Nerstheim ingesiegel zu der vorgen. stedde zu Oppenheim ingesiegel an disen brief gehenket. Datum anno dom. MCCCLXX tertio, feria sexta post inventionem S. crucis.

(Von beiden Siegeln hängt nur noch das Oppenheimer Stadtsiegel (König in trono) beschädigt an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 115.

Karl von gots gnaden römischer keiser zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Behem. — Heintze zum Jungen unser schultheisse zu Oppenheim, burgermeister und rat daselbst, liben getrewen, wir gebieten euch ernstlich und wollen, daz ir Clas Buderin wider in seyn recht und ere lasset, und in den rat setzet, in aller wyse, als er was vor dem ungevellet als von des todschlages wegen. Ouch wollen wir, daz ir Dylen Noisburn in den rat bey euch setzet an seines bruders stat, der verfarn ist, und daz ir des nicht enlazzet, als lieb ir unser hulde habt. Und wollte ymand dawider sein, das bevelhen wir dir schultheissen, daz unser wille vorgang gewinne. Geben zu Mentz am Montag vor gots leichnam tag, unserer reiche in dem sechsundzwanzigsten und des keisertums in dem achtzenden jare.

(Das Secret des Kaisers ist dem Brief aufgedrückt und Papier darüber.)

per dominum imperatorem Conradus de Gysenheim.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 116.

Wir Karl v. g. g. Römischer Keiser rc. — bekennen und tunkunt offenlich mit disem brieve allen den, die yn horent lezen, das wir getruwen annemen nutzen dinste, den der hochgeborn Ruprecht der elter Pfalenzgrave bey Reine, des heiligen romischen reichs oberster trugsezze und hertzoge in Beyern unser lieber swager und fürste uns und dem heiligen reiche dikke getan hat, und noch

tun sol und mag in kunftigen zeiten, demselben hertzog Rupprecht unserm swager ingeben und bevolhen haben Oppenheim und Odernheim, burge und stete, Swabsberg die burk, Nirstein Yngelnheim und Yngelnheim, Wynterheim und andre dorffer, die darzu gehorent mit allen nutzen, zollen, und zugehorungen, als es vormals die Ertzbischoffe und der Stiffte zu Mentze innegehabt haben und als die burger und die stat zu Mentze und Heintze zum Jungen, schultheizze zu Oppenheim, ynnegehabt hant und yezunt ynnehabent, — und darzu Lutern die stat, mit allem dem das darzu gehoret. Altzo das der obgenannt Hertzog Rupprecht unßer swager seine lebtage und noch seinem tode hertzog Rupprecht der jüngste, hertzog Adolffs seligen seins Bruder enkeln, auch als lange er gelebet bey den obegenanut slozzen, herschaften, landen, nutzen, zollen und allen zugehorungen verliben sollen und die ynnehaben und nyezzen und alle ampte setzen und entsetzen, ane alle hindernuzze und widerrede unß und unßere nachkomen an dem reiche romischer keiser und kunge. Und sol der obgenannt hertzog Rupprecht der elter und hertzog Rupprecht der jüngste uns und unßern nachkomen an dem reiche mit den obgenannten slozzen und landen gehorsam sein, zu warten und zu dinen zu unßern und des reichs sachen und noten an alle argelist und geverde, und gebieten und heizzen vesticlichen by unsern und des reichs hulden den burgmannen und burgern zu Oppenheim und in gen andern slozzen und landen obgenannten und allen amptleuten und czollern daselbst, das sie dem obgen: hertzog Rupprecht dem eltern und hertzog Rupprecht dem jüngsten globen und sweren sullen, gehorsam zu sein und zu warten an unßer und des reichs stat als lange sie beide gelebent in der mazze als vorgeschrieben stet. Mit Urkund ditz briefes, versiegelt mit unßer keißerlichen majestät insigeln geben zu Prage nach Crists geburde dreytzenhundert jar, darnach in dem funfundsybenzigsten jare, an dem Montag vor St. Valentin tag. Unser Reiche in dem neun und zwanzigsten und des keißertums in dem zwanzigsten jare.

Mit Bezug auf vorstehende Urkunde fertigten sodann die beiden Herzoge Rupprecht der Aeltere (am Montag nach Kreutzerfindunge) und Rupprecht der jüngste (am Freitag in den Fronfasten) zu Oppenheim im Jahr 1376 zwei

Briefe für diese Stadt aus, worin vorstehende Urkunde inserirt ist und es dann weiter heißt:

„Des haben wir den egenannten von Oppenheim, Odernheim, borgmannen und borgern und auch den andern, als sy oben genannt sint, edeln und unedeln, gütlich enthyßen und versprochen und versprechen in an diesem briefe, daz wir sy und die stat von Oppenheim wollen und sollen lassen belieben in allen den eren, fryheyden, rechten und gewohnheyden, als es von alter her ist kommen und datz wir auch derselben stat Oppenheim borgmannen und borgern, genad, freyheyt, recht und gewonheyt, als sy die hant von römischen keysern und kungen, stede halten und ine die nit krenken sollen ane alle geverde. Des zu Urkunde ꝛc. —

(An jeder der beiden Urkunden hängt das Siegel des Ausstellers wohlerhalten. 1) Ruprecht der eltere siegelt mit einem cirkelrunden Siegel, welches unter einem Stechhelm mit dem sitzenden gekrönten Löwen (en profil) einen ovalen, viermal getheilten Schild mit dem pfälz. Löwen 1 und 4 und den bayrischen Wicken 2 und 3 zeigt. Umschrift: secretum ducis Ruperti senioris. — 2) Ruprecht der jüngste hat ebenfalls im cirkelrunden Siegel einen ovalen Schild (keinen Helm) und die Umschrift: S. Ruperti, ducis Rupert. junior. filii. Sein Schild ist von oben rechts schief getheilt und zeigt in der oberen Hälfte den pfälz. Löwen in der unteren die Wicken.)

Sämmtliche Urkunden im Original im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 117.

Wir Karl v. g. g. Romischer keiser ꝛc. bekennen und tun kunt offenlich mit disem brieve ꝛc. —, das wir durch sunderliche trewe und vorsichtikeit, der wir uns vorsehen zu dem ersamen Dyetrichen Damerow, tumherren zu Brunsberg, unserm rate heymlichen schreiber und lieben andechtigen und dem edlen Colman von Donrstein, unßerm obristem harnaschmeistere und lieben getrewen, yn empfolhen und gantze macht geben haben, empfelhen und geben von rechter wissen und keiserlicher macht mit crafft diz brieves unß und des reiches stat Oppenheim, obern und nydern Ingelnheim, Odernheim, Wynterheim, Swabsberg und was dartzu gehoret, von Heintzen zum Jungen, schultheissen zu Oppenheim und von den burgermeistern, reten, burgern und stat zu Mentze zu losen mit unserselbes gelde und auch die zu unserselbes handen

intzunemen und uns und dem reiche dieselber behalden nach lawte sulcher brieve, die wir derselben stat von Mentze darüber geben haben. Und auch von den schultheissen, burgmannen, rittern, knechten, burgermeistern, burgern, gemeinschafften, lantluten und gebawren unßre und des riches stete Oppenheim, obern und nydern Ingelnheim, Odernheim, Wynterheim, Swabsberg und waz darzu gehoret, gewonliche eyde und huldungen zunemen in unßerhalbes und des reiches handen, und neulichen mit vollem gewalte in allen sulchen sachen zu tun und zu lassen, gleicherweis als wir selber gegenwertig do weren mit unser selbes leibe, und die losungen der egenannten pfantschafft selber vorderten und uffnemen. Und wollen auch alles das gantz und stete halten, was die egenannten Dyeterich und Colman tun, vordern und enden in allen sulchen obgenannten sachen. — Mit urkund ditz brieves, versigelt mit unß keißerlichen majestät insigeln, geben zu Nuremberg nach Crists geburt Dryzehenhundert jar, darnach in dem sechs und siebenzigsten Jahr, des nechsten Dynstages nach dem heiligen Ostertage. Unßerer reiche rc.

(Siegel hängt an.)

de mandato dom. imperat. Nicolaus Cameriϲens. prepos.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 118.

Wir Karl v. g. g. römischer keißer rc. — bekennen und tun kunt rc. —, soliche unßere vesten Oppenheim und Oderheim, burge und stette, Swabesberg, die burg, Ingelnheim und Ingelnheim, Winterheim und was dartzu gehoret, als wir von unßern und des reichs wegen dem burgermeister, rate und burgern gemeinlichen der freyen stat zu Mentze versatzt und verpfant haben vor eynen und sibentzig tausent gulden gutter und gebe als zu Mentze genge und gebe sint, und wir von unßern und des reichs wegen dieselbe pfantguter von der vorgenannten freyen stat Mentze gelohnt habn und sie uns dieselben pfantguter geantwortet habn nach laute der brieve, die darüber sagent, also beschedenlichen was brieffe uns die vorgen: burger der freyen stat Mentze darüber gebn habent, die von der

pfantschafft wegen rurent, die sulln wir yn widerantworten. Were es aber das wir der nicht haben einmachten odir nicht erfunden, so sagen wir dieselben burgermeister, rat und burgern der freyen stat Mentze der brieve aller, die von derselben pfantschafft wegen rurent oder sagent, mit krauffte ditz briefes, von uns oder unßern nachkommen ervit ledig und los. Doch also ob dieselben brieve über lang oder über kurz von unß oder unßern nachkomen gefunden würden, das sie keine krafft oder macht me habn sulln, were auch sach, wenn wir yn die brieffe widergeben, so sulln sie uns disen quitbrieff widergeben sol vort keine macht nach muge me haben. — Mit urkund diz briefes, versigelt mit unßer keyserl. majest. ingesigel, der geben ist zu Nuremberg nach crists geburt dritzenhundert jar, darnach in dem sechs und sibentzigsten jaren, des nechsten Donnerstags nach Ostern, unßer reiche ꝛc.

(Siegel hängt an.)

de mand. dom. imper. Nicolaus Cameric. prep.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 119.

Wir Karl v. g. g. römischer kaiser ꝛc. — bekennen und tun kunt offentlich mit diesem brive —, daß wir durch sunderlicher zuversichte und vernunfte willen, der wir uns versehen zu dem hochgebornen Ruprechten dem eltern, pfaltzgraven bei Rein, des heiligen reichs ertztruchsetzze und hertzogen in Beiern unserm liben Swager und fürsten, ym empfolhen und gantze macht gegeben haben, geben ouch und empfelhen mit krafft ditz brives, von unsern und des reichs wegen, von Heintzen zum Jungen unßerm und des reichs schultheissen zu Oppenheim und liben getrewen, von wegen des amptes, des halben teils von Oppenheim und seiner zugehorungen und ouch von unsers pawes wegen unsers newen hauses Beheimsfurte und von allen andern sachen, die zwischen uns und yme verlauffen sein, bis uff disen hewtigen tage rechenunge zu horen, dorume zu tun, enden und volfiuren, gleicherweis als wir selber tun mochten ob wir do gegenwartig weren, und was der vorgenannt hochgeboren unser swager hertzog Ruprecht mit dem

egenannten Heintzen zum Jungen von rechnunge und ander obge-nannter sachen wegen überein kumet und uffnymet. Das wollen wir gantz und stete halten, gleicherweis als ob wir die selber muntlich angenamet und uffgenommen hetten. Mit urkund ditz brieves versigelt mit unß keiserlichen majestät insigel geben zu Nuremberg nach Cristus geburte dreuzehenhundert jare, darnach in dem sechs und sybentzigsten jare am nehsten Donerstage nach dem heiligen Ostertage, unser reiche in dem dreissigsten und des keißertums in dem zwey und zwentzigsten jare.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 120.

Wir die bürgermeistern, der rait und die bürgern gemeinlichen der stat zu Meintze verjehen und bekennen uns offenlich mit diesem brieve und dun kunt allen luten, daz wir Hennen Salman, Ebirhard Ysenmenger, Hennen Berwelff, und Claus Badinheimer, unsern ratgesellen, gantze muge und volle gewalt gegeben und empholhen habn, geben und emphelhen mit kraft dißes brieves, daz sie Heintze zum Jungen, schultheßen, die burgmanne, Scheffen, rete, bürgere, gemeinde, beide edel und unedel, und auch die burghutere, tornknechte und wechtere der burge und stede Oppinheim und Obernheim, Swabisberg der burge, Nersten, Ingelnheim und Ingelnheim, Winterheim und aller andere dorffere die darzu gehorent und zolnere zu Oppinheim, der Huldunge, glübde und eyde, die sie uns getan hant, von derselben phantgube wegen vor ein und sibenzig tusent gulden von gebots und geheisse wegen unßers gnedigen herren des römischen keiser Carl von unsere stette und burgere gemeinlich wegen quit ledig und los zu sagende und sagen auch die vorgen: Heinrich zum Jungen, schultheiß, die burgmanne, scheffene, rete, bürgere, gemeinde, edel und unedel und auch die burghutere, tornknechte, wechtere und zolnere der vorgen: stette, und burge Oppenheim und Obernheim, Swabesberg, Nerstein, Ingelnheim und Ingelnheim, Winterheim und aller Zugehörungen und nemlich der daz zu cunde hat, der huldungen, glübde

und eyde, die sie uns getan hant, von der vorgen: phantschaft wegen, als vern datz uns antriffet, als fürgeschrieben ist, mit kraft diß brieves quit ledig und los. Detz zu urkunde han wir unß stette ingesiegel an disen brieff getan henken, der geben ist in dem jare da man zalte nach gots geburte dusent, drühundert und in dem sechs und sibentzigsten jare off dem Samstag an des heilgen Crutzes tag, als ez funden wart.

(Das Mainzer Stadtsiegel mit dem schlafenden Martinus hängt sehr verletzt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 121.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Keyser zu allen zyten merer des richs und konig zu Beheim bekennen und dun kunt offentlich mit disem briefe allen den, dye yn sehn adir horen lesen, wann wir vormals dem hochgeborn fürsten Ruprecht dem eltern, pfalzgrave by Rine des heilgen romischen richs obirst trochseß und hertzog in Beyern, unserm liebn swager und fürsten, sin lebetage und nach sinem todt hertzog Ruprecht dem jüngsten, hertzog Adolffs seligim sins bruders enckelin, auch als lange der gelebet, von keyßerlicher macht und volkommenheit imgeben und bevoln habn Oppenheim, Odernheim, Ingelnheim und Ingelnheim, Swabesberg und Nyerstein und Lutern, burg und stat, mit allen yren zugehorungen ho und nieder, wye die genant sij, nichtes ußgenommen, als daz ußwisen vollenkomenlich andere unßer keißerlichen briefe, die wir yn darüber gebn haben und wann derselbe unß swager sunderlichen begert ym als lange er gelebet und noch sinem tode hertzog Ruprecht den Jungesten egenannten zu beveln und yn auch macht zu geben, zu verlihen an unß und des richs stat alle lehen, geistlichen und wertlichen, die zu den obgenanten vesten, sloßen und landen, semtlich oder sunderlich gehorent, wye die genannt sin, wye dicke die oder irer eins ledig werden oder verfallen von tode, ofgabe oder anders. Davon habn wir angesehen große und merckliche vorsichtikeit der obgenannten Hertzog Ruprecht des eltern und hertzog Ruprecht des jungsten und auch getruwe nutze, dienste, die sie uns und dem heilgen römischen rich

offte getan habent und noch tun mogent und sollent yn kunftigen zijten und habe yn von keyßerlicher macht und rechter wißen vor uns und unßer nachkommen in dem römischen riche, keysere und konige verlihn, bevoln und macht und crafft gegebn, verlihn, beveln und gebn yn volle macht mit krafft diß briefes, daz der obgenannte Hertzog Ruprecht der elter als lange er gelebet und noch sinem tode hertzog Ruprecht der jungste auch sin lebetage alle lehen, geistlichen und wertlichen, die von uns und dem riche rurent, die zu den obgenannten sloßen und landen samptlich und sunderlich gehorent, wye die genannt sin, manlehen, burglehen und anders, nu und hernach wye dicke daz dieselben lehen oder irer einches ledig werden von tode, uffgabe oder anders, von uns und des richs wegen lihen mogen und sollent und sal ire vorlihungen crafft und macht haben als ob wir von uns und unß nachkomen, romische keysere und kunige, dazselbere zu iglicher zit detten oder getan hetten. Ez sullent auch alle obgenannten man und burgmannen, die itzunt sin und hernach werden, umb die obgenannten lehn wye dicke des not wurdit von den obgen: Hertzog Ruprechte dem eltern und hertzog Ruprecht dem jüngsten und nirgent anders cedingen und rechten, und auch verbunden sin rechtzusprechen als sich umb iglickes lehn heisschet und sol auch daz volle macht und crafft habn glicherwise als daz von uns und unßern nachkomen an dem riche gesche oder geschehen were. Ez sullen auch soliche Lehemanne und burgmanen, wann sie mit sulchen lehen und burglehen belenen werden von den vorgen: hertzog Ruprecht dem eltern oder hertzog Ruprecht dem jüngsten, yn geloben und swören von denselben lehnen und burglehnen getruwe und gewar zu sin nach lute unß briefe die, die sie darvor von uns haben und auch uns und unß nachkomen, römischen kunigen und keißern, in dem rich zu allen unßern noten und sachen als ofte des not geschit in guten, truwen an alles geverde. —

Mit urkunde diß briefes, versiegelt mit unß keißerlichen majestät ingesiegel, geben zu Bacherach nach Crists geburte druzehenhundert jare, darnach in dem sechs und siebentzigsten jar in dem

verde. Und darumb gebieten wir allen und iglichen fürsten, geistlichen und wertlichen, graven, freyn dinstleuten, rittern, knechten, amptleuten, reten und gemeynden der stette und allen andern unsern und des reichs lieben getrewen, in welcherley adel, wirden oder wesen, die seyn oder seyn werden, ewiclicher ernstlicher und visticlicher bey des reichs hulden, daz sie die vorgenannten burger und stet zu Oppenheim und auch alle igliche, die zu demselben jarmarkte mit irer kauffmanschafft und habe varent, reytent, geent oder zihent uff wasser und uff lande und auch daselbes nicht hindern, angeriffen, leydigen, schedigen oder irren sullen, in kheyne weis, sunder sie bey sulchen freyheitten und genaden von unsern und des reichs wegen getrewlichen hanthaben, schutzen und schirmen. Und wer es sache, das yemant, wer der were, die vorgenannte burger, stat oder die zu dem obgenannten jarmarkte oder oder davon wandern oder zihen werden uff wasser oder lande hinderte, schedigte, angriffe oder irrete, der soll, als offte daz geschit, zu stunt fumfzig mark lotiges goltes zu rechter penen verfallen sein, die halb in unser und des reichs camer und des ander halbteyl den vorgenannten burgern und stat zu Oppenheim unloslichen gefallen sullen. Mit Urkund ditz brieves, versigelt mit unßer keyserlicher majestät ingesigel, der geben ist zu Nuremberg nach Christs geburt dreyzenhundert jar, darnach in dem acht und sibentzigsten jare, des nehsten Frytags nach St. Egidien tage. Unser reiche in dem drey und dreissigsten und des keysertums in dem vier und zwanzigsten jaren.

(Siegel abgefallen.)

de mondato dom. imperatoris Nicolaus Camericensis prepositus.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 124.

Wir Ruprecht der elter von gots gnaden, pfaltzgrave by Rine, des heilgen romischen reichs obrister trohseße und hertzog in Beiern, bekennen offenbar mit diesem briefe, als der allerdurchluchtigste fürste und herre, Her Karl, romischer keißer zu allen ziten merer des richs und kunig zu Beheim unsir lieber, gnediger herre

den erbern wisen luten burgmeistern rade und burgern gemeinlich der stad zu Oppenheim von sinen sunderlichen gnaden einen jarmarkt und jarmesse gegeben und gefriet hat, der alle jare angeen sol uff den Sontag acht tage nach ostern und sol weren von demselben Sontag übir viertzehen tage die nechsten darnach, wann wir nu die obgen: stad Oppinheim ytzunt innehan und auch wir um unsers bruders son, Hertzog Ruprecht der junger und hertzog Ruprecht der jüngste, desselben hertzog Ruprechts des jungern son, dieselben stat unsir diren lebetage innehaben sollen. Darumb so sollen und wollen wir die obgenannte stad Oppinheim by den obgen: unseres herren des keisers gnaden und friheiden getruwelichen schirmen unde hanthaben, und die weckernde kauffleute und ander lute, die denselben markt suchent werden off wasser und off lande auch getrewelichen schirmen und geleide darvon und darzu nach den obgen: unßers Herren des keisers briefe lute, die er yn darüber geben hat an alle geverde. Das zu urkund geben wir för uns und die obgen: hertzog Ruprecht den jungern, unsers bruders son und hertzog Ruprecht den jüngsten diesen brief, versiegelt mit unserm anhangenden ingesigeln. Geben zu Oppinheim off den Montag for St. Gallen tag nach Christes geburte drutzenhundert jare und in dem acht und siebentzigsten jare. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 125.

Wir Karl v. g. g. ꝛc. — enbieden unseren lieben getruwen den gemeinern zu Wartenberg unsir gnade und alles gut. Lieben getruwen wir laßen euch wißen, daz uns unsir liebn getruwen burgermeister, rete und burgern unßer und des richs stete zu Oppinheim, Odernheim, Ingelnheim und Lutern fürbracht hant, daz Johann Wormsperger, Enders vom Steyn, Johann von Monfort und Friderich Zolner und ir helfere sie und andir unsir und des riches burgern mit raube, mit nachtbrant und morde angriffen und geschediget haben uß Wartenberg und wider darzu als sie des von yn unbesorget sin gewest, wenn sie nit pfantbar sin for den

hochgeborn Ruprecht den eltern, pfaltzgraven by Rine, des heilgen richs obristen drohseßen und hertzogen in Beyern, unsern lieben swager und förste, dem wir sie bevolhen han. Herumb ermanen wir und gebieten uch by unsern und des richs hulden, daz ir scheffent, daz unsir und des richs burgen und undertanen solich zugriff und schaden egenant, als yn von ych und zu uch geschehen sind, gekert und gebessert werde, und fürbas nit me geschehen. Detend ir des nit, so tedent ir wider uns und daz riche und wolten fürbas darzu gedencken, daz wir das riche und die unsern soliches unrechten und gewaltes obirhoben werden und laßet uns des uwer antwort wider wißen. Geben zu Heidelberg nach Christs geburte druzehenhundert jar darnach in dem achten und sibentzigsten jare uff den Samstag vor dem Sonntag invocavit. Unsir riche in dem zwey und dreißigsten und des keysertumbs in dem zweintzigsten jaren.

de mandato dom. imperatoris Nicolaus Cameric. prop.

(Gleiche Zuschriften an die Gemeinern zu Montfort und Randeck ergingen unter demselben Datum. Alle drei Urkunden sind auf Papier geschrieben und auf der Rückseite mit dem kaiserl. Secret besiegelt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 126.

Wir die borgmanne, borgermeister, der rat und die borger gemeynlichen der stat zu Oppenheim bekennen und tun kont offenlichen mit disem briefe allen den, die in anesehent oder horent lesen, wann der allerdurchluchtigste fürste und herre, her Karle, römischer keyser zu allen zeiten merer des riches nnd kunig zu Beheym und der allerdurchluchtigste fürste und herre, her Wentzlaw, römischer könig, zu allen zeiten merer des riches und kunig zu Beheym, Herren, Herrn Ruprecht dem jüngeren, pallentzgraven by Reyne und hertzog in Beyern, Oppenheim und Odernheim, borge und stade, Swabesberg die burg, Nersthеym, Ingelnheym und Ingelnheym , Winterheym und ander dorffer, die darzu gehorent, mit allen nutzen, zollen, und zugehorungen ingeben, bevolhen und in iren keyserlichen und kuniglichen briefen verschrieben hant,

versiegelt mit irre majestät ingesigeln, die von wort zu wort hiernach geschrieben stet: Wir Karl v. g. g. römischer keyser z. a. z. m. d. r. kunig zu Beheim tun kont offenlich mit diesem brief alle den die ine sehent oder horent lesen als wir bey vormals dem hochgebornen Ruprechte dem eltern, pfatzgraven bey Reyne des heiligen richs oberſten trochseßen und hertzogen in Beyern, unsern lieben swager und fürsten und dem hochgebornen hertzogen Ruprechte dem jungsten, hertzogen Adolfs seligen sones bruders enkeln, ir beider lebtage ingegeben umd bevolhen haben, unßere und des riches Vesten, stete und dorffer Oppenheim, Ingelnheim und Ingelnheim, Nersteyn, Winterheim, Swabsberg die burg und Oderuheim mit allen andern dorffern zollen und gerichten und was darzu gehoret und darzu unß und des riches burg und stat Keißerslntern mit seinen Zugehorungen, als daz alles clerlicher begriffen ist in unßern keyserlichen briefen, die wir in darüber geben han. Wann nu der hochgeb: Ruprecht der jünger, pfaltzgrafe bey Reyne und hertzog in Beyern, des obgenannten hertzog Ruprechtes des jüngsten vatter, uns und dem riche nutze denste offte getan hat und noch tun mag und soll in künftigen zeiten davon haben wir mit wolbedachtem mute, mit rechtem wissen und von keyßerlicher macht demselben hertzog Ruprecht dem jungen die obgenannten veste, stete und dörffer (folgen wieder d. Namen) mit landen und mit lewten, mannen, manschaften, burgmannen, borgmanschaften, mit allen zollen, gerichten, herschaften und allen zugehorungen nichtes ußgenommen, von nuwes yngeben und bevolhen mit der bescheidenheit aber daz wer daz derselbe hertzog Ruprecht der junger den obgen. hertzog Ruprecht den eltern überlebete, daz danne derselbe hertzog Ruprecht der junger die obgenannten unßere und des riches Vesten, stette, und dorffer mit allen iren zugehorungen innehaben, nutzen und nießen sol und mag, setzen und entsetzen, als lange er gelebet, wie ym daz aller best füget, in aller maßen als der obgen: Hertzog Ruprecht der elter daz yezunt yenehat und in unsern keyserlichen briefen, die wir yme und hertzoge Ruprechten dem jüngsten darüber geben haben vollentlichen ist begriffen und nach seinem tode sal denne der obge-

nannt Hertzog Ruprecht der jüngste sein son bei den obgen: Vesten, steten, dorffern und allen zugehorungen verliben und dye inne haben, nutzen u. nießen nach lut. der obgenannt unser keyserlichen briefe, dye wir vor darüber geben han. Darumb gebieten wir allen und jeglichen borgmannen, mannen, amptleuten, rittern, knechten, lantsessen, bürgermeystern, reten borgern und inwonern der obgen: Vesten, steten und dorffer daz sie dem egen: hertzoge Ruprechten dem jüngern sweren, hulden und gehorsam sein söllen zu seinen lebtagen, ob daz zu solichen scholden kumpt als da vorbegriffen ist in alle der massen als sie den obgen: hertzogen Ruprechten den eltern u. jungsten vormals gehuldet und gesworen haben und als soliche huldigungen in andern unßern keyserlichen briefen, die wir vormals darüber geben haben, vollenkomenlicher ist begriffen. Mit urkunde diz briefe, versiegelt mit unßer keyßerlichen majestät ingesigeln, der geben ist zu Nuremberg nach Christs geburte driezehnhundert jar, darnach in dem acht und siebentzigsten jar an St. Laurentius tag, unserer reiche des römischen in dem drey u. dreyssigsten, des beheimischen in dem zwei und dreyssigsten und des keyßertums in dem vier und tzweynzigsten jaren. — Wir Wentzlaw v. G. G. römischer Konig z. a. z. m. d. r. und kunig zu Beheim ꝛc. (folgt nun das wörtlich gleichlautende Schreiben des Königs welches also schließt:) Mit Urkunde diz brifes versigelt mit unßere koniglichen majestät ingesigel geben zu Nuremberg noch gots geburt dryezehnhundert jar, darnach in dem acht und syebentzigsten jare an St. Lauretien tage, unser reiche des beheimischen in dem sechzehnden und des römischen in dem dritten jare.

Des haben wir die borgmannen, borgermeister, rade und die borger gemeynlich der stat zu Oppenheim vorgen: von geheyße und gebodes der egenannten unßer genedigen herren, keyßer, Karles und kunige Wentzlaw's, sins sons, dem egen: hertzog Ruprecht dem jüngern vorgen: vor uns und alle unßern nachkommen gehuldet und gelobet und gesworen und auch in derselben huldung zu verliben und gesten noch lude und sage der egenannt unßer Steede zu Oppenheym anhangenden ingesiegel versigelt, geben zu Oppenheim

off die Mitwochen nach St. Martins dag des heyligen bischoffes nach Cristi geburt 1379. —

(Das Stadtsiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 127.

Wir Ruprecht der junger von gots gnaden pfaltzgrave by Ryne und hertzog in Beyern verjehen und bekennen an diesem briefe und tunkunt allen den, die yn anesehent oder horent lesen, Als der allerdurchluchtigste fürste und herre, her Karle römischer keyser z. a. z. m. d. r. und kunig zu Beheim und der allerdurchlauchtigste fürste und herre, her Wentzlaw, römischer kunig z. a. z. m. d. r. und kunig zu Beheim, unsere gnedigen herren uns ingeben habent Oppenheim und Obernheim, burge und stete, Swabsberg die burg, Nerstein, Ingelnheim und Ingelnheim, Winterheim und ander dorffer, die darzu gehorent nach lute yere keyserlichen kuniglichen briefen, die sie uns darüber gegeben hant mit yrre majestät ingesigel versigelt und hiernach von worte zu worte geschrieben stet:

(Folgen nun die gleichlautenden Briefe Kaiser Karls und König Wenzels vom St. Laurentientag 1378 aus Nüremberg.)

Des haben wir den egenannten von Oppenheim, von Obernheim borgmannen und burgern und auch den andern, als sie da oben genannt sind, edeln und unedeln, gutlich entheißen und versprochen und versprechen yn an diesem briefe, daz wir sie und die von Oppenheim wollen und sollen lassen bliben in allen den eren, friheiden, rechten und gewonheiden, als iz von alter here ist komen und daz wie auch dersselben stat zu Oppenheim borgmannen und burgern genade, friheide, acht und gewonheit, als sie die hant von römischen keysern und kunigen, stete halten und gar die nit krenken sollen ane alle geverde. Des zu Urkunde geben wir yn diesen brieff, versiegelt mit unßerm anhangenden ingesigel. Geben zu Oppenheim off den mittwochen nach St. Martinus tag des heyligen bischoffs nach Cristi geburt dreytzenhundert jar und darnach in dem neunde und syebenzigsten jare. —

(Das S. Ruperti junioris comitis palatini et ducis Bavarie, rund, in der Mitte den pfälz. Löwen (ohne Schild ꝛc.), hängt wohl erhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 128.

In nomine domini amen. Per hoc instrumentum publicum omnibus, maxime tamen hiis quorum interest vel intererit, pacat manifeste, quod anno nativitatis ejusdem domini millesimo tricentesimo octuagesimo quarto, vicesima nona die mensis augusti, quod fuit feria secunda ante Egidij, hora qualiter nona, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri, domini Urbani pape sexti, anno sexto, indictione VI in opido Oppenheim, Mogunt. dioc., in curia habitationis dicta zu dem Lampertus, in mei notarij publici et testium infrascriptorum ad hoc vocatorum et rogatorum presentia, constituti ex una honestus vir, dominus Hermanus de Geissmaria, canonicus prebendatus ecclesie Wormatiensis, decani capituli suorum nomine, necnon Kunegundis dicta Beckern, Johannes ejus filius de villa Wintersheim, Wormat. dioc:, heredes ut asseruerunt, Rudigerus dictus Rode, sartor, Bertholdus dictus Kesseler, carnifex et Petrus dictus Landawer, oppidani Oppenhemienses, manufideles seu executores ultimae voluntatis quondam Wentxonis dicti Swendegelt, consul ibidem, de quorum constitutione et auctoritate manufidelitate mihi notario publico plene constitit, altera ex parte, memorati heredes et manufideles, non vi coacti aut quolibet circumventi, ut dixerunt esse liberi et ex eerta sententia ac bonis deliberatis annis, unanimi consensu parique voluntate vendidernnt, tradiderunt, et resignaverunt, vendunt, tradunt et resignant, justo venditionis et emptionis titulo, in hiis scriptis honorabilibus et reverendis dominis, decano et capitulo ecclesie Wormatiensis memorate, suorum et eorum successorum nomine, honesto domino Hermanno eorundem concanonico prescripto ementem et recipientem domum et curiam ipsius quondam Wentzonis in opido Oppenheim memorato, quas ad sue dies vite inhabitavit, que olim fuerit dum vixit Johannis dicti Kesseler under dem Baume, oneratus tamen prius censibus duorum florenorum et quinquaginta talentorum olei annuis et perpetuis, pro centum viginti florenis auri justi et boni ponde-

ris sibi heredibus et manufidelibus, ex parte predictorum dominorum decani et capituli traditit, pagatis et solutis et in usus eorundem utiles et necessarios totaliter et complete conversis, prout coram me notario et testibus subscriptis publice confitebatur. Heredes et manufideles supradicti ipsique omne jus, possessionem et proprietatem dictarum domus et curie cum omnibus earundem pertinentiis et attinentiis, quibus ipse quondam Wentzo dum vixit inhabitavit, tenuit et possedit easdem in memoratos dominos, decanum et capitulum et eorum successores duxerunt et transtulerunt, statuentes et promittentes, se veram et firmam Warandiam facturos per annum et amplius ab omnibus occupationibus impeditionibus aut impedimentis dictorum domus et curie et quibuscumque personis aut modis quibuslibet accedendis vel superveniendis contra contractum superscriptum. Renunciantes quoque in premissis pro se, successoribus et heredibus eorundem, omni juri doli mali, in factum actione penitus, non numerate, non tradite non solute aut in eorum utiles et necessarios usus non converse. Necnon omnibus et singulis exceptionibus aut allegationibus juris aut consuetudinis quibus contra protactum emptionis et venditionis contractum per se vel alios eorum nomine veniri possit in judicio vel extra manifeste vel oculte fraude et dolo in premissis et eorum quolibet semotis totaliter et exclusis. — Acta sunt hec anno domini, mense, die, hora, indictione, pontificatu et loco prenotatis, presentibus ac attestantibus viris discretis et fidedignis, dominis Nycolao Bruningi, canonico ecclesie St. Catherine, Hermanno cappelano monasterii sanctimonialium Marie Corone extra muros, Henrico Ernesti, scabino, Johanne dicto Fauht, opidano, magistro Johanne monetario Oppenheim: et Conrado de Genssheim, carpentario ad premissa pro testibus vocatis pariter et rogatis. —

Et ego Arnoldus de Geilnhusen, mogunt. dioc. clericus, auctoritate imperiali notarius publicus quia venditioni emptioni, traditioni, resignationi, translationi, warandiconi, recognitionibus, exceptionum renunciationi, aliisque premissis

et singulis dum ut premittitur fierent, una cum prenotatis testibus interfui, eaque sic fieri vidi et audivi. — Immo quod hoc instrumentum publicum manu mea scribendo exinde confeci et in hanc publicam formam redegi, signoque meo solito et consueto consignavi rogatus et requisitus in testimonium premissorum.

Copialbuch des Wormser Domstifts in Darmstadt.

Nr. 129.

Wir Wentzlaw von gotes gnaden römischer kunig zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit diesem brive allen den, die yn sehen oder horen lezen, alz von dem hochgebornen Ruprechten dem eldisten pfaltzgraven by Rein und hertzogen in Beyern unsern lieben oheimen und fürsten die burgmanne, rete, burger und insessen zu Oppenheim, zu Odernheim, zu Obern und nydern Ingelheim, zu Winterheim, zu Nerstein und ander dorfferr, die darzu schon gehoren, unsere und des reichs liben getrewen yngegeben und bevolhen haben, sie zu behaben als das wol aussagen sulche brive, die wir in darüber geben haben. Doch so ist unsere gantze meynung und setzen das in kraft ditz brieves, daz dieselben burkmannen, rete, burger und undertanen der egenannten unser slosse und dorffer bey allen briven, freyheiten und genaden, damit sie von uns und unseren vorfaren an dem reiche, romische keisern und kunigen mit briven gefreyet und begnadet sein nach aufweisung und sage derselben unser und unser vorfaren brive geruhlich setzen bleiben und der gebrauchen sullen und mogen von allermeinclich ungehindert. Ouch setzen wir und wollen, ob sie kheinerley freyung, förzugen und der geniesen und gebrauchen wolden, daruber sie nicht brive hetten, von uns und unsern vorfaren an dem reiche, daz sie der nicht gebrauchen oder geniesen sullen, sunder der alleine die in von uns und unsern vorfaren verbriefet sein als vorgeschrieben stet. Und was denn denselben unsern burkmannen, rate, burgern, inwonern und insessen der egenannt unser slosse und dorffer nicht verbrivet oder vorschriben were, als vorgeschriben stet, das sullen

die egenant. unßere oheimen, uns und dem reiche zu nutze und ere behalden, hanthaben und schirmen noch laute und sage sulcher brive, die wir in über die bevelhnisse gegeben haben, als sie uns und dem riche das zu tun schuldig sein und wir in gelowben und getrawen und gebieten darumb allen und iglichen unsern und des reichs kurfürsten und andern fürsten geistlichen und werntlichen, grafen, freyen dinstluten, rittern, knechten gemeinschaften der stete, merkte, und dorffer und allen andern unsern und des reichs undertanen und getrewen ernstlichen und vesticlichen mit diesem brieve, das sie den egenannten unsern oheimen und auch denselben unsern getrewen dortzu getreulichen beholffen sein sullen, wo sie des bedurffen des also zu hanthaben, zu schutzen und zu schirmen, als wir in des getrawen und nemlichen den egenannten burkmannen, reten, burgern und insessen der obgenant. slossen und dorffer das sie den egenannt unsern oheimen des gevolgig und gehorsam sein sullen, als lieb in sey unsere und des reichs swere ungenade zu vormeyden. Mit urkunde ditz brives versigelt mit unsere kuniglichen maiestät insigeln, geben zu Prage nach crists geburt dreytzenhundert jar, darnach in dem sechs und achtzigsten jare des dinstags nach St. Mertinstage, unserer reiche des Behmischen in dem vier und zweintzigsten und des römischen in dem eynlesten jaren.

p. d. ducem Teschinensem Wlathirico de Wrytemule.

(Das Königsiegel hängt wohlerhalten und mit Secret versehen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 130.

Ich Jeckeln von Dynenheim, edilknecht und Bene myn eliche husfrawe dun kont allen luden dy dissen brieff anesehent odir horent lesen, ume alsolichen kauff als myns brudir sone ume uns kaufft hant Syfrit und Helfferich bit namen unsir deil an deme wane und an dem fudir wins bit allir syner zugehorde, daz da gelegen ist in Dyenenheim und myn borglehen, daz ich zu Oppinheim han, da die gülde von fellit zu Fryttenheim bit allem dem daz darzu gehoret, nusnit ußgenomen daz sy mich des kauffes gutlich bezalt hant und san sie des quid ledig und los bit dissem of-

sin brieffe. Und des zu urkunde so han ich Jeckeln vorgen: vor mich und myne eliche hussvrawe Bene vorgen. und alle unß erbin myn ingesegel an disse briff gehangen und des zu merer sichirheit so han wir eliche lude vorgen: gebeten den Johan Schancke ußir von Dirmstein, scheffen zu Dynenheim, daz er sin ingeß. hat gehangen by datz myn, allir disser vorgen: stücke und artickel. Und ich Johan Schamkußir bekenne mich, datz ich dorch beide willen des vorgenannt Jeckeln und syner elicher hussvrawen myn ingesiegel han gehangen by daz syn. Datum anno dom. MCCCLXXXVIII feria tertia ante purificationem beate Marie virginis.

(Beide Siegel hängen in Resten an. Jeckeln's Wappen zeigt den schwarzen Fuß, den anfangs die Dienheimer führten.)

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 131.

Ich Wernher Kempe, borger zu Oppenheim unp Else myne eliche husfrawe verjehen und bekennen uns offentlichen an diesem briefe für uns und unßere erbin und dun kont allen luden, daz wir recht und redelichen han bestanden und besten mit diesem briefe eviclichen zu rechte erbeschaffte umb die erwürdigen geistlichen herren, herrn Jacoben Appt und umb den Convent gemeynlichen des Closters zu Erbache die besserunge des hußes und geseßes mit sine zugehorungen gelegen zu Oppenheim yn der krutzen gassen, genannt zu dem Krystaffels und ist daz orthus neben an Jekeln Roleybe umb drei pont und fünff schillinge heller gelts jerliches und ewiges zinses, den wir und unß erbere dem vorgen. Convent davon herlihen und ewiclichen geben und reichen sollen uff St. Martins dag in dem winter und den entwurtten zu Oppinheim yn der Erbacherhoff uff unßerr und unßerer erben kosten, schaden und verlust ine alle geschicht. Auch stet vor off dem vorgen: hutz und geseße eyne ewig liecht, daz da obin hat der Convent der Barfußern zu Oppenheim und ist gerett daz ich Werner Kempe, borger, Else myne eliche husffrawe und unßer erbin daz vorgen: hus und geseße aller zyt und alle wege yn rechten, zytlichen und gewonlichem buwe haben und holten sollen ane alle geverde. Unde wer ez sache daz wir hieran sumig wurden an

dem Zinse zu reichen oder den buwe zu dund, als da vorgeschrieben stet, so mag der, der dan zu der zyt des vorgen: Closters von Erbache scheffer ist zu Oppenheim daz vorgen: hus und geseße mit allem buwe und besserunge affter St. Martins dag offholn nach des gerichts recht und gewonheit zu Oppenheim, und es zu yme nemen und damit dun und laßin als mit anderme des vorgenannt closters gut ane widerrede und hindernusse unß und unßre erben und allirmenliches. Und aller dieser vorgeschrieben dinge zu orkunde, so han wir gebeden diese erbern lude Heinrichen von Worfelden und Ecken Grevernhusern, schöffen zu Oppenheim, daz sie ire ingesiegel för uns und vor unser erben an diesen brieff hant gehencket, und wir Heinrich von Worfelden und Eckard Grevenhuser, schoffen zu Oppenheim vorgen:, bekennen daz wir unß ingesigeln durch bede willen der vorgen: Wenher Kempen, Elsen sine elichen Husfrawen und auch durch bede willen Herrn Herbordes, der zu diesen zyten zu Oppinheim der von Erbache scheffer ist, an disen briff han gehencket zu gezugnisse aller deser vorgeschrieben dinge. Datum anno dom: MCCCLXXXVIII feria quarta post dominicam Quasi modo geniti. —

(Die Siegel hängen ziemlich erhalten an. H. v. Worfelden führt zwei Hifthörner über einander, mit Bändern und die Mundstücke nach links. Eckard Grevenhuser hat 3 Eicheln an einem Stiele, welche mit ihren Spitzen nach den 3 Ecken des ovalen Schildes gekehrt sind.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 132.

Wir Ecke, burgermeister und Zappe, rahtherren und scheffen der stat zu Oppinheim irkennen uns offenlich an dysem bryve, daz dy erbern lude, meister Clays von Hény, Peter Royßir, Boltze Beckir, burgere zu Oppenheim, Jutte, Closchin Bybelnheymers hußfrawe und Margrede Ryffenbergern vor uns sint cume und bekanten yn guden truwen und als sy von rechte solten, wy sy haben gehort und gegenwerticlichen selber ußir seligen Jutten, beckynen unde dy da wonythe in der von Erbach huß gein dem

Spydul ubir, vernummen, da sy noch lybebt und lebede und in gude synne was, wy sy der von Erbach suster war und hette sich den hergeben myt lybe und myt gude und allez daz sy hette, gewinnen adir lyße nach yrem dode, und gude auch das nymant also woile als den von Erbach, waz daz were, adir wy man daz genenen möchte, also daz sy vort ine nyt enheren möge oder maht nymant davon yt zu geben adir zu setzen wenyg adir vyel, keym yrm frunde, wand sy ez ytzunt den von Erbach virgifft und vergeben, darvon reht und redelich halte gantz und zu mail und auch wand sy es by yn gewonnen hette und wenyt zu yn brehte und darumb auch so wolde sy es auch by yn laßen und nymans andirs. Und wand dy vorgen. lude von node, fryentschafften und sachen wegen nyt selber möchten an gericht uß kume, so hant sy aller dyser vorgeschryben vor uns in guten truwen yn eydstat und als so als sey solde bekant. Und dieser vorgeschriebener Dinge zu urkunde und merer stedekeyt so han wir Ecke und Zappe, rathherren vorgen: unser beider ingesiegel an dysen bryeff gehangen, der gegeben wart, da man schrybe nach Cristi geburte zu latyn anno dom. MCCCLXXXX vigilie undecimillium virginum.

(Die Siegel hängen wohlerhalten an. Eckard Grevenhusers Wappen ist bereits beschrieben. Johann Zappen führt einen quergetheilten Schild, in der oberen Hälfte ein schreitendes Thier (Hund, Katze?) in der unteren zwei unterwärts gekehrte Schifferhaken.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 133.

In gots name amen. Kont sy alle den dieß offen instrument ansehent oder horent lesen daz in deme jare als man zälte nach Christi geburt dusent dreihundert und eyn und nunzig jar, in der vierzenden indiction, by unsers allerheiligesten faters gezyden babist Bonifacius dez nuhenden in deme anderen jare sines babistdumes und in deme lesten dage des mondes aprilis umb sexte zijt oder daby, uff St. Katherinen kirchofen zu Oppenheim, gelegen in Mentzer bischofdume, in geinwartikeit myns Nicolawes Heinrici (unleserlich) uffenscribere und der erbern gezugen, die hernach geschryben stent, stunt die ersame frauwe Meckel Goltsmyden,

vor den barfüßern, burgerin zu Oppenheim und hat mit wolbe-raden mude ungedrungen und mit gesuntheit ires libes vor sich und alle irer altfordern selen gesatzt und gegeben luterliche umb gots willen zu eynen rechten selgerede den erbern herren deme apte und convente gemeynlichen des closters zu Erbach, auch ge-legen in Mentzer bischoffdume, alle ire gute die sie itzunt hat und verner hernach gewynen mochte, nach irem dode, hersuchet oder unhersuchet, ligende oder farende have, also daz die egen: Meckel, von dieszerselbe satzunge wegen, alle ires willen umbespart verlibe, daz sie ire lebetage ire gute zu irer redelikeit nutzen und gebrauchen moge mit keufen oder verkeufen, und auch daz ire gut mynren oder meren moge nach alle irem willen ane widerrede und hindernisse desz abbtis und convents vorgenant. Auch sal diese obgeschrieben satzunge guden moge und macht han, wer es sache daz die egen: Meckel gut zu in neme und damit bestellen daz ez in gotsdinst und er kume, als sie in bescheidet und getrewet. Wer ez aber sache daz die egenannt Meckel daz ire gude vor irem dode auch anders war wan an die vorgen. herren und clostern von Erbach in gots ere setzen, geben und bestellen welde, so sinde sie auch von dem vorgen: apte und convente von Erbach ungenyet und ungeirret ver-lieben. Verschiedet aber die vorgenannt Meckel von dodes wegen, widerruflich ane allerlei andere satzunge, so weil sie vor allen din-gen, daz diese obgeschrieben satzunge vorgant und guden moge und kraft haben sulle und daz diese satzunge ir leste wille und selgerede sol sin, ane alle geverde als vorgeschriben stet. Und über diese geinwertige satzunge und selgerede sitzet die egen: Meckel zu eynem rechten truwenhandere und selwertere den herren mit namen Herrn Herborden, der ytzunt in der herrn von Erbach hofe zu Oppen-heim ist, oder nach ym eynem andern der hernach in denselben hoff kumen mochte, also daz der herre, wann es not geschiet, alle der egen: Meckel gut nach irem dode zu yme neme und ez deme apte und convente, den synen herren, antworte und bestelle, als sie yme bescheidet und heißet, als ers vor deme almechtigen gode zum jungesten dage vor synen gestrengen richter wolle rechenschaft halden und bekant syn. Und hijbij sint gewest diese erbern lude Dyele

von Kederich, ratherre und scheffen, Cuntzichen Glopchen und Ernst Snyder, borger zu Oppenheim vorgenannt, die zu gezugnisse dieß vorgeschrieben satzunge und selgerede sint gerufen und geboden. Acta & gesta sunt hec anno domini, indictione, pontificatu, die, mense, hora, loco et presentibus superius designatis.

S. N. Et ego Nicolaus Heinrici de Ragini, clericus. Magdeburgensis diocesis, publicus imperiali auct. notarius &c. —

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 134.

Wir Eberhard herre zu Eppenstein, ich Godefrid von Delkenheim und Herman Cleme von Hohenberg bekennen offenbar mit disem brieffe und dun kunt allen luden die yn sehent oder horent lesen, solich krieg und zweyunge als Fritze Cleme von Hohenberg hat gehabet mit den von Oppenheim, Nierstein und Deckeßheim, daz sie von beiden syten gestalt hant an die edeln herren Grave Heinrichen von Spanheim, uns Eberharden vorgenannten und an Schenk Eberhard Herren zu Erpach lantfaugt des lantfriedens am Rine, darumb wir sie auch mydenander berichtete und berichtet han, daz der vorgen. Fritze den von Oppenheim, Nerstein und Deckeßheim wider geben und keren sol hundert gulden und viere gulden fünffzig uff St. Martins dag nehste komet und viere gulden Clas Bilgerin off dieselb zyt und die andern funffzig gulden zuschen den zweyen unßer frawen tagen assumptio und nativitas und mit name uff St. Johanns tag, als er enthaubt wart nechste darnach und sie deren warn zu Mentze off der müntze. Des sin wir die vorgen: Eberhard, Godefrid und Hermann, selbe schuldener und burgen wurden ununderscheidenlichen unß iglichen der solle, also wer ez sache daz die vorgen: hundert und vier gulden nit bezalt wurden off die zyle und an der stat als vorgeschriben stet, so sul uns iglicher zustunt, so wir dez ermanet werden zu huse odir zu hofe einen knecht und ein perd schicken gein Oppenheim in eins offen wirtes hus do wir von einem schultheißen oder burgermeistere danne gewiset werden und darynne leisten also lange

biß den von Oppenheim, Nerstein und Deckeßheim daz gelt bezolt wurt. Und wer ez sache, daz sich ein perd oder me verleiste, welches daz were, der solte ein anders an deßselben stat wider stallen und datz danne als dicke des not geschee. Gunge auch unß der schuldner einer abe, do got lange vor sy, so sollen wir die andern bynne einem monde darnach, so wir des ermand würden zu huse oder zu hofe einen alß gude an deß abgegangen stat wider setzen als dicke des noit wer, wo des nit geschee, so solten wir zusammt iglichen einen knecht und ein perd in leistunge schicken gen Oppenheim ine eins offen wirtes hus darynne zu leisten, nach vorgeschriben, also lange biz daz geschee. Alle dize vorgeschriben dinge globen wir mit guter truwe und rechter warheid stede und feste zu halten, uß gescheiden alle argelist und geverde. — Des zur urkunde han wir die vorgen: Eberhard, Godefrid und Hermann unß ingesiegel an diesen brieff gehangen, uns zu besagen aller vorgeschriben dinge datum Oppenheim dominica proxima pro ascensione domino a. d. MCCCLXXXXI.

(Das Siegel E. v. Eppensteins ist abgefallen. G. v. Delkenheim führt zwei aufrecht stehende und zusammenhängende Hirschgeweihe, H. Clemm v. Hohenberg fünf horizontal laufende Balken. Die Schilde sind oval, ohne Helmzier darüber.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 135.

Wir Dyele von Kederich und Ecke Grevenhuser, schöffen zu Oppenheim bekennen offenlichen an diesem brief und tun kunt allen luden, daz vor uns sint standen die bescheiden lude Albrecht Snelle, burger zu Oppenheim und Gerhus sin eliche Hussfrawe und hant sich vor uns bekannt und versehen, daz sie mit gudem wolbetrachten mude und vereintem willen eynen rechten bescheit und dartzu ein rechte satzunge und selgerede mit eyn gemacht und bestalt haben, machent und satzent mit crafft dis briefes von allen iren guden, die sie itzund hant oder hernach gewinnen, mogent sie sein ligende oder farende, ersucht und unersucht, nuschnit ußgenummen, gelegen oder ußwendig Oppenheimer gemarken, also daz die vorgen: elichen lude by irer beyder leptagen aller irer vorgenannt

gude, wie sie die hant, oder gewinnen mogent, als vorgeschrieben stet, nießen und gebruchen mogent als daz andern elichen luden recht und gewönlichen ist. Und wan der vorgen: elichen lude eins abeget von todes wegen, so sal daz ander gemachte daz dem lebendig verlibet, unverändert verliben sitzen off allen den vorgen. guden, die sie mit eyn gehabet hant, und sie eynige libesnarung davon nemen sin leptage und wan dan dasselbe eliche gemechte auch abeget von todes wegen, so sollent alle die vorgen: gude, was die vorgen: elichen lude after irer beyder dode alßo lassent, ob sy ligende gude und farende habe, zu stont zu eym rechten selgerede fallen und werden den erbern geistlichen herren dem apt und convente gemeynlichen des closters zu Erbach, grawes ordens, ane widerrede und hindernisse der vorgn: elichen lude irer erben und allermenlichs, also daz die vorgen: herren von Erbach jar ir und aller irer altfordern jargezyt und gedecheniße in irme closter begen sollent, als daz recht und gewonlichen ist in irme orden. Auch mogent die vorgen: elichen lude by irre beyder leptage samentlichen odir ir eyns besunder daz datz ander überlepte, welichem das gepürte, von den vorgen. iren guden setzen und bescheiden dreißig phonde heller und nit mee iren frunden oder anders für ir sele geben, wem sie wollent ane widerede und hindernisse der vorgen. herren von Erbach und allermenliches. Und aller dieser vorgeschr. Dinge zur urkunde so han wir Dyele von Kederich und Ecke Grevenhuser, schöffen zu Oppenheim, unsere ingesigele durch bede willen der vorgen: Albrecht Snellen und Gerhusen siner elichen hussrawen und auch durch bede willen der vorgen: herren von Erbach an diesen brieff gehencket. Datum a. d. MCCCXCI feria secunda post Urbani pape.

(Die Siegel hängen wohlerhalten an. Grevenhusers Wappen ist bereits beschrieben, d. v. Kederich führt einen Thurm mit 4 Zinnen, über welchen ein Vogel (Adler?) schwebt.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 136.

Wir Dyele von Kederich und Ecke Grevenhuser, schöffen zu Oppenheim, bekennen an diesem briefe und tun kont allen luten,

daz vor uns sint gestanden die bescheiden lute Albrecht Snelle borger zu Oppenheim, und Gerhuse sin eliche hussfrawe und hant sich vor uns bekannt und verjehen, daz sie mit gudem wollberahtem mude und vereintem willen haben gegeben und geben mit diesem briefe den erbern, geistlichen herren dem apte und dem convente gemeynliche des closters zu Erbach, grawens ordens in Mentzer Bisthum geligen die besserunge irs huses und gesesses, genant zum Cristaffel, gelegen zu Oppenheim, zwischen dem hus genant zu der Drinkstuben und dem huse genant zum Buckschilt und stet vor off dem vorgen. hus und gesesse eyn ewig liecht, daz da oben hant die herren zu den Barfüßern eyn ampelle damit eweclichen zu beluchten und hat der vorgen: Albrecht Snelle, Gerhuse sin eliche hussfrawe den vorgen: herren und Convente gemeynlichen dez vorgen: closters zu Erbach die besserunge des vorgen. husses und gesesses mit siner zugeherung offgegeben mit hant und mit halme vor scholtheißen und vor schöffen zu Oppenheim als rechte ist, also daz die vorgen: Herren von Erbach mit der besserunge dez vorgen: huses und gesesses dun und lassen mogent und brechen und bussen gelichen wise, als mit andern ires klosters eygen guden an widerrede und hinderniße der vorgen: Albrecht Snellen, Gerhusen siner elichen Hussfrawe, iren erben und allermenlichs. Und aller dieß vorgeschrieben Dinge zu urkunde, so han wir Dyele von Kederich und Ecke Grevenhuser, schöffen zu Oppenheim vorgen: unßere ingesigele ꝛc. datum anno dom. MCCCXCI feria secunda post Urbani pape.

(Die Siegel hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 137.

Wir Dyele von Kyderich und Ecke Grevehuser, schöffen zu Oppenheim, bekennen ꝛc., daz Albrecht Snelle, borger der vorg. Stede zu Oppenheim und Gerhuse sin eliche hussfrawe vor uns sint gestanden und hant sich vor uns bekennt und verjehen, daz sie mit gudem wollbetrachtem mude, rethe und redelichem haben bestanden und bestent mit diesem briefe in bejder leptage und nit

langer umb die erbern geistlichen herren den apt und convente gemeynlichen dez closters zu Erbach grawes ordens ir hus mit siner zugehorung, genant zum Krebes, gelegen zu Oppenheim an der Schonecken, nehst an der hallen umb vier phont heller geltes jerliches zinses dye sie, den vorgen. herren, alle jare ir leptag davon geben und reichen sollent off St. Martins dag in dem winter und yn die an guder und geber werange als zu Oppenheim genge und gebe ist alle jare entwurtten yn iren hofe zu Oppenheim unverzoglichen und ane alle geschichte. Und ist gerett, daz der vorgen. Albrecht Snelle und Gerhuse sin eliche hussrauwe yr beyder leptage daz vorgen: hus zum krebes allezijt und alle wegen in gnaden und rechten zijtlichen buwe haben und halten sollent ane alle geverde. Und wer ez sache, daz der vorgen: Albrecht Snelle und Gerhuse sin eliche hussrawe heran sumig würden und den vorgen. herren von Erbach des vorgen: zinses der vier phont gelt jerlichen nit engeben, enrichten noch entewurten und auch datz vorgen. hus in rechtem, gewonlichem und zitlichem buwe ir lebtage nit enhyelten als da vorgeschr: stet, so magent die vorgen: Herren v. Erbach odir ir keller und scheffener von iren wegen datz vorgen. ir hus zum krebes mit allem buwe und besserunge, der daroff gelacht were, affter dem vorgen. St. Martinsdag zu stont oder wanne sie wollent offhalen nach dez gerichts zu Oppenheim recht und gewonheit und es wider zu yn neme und damit dun und lassen als mit andern irs closters eygen guden ane widerrede und hindernisse dez vorgen. Albrecht Snelle und Gerhusen siner elichen hussrauwen irre erben und allermenlichs. Und aller dießer vorgeschrieben dinge zur urkunde, so han wir Dyele von Kederich und Ecke Grevenhuser, schöffen zu Oppenheim vorgen., unsere ingesigele ꝛc. datum anno MCCCXCI feria secunda post Urbani pape.

(Die Siegel hängen an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 138.

Wir Eberhart, greve zu Katzenelnbogen bekennen offenbare an diesem briefe und tun kont allen luten umb alsoliche angriffe als

Emerich Rudel von Riffenberg und Dyederich von Aldendorff und ir helffer den von Oppenheim geton hant off den hochgeboren fürsten und Herren, Herrn Ruprecht den eltern, pfaltzgraven by Ryne, dez heyligen, romischen riches oberster trochseße und Hertzog in Beyern, wan wir nu underwiset sien, daz die von Oppenheim für den obgen: myne gnedigen herren den hertzogen nit pantbar ensint, so sollen und wollen wir Greve Eberhard und der edel greve Heinrich von Sponheim, unser lieber swager, von Emerich Rudels und Dyderich von Aldendorff und ir helffer wegen, den egenannt von Oppenheim von der angriffe wegen zu rechter korung geben und bezalen anderhalphondert gulden guter und geber, der wir Greve Eberhard vorgen: den egenannten von Oppenheim fünfe und syebentzig gulden guder und geber off St. Johans Baptisten dag nehst kommet geben und bezalen sollen und wollen und yn die entwurten zu Mentze in die stat und sie der weren off der Müntzen daselbes an guden sweren gulden als byt dan da genge und gebe sint. Und wer ez daz wir dez nit entede daz doch nit sinensal, so mogent die egenannt von Oppenheim und ir helffer uns unser lant und' unßer lute darumb angriffen und phenden mit gericht oder ane gericht, wie sie lüstet, byt daz in die vorgeschrieben some geltes bezalet wirt ganz und garre und ensollen noch enwollen wir oder dekein unßer amptlut noch die unßern, noch nyeman von unßern wegen jn daz nit weren, noch uns darwider nit setzen in keyn wise. Wan auch den egenannt von Oppenheim die vorgeschrieben fünfe und sybentzig gulden von uns also bezalet werdent, so sollent sie uns nit anders dan in guten besigelten quitbriefe darfür geben, daz wir der some geltes ledig und loß sien. Dießer vorgeschrieben Dinge zur urkunde, so han wir yn diesen brieff gegeben, versiegelt mit unßerm anhangendem ingesigel. Datum Bacherach anno dom: MCCCXCII dominica die ante Valentini martiris.

(Reste des Siegels hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 139.

Ich Nese Hültzengoden, burgerssen zu Oppenheim, verjehen und bekennen mich offenliche an diese briefe vor mich und

myne erben und tun kont allen luden, daz ich recht und reddelichen han bestanden und besten mit diesem briefe ewiclichen zu rechten erbeschefte umb die erwürdigen geistlichen herren, herrn Nycolasen apt und umb den convent gemeinlichen des closters zu Erbach die besserong des hußes und geseßes mit sinen zugehorungen gelegen zu Oppenheim in der alde stad uff St. Sebastians kirchhofe, hart oben an der wyt, deme hofe derselben kyrchen gein dem alden steder zu, umb dryßig schilling heller geltes, jerliches und ewieges zinses, dem ich und myne erben dem vorgen: convent darus jerlichen und ewieclichen geben und reichen solle off St. Martins dage in dem winter und den entwurten zu Oppenheim in der Erbacher hoff off myne und mynre erben costen, verlust und schaden, one alle geschichts. Auch stet vor off dem vorgen: huse und gesesse sechs schilling heller geltes, daz da oben hat die presentie zu St. Sebastian zu Oppenheim und ist gerett, daz ich Nese Hültzengoden und mynre erben daz vorgen. huß und gesesse alle zyte in rechtem gewonlichem buwe halden sollen ane geverde. Und wer ez sache, daz ich oder min erben heran sumig worden an dem zinse anreichen oder den buwe zu dunde, als da vorgeschribn stet, so mag der, der dan zu der zyt des vorgen: closters von Erbach scheffener ist zu Oppenheim das vorgenannt huß und geseße mit allem buwe und besseronge, affter St. Martins dage uffholen nach des Gerichts recht und gewonheit zu Oppenheim und in zu yn nemen und damide dun und laßen als mit andere des vorgen. closters eygen gute an widerredde und hindernisse myn mynre erben und allermenliches. — Und aller dieser vorgeschr. Dinge zur urkunde, so han ich gebeden die erbern lude Dyele von Kederich und Ecke Grefenhuser zu Oppenheim, daz sie ire ingesiegele vor mich und vor myn erben an diesen brieff hant gehenket 2c. Datum a. d. MCCCXCIII ipso die Philippi & Jacobi.

(Die beiden Siegel hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 140.

Ich Irmengart von Sauwelnheim, Johann Wormspergs seligen witibe, bekenne offenbar mit disem, das myn bruder Ebir-

hart Orlehaupt off disen hutigen tag datum diß brifs mit herre Thome scholtheiß und Gerhart lantschreiber zu Oppenheim gerechent hat von des tornos wegen, den Wormsperg selig myn huswirt gehabt hat off dem zolle zu Oppenheim für ein sum gelts, als der hauptbriff besagt, den derselbe myn huswirt selig von keyser Karel seligem darüber gehabt hat. Und ist dieselbe sum gelts mit namen brutzehen hundert gulden myner zehen gulden mym hußwirt seligen und mir gontzlich und wol betzalt, damit mir wol benugt und sagen darumb den hochgeboren fürsten und herren, herrn Ruprecht, pfaltzgrafen by Ryn, des heiligen romischen richs obirster Druchsessen un hertzogen in Baiern, myen liben gnedigen herren und alle sine erben und alle die iren, die des zu scheffen hant gehabt, für mich und all mye erben und die myne quit, ledig und loß mit disem mym briff. Und han auch ich Ermengart obgenannt darumb geben und geantwort dem obgen: mym gnedigen herren dem hertzogen den hauptbriff von kaiser Karel selig, der von des obgen: gelts wegen besagt, und wer es auch, daz mer briffe darüber weren, die nu oder hernach funden würden, die von dem obgen: tornos wegen besagten, die dem riche und dem obgen: myme gnedigen herren dem hertzog und sinen erben geschaden und mir und myne erben und den myne gefromen mochten, die sollent alle dote und kraftloße sin und kein macht mer han und sallent auch demselben myme gnedigen dem hertzoge und sine erben wider geantwurt werden on alle geverde. Und wann ich Irmgart obgen: nit eigene insigels han, so han ich gebete myne bruder Ebirhart Orlehaupt obgen: das er zu urkunde der obgeschriben sache sin insigele für mich an disen briff hat gehangen. Des ich Ebirhart obgenannt mich erkenne und han durch bete willen myn swester obgen: myn insigele an disen briff gehangen. Geben an St. Pauls tag, als er bekert warde, nach Cristi geburt 13 hundert jare und darnach in dem 98 jare.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 141.

Wir Wentzlaw von G. G. Römischer König z. a. z. m. d. r. und Kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit disem brive allen den, die jn sehen und horen lesen, want der hochgeborn Ruprecht der junger, pfaltzgrave bey Reyne und hertzog in Beyern, unser liber oheim und fürste uns und dem heiligen reiche dicke und feste getrewlich und nutzlich gedienet hat und in künftigen zeiten tun mag und auch in denselben getrewen diensten grosse koste und tzerunge geliden und getan hat, und darumb demselben unserm lieben oheim und fürsten soliche sin getrewe dinste kost und zerunge zu widerlegen, als billich und moglich ist, haben wir im und seinen erben, pfaltzgrafen bey Reyn, gegeben, verschaft und beweiset, geben, verschaffen und beweisen mit kraft ditz brives von unser romischer kuniglicher gewalt und vorbedachtem mute und rate unserr und des reichs fürsten herren und getrewen, tzweintzig tusent guter und geber gulden mentzer werunge off diesen nachgeschriben unsern und des heiligen reichs slozzen, herschaften, landen und gutern, mit namen off Oppenheim und Obernheim, burge und stete, Swabsberg, die burg, Nerstein, Ingelnheim und Ingelnheim, Wynterheim und andere dorfsern, die darzu gehorent mit allen nutzen, tzollen, renten, gefellen und zugehorungen nutznicht usgenommen, und darzu off Luttern, burg und stat, mit allem, das darin und darzu gehoret. Also das des obgen: unsers lieben oheims und fürsten hertzogs Ruprechten des jungern erben, pfaltzgrafen by Ryn, nach sines vaters und sym tode, die obgen: slosse, herschaft, lande und gutern mit aller nutzen, zollen renten, gefellen und zugehorungen gentzlich ynnebehalten, haben und nyßen und gantze macht haben, alle amptlute daselbs zu setzen und zu entsetzen, hohe und nyder sollen und mogen, an alle hindernisse und widerede unser und unser nachkomen an dem reiche, römischen keyser und kunig oder yman anders, als lange bis das wir oder unsere nachkommen, römische keyser und kunige, die obgen: slosse, lande und gutere samentlich mit zweinzigtusent guter und geber gulden vorgeschr: werunge von des obgen:

hertzogen Ruprechts erben, pfaltzgrafen by Ryn, gelediget und gelöset und sie derselben summe in ir hant und gewalt gentzlich und wol bewerет und bezalt haben an allerley ergelist und geverde. Dieselbe losunge von uns und unßern nachkommen, römische keyser und kunige oder yemant an unser oder ir stat nichtes tun sollen, noch mogen, als lange der hochgeborn unser liber oheim und fürste Hertzog Ruprecht der elter, Hertzog Ruprechts des jüngern obgen: vater und derselbe Hertzog Ruprecht der junge geleben, an alle geverde, wann soliche bevelnuß als yn das vor alles ingeben und bevolhen ist, inne zu haben und zu nyßen iren leptagen, noch lute solicher brieff, die sie darüber von unseren lieben herren und vater, keyser Karle seliger gedechtniß und uns haben gentzlich in seinen kreften verliben und gehalten werden sol ane alle geverde und argelist. Und gebieten und heissen vesticlichen by unsern und des reichs hulden und von unssern römischen kuniglichen macht allen und ygklichen mannen, burgmannen, burgern, schultheissen, scheffen und gantzen gemeinschaften zu Oppenheim, zu Luttern und zu den andern obgenannten slossen und landen und allen amptluten und zollnern daselbs, das sie an hinderniß und förtzuge dem obgen: Hertzog Ruprecht dem jungern und seinen erben, als vorgeschriben stet, so er oder sye das an sie fordern und yn disen unsern brieff furbrengent und verkundent, globen und sweren sullen gentzlich gehorsam und undertenig zu sein und zu gewarten, als lange die losunge nicht geschen und yn die obgenannten summe geltes nicht gantze und wol bezalt ist in alle der massen als vorgeschriben stet. Auch sollen des obgen: hertzog Ruprechts des jungern vorgeschriben erben nach sines vatter und syn tode gantze macht haben, alle manlehen und burglehen zu yeglichem obgen: sloß zu verleihen, als dicke des not geschieht und gebieten und heissen auch mit unser römischer kuniglicher macht mit kraft ditz brieves allen solchen mannen und burgmannen des allzeit gentzlich gehorsam zu sein nach lute der brieff, die die obgen: Hertzog Ruprecht der elter und Hertzog Ruprecht der jungre von unserm lieben herren und vatter seligen und uns vor zu iren leptagen darüber haben und wann die obgen: losunge und bezahlunge in vor-

geschriben massen geschehen sint, so sullen des vorgenannten Hertzogen Ruprechts des jungern vorgeschriben erben uns und dem reiche die egenannten sloß und stete mit iren zugehorungen lediclich und an alle widerrede abetreten und die gentzlich wider yn antwürten. Und wir kunig Wentzlaw obgen: und alle unsere nachkommen, römische keyser und kunige und ein yeglicher von unser und von iren wegen sollen und wollen dem obgen: unserm lieben oheim und fürsten hertzog Ruprecht dem jungen und seinen erben, pfaltzgrafen by Ryn, by allen obgenannten slossen, landen und gutern und allen nutzen und zugehorungen und in derselben beseßname nutze und gewere getrewlich und unwiderufflich gentzlich lassen verliben in aller massen, als hie vorgeschriben stet, ane alle widerrede, irrunge, hindernisse und geverde und sie daby allzeit getrewlich schutzen, schirmen und hanthaben an geverde. — Mit urkunt ditz brives, versigelt mit unser kuniglichen majestät ingesigel, geben zu Frankenfurt nach Cristes geburt dreyzenhundert jare und darnach in dem acht und neunzigsten jaren, an dem obristen tage, unsere reiche des Beheimischen im fünf und dreissigstem und des römischen in dem zwei und zweinzigsten jaren. —

p. d. Lampertum episc. Bamberg. Nicolaus de Geurtz.

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 142.

Wir Wentzlaw v. g. g. römischer kunig z. a. z. m. d. r. und Kunig zu Beheim, embieten allen und iglichen mannen, burgmannen, schultheissen, burgermeistern, reten, schepfen, burgern, gemeinschaften unßer und des riches slossen, steten und dorffern zu Oppenheim, Wynterheim, Schwabsberg und Nerstein, unsern und des reiches liben getrewen, unser gnade und alles gute. — Liben getrewen wir haben umb getrewe dinste, die uns und dem riche der hochgebore Ruprecht der junge, pfalzgrave bey Rein und hertzog in Beyern, unser liber oheim und fürste, dicke und vaste getan und in denselben dinsten vil koste und zerung kuntlich getragen hat, demselben unserm liben oheim und fürsten und seinen erben

pfalzgraven bey Rein uff denselben allen obgenannte und auch etlichen andern unsern und des reichs slossen, landen und gutern und zugehorungen gegeben und verschaft zwentzig tawsent guter und geber gulden mentzer werunge, also das dieselben sein erben, noch seines vaters, hertzog Ruprecht des eltern und seinem tode, dieselben slosse, lande und gutere, mit iren zugehörungen, innebehalden, haben und nyessen sollen, als lange bis wire und unsere nachkommen, romische keyser und kunige, die umb soliche obgen: summe geltes geloset han, als das unsere kunigliche majestät brive, die wir dem obgen: unserm oheim und fürsten, hertzog Ruprecht dem jungen und seinen vorgeschriben erben daruber gegeben haben, wol usweisen. Darumb so heissen und gebieten wir euch allen samentlichen und besundern vesticlich mit disem brive und wollen, das ir dem egen: hertzogen Ruprecht dem jungern und seinen obgeschriben erben, globen, sweren und hulden in pfendisweis in allermassen als unsere romische kunigliche brive von der vorgeschriben sume geltes wegen mit unserer majestät anhangendem insigel versigelt gentzlichen usweiset und das mit nicht lassent, als libe euch unser und des reichs hulde sey zu behalden und unsere swere ungnade zu vermeiden. Geben zu Frankenfurt an dem obristen tage, unßer reiche des beheimischen in dem XXXV und des romischen in dem XXII jaren.

(Dem Brief ist ein Secret des Königs, einköpfiger Adler mit Umschrift, aufgedrückt.)

per dom. Lampertum Bambergensem episcopum Nicolaus de Geurtz.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 143.

Wir Ruprecht von gottes gnaden römischer könig z. a. z. m. d. r. bekennen und dun kont offenliche an disem briefe, daz wir haben angesehen solicher luter liebe und gantze truwe und dankbere nutzliche dienste, die unßer und des richs lieben getruwen, der scholtheß, die burgmannen, der rat und die borgere gemeinlich zu Oppenheim, unßern forfarn an dem riche, römischen keißern und

kunigen, zu andern ziten dick und willeclich getan hant, und uns und dem riche in künfftigen ziten noch dun sollent und mogent und dünkt uns zytlich und mugelich, daz wir sie und die stat zu Oppenheim mit allen den sachen und stücken, die yn zu eren, zu gemache und zu notze kummen mogen, genediclich bedencken. Und darumb so haben wir mit rechter wissen, mit wollbedachtem mute und mit rate unser und des richs fürsten, edeln und getruwen von unßer kuniglichen mechte follenkummenheide denselben, unßern borgmannen und borgern bestetiget und ernuwet und bestetigen und ernuwen yn mit krafft dis briefes und verlihen yn auch von nuwem, werez daz yeman zu denselben, unßern borgmannen und borgern, oder zu ir einchem yt zu sprechen hette oder gewunnen, umb welcherley stucke daz were, der sal yn nergent anderswo beclagen, noch ansprechen, dan in der stat zu Oppenheim, for unßerm scholtheißen, als derselben unser stat und unßers gerichts recht und gewonheit stet und herkummen ist. Und auch bestetigen und ernuwen wir yn, daz niemand dieselben, unßere borgmanne, noch borgere, noch ir einchem kampes ansprechen oder hoisschen solle, noch in moge for uns, for unßere nachkommen an dem riche, noch for yemans in dheyne wise anderwerke, so bestetigen und ernuwen wir, denselben unßern borgmannen und borgern zu Oppenheim, die nu sint und hernach werdent und verlihen yn auch von nuwen, daz sie und ir yeglicher nit pfantbar sin und sie auch nyemant angriffe, leibige, noch schedige an iren liben, noch an iren guten for deheine scholt oder andere sache von des riches wegen in eincherhandewise. Darnach so han wir unßere rechte hant der friheide offgetan gein den forgeschriben unßern rade und borgern zu Oppenheim, von großlicher begirde, die wir zu yn han und ernuwen und bestetigen yn mit warer wissen von unserer kuniglicher mechte und verlihen yn auch von nuwen, daz sie und ire nachkumende daz ungelt der vorgenanten stete zu Oppenheim, von welcherley guten daz offgehaben oder gesamment wirdet, eweclichen offheben, inneme und in iren und derselben sted gemeinen notz und frommen alizyt keren und ußgeben mogen und sollen, als sie dünckt daz ez allernützlichste sy, daz wir yn und iren nachkumen for uns und unßere nachkommen

an dem riche gentzlich verlaßen und verlihen. — Und wir bestetigen und ernuwen yn auch mit warer wißen von unser kuniglichen mechte und setzen und machen mit krafft dis briefes, daz sie und ire nachkummen in der vorgenannten stat zu Oppenheim unß und unßern nachkommenden keisern und kunigen oder wem daz von des riches wegen ye zu ziten verschafft were, von der gewonlicher sture und bede wegen alle jar zu St. Martins dag zweyhondert ponde haller, guter und genemer werunge geben und bezalen sollent, und nit daruber. Und sie und ire nachkummen sollent von uns und unßern nachkummenden oder von yemand anders in deheinerley andern teden oder guten darüber nit beswerет, geschetzet noch betwongen werden. Wir wollen auch und bestetigen und ernuwen yn, daz nymand off der vorgeschriben, unser borgere gute, wo die gelegen sint, einchen dienst, bede, noch atzunge setzen sollen, dann als daz von alter bitz her kummen ist und gestanden hat. Auch bestetigen und ernuwen wir den forgeschriben unsern rade und borgere der obgenannten stat zu Oppenheim und verlihen yn auch von nuwe einen großen tornoß off dem zolle zu Oppenheim, als keiser Karle seliger gedechtnuß yn den forgeben und verluwen hat, und darzu so bestetigen, bevesten und vernuwen wir von unßer kuniglichen mechte follenkummenheide und mit rechter wissen, den vorgeschriebenen unßern borgmannen und borgern zu Oppenheim, die nu sint und hernach werdent mit beheltenuß der forgeschriben unßer bestetigunge, ernuwonge und verlihunge alle andere friheide, rechte und gewonheide, die sie auch for gehabt und beseßen hant und auch die sie in geynwertikeid ytzunt hant und besitzent und der sie von alterher nyeßende gewest sint. Und darzu alle ire privilegie, briefe und hantfesten, die sie von seliger gedechteniß römischen keisern und künigen hant mit allen puncten und artikeln, als ob sie wort zu worte in disem briefe clerlichen, begriffen und beschriben stunden. Und wir und unsere nachkummen an dem riche wollen und sollen die obgenannten unßere borgmanne und borgere zu Oppenheim by den vorgenannten gnaden, friheiden, rechten und gewonheiten gnedeclich lassen bliben und sie auch genedeclichen und getruwelichen daby hanthapen, schüzen u. schirmen ane alle geverde,

ußgenommen soliche briefe, die ire forfarn von kunig Wilhelm seliger gedechteniß erworben hant, dieselben kunig Wilhelms briefe wir ye nit bestetigen. — Und herumb so gebieten wir festeclich by unßern hulden und gnaden, allen kunigen, Ertzbischoffen, bisschofen, fürsten, graven, herren, rittern, knechten, amptluten und andern personen, welches wesens die sint, daz sie die forgeschriben unßere borgmanne und borgere und ire nachkummende widder diese forgeschriben unssere gnade, friheide, bestetigunge, ernuwunge und verlihunge in einche wise nit irren, betrüben, noch leidigen, sondern sie in denselben genaden und friheiden allen und yglicher günstlichen hanthaben und beschirmen. Wer aber darwidder tede und diese unßer forgeschr: kuniglich gebod, gesetze und verlihunge nit enhilde, der sal zu einer pene hondert ponde luters goldes, halb in unßere kunigliche kammer und daz ander halbteil den obgenannten, den daz unrecht gescheen were, unverleßlich zu geben verfallen sin. Und aller dieser dinge zur urkunde und ewiger stetikeid, so han wir unßer kuniglich majestät ingesiegel an disen brieff dun hencken. Geben zu Heidelberg off den nehsten Mittwochen nach St. Peters dag ad vincla, nach Cristi geburte MCCCCI jar, unsers richs in dem ersten jare.

Vidimus von 1414 in Darmstadt.

Nr. 144.

Ich Johann Kemerer, ritter, den man nennet von Dalburg, bekennen und tun kunt offinbare mit disem brieffe, als der allerdurchluchtigste, hochgeborn fürste und herre, Herr Ruprecht, Römischer konig 2c. myn allergnedigster lieber herre, mir die burg und das schloteßenampt zu Oppenheim in amptes wise ingeentweret und bevolen hat, biß off sin und nach yme siner erben, pfalzgraven by Rine, wiederruffen und also daz ich Johann obgenannt sal demselben myme allergenedigstem herren, konig Ruprecht und nach yme sinen erben, pfalentzgraven by Rine, dewile und als lange ich amptmane da bin, mit der obgenannten burg zu Oppenheim gehorsam sin und yn getrulich damit gewarten und auch dieselbe burg dem vorgenannten myme allergnedigsten Herrn und si-

nen vorgen: erben in yre gewalt wieder inentwerten, so sie mich von dem ampt entsetzet hant oder ich yn daz offgeben han, ußgescheiden alle argelist und geverde. Doch also daz des obgenannten myns allergnedigsten Herren nachkommen an dem riche, römische konige und keysere, die sloße und lande Oppenheim, Odernheim, Nirstein, Ingelnheim und Lutern mit yren zugehorungen von sinen erben pfalentzgraven by Rine wieder mogent losen mit zwentzig tusent gulden, die Herr Wentzelawe kunig zu Beheim, zu der zyt da er Römischer konig was, dem vorgen: myme allergenedigstem Herren und sinen erben vorgenannt off den vorgen: sloßen, dorfern luten und gutern geben, verschafft und verschrieben hat nach lute desselben kunig Wentzelawes brieff darüber. Doch also daz ich Johann obgenannt die vorgen: burg Oppenheim dem obgen: myme allergenedigsten Herrn, konig Ruprecht und sinen vorgeschr: erben wieder ingeben und inentwerten sol, als vorgeschrieben sted und nyeman anders ane alle geverde. Und alle diese obgen: stucke han ich Johann obgenannt dem vorgenannten myme allergenedigsten Herren in guten truwen gelobt und zu den heiligen gesworen also stede und veste zu tun und zu halten ane alle geverde und argelist. Darzu han ich sinen genaden auch gelobt daz ich auch daz obgen. sloße Oppenheim, burg und stad und alle dorfere, lute und gutere, die in daz obgenannt ampt gehorent, alczyt, als lange ich amptmann da bin, getrulich verentworten, schirmen und hanthaben sal in amptes wise ane geverde und aller und jeglicher vorgeschriebener stucke zu orkunde und gantzer stedikeit han ich Johann Kemerer obgenannt myn eigen ingesigel an diesen brieff gehangen. Geben off den Samßtag vor St. Jacobstag nach Cristi geburte MCCCCI jare.

(Johanns Siegel hängt erhalten an. Rund, in einer aus 3 Halbbogen zusammengesetzten Verzierung der dreieckige Wappenschild der Kämmerer von Worms, im Schildhaupt in den Zacken ein Turnierkragen (Brücke) mit 4 Lätzen. S. Johannis dicti Kemmere.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 145.

Wir Rupprecht v. G. G. Römischer Konig z. a. z. M. d. R. bekennen und dun kont offenbar mit diesem briefe allen den,

die ine sehent oder horent lesen, als wir dem hochgebornen Ludewigen pfaltzgraven by Rine und Hertzogen in Beyern, unserm lieben sone und fürsten und sinen erben unsere und des heilgen richs slosse, burge und stette, mit namen Oppenheim und Odernheim und auch andere slosse stette und dörffere mit yren zugehorungen für hundert dusent guder rinscher gulden verschriben und ingeben han noch lude unßers briefes, den wir yme mit unser koniglichen majestät ingesigel versigelt darüber geben han, des hant die erwürdigen unsere lieben oheimen, neve und kurfürsten, die ertzbischofe von Mentze, vou Collen und von Triere, umb unser bette willen yren willen und verhengniß darzu und auch dem obgenannten, unserm sone. Hertzog Ludewigen, ire besigelten verhegnißbriefe darüber gegeben, die wir gantz und unverseret gesehen und lesen gehört haben, als sie von worte zu worte hernach geschriben stent.

Wir Johann v. G. G. des heilgen stuls zu Mentze ertzbischoff, des heilgen römischen richs ine deutschen landen ertzkanzler, bekennen und dun kont offenbar mit diesem briefe allen den, die ine sehent oder horent lesen, als der allerdurchluchtigste hochgeborne fürste und herre, Her Rupprecht, römischer könig, rc., unser gnediger liber herre, des richs stette, borge und dorffere, mit namen Oppenheim und Odernheim, burge und stette, Swabsberg die burg, Nerstein, Dexheim, Jugelnheim und Ingelnheim, Wintherheim und andere dorffere, die darzu gehorent mit allen nutzen, zollen und zugehorungen, und auch Lutern die stat mit allem dem, das darzu gehört. etwievil jare bisher, als von siner pfaltzgraveschafft wegen am Rine inngehabt und hergebracht hat, nach dem als yme die keyser Karle selige vor zyten verschriben und ingeben hat, und der vorgen: unser herre, konig Rupprecht, dieselben des richs burge, stette und dörffere, dem hochgebornen fürsten unserm lieben oheim hertzog Ludewige, sime sone verschriben und ingeben hat für eine somme geltes, die sich doch überalle nit hoher drifft denn hundert dusent rinsche gulden nach lute und uswesonge der briefe, die er yme mit siner koniglicher majestät ingesigel besigelt darüber geben hate. Das wir unser, als ein ertzbischoff zu Mentze

es h. r. r's ine deutschen landen ertzkanzler und kurfürste verhengniß und willen darzu geben und getan han und geben und dun mit wollbedachtem mute und rechter wissen in crafft dies briefes, also das soliche verschribunge, als die in des obgenannten unßers herren des römischen konigs briefen darüber gemacht und begriffen sint, rechten fürgang crafft unde macht haben und bestentlich ane allermengliches hunderniß bliben sollen, als lange bis das der vorgenannt unser gnediger herre, der römische konig Rupprecht oder sine nachkommen an dem riche, römische keiser und kunige, dieselben burge, stette und dörffern von dem egenannten unserm oheim hertzog Ludewig oder sinen erben, pfaltzgraven by Rine, umb die vorgeschriben hundertdusent guldin widdergelost haben, derselben losung sie auch alzyt gehorsam sin sollen ane alle geverde. Des zu orkunde ist unser ingesigel an diesen brieff gehangen, datum Heimspach ferie tertia proxima post festum pentecosten anno MCCCCIV. —

Wir Friederich v. G. G. der heilgen Kirchen in Colne ertzbischoff des h. r. rychs in Italien ertzekanzeller, hertzouge van Westfalen und van Engeren &c. don kont allen luden, die diesen brieff sient und hörent liesen, also as der allredurchlutigste furst und herre, her Ruprecht von G. G. romischer konig zo allen zyten merer des rychs, unser liever gnediger herre, die slosse Oppenheim und Odernheim, burg und stede, Swabisbergh die burgh, Nierstein, Dexheim, Ingelnheim und Ingelnheim, Winterheim und andere dorffere, die dartzo gehörent, mit allen nutzen, zollen und zugehörunge und ouch Lutern die stat, mit alle deme dartzu gehoerit, verpendet und up eyne wederloese versatzit hait, deme hogeboren fürsten, herren Lodewighe von G. G. pfaltzgrave by Ryne und hertzogen in Beyeren, syme soene, unserm liben besunderen vründe vur eyne somme von hundert dusent rynischen gulden, die deme egen: Hertzoge Los mit synre elicher vrauwen von Engelant zu hilichsgelde geworden sint, ind wir ouch wislichen ind van vur war vernommen hain ind undervyst syn, dat die egen: somme von hundert dusent gulden unsine gnedigen herren dem römischen konig vurtir gelevert und geworden synt und in keinligen nutz und

urber des heiligen richs schymbarlich vyssgegewen und gekerit synt, so hain wir ertzebischof Friderich kentzler ind hertzouge, und ouch as eyn kurfürsten des heilge rychs von gesynnen und umb liebde unsern gnedigen Herren, deme romisschen konig vurgen:, ind ouch as van beden wortten hertzogen Lodewigs vurgen:, die vorgeschribn pantschaft und vorsetzunge bestediget ind belienet, ind bestedigen ind belienen die up eyne wiederloese von hundert dusent rynsschen gulden vurgeschriben in diesem brieve, ind hain des zo urkunde unse ingesiegel an diesen brief dain hangen, die gegewen is, zo Bonne in dem jare unsers herren MCCCCV, des maendages up unser vrauwen avent nativitatis. —

Wir Wernher von G. G. ertzbischoff zu Triere, d. h. r. r's durch Welschelannt ertzkanzler bekennen ꝛc. — (mit Ausnahme der Titulatur des Ausstellers wörtlich gleichlautend mit obigem Briefe Johanns von Mainz) — datz in orkunde ist unser ynge-sigel an diesen brieff gehangen, der geben ist zu Stoltzenfeils, do man zalte nach Christus geburte MCCCCV jare off den sehsten des mondes genant September zu latine. —

Und des zu urkunde, so han wir unser konigliche yngesiegel an diesen brieff dun henken, der geben ist zu Heidelberg off den mitwuch nach unser Frawentage assumptionis nach Christi geburte MCCCCVII jare, unsers richs in dem siebenden jare.

(Ruprechts Secretsiegel (einfacher Adler) hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 146.

Wir Ruprecht v. G. G. römischer konig z. a. z. m. d. r's embieten den scholtheissen, burgmannen, mannen, schöffen, reten, burgern und gemeinden zu Oppenheim, Odernheim, Swabßberg, Nerstein und in den dorffern, die darzu gehorent, unsere genade und alles gute — Lieben getruwen, als wir dem hochgeb. Lude-wigen pfaltzgraven by Rine und hertzogen in Beyern, unserm lie-ben sone und fürsten und sinen erben mit willen und verhengnisse unser und des heilgen richs kurfürsten, die obgen: slosse, burge, stette und dorffere mit auch andern unsern und des richs slossen

und ingesetzt han für hundert dusent rinscher guldin ine pfandes wise hynzuhaben nach lute unsers koniglichen briefes, den wir demselben, unserm sone, und sine erben darüber geben han, herumb so heissen wir uch, obgeschriebn scholtheissen, burgmanne, manne, schöffen, rete, burgere und gemeinden gemeinlich (folgen wieder die obigen Namen) und gebietden uwer truwen, festiclich und ernstlich ine crafft dis brieffes by unsere und des heilgen richs hulden, das Ir dem obgen: unserm sone, Hertzog Ludewigen, und sinen erben globen und sweren sollent, gehorsam zu sin und zu gewarten nach lute unsers obgen: briefs daruber, und dareuff sagen wie uch sementlich und uwer yeglichen solicher glübde und eyde, die ir uns als einem römischen könige getan haben, gentzlich quit ledig und loß mit diesem unserm offen briefe. — Doch so ist unser meynung und wollen auch, das der egen: hertzog Ludewig, unser sone und sine erben uch und uwere nachkommen sollent lassen bliben by allen uwern eren, friheiten, rechten und gewonheiten, die ir von uns und unsern vorfarn römischen keisern und konigen vor zyten erworben hant, und auch die yn von alter herbracht und besessen gehabt hant oder der ir niessent gewest sint. Und sollen auch derselbe unser sone und sine erben uch und uwern nachkommende sementlich und sunderlich daby gnediclich gebruwelich und festiclich hanthaben, schuren und schirmen, als lange diese pfantschafft weret ane alle geverde. Und want yr auch vormals von uns und unsern vorfaren, röm: keisern und konigen begnadet und gefriet sint, das ir nit pfantbar sin sollent für eyniche schult oder andere sache **von des richs** wegen, deß setzen, machen und bestetigen wir auch für uns und alle unser nachkommen an dem riche, daß niemant uch sementich oder sunderlich an uwere liben oder guden leidige noch schädige mit gefengnusse, brande, angriffe, pfendunge oder andere **von des obgenannten hertzogen Ludewigs** oder siner erben schulde oder ander sache **wegen**, wie das were, ane alle geverde. — Wer aber darwider dete, der sollte zu einer pene hundert pfont luteres goldes, halb ine unser konigliche kammer und das ander halbdeile

dem cleger, dem das unrecht geschеen were, unverleßlich zugeben verfallen sin. Und aller diser dinge zür urkunde und ewiger stetikeit geben wir uch diesen brieff, versiegelt mit unser koniglichen majestät anhangendem ingesigel, der geben ist zu Oppenheim am Fritage nach St. Jacobs dage des heilgen zwälffbotten nach Cristus gepurte 1407 jare, unsers richs indem siebenden jare. —

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 147.

Wir die burgermeistere, die burgmannen, der rait und die burgere gemeinlich zu Oppenheim bekennen und tun kunt offentlich mit diesem briefe ꝛc. — wand der allerdurchluchtigste fürste und herre, her Ruprecht, römischer kunig ꝛc., unser lieber gnediger herre, dem hochgeb: fürsten und herrn, herre Ludewigen, pfaltzgraven by Rine und hertzogen in Beyern, sime sone, unserm lieben gnedigen herren und sinen erben, Oppenheim, Obernheim, Swabsberg, Nerstein und die dorffere, die dartzu gehorent, mit auch andere slossen und dorffern ingeben und ingesetzt hat für hundert dusent rynscher gulden, in pfandewise innezuhaben, nach lute sines kuniglichen briefes darüber, der von worte zu worte nachgeschrieben stet also ludende:

(folgt der Pfandbrief dd. Bartholemäi 1402.)

Und als der obgen: unser gnediger herre, der römische kunig uns mit sim offen briefe, der versiegelt ist mit siner kuniglichen majestät anhangende ingesiegel geheißen und geboten hat, daz wir dem obgen: unserm gnedigen herren, hertzoge Ludewigen und sinen erben globen und sweren sollen, gehorsam zu sin und zugewarten nach lute desselben sins kuniglichen briefes, des haben wir, die burgermeisteren, die burgmannen, der rat und die burger gemeinlich zu Oppenheim forgeschrieben, dem obgenannt hochgeb. fürsten und herre, unserm lieben gnedigen herre und seinen erben, gehuldet, globt und gesworn, in pfandeswise zu gewarten und undertenig und gehorsam zu sin, nach lute und sage der vorgen: kuniglichen briefe, die unser gnediger herre der römische kunig darüber geben hat. — Und aller diser dinge zu festem urkund und

gezugnisse han wir der stet zu Oppenheim groß ingesiegel an diesen brieff gehencket, der geben ist, da man zalte nach Crists geburte 1407 jare, des nechsten Samßtages nach St. Jacobs des heiligen zwölffboten dag. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 148.

Wir Ludwig von GG. pfaltzgrave by Rine und hertzog in Beyern bekennen rc. — als der allerdurchluchtigste fürste und herre, her Ruprecht Römischer könig rc., unser liber gnediger herre und vatter mit willen und verhengnisse siner und des heiligen richs kurfürsten und unsern erben Oppenheim, Odernheim, Swabsperg, Nerstein und auch andere sloße, stede und dorffere mit allen nutzen, zollen und zugehörungen inngesetzt und inngeben hat, in pfandes wise für hundert tusent rinscher gulden nach lute sins kuniglichen brieves, den er uns darüber geben hat, der von worte zu worte hernach geschrieben stet also ludende:

(Folgt der oft gedruckte Pfandbrief dd Heidelberg St. Bartholemäusabend 1402.)

Des haben wir hertzog Ludwig obgen: für uns und alle unsere erben von geheiße des allerdurchluchtigsten fürsten und herren, unseres lieben gnedigen herren und vatters, des römischen kunigs obgen: den schultheissen, burgmannen, mannen, scheffen, reten, burgern und gemeinden gemeinlich zu Oppenheim, Odernheim, Swabsperg, Nerstein und in den dorffern, die dartzu gehorent, frundlich geret und globet und wir reden und globen yn auch in crafft dißes briefs mit guten truwen, das wir und unsere erben sie und yre nachkommende sollen und wollen bliben lassen by allen yren eren, friheiden, rechten und gewonheiden, die sie von romischen keisern und kunigen vor zyten erworben hant und auch die sie von alter herbracht und besessen gehabt hant oder die sie nyeßende gewest sint u. sollen yn auch yre privilegia, brieve und hantvesten, die sie von röm: keysern u. kunigen hant, mit allen punkten u. artikeln, als ob sie von worte zu worte in diesem briefe

clerlich begriffen und geschrieben stunden, stete und veste halten und yn die nit krenken und sie auch darüber nit drengen noch besweren in deheineweise, sunder wir und unsere erben sollen u. wollen sie und yre nachkommende samentlich und sunderlich allerwege gnedeclich, getruwelich und vesteclich daby hanthaben, schuren u. schirmen, als lange diese pfantschafft weret, ane alle geverde. — Auch bevesten und bestetigen wir Hertzog Ludwig obgenannt für uns und alle unsere erben und wollen das ein igliche amptman, wer ye zu zyten die burg zu Oppenheim innehat, ein schultheiß zu Oppenheim sin und der stad burgmannen und burgern daselbs zu den heiligen sweren und tun sal, als auch andere amptlute u. schultheißen daselbs von alter her gesworn und getan hant ane alle geverde. Und aller dieser vorgeschriebene dinge zu orkunde und vester stetekeid, so haben wir hertzog Ludwig obgenannt für uns und alle unsere erben unser ingesiegel an diesen brieff dun henken, der geben ist, zu Oppenheim am Samßtage nach St. Jacobs des helligen zwölffboden tage, nach Cristi gepurte MCCCC jare und darnach in dem VII jare. —

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 149 und 150.

Diz ist der borgmannen recht in kriegessachen als der rat rittere und burgere einer luterunge überkummen sint, des die burgere auch einen besonderen brieff hant mit der stat secret Ingesiegel und mit zweyer burgermeistern Ingesiegel daruß diese stücke und artikele geschrieben sint. —

Zu wissen wanne ein borgmann zu Oppenheim sins borg rechten doselbs geyn yemand begert zu gebruchen, so yn beduckt, daz er verunrechtet werde und darumb myenet zu kriegen, en dann angriffe sine fynde zu schedigen, so sol er befor buddig und gehorsam sin, des rechten zu bliben for dem oberscholtheßen und for den borgmannen zu O. oder for dem gerichte rittern und borgern dasselbs ungeverlich, und sol auch den oberscholtheßen bieden umb sine offine versiegelte briefe, soliche forderungen des

rechten zu verkunden sym widdersacher zu dryn dagen und sechs wochen als recht ist. Und ist es dann daz sine widdersacher umb die zusprache, die der burgman zu ym hatte, ym nit wolde genugen lassen mit rechte, also daz er dem burgmane des rechten for dem oberscholtheße und for den borgmannen und auch for dem gerichte zu Oppenheim beidersyt ußginge, so sal demselben borgmanne sin borgrecht doselbs geoffent sin. Also daz er auch befor for sich und sine helffer und diener dem oberscholtheißen und eym burgermeister zu O. geredden und mit guden truwen globen sal, keynen schaden zu tun, noch zuzufügen, ußer sym vorgeschrieben borgrechte, noch darin dem durchluchtigen hochgeborn fürsten und Herren, herrn Ludewige, Pfaltzgrafen by Rine 2c. — unserm gnedigen lieben herren, der Oppenheim borg und stat von dem heil. riche in pfandswise innhat, und sinen erben, als lange ire pfantschafft weret, oder wer die nach yn vom dem heil: riche dann innhette, und darzu allen borgmannen und burgern zu O. und den iren. — Werez aber daz einch burgman oder burger zu O. oder yemans der sinen von dem forgeschr: borgmannen oder sinen helffern und dyenern geschediget werde, in dem obgenannten kriege ußer sym forgeschr: borgrechte oder darin, daz solte derselbe borgmann, so daz kuntlich an yn gefordert worde, unvorzüglich keren nach erkennteniße unsers rades zu O. als vil dan zu eym verbodten ratdage darqwemen ane geverde. Und wo solche kerunge dan nit geschee, so solde derselbe borgman sins vorgeschrieben borgrechten entwiset sin, des nit zu gebruchen als lange die kerunge von ym gesumet worde und waz dan darzu dem borgmanne, dem borgere oder den sinen, wem der schaden gescheen were, von rechtswegen geboren solte, daz sold ym hiermyd nit obgestalt, noch übergeben syn. Geschee auch yemand anders, der soliche fyntschafft nit zu schaffen hette, einch schade von dem vorgeschr: borgmanne oder von sinen hellfern und dienern, ußer sym forgeschr: borgrechte oder darin, were dan der schade ane geverde, so sold er yn keren mit name oder werde, auch ane geverde, geschee er aber mit geverde, so sold er yn keren als recht were. Und soliche kerunge, wie die sin solte auch nach erkenntniß des vorgeschr: rades, die sal gescheen in den nechsten XIV dagen nach dem daß an yn gefordert weder

ane alle geverde, dan wo dez nit geschee, so sold er sins forgeschrieben borgrechts nit gebruchen, als lang biz daz die kerung geschee, wie forgeschr. stet. Doch also, ob demselben abkundunge oder abclagunge getan were, nach landes recht und gewonheit, waz dan in die abekundunge billich gehorte, daz sold auch daby bliben. — Und als lange der forgeschr: borgmann sin borgrecht also ußgetragen hat und beheldet, wie forgeschr. stet, sollent er und sine helffern und diener eyn fry strack geleide zu O. for allermenliches, also datz sie auch dar geyn geleide, haben ane alle geverde.

Diz ist daz nuwe gesetze.

Und wer ez daz derselbe borgmanne sine helffere und dyenere eim oder ine for gerichte zu Oppenheim qweme und do angesprochen werde, und dan mit recht off sie verkobert worde, so mochte man darumb an iren guden rechtunge nemen, ez were dann daz daz gerichte zu Oppenheim, XIV scheffen, ritter und borger, einbrechterliche gewiset hetten oder wiseten, daz man an iren liben auch rachtunge namen mochte. Und ob yemans off einen borgman oder synen hellfer oder dyener erkoberunge oder versehunge herte, nach des gerichts recht und gewonheit zu O., darfor sal yn daz forgeschr: geleide nit schirmen. Auch sollent der forgeschr. borgmann und sine helfern, und dyenere ihre gefangene und namen nit füren durch die rechte stat zu O., dan sie mogent sich domyd ußwendig dere rechten stadtringmure in der forstat by dem far behelffen, ungelegert und ane geverde zu der borge uß und in zu kummen, und ob er oder die sinen von iren fynden genodiget worden, so solde man sie do und zu den andern forsteden zu Oppenheim inlaßen, und yn gonnen und geben feilen kauff in der rechten stat und forsteden umb ir gelt und wert als andern luden fremden und heymschen und auch sost darin zugehen zu kirchen und anderen zemelichen dingen und iren pennig zu zeren, ungeverlich. Also doch daz sie ire rechte zerunge, herberge, kuchen und stallunge zu irem kriege in der borg zu Oppenheim haben und nit in der stat nach forbortern daselbs. — Auch sal man den forgeschr. borgman und sine helffere und dyenere des fares zu O. gebruchen laßen hinüber und herwiederüber mit allem da sie

brengent, so dicke daz geboret umb einen gewonlichen gesatzten lon, wie dan von dem rade zu O. yn zu zyden bestalt ist, geyn borgmannen und borgern ane alle geverde. Und wanne der vorgeschr. borgmanne sich richten laßet mit sinem widersacher geyn dem er sins borgrechte gebrucht hette, so sal er solich rachtunge und süne offnemen for sich und sine helffere und alle die, die darinne verdacht sint ane alle geverde. Und wie sich borgmanne und borgere zu O. in andern sachen geyn eynander halten sollent, als sal hiemyd nit übergeben sin und namelich daz strack geleide des forgeschrieben borgman's, siner helffere und dyenere, sal den anderen borgmannen und borgern zu O. an iren friheiden, rechten und gewonheiden keyn someniß bringen, noch zu schaden kummen ane alle geverde. —

Diz sint die burgmannen zu O., die ire burglehen gehabt und ein deil noch hant von irer Hußfrauwen und der burgmannen dochter wegen, als vil wir ytzund wissen.

Mit namen Emmerich von Hepenhefft hat ein borglehen von sins wibes wegen, Buckart Heux seligen dochter, der ein borgman zu O. was und keinen son gelassen hat.

Item Schotte v. Wachenheim seliger hatte ein borglehen von Herrn Peter Burggrefen dochter wegen, daz im nach siner Hußfrauwen dode gefallen ist uff den junger Schotten, sinen son.

Item Diether Kemerer hat ein borglehen von sins weibes, Herrn Peter Kemmerers selige dochter wegen.

Item Herr Heinrich von Hentschusheim selige hat ein burglehen gehabt von sins wibes Herrn Damen selige dochter wegen.

It. Hartman v. Hentschusheim hat ein burglehen auch von sins wibes Herrn Damen seligen dochter wegen.

It. Fraw Irmel v. Sponheim, die nu ein Eptissen ist zu sant Mergenkronen, hat ein borglehen gehabt von ires vaters wegen, daz hat sie verkaufft dann sie geistlich wart.

It. Wilhelm v. Bechtolzheim hat ein Burglehen von Herrn Friedrichs von der Spor seliger dochter.

It. Agnes von Albich gen. v. Dexheim, ires vaters Philips v. Albich, gen. von Dexheim burglehen geerbt an Andres Polndörffer und iren son Allexander.

It. Herr Friedrich Kemerers Mutter und Anfraw haben nach iren männern ihre burglehn behabt und besessen als witwasse ir leben lang. —

Item Herrn Adam Kemerers Wittwe, Heinrich Beyers seligen swager, hat auch ir Burglehen zu Oppenheim behabt und ir leben lang zu witwestul gesessen. —

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 151.

Ich Bruder Peter, Gardian und der convent der Mynre Brudere zu Oppenheim erkennen mit disem offen briefe for uns und for alle unsere nachkomende, daz die ersamen herren, der Dechan und daz capitel des Dumes zu Wormß, recht und reddelich abekufft und abgeloist hant ein phunt heller gelts und einen halben gulden gelts jerlicher gülten, die unserm closter zu Oppenheim vorgenannt alle jar fallende gewest sint von zweyn gehusen zu Oppenheim, an eynander gein der fisscher porte über gelegen, neben dem huse, daz man nennet zum Sterre, und mit name daz phunt gelts off dem huse, daz etwan gewest ist Elsen Bisschoff, zymmermans dochter, und der halbe gulden gelts uff dem huse und hofe, daz vor zyden gewest ist Henchen Keßelers und darnach Swendegelts. Und als nu dieselben forbenannten gehüse und hoiff beide teil in handen der forgeschrieben dumherren zusammen gehörig worden sint und uns dieselben dumherrn in abekauff und losunge der obgen: gülte geanwert und wolbezalt hant zwentzig pfund heller for daz phunt gelts und zwölff gulden for den halben gulden gelts, dieselben zwo somen wir auch gentzlich entfangen han in kuntlichen notz und fromen des egen: closters, darumb so sagen wir for uns und for alle unßere nachkommende die forgeschriben dumherre, ire nachkommende und ire obgen: gehuse, sementlich und sunderlich, der egen: gülte gentzlich quit, ledig und lois und bekennen auch, daz wir und das vorgeschr: closter zu demselben forbenannten gehuse

und hofe nit me rechts gehabt han, dan wie forgeschriben stet, ane alle geverde. Und diser dinge zu orkund ist unsers convents gemeyn ingesigel for uns und alle unsere nachkommende an diesen quittsbrieff gehenket Datum feria sexta post Quasimodogeniti a. d. MCCCCVIII.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 152.

Wie Ruprecht, v. G. G. Romischer Kunig zu allen zyten merer des richs, bekennen und tun kunt offinbar mit diesem briefe, als die burgermeistere und rat zu Oppenheim begeret hant, das die gewonliche sture, die jerlich daselbst gefallen sol by dem hochgeborn hertzog Ludwigen, unserm lieben sone, und by synen erben, als lange yn Oppenheim verphant ist, unverändert blibe, darumb derselb unser sone für sich und sine erben geredt und globt hat, die vorgeschriben gewonliche sture nymand zu verkauffen, zu versetzen, zu verliehen noch zu verschaffen, weder samenthafft, noch eins teils in eynicherhande wise, nach ußwisung sins besigelten briefs darüber geben, das wir denselben sinen brieff bestetigen mit crafft diß brieffs, und wollen auch mit rechter wißen, ob wol Oppenheim dem riche wieder geloset worde, das doch wir und unßere nachkommen an dem riche die vorgeschr: gewonliche sture samentlich oder eins theils auch nymands verkauffen, versetzen, verlehen, nach verschaffen sollen in einicherhande wise on alle geverde. Orkund diß briefs, versigelt mit unser kuniglichen majestete anhangenden ingesigel. Datum Heidelberg feria quinta proxima ante dominicam invocavit anno dom. MCCCCIX, regni vero nostri anno novo.

ad mand: dom: regis Emericus de Moscheln

(Ruprechts Majestätssiegel hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 153.

Wir die Burgermeister, Rad und Burgere der Stad zu Mentze erkennen mit disem offen briefe, als Friele zum Jungen, den man

nennet zum Juckeln, in dem hofe zum Juckeln zu Mentze eynen mort begangen hat an Ulman von Erffurt seligen dem got gnade, und nach der Geschichte derselbe Friele und Hennichin sin knecht gein Oppenheim geflogen und in der barffüßer closter deselbis kommen sint. Und als dez erwordigen in got vatters und herren, Hern Johans ertzbischofs zu Mentze, unsers gnedigen herren ampt-lude an die ersamen wisen schultheißen, burgermeister, rad und burgere zu O. begert hant, die egenannte Frielen und Hennichin uß dem obgen: closter zu nemen, dez versprechen und geredden wir vor uns und unsere nachkommende, wez sache daz die vorgeschriben schultheiß, burgermaister, raid und burger zu Oppenheim, samentlich oder sunderlich von bebistlichen ladunge, bannunge oder beswerniße wegen zu kuntlichem kosten qwemen, umb daz sie die obgen: Frielen und Hennichen beide oder yn einen in dem obgen: closter funden und darooß genommen hetten, daz dan wir und unsere nachkommende den oben: schultheißen, burgermeistern, rade und burgern zu Oppenheim und iren nachkommenden denselben kuntlichen kosten glich halp offrichten und bezalen sollen und wollen, ane widerredde und ane alle deverde. — Und des zu orkund ist unser stede ingesigel an diesen brieff gehangen, der geben ist in dem jare, do man schreip nach Cristi geburt MCCCCXIV jare, off den Fritdag nach St. Anthonius dage des heiligen Aptis. —

(Siegel fehlt.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 154.

Wir Sigmund v. GG. Römischer Kunig z. A. Z. M. d. R's, und zu Hungern, Dalmatien, Croatien rc. Kunig bekennen und tun offenbar mit disem brief rc. — wann für uns kommen ist, des schultheissen, der burgmanne, rates und der burgere gemeynlich zu Oppenheim unßer und des reichs liben getruen erbere botschaft und uns diemiticlich gebetten hat, daz wir denselben schultheißen, burggmannen, rate und burgern gemeynlich zu Oppenheim alle und igliche yre gnade fryheite, rechte und gewonheyte, redlich herkommen, brieve, privilegia, hantvesten, die sy von romischen keisern und kungen unsern vorfarn an dem reiche haben zu besteti

gen gnediclych geruchen. Des haben wir, angesehen solich yre diemintige und redliche bede und auch yre stete willige und getrue dienste, die sy und yr vordern unsern vorfarn an dem reiche altzeit unverdrossenlichen und getrulichen getan haben uns und dem reiche teglichen tun und fürbaß tnn sollen und mogen in kunftigen zeiten. Und haben darumb mit wolbedachtem mute, gutem rate unserer fürsten, greven, edlen und getruen und rechter wissen den vorgen. schultheissen, burgmannen, reten und burgern gemeynlich zu Oppenheim u. yren nachkommen alle und iygliche yre fryheite, brieve, privilegia und hantvesten, die sy von römischen keisern und kunigen hant, wie die von worte zu worte lutend und begriffen sint und dartzu alle yre rechte yre gewonheiten und redlich herkommen, die sy und yr vordern gehabt und besessen hand und der sye nyeßend gewest sint, gnedeglich bestetigt, ernewet und bevestent, bestetigen vernewen und bevesten yn die auch in craft diß briefs und römischer kuniglicher machtvollkomenheit. Und meynen setzen und wollen, das sy fürbas mere daby beliben und der auch an allen enden gebruchen und genießen sollen und mogen von allermeniglichen ungehindert, und gebieten auch darumb allen fürsten geystlichen und werntlichen, greven, fryen rittern, knechten, landrichtern richtern, vogten, amptleuten, burgermeistern, reten und burgern, aller und iglicher stete und dorffere und sust allen andern unsern und des richs undertanen u. getrewen ernstlich und vesticleich mit disem brief, daz sy die vorgen: v. Oppenheim an den vorgen: iren fryheiten, privilegien, brieven u. hantvesten und dortzu andern iren rechten, iren gewonheiten u. redlichen herkommen nicht hindern oder irren in dheynen weg, sunder sy daby gernlichen beliben lassen, als lieb in sy unser und des reichs swere ungnade zu vermyden. Mit urkund diß briefs, versiegelt mit unser kuniglicher majestät insigel, geben zu Speyre nach Cristi gepurt MCCCCXIV des nechsten Montags nach St. Marien Magdalenen tag, unsrer reiche des hungrischen ꝛc. in dem XXVIII und des Römischen in dem IV Jahr.

(Siegel hängt beschädigt an. Ein Vidimus des Dechants Nyclas und des Capitels des Stifts zu St. Katharinen in Oppenheim über vorsteh: Brief vom Jahr 1430 ist mit einem S. ad causas ecclesie scte Catherine in

Oppenheim besiegelt. Dasselbe ist rund und zeigt St. Catharine mit dem Rad und Schwert als Kniestück.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 155.

Wir Sigmund v. GG. Römischer Kunig ꝛc. — bekennen und tun kunt offenbar mit disem brief, ꝛc. — wann uns fürbracht ist und wir auch sunderlich underwiset sin, das unser und des richs burgmannen zu Oppenheim ettlicher irer jerlicher gülte uff den Juden doselbs wonhaftig von unsern vorfaren römischen keysern und kunigen verwiset und verschaffet sind und das auch ire burglehen, davon sy uns und dem riche warten und dienen, uff solich gülte also ußgesetzet sind, wo sy solich ire jerliche gülte von den vorgenannt: juden nicht hetten, das sy uns und dem riche von irer burglehen wegen nicht gewarten, noch gedienen möchten, wann wir nu nicht meynen, das soliche burglehen vergentlich werden, darumb angesehen der vorgen: unser vorfaren verwisung und auch gütlich betrachtet der vorgen: burglüte getrue nutze und willige dinste, haben wir in mit wohlbedachtem mute, gutem rate und und rechter wissen, die besunder gnade getan und tun in die in craft diß briefs und römischer kuniglicher machtvollenkommenheit, das wir die vorgen: juden und ouch judinn doselbst fürbas mere nicht schatzen oder steuren, noch in einicherley beswörunge by unsern zyten tun wollen durch uns, unßere amptlute oder ander in keinwise on alle geverde. Doch ußgenommen das sy ire gulden oppfferpfennige richten und geben sollen, als gewonlich und herkomen ist. Mit urkund diß briefs, versigelt mit unßer kuniglicher majestät ingesigel, geben zu Heidelberg nach Crists geburt 1414 an St. Matheus abent des heiligen zwelfboten und evangelisten, unserer riche des hungrischen ꝛc. in dem acht und zwentzigsten und des römischen im fünften jare.

(Das Siegel hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 156.

Wir Sigmund v. GG. Römischer Kunig ꝛc. — bekennen ꝛc. — als die hochgebornen Ludewig Pfaltzgrave by Ryne des hei-

ligen römischen richs ertztruchsesse und hertzog in Beyern an eynen und Rudolf hertzog tzu Saxen und tzu Lunemburg ꝛc. des ytzgenannten richs ertzmarschalk, unsere liebe oheime und kurfürsten, an dem andern teyle ettwas sache und spanne wider eynander gehebt hand, als von tzweyer Turnoßgrossen wegen, die der allerdurchleuchtigste Först und Herre, Her Karl seliger gedechtnusse, römischer keyser ꝛc. und könig zu Behem, unser lieber Herre und vatter, dem hochgebornen Rudolffen Hertzogen in Saxen ꝛc., des vorgenannt Rudolfs vatter seligen und sinen erben uf dem zoll zu Oppenheim gegeben und vorschrieben hat nach innhalt der briefe, darüber gemacht und die dem obgen: Rudolf in ettwevil jaren nicht gevolget haben noch worden sind, und als er und der vorgen: Ludwig soliche sache und spenne an uns gestalt haben, also wie wir sy darumb entschieden, das sy uns des gefolgig sin und das auch fürbaß mere also halden und volfüren wollen on geverde, also haben wir, nach verhorung in beyderteyl rede und widerrede, mit wolbedachtem mut, gutem rate, unserer und des richs fürsten, greven, edlen und getruen, dieselben teyle in der gütlikeyt entschieden und entscheiden sy auch mit rechter wissen in craft diß briefs in solicher wise, das der vorgenannt Ludwig, sin erben und nachkommen, die dann den vorgen: czoll innehaben werden, dem vorgenannten Rudolfen und sinen erben die vorgenannten tzwen turnoßgrossen, nach innhalt der vorgen: unsers vatters seligen brief darüber gemacht, uff dem vorgenannten tzoll zu Oppenheim fürbaßmere volgen und die sy oder die iren, den sy dann daztzu eyner yglichen tzyte befelhen, ufheben und innemen lassen sollen on alle hindernisse, intrag und irrunge. Und als die vorgenannt Turnoßgrossen dem vorgen: Rudolfen in ettwevil jaren nicht gefolget haben noch worden sind ꝛc., doruff entscheiden wir die vorgenannten teyle und sprechen, was sich also von der ytzgenannten Turnoßgrossen wegen bisher verloufen hat, daz das alles gütlich gericht und geslicht sin sol und das darumb und auch umb alles das von denselben Turnozgrossen biß uf dise tzyte, dat diß brifs gefallen und ufgehebt ist, der vorgen: Ludwig noch sin erben dem vorgen: Rudolfen und sinen erben nichtz pflichtig sin sol in keinwis.

Ouch sol yglicher teyl dem andern sinen brief geben, diese unsere entscheidung tzuhalden und dernach tzutund, alle geverde gentzlich ußgeschieden. Und des zur urkund haben wir yglichem der vorgen: tyle dieser brief eynen gegeben gelich lutende und mit unserer küniglichen majestät ingesigel versigelte. Geben tzu Constantz nach Cristi geburt 1415 jare des Suntags Invocavit in der vasten, unserer riche des ungrischen ꝛc. in dem XXVIII und des römischen in dem V jare. —

(Beide Ausfertigungen besitzt das Staatsarchiv zu Darmstadt und an beiden hängt das Königsiegel Sigismunds wohlerhalten an.)

Nr. 157.

Wir Ludwig von G. G. Pfaltzgrave by Rine, des heil: röm: richs ertztruchseß und hertzog in Bayern bekennen, ꝛc. — als der allerdurchleuchtigist fürste und herre, her Sigmund, Römischer Künig ꝛc. unser gnediger Herre, den hochgebornen Fürsten herrn Rudolff, Hertzogen zu Saxen und zu Lünnenburg ꝛc. des heilgen röm: richs ertzmarschalk, unsern lieben oheimen an einem und uns an dem andern teyle, von solicher sache und spenne wegen, als zwischen uns beyden teylen von wegen czweyer Turnosgrossen, die der vorgen: Herczog Rudolff an dem czolle zu Oppenheim hat, bisher gewest ist, in der gütlikeit entscheiden und und sin majestatbrief darüber gegeben hat, under andern stükken innhaldende, was sich in solichen sachen und spennen von solicher czweyer turnosgrossen wegen biß uff dise czit dat derselben majestätbrief verlauffen hat, daz das alles gütlich gericht und geslicht sin sol und daz darumb und ouch umb alles daz von denselben turnosgrossen bis uf datum der egenant. majestatbrieve gevallen und uffgehebt ist, wir noch unser erben dem vorgen. Rudolffen noch sinen erben nichts pflichtig sin sollen in kein wise ꝛc., daz wir für uns und unsere erben geredt und verschrochen haben, die vorgenannt entscheidunge zu halden und dernoch zugeen und daz ouch wir und unser erben den vorgen: Hern Rudolffen und sine erben by den vorgen: Turnosgrossen nach innhalt der egen: majestatbriefe und entscheidung ungehindert beliben lässen wollen und sollen, alle geverde

gentzlich ußgescheiden. Und haben des czu urkunde unser ingesigel an disen brief gehangen, des nechsten Dienstags nach invocavit in der vasten.

(Ludwigs bereits beschriebenes Siegel hängt an.)

Unter gleichem Datum stellte auch Kurfürst Rudolf II von Sachsen einen (mutatis mutandis in Titulatur und Bezeichnung der Personen) völlig gleichlautenden Brief aus, welchen das Großh. Staatsarchiv in Darmstadt ebenso wie den vorigen im Original bewahrt. —

(Rudolfs Schild hat 5 Wappenschilde, von welchen 1, um den sächsischen Schild ins Kreuz und zwar oben 2, der Kurschild (Schwerter) 3, rechts der des Herzogthums Lüneburg 4, links der der sächsischen Pfalzgrafschaft (Adler) und 5, unten der von Engern (Herzen) gestellt sind. Das ganze umfaßt eine architectonische Verzierung und die Rundschrift S. Rudolfi dei gr. Saxonie und Lüneburg ducis.)

Nr. 158.

Ich Antis Ramsteder und Cristyn myn eliche hussfraw, ich Hans von Dilnberg und Elsyn myn eliche hussfraw und ich Engeln Peder Muthaths seligen dochter, alle borgere zu Oppenheim, erkennen mit disem offene briefe, daz wir dem durchluchtigen hochgeborn fürsten und herrn, hern Ludewigen, pfaltzgrafen by Rine, recht und reddelich verkaufft und ouch mit hande und mit halme for scholtheißen und for scheffen zu Oppenheim offgeben han als recht ist, daz gehuse, hoiff und garten zu Oppenheim by dem Zolle, geyn dem kalkofen und thüssen Dyetzen von Dittelnsheim schuren und Snytwinds huse gelegen, do obe 4 malder korngülte belacht sint, abzulosen mit 40 ℔ heller. Und darüber sall daz forgeschrieben gehuse, hoiff und garten nyemas me vorlacht noch behefft sin und wo diz anders fonden werden, daz solte wir und unsere erben unverzüglich ablegen oder wol vorsassen ane alle geverde. — Und ich Antis vorgen: und Christin myne hussfraw han gesprochen for alle myne kinde, so han wir Hans, Elsyin und Engeln forgeschriben gesprochen for Kette, unßer geswihe und swester, daz disen verkauff von yn auch sted und festgehalten werden sal, wan wir auch solich gelt, als herumb gebort hat, in unser und iren gemeinen notz gekert han. Und diser dinge zu orkund han wir vorgenannt personen gebeden die erbern, wisen lude dietze von Dittelsheim und

Rudigern zu der alten Müntz, scheffen zu Oppenheim, daz sie ire ingesigele an disen brief gehenkt hant durch unser bede willen, das wir egenannt scheffen also bekennen. Datum in crastina beati Jacobi a. d. MCCCCXV.

Die Siegel hängen wohlerhalten an. 1) Dietze von Dittelsheim führt auf 3 zackigen Felsen einen Baum im Wappen und 2) Rüdiger von der Altenmünz einen vergitterten Schild mit fliegenden Vögeln.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 159.

Wir Ludwig v. GG. Pfaltzgrave by Rine rc. bekennen und thun kund offenbar mit disem brieff allen den, die ine sehen oder horen lesen, wan wir Oppenheim burg und stat mit nutzen, zollen und zugehorungen von dem heiligen riche in pfandeswise inhaben und wan wir auch unsern lieben getruwen den burgmannen und burgern daselbst frundlich haben geret sie und ire nachkommen zu bliben lassen by allen ihren friheiten, rechten und gewonheiten, die sie von romischen keysern und konigen vorziten erworben und auch die sie niessinde gewest sint, des haben wir auch von des zolles zu Oppenheim wegen wol verhört und vernommen, wie derselbe zoll von altershere gein den vorgeschr: borgmannen und burgern gehalten ist, daby wir sie auch fürbaß lassen sollen und wollen in alle der masse, als hernach geschriben steet. Zum ersten was überlant gein O. kompt oder an das fare und urter über Rine gein O. gefürt und daselbst niddergelegten und uffgeschut würdet und was auch zu O. uffgeladen und über lant oder über Rin und furter über lant von dannen gefüret würdet, das sollen wir und unsere erben nit zollen. Was aber also überlant durch O. gefürt und daselbst nit niddergelegt noch uffgeschütt würdet, das sol den lantzoll geben von yedem pferd, das den last zuhet, 15 alt heller und der stat 1 heller, ußgenommen, was eyns borgmanns oder burgers zu O. ist, obe des yt überlant durch O. gefüret würdet das soll doch nit zollen. — Item was uff dem wasser den Rine uff oder abe gein Oppenheim und daselbst niddergelegt oder uffegeschütt werdet, das sollen

wir auch nit zollen, doch also, was desselben guts uff dem wasser den Rin uff oder abe von dannen gefurt wurde, das salt den Rinzolle geben. Wer es aber das die lude in den dorffen zuschen O. und Mentz umb die burger von O. yt zimmerholz ober brennholz kaufften, ine selber zu gebruchen und das den Rin ab furten, das soll doch auch nit zollen. — Item was uff wasser oder uff lande gein Oppenheim zu markt kempt und daselbst verkaufft wirdet, das soll keynen zoll geben. Doch also was desselben guts uff dem wasser den Rine uff oder abe widder von dannen gefürt wirdet, das soll den Rinzolle geben. Was aber eyns burgmanns oder burgers zu O. gewechs oder gült ist, und auch kalg, ziegel, gebacken steyne, die von den burgern zu O. gearbeitet werden, mist, der daselbs geladen wirdet, schiff und nachen, die die burgman und burger v. O. kauffen, ine selbst zu gebrauchen oder andern burgmannen oder burgern zu O. fürter zu verkauffen, fische und vogel, die die burgmann oder burger zu O. fahent oder dunt fahen, und was auch in dem markschiffe, das gein O. gehoret, gefuret wirdet, das eyns burgmans oder burgers zu O. eigen ist, des alles sollen wir und unser erben nit zollen. — Wurde aber yt wins oder frucht in dem marktschiff den Rin abegefurt, das keins burgmanns noch burgers zu O. gewechs noch gült were, wie wol das sust sin eigen were, das solt doch den Rinzoll geben. Und was also in disem brieff von des genannten zolls wegen vorgeschrieben steet, das geredden wir Hertzog Ludwig obgenannt für uns und unser erben den vorgeschr: burgmannen und burgern zu O., unsern lieben getrewen, und iren nachkommen genzlich zu halten und sie daby gnediglich zu lassen von uns und unsere erben und von den unsern darüber nit beswert, noch bedrenkt zu werden in eyncherhand wise, mit beheltnis aller andern gnaden und friheiten, die sie auch vor von römischen keysern und konigen erworben und besessen haben. Und wir befehlen und gebieten auch vor uns und unser erben, allen und jglichen zollern zu O. und iren nachkommen, das sie die vorgeschr: burgmannen und burger zu O. herwidder noch herüber nymmer gezollen noch bedrengen sollen, alle geverde und argeliste gentzlich ußgescheiden in igli-

chen stucken, punkten und artikeln diß brieffs, in urkunde versiegelt mit unserm anhangenden ingesigele. — Geben zu Altzey in dem jar, als man schreib nach cristi geburt vierzehnhundert und darnach in dem sechzehnden jare uff den Sonntag, als man singt in der heiligen kirchen misericordia domini zu latine. —

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 160.

In gotes namen amen. Kunt sy allen die diß geinwertige instrument an sehent, lesent oder horent lesen, daß in dem jare als man schreib nach Cristi geburt vierzehenhundert und darnach in dem sybenzehenden jare, uff den eyn und zwentzigesten tag des mondes Juny zu vesperzyt oder daby, in der zehenden indiction, als der bebstliche stule eyns baptes ledig stunde und das heilige gemeyn Concilium zu Costentz was, in der stad zu Altzey in Mentzer bisthum gelegen und doselbst in der inneren burge uff dem hofe, hinden an dem großen thorne, der mytten in der burge stet, in genwertigkeit des durchluchtigen hochgeb: fürsten und herre, herre Ludewigs, pfaltzgraven by Rine, des h. r. R's ertztruchseßen und Hertz. in Beyern, myns gnedigen lieben herren, myn offinbar gesworn schribers und diser hie unden geschriben getzugen, sind gestanden der edel und wolgeborne herre, her grave Emich von Lyningen und die strengen und vesten Her Swartz Reinhart von Sickingen, Her Wipprecht von Helmstad, vogt zu Bretheim, Rittere, Jungker Henne Werberg von Lindenfels, vitzthum zur Nuwenstat, und her Johans Winheim prothonotarius, des obgenant myns gnedigen Herren Hertzog Ludwigs retet und hant doselbst offinlichen bekannt und gesaget, das sich ein geschicht und handelunge ytzunt kirtzlich zu Oppenheim verhandelt habe und gescheen sy nach ußwisung eyns zedels der auch doselbst offinlich gelesen wart und von wort zu wort hernach geschriben ste, also ludende: Zu wissen, das in dem jare als man schreib nach C. Geburt 1417 jare uff den frytag nach der heiligen Viti und Modesti tag, als myn gnediger Herre Hertzog Ludwig, grave Johann von Catzenelinbogen, der auch ein burgmann zu Oppenheim

ist, einen tag darselbst gein Oppenheim gein Diether Kemmerer und dann auch uff denselben tag Herr Herman Hirten von Sauwelnheim, ritter, der auch ein burgmann zu Oppenheim ist, einen tag gein den von Mentze bescheiden, und auch den von Mentze sin geleyde zu dem, das sie in eynung und kunteniß mit yme sint uff den vorgenanten tag zu kommen und den zu leysten geben hatten, und sie auch uff sinen trost und guten glauben darselbst gein Oppenheim kommen warn, — hat sich gefuget, das Endres Reyde von Schonenberg die Mentzer straße in die stad Oppenheim geritten ist und was auch uff keynen tag darselbst gebetden noch gefordert worden und hette auch weder trostungen noch geleyde daselbs, und suchte Waldecker doselbs. Do er yn nit enfant, do reyt er dieselbe straße her wider uß, und als das der von Mentze soldener und knechte, die mit den von Mentze zu Oppenheim waren, sahen, do rytten ir etliche yme uß der stad zu Oppenheim nach und fingen yn und furten yn mit yn gein Mentze. Doch ane der von Mentze, die ußer dem rate geschicket waren, die zu Oppenheim waren, wissen, willen und geheiße, als sie daz gar hoe und düre gesaget haben. — Und als die geschicht also gescheen was und die von Oppenheim des gewar worden, do was der obgenannt myn herre Hertz: Ludwig in der stad zu Oppenheim in Wentze Smydes, eyns burgers huß daselbst, des taden die burgermeister und rate zu Oppenheim die pforten und thore an der stad zu Oppenheim zusließen. ane wißen, fragen, geheiße und willen des obgen: myns herren Hertzog Ludwigs, und überdas, das sie wol wusten, das myn gnediger Herre Hertzog Ludwig den vorgenannten tag dar gemacht hatte und das die von Mentze uff sinen trost und geleyde dar kommen waren, und wollten die von Mentze, die in der stad zu Oppenheim waren, und von begerung und beveleniß wegen des obgen: myns Herren Hertzog Ludwigs, als von eyns berates wegen, den sie an den rat zu Mentze bringen musten, gen Mentze solten ryten, nit zu der stad und pforten ußlassen. Do gienge myn herre grave Emich von Lyningen und her Schwarz Reinhart von Sickingen zu den burgmannen und burgern zu Oppenheim von des vorgen: mynes gnedigen herren wegen und baden

sie, das sie der stad von Mentze knecht einen ußließen, der erfaren solte, wie eß umb den vorgen: Reyden von Schonenberg gelegen were? das taden sie und hießen auch die pforten züstunt wider zusließen. Darnach wolten die von Mentze in yre herberge gen eßen, die ußwendig der stad gelegen ist, do wolten sie sie nit heruß lassen. Do quamen die von Mentze und sagtten myns herren reten, man wolte sie nit ußlassen, do schickte myn herre zustund den vorgen: graven Emichen, herrn Reinhard und herrn Wiprecht zu den vorgenannten burgmannen und burgern und tede yn sagen, das sie die von Mentze vorgen: ußlassen wolten, oder aber yme sagten, ob sy das tun oder lassen wollten. Do namen die, an die das bracht wart, einen berad an die andern und also blieben die von Mentze allzu hynne beslossen, daz sy nit uß mochten, wiewol yn doch myn herre hertzog Ludwig sin geleyte darynne geben hatte. Darumb er auch meynet, das yn die von Oppenheim großlichen und sere gesmehet haben und das auch nit getan solten han nachdem er dann Oppenheim, Burg und stad mit allen herrlichkeyden, fryheiden und rechten in pfandeswyse von dem riche inne hat und er auch doselbs zu tunde und zu lassen, zu heißen, zu gebieten und zu verbieten hat, in allem dem rechten und auch in aller der masse, als römische keyser und könige tun mochten, ob sy das selber inne hetten. Und do myn obgen: herre geßen hette, do ginge myn herre grave Emich von Lyningen u. her Swarz Reinhart von Sickingen, ritter, zu den burgermeistern und rate zu Oppenheim zu yne in das radhuß und baden sie und redten mit yn, das sie die obgen: von Mentze, die zu Oppenheim inne waren, uß wollten lassen. Des namen sie einen beradt und dann uff das leste, als die obgen: grave Emich und her Swarz Reinhart vil rede von des obgen: myns herren H. Ludwigs wegen mit yne gehabt hetten, do gaben sie yne die sloßel zu den pforten und die musten selber die pforten uffsließen und die von Mentze, die zu Oppenheim inne waren, ußlassen. Das alles der obgen: myn herre H. Ludwig gar swere und groß von den zu Oppenheim uffnymet und meynet auch, daß sie yn großlichen damitde gesmehet haben und auch nit getan solten han, nach dem sie yme dann ge-

want und verbunden sin und auch zu den heiligen gesworen hant, als vorgeschriben stet. — Des schickte der obgen: myn Herre, H. Ludwig uff den Samßtag fruwe nach den burgermeistern und den burgern des rates zu Oppenheim eyns teils und ließ den vor sinen reten ertzelen und sagen von der geschicht wegen als vorgeschriben stet, das er meynte das sie yn großlichen damit gesmehet hetten und des auch nit getan sollten han, nachdem er dann tage vor sich gein Oppenheim bescheyden und auch den von Mentze syn geleyde dohin gegeben hette, als vorgeschryben stet. Und wurden des gefragt uff ir eyde, ob sie die pforten vor yn selber zugeslossen hetten, oder ob sie yemands anders das geheißen oder geraden hette zu tunde. — Daruff antworten sie und sprachen, als sich die geschicht verluffen hette, das der von Mentze diener uß Oppenheim geritten weren und auch wider darynne und den obgenannten Endres Reyden gefangen hetten, do hetten sie die ritter, die es rates zu Oppenheim weren, als vil sie der dann uff die zyt haben mochten, zu yn gefordert und hetten daz also unterinander getan. Daruff ließ yn der obgen: myn herre H. Ludwig antworten, sie wüsten wol, wie sie ym gewant weren und zu den heiligen gesworn hetten und darumb so sollen sie des nit getan han, sy hetten es denn zuvor an yn bracht und das mit sinem wißen und willen getan, nach dem er dann selber geinwertig by yn doselbst gewest were. Er ließ yn auch darzu sagen, das sie das billicher zuvor an yn bracht hetten, dann an die burgmannen und yemants anders und forderte darumb an sie, yme darumb zu tunde, was sie ym von eren und rechts wegen billichen tun sollten. Des schieden die burgere also von yme. Item und kurz darnach schickten die Burgmannen und burgern zu des obgenannten myns gnedigen herren H. Ludwigs reten, die dann uff die zyt by ym waren, mit namen grave Emichen von Lyningen und Herman von Rodenstein und Swarz Reinhard von Sickingen, herre Wiprecht von Helmstat, rittern, Henne Werberg, Johann Boßen von Waldeck dem jungen und Johannes Winheim, und baden sie, zu yn zu kommen, das auch also geschah. Des sprachen sie zu yn, als sie zu yn waren kommen, sich hette ein geschicht verlauffen, das der von Mentze

soldener und knechte uß Oppenheim geritten weren und einen gefangen hetten, darumb sie die pforten zu Oppenheim zugeslossen hetten, den frevel zu straffen. Des hetten yn die burgere des rates zu Oppenheim gesaget, wie daz der obgen: myn herre H. Ludwig sie besant gehabt und mit yn geret hette, das sie des nit gethan solten han, des wolten sie bitden, das sie etliche briefe und friheyden, die die burgmannen und burgere zu Oppenheim hetten, wolten verhoren, und so das gescheen were, so wolten sie fürbaß mit yn davon reden. Des antwortent yn die obgent. grave Emich und ander myns herrn H. Ludwigs rete, als sich die geschicht gemacht und verlauffen hette und auch der obgen: myn herre H. Ludwig zornig darumb were, des wolten sie gerne darzu reden und helffen, was sie wüssten das gut darzu were, das die sache gutlich übertragen und hingelegt würde, aber daz sie deheinerley briefe oder fryheyt horten one die obgenannt myns gnedigen herren, H. Ludwigs, wißen und geheiß, das stunde yn nit zu tunde, das zu verheren und an yn zu bringen, er hette eß yn dann bevolhen. Wann sie zu kurtz oder zu lang sagen mochten, dann wolten sie mynem herrn, H. L., etwas vorbringen, eß were von briefen oder friheyt wegen, daz mochten sie selber tun. — Dez sprachen sie, so wolten sie daz auch tun, wan sy wüssten, daz er das verhören wollte. — Also beschiede yn der obgenannt myn gnediger herre, H. Ludwig, zu zweyn horen nach mittage zu ym uff die burg zu Oppenheim zu kommen, und als sie zu yme quamen, do ließen sie etliche briefe und fryheit römischer keiser und kunige, mit namen keyser Karle und Kunig Ruprecht seliger gedechtnuß auch kunig Wentzlaus brieff einen lesen von ir friheyt wegen. Uß denselben briefen allen myn herre, H. Ludwig nit anders versteen kan, dann das die von Oppenheim solicher geschicht, als sie die pforten in seiner geinwertikeit zugeslossen hant und die von Mentze nit ußlassen wolten, über das das er yn tage dahin bescheiden und auch syn geleyde geben hatte, ane sinen rad, wissen und willen getan und yn damit großlich gesmehet und wider yn getan hant, nit getan solten han. Wann sie auch kein römischer keyser oder kunig wider sich und solich fryheyt und recht, die sy zu Oppenheim hant,

gefryet hat und auch die vorgenant briefe clerlichen ußwisent, das myn herre H. Ludwig alle die rechte in burg und stad zu Oppenheim hat, die römische keyser und kunige doselbst hant, ob sie zu Oppenheim selber ynne hettent, so wyset ouch ein nemlicher brieff, den kunig Rudolff selige den von Oppenheim vor zyten über etwie vil fryheit getan hat und des abschrift die von Oppenheim auch doselbst ließen lesen, gar clerlichen uß, das er yme sinen nachkommen römischen keysern und kunigen und dem riche in derselben gifft alle rechte und herrlichkeit, die das riche an burg und stad zu Oppenheim hat, gedinglich und clerlich ußgenommen und behalten hat, also das dieselbe gifft yme, sinen nachkommen und dem riche zumal keinen schaden unstaden bringen solle und moge. — Und als der vorgenannt zedel also offentlich gelesen was, do fragte der obgenannte myn gnediger Herre, Hertzog Ludwig, die obgenannten mynen herren grave Emichen von Lyningen, Hern Swarz Reinhard von Sickingen, hern Wiprecht von Helmstat, jungker Henne Werberg und Her Johans Winheim in geinwertikeit myn offinbar gesworn schribers und disen sin unden geschriben gezugen, ob die sache also were und sich die geschicht ergangen hette, als der zedel ußwiset? Die bekanten und sprachen einhelleclichen, wie der vorgen: zedel ußwiset, also hetten sich die vorgenannten geschicht und sache ergangen. — Des herfordert der obgenannt myn gnediger herre, hertzog Ludwig, mich offenbar gesworn schriber vor disen hie unden geschriben gezugen yme eyns oder me offen instrument darüber zu machen. Diese Dinge sint gescheen in dem jare, monde, tage, indiction und an den steten als davor geschriben stet. Hieby sint gewesen der edel und wolgeborne Herre, Her Bernhart grave zu Eberstein underlantfogt zu Elsas, die strengen und vesten Her Egenolff von Ratzenhusen, ritter, Wilhelm von Falkenstein, vogt zu Ortemberg, Bertholt Krantze, Wernher von Albich, burggrave zu Altzey und Bernhart Kreiß von Lindenfels, die zugezugen, gebetden und sunderlich herfordert sint aller vorgeschrieben sache zu gezugniß.

S. N. Und ich Johannes Erbstat von Wonneck, ein clerick uß Mentzer bisthum, von keyserlicher gewalt ein offinbar schriber ꝛc.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 161.

Wir Sigmund v. G. G. Römischer Kunig ꝛc. — bekennen und tun kunt offenbar mit disem brieff ꝛc. — als der allerdurchluchtigste fürste, unser liber herre und vatter, her Karle seligen gedechtnuße, römischer keyser ꝛc. umb maunichfaltiger und getruwer dienste willen, die ime und dem riche der hochgebore Rudolff, hertzoge zu Sachsen des h. r. richs ertzmarschalk und kurfürste selige, mit großen kosten und scheden getan hatt, demselben hertzog Rudolff Wentzlawen sinem bruder und Albrechten sinem vettere, mit welbedachtem mute, gemynem und eintrechtigem rate, aller andern kurfürsten, zwene große alte tornose uff dem rintzolle zu Oppenheim erbeclich und ewiclich vor czyten verschriben hat, und wir die itzund dem hochgeb. Rudolff hertzogen zu Sachsen, d. h. R. Rs Ertzmarschalke, unserm lieben oheimen und kurfürsten vernuet und bestetiget haben und dann derselb unßer oheime, hertzog Rudolff und Albrecht sin bruder, für sich und ir erben dieselben zween grosse alte tornose dem hochgeb. Ludwigen, pfaltzgraven by Ryne des h. R. R's Ertzdruchseßen und hertzogen in Beyern, unserm lieben oheimen und kurfürsten, und sinen erben fürbaß erbeclich und ewiclich verkeufft und zu kauffen gegeben haben, nach ußwisunge der brieve darüber gegeben. Das solich kauff mit unserm willen, wissen und verhengnuß zugegangen und gescheen ist, und das daz wir auch darumb denselben kauffe gnediclich bestetigt haben und bestätigen den in craft dieß briefs und römischer kuniglicher machtvollkomenheit und verschriben und geben auch dartzu von nuwen für uns und unser nachkommen an dem riche, römischer keyser und kunge, dem vorgen: unserm oheim, hertzog Ludwigen und sinen erben, dieselben zwene große alte Tornose uff dem obgenanten rintzolle von yedem fuder wines und anderer kauffmanschafftz nach marczal, die den Ryn uff oder abe geent, erbeclich und ewiclich zu haben, uffzuheben, zunemen und zu niessen fry, lediclich, unbeswärt und von uns, unsern itzgenannte nachkommen und allermeniglich ungehindert. Und wir gebieten auch darumb von römischer kuniglicher macht allen fürsten, geistlichen und werntlichen, graven, ꝛc. — Wer auch

hiewider frevenlichen tut, als offte das beschiht, der soll in unßer und des richs swere ungnade und dartzu in ein pene fünfftzig marcke lotiges goldes verfallen sin, halb in unßer und des richs cammer und halb dem vorgen: Ludwig oder sinen erben, an den überfaren wirt, gentzlich und unleßlich zu betzalen. Mit urkund diß brieffs versigelt mit unser kuniglicher majestät insigel. Geben zu Costentz nach Crists geburt viertzehnhundert jare und darnach in dem sibentzehnden jare an dem fünfftzehendisten tag des mondes Meyen, unser riche des ungrischen ɀc. in dem eynunddrissigsten und des römischen in dem sibenden jaren.

(Sigismunds Königssiegel hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 162.

Wir Rudolff v. G. G. des heiligen Römischen richs ertzmarschalk und kurfürste und pfaltzgrave zu Sachsen, Albrecht von denselben gnaden zu Sachsen und Lunemburg hertzogen, graven zu Brene und burckgraven zu Magdeburg bekennen und tun kund offentlichen mit dissem briefe allen den, die in sehen oder horen lesen, als der allerdurchluchtigester fürste, keiser Karle seliger gedechtnisse dem hochgebornen fürsten, herrn Rudolffe, zu Sachsen und Lünemburg Hertzoge, des heil. röm: richs ertzmarschalk und kurfürsten, Wentzlawen sienem brudere und Albrechten sienem vettern, unsern lieben vettern und vater seligen gedechtnisse, mit wolbedachtem mute und gemeinem und einträchtigem rate aller ander kurfürsten, tzweine große alde Tornose uff dem rinzolle zu Oppenheim erblichen und ewiglichen verschriben hat nach ußwiesunge siener brieffe darüber, das wir dieselbin zweine, große alte tornose, die den obgen: unsern vettern und vater seligen also verschriben und uns ouch itzund von unsern gnedigen herre, dem römischen könige Sigemunden, des obgenannten keyser Karles sone vermacht und bestetiget sint, nach ußwisunge der brieffe darüber, dem hochgeb. Fürsten, herre Ludwigen pfaltzgraven by Rine, des heil. röm: richs ertztruchsessen und hertzogen in Beyern, unserm liben oheim und mitkurfürsten und sienen erben, mit willen und verhengnisse des

obgen: unßers gnedigen herren könig Sigemunds, als eines römischen königs, vor uns, unser erbin und nachkommen, recht und redelichen, erblich und ewiglich verkoufst und zukouffe geben haben, verkouffen und geben. In die ouch also zukouffe in krafft ditz brieffes, wie dann ein rechter und ewiger kouff in den rechten allerbest in dem rechten craft und macht haben sol und mag, umb eine summe goldes, nemelich fünff tusent gulden, dorumb uns ein gantz gnugen von in geschen ist, und die wir ouch fürbasser in unsern und unser herschafft bessern nutz gewant und gekort haben, und sy der ouch gentzlich vor uns und unser erben quid und ledig sagen. Also das der vorgen: unser oheim hertzog Ludwig und siene erben soliche tzweine große alte turnose fürbaß erblich und ewiglich fry, ledeclich und unbeswert innehaben, besitzen und nießen und damit als mit andern irem eigen gute tun und lassen mögen, von unß, unßern erben und nachkommen und allermeniclichs von unsern wegen ungehindert. — Nachdem wir dann ouch den obgen: unsern oheim, hertzogen Ludwig und sienen erben mit willen des obgen: unsers gnedigen herren den römischen konigs Sigemund in dieselben tzwene große tornose egenannt gesetzet und daruff und alles rechten daran vor uns, unsern erben und nachkommen gentzlich und luterlich, eigentlich und ewiglich vertzogen haben und vertziehen in crafft ditz brieffes, darumb oder darnach nymmer keine ansprache oder vorderunge zu haben und zu tunde, noch schaffen, gethan worden in dheinwise. Dartzu haben wir ouch soliche brieffe, die unser vater altvordern seligen und wir von den obgen: unsern gnedigen herren den keiser seligen und den vorgenannten unsern gnedigen herren den römischen könige Sigemund über die vorgenannten tzwene große alte tornose haben, den obgen: unserm oheim hertzog Ludwigen und sienen erben übergeben und wir versprechen und gereden ouch in crafft ditz brieffes vor uns, unser erben und nachkommen, ob wir icht mee brieffe, es were von römischen keisern oder königen oder kurfürsten innehetten oder hernachmales funden, oder die vorgen: zwene große alte Tornose besagende, daz wir die alle dem obgen: unserem oheim hertzog Ludwigen und sienen erben ouch heruß geben und nicht hinderhaben sollen und wo sie darüber

vorhalten und hernach in künftigen zyten fürgezogen würden, das sie denn tod und craftloeß sien und nu und hernachmalens keine macht haben, noch den obgen: unsern oheim oder sienen erben dheinen unstaden, noch schaden brengen sollent in dheinem weg. Wir sollen ouch unsern fleiß gegen den andern unsern mitkurfürsten tun und sie flißiclichen und ernstlichen bitten den egenant unsern oheim hertzog Ludwig und seinen erben irer bestetigungs- und verhengniß brieffe herüber zugeben, als wir yn dann ouch des unsern brieff, als ein ertzmarschalk des heil. richs und kurfürste, gegeben haben. Mit urkunde ditz brieffes versegilt mit unsern angehangen ingesigeln, geben zu Costenz nach Crists geburte 1417 jare, am Suntage als man singet vocem jocunditatis.

(Das Siegel des Kurfürsten hängt an, das des Herzogs fehlt.)

Der Kurfürst Rudolf von Sachsen fertigte den vorerwähnten Willebrief in duplo aus, einmal am Pfingsttag und einmal am Sonntag jucunditatis 1417. Außer diesen beiden Urkunden besitzt das Gr. Staatsarchiv zu Darmstadt auch noch den Willebrief des Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Er war kaum erst zu dieser Würde gelangt und hatte bei der Ausfertigung am Sonntag jucunditatis noch kein markgräfliches Siegel. Er siegelte daher seine Urkunde mit dem burggräflichen Siegel von Nürnberg (rund, eine kleine Figur auf Postament hält die Schilde von Nürnberg und Zollern. Umschrift: S. friederici dei gratia burcgravii de Nuremberg.) und versprach, demnächst mit seinem neuen Siegel nachzusiegeln. Deßhalb stellte er am Tage S. Urbani die Urkunde von Neuem aus und hing nun sein markgräfliches resp. kurfürstliches Siegel an (rund, in der Mitte der Brandenburger Adler, im Rande der Umschrift sehr klein die Wappenschilde von Nürnberg und Zollern, Schrift unleserlich).

Nr. 163.

a) Dem Hochgebornen Fürsten und Herrn Ludewige, pfaltzgraven by Ryne, des heil. riechs ertztruchseß unserm lieben ohemen entbieten wir Rudolff v. GG. desselben riechs ertzmarschalk und Albrecht von ders. gnaden zu Sachsen und Lünemburg hertzogen unser frundliche dienste zuvor. Hochgeborn fürste, liber oheime, als ir uns von kauffs wegen solicher zwier tornuß von czolle zu Oppenheim vom riche uns vorschriben fünfftusent rinische gulden schuldig syd zu bezalen uff soliche gezyte, als ir dann wol wisset, haben wir dem edeln hern Albrechten Schengken von Landesberg,

hern zum Tuptze ung zu Sydaw, unserm rate und lieben getruen, bevolhen, dieselben fünff tusent gulden intzunemen und ufzuheben von unser wegen. Darumb bitten wir euwir liebe mit sunderlichem fleiße, ir wollet demselben hern Albrecht Schengken die vorgeschrieben summe goldes von unser wegen geben und betzalen und wenn ir in die betzalet habet, so sagen und lassen wir uch nach solicher betzalunge der vorgeschriebin summe goldes quyd, ledig und loeß. Mit Urkunde deß brieves, versigelt mit unsern angehange ingesiegele, geben zu Wittemberg nach Crists geburt 1417 jar am Sunabende vor Allerheiligen tage. —

(Die Siegel hängen an. Albrecht führt nur den sächsischen Schild unter einem Helm, der mit 2 Sicheln (auf der Rückseite mit Pfauenfedern geziert) besetzt ist.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

b) Dem hochgebornen Fürsten, herrn Ludwige, Pfalzgraven 2c. entbieten wir Rudolff 2c. und Albrecht 2c. unßer fruntliche dinste zuvor. — Hochgeborn fürste, liber oheme, als ir uns von kouffes wegen 2c. fünff tusend rynsche gulden schuldig siet, der helffte, als dritte halp tusend, zu bezalen uff disse Wynachten nehist kommende, als ir dann wol wisset, haben wir den hochgebornen fürsten, herrn friedriche Marggraven zu Brandenburg 2c. unsern lieben swehir und swoger gebeten, diesselben drittehalp tusend rynsche gulden von unsern wegen uffzuheben. Darumb bitten wir uch mit sunderlichem fleiße, ir wöllet 2c. — Geben zu Wittemberg nach Crits gebort 1417 jare am Sunabende vor Allerhelligen tage. —

(Die anhängenden Siegel sind dieselben, wie die in der vorigen Urkunde.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 164.

Kunt sy allen den, die disen briff ymer werdent ansehen, oder horen lassen, als vor ziten in dem jare da man zalt nach Cristus geburt dusent dreuhundert fünff und siebenzig jare uff den dinstag nach dem sondag reminiscere zu Oppenheim by ein gewest sint diß nachgeschriebenen erbern ritter und knecht, des heil: richs burg-

mannen daselbst, mit namen: her Philips von Wonnenberg, Her Dietz von Wachenheim, herr Eberhart v. Scharffenstein, her Symon Brendel, Her Conradt von Rudißheim, her Diel von Odenheim, her Hermann von Odenheim, her Peter Kemerer, her Johann Kemmerer, gen: von Dalburg, her Peter Burggrave von Bechtelßheim, her Johann Heux v. Nirstein, Her Heinrich Ruwe v. Sauwelnheim der junge und her Johann von Litwiler, ritter, Wentz Orleheupt v. Sauwelnheim, Eberhart von Odenheim, Helfrich Slich v. Bechtheim, Emmerich Prunheim, Schott v. Wachenheim, Siebel Monxhorn v. Spanheim, Hen Stoltz v. Bechtelßheim, Jeckeln v. Albich, Wernher v. Sultzen, Hen v. Wachenheim, Wernher Bock v. Erffenstein, Dietherich Sussenbeck v. Wissen, Gelfrat v. Nackheim, Heinrich zum Jungen, schultheiß zu Oppenheim, Götz zum Jungen, gebrüdere, Friderich von Nackheim, Helfferich v. Dienheim, Jorge v. Badenheim, Hen Slichteren v. Erffenstein, Brechtel Barfuß, Johan Fülschüssel v. Nirstein, Hen Yring v. Wachenheim, Johan v. Flerßheim, Hen zum Jungen, Hen Berewolff, Götz zum Jungen, Langhenn, Bechtolff Snutzeln v. Dirmstein, Gelfrich von Ulferßheim, Wigant v. Dienheim und Ring Ymßheim, — und als die vorgenannten erber ritter und knecht eynmudiglich uff ir eyd gewißt han:

Zum ersten weres sach das dhein burgman zu O. an ymant zu sprechen hat und wil sins rechten und bescheidenheit verliben hinder des richs amptmann und des richs burgmannen zu O. und breyd sin recht uß also das des richs amptmann des burgmans widdersachen darumb beschribt mit sinen brifen und geet er ime des dan uß, so sol man denselben burgman uß und in lassen zu O. uff die burg hinden und forn in die stat zu O. und an dem fare zu O. hinüber und herwidder überfüren mit sinen frunden tags und nachts wann und wie dick sie wollent und brenget er dheinen gefangen oder name, den mag er furen durch die statt O. uff die burg und mag er, sin helffer und diener, der er mit ime bringen, iren pfennig zeren in der stat, als dick und vil ine des not geschieht. — (Solch vorgeschrieben wysung ist auch zu andirer ziten vor und nach ine gescheen und gethan von manchem erbarn

rittern und knechten, burgmannen zu O., da auch von den rittern das mererteil den rate zu O. hant besessen und derselben vorgeschr: wisung hant die burgman zu O. genossen, gebrucht und also herbracht in kriegessachen und mit name Brechtel Barfuß selige gein einen Graven v. Veldentz und geyn eym Herrn v. Königstein, herre Anthis selige v. Monfort, ritter gein Graf Eberhart selige von Katzenelnbogen, herre Eckart selige v. Elkershusen, ritter gein eym Ertzbischoff v. Mentz und gein eym Graven v. Nassauw und zulest by kurtzen jaren Helfferich v. Dienheim gein eym Ertzbischoff von Mentz.) — Auch besagent der burgmanne zu O. fryhung bestettigung briff und privilegia, die sie hant von dem heiligen rich und besunder von dem durchluchtigen hochgeb. Fürsten und Herrn, herrn Ludwigen Pfaltzgraven by Rine ꝛc., u. gn. l. herrn, das sie ine bestettiget und vernuwet haben, sie zu bliben lassen, by allen iren eren, fryheiten, rechten und gewonheiten, die sie von romischen keisern und konigen vor ziten erworben hant und auch die sie vor alter herbracht besessen und gehabt hant, oder der sie niessent gewest sint. Und als nu die burger der stat zu O. die burgmannen zu O. hindernt und irrent an etlichen iren vorgeschriebenen friheiten, niessungen und herkommen und meynent sie der nit lassen zu gebruchen, als sie das nit herbracht und genossen hant, ist der State zu O., beid' ritter und burger, uff hut datum diß brieffs einmudiglich mit einander überkommen, das sieben ritter uß dem ratte, mit namen: Schenk Eberhart der elter her zu Erpach, Her Hans vom Hirßhorn, Her Herman v. Udenheim, Her Eberhart Fetzer v. Geispeßheim, Her Tham Knebel von Katzenelnbogen, Her Herman Hirt v. Sauwelnheim, Her Johan v. Leuwenstein der Jung und sieben burger uß dem rate, mit namen: Peter Herolt, Jeckeln zur Eich, Dietz Steinmetz v. Dittelßheim, Rudiger zur alten Müntz, Heinrich Steinmetz v. Dittelßheim, Johan Gelthuß und Gerlach Bonne, über die vorgeschrieben sachen iglicher ein recht uff sin eid sprechen sal nach sym besten verstentniß, woby die vorgeschr: borgmannen billich bliben sollen. Und als nu auch beid' ritter und burger, die in den rate zu O. gekoren werdent, mit truwen globen und einen eid uff

den heiligen sweren müssen, dem rich und der stat burgmannen und burgere zu O. ihr fryheit, recht und gewonheit zu halten, als von alter herkommen ist und unserm obgenannten gnedigen Hern, herre Ludwigen und sinen erben gehuldet ist, — herumb so sprechen wir obgen: sieben ritter eynmudiglich und ungezweyt uff unser eid und versteen uns dieser zeit nit besseres, wan das die burger zu O. die burgmannen zu O. billich und durch recht sollent bliben lassen irenthalb ungehindert und ungeirt by den vorgeschrieben wiesungen, fryheiten, herkommen und niessungen, und sie der lassen gebruchen on alle geverde. So hant die vorgen: sieben burger eynmudiglich uff ir eyd gesprochen, dassie sich zu dieser zeit nit bessres versteen, dan das alle burgmannen und burger zu O. beidersit billich und durch recht gelassen werden by allen iren fryheiten, die ine mit versigelten briffen von dem heil: rich gegèben sint und by den versigelten briffen, die der gemeyn rate ritter und burger zu O. vormals under ein gemacht hant und by allen andern iren rechten und gewonheiten, die der gemeyn ratte, ritter und burger zu O. für ein alt herkommen und gewonheit billich halten sollent on alle geverde. Und wan wir obgenannten sieben ritter unser ußsprach uff unßer eid gethan han, wie vorgeschrieben stet, des zu urkund hat unser iglicher sin eigen ingesigel an disen briff gehenkt. Datum sabbatho post festum nativitatis Christi anno circumcissionis ejusdem MCCCCXVIII.

Copialbuch der Burg in Karlsruhe.

Nr. 165.

Wir Ludwig von gots gnaden pfaltzgraue by Rine des heiligen Romischen Richs Ertztruchseß vnd hertzog in Beyern wend wir Oppenheim die Stad mit nützen vnd allen zugehoren von dem heiligen Riche in pfandes wise Inne han, vnd etwie vil Burgmanne zu Oppenheim off die Juden czinse vnd Sture daselbs, Ire Burglehen von dem heiligen Riche bewiset sint. Darumb wir vnsern lieben getruwen vnserm Schultheissen vnd dem Rade zu Oppenheim, die ye zu zyten sint, verhenget vnd sie geheissen haben Juden vnd Judynnen zu Oppenheim zu wonen lassen, vnd

den brieffe zu geben, sie zu schuren vnd zu schirmen, vnd Jne auch zum rechten beholffen zu sinde, als andern des Riches vnd vnsern Burgern zu Oppenheim, damit wir auch für vns vnd vnße erben pfaltzgrauen by Ryne verschriben han, dié vorgeschriben Schultheissen, Ret, Juden vnd Judynnen gnedicich daby zu lassen, vnd zu hanthaben, ane allen Jntrag vnd geuerde, vmb das dem heiligen Riche vnd die vorgeschriben Burgmanne, destebas verliben vnd Jne auch Jre Burglehen gericht werden mugen, vnd auch also, das vns vnd vnsern erben pfaltzgrauen by Rine, die obgenant Juden, die dann zu Oppenheim siczent, eyns iglichen Jars uff sand Martins tag Sechczig gulden geben sollent, alslange sie also zu Oppenheim wonent, in solicher beschirmunge, die wir Jn eyn benante zyt verschriben haben, vnd wand auch der Allerdurchluchtigeste furste vnd herre her Sygmond Romischer kunig zu allen zyten merer des Richs vnd zu Ungern Beheim Dalmacien Croacien &c. kunig, vnser gnediger lieber herre, den vorgeschriben Burgmannen zu Oppenheim von Romischer kuniglicher macht vollenkomenheid, mit siner kuniglichen maiestat besiegelten briefe, die besunder gnade getan hat, des er die Juden vnd Judynnen zu Oppenheim wonhafftig, nit scheczen oder Sturen, noch Jne eynicherley beswerunge by sinen geczyten tun wolle, durch sich selbs, sine Amptlude oder andere, in keyne wise, ane alle geuerde, ußgenommen das sie yre gulden Opfferpfennige richten vnd geben sollen, vnd wir doch vernommen haben, wie sie daruber vnderstanden sin gescheczet zu werden, vmb den dritten pfennig, aller yre gutere, von dem hochgebornen hern Bernhard Marggrauen zu Baden in geheisse vnd entpfelnusse, des obgenanten vnsers gnedigen herren des Romischen kunigs. Darumb vns die selben Juden vnd Judynne zu Oppenheim demuticlichen angeruffen vnd gebetten hant, sie daruff gnediclich zu beschirmen. Des haben wir angesehen vnd betrachtet, wo die Juden zu Oppenheim, also geschaczet vnd bedranget worden, das sie dann fürbas, die obgeschriben Burglehens gülte nit vßgerigten kunden, vnd des darumb dem heiligen Riche vnd vns etwie vil Burgmanne abgende werden, vnd wand wir auch sunderlichen wol getruwen, das des obgenan-

ten vnsers gnedigen herren des Romischen konigs meynunge nit sy, die vorgeschriben Juden und Judynne zu Oppenheim widder sin selbs maiestad besiegelte briefe, also zu betrangen, mit eyncherley schaczunge vnd beswernuße, her vmb so versprechen vnd gereden wir vor vns vnd unsere erben pfaltzgrauen by Rine in krafft dieses brieffes, das wir darumb vnser botschafft off vnser eigen koste vnd zerunge zu dem obgenanten vnserm gnedigen herren dem Romischen kunige tun wollen, vnd nach allem vnserm besten vermögen davor sin, das die vorgeschriben Juden vnd Judynne zu Oppenheim, solicher anmutunge vnd furderunge des dritten pfenniges zugeben vnd zubeczalen erlassen werden, vnd des auch sie vnd Burgmanne vnd Burger zu Oppenheim, die yne darwidder beraden vnd beholffen sin, darumb vnbekeudet verliben, czu gleicher wise vnd in aller der massen, als ob das vnsere eygen sachen were, vnd vns selber anginge, ane alle geuerde, vnd wenn die zyt yrer schirmunge die wir yne leste verschrieben haben vßgende wirdet, das ist uff sand Martins tag, In dem Jar so man zelet nach Cristi geburte vierczehenhundert vnd sieben vnd zwenczig Jare, Begerten sie dann aber beschirmunge, in derselben massen, Sechs Jar nehst darnach, die solten wir Jne alsdann auch gnediclich geben vnd verschriben in der maße als fur, vngeuerlich, doch also das wir nach ußgange derselben Sechs Jar sie fürbas zu schirmen nit verbunden sin wollen, weres auch das hinfur in den czyten als dann die Juden vnd Judynne in vnser schirmunge zu Oppenheim erenhafftig sind, vnd den Burgmannen daselbs Jre Burglehen richtent, eyncherley Sture oder schaczunge an sie gefordert werde, von eynem Romischen keyser oder kunige oder von yemand anders, Da sollen vnd wollen wir vnd vnser erben pfaltzgrauen by Rine, nach allem vnserm besten vermogen vor sin, das die obgenanten Juden vnd Judynnen, des erlassen werden, zu glicher wise vnd in aller der masse, als ob vns des selber anginge, vnd vnser eigen sache were ane alle geuerde, Auch als die obgenannten Juden und Judynnen geclaget hant, wie das sie von vnsern Burgern vnd Armenluten mit geistlichem gerichte geladen vnd vmbgetrieben werden, vmb sachen die doch werntlich sin, he-

rumb so empfelhen vnd gebieten wir allen vnd Iglichen vnsern Amptluden, dienern, Burgern, undertanen vnd Armenluten das Ir deheiner eyniche Juden oder Judynne zu Oppenheim alslange sie in vnser Beschirmunge daselbs sint mit deheynerley geistlichem gericht, vmb sachen die mit werntlichem gericht vßzutragen weren, nit schaffen noch bestellen, geladen, noch gebannen zu werden, vnd das sie auch die vorgenannten Juden vnd Judynnen nyegent anderswo beclagen oder ansprechen sollen, dann vor des Richs vnd vnserm gericht zu Oppenheim, nach desselben gerichtes recht vnd gewonheit vngeuerlich. Vrk. diß br. versigelt mit vnserm anhangenden Ingesigel, Geben zu Mencze off den Durnstag nach sand Peters vnd sand Pauls tag. Anno dni MCCCC vicesimo tercio.

Pfälz. Copialbuch Nr. 10, fol. 108 in Carlsruhe.

Nr. 166.

Eyn ordenunge vnd gesecze zuschen Burgern vnd Armenluten vnd den Juden zu Oppenheim.

Wir Ludwig ꝛc. Bekennen ꝛc. Als vns vnser Burger vnd Eygen arm lute viel vnd manigerley clage furbracht hant wie das sie von den Juden vnd Judynne zu Oppenheim gesessen, mit wucher vnd gesuch zu viel vnd veste besweret wurden. Also das sie des nit geliden möchten, vnd auch verderplich vnd lantrunnig darumb musten werden. Des haben wir solicher schulde vnd wuchers wegen, den die obgenante vnser Burger vnd armenlüt den vorgenanten Juden vnd Judynne zu Oppenheim gesessen zu diser zyt schuldig gewest sin zwuschen denselben vnsern Burgern vnd Armenluten, vnd den vorgenanten Juden vnd Judynne eyn gesecz vnd ordenunge begriffen. Also das sie yne die vorgenant Ir schult vnd wucher, die sie yne nu zu dießer zyt schuldig sint, des halbteil daran, hie zwuschen vnd sant Michelstag nehst kompt, vnd das ander halbeteil, hie zwuschen vnd vastnacht nehst darnach komende ane Intrag vnd lengern verzug beczalen sollent, In der masse vnd wise, als hernach geschriben stet, vnd Wernher von Albich vnser Burggraue zu Alczey vnd andere vnser Amptlute sullent auch den vorgenanten Juden vnd Judynne darczu furderlich, vnd

beholffen sin, das yne die vorgenanten Jre schuld In derselben maße vnd zyt ane Intrag vnd hindernisse beczalet werden, Oder sie sullent aber pfant darfur schaffen vnd geben, die des gelts wol wert sin, die die vorgenanten Juden, auch furbas versagen oder verkauffen mögent, vnd damit tun nach Jrem willen, als lange bit das sie beczalet werden. Zu wissen was Burger vnd Armenlut in vnsern eigen gerichten vnd dorffen gesessen vnd wonhafftig sin, sie gehören vns an, oder nit, was die den vorgenanten Juden zu Oppenheim schuldig sin, das heuptgelt ist, oder mit Rechenunge zu heuptgelt worden ist, das sollent sie den vorgenanten Juden beczalen vnd keynen gesuch dauon geben, Item welich auch vnser eygen Armlut sint, vnd vns fur anderhalbem Jare angehört hant, vnd nit in vnsern dorffen oder gerichten gesessen, vnd doch den vorgenanten Juden schuldig sint, die sollent auch den vorgenanten Juden beczalen, was heuptgelt ist, oder mit Rechnunge zu heuptgelt gemacht ist, vnd sullent Jne auch keynen gesuch dauon geben, was aber von den Burgern zu Oppenheim, oder yemand anders, uff die vorgenanten vnser Armlut genomen ist, des sollent die Juden warten, zu den, den sie dasselbe gelt geluhen hant, doch also das sie von zweyn gulden nit me dann eynen heller von der wochen zu gesuch nemen sullen, was auch die vorgenanten Juden, noch pfand hinder yn hant, die den vorgeschriben vnsern Armenluten zugehörent, die sullent sie yne zu lösen geben, für sölich gelt, das heuptgelt ist, oder mit Rechenunge zu heuptgelt gemachet ist, vnd sie söllent yne auch keynen gesuch dauon geben, vnd wo die Juden sprechent, das sie der pfande nit habẹn, wil man yne des dann nit glauben, So sal der Jude den das angeet, an das nehst gericht zu Oppenheim kommen, do mag yn der, der da meynt, das er das pfant haben sölle, ansprechen, vnd der Jude sal yme daselbs eyn vnuerczogen recht darfur tun, mit sinem eyde, ane geuerde, Queme aber der da meynt, das der Jude das pfant haben sölle nit fur gericht, So sal der Jude ledig dauon sin, vnd in disen tedingen vnd sachen allen sollent hindan, vnd vßgeseczet sin, pfaffen und Edellute gegen den die vorgenanten Juden, vnd Judynne zu Oppenheim, dise vnser ordenunge,

nit schuldig, noch verbunden sin sollen zu halten. Auch sollent vnser Amptlute die vorgeschriben vnser Armenlut, hie zwuschen vnd vnser frauwentag Natiuitatis nehst kompt, zu den vorgenanten Juden in furberurter masse gein Oppenheim bringen, vnd were dann das die vorgenanten Juden, an etlichen personen zweyfelten, vnd nit glauben wolten, das sie vns in vorgeschriben massen angehorten, So sal vnser Amptman in das Ampt derselbe gehöret, vff sinen eyd, den er vns gesworen hat, sprechen, das dieselbe persone vns also angehöre, als vor beruret ist. Daran dann auch der Jude den das antriffet eyn gnugen haben sal. Orkunde dieses briefes versiegelt mit vnserm anhangendem Ingesigel. Datum Mencze feria quinta post beatorum Petri et Pauli Apostolorum. Anno Dni MCCCC vicesimo tertio. *)

Pfälz. Copialbuch Nr. 10, fol. 109 in Carlsruhe.

Nr. 167.

Wir Heinrich Dechand und der Convente gemeynlich des Stifftes und Monstets zu Fulde, St. Benedicts Ordens, in Würtzborger bißtum gelegen, bekennen und tun kund allen den, die disen

*) Das Copialbuch der Burg fol. 33 enthält aus dem Anhang des 16. Jahrhunderts (wohl um 1505) folgende undatirte Notiz:

Diß nachbenannten haben uff der judenstur zu Oppenheim zw lehenn:
Item IV mark gelts Philips Wolffskeln.
— XV gulden Werner Betzer.
— VI gulden Wigand von Dinheym.
— VIII gulden Philips v. Albich, genannt v. Dexheim.
— X ß Heller Heinrich zum Jungen.
— IX gulden Wilhelm von Mauchenheim, genannt von Bechtolsheim.
— V gulden IX mark Grave Ludwig von Leuwenstein, Her zu Scharffeneck.
— VIII gulden Ruprecht von Erlikem.
— II ß gelts die Hirsperger.
— VI gulden Sifrit von Wachenheim.
— X gulden Heinrich von Aldendorff.
— IX gulden Heinrich von Heddeßdorff.
— X ß Heller Heinrich Steinmetz von Dittelßheim.
— VI gulden Johann Surgenloch genannt Genßfleisch.
— XXV gulden die von Henschussheim.

brieff werdent lesen odder horen lesen, das wir in unsime verhaufftem Convente und Cappitel von des genannten stifftes und monsters wegen besonnen und bedacht hant, wie unser und desselbin stiffts gerichte zu Dyenheyme by Oppenheyme gelegen, unßern fürfaren und uns in vile vergangen jaren gar wenigk genutzet hat, oder solich lehen, das vormals daroffe vorwiset ist, mit namen ein fuder wines in eynem nuwen fasse uff eyme wolbeslagen wagen drue pffunde heller und watz dazu gehoret, jerlich uff St. Martins tag dar vone geracht zu werden, als Helffrich von Dyenheyme dasselbe lehen bißhere besetzen hat und von deme obgenannten stiffte zu lehen ruret. Und als das vorgeschriben gerichte mit sinen czinsen und renthen darzu gehörig und was darvon gesellet oder das vorgeschribin lehen auch vormals von unsern furefarn fure czweiehundert pffunde heller versatzt und verpfand worden ist, das haben wir nu des egen: stiffts und monsters unßern und unsere nachkommen bessern nutz und frummen daran betracht und han mit gudem willen und verhengkniß des erwürdigen in gode vaters und Herren Her Johann Aptes, unsers gnedigen herren, und des ersamen here Herman, pflegers des genannten stifftes zu Fulde und probistes uff St. Johansberge fure uns und füre alle unser nachkommende das vorgeschriben gerichte zu Dyenheyme mit solchem underscheide, als hernach geschribin ist, recht und redelich verschafft, ingabin und vorlien zu eyme ewigen manlehen dene ersamen wisin borgermeistern und rathe der stad zu Oppenheyme und iren nachkomenden umbe sundere truwe und nutzbarliche fruntschafft dy sy uns und deme obgen: stiffte schynbarlich getan hant und noch tun sollent. Und nemlich als sy uns 400 gereider gulden gegeben hant, die einteile in widderlosunge des obgen: gerichts*) und einteyl in andern kontlichen nutz und frummen des egen: stiffts gentzlich gewant sin. Und als sy dartzu fure sich und ire nachkomende uffgenomen und geretd hant, nu vorbaß ewiclichen zuschaffen und zu bestellen das allezyte irer radgesellen eyner das vorgeschr: gerichte

*) Es war an die Probstei St. Johannisberg bei Fulda um 200 fl. verpfändet.

mit sinen zugehorungen, als hernach underscheiden ist, von unßerme obgen: gn: h. deme Apte und von sinen nachkomenden epten des obgen: stiffts zu lehin emtphan und trage von des obgen: rades und sinen wegen mit gelübden und eyden eynem icklichem apte des egen: stifftes und demselben stiffte getruwe und holt zu syne, iren schaden zu warnen und ire bestes zu werben, als eyn man syme herren pflichtig ist und billich tunt an allegeverde. Doch ußgenommen das derselbe lehenman ir radgeselle durch unsicherheite der straßin, die wile ere wiete von unß gesessen ist, nicht pfflichtig sin sol, solich lehen selber lyplich zu entfaen, sundern als dicke ein solich lehenman von todswegen abgehet, odder von deme vorgeschriebin rathe ein ander ire radgeselle dartzu gekoren und bestalt würdet, als auch unvorzogentlich sin sal bynnen des ersten jars frist, so der abegangk odder die voranderunge gescheen were, so sollent sy bynnen desselben jares frist ire gewisse botschafft mit iren versigelten brieffen geyn Fulde schicken eynen apte des obgen: stiffts zuvorkonden und zu benennen, wene sie also dartzu gekoren habin, der auch seinn versigelten brieff darmite schicken sol, darinne ere bekenne siner truwen gelobde und eide solich lehen von des obgen: rades und sinen wegen von unßerme herren deme apte entfangen und darober geholdet zu haben, als danne zu guter gewonheid billich ist an allegeverde. So sol auch unser herre apt, were danne zu czyten ist, ime das lehin mit sinem versigelten brieffe unvertzogentlichen liehin, als von des egen: rades wegen zu tragen in vorbenanter maßn, so dicke das geboret. Und ob derselb lehen mane gemanet oder geheischete worde, zu andern des egen: stifftes mannen, so solde er doch nicht verbintlich noch pflichtig sin dartzu zu kommen, dywile ere wite gesessen were, als vorgevort ist. Eß ein were danne, das ein apt sine manschafft manete odder hische in dem lande daselbest, da ere dann fridelìche mochte hinekomen, so solte er eß halden, alß andere des stifftes manne, die auch geheischen werden. Wann auch ein apt abeginge und ein ander apt doselbst gekoren werde, deme die manschafft huldunge tede, so solde derselbe, der danne des rathes zu D. wegen also man were, dyß vorgeschrieben lehen auch emtpfaen in obgeschriebener maße binnen

der jarsfrist, so deme vorgeschr. rathe zu O. des zu wissen worde, als dicke sich das geborte ane alle geverde. Mechte eß sich aber das derselbe lehenmann irgend gweme, da ein apt des obgen: stifftes geinwerdig were, so solde ere dys vorgeschr. lehen liplich entfaen als gewonlich were. Und umbe diße vorgeschr. manschafft und auch umbe die vorbezalte 400 gulden sollent der vorgeschr. rad zu O. und ire nachkomende nu vorbaß zu ewegezyte rechte richtsherre zu Oyeneheyme sin, scholtheißin daselbest zusetzin und entsetzen, dy fuldischen czinse darzu gehorigk und alle andere rechte und gewonheite, frevele und falle desselbin gerichts und scholtheißen amptes gentzlich zu haben und besitzen nicht's ußgenommen, sundern solich lehen, das dem obgemelten Helffrich, odder weme das danne geboret, jerlich darvon sol geracht werden an schaden obgen: stifftes und des closters uff St. Johansberge bie Fulde gelegen und auch mit clarem bescheide, das die czehenden zu Oyenheyme hir yne nicht gehorent, darvon sunderlich geretd ist, das der vorgeschr. rad zu O. und ire nachkomende eyme icklichen probiste u. convente des vorgen. closters uff St. Johansberge und den iren zu allenzyten an den vorgeschr. zehenden zu O. gerichts rechte daselbest fruntlichen gennen, vorderlich und beholfflich darzu sin sollent, als sich das zu eyner iglichen zyte von rechtswegen geboret und nod wurdet an allegeverde. — Und wir Johann v. G. G. Apt und Herman Pfleger des Stifftes zu Fulde vorgeschr., erkennen uns, das wir unsern guten willin u. verhengkniß hirzu getan han und gereden auch fure uns und unser nachkomen dem vorgeschr: rad zu O. ewiclichen darbie zu lassen an alle geverde. Und des zu orkonde han wir unsser insigele an dissen brieff thun hengken. Und wir Heinrich Dechand u. der gantze convente des obgen: Stifftes u. Monsters gereden u. globin fure uns u. alle unser nachkomen alle u. ickliche punkte u. artikele dys brieffs unvorbruchlich stede u. veste zu halden, sundern alle argeliste u. geverde. — Und des zu orkonde ist unsers conventes gemeyne groß ingesiegel auch an dißin brieff gehangen, der geben ist uff dem nechsten montag nach St. Ulrichstage in dem jare, die man zalte nach Crists geburte 1423 jare.

(Reste der 3 Siegel hängen an.)

Orig. in Oppenheim.

Nr. 168.

Wir Ludwigs v. g. g. pfaltzgraff by Rine des h. r. r's ertztruchses und hertzog in Beyern erkennen und tun kunt mit diesem briefe allen den, die yn werdent ansehen, lesen und horen lesen, als wir die Stat Oppenheim von dem heiligen rich in pfandswise innehan und die ersamen wisen schultheiß, burgermeistere, rat, scheffene, rittere und burgere desselben rats und alle andere burgere derselben stat zu Oppenheim unsere lieben getruwen umb irer und irer nachkomene derselben stat notz und frommen uff sich und die vorgeschriben stat recht und reddelich verkaufft hant etwie vil jerlicher gulten zu widderkauffe, nach lude solicher brieffe, die sie darüber geben hant, diesen nachgeschriben mit namen Hansen von Entzberg und Friederich von Entzberg, gebrudern, hundert gulden gelts umb zwey dusent gulden. Wiewol nu ist, das die vorgeschriben schultheiß, burgermeistere, scheffene, rat, rittere und burgere zu Oppenheim solichs vorgeschriben verkauffs und verschribunge wol macht hant, doch umb begerunge der obgenannten Hansen von Entzberg und Friederichs von Entzberg gebrudere, versprechen und gereden wir hertzog Ludwig vorgenant für uns und alle unsere erben und nachkomene, dieselben H. v. E. und F. v. E. gebrudere, ire erben und nachkomene an der vorgeschriben gulte nummer zu hindern, noch zu irren mit worten, noch mit werken, noch zu gestatten gehindert zu werden in eyncherhandewise. Und aller diser dinge zu orkunde geben wir yn diesen brieff, versiegelt mit unserm anhangendem ingesiegel, also, wann die vorgeschriben hundert gulden gelts widder abkaufft werdent, in maßen als sie dann abezukauffen stente nach ußwisunge des briefs, den yn die von Oppenheim darüber geben hant, so sollent sie uns und unseren erben oder dem vorgeschriben rad zu Oppenheim diesen brieff widdergeben, ane alle hindernisse und geverde. — Geben zu Heidelberg off den sontag nach unseres herren Leichnams dag a. d. MCCCCXXVI.

(Siegel hängt an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 169.

Wir burgermeister und rat zu Oppenheim erkennen mit disem offene briefe, daz uns die erbern wisen Nyclas von Germerßheim zu Cube, Johannes von Landenburg zu Bacherach zollschribere, die zolljunkern, besiehere und dyenere an denselben zweyn zollen geschickt und wol gewert hant soliche dusent gulden, die der durchluchtige hochgeborn fürste und herre, her Ludwig pfaltzgrafe by Rine des heil. röm: richs oberster truchseß, fürseher der lande deß Rynes, zu Swaben und des frenkischen Rechten und hertzog in Beyern, unser gnediger lieber herre uns verschrieben hat, geantwort zu werden uff St. Martins dag nehst kömpt, die sie uns doch uff XIV dage befor gesant hant, in ablosunge domyd zu losen als vil gülten als dan domyd abzulosen ist von den dusent gulden jerlicher gülten, die wir off uns verschriben und dem obgen: unserm gnedigen liben herre zwentzigtusent darumb ußgewonnen haben. Dieselben dusent gulden, die uns von den forgeschriben zolnern uff datum dis briefes also geschickt sint, sagen wir den obgen: unsern gnedigen lieben herren, hertzog Ludwigen und sine forgeschrieben zolnere quyt und lois mit urkund unser stete secretingesigel an disen qwitsbrieff gehenkt. Uff mundag for Symonis et Jude anno dom. MCCCCXXXIII.

(Das noch vorhandene kleinere Städtesiegel hängt hier zum erstenmal an. Es ist abgebildet im Archiv für Hess. Geschichte Bd. III., Fig. 90, ist von Silber gefertigt und hat an einer Kette das kleine Contresiegel, welches im Archiv Bd. III., Fig. 92 abgebildet ist. Die Altersbestimmungen der verschiedenen Stadtsiegel im Archiv l. c. S. 147—150 ergeben sich durch den ersten Blick auf die Zeichnungen (besonders die Schriften daran) als durchaus falsch.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 170.

Wir Sygmund v. G. G. Römischer Keyser etc. bekennen und tun kunt offenbar mit disem briefe, allen den die yn sehen oder horen lesen, want zu andern zyten und nemlich uff mitwoch nach St. Marien Magdalenentage unser kunigriche des hungrischen etc. in dem acht und zwentzigsten und des römischen in dem virden jaren für uns in der stat zu Spire kummen ist des schultheißen,

der burgmanne, rats und burgere gemeinlich zu O. an dem Ryne unser und des röm: richs lieben getruwen erbere bottschafft uns demuteclichen bittende, yn gnedeclich zu bestetigen alle und ygliche ire gnaden, friheite, rechte und gewonheite, reddeliche, herkummene, briefe, privilegia und hantfesten, die sie und ire fordeken von römischen keysern und kunigen, unsern forfarn an dem riche gehabt und beseßen hant und der sie nyeßende gewest sint, die wir yn auch desmals von röm: kunigl. macht gnedeclich bestetiget, vernuwet und befestent haben. Und wann wir nu auch ire erbere bottschaft ytzund in uns kummen ist und uns aber demuteclich gebetten hat, daz wir yn alle ire gnaden, friheite, rechte und gewonheite forberurt auch von röm: keyserlicher macht gnedeclich geruchen zu bestetigen, des haben wir, angesehen soliche ire demutige und reddeliche bete und auch ire getruwe dienste, die sie uns und dem riche willetlich getan hant und fürbaß in künfftigen zyten auch williclichen tun mogent, und darumb haben wir mit wolbedachtem mute, gutem rate unser fürsten ꝛc. — und mit rechtem wissen den fürgeschrieben schultheissen, burgmannen, reten und burgern gemeynlich zu Oppenheim vorgenant und iren nachkummenden alle und ygliche ire friheite, briefe, privilegia und hantfesten, die sie von röm. keysern und kunigen hant, wie die von worte zu worte lutent und begriffen sint und darzu alle ir rechte, ire gewonheite und reddeliche herkummen, die sie und ire fordern gehabt und besessen hant und der sie nyeßende gewest sint, aber gnedeclich bestetiget, vernuwet und befestent, und wir bestetigen, vernuwen, und befestigen yn die auch in krafft diß briefs und röm: keyserlicher machtfolkummenheit. — Und sunderlich als vormals der allerdurchluchtigste unser lieber vatter, keyser Karle, auch römischer keyser seliger gedechteniß, allen reten und anderen luten zu O. besunder gnade getan und sie zum ersten von römscher kuniglicher macht und darnach mit keyserl. bestetigunge gefryet hat, daz sie nit pfantbar sint für des richs schult noch andere sache noch for yemand, der sie von dem riche ye zu ziten innhette. Und darzu als alle burgmanne und burgere zu O. von dem obgenannten unserem lieben vatter und darnach von unßerm lieben bruder, kunig Wentzlaw, auch römischen

konige seliger gedechtniß, genedeclich gefryet sint, also werez daz yemand zu ir einchem icht zusprechen hette oder gewunne, umb welcherley stücke daz were, der sold yn nergent anderswo beclagen noch ansprechen, dann in der stadt zu O. für dem schultheßen, als derselben stat und gerichts recht und gewonheit steet und herkummen ist, und sie von alter her bracht haben. Davon uns doch die forgeschribene der von O. erbere bottschaft fürbracht hat, wie etliche burgermanne auch burgere von Oppenheim in etlichen gerichten etwiedicke besweret und yn soliche friheite nit gehalten sin und daz auch etliche burgere von O. mit gefangnusse und schetzunge gepfendet und geschediget worden sin, widder diese forberurte friheide, daz allez wir achten uns und dem heiligen riche zuwidderwürtikeid mutwilletlich getan sin. Und want die forbenante unsere lieben vatter und bruder, keyser Karle und konig Wentzlaw, dieselben forberurten und auch alle andere der von O. fryheite swerlich verpenet habent, und nemlich daz ein yglicher, wer soliche friheite nit enhilte oder dawidder tete, für hundert pfunt lötiges goldes verfellig werde, dieselben penen wir auch daruff setzen mit rechter wissen und röm: keyserl. machtvollkommenheite. — Und gebieten sumit allen ertzbischoffen, bischoffen, fürsten rc. — daz niemand einchen burgmann, burger noch anderen mentschen von O. für einche schult, noch ander sache von des richs wegen, noch von des wegen, die sie ye zu zyten von dem heiligen riche innehette, angryffen, fahen, letzen, pfenden, schedigen, schetzen noch bedrangen solle noch mege, noch schaffen getan werden, weder an libe, noch an gute in einche wise. Und wir gebieten auch vesteclich allen und yglichen gerichts herrn, amptluten rc. — daß sie samentlich und ir yglicher sunderlich einchen burgman noch burger von O. ußwendig derselben stat, nörgent anderswo offhalten, bekumeren, noch orteil tun, noch geben sollen noch mogen, ez were dann daz derselbe burgmann oder burgere befor an des richs gerichte zu Oppenheim uß gewonnen und erfolget were nach derselben stat und gerichts recht und gewonheit. Und nemlich wanne von eins burgmans oder burgers zu O. wegen der rat doselbs mit schrifften oder gewisser botschafft uff soliche forberurte friheit fordert oder

gesynnet soliche kommer, clagen, verbot oder gerichte abzutun, so sollent dieselben zu wem daz dann gefordert wirdet den cleger unverzogelich wisen for des richs gerichte zu O., do dann der burgmann oder der burger dem cleger zu rechte sten sal nach desselben gerichts recht und gewonheit. Und wer herüber widder diese unsere keyserliche gebotte getürstig were zu tunde, der wisse sich für die obgen: summe gesetzter pene mit namen 100 ℳ lotiges goldes halb in des heiligen richs keyserl. oder kuniglichen kammer und daz andere halben teil dem rate der stat zu O., und auch dem burgmanne oder burgere doselbs geyn wem dann soliche friheit übergriffen were, unverleßlich zu geben, verfallen sin. — Und wir geben auch denselben rate, burgmanne, burgere und ir yglichen gantze macht und gewalt von unsern und des richs wegen und auch von irer selbs friheid wegen, daz sie sementl. oder sunderl. soliche widderwurtigen übergrieffere, die dann für die obgen: penen verfellig weren, wo sie die ankummen mogen mit gerichte oder ane gerichte for dieselben verfallen penen, angryffen festeclich betedingen und darfor halten mogen, so dick und so vil biß daz sie sich mit yn richten, nach desselben rats, burgmanne und burgere gutem genüge, ane hindernisse allermeniclich. Und wanne eynem machtbotten des vorgen: rates oder eym burgmanne oder burger von O. gebotig werde, soliche uffhaltunge mit gerichte zu tunde, wo daz were, do sollent die gerichtsherrn ꝛc. — demselben machtbotten, borgmanne oder borgere umb die verfallen pene und schaden geyn dem, der dann also darfor verfallen were forderl. und unverzogelich rechtes helffen ane alle seumniß u. verziehen und daz gebieten wir yn auch festeclich for uns und unsere nachkummende an dem röm: riche by der obgenannten penen darfor auch eyn yglicher verfellig werde, welche ye zu zyten heran ungehorsam oder widderwurtig were. — Mit Urkund dieses brieses versiegelt mit unser keyserlichen majestät gulden bullen, geben zu Basel nach Crists geburte 1434 jare an dem heiligen Nuwenjarstage, unser riche ꝛc.

(Das Archiv zu Darmstadt hat diese Urkunde nur in zwei Vidimus von demselben Jahre.)

Nr. 171.

Wir Sigmund v. G. G. Römischer Keiser rc. erkennen und tun kunt offenbar in diesem brieffe, als unsere und des heiligen richs lieben getruwen, der burgmanne zu Oppenheim erbere Botschafft uns fürbracht hat, wie vormals unsere vorfaren an dem riche, römische keysere und kunige, demselben riche etwie viel burgmanne zu O. gewunnen und jn jre burglehene verschafft und erweiset haben uff des heiligen riches stüre und zinsen, die ye zuzyten von den juden zu Oppenheim wonhefftig jerlich gefallen, als sye auch von alterher davon ußgerichtet worden sin und nemelichen sieben und zwyntzig (27) burglehen, die zusammen dragen by drythalb hundert gulden nach altem herkommen und wie nu die juden ytzunt zu O. wonhefftig clegelichen anden, das ire narunge und beholff von jaren zu jaren ye myme worden sin und als faste abenemen, das sie soliche burglebene nu forbas jerlichen nit vermogen ußzerichten, es sey dann, das sye mit gnaden versorget werden und blieben mogen. Darumb der vorgeschrieben burgmanne erbere botschafft uns demuttiglich angeruffen und flehelich gebeten hat, dieselben burgmanne gnediclich zuversorgen, das jnre burglehenne nit abegee noch gemynret werden, sunder das sye in des heiligen richs dinsten mit iren burgmanscheffiten auch fürbas verlieben mögen, dieselbe ire redliche bete und auch getruwe dinste, die sye unsern vorfaren an dem riche williglich getan hant, und auch sye und ire nachkommende uns und dem riche zu künfftigen zyten getruwelichen dun sollent und mogent, haben wir gnediclich bedacht und darumb tun wir jn die besundere gnade von röm: keiserl. machtvolkomenheit und emphelen den schultheissen und reten zu Oppenheim, die ye zu zyten sint, das sye auch fürbas juden und judynnen soviel dann ungeverlich zu bestellen sint, die soliche vorgeschribenne burglehenne jerlichen richen, daselbs zu Oppenheim wonnen lassen und jn brieffe geben, sye zu schuren und zu schirmen und zu iren rechten behulffen zu sin, als andern des riches burgern daselbs in aller der massen wie sye dann bisher in gedingten zyten der juden ire brieffe geben hant ane alle geverde. Doby wir sye

auch gnediclich verlieben lassen, hanthaben und schirmen wollen, wann wir wol gesuniget sin das soliche ußrichtunge der burglehenne zu Oppenheim dem heiligen riche zu eren und zu nutze gethann wirdt und wo die juden zu Oppenheim durch beswernis von dannen rümig und die burglehenne von jn nit ußgerichtet werden mochten, davon dem heiligen riche die vorgeschribenne burgmanne also wurden abegeen, das wer uns wider und darumbe wullen setzen und bescheiden wir auch von röm: keyserl: machtvollkommenheit für uns und alle unsere nachkommenden an dem riche, das dieselben juden und judynnen zu O., die ye zu zeyten soliche burglehenne von des heiligen richs wegen jerlichen ußrichtent, darüber nit beschetzt, bedranget noch beschweret werden sollen von uns, unsern nachkomenden, noch von yemant anders von des richs wegen, ußgenommen das ir iglicher sinen guldin opferphennig auch jerlichen richten sol, als das gewenlich und von alter herkommen ist. Und dartzu befesten, bestetigen und vernuwen wir auch von röm: keyserl. machtvollkommenheite den vorgeschriben juden und judynnen ye zu zyten zu Oppenheim wonhefftigen alle und ygliche ire freyheide, privilegien und hantfesten, die sye vor von uns und unsere vorfarn am riche hant, wie die von worte zu worte inhaltent und ludent. Mit urkund dieses briefs versiegelt mit unserer keyserlichen majestett anhangunden insigel, geben zu Basel nach Crists geburd 1434 jare am Montag nach dem heiligen Palmentag unserer riche ꝛc.

ad relationem dom. Cunradi de Winsperg
camerarij Hermannus Heecht.

(Das Kaisersiegel mit dem gleichgroßen Rücksiegel (Doppeladler) hängt wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 172.

Wir Sigmund v. GG. Römischer Keiser ꝛc. — bekennen und tun kunt offembar mit diesem brieffe, daz uff hute datum dieses brieves, als wir in unserm gewonlichen gemache in der Barfussen closter zu Ulme mit den hernach geschreben unseren fürsten, graven, herren und reten zum rechten sassen, für uns in gerichte

gekommen ist der ersame Johann Geroldes von Grevenstein, des rats, rittern und burgere zu Oppenheim, unser und des rychs lieben getruwen machtbotte, als er dann von siner moge und macht dafür uns orkunde furbrachte und erzeigete. — Und derselbe Johann hub an für uns in gerichte zu erczellen, als zum ersten von derselben von Oppenheim wegen unser keyserl. majestät clage furbracht were worden, wie das Henne Voyt von Ursel durch die sinen vier burgere zu Oppenheim, mit namen Lisen Hennen, Ernst Fischer, Tristan Snatzesser und Hennen Walther, gefangen, genotiget und geschetzet und zweym burgern doselbs zwey pferde genommen und soliche angreffe, gefengniß, name und schetzunge den vorgenannten burgern, die dem rate zu O. zuversprochen steent, also getan, geschaffet und zugefuget hette, wider got und recht und siner ere gen in unbewart, dann sie des alles von im unbesorgt gewest weren, und nit anders dann gut mit im wisten zu tunde haben, darumb dann auch derselbe rat, rittere und burgere, sobalde sie gewar worden, daz die gefangen und name inne gein Staden gefuret waren, in zustund gutlich beschreben und fruntlich an in gesonnen, soliche gefangene ungeschediget ledig zu sagen und die genomen habe widder zu geben, dann ob er gemeinet hette, daz die von O. auch solten zu schaffen han solicher fientschafft, die er hatte gein dem hochgeborne Ludwigen pfaltzgraven by Rine, des h. r. r's ertztruchseßen 2c., so solte er in warheit wissen, daz der rat rittere und burgere zu Oppenheim solicher fientschafft nicht zu tunde, noch schaffen hetten, und für den obgen: unsern ohemen und kurfürsten nit pfantbar sin salten, als auch alle burgmanne und burgere zu O. von unsern vorfaren, römischen keisern und kunigen und aller clerlichst von unsern vater, keiser Karl seliger gedechtniß gefreyet weren, daz sie für daz heilige ryche und wer sie von demselben ryche ye zu zyten ynne hette nicht pfantbar sin und auch von nyemande an iren guten und personen gephendet, gefangen, geleidigt noch berubet werden sollten. Soliche friheite in auch gar swerlich verpenet werden, gen eynem iglichem wer darwidder tete und nemlich by hundert phund lotiges goldes zu verfallen, halb in unser keiserliche cameren und

halb denyenen, den solich unrecht geschee, unleßlich zu bezalen. Soliche und alle andere der von D. friheit, gnade, recht und gewonheit wir auch vormals von römischer kuniglicher und nu auch von römischer keiserlicher machtefolkomenheit gnediclich bestetiget hetten. Und wie auch die von D. vormals Hennen Voyt daruff geschrieben haben, beduchte in daz er soliches, als vorgerurt ist, und an in gesonnen were, nit tun ensolte, das er dan queme zu gelegen tagen in zu tunde nach irer ansprache und siner entwurt, was er jn von eren und rechts wegen tun solte, und ob im daz recht uff dieselben zyt nicht zu willen gewest were, das er in dann getan hette, was er in doch von eren wegen zu tunde pflichtig worden were. Und wie von D. soliche forderunge in scrifften ettwiedicke an in getan hetten und hetten darzu sine mitburgmann zu Friedeberg, sine ganerben zu Staden und etwieviel rittern und knechte auch in scrifften fließitlich gebeten, in davon zu wisen, daz er zu unverzogen gelegen tage gweme und besehen liesse, ob er soliche gefangen und name mit eren behalten mochte, des er doch alles nicht machtete, darumb auch solichs die von D. an viel enden, fürsten, graven, herren ritteren, und knechten und ettlichen steten von im geschreben, geclaget und ettwievil clagebrieve zu wege und zu straffen angeslagen hetten, umb des willen ob in ymands konde oder mochte underwiset han, daz er den von D. eren und rechts und sunderlich der eren uff unverzogen gelegen tagen nit ußgangen were, des er doch aber nicht geachtet, noch uffgenommen habe. Und also hette er die vorgeschr: burgere gefangen, genotigt, geschetzt, geschediget und in daz ire genommen widder got und recht, widder alle bescheidenheit und siner ere gein in und der iren unbewaret und hette damit auch überfaren soliche gnade und friheit, die sie von röm: keisern und kunigen, unsern vorfaren, an dem riche und uns hetten und were verfallen in die pene, die in denselben iren friheiten und privilegien begrieffen. — Und als wir dann darumb zum lesten von derselben v. D. wegen undertenicli-chen angeruffen und gebeten wurden, daz wir in den denselben Hennen darynn rechts gnediclichen helffen wolten und wir also umb bede willen der egen: von D. den vorgenannten Hennen mit un-

serm keiserlichen offenen brieven zum ersten, zum andern und zum dritten und lesten male geheischen und geladen hetten lassen, für unsere keyserliche majestät zu komen oder zu schicken, und den vorgen: von O. umb soliche vorgemelte ire forderunge für uns zu rechte zu stehen und zu antwurten, und zu sehen und zu horen, was recht daryn geben und nemen wurde, so itzund derselbe Henne zum ersten, zum andern oder zum dritten u. lesten tag, der dann uff hute gewest ist, nicht gekommen und habe auch nymande geschicket, sich von solicher vorgerurter clage und forderunge wegen zum rechten zu verantwurten. Und als er nu also frevelichen ußgebliben were und nicht geschicket hette, so ernuwete alda für uns in gerichte derselbe Johann Geroldes von der egenannten v. O. wegen sine clage in massen und formen, als da oben bevurt ist und auch in unserm ersten ladebrieve demselben Hennen davon gesant den er da für uns lesen ließ uff den synn begreffen was, und bat uns, sintdemale der vorgen. Henne also von unsern wegen redelichen geladen und in gerichte gein sie geheischen were, als er dann das alles für uns in gerichte mit redlichen kuntschafften und orkunden bewisete und derselbe Henne dann also nicht kommen were, noch geschicket hette, sunder frevelichen ußeblibe, daz wir dann mit sampt unsern fürsten, graven, herren und reten, die by uns sessen, zum rechten erkennen wolten, daz die obgen: von Oppenheim Hennen Voyt umb soliche vorgerurte schatzunge und pherde und auch umb redeliche kosten und schaden, die daruff ergangen weren, durch recht billiche erwunden und erfolget hetten und das darzu auch derselbe Henne umb überfarunge der obgen: von O. friheid und gnade, so sie von dem ryche han, in die pene, in der obgenannten von O. friheit und privilegien begreffen, verfallen und schultig wurden were die unleßlich zu bezalen und saßte das zum rechten. — Des so han wir uns mit den hernachgeschreben unsern fürsten, graven, herren und reten davon underredet und nach reden und allen vorgewandten handlungen und sachen, die also für nns gebracht wurden, so han wir mit denselben unsern fürsten, graven, herren und rete daruumb eynhetticlichen zum rechte gesprochen uff die formen: Sintdemale

Henne Voyt obgenant umb soliche vorberurte geschicht und clage von uns zum ersten, zum andern und zum dritten und lestemmale redlich geladen ist, zum rechten für uns zu kommen oder zu schicken und zum rechten zu steen und in den sachen sich zuverentwurten, und itzund des sin lester gesetzter rechttag gewest ist und er also nicht gekomen ist und nicht geschickt hat, sunder ungehorsamentlich ußgeblieben ist, des dann die egenannt von Oppenheim denselben Hennen umb soliche vorberurte schatzunge und pherde und auch redliche koste und schaden daruff ergangen durch recht billigen erwunden und für uns erlangt haben, und daz auch derselbe Henne umb überfarunge der friheit der obgen: von O., so sie vom riche han, in die pene, in derselben von O. friheiden und privilegien davon begreffen, billichen verfallen sy, die unleßlich zu bezalen. Daruff so bat der egenant von Oppenheim machtbotte, denselben von O. urteilsbrieve zu geben, eynen oder mee, soviel yn des notdurfftig sin wurde, daz auch also erkunt wart und wir also tun hiessen. — By und an diesem rechten sint mit uns gesessen die hochgeborne Friderich hertzoge zu Sachsen und marggrave zu Myssen, Friderich marggrave zu Brandenburg ꝛc. und burggrave zu Nuremberg, Wilhelm pfaltzgrave by Rine und hertzoge in Beiern, unsere lieben oheimen kurfürsten und fürsten, der wolgeborne Ludwig grave zu Ottingen, unser hofemeyster und die edeln Johann grave von Helffenstein, Wilhelm grave zu Castel, Heubt von Pappenheim, unser erbmarschalk und vil anderer graven, herren, rete und lieben getruwen. — Mit orkunde dieses brieves versiegelt mit unserer keiserl. majestät insigel, geben zu Ulme nach Crist geburt 1434 jare am nechsten Sampßtage nach der heil: Czwelffbotten schiedung tage, unserer ryche des hungrischen im acht und viertzigsten, des römischen im vier und zwentzigsten, des behemischen im vierzehenden und des keisertumbs im anderen jaren. —

ad mand. dom. imp., d. Gregorio de Heimburg referente, Theodoricus Ewracht.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 173.

Wir Sigmund ꝛc. bekennen und tun konnt, als unsere und des richs liben getruwen, der rat, rittere und burgere zu Oppenheim, Hennen Voyt von Ursel für unsere keiserliche majestät hant lassen heischen umb ire forderunge zum rechten zusteen und zu antwurten, des ist eyner, genant Peter Schriber, von der burgmanne zu Friedeberg und auch von der burgmanne zu Geylnhusen wegen alher für uns komen und hat an uns gefordert, Hennen Voyt egenant widder heymzuwisen nach inhalt ettlicher friheit, die sie von dem heil. ryche hetten und die auch da für uns gelesen wurden, dargein Joh. Geroldes von Grevenstein, der egen. v. O. machtbotte, erzalte, wie daz die von O. Hennen Voyt vormals für unser hofgerichte geheisschen lassen hetten und meynten, in da umb ettliche geschiht mit rechte zu zusprechen, und als die von O. bedunke, da haben desmals die von Friedeberg von irer friheit wegen den von Oppenheim geschreben und sie gebetten, ire friheit zu halten und die heisschunnge abczutunde, soliches auch zu der zyt für uns und unsere hoferichter gebracht und also verlassen wurde, daz die von Friedeberg bestellen solten, daz den von O. von Hennen Voyt eyn glich billich recht widerfaren solte sin binnen dryen tagen und sechs wochen do den nechsten und auch felickeit dieselbe zyte nach inhalt eines glaublichen transsumpts, daz für uns davon in gerichte auch gelesen wart, solichs doch den unsern von O. egenant also von unserm und des hoferichters gebotte nicht geschehen noch gedihen mochte, und meynte darumb der von O. machtbotte egenant, daß nach solichem erfolgeniß und ergangen sachen derselbe Henne Voyt nu billiche für uns zum rechten steen und antwurten und jn darwidder keyne soliche vorberurte oder andere friheit beschuren solle. — Und bat uns darumb ꝛc. — des so han wir mit den hernach geschreben unseren Fürsten ꝛc. — zum rechten gesprochen: sintdemale die von F. egen: von friheyt wegen, die sie zu haben meynen, den egen: Hennen Voyt in vorberurter massen, vor widder for sich geheisschen und doch den egen: v. O. nach lute unsers und unsers hoferichter gebote keyne sicherheit zum rechten be-

stellet noch rechts gehulffen haben, daz dann soliche vorberurte der von F. und auch der von G. vorgen: widderheisschunge unbilliche getan sin und Henne Voyt vorgen:, nach verhendelte sachen, billiche für uns zum rechten steen und antwurten und in darwidder keyne friheit schuren noch helffen solle und auch daz die von O. obgen: darumb keyne pene verfallen sin, noch verfallen sollen oder mogen in eyncherwys. By uns an diesem rechten sin gesessen (dieselben Personen, wie im vorigen Brief, zu welchen nur noch zwischen Johann von Helfenstein und Heubt von Pappenheim, Conrat Herr von Winsperg, der Erbcamerer hinzukommt.) — Mit orkunde dieses brieffs, versiegelt mit unserm keiserlichen anhangenden ingesigel, geben zu Ulme nach Christs geburt 1434 jare, am nehsten Montage nach St. Kilians tage, unserer riche 2c. —

ad mand: dom: imper., domino Conr. de Winsperg referente, Theodori: Ewracht.

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 174.

Wir Sigmund v. G. G. Römischer Keyser 2c. embieten allen und iglichen kurfürsten, andern fürsten, graven, herren, fryen, rittern, knechten, burggraven, buwmeistern, hußgenossen, lantrichtern, voygten, amptluten, scholtheissen, burgermeistern, scheffen, reten, burgern und gemeynden aller und iglicher stete, merkte und dorffere und sunst allen andern unsern und des richs undertanen und getruen, den diser brieff fürkomet unsere genad und alles gut. — Erwirdigen, hochgebornen, edeln und lieben getrewen! wir haben vormals in eynem unserm offenbrief mit unserm keyserlichen insigel versiegelt, geschrieben Hennen Voyt zu Ursel, wie wir in von clage wegen unseren und des richs lieben getruen des rats rittern und burgern zu Oppenheim mit unsern keyserl. offenen besigelten brieffen zum ersten, zum andern, zum dritten und zum lesten male redlich geheischen und geladen haben lassen für unsere keyserl. majestät zu komen oder aber mit gewalt zu schicken und den obgenannten von O. umb ire clage, die sie uns dann vorbracht hetten und

fürbringen werden, zu antworten nemlich ꝛc. — Und wan wir nu redelich underwiset sin, das im solicher unser brieff fast mee dann vor zween monden wissentlich geantwort worden ist und er aber den von O., wie vorgeschrieben stet, noch nicht ußrichtunge und genug getan habe, sunder dannoch in syner ungehorsamkeit frevelich blieben sey und solicher unser keyserliche gebote und verkundunge nit geachtet habe, darumb ꝛc. — haben wir den von Oppenheim egenannten und allen den iren erleubt und erleuben in crafft diß brieffs, das sie des obgenannten Henn Voyts zu Ursel lute, gut und habe, one straffunge und ungehindert von allermeniclichen, angriffen, fahen, besperren, uff- und ynhalten und damit tun und gefaren sollen und mogen, wie in fuget, biß und solange das in gentzlich genug gescheen ist nach ynnhalte und lude unsers urteilbrieffs. — Und darumb so gebieten wir euch allen und iglichen vorgenannten kurfürsten ꝛc. — ernsticlich und vesticlich und auch by eyner pene hundert marck luters goldes, halb in unsere keyserliche camere und halb den von Oppenheim egenannten zu verfallen, unleßlich zu bezalen, die wir über ein yglichen, der uns heran ungehorsam were ꝛc. — daß sie den vorgen: Henn Voyt, unsern und des heyligen richs ongehorsamen nach den nechsten acht tagen, nachdem dieser unser brieff in der stat zu Mentze, zu Frankfurt oder zu Friedeberg offentlich verkündet oder angeslagen wirt, fürbaß mee keynerley gemeinschaft mit im zu haben, noch die iren haben lassen, weder mit keuffen, noch verkeuffen, rate, hilffe, furderung bywesen, essen, drencken, noch mit keynem andern dyngen, heimlich noch offenlich, in gemeynschafft oder zulegunge zu tunde, sunder den von O. und alle den iren uff denselben Henn Voyt und alle die, die im gemeinschefft oder zulegunge getan hetten, furbaßmee ir leib, gut und habe vesticlich one alle straffunge angriffen, vahen, besperren uff und inhalten sollen ꝛc. — Es sol auch herwider nyemands keynerley fryheit, genade oder verlihunge, die er oder yemand anders in gemeyn oder besunderkeit von unsern vorfarn römischen keysern, kunigen

oder uns habe, noch deheyn gesetzde oder gewonheit schirmen oder schuren, noch nyemand herwiedder genyssen in dheinwise. Mit Urkunde diß brieffs, versiegelt ꝛc. —, geben zu Prespurg an St. Andres Abent nach Crists geburde 1434 jare, unserer riche ꝛc. ad mandatum dom: imperatoris Caspar Sligk miles cancellarius.

(Siegel fehlt.)

Das Gr. Staatsarchiv zu Darmstadt besitzt auch 2 Vidimus dieses Briefes, auf welche von Mainz (23. Januar 1435) und Frankfurt (Sonntag nach St. Paulstag 1435) dessen Anschlag und Bekanntmachung bescheinigt ist.

Nr. 175.

Ich Cleshym Schuchmann off diese zyt schultheiß des gerichts zu Partenheim und wir nachgeschriebene scheffene' desselben gerichts, mit namen Peter von Isenburg, genant von Frymersheim, Salentin von Sauwelnheim, edelknechte, Peter Ratgebe, Henn Bok, Wilhelm Karpe, Heinrich Kreiß und Heintz Draguß, erkennen sementlich in disem offene briefe, als zu ziden ein burger von Oppenheim mit namen Johann Gerolts uff daz sine in partenheimer gerichte geclaget wart, davon uns der ersame rat zu Oppenheim verkundunge det, wie solich clagen nit sin ensolde nach besondern friheiden, die alle borgmannen und burgere zu O. haben von dem heil: röm: riche mit gesetzter pene 100 phonde lotiges goldes, derfor eyn yglicher wer dan ire friheid nit enhilde oder darwidder tede, swerlich verfellig werde, damit sie auch gutliche an uns forderten solich clagen gein irem vorgen. burger abzutun die wir doch nit abtaden, darumb der vorgeschr: rat karunge und wandel von uns forderte und hat uns auch den heisschen vor des allerdurchluchtigsten unsers gnedigsten herren des römischen keysers hofgerichte. Und want wir uns nu entsonnen han, uns nit zemelich zu sin, undder des heil. richs gebott zu tunde und sunderlich nachdem wir wissentlich entfonden han, wie der allerdurchluchtigst unser gnedigster herre der römische keyser by der obgenannten pene allen gerichten geboten hat, keinen borgmann noch burger von Oppenheim ußwendig derselben stat zu bekümmern, zu beclagen, noch anzuspechen, zu lassen, noch zu gestaden, sonder dem cleger forter

zu wisen for des richs gericht zu O., darumb so han wir uns underſprochen und sin auch eindrechterlich uberkummen, der von O. friheit nu furbaß, so sie uns darumb beschribent, gutlich zu halten und nume zu übergriffen, und wir han sie auch flyßlich und dinstlich gebeden, uns darumb solicher heischungen gütlich zu erlassen. Derselben unsrer bede sie uns fruntlich gewert und doch damit behalten hant, wer ez sache, daz wir hernach ire forberurte friheid aber übergriffen worden, do got for sy, daz sie dann ire forderunge an uns umb die vorberürt verfallen pene und darzu umb die nachgescheende übergriffe sementlich und sunderlich for sich nemen möchten for des heil. ryches hofgerichte oder for andern gerichten, wo yn dann gefüglich worde. Diser dinge zu orkunde han ich Peter von Isenburg und ich Salentin von Sawelnheim vorgen: von unserenwegen und auch von der andere unserer obgen. mydscheffen bede wegen unssere ingesiegele an disen brieff gehencket. Datum feria sexta ante dominicam Reminiscere a. d. MCCCCxxxIV.

(Reste der Siegel hängen an. — Isenburg führt 3 Hufeisen 2, 1 gestellt aufrecht im Wappen. Salentin von Sauwelnheim hat die 3 Monde ohne Nebenzeichen.)

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 176.

Wir Johann Grave zu Katzinelnbogen, Anna Grefinne zu Katzinelnbogen unser eliche gemahele, und wir Philipps Grafe zu Katzinelnbogen und Anna Grefinne zu Katzinelnbogen von Wirtenberg geborne, unser Grave Philipps eliche gemaheln, erkennen sementlich mit dissem briefe, daz wir mit wolbedachtem mude rechtlich und redlich verkaufft han und verkeuffen auch in crafft disses briefs vor uns und alle unser erben und nachkommende den erbern wisen luden, burgermeistere, ratde und burgern gemeinlich der stat zu Oppenheim und iren nachkommende, hundert guldin geltes an golde guter und geber werunge von müntzen der fürsten am Ryne jerlicher gülte, darumb sie uns gereyde gegeben und wol bezalt hant zweytusent guldin auch guter werunge in unser grauwschafft und herschafft küntlichen nutz und fromen. Dieselbe jerlich gülte

han wir yne auch rechtlich und redlich bewiset, belacht und verunderphandt uff unsern dorffern Großen Gerauwe, Büdelborn und Cleinengerauw und uff allen unsern gemeynden fellen, renten, beden, sturen, schatzungen, ungelten, zollen und andern nutzen, die wir von rechten und gewonheyden, gesetzen und geboden daselbes han, sementlich und sunderlich, und wir unser erben und nachkommende hernach daselbs haben werden nußnit ußgenommen. Also daz wir alzyt wol bestellen und schaffen sollen, daz die vorgeschrieben hundert guldin geltes iglichs jares zu wyhenachten oder bynnen den nechsten sechswochen darnach und nemelich allmale vor unser frauwen tag genant kerzwyhunge zu Oppenheim in der stad geantwort und yne gentzlich gegeben und wolbezalt werden. Und wer's sache, daz soliche gulte einches jares widder des rades zu O. guten willen gesunet und verhalten werde lenger dann sechs wochen vorgenannt, so han wir uns und alle unsere erben und nachkommende verwylkert und verpent daz wir dann dem vorgeschr. rade zu O. zu derselben gülte auch hundert gülden guder werunge recht und redlich schuldig sin zuglicher wyse, als ein zwyfeltige gülte miteinander zu antworten und wol zu bezaln bynnen der nehsten mondsfrist nach den vorgeschr: sechs wochen, so dicke soliche verhalten oder widder jren willen gescheen werde, und heruff han wir auch vor uns und alle unser erben und nachkommen entpholen und geboten und wir entpheln und gebieten auch in crafft disses briefs mechticlich und vesticlich allen und iglichen unsern, unserer erben und nachkommenden, amptluden, scholtheißen, scheffen und gemeinden zu Gerauw, Budelborn und Cleingerauw vorgen:, die itzunt sint und hernach werdent, daz sie iglichs jars von unsere wegen zu rechter zyt die vorgeschrieben gulte und auch die pene, ob die verfellig werde, gentzlich richten und wolbezaln sollen, wie vorgeschriebn steet. Den wir auch geretd und globt han, yne allezyt wol zu gonnen von allen unsern renten und fellen, die sie uns jerlich gebent, allemal inzubehalten als viel, daz sie davon gentzlich gerichten mogen und auch richten sollen, disse vorgeschriben hundert gulden geltes und auch die hundert gulden geltes, die Hern Thammen Knebeln seligen simen erben und inhelter sins briefes vor

verschrieben sint uff unsere fellen zu Geraw vorgen:, die auch mit zweyntusent gulden abzulosen steent, davon sonderlich geretd ist. Wer es sache, daz der vorgeschrieben raid zu Oppenheim hernach begeren werde, dieselben hundert gulden geltes von Herrn Dammen erben an sich zu losen, daz wir yne des auch gonnen und dann dieselbe gülte gentzlichen geben sollen, zu allen den rechten, wie solich gülte verschrieben ist, nußnit ußgenommen. Wir sprechen auch in rechter warheit daz disse vorgeschriebene dorffere und gemeynden und alle unsere bede, sture, ungelte, zolle und andere felle, rechte und gewonheyde, die wir daselbes von alther gehabt han und vorbaß haben sollen, nymand anders verlacht, verphand noch verbündlich sint, noch sin sollent, mee dann vorberurt ist ungeverlich. Auch wer es sache, daz die burgermeistere und rait zu O. oder ir nachkommende disse vorgeschrieben ire hundert gulden geltes und dissen brieff yemands anders verkeuffen, versetzen, verphenden oder ingeben werden mit yrem uffin versiegelten briefe, wenn daz were, dem solte auch wir und alle unsere erben und nachkommen und die vorgeschrieben schultheißen, schephen und gemeynden und alle yre erben und nachkommen gentzlich und volliglich verbuntlich sin, dieselbe gulte, so dycke die geburet, und auch die pene, so digke die verfellig werde, gentzlich zu antworten, zugeben und wol zu bezaln zu Mentz oder zu Oppenheim, wo dann die inheltere diesses briefes in derselben zweyer stede eine ye zu zyten wolden gewert sin, ane alle geverde. — Und wir die schultheißen, scheffen und gantze gemeynde zu großen Gerauw, zu Büdelborn und zu clein Gerawe vorgenannt, erkennen auch mit dissen briefe, daz wir von gehuße unserer gnedigen herschafft vorgen: und mit sonderlichem guden willen vor uns und alle unser erben und nachkommende geredt und gelobt han mit rechten truwen, uff unser aller und unser iglichs eyd und ere, die vorgeschrieben gulte, so dycke die geburen sal, und die obgen: pene, so digke die verfellig werde, allemal zu antworten, zu geben und wol zu bezalen uffter iglichem vorbenanntem ziel und gentzlich wie vorgeschrieben stet. — Darzu auch wir obgen: grafen und grefynnen gereden und globen mit gute truwen in rechter warheit vor uns und alle unsere erben und

nachkommende alle und iglich schultheissen, scheffen und gemeinden zu beiden Geraw und Budelborn obgen:, die ytzunt sint und hernach werdent, allezyt dazu zu halten, daz sie disse ir glubde, eyde und ere nit brechen, krencken noch darwidder sin noch tun sollen in einchewise. Wer es aber sache, daz sie sementlich oder eynteyl heran bruchig werden und nit entheden, noch hielten gentzlich, wie vorgeschrieben stet, da got vor sy, wo daz von ine gesaget, geclaget oder gekundet werde, da solten sie von uns und den unsern nummer verantwortet und inhelter diesses briefes nit gevorwilliget werden in einche wise und darzu mochte auch die burgermeistere und raid zu O. oder inhelter disses briefes, und wer yne herzu helffen wolte, die schultheissen, scheffen und gemeynden vorgeschrieben sementlich oder einteil oder auch ander unser graveschafft und herschafft lande, lude und gute, wo sie die befinden oder anqueme, uffhalten, angriffen oder bekommern und phenden mit gericht oder angericht, wie yne fugete. In bezalunge und ußrichtunge solicher vorbenannten versumeter gulte, verfallene pene und allez kostens und schadens mit botschafften, schrifften, clagen, verkunden, angriffe, pendunge anders daruff engangen und ergende, so dycke daz geschee, in vorberurter maße, alß lange und als viel biß, daz yne allemale davon gentzlich gnug geschee und des iren einfeltigen worten zu gleuben, ane alle argelist und geverde. Und welcherley schade uns und den unsern davon entstunde odir zugefuget worden, daruff verzyhen wir itzunt und allezyt luterlich und gentzlich und wir gereden und globen auch mit gute truwen vor uns und alle unser erbn und nachkommende, dem vorgeschrieben raid zu Oppenheim und inhelter dises briefs und wer yne herzu helffen wolte ane einchen vorgeschriebn stucken, puncten und artikeln disses briefes nummer zu hindern, noch schaffen gehindert werden mit worten noch mit wercken in eynche wise. Dann wann uns oder unsern erbn oder nachkommen gefuglich wirkt, so mogen wir disse vorgeschrieben hundert gulden geltes widder abkeuffen und losen, welichs jares und weliche zyt daz ist, auch mit zweyntusent gulden guter und geber von müntzen der kurfürsten am Rine, also daz wir oder unser erben oder nachkomend dem vorgeschr: rade zu O. oder inhelter

disses briefs off dry wochen oder eins mondsfrist beyor verkunden sollen, die ablosunge also ruchin wollen, so sal uns dann der vorgeschrieben raid oder inhelter disses brieffs unverzaglich und ungeverlich wissen lassen, wo sie solicher ablosunge in Mentz oder in Oppenheim in der zweyer stede eine ungeverlich wollen gewert sin, da sollen wir auch die zweyntusent gulden gentzlichen antworten und wolbezalen mit guder werunge, alsdann daselbs genge und gebe werunge ist, ane alle geverde. Und auch also, ob yne alsdann zu vergangen zielen und auch nach anczal der wochen affter dem heuptziel der gulte einteyl unbezalt weren oder auch vor pene, kosten, und schaden daruff ergangen nit gnug gescheen were, daz allez solte wir yne for der ablösunge gentzlichen richten, und so yne alle yre gnugen davon geschehen were, so solten sie dann den unsern, die soliche ablosunge teden, dissen brieff also gelost lediclich widder geben und folgenn lassen, ane alle argelist und geverde. Und in allen dissen stücken, punkten und artikeln disses briefes han wir luterlichen abgestalt alle gnade, ffryheyde, rechte, gesetze, gebode und verbode der heiligen kristenlichen kirchen, des heiligen römischen richs und aller andern mechtigkeit, herlichkeit und gewalt und dartzu alle fientschafft, kriege, ffryden, geleyde, clage, bekommern und ander sachen, wie die weren oder werden, die den vorgeschr. burgermeistern und rade oder inhelter disses briefes heran scheddelich oder hinderlich sin mochten, also daz wir und ein yglicher der unsern eincherley sachen, widderstand oder verantwort, die ymand wissen oder erdencken mochte, herwidder nummer vorgeneme, noch gebruchen sollen noch wollen, noch gestaden vorgenommen zu werden in eyncher wyse. — Und des alles zu warem urkund und vester stetigkeit han wir obgenannte graven und grefinnen unsere eigenen ingesiegeln an dissen brieff thun henken vor uns und alle unser erben und nachkommen. Und wir Anna Grefinne zu Catzinelnbogen, von Wirtemberg geborne obgenant tun kunt allermenlich, daz wir eigens ingesiegels zu disserzyt nit enhan, sonder vor uns und unser erben aller vorgeschrieben sachen under der obgen: unsers lieben swehers, swiegere und unsers lieben herren und gemahels ingesiegeln erkennen. So han wir die schultheißen, scheffen und gantz gemeynde

zu beyden Gerauw und zu Büdelborn vorgen: auch vor uns und alle unser erben und nachkommen flißlich gebeden den vesten junker Michel Mospach, amptmann zue Urberg und den ersamen meister Johann Arheiligen, pastor in Gerauwe und pherrer zu Büdelborn, daz sie von unser aller flißiger betde und vorgeschriebner glübde wegen ire ingesigele auch an dissen brieffe hant gehencket, in gezugnissewise, das wir dieselben amptmann und pastor ꝛc. auch also bekennen, der geben wart, als man zalte nach cristi unsers herrn geburte 1436 jare uff St. Torotheen der heil. jungfrauwen und mertelerin dag.

(Sämmtliche Siegel hängen unverletzt an: 1) Graf Johann hat in einem architek. Zierrath Schild und Helm mit dem gekrönten Löwen en face und Umschrift Johann grave zu katzinelnbogen (rund). 2) Gräfin Anna hat eine weibliche Figur die 2 Schilde hält, rechts mit dem gekrönten, links mit dem ungekrönten Katzenell. Löwen. 3) Graf Philipp hat im einfachen Cirkelbogen den Schild und Helm mit dem ungekrönten Löwen en face. 4) Arheilger hat mit einem fremden Siegel gesiegelt, welches ein Kastell zwischen 3 Sternen (2, 1 gestellt) zeigt. 5) Michel Mospach von Lindenfels führt im ovalen Schild das mosbachische Horn, ohne Helm darüber.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 177.

Wir Ludwig v. GG. Pfaltzgrave by Rine ꝛc. embieten unsern lieben getruwen den ersamen burgermeistere rate und gemeynde zu O., Diether Kemerer unserm scholtheissen daselbs und auch allen yglichen unsern undertanen gein O. gehörig, unsern gruß, gnade und alles gute. Wiewol wir von angeborner gutickeyt allezyt geneyget sin gemeinen nutzen zu bestellen und zu schaffen, gedoch bedunket uns daz wir me pflichtig sin, gemache frieden und gnade zu bestellen und zu schaffen aller unser und unser landes getruwen und undertanen wand nicht nicht zymlichere ist eynes fürsten, dann siner undertanen und getruwen bestes zu schaffen und fürzuwenden. Daz also zu vollenbringen by unserm lebendigen lybe, so haben wir betrachte und innigliche gemercket unser swere und groß krankheit, mit der wir etwe langezyte beladen gewest und noch sin und an uns selber befinden von tage zu tage ye merere swachheit und bledickeyt also daz wir in unsere selbs persone un-

sern landen und luden nit furgesin mogen, darumbe wie auch den hochgebornen fürsten, herrn Otten Pfalzgraven by Ryne und Herzogen in Beyern, unsern lieben bruder und vier usser unsern reten solichs zu tunde gesatzt haben, nach lude der briefe darüber begriffen. Wo wir nu in solicher unser krankheit von todes wegen abegingen, da der allmechtig got lang zyte für sin wolle, so mochten in diesen wilden leuffen, die leyder ytzund umb und umbe in den landen sin und uff ertrich irregeen, der hochgeb. Fürstynne unser lieben hußfrauwen und gemahele, unsern lieben kinden und landen und luten vielleicht etwas yrrunge intrage oder betrubnisse gescheen, daz uns doch von ganzem hertzen leyd were. Darumbe daz zu furkumen, dieweyle wir solicher selber in unser persone nit getun mogen, als wir doch gern deten, und uff daz die hochgeborne fürstyn unsere liebe hußfrauwe und gemahele, sone und dochter, unser lande und lute zu besser ruwe und frieden nach unserm tode kummen, so heissen wir uch daz ir dem hochgebornen fürsten, herrn Ludwigen Pfaltzgrafen by Ryne rc. unserm lieben eldisten sone ytzund globen und sweren sollent, in massen ir uns dann vormals gehuldet, gelobet und gesworen habet nach innhalte der brieve darüber begriffen, also alßbalde wir von todes wegen verfaren und abegangen sin, denselben unsern lieben sone, hertzog Ludwigen für uwern herren uffzunemen, zu haben und zu halten, ime gehorsam zu sin und solange er die pfantschafft doselbs innehaben wirdet, zu gewarten alsdann undertane irem herren billichen tun sollent und und von rechte und ordenunge schuldig sin zu tunde ane geverde. Wer es aber, daz derselbe unsere eldister sone H. Ludwig ee dann wir vontodeswegen abegienge, da got für syn wolle und daz er nit eelich männer lybes erben hinder yme liesse, so solt ir in vor- und nachgeschrieben masse dem hochgeborne unserm lieben sone hertzog Friederich, und ob derselbe unser lieber sone H. Friedrich auch von todes wegen abeginge ane eeliche lybes mannes erben dem hochgeb. fürsten, unserm lieben sone H. Ruprechten in obgeschriebener massen, als sich dann geburet, hulden und sweren. Und dieß alles bevolhen, heissen und gebieten wir uch bestigliche und ernstliche zu tunde und zu vollfuren by uwern gelubden und eyden, so ir

uns getan habet und pflichtig seid, alßbalde uch diser unser briefe durch unsern vorgen. eldisten sone H. Ludwigen und unsere rete furbracht und geantwort wirdet, daz ir das dann ane widderrede und allen vertzug tund. Doch also daz die ordenunge und rachtungsbriefe, die durch den erwürdigen in gott vattere, herrn Raban Ertzbischoff zu Trier und den erwürdigen herrn Eberharten von Sauweßheim, Meystere dutsches Ordens in dutschen und welschen landen, unser lieben besundern frunde, begriffen, gesetzt und gemacht sind, in iren krefften, alßferre die unser persone antreffend und auch sust in allen iren puncten, stücken und artickeln und auch besunder unser testamente, daz wir gemacht haben, ee wir zu dem heiligen grabe furen, in andern sinen puncten vestiglichn und stete bliben und gehalten werden sollen, alle argeliste und geverde gentzliche ußgescheiden. Und des alles zu warem Orkunde und vestem gezugnisse, so haben wir unsere ingesiegel und darzu unser heymlich secrete, daz wir an unser hand tragen, zurucke uff diesen brieff mit rechte wissen tun drücken. Geben zu Heydelberg uff St. Dyonisius des heiligen Mertirers und Bichtigers tage. anno domini MCCCC tricesimo sexto. —

(Die Urkunde ist auf Papier geschrieben und die beiden Siegel zwischen diesem und einem Papierstreif auf der Rückseite aufgedrückt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 178.

Wir Ludwig v. G. G. Pfalzgrave by Rine ꝛc. — bekennen und tun kunt, ꝛc. — als der allerdurchluchtigste fürste und herre, H. Ruprecht Römischer König ꝛc. — unser lieber herre und vatter seliger gedechtnisse mit gute willen, wissen und verhengnisse siner und des heiligen richs kurfürsten, Oppenheim und Odernheim, burge und stedte und auch andere slosse, stedte und dörffere mit allen nutzen, zollen und zugehorungen umb eine nemliche summe gelts, die wir ime desmals geben han und die auch durch denselben, unsern lieben herren und vatter, kunig Ruprecht seligen in des heiligen richs kuntliche schulde und in uffhaltunge swerer kriege deßmals gein des richs widdersacher getrulich gewannt ist, unß in

pfandsßwise ingeben und ingesetzt und auch den schultheissen, manen, scheffen, reten, burgern und gemeynden derselben burge, stette und dorffere von römischer kuniglicher machtvollkommenheit festeclich gebotten hat, uns zu globen und zu swerent, gehorsam zu sin und zu gewarten zu allen rechten und herrschaften, die eyme römischen keyser oder kunige in denselben slossen, stetten und dorfferen zugehörig weren; daruff sie uns auch alſo gehuldet und gesworen hant; soliche pfantschafft und andere brieffe, die wir von dem heiligen römischen ryche han, uns und unsern erben durch den allerdurchluchtigsten fürsten und herren, hern Sigmund römischen keyßer zu allen zyten merer des rychs ꝛc., unsern gnedigsten lieben herren von röm: keyserl. macht und syner guldin bullen ernuwet und bestetiget sint und wand wir by lebendingem lybe billich und gern versorgen sollen und wollen, das nach unserm tode under unsern erben keine zweytracht ufferſteen moge, besunder der obgerurten pfantschafft halb, herumb so haben wir zu andern zyten mit wohlbedachtem mute und gutem rate unser rete und lieben getruwen gesetzt, geordnet, gemacht und bestalt und wir setzen, ordenen, machen, bestellen und bescheiden auch in crafft diß brieffs, das der hochgeb. fürste, her Ludwig, Pfaltzgrave by Ryne und Herzog in Beyern, unser lieber eldister sone und nach ime sin nehster erbe, Pfalzgrave by Rine, der dann ye zu zyten die pfaltze innehaben und besitzen wirdet, diese vorgerurte pfantschafft auch innhaben und besitzen sollen, als lange bis das sie von eyme römischen keyser oder konige, der dann das rich innhat, widdergeloset wirdet. Und wir haben heruff unsere lieben getruwen den burgermeistern, burgmannen, rate und burgern gemeinlich zu Oppenheim empholhen und festeclich gebotten, entphelhen und enbieten inn auch in crafft diß brieffs, das sie by unserm leben hulden, globen und sweren sollent dem vorgenannten, unserm lieben eldisten sone hertzog Ludwigen und nach ime sinen nehsten erben pfalzgraffen by Rine, ye einem nach dem andern, were dann die pfaltze innehaben und besitzen wirdet nach unserm tode, gehorsam und gewertig zu sin. Doch so wollen wir H. Ludwig der elter unser herrschaft

und besitzunge derselben pfantschafft zu unseren lebtagen ganz uß-haben und behalten und soferre dieselbe pfantschafft die anderen unser erben me, dann in diß luterunge begriffen ist, antreffende, berurende oder yn zugehörig sin oder geachtet werden mochte, han wir zu anderen zyten und auch yetzund clerlichen abegestalt, und zu merer luterunge und sicherheid derselben abestellunge han wir die vorgeschr: burgermeistere, burgmannen, rat und burgere zu Oppenheim und alle ire nachkommende solicher globde und eyde, damit sie dann andern unsern erben in eynichen weg verbintlich weren oder sin mochten, luterlichen und clerlichen qwyt, ledig und loiß gesagt und sagen sie auch also qwyt ledig und loiß in crafft diß brieffs, mit behaltnisse uns, H. Ludwigen dem eltern, zu unsern lebtagen, dem obgen: unserm lieben eldisten sone, H. Ludwigen, nach unserm tode und fürbaß sinen nehsten erben Pfalzgraven by Rine, ye einem nach dem andern, were dann die Pfaltze innehaben und besitzen wirdet, diese pfantschafft in obgerurter masse auch innezuhabn und zu besitzen. Und ein yeglicher unser und des obgnanten unsers eldesten sones erbe, pfalzgrave by Rine, der die Pfaltz und diese pfantschafft innhaben und besitzen wirdet, sol auch den vorgeschriben burgermeistern, burgmannen, rate und burgern zu Oppenheim und iren nachkommenden alle und vegliche ire freyheide, rechte und gewonheite, die sie von römischen keysern und konigen und dem heyligen riche und auch von uns erworben, herbracht und genossen hant, halten, hanthaben, schuren und schirmen und ine auch gute versiegelte brieffe darüber geben, in massen wir in vortzyten gegeben han, und der obgenant unser lieber eldister sone auch yetzund geben hat, und gibt in crafft diß brieff, alle geverde und argeliste gentzlich ußgescheiden.

Und wir Mechtilt von Savoyen, Pfaltzgreffynne by Rine und hertzogynne in Beyern, des obgen: hern Ludwigs des eltern, unßers lieben herren und gemahels eliche frauwe, erkennen auch, das diese gesetze, ordenunge, bestellunge und bescheide zu andern zyten und auch ytzund mit unsern sunderlichen guten willen, wissen und verhengnisse, also versorget, gemacht und bescheen sind und wir

sollen, noch wollen sie nit verandern, noch darwidder sin in dheine wise, ane alle geverde.

Und wir Ludwig der Junge, Pfaltzgrave ꝛc., des obgen: hern Ludwigs, unsers lieben herren und vatters eldister son, bekennen auch und tun kunt offenbare mit diesem brieffe, als derselbe her Ludwig, unser lieber herre und vatter, für sich und alle sin erben von geheisse des allerdurchluchtigsten fürsten und herrn, h. Ruprechts, Römischen Kunigs ꝛc., unsers lieben herrn und anchen, seliger gedechtnisse, den vorgeschrieben burgermeistern, burgmannen, rate und burgern zu O. und iren nachkommenden fruntlich geredt und globt und wir reden und globen ine auch in crafft diß brieffs mit guten truwen, daß wir und unser erben sie und ire nachkommende sollen und wollen bliben lassen by allen iren fryheiten, rechten und gewonheiten, die sie von römischen keysern und kenigen hant, mit allen punckten und artikeln, als ob sie von worte zu worte in diesem brieffe clerlich begriffen und geschrieben stunden, stete und veste halten und ine die nit krenken und sie auch darüber nit brengen, noch beswereen in dheine wise, sunder wir und unser erben sollen und wollen sie und ir nachkomende sementlich und sunderlich allerwege gnediclich, getruwelich und festeclich daby hanthaben, schuren und schirmen, alßlange dieser pfantschafft weret, ane alle geverde. Und als auch der obgen: unser lieber herre und vatter ine und iren nachkommen befestet und bestetiget hat, also befesten und bestetigen wir ine auch für uns und unser erben und wollen, das eyn yeglich amptman, were he zu zyten die burg zu O. innhat, ein schultheiß zu O. syn und der stadt, burgmannen und burgern doselbs zu den heiligen sweren und tun sal, als auch andere amptlute und schultheissen doselbs von alter her gesworen und getaun hant, ane alle geverde.

Und aller dieser vorgeschrieben dinge zu orkunde und vester stetickeit, so han wir, Hertzog Ludwig der elter, wir Frauwe Mechtilt von Savoye sin eliche frauwe und gemahel und wir Hertzog Ludwig der Junge, derselben unser lieben herren und vatters frauwen und mutter eldister sone, den vorgeschriben bur-

germeistere, burgmannen, rate, und burgern zu Oppenheim diesen brieff gegeben, versigelt mit unser aller anhangenden ingesiegeln. Geben zu Heydelberg uff St. Johannis des heiligen Evangelisten tag in dem jare, als man schreib nach Cristi geburte 1436 jare.

(Die drei Siegel sind abgefallen.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 179.

Wir die burgermeister, die burgmanne, der rat und die burgere gemeynlich zu Oppenheim bekennen und tun kunt mit disem briefe, als der durchluchtige, hochgeborne fürst und herr, her Ludwig Pfalzgrafe by Rine, ꝛc. unser gnediger lieber Herre seliger gedechteniß, in zyten by sym leben uns entfolen und festeclich gebotten hat, huldunge zu tun, zu globen und zu sweren dem hochgeborn fürsten und herren, hern Ludwigen desmals dem jungern, Pfalzgrafen ꝛc., des egenannten unsers gnedigen Herren sel. gedechteniß eldstem son und nach ym sinen nehsten erben, pfalzgraven by Rine, ye einem nach dem andern, wer dann die Pfaltze einhaben und besitzen wirdet, gehorsam und gewertig zu sin in pfandswise, nach innhaltunge solicher verschribungen, geheißes und gebottes, so derselbe unser gnediger lieber herre, H. Ludwig der eltere desmals by sym leben uns getan, entfolen und gebotten het in siner gnaden versiegeltem briefe, den auch unsere gnedige fruwe sin gemahel und der obgen: unser gnediger lieber herre H. Ludwig desmals der junge mit iren anhangenden ingesiegeln uns gegeben hant, von worte zu worte also lutende:

(Folgt die vorhergehende Urkunde vom Johannistag 1436.)

Und wand wir forgeschribene burgermeistere, burgmanne, rat und burgere gemeynlich zu O. durch unsern verhaufften rat von rittern und burgern by des obgenannten unsers gnedigen lieben herren, H. Ludwigs seliger gedechteniß desmals des eltern lebtage gehorsamlichen zugesaget han, dem vorgenannten unserm gnedigen ld. h., Hertzog Ludwige syen eldsten son zu hulden, zu globen und zyte sweren in aller der maße, als der forberurte verschribunge, und 'enunge, gesetzes, geheißes und gebotsbrief mit allem sym begriffe

innheltet, daz wir also daruff gehuldet, globt und gesworn han, demselben ꝛc. -- Hertzog Ludwig, Pfalzgrafen ꝛc. ytzunt unserm gnedigen lieben herren und sinen nehsten erben, pfalzgrafen by Ryne, je einem nach dem andern, wer dann die Pfaltz innhaben und besitzen wurdet, zu der forberurten pfantschafft getrulich zu gewarten, undertenig und gehorsam zu sin, ane alle argeliste und geverde. Und des zu festem orkund und gezugniß ist der statt zu Oppenheim groß ingesiegel an disen brieff gehencket, der gegeben ist uff Mitwoch nach dem Sonntage Reminiscere in dem jare, do man schreib nach Cristi geburte 1437 jare.

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 180.

Wir burgermeister und rate zu Oppenheim erkennen mit dysem offen bryffe, als wir vortzyden dem durchluchtigen hochgeb. fürsten und herren, hern Ludwigen, Pfaltzgraffen by Ryne ꝛc., unserm lieben gnedigen herren seliger gedechtnisse in sunderlicher lybe uff uns ußgewonnen hann, zum ersten zwenzig düsent gulden, darnach virtusent und darnach zehentusent gulden und zulest unserm gnedigen lieben herren hertzog Ludwigen des obgen: lieben herren seligen sone, Pfaltzgraffen by Rine ꝛc. fünfftusent gulden, darfure wir uns an vyln enden verschreben hatten, jerliche gulte davon zu geben, die auch ir beider gnaden uns wider verschreben gehabt hann, jerliche zu richten und abtzulosen lassen von iren gnaden zollen zu Oppenheim, Bacherach und Cube; die also von andern vergangen verrechetten jaren mit ablösunge gemynret und abgekaufft worden sint, bjs uff die vorgeschr: lesten fünftusent gulden davon wir dem strengen hern Wiprecht von Helmstadt, ritter, hoffmeister ꝛc. und dem ersamen hochgelertten meister Ludwig von Aste, lerer in beiden rechten, unsers obgen: gnedigen lieben herren, H. Ludwig, retten und amptluden, off die quitanze der nechsten vergangene rechnunge bys uff hüte datum diß bryffs, das ist nemlich von zweien gantzen jaren und sechs monden nechst vergangen rechnunge getann hann und das sich an gutter rechenunge funden

hot, das wir solich vorbenent hauptsummen und gülte gentzlich byd uff die ytzgen: lesten fünftusent gulden von sinen gnaden vorgen: zollen betzalt und die Heuptbryffe darüber besagende geloist haben und an solicher rechenunge ist uns überstanden sybenhundert dryssig virdhalb gulde und sechsthalb heller, die an der künfftigen ablosunge der egen: lesten ußstenden fünftusent gulden heuptsummen zusteen sollen, die nu fürbaß von siner gnaden zollen vorgenannt und darzu die gulte davon gehörig nach lute des bryffs darüber sprechende auch bezalt werden sollent. — Und dyser rechenunge zu urkunde ist unser secredt herann gehencket, actum feria quarta proxima post beati Tyburtij a. d. MCCCCXXXIX.

Das neuste Secretsiegel der Stadt (Kopf), welches noch existirt, ist angehängt (ohne das kleinere Contresiegel). Sig. secretum civitatis in Oppenheim.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 181.

Ich Peter von Dynheim, edelknecht, erkenne mit dysem mynen offen bryffe, als ich umb ettliche pene und übergryffe, so ich dann an der burgmannen und burger zu Oppenheim fryheit überfaren solle hann, darumb ich dann in der edeln, strengen, ersamen und wysen, des oberschultheissen, burgermeistere und rats zu Oppenheim gefengnisse kommen bin, also haben mich die obgen: myn herren schultheiß, burgermeister und rate zu Oppenheim früntlichen ußgelassen und darumb so geredden und globen ich Peter vorgen: ein slecht alte urfede stette und veste zu halten, soliche gefengnisse nymer zu rechen, an die obgen: myn herren schultheisse, burgermeistere, rate, burgmann und burger egemeinlichen zu Oppenheim alle die iren und die darinne verdacht sin oder werden möchten, noch schaffen getunn werden durch mich selbs ymants anders oder mynen wegen mit wortten oder mit werken heimlich oder offenlich in dheine wise, ane alle geverde und argeliste. Und des zu warem urkunde so hann ich myn ingesiegel mit rechter wissen an dysen bryff gehangen, der geben ist uff Dornstag nechste

nach St. Mathis dag des zwölffboten in dem jare, als man zalt nach Cristi unsers herren geburte 1440 jare.*)

(Das verletzte Siegel zeigt den dienheimer Löwen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 182.

In nomine domini nostri Jhesu Cristi amen. Nos fratres fraternitatis tenerrime virginis Marie in monasterio ac cenobio de Marie Corona extra et prope muros Oppenheim:, Magunt: diocesis, oculo intellectus prospicientes labore, incipientes, quid beneficii prodenovo agregare coadjuvatum nunc in unum perpetuum et firmum beneficium cupientes fundare, presertimque in ipsa cum missa laus divina valde propulsatur et omne cristifidelium meritum per cristi passionem in eadem quotidie recolendam ratificatur doctrina et fide ut cristianis ullatenus (Lücke) scimus veritate fundatum, saluberrimum quoque missa sit ipsa animarum remedium, ferventissimum desiderium fuit, estque et erit fratrum et sororum presentium, preteritorum et futurorum dicte fraternitatis, fraternum amorem eo devotius pro omnium fidelium tam vivorum, quam defunctorum animabus, precipue tamen dicte nostre fraternitatis, orando ostendere sic amore ostenso una cum ipsis regnum celorum aggrediendo ingredi trinitate gaudentes facietenus sine fine frui ex confe-

---

*) Aus demselben Jahre besitzt das Großh. Archiv auch einen Bürgbrief und Urfede der Schöffen zu Pfungstadt für einen gewissen Henne Cristmann, Schöffen von da, welcher wegen einer Pene von 25 ℔ Gosdes zu D. in Arrest lag und worin sie, falls derselbe sich nicht zu Gericht dorthin stellt, versprechen, selbst dort in der Herberge zur Krone im Einlager zu erscheinen. — actum feria tertia proxima post divisionis apostol. domin. MCCCCXL. Die Junker Sifrit von Wachenheim u. Sifrit von Dynheim haben den Brief besiegelt. —

Sodann einen desgleichen mehrerer Schöffen zu Goddelau für 600 fl., welche das dortige Schöffengericht an den Privilegien der Stadt verbüßt und wofür einer dort im Gefängniß und später in der Herberge zum Schwert in der Verstrickung gelegen. Auch hier haben Sifrit von Wachenheim und Sifrit von Dynheim den Brief besiegelt. Geben off Dinstag nach unser lieben Frauwen dage, genannt zu latine assumptionis a. d. MCCCCXL.

derationis astrictu Marie in protectionem. Ob dei omnipotentis igitur honorem, sueque matris castissime virginis intemerate Marie, cujus fratres confederati sub spe protectionis nunc et eve sumus et dicimur, ac S. Laurentij martyris, patroni altaris ecclesie collegiate S. Catherine in Oppenheim, Mag: dioc, omnium fideliumque et animarum salutem, de bona deliberata voluntate, scitu, consensu et adjutorio ac consilio honorabilium virorum ac dominorum, D. Johannis Crutzennache decani totiusque capituli et ceterorum ecclesie predicte collegiate S. Cath: loci predicti, Mag: dioces., erigimus fundamus de novo et dotamus erectam fundatam dotatamque presentium tenore volumus vicariam perpetuam modis ut sequitur: Primo quod omnis vicariandus in eadem antequam consecratur, fidabit loco juramenti prestiti, aut jurabit ad sancta dei evangelia, quod velit et debeat hanc literam dotationis ac institutionis dicte nostre vicarie adimplere, roborareque juxta omnes divisim ac conjunctim conditiones in ea contentas in perpetuum, neque contra hanc agere ac posse agere sine consensu fratrum clam aut palam, per se aut alios cum spirituali ac seculari jure ac privilegio dato ac unquam dabili, unde in hac litera dotationis ac institutionis dicte nostre vicarie volumus habere pro privilegio ac dispensatione summis consensum fratrum ac collatorum et nil aliud propter lites emergendas evitare. Item unusquisque vicariorum dicte nostre vicarie non debet neque debet posse habere aliud beneficium curatum aut non curatum aut alterius cujuscunque conditionis saltim quiete coram dicta nostra vicaria sine favore et consensu fratrum impleto corpore. — Item quilibet vicariorum debet omni septimana in perpetuum peragere per se aut alium tres missas, unam perpetue et precipue de corpore Cristi, alias duas secundum temporis cursum aut devotionem propriam instigantem in ecclesia collegiata sepefata S. Catherine. Et si quis vicariorum tres missas ebdomatim in perpetuum non peregerit, ut fidaverit, tunc magistri nostre fraternitatis anni tunc currentis, defectum earundem missarum in toto aut parte possunt et debent complendo (Lücke) vicario pro

tunc nostro pro qualibet missa juxta contiguum alteri et communiter solitum distributum pretium in dandis redditibusque defalsari, totiens quotienscunque opus unquam fuerit pro tunc vicarii dicte vicarie absque contradictione, et hoc seclusis in dictis et dicendis omni dolo et fraude ac sinistra machinatione qualicunque. — Item quotiescunque dicta nostra vicaria vacaverit per mortem, liberam resignationem aut alias modo qualicunque, tunc tantum quinque sunt magistri, duo anni tunc currentis et magistri duo anni immediate precedentis dicte nostre fraternitatis et senior fratrum dicte fraternitatis debent conferre et auctoritatem conferendi habere infra mensis spatium proximi post vacantiam, seclusis omni favore, methu, dolo ac fraude, donoque et instantia quorumlibet, nude, simpliciter et absolute propter deum, sub salute animarum suarum et ratione sufficienti finalissime danda novissimo die, uni probo famato, actu valido, prespitero, aut uni probo famato, valida potenti prespiterare, sine dispensatione et prespiteranti, infra anni spatium illico, consequens hujusmodi vicarie nostre sibi collationem. Et si contingerit quem vel quos de pretactis magistris decessisse a via mortalitatis et (Lücke) esse, tunc tot et tantum quot et quantum obierunt, de fratribus senioribus possunt fratres secedere et debent in locum eorumdem magistrorum defunctorum, ita tamen quod iterum sint tantum quinque in (Lücke) habentes auctoritatem conferendi dictam nostram vicariam persone rursus ut dictum est infra mensem primum post dicte vicarie vacantiam. Et si dicti primi quinque aut secundi quinque in casu ut dictum est non conferrent sed infra primum mensem proximum post vacantiam, tunc fraternitas concludendo per pluralitatem votum debet et potest eandem vicarium conferre modo ut supra dictum est infra secundum mensem post vocationem. Et si fraternitas dicta supra in secundo mense post vacantiam dictam vicariam non conferret tunc totum capitulum concludendo capitulariter eccles. S. Catherine per pluralitatem votum et non ex nominatione aut alio facto ac faciendo potest et debet eandem conferre persone ut supra, infra spatium tertij mensis

proximi post vacantiam, et hoc semper loquendo ista vice qua sic divolvatur et istam clausulam de devolutione collatione, finito primo mense a quinque suprasignatis ad totam fraternitatem et de fraternitate finito secundo mense ad capitulum unica vice et tandem finito tertio mense e converso ad primos quinque et sic deinceps ad alios ut dictum est, volumus nos fratres habere illesam et tenendam totiens, quotiens necessitas oportuna fuerit. — Item unusquisque vicariorum dicte nostre vicarie debet et potest frui omni jure ac privilegio more aliorum vicariorum ecclesie predicte ac etiam divina cantando legendoque peragere hinc, et sibi comperavimus et disposimus more solito presentias dandas juxta ritum aliorum convicariorum sepedicte ecclesie. Item in corpus dicte nostre vicarie de novo erecte ac in perpetuum durature in redditibus et proventibus perennalibus dedimus, resignavimus coram publico notario, D. Conrado Mara, clerico herbipol: dioc: ac etiam presentium tenore in perpetuum damus et resignamus sedecim florenos in auro validos per omniaque et pondere cum alijs juxta literas desuper confectas, certas, firmas et per omnia bene roboratas, quas et enim literas resignavimus dicte nostre vicerie coram notario predicto ac etiam tenore presentium resignamus et ostendimus easdem literas D. notario predicto esse validas, ut prelatum est. Vero tamen hii dicti sedecim floreni positi in corpus dicte vicarie sunt contractus redemptionis unusquisque florenus de hijs cum viginti florenis per omnia validis tenore literarum desuper revera approbante, huic etiam quilibet vicariorum fidabit siqui census in toto et parte predicti dicte vicarie aut in posterum faciendi redemptionem redemerentur juxta tenorem desuper factarum literarum quod velit et debet cum scitu et adjutorio magistrorum anni tunc currentis dicte fraternitatis eorundem censuum capitalem summam reapponere modo et cautela firmissimis in augmentum et sustentamentum beneficij predicti et hoc totiens, quotiens opus fuerit in perpetuum, ad quod faciendum una cum precedentibus et sequentibus magistris dicte fraternitatis presentium tenore sunt

astringendi et astricti sub salute animarum suarum et fugatu eterni supplicii. — Item dedimus, resignavimus et presentium tenore resignamus eidem nostre dicte vicarie in perpetuum quinquaginta florenos per omnia validos in promptis pro melioratione et augmentatione dicte vicarie in corpore quantocitius et melius poterimus. Item horum reddituum pretactorum aut in posterum formandorum littere debent ac tenentur dari cuilibet nostro vicario tempore necessitatis redditus in hijs in et ascriptus dicte vicarie juxta modum et formam earundem literarum acquirendos attamen debent ac tenentur eedem litere restitui in custodiam pristinam ubi recepte fuerunt, cum indigentia earum eo tunc non plus habeatur et hoc semper totiens, quotiens opus fuerit. Item unusquisque vicariorum debet esse in anniversario bis in anno dicte fraternitatis et ibi agere Requiem cantando more solito et alia ut usus (Lücke) ac litere dicte fraternitatis rithe docent. Item in die depositionis fratris ac sororis, opus si fuerit, debet quivis vicariorum nostrorum esse cum religione. Item quivis vicariandus ac vicarius dicte n: vicarie debet esse fidelis adstansque dicte fraternitati ac etiam ejusdem vicarie, et eandem vicariam et fraternitatis beneficium juvare, augere ad summam triginta florenis validorum in corpore, tunc dictam nostram vicariam volumus habere pro singulari beneficio hunc sibi in corpore disponere triginta florenos per omnia validos quanto poterimus et habita ista trigenaria flor. validorum summa pro amplius seu adcrescat, sive decrescat eadem summa, volumus ad beneficium manere in sufficientia ulteriori singularitate et non ulterius ad augendum cogendi neque esse astricti nisi voluntarie pieque et sponte facere intendamus aut volentes faciamus. — Item si quis vicariorum nostrorum unquam aliter ageret procul, quod absit, quam ut in premissis divisim aut conjunctim ac sequendis continetur, volumus, quod tunc eo facto dicta nostra vicaria vacet et sit per nos, ut supra dictum est, alteri conferenda absque ejusdem pro tunc vicarii contradictione et hic idem vicarius sit ea immunis in quantum jure et judicio fuerit convictus. Item

nos fratres fraternitatis sepe supra fate una pariter cum magistris nostris fidavimus loco juramenti prestiti supra dicto D. notario pro nobis et nostris successoribus et presentium tenore in perpetuum una ipsis pro et nobis fidamus dictam nostram vicariam ratam, gratam, firmam, erectam et incassandam perpetue esse et fore et debere per nos tenendam, immo pro omni posse esse augmentandam et meliorandam ad summam corporis singularis supradictam quantocitius poterimus sub salute animarum nostrarum et fuga tormenti sempiterni. Et etiam hanc literam dotationis ac institutionis dicte nostre vicarie per nos ac alios nullatenus esse infringendam divisim ac conjunctim sed firmissime adimplendam sub pena salutis animarum nostrarum. Ast quoque quod omnis suscepturi ac accepturi in dictam nostr. fraternitatem et magistri in eadem eligendi ac ponendi sive statuendi idem fidabunt, se velle pro omni posse firmiter ac solerter facere cum alijs statutis ritibusque sepedicte fraternitatis. — In quorum omnium divisim et conjunctim verum robur et perpetuum aprobatum pro nobis et nostris successoribus una et dominis, D. decano supradicto ac toto capitulo ac ceteris dicte ecclesie collegiate S. Catherine in O., M. dioc., requisivimus humiliter ac instantissime rogavimus honorabiles viros ac dominos, D. Johannem Crutzennacher decanum ac totum capitulum eccl. sepedicte loci et dicti Magunt. dioc., ut nobis presentem litteram nostre vicarie institutionem ac dotationem, sigillo eorum capitulari, quo utuntur in hijs et alijs capituli causis, appenso gratanti animo et scienter in perpetuum munientur et approbarent, quod et nos Johannes Crutzennechere decanus et totum capitulum sepedicte ecclesie nunc et in perpetuum modis predictis pro ipsis et nobis fecisse recognoscimus, ob rogatum, sollicitum et assiduum cum instantie fervorem supra dicte firmitatis defectum patientis, sigilli comunis et proprij. Et etiam presentium tenore promittimus, eandem vicariam una et vicarium esse et debere defendendam per nos et nostros secundum posse et dimittendam more et jure aliorum convicariorum dicte nostre ecclesie jn omnibus istis pre-

tactis, seclusis omni dolo et fraude penitus et funditus. Presentibus testibus honorabilibus viris ac dominis D. Johanne Bechtheim ac D. Johanne Gelthus, clericis maguntine ac wormatiensis diocesis ad hoc vocatis, rogatis specialiterque et requisitis. Anno domini MCCCCXL ipsa sexta feria proxima post festum S. Jacobi apostoli ac eadem proxima ante festum ad vincula S. Petri.

(Das mehr beschriebene kleine Capitel-Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 183.

Ludwig v. GG. Pfalzgrave by Rine ꝛc. den ersamen unsern lieben getruwen burgermeister und rate zu Oppenheim unsern fruntlichen gruß zuvor. Ersame lieben getruwen, als wir von gebrechen wegen, die zuschen dem edeln unserm lieben oheim und getruwen Johann Grave zu Katzenelnbogen an eynem und uch an dem andern teile gewest sint, uch beider siete eynen tag uff den dinstag nach dem sontag reminiscere nehst vergangen für uns her gen Heidelberge bescheiden haben und der vorgen: unser oheim und auch ir soliche gebreche gutlichen an uns gestalt hant, also wy wir uch beiter siete darumb entscheiden, daß ir daß uffnemen und halten wollent; da entscheiden wir uch beider siete in der gutlicheit alse hernach steet. Zum ersten von des zolles oder underkauffgeltes wegen zu Gerauwe sollen die burgmanne und burgere zu O. gesetzen des zollens oder underkauffgeltes uff den jarmarkte zu Gerauwe nicht geben und deß erlassen sin ungeverlich. — Dargen so sulle keyner der zu Gerauwe seßhaffrig ist, kein wegegelde zu Oppenheim geben und dem, daß sin ist, ungeverlich. — Item von der gutere wegen Heinrich Steynmetzen den alten antreffend, die sollent demselben Heintz Steynmetzen ungehindert widder werden und ime bleiben und alß vormals, nemlich uff den ffritag vor dem sontag jubilate in a. d. MCCCCXLI auch ein beredunge zu Oppenheim geschehen ist, daß dieselben gutere H. Steinmetzen solten widder worden sin, waß nutzunge von den gutern nach der egenant. beredungen inne genommen ist von den, die hinder dem obgen:

unserm oheim gesessen sin oder der er mechtig ist, solle unser oheim von Katzenelnbogen bestellen daß solichs dem egenanten Heintz Steynmetzen widder geben und gekeret werde in sechß wochen nach datum diß briffs nehst komme. Und wolt Heintz Steynmetze sulche gutere den ersamen unsern lieben besundern Dechan, capittel und dem stiffte zu St. Katherinen zu O. werden lassen, so solle unser oheim von K. dieselben, dechan ꝛc., daran nicht hindern an alle geverde. — Item von Arnoltis wegen von Gerauwe, der und sin knechte sollen solicher gelübde, so sie unserm oheim oder synen amptluten von sinenwegen getan hant, ledich und auch forter von unserm oheym, den sinen, und der er mechtig ist, von der sache wegen sicher sin ungeverlich und waß denselben Arnolt und siner husfrauwen zugehoret, daß in unsers oheyms herschaff gelegen ist, und ine entweret oder verboten were, die verbotte sollen abe sin und yme wider zu sinen handen gestalt werden, ungeverlich und solle daß geschehen in den vorgeschrieben seß wochen. — Item von Rechen wegen haben wir demselben Rechen zehen gulden geben. Und daruff sollen der obgen. unser lieber oheym von K. und die von O. umb die egenante gebreche und waß sich darunder verlauffen hat oder die gebreche antreffe gutlich vereynt und entschieden sin. Datum Heidelberg feria tertia fest: pasche a. d. MCCCCXLII.

Nr. 184.

Unsern fruntlichen gruß zuvor. Ersame lieben getruwen! Als wir uch nehst den entscheid zuschen dem edeln unserm lieben Oheim und getruwen, Johann Grave zu Catzenelnbogen und uch geschicket und darinn begriffen han, daß ir von der gebreche wegen und waß sich darunder verlauffen habe oder die gebreche andreffen gutlichen mit eynander übertragen und entscheiden sin sollent, da ist unser meynunge, daß alle erkoberunge, gebote und verbote von beiden siete abesin sollen, und herumb so begern wir mit ernste, daß er die erkoberunge, gebotte, verbotte und kummer, die in den sachen geschehn sin, abetun wollen. So haben wir demselben unserm oheim auch in solicher maßen geschrieben, die erkoberunge,

gebotte, verbott und kummers abezutunde. Datum Heidelberg fer III post dom: Quasimodo geniti a. d. MCCCCXLII.

Beide vorstehende Urkunden sind einem notariellen Vidimus von 1443 (in Darmstadt) entnommen.

Nr. 185.

Wir diese nachgeschrieben mit namen Franck von Cronenberg der alte, Reynhart von Niperg, ritter und Diether Kemmerer bekennen und tun kont offenbar mit diesem brieff, das wir mit des durchl: hochgeb. Fürsten und herren, hern Ludwigs, Pfaltzgraven ꝛc., unsers lieben herren, der rittere des rates zu O. und dieser nachgeschrieben burgere, mit namen Heinrichs Steynmetze des alten, Henne Vitztumme, Henchin Winspergs, Heinrichs und Dietze Steinmetzen, gebrudere, wissen und willen, berette und betedinge han von der geschieht wegen zu O. ergangen, *) als der ufflauff daselbs gescheen ist und was sich davon verlauffen hat und die Sache antriffet in massen hernachgeschrieben stet: zum ersten so sollen die obgen: burgere zu rechte kommen vor des obgen: unsers gnedigen herren rete, die sin gnaden ungeverlichen darzu setzen wirdet, off mitwoch St. Franciscus tag nehstkompt zu tage zyt in die burg zu Oppenheim. Und weliches mit recht ledig wirdet, der sol widder zu den rittern sitzen und des rates sin und welcher verurteilt wirdet, an des oder der stat sollen die rittere andere zu yne in den rate nehmen. Und alsdann sol der rate, rittere und burgere, von den gebrechen, die der obgen: unser gnediger herre, H. Ludwig, von sin und der sinen, nemlichen des graven von Katzenelnbogen der von Nerstein und der gemeinde wegen zu Oppenheim, widder den rate zu O. hat, mit sinen gnaden oder der sinen, die er dartzu bescheiden wurdet, reden und versuchen lassen, ob sin gnade und der rate sich umb die gebrechen vereynen mogen. Und umb welicher gebrechen der obgen: unser gned: herre, H. Ludwig, und der rate, wie es damit gehalten werden solle, eyns werden, das sollen

*) Dieser Streit wurde spottweise die „Aepelzellerey" genannt. Stadtbuch, Theil folio I. 48 i. d.

derselbe unser gnediger herre u. der rate vor unsern gnedigsten herren, den römischen konig, bringen u. werben u. bitten, das zu bestettigen, zu orden und zu setzen, das daz fürbaß also gehalten werde. Und welich artikele aber der obgen: unser gnediger herre und der rate nit eyns wirdent, darumb solle der rate unerfordert vor unsern gnedigsten hern, den röm: konig komen oder mit machte schicken und unsern herren den röm: konig helffen bitten, mit unserm gn. hern, H. Ludwigen, solich artikele zu luteren und zu ercleren. Und wie unser gnedigster herre, der römische konig, das alsdann setzen und ordene würdet, daby sol es blyben und von beiden syten gehalten werden. — Und von den vier wegen, nemlich Arnolt Zappe, Henne Adolff, Arnolt Gelthuß von der Jungen Abent, und Jtel Evertz sol der obgenannt unser gnediger herre dieselben vier fordern vor sin rete zu rechte zu kommen gein O. off den obgeschrieben Mitwochen nach St. Franciscus tag zu tage zyt. Und daruff sol aller unwille, der sich zuschen dem rate, rittere und burgere, an eynem und der gemeynde an dem andern teyle, oder der gemeynde und den mussiggangeren, oder der gemeynde under eynander, und was sich von der sache und geschiecht wegen dieselbe geschichte antreffend gemacht oder verlauffen, es sy worte oder wercke, nichts ußgenommen, gentzlichen gesunet und gericht sin und bliben. Und sollen der rate, ritter und burger nit widder die gemeynde und auch die gemeynde nit widder den rate, ritter oder burgern, noch sunst nyemand an den andern, noch keyner zu dem andern darumb ansprече oder forderunge gehaben noch getun durch sich selbs, noch nyemand anders in dhein wise, noch solichs mit worten oder werken rechen, alle argelist und geverde gentzlich ußgeschieden. Und sollen auch die burgere und inwonere zu O., ir wyber, kynde und gesinde dartzu halten, das sie daz auch also halten und darwidder nit tun in dhein wise. Doch als ettlich frauwen meynen, das sie verwarloset worden und das ettlich von der gemeinde daran schuldig sollen sin, die sache sal der obgen. unser gn: h., H. Ludwig, mit sinen reten verhoren und wie sin gnade mit sinen reten die sachen entscheiden werden, daby solle es bliben und von beiden syten offgenommen und ge-

halten werden. — Und was nuwer glübde oder eyde sint der zyt, als die irrunge entstanden sin geschehen sin, der sal iglicher ledig sin, und die brieffe, die die obgen: burgere in der gefengnisse gegeben han, die sollen yne widder gegeben werden. Doch so sollen die egemelte burgere dem obgen: unserm g. h., H. Ludwigen globen und sweren, ir libe und gute nit zu verändern biß zu ußtrage des rechten und dem rechten auch gehorsam zu sin vor des obgen: unsers g. h. reten off die obgeschrieben zyt. Und der obgen: unser g. h. hertzog Ludwig, hat mich sinen unwillen gein den burgern von der gemeynde, die widder sin's amptmanns gebotte von O. gangen weren, von sinen sunderlichen gnaden abegelassen. Und des zu urkunde so haben wir Reynhart von Niperg und Diether Kemmerer obgen: unser ingesiegel für uns u. den obgen: Francken von Cronenberg den alten an diesen brieff gehangen, der ich Franck obgen: mich mit yne gebruche brestenhalb des mynen zu dieser zyt. Geben zu Oppenheim off Sontag nach St. Egidien des heiligen bichtigers tag in dem jare, als man schrieb nach Crist unseres herren geburte 1446 jare. —

(Die Siegel hängen wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 186.

Ich Philips Vetzer von Geyspeßheim, ritter, bekennen und tun kunt offenbar mit diesem brieffe, als der durchluchtige, hochgeb. fürste und herre, her Ludwig, Pfaltzgrave by Rine ꝛc., myn gnediger lieber herre, Ort Gelthusen von der Jungen Abend für siner gnaden burgmannen zu O. umb ansprache und forderunge, die sine gnaden zu demselben Ort Gelthuß meynet zu han, geheyschen, ime das rechte tage und mich von siner gnaden wegen und an sin stat zu eynem richter gesatzt hat, — da hat der obgenant myn gnediger herre, H. Ludwig, eynen lehenbrieff lesen und den tn das rechte bylegen lassen, der von wort zu worte ludet, als hernachgeschrieben steet: (Folgt ein Lehnbrief der Ort Gelthus über ein Burglehen zu O., worin er dem Pfalzgrafen Treue gelobt ꝛc. Gegeben Mittwoch nach Frohnleichnam 1442.) Und

als derselbe lehenbriff gelesen worden ist, hat sin gnade durch Diether Kemmereren sinen fürsprechen dem obgen: Ort Gelthusen zusprechen lassen, das die von Mentze eynen iren knechte in bottschafft zu mym gn: herren gein Heidelberg zu ryten gefertiget haben. Denselben knechte habe O. G. in myns gnedigen herren geleyte bekummert und myn gn: herren sine bottschafft gehindert, wiewol der knechte ime sagte, der er in myns gn: h. bottschafft und geleyte were und myn gn: herre meynet, das ime das nit geburet habe, nachdem er sinen gnaden gewannt sy. Und das pfert sy in solichem kummer verdorben und hoffet, das mit rechte erkannt werde, das O. G. obgen: sinen gnaden wandel und kerunge darumb sun solle. — Anderwerbe hat m. g. h. Orten zusprechen lassen, sine gnade habe ettlichen von Mentze geleyte zu O. gegeben, in solichem geleyte habe Ort dieselben von Mentze übergeben und gesaget, sie sin schelcke und bosewichte, soliches die von M. mynem g. h. geclaget haben und fordert das auch gekeret.

Daroff hat Ort Gelthuß eyn heyschungsbrieff und ein glaublich vidimus eyner fryheyt, die die burgmannen zu O. von dem heil. riche haben, lesen lassen und die in das rechte bygeleget, derselbe heyschungsbrieff von wort zu worte ludet als hernachgeschriben steet:

„Den strengen und vesten dem richter und den burgmannen zu O., die zu diesem male off der burge daselbst am rechten sitzen, unsern guten frunten, embieten wir burgermeister und rate zu O. unsern fruntlichen dinst zuvore und lassen uch wissen, das uns Ort Gelthuß von der Jungen Abend, ein burgmann zu O., fürbracht hat: wie das er von dem durchl: hochgeb. F. und H., H. Ludwigs &c. — wegen für uch fürgeheyschen worden sy, und uns angeruffen und burgmans und burgere zu O. fryheit ermant und und flissiglich gebetten, yne burgmanns fryheit geniessen zu lassen und für das richsgerichte zu O. zu fordern und zu heyschen, nach altem herkummen, rechte und gewonheyt. Womit uns nu ime soliche sine billiche forderunge und bete nit geburlich ist zu weygern, so urkunden wir uch, das alle burgmanne und burgere zu O. von dem heil: riche, röm: keysern und konigen begnadet und gefryet

sind, also weres das yemant zu ir eynchen yt zusprechen hette oder gewonne, umb welicherley stücke das were, der solle ine nyrgent anderswo beklagen noch ansprechen, dann in der stadt zu O. für dem schultheissen, als derselben stadt und gerichts rechte und gewonheit steet und herkumen ist. Dieselbe und andere unsere fryheite sind auch von röm: keysern und königen allermeniglichs vestiglich gebotten zu halten, zu hanthaben, und uns daby zu beschirmen, wer aber darwidder dete und solich gebotte und gesetze nit enhielte, der solte zu eyner pene 100 ℔ luters goldes, halb in des heil. richs cammer, und halb denjhenen, den das unrechte geschee, unverleßlich zugeben verfallen sin. Darumb wir mit fruntlicher forderungen an uch samentlich und yegelichen besunder gesynnen, das ir soliche furheyschunge gein dem obgen: burgmann forderlich abedunt und keyn orteil oder rechte über ine geen lassent, er sy dann bevor für das richsgerichte in siner burgmannschafft zu Oppenheim ußgewonnen, da er eym yeglichen, were an ine yt zusprechen hette, zu rechte steen solle nach desselben gerichts recht und gewonheyt. Und getruwen uch besunder wole, das jr solich vorgerurte unsre und uwer friheyt nit übergryffent. Geben mit unserm angedruckten Secretingesiegel off Dinstag nehsten vor St. Catherinentag a. d. MCCCCXLVI. —

Und als solicher heischungsbrieff und auch das vidimus gelesen worden sin, hat Ort durch sinen fursprechen, Heinrich Schrassen, geantwort: Er hoffe und getruwe nachdem er und ein yeglich burgmann gefryet sie, das man ine nyrgent zusprechen solle, dann für den schultheissen und gerichte zu O., nach lute des bygelechten vidimus der friheit, die in eynem artikel innheldet, ꝛc. — wie dann das vidimus der fryheit an dem ende inneheldet, das dann mit rechte erkannt worden, das man ine für des richs gerichte wisen solle. Er getruwe auch, er habe sich gehalten, als ime was gehöret habe und moge myn gr. h. ine ansprache nit erlassen, so wolle er sinen gnaden für des richs-gerichte gerecht werden nach lute der fryheit. —

Daruff Diether Cemmerer widder geantwurtet hat: Als O. ein heyschungsbrieff und fryhunge habe lassen lesen und underziche

sich fryheit und heysche für des richs gerichte, da habe man in dem burglehnsbrieffe wol verstanden, wie Ort als ein Burgmann sinem herren gelobet habe. Nu ziehe sich Ort in ein ander recht und sy myme gnedigen herren nit getruwe und ungehorsame, darumb er sich nit gehalten habe noch halte als ein burgmann gein sinen herren sich billich halten solle, und darumb so hoffe myn gnedigen hern, das des lehen mit rechte sinen gnaden zu erkant werden sollen, auch des Ort nit gebürt habe, hinwegzuheyschen.

Daruff Heinrich Schraß widder geantwort hat: Er hoffe, man solle über die fryheit nit orteyln und zoch sich des uff die friheit und mynet das Ort daby blyben solle und zwifelte nit daran, der richter und burgmanne sollen das mit rechte erkennen und yme wysen an die ende nach lute der fryheit. —

Darwidder Diether Cemmerer geantwort hat, die briefe wysen nit uß, hette ein burgmane widder m. g. herrn getan, daz er dann hinweghenschen solle. —

Dorgein H. S. geantwurtet hat: Ort stellet das zu orteil, erkennten aber der richter und die burgmann, das er antworten solte, so wolte er antworten als ein from man, wie dann ansprache und antwort, rede und widderrede von beyden parthien geludet hant und daz zu orteil und recht gestelt worden ist. —

Und nachdem ich Philipps Vetzer obgen: als ein richter und diese hernachgeschrieben burgmanne off hute datum diß brieffs zu O. zu recht gesessin und solich beyder parthien ansprache, antworte, rede, widderede und brieffe, die in das rechte bygeleget worden sind, für uns genommen und verheret und eynen brieff mit konig Rudolffs ingesiegel versiegelt angesehen und daruß underwyssunge genommen haben, innhaltende soliche worte: „Doch mit beheltnusse uns und dem riche alle rechte, Herrschaft und gewalt nach innhalt desselben brieffs", da hat der merertehle der burgmannen, die also zum rechten gesessen sind, gesprochin, dewile Ort Gelthuß obgenannt m. gn. herren zu den heiligen gelobt und gesworen hat, sine gnade gewertig, gehorsam und verbunden zu sin, nach inhalt sins lehenbrieffs, das dann Ort Gelthuß in dem rechten dem obgen: m. gned.

herren dem Pfalzgraven bey Rine für den burgmannen zu O. antworten solle. — Und sin dies die burgmannen mit namen, die edeln, wolgebornen und strengen und vesten Grave Hesse Grave zu Lyningen, Grave Philips Grave zu Catzenelnbogen der junge, Schenk Conrat Herr zu Erpach, Her Hanns von Sickingen, her Friedrich von Flörsheim, her Wigant von Stockheim, her Philipps Vetzer, ritter, Johann von Elntze, Karll von Carben, Bechtolff von Setern, Adam und Wolff Cemmerer, Philips von Udenheim, Bernhart Kreiß, Hans von Wolffskelen, Ballas Sleder, Franck von Nackeim, Werner Vetzer von Geyspeßheim, Hanns und Siffrit von Wachenheim, Ulrich von Steden, Hanns von Bechtolffsheim, Philips Hirte von Sauwelnheim, Hermann Henne und Friedrich Hunte von Sauwelnheim, gebrudere, Philips Alheim von Dornekeim, Hartmann von Hentschußheim, Heinrich Barfuß, Siffrit und Claus von Dynheim, Henne und Heinrich Schraß von Ulverßheim, Philipps Flache von Swarzenberg, Emerich von Heppenhefft, Hanns Stefen von Innseltheim, Wernher Campen von Waldertheim, Heinrich von Scharffenstein, Hanns von Appenheim, Henne Fülschüssel, Bechtolff von Frittenheim, Henne Iring. — Und des zu urkunde, so haben wir Grave Hesse, ich Philips Vetzer, ritter, Hanns von Wolfskelen, Hanns von Wachenheim und Hermann Hunt von Sauwelnheim vorgenannt unser yeglicher sin ygen ingesiegel an diesen brieff gehangen, der geben ist uff Dinstag nach St. Johannis des heil. Deuffers tag nativitatis zu latein in dem jare als man schrieb nach Cristi unsers herren geburte MCCCCXLVII jare. —

(Die Siegel hängen vollkommen erhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 187.

Wir Stephan v. GG. Pfaltzgrave by Ryne, Herzogk in Beyern und Grave zu Veldenz, wir Friderich von GG. Pfaltzgrave by Ryne, Herzogk in Beyern und Grave zu Spanheim und wir Lodwig von GG. Pfaltzgrave by Ryne und Herzogk in Beyern, sine sone, erkennen semetlich mit disem offen briefe vor

uns alle, unser erben und nachkommen und thun kunt allen den, die ym ymmer ansehent, lesent oder horent lesen, daz wir mit wohlbedachtem mute, mit rechtem wissen und gutem willen, umb unßers notzs und frommen willen recht und redelichen verkaufft und zu kauff geben han und verkauffen auch in crafft disses briefs, wie daz dan in dem rechten an alle stette und enden allerbast krafft und macht hat, haben sal und mag, unsern lieben besunderen den kirchengesworneu gemeynlich des stiffts Sant Katherine zu Oppenheim, iren nachkommen und dem oder den, die diese brieff mit irme gutten willen und wissen inhandt, fünffzig gulden gelts an golde jerlicher gülte, als die dan zu Mentz oder zu Oppenheym genge und gebe sint, zu gebende und zu nemen umb tusent gereyder gulden auch gutt werunge, der wir von den itzgenannten kirchengesworneu gentzliche beczalte und wolgewert worden sin, und die wir auch in unsern schinbaren notz und fromme gewant und gekart han. — Derselben tusent gulden sagen wir sie quyt ledig und loys, und wir Herzog Stephan, Herczog Friederich und Herczog Ludewig obgenannten, unser erben und nachkommen sollen und wollen auch den vorgenannten kirchengeswornen, iren nachkommen und inhelter dieses briefs, als vorgeschrieben stet, die vorgeschriebenen fünfftzig gulden gelts ayns yglichen jars uff Sant Martinstag des heyligen bischoffs im winter gelegen oder ungeverlich in den neste vierwochen darnach unverzugelichen von den gulten, renten und fellen, die uns dan jerlichen off unser eygen stadt und dorff Armßheim und Bybelnheim gefallent, geben, bezalen, und yne die geyn Mentz oder Oppenheyme, an welcher der zweyer stette eine sin wollent, zu iren sicheren behalt und gewalt reychen und antworten, off unßern und unser erben costen und schaden, an alle hindernisse und geverde. Und des zu sicherheit so han wir hertzog Stephan, herczog Friederich und herczog Ludwig obgenannt vor uns und unßer erben, unsere lieben getreuwe scholtheßen, burgermeister, scheffen und gemeynde gemeynlichen unser obgenannten stat und dorff zu Armßheim und zu Bybelnheym mit uns und unßern erben den vorgenannten kirchengeswornen iren nachkomenden und den, die diesen

brieff in obgeschriebenen maßen inhant, zu rechten selbstschuldenern und sachwalden gesaczt und gemacht, seczen und machen sie auch darzu in crafft dieses briefes für heuptgelt und gulte, also wan das geschee, daß den kirchengesworn iren nachkommen oder inheltern dieses brieffs in vorgeschriebenen maßen die vorgenant gülte eynichs jars nit beczalt und geantworth worde off daz zylle und in maßen vorgeschrieben stet, so sollen wir verfallen sin in pene zweyfaltiger gülte, die wir yne zu stunt mit der erschienene gülte reychen antworten sollen und weres das wir daran sumig worden und des nit deten, das doch nit sin soll, wan dan darnach die schulteß, burgermeister und scheffen unser stadt und dorff Armßheim und Bybelnheym oder ir nachkommende sametlich oder sunderlich von den vorgenannten kirchengesworen, iren nachkommenden oder inhelter dieses briefs, in maßen vorgeschrieben stet, ermant werden mit iren offen versiegelte brieffen oder mit iren botten muntlich under augen. Wie yne dann die manunge keutlich wirdet ungeverlich, so sollent sie off ire eyde, die sie uns, herczogk Stephan, dem rade und gerichte der vorgenannten unser stad und dorff Armßheym und Bybelnheim zu den heyligen gesworen hant, fünff ußer der gemeynde zu Armßheym und fünff uß der gemeynden zu Bybelnheym, die ytzunt da sint oder hernachmals dahinkommen werdent der furnemigsten, in den nechsten achtagen nach der manunge in eine offen herberge geyn Mentz oder gein Oppenheym, welche stad und herberge yne dan in der manunge benant wirdt, in recht „Leystunge" und „Giselschafft" schicken, darin recht leystunge und giselschafft zu halten und nummer daruß zukommen, alslang und bit das den vorgenannten kirchengeswornen, iren nachkommenden oder inheltern dieses brieffs, als vorgeschrieben stet, die verfessen gulte pene und was sie des costen und schaden, die manung zu thun, gehabt hetten genzlich vorhynne beczalt werde. Und ab der gysel eyner oder me an der geselschafft von todes wegen abginge, so sollent yne die vorgenannten von Armßheim und Bybelnheim zu stunt in den nechsten achtagen darnach ungemant eynen andern oder andere an desselben oder derselben abgegangen stad wydder in gyselschafft schicken, recht gyselschafft zu halten und zu

thun in maßen vorgeschrieben stet und daß sall alles gescheen, so dicke deß noit geschichte one alle widderredde und hindernisse aller menglichs. Und weres, daß sie oder nachkommende ummer so swach wurden, deß sie ir eyde und ere vergessen und nit infuren zu leystenund gyselschaffte zu halten, so sie darumb gemant wurden als vorgeschrieben stet, so solle den vorgen: kirchengeswornen iren nachkommenden und inheltern dieses briefs, als vorgeschrieben stet, erlaubet sin, soliche swacheit menlich von yne zu sagen und darzu mit allen iren helffern, die sie haben mogen, an unser lande und lute, die wir ytzunt han oder hernachmals gewynnen mogen, und an ire nachkommenden und der gemeynden der vorgenannten unser stad und dorff zu Armßheim und Bybelnheym libe und guttere samentlich oder sonderlich wye yne daz fuget, anzugriffen an alle stette und enden, mit gewelt oder mit gerichte, geystlichem und werntlichem, als lange und als vile, biß daß yne ir folle geschicht an geverde. — Und litent sie oder ire helffere des eynchen kosten oder schaden, den sollen wir, herczog Steffan, herczog Fiederich und herczog Ludwigk und unser erben die vorgen: scholteß, burgermeister, scheffen und gemeynde und ire nachkommenden und ire erben unsre stat und dorff Armßheim und Bybelnheym, yne dan auch darzu schuldig sin ußzurichten und zu beczallen, iren eynseltigen wortten ane eyde und ander geczugnisse darumb zu glaubende, und solle uns und unsere erben sie ire erben und nachkommende darwidder und widder alle die Dinge, die vor und nach an diesem brieff geschrieben sten, nit schirmen, dheynerley geleyte, tröstunge, rechte, gesetze, noch dheyne ander sache, die wir oder sie oder ir nachkommende oder yemant anders nu oder hernach finden oder erdencken mochte. Sunderlich so sollen wir und sie, noch nyemant von unßern noch iren wegen, uns mit dheynerley friheyden oder gnaden, die der stule von Rome oder daß heylige romische riche oder ymand anders uns und yne besundere oder yne und andren gemeynlich tette oder gebe oder gethan oder gegeben werden, nummer behelffen, noch ander wege oder funde zu suchen, noch dheynerley Dinge fürzuzyhen, die uns herczog Steffan, herczog Friederich und herzog Ludwig unsern erben und nachkom-

menden forderlich, und den vorgenannten kirchengeswórn, iren nachkommenden und inheltern dieses briefs, als vorgeschr: stet, schedelich mocht gesin. Widder alle die Dinge, die an diesem briefe vor und nach geschrieben sten, an alle geverde, und mogent die vorgenannten kirchengeswornen, ir nachkommende und inhelter dieses briefs, als vorgeschrieben stet, und ire helffere soliche angryffen und pfendunge thun usser unßeren lande und widder darinne, darwidder sollen wir oder unser erben amptlude und dyner und die unsern soliche phendunge nit weren, sunder wir und unsre erben sollen yne darzu beholffen sin, sie dabv hanthaben, schuren und schirmen. — Wir herczog Stephan, herczog Friederich und herczog Ludwig obgenannt versprechen, geredden und globen auch vor uns und unser erben, die vorgemelten scholteßen, burgermeister, scheffen und gemeynde unser stad und dorff Armßheim und Bybelnheim, die also selbsthuldner und sachwalden worden sin vor der leystunge und giselschefft zu ledigen und zu losen ane eyde und ane schaden ane geverde. Auch ist beret und betedingt, daß wir und unser erben eins yglichen jars, wan wir wollin, vor St. Jorgentage die vorgeschrieben fünffzig gulden gelts mit den tusent gulden heuptgelts guter und geber an golde und an gewicht Mentzere oder Oppenheymer werunge, die wir yne unteinander zu Mentz oder zu Oppenheym in der zweyer stete eyne welch sie wollen, geben, sye der weren und yne die auch in iren gewalt antwurten solle, wieder abekauffen und lossen mogen. Desselben widderkauffs und losunge die vorgen: kirchengeswornen ire nachkommen und inhelter dieses briefs, als vorgeschr. stet, uns und unsere erben auch also gehorsam sin solle, doch also wan wir und unser erben ob yne eyniche gülte oder pene, kosten oder schaden noch unbezalt ußstunde, daß sollen wir und unser erben zuvor reychen und beczallen, ee die losunge geschicht. Und so wir den widderkauff dan also thun wollen, so sollen wir yne daz aynen ganzen monet zuvor redelichen verkunden mit unßern offen versiegelten brieffe. Alle und igliche vorgeschr. stucke, puncte und articel versprechen geredden und globen wir herczog Stephan, herczog Friederich und herczog Ludwig obgenannt vor uns und unser erben by unsern fürstlichen wurten

getrewelich, stete und veste zu halten und darwidder nit zu thun mit worten oder mit wercken, heymlich oder offenlich, noch schaffen gethan werden durch uns selbs oder yemand anders in dhynewyse, alle geverde und argeliste hervn gentzlich ußgescheiden. Und des alles zur warem urkunde, so han wir herczog Stephan, herczog Friederich und herczogk Ludwig obgenannt und unser iglicher besunder sin ingesiegel mit rechter wißen an diesen brieff thun hencken und wir die scholteß, burgermeister, scheffen und die gemeynde gemeynlich der stat und dorfs Armßheim und Bybelnheym bekennen auch offenbar mit diesem brieff vor unß, unßere erben und nachkommenden und thun kunt allermenlich, daß wir von geheiße und begerunge wegen der obgen: unsere gnedige, lieben Herren. hern herczogs Stephans, Herczog Friederichs und herczog Ludwigs gein die vorgenannten kirchengeswornen ire nachkommenden und inheltern dieses brieffs, als vorgeschrieben stet, in diesen vorgeschrieben sachen also selbschuldener und sachwelde sin sollen und wollen, und wir versprechen, gereden und globen auch vor uns unsere erben und nachkommende scholteß, burgermeister, scheffen und die gemeynde gemeynlich der stad und dorff Armßheym und Bybelnheym off unsere eyde, die wir dem obgen: unßerm gnedigen lieben herren herczog Stephan, dem rate und den gerichten der stad und dorff Armßheym und Bybelnheim zu den heyligen gesworen han und hernachmals unsern gnedigen lieben herren und den gerichten sweren werden, den vorgeschrieben kauff und alles daz an diesem brieffe von uns geschrieben stet, unverbruchlich und getruwelich, stete und veste zu halten. Und werez im oder unsern scholteß, burgermeister und scheffen gekornen und gesaczt wirdet, daß der auch sol globen und sweren diesse vorgeschrieben gulte zu geben und alles daß zu halten zu follenforende und zu tunde, als von uns hiervor geschrieben stet, an alle geverde. Und des zu orkunde und auch uns und alle unsere erben und nachkommen aller vorgeschrieben dinge damit zu besagen, so han wir die vorgenannten von Armßheim unser stat ingesiegel by der obgenannten unser gnedigen lieben herren ingesiegel gehangen, dwille wir die scholteßen, scheffen und gemeynde gemeynlich zu Bybelnheym eygens ingesiegels

nit enhan, so han wir gebeten den vesten juncherre Syfryd Blicken von Lichtenbergk, unßern lieben juncherren, daß er sin ingesiegel vor uns unser erben und nachkommende auch by der obgen: unsern gnedige Herrn herzog Stephans, herzog Friederichs und herzog Ludwigs und by der stad Armßheym ingesiegel hencken wolle. Des ich Syfryd Blick obgenannt erkennen von bede wegen des scholteß, scheffen, gemeynde gemeynlich zu Bybelnheym also gethan und an diesen brieff myn ingesiegel gehangen han. Datum Meysenheim dominica cantate a. d. MCCCCXLVIII.

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 188.

Wir Ludwig von GG. Pfaltzgrave ꝛc. bekennen und dun kunt offenbar mit diesem brieve, als etliche zit spenne und zweytracht gewest sin zuschen dem rate, ritter und burger, zu Oppenheim an einem und etlichen burgeren von der gemeynde daselbs an dem andern teil, und dann zuschen den burgern des rats daselbs an einem und den burgere von der gemeynde, die in der stat O. blieben sin, an dem andern teil und zuschen denselben von der gemeinde an einem und den andern burgere von der gemeynde, die usser O. kumen sint, an dem andern teil, darumb wir sie gericht und entcheiden han nach innehalt unser versiegelten rachtungs briefe darüber gegeben, die under andern innehalten, das all unwille, der sich zuschen den obgemeldeten parthien, in derselben unser rachtunge begriffen, von der sache und geschichte wegen oder dieselbe sache und geschichte antreffende gemacht und verlauffen hat biß uf datum desselben unsers rachtungsbriefe, es sin worte oder wercke, nicht ußgenommen gantz und jemal gericht und gesünet sin und zu uns und unsern reten, die wir darzu ungeverlich nehmen werden, steen sol, sie von allen teilen zu versorgen und wie wir und dieselben unser rate das entscheiden werden, in unserm besundern versigelten briefe, daby sol daz bliben und von allen teiln uffgenommen und geholfen werden ane alle geverde. — Nachdem wir nu die sachen, wie sich die ergangen und verlauffen, vermerkt und

und verstanden hant und zu uns und unsern reten, die wir zu uns nemen werden gestalt sint, so versorgen und entscheiden wir mit unsern reten, die wie in den sachen zu uns genommen han, die egemeldeten parthien, in unserm vorgemeldeten rachtungs brieve begriffen, in krafft dis unsers besunders versiegelten entscheitsbriefs also, das die vorgem: unsere rachtunge, wie die von worte zu worte innehelt, by allen iren krefften bliben und gehalten werden sol. Und darzu, was sich zuschen den egemeldeten partheyen in derselben irrunge gemacht oder verlauffen hat biß uff datum dis briefs in wellichen weg das ist oder sin mag, das sol niemand under ine von den burgeren des rats oder von der gemeynde, die in der stat bliben sint oder hieusse gewest und in dieser unser rachtunge begriffen sint, angeen oder glympfe, schaden kommpen. Es sy im rechten oder ußwendig des rechten und sollen der rat, ritter und burgere, nit wider die gemeynde und auch die gemeynde nit wider den rat oder burgere, noch sunst niemant an den andere, noch kein zu dem andern — darumb oder davon keine ansprache oder forderunge gehaben oder getun durch sich selbs, noch niemant anders in deheine wise, noch soliches mit worten oder wercken rechen, noch schaffen gedan und sollen auch ir wiber, kinde und gesinde dartzuhalten, das sie daz also halten und darwider nit dunt in dheine wise. — Und diese unser versorgnisse und entscheide sollen der rat, rittere und burgere, und die von der gemeynde zu O. für sich und ire nachkommen getruwelich halten und dawider nit dun, noch schaffen, gedon durch sich selbs oder andere in dhene wise, alle argeliste und geverde herinne gentzlich uß und abgeschieden. Und des zur urkunde so haben wir unser ingesigel an diesen brieff dun henken. Datum Oppenheim sabato post beat: Divisionis apostol: anno dom. MCCCCXLIX.

(Ludwigs Siegel hängt erhalten an. Helm mit dem Löwen darunter 3 Schilde 1, Pfalz 2, Bayern 3, Regalien. —)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 189.

Wir burgermeister und der rat Mentze bekennen offinlich mit diesem brieffe, daz wir von dem hochgeb. fürsten und herren, hern

Friederichen Pfaltzgrave by Ryne, formunder rc., unserm gnedigen lieben herren, wole gewert und beczalt sint solicher vierhundert gulden an golde, die uns uff dem zolle zu Oppenheim von vier zielen, nemlich hundert gulden von Johannis Baptiste anno rc. XLVIII, hundert gulden von Joh. Evangeliste in demselben jare, dartzu hundert gulden von Joh. Bapt. anno rc. XLIX und hundert gulden von Joh. Evang. nestvergangen zu gülte erschienen und fellig gewest sint. Und darumb so sagen wir, burgermeistere und rat obgenant, den obgen: unsern gnedigen herren den pfalzgraven, sine nachkommen und wen daz me antreffen ist, der obgen: sommen vierhundert von den vorgenannten zilen und allen andern vergangen jaren und zielen vor uns und unser nachkommen gentzlich quit, ledig und los. — Des zur urkunde han wir unser stede ingesiegel, daz wir gewonlich zu unsern sachen plegen zu gebruchen, an diesen brieff thun henken, der geben ist in dem jare unsers herrn, do man zalt 1450, off den Dornstag nest nach dem heiligen Phinxtage. —

(Reste des Siegels hängen an.)

Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 190.

In gotis namen amen. Kunt sy allen den, die dis gegenwurtig dutsche offin instrument nu oder hiernach in zukunfftigen zyten anesehent, lesent odir horent lesen, das in dem jare, als man zelte und schrip nach Cristi geburt 1451 jare in der vierzehesten indiction, in der cronunge des allerheiligsten in got vater und herren, unsers herren Nicolaus von gotlicher vorsichtigkeit des fünfften babists, in sine funfften jare, uff den Donrstag, der da was der 23ster tag des mondes, den man nenet und schribet zu latine September, um die zehenden stunde odir na daby, in dem hoiffe des zollhusses ußwendig Oppenheimer muren gelegen, Mentzer bischtums, glich under dem baume daselbst, in myner hiernachgeschr. offinbar schriber und den hiernachgenannten getzugen gegenwurtigkeit, sint gegenwurtiglichen gestanden vor dem festen manne Junghern Philips von Udenheim, Obirschultheis und Amptmann,

zu Oppenheim, dieße fürsichtigen und bescheiden menner, nemlich Anthis Moller, Kops Diele, Tregk Hamman, Heintze Lorcher, Clais Scheffer, Henne Olebecher, Cristin Fischer, Henne Swertfeger, Arnolt Metzeler, Heynßgin Fischer, Wyrnher Gare, Henne Vagus, Heinrich Schnudegel, Peter Beier, Jeckel Worme, Adam Schuchmann, Peter Frantze, Jeckel Koche, Heintze Diße, Anthis Modawer, Clais von Steden, Henne Grolock, Henne Harxheimer, Jeckel zum Kirchdorlein, Peter Birckenawer, Leonhard Oleier, Contze Monich, Schriber Henne, Cone Firge, Peter Kofer, Echscheworn, Anthis Clengk, Henne Kile, Peter Kercher, Clais Hultzschuwer, Peter Reynmare, Merckeln Fischer, Henne Betzman, Roden Peter und Stargken Henne, alle burger zu O., Mentzer und Wormser bischtums. — Als sie alle also gegenwurtig stunden und umb dieser hiernachfolgenden sachen willen auch also gebeten und versament warent, stunt der obgemelte jungher Phillips, Oberschultheiß und Amptmann zu Oppenheim, als von des durchl. F. u. h., unsers gn: herren des Pfaltzgraffen wegen, sprach und begerte von inen allen obgen: und ire iglichem besunder zusagen und alda offinberlichen zu bekennen luterlichen umb gotis und des rechten willen, was ine allen obgenant und ire iglichen besunder als von des geleids wegen zuschen O., und Mentze indenke und wissentlichen gewest und noch sy und were auch off der straißen dazuschen by irem gedechteniße lang geleide gegeben und macht zu geleiden gehabt habe? — Also stunden die obgen: menner alle und ire iglicher besunder für sich alda selbist ungetrongen und unbectwungen, ane alle fochte, trawunge adir eyncherleie belabunge, nyemants auch zu liebe noch zu leide, nach auch durch keynerleie ungebürliche furkommunge adir verfengliche begriffunge, sunder von irem eigen frien willen, rechter wissen und redelicher betrachtunge, die sie herüber sunderlichen hatten, sprachen und bekannten sie ubirlude und offinbarlichen. Und sunderlichen sprachen und erkannten Anthis Mollir, Kops Diele, Tregk Hamman, Heintze Lorcher, Clais Scheffer, Henne Olebecher, Cristin Fischer, Henne Swertfeger, Arnold Metzeler, Heynßgin Fischer, Wyrnher Gare, Henne Vagus, Heinrich Schnüdegel, Peter Beier, Jeckel Worm,

Adam Schuchmann, Peter Frantze, Jeckeln Koche, Heintze Ditze, Anthis Modauer, Clais von Steden, Henne Grolock und Henne Harxheimer, wie das ine allen und auch iglichem besunder fünffzig jarc lang oder mee anegeverde, und Jeckeln zum Kirchdorlin, Peter Birkenawer, Leonhart Oleier iglichem fünff und firtzig jare o. m. angev., Contzen Monich, Schreiber Henne, Clais Holtzschuer, Peter Reynmare und Merckeln fischer wol firtzig Jare lang o. m. a. und Henne Betzman, Conen Fergen, Peter Kofer und Peter Kercher wol vier und trißig jare lang o. m. a. und Roden Peter, Stargkenhenne, Antis Clengken, Hennen Kile und Echschelvore wol eyn und trißig jare lang o. m. a. wol gedachten und auch noch hutisdagis gedenken, und auch also langetzyt, wie egeschrieben stet, innewoner und burgere zu O. gewest und auch noch weren, so hetten doch die 23 alle und ire iglicher besonder als von den genanten 50 jaren und etwie faste lenger nye anders gesehen, gehoret sagen odir von nyemants anders verstanden, dan das allewege eyn amptmann, der zu O. off das ampt bestetiget sy, gewest alleyn off der straßen zuschen den gen: steden O. und Mentze geleidet und auch geleide gegeben habe gehabt und nyemands anders. Dan als sie mee sagten, so habe ine allen von den genanten fünfzig jaren here und lenger fere wol gedacht und auch noch wol gedengke, das umb die czyt eyn römischer konig die stad O. mit syner zugehorunge besessen und innegehebt, syne amptlute auch daselbst gesatzet und bestetiget, der ine etwievil auch gedacht habe und noch gedencken, das dieselben amptlude von desselben röm. konig's wegen alletzyt zuschen O. und Mentze alleyne als von des richs wegen bis nu unsere gn: herren der Pfalzgraffen geleydet und auch uff der straßen biß geyn Mentze geleydet gehabt haben, wanne, wirdigk und weme des eyn noit gewest sy. Und haben eynen oder keynen andern nye mee gesehen, gehoret oder horent sagen, der anders gesehen oder gehoret habe, als lange ine yn gedengke und gedacht habe. — Es sprachen und bekannten auch die obgen: andern 17 mennere in obgeschriebener maißen, doch iglicher nach siner vorgeschr: jareczail gedechtenisse., wie daz ine wol gedechte und noch gedengke, das darnach nach desselben röm: konigs

dode und abegangk die genannten stadt Oppenheim mit siner zugehörunge glich und ane alle mittel gefallen, bracht und kommen were, als dan noch hute by tage sy und ist an die hochgeb. und durchlucht. F. u. h., unsere gnedigen herren die Pfalzgraffen by Ryne ꝛc., Und sie haben auch alle obgen: u. irer iglicher besunders nye anders geschee, vernommen, verstanden oder ny gehoret sagen von eynem odir keynem menschen mit worten odir mit wergken das ymants mee oder anders zuschen O. und Mentz geleyde gegeben, odir anders, dann eyn iglicher amptmann, der zu O. eyn amptman von gnaden eyns phaltzgraffen und bißher gewest ist, geleide getan und zu geleyden macht gehabt und noch hait. — Und das soliche sagunge und erkenntnisse der obgenannten menner aller und iglicher, wie obgeschrieben stet, anders nit dan ware, stete und feste sy und gehalten moge werden, so hant sie alle und ire iglicher besunder das und was dis instrument inneheldt und besaget alle und iglicher genommen off den eydt, den sie und ire iglicher sin rechten herren getan haben und schuldig sint zu tunde, und solten sie etwas mee an eynchem rechten darzutun, wo und wie digke das noit were, das wolten sie mit willen gerne tun und nach ire besten vermogende follenbrengen. Und alß nu soliche erkenntenisse von allen obgen: menneren, wie obgeschrieben stet, gescheen was, hiesche und bat mich der feste jungher Phillips von Udenheim, Amptmann ꝛc., das ich über alle und igliche punkte und artigkeln eyne oder mee offener instrument, als digke und viel eyn noit ist, in der besten forme, so ich moge, machen wolte, als ich von myn's amtswegen billich tun solde. Und dieße Dinge sint gescheen in der indiction, in der cronunge, off den tag, in dem monde, zu der stunde und an der stadt als obgeschrieben stet und hieby sint gewest die wysen und fürsichtigen mennere Peter (Lücke), Clas Phiffer, Henne Babinhuser, Nicolaus Wyndock, clerigk und leyen, Mentzer bischtums, die dan zu den obgeschr: sachen sunderlichen gebeten und geheischen waren.*)

(Folgt nun das signum notarii und die Notariatsformel des Johannes Lofingk von Geilenhusen, Clerigk Mentzer Bisthums und Notars).

---

*) Ueber die Geleitsstreitigkeiten hat Gr. Staatsarchiv auch noch eine ähnliche instrumentirte Zeugenvernehmung der älteren Einwohner von

Nr. 191.

Jch Phillips von Udinheim, amptmann zu Oppenheim, bekenne und thun kunt uffenbar mit diesem brieffe allen den, die ine imer ansehen, lesen oder horenn, das der erwirdig herre, her Lubbert, Abt des gotshuses zu St. Jacob ußwendig der ringmauwern by Mentze gelegen und sin Convent, des durchluchtige hochgebornen fürsten und herren, hern Frederichs Phaltzgraven by Ryne ꝛc. und hertzogen in Beyern, myns gn: herren, burgmann zu Oppenheim sye und das der genannt abt und convent und alle ir guter, wo odir an wellicher enden die gelegen odir genent sin, auch in des obgen: myns gn: herren des Phaltzgraven schirme. Herumb so byten ich Ph. von Udinheim obgen: alle die, den dieser brieffe fürkompt und umb des obgen: myns gnedigen herren des phaltzgraven willen, thun yne lassen wissen, daz sie den obgen: herren ir gut und sie selbs, wo sie die haben zu wasser und zu laude schonen, nit beschedigen und siecher wandern und wandeln lassen wollen. Das solle myne obgenannte gned: herre der phaltzgraven umb alle, die das also thun, verschulden, gnediglich bekennen und bedenken, das wil ich auch gerne verdien. Des zu urkunde so hane ich Phillips von Udinheim obgenannt myne ingesigel an dieser brieffe gehangen, der geben ist uff Samßtag nach St. Michels tag des heilligen ertzengels anno dom: MCCCCLII.

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 192.

Wir Reynhart v. G. G. Byschoff zu Worms, Jost von Venningen, Meister Dutschen Ordens in Dutschen und Welschen Landen, Philips Grave zu Nassauwe und zu Sarbrucken und Herre

Nierstein dd 22. September 1451 und von Nackenheim vom selben Datum, welche übrigens ganz dasselbe sagen, wie die vorstehende Urkunde. — Sodann vom Freitag nach St. Antonstag 1454 eine Kundschaft des Gerichts zu Nierstein in demselben Betreff und nur Obiges wiederholend. —

zu Lewenberg, Bernhart Grave zu Eberstein, Eberhart von Eppstein, Herre zu Königstein, Ludwig von Ast, Dumprobst zu Wormß, Franck von Cronberg der alte, Swicker von Sickingen Ritter, Amptmann zu Brettheim, Peter von Thalheim, Hoiffmeister der Pfalz, Meyster Johannes Ernste, Licemiat in der heiligen schrifft und Dumcustos zu Wormß, Diether Kemmerer, Albrecht von Beningen, Friedrich Roder der alte, Eberhart von Sickingen, Diether von Sickingen, Burggrave zu Alzey, Martin Goler von Rawensperg, der Pfaltzgrafynn Hoiffmeister, Cunrat von Helmstat, Vogte zu Heydelberg, Wendel von Gemmyngen, Kammermeyster und Friedrich Sturmfeder, Kuchenmeister, bekennen und tun kunt offenbare mit diesem brieffe, als der durchlucht., hochgeb: F. u. h., her Friedrich Pf.G. b. R. ꝛc. und H. in B., unser gn: h. an burgermeyster und rate zu Oppenheim gesonnen hat, jme und dem durchl. hochgeb. F. u. H., hern Philips PfG. b. R. ꝛc., auch unserm gn: herren, in eynem eyde zu hulden und zu globen und zu sweren nach inhalt der verschribunge, die dann mit willen unser gn: frauwen, der Pfaltzgrafynn und nach rate der Pfaltze merglichen glidder, rete und manne fürgenommen und gescheen ist, daroff die obgen: burgermeyster und rate geantwort han, das sie meynen, das sie umb ursach willen, die sie darzu bewegen, solichs mit eren und glimpff nit getun mogen und sich doch daby erbotten, wolle sie unser gn: h. Hertzog Friedrich des nit erlassen, so wollent sie kummen für der Pfaltzcreffliche rete und mannen, die der obgen: unser gn. herrn hertzog Friedrich dartzu setze. Und werde von den uff ire eyde erkannt, das sie soliche Heldunge mit eren und glimpff tun mogen, so wollent sie es tun. — Des hant die egnant burgermeister und rate zu O. off hute für uns obgeschr. rete und manne furbracht schriefft und worte darumb sie meynen, das sie dem obgenanten unserm gn: h. Hertzog Friedrich die huldunge, glübde und eyde mit eren und glimpff nit getun mogen, und was sie fürbracht han, das haben wir mit flisse besonnen und betracht. — Und wann ander der Pfalz merglichen glidder, rete und manne, byschoffe,

graven, herren, ritter und knechte und wir mit ine eynmutiglich off unser eyde geraten hant, das solichs als die verschribunge inneheit unserm gn: h., hertzog Philips und nit allein ime, sunder auch sinen erben, die Pfaltzgraven by Ryne und Kurfürsten sin, und dem gantzen fürstenthum der Pfaltzgraveschafft by Ryne erlichen nutze und gut sy und werde, umb ursache willen, die dann derselben rete und manne und unser aller versiegelter brieff clerlichen und auch dabv inneheit, das sie und wir gerathen hant, das unser gn: Herre, H. Friedrich als ein fürmunder die, die unserm gn: h., H. Philips verbunden sin, ledig sagen mogen, also das dieselben von nuwem unserm herren H. Fridrich sin leptagen ganz uß und unserm herrn H. Philips und sinen erben, die PfGraven by Ryne, des H. R. R's Ertzdruchsessen und Kurfürsten sin, globen und sweren in eynem eyde. Darumb so erkennen wir off unser eyde, das unser gn. h., hertzog Friedrich, die obgemelte burgermeister, rate und gemeynde zu O. ledig sagen moge, was sie unserm gn: h., Hertzog Philips verbunden sin, und das dieselben burgerm:, rate und gemeynde zu O. daroff mit eren und glimpff huldung tun und in eynem eyde globen und sweren mogen unserm gn: h., Hzg. Friedrich sinen leptagen gantz uß und nach sinem tode unserm gnedigen herren hertzog Philipps und sinen erben, die pfaltzgraven by Ryne des h. R. R's Ertzdruchsessen und Kurfürsten sin, — nach inneheit der brieffe von Römischen Keyßern und Konigen über die pfantschafft gegeben.

Und des zur urkunde so han wir Reinhart, Bischoff zu Wormß unser ingesiegel und wir Jost von Venningen und wir Philipps Grave zu Nassauwe unsere secrete, brestenhalb unserer ingesigell off diese zyt, und wir mit namen Ludwig von Ast, Dumprobst zu Wormß, Franck von Cronberg der alte, Swicker von Sickingen, ritter, Diether Kemmerer, Albrecht von Venningen und Eberhart von Sickingen unser yeglicher sin eygen ingesiegel für uns und die andern obgenannt an diesen brieff gehangen, under den wir ander obgen: uns bekennen und der mit ine an diesem brieff gebruchen, der geben ist zu Heydelberg off Monntag nach St. Jacobs des

heil: zwelffbotten tag in dem jare, als man zelet nach Cristi unsers herren geburte 1452 jare.*) —

(Mit Ausnahme der Siegel Frank von Cronbergs und Eberhardts v. Sickingen hängen die Siegel ziemlich erhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 193.

Wir die burgermeister und rate zu Oppenheim bekennen und tun kunt menniglich mit diessem brieffe, als wir zwene briefe innehan, eynen von deme edeln, wolgeb: Grave Philipsen von Katzenelnbogen, unserm gn: herren, uff uns odir innhelter desselben briefs sagen, und den andern off hern Tham Knebel, ritter, seligen odir auch inhelter desselben briefs etc., die beiden briefe besagend viertusent gute rynische gulden und zweyhundert gülden gelts davon zu gülte, die der obgen: her Philips, Grave zu Katzenelnbogen, uns schuldig ist, das wir vor uns und unser nachkommen die obgen: schult 4000 gulden und die gülte davon und die egemelten brieffe darüber sagend mit aller gerechtikeit, die wir daran gehabt han und haben möchten, deme durchluchtigen hochgepornen F. u. h., herrn Friedrichen Pfaltzgraven by Ryne etc. und Hertzogen in Beyern, u. gn. h., mit unserm wissen und guten willen zu siner gnaden handen geben han und geben ime die in craft dieß briefs, also daß sine gnade solliche vyertusent gulden und die gülte davon zu sinen handen inebrengen und damit tun und lassen mag, nach allem sinen willen und wolegefallen, als mit anderm sinem eigen gute, an alle inredde und irrunge unsre und unsere nachkommen und meniglichs von unsern wegen, an alle geverde. Und des zu urkund, so han wir burgermeistere und rate obgenannt der stat zu Oppenheim ingesigel an diessen brieff gehenckt, der geben ist in dem jare, do man zalte nach Crists geburte, 1453 jare, des nechsten Montags nach St. Bartholomäus des heiligen Zwölffboten tag. —

(Das noch in O. vorhandene Secretsiegel hängt wohlerhalten an).

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

---

*) Das Gr. Staatsarchiv bewahrt den hierauf gegebenen Huldigungsbrief der Stadt Oppenheim dd Freitag nach U. L. F. Würtzweih 1452 und den Bestätigungsbrief Pfalzgraf Friedrichs dd Oppenheim feria V p. assumt. Marie 1452 bezüglich der Stadtprivilegien. Beide sind ganz pro stylo früherer betr. Urkunden abgefaßt. —

Nr. 194.

Wir Friderich von GG. Pfaltzgrave by Rine, hertzoge in Beyern, des heil. röm. Richs Ertzdruchses und Kurfürste bekennen und thun kont offenbare mit diesem brieff, das wir Lacus den juden in unsern schirme und versprechnisse zu rechte als ander unser burger hinder uns wonen und ime gegonret haben, das er sechs jare lang nehst folgen, von datum dieß brieffs anzurechen, zu Oppenheim hinder uns sitzen und wonen moge mit sinem wibe und sinen kinden, die noch nit zu iren jaren komen sin und sinem gedingtem gesyende und darumb sol er uns, oder wem wir das bescheyden, jerlich off St. Martins dag geben zehen gulden und soll darüber mit der judenstuer, daroff die burgmannen zu O. belehent sint, nicht zu thun hann, auch deßhalb nit bekommert oder beswert werden. Und weres das kein jude oder ir einer oder mer zu Oppenheim wone und was uff die von burglehen oder ander sachen wegen gesetzet werde, in welchen wege, daz were, das soll den genannten Lacus, sin wib, kinde und gesinde vorgemelt nit angeen, noch berurn, sunder er sol jerlich die zit uß by der egenannt somme verliben, und so er die ußgericht, hett, mit allen andern sachen unbeswert sin und damit nicht zu tun han, aue alle geverde. Doch so han wir herine behalten und dem egen: juden das auch gegonnt, das wir ime und er uns solchs, wie vorsteet, eynander absagen mogen doch ein halb jare zuvur, das nach der absage ende nympt nach anzale ußrechen, und darzu friden und geleit han mit sinen libe, wibe, kinden, gut und gesynde vorgemelt von O. zu ziehen wan er will, darzu wir ime gleyte und trostung geben sollen und wollen und das itzunt zuschriben in craff dieß brieffs und heyssen daroff die ersamen und unsere lieben getruwen, schultheiß, burgermeistere und ratte zu Oppenheim, die ye zu zitten sint, den obgen: juden, sin wibe, kinde und gesyent obgemelt zu O. wonen lassen und den brieff geben sie zu schueten und zu schirmen und ime zum rechten beholffen zu sin als andern unsern burgern zu O., die nehstkommende sechs are nach datum dieß brieffs nestfolgende uß, solange die nit offgesagt sint. Und des zu urkunde haben wir unser ingesigel an die-

sen brieff dun hencken, datum Oppenheim off Mittwoch vor St. Symon und Judasdag a. d. MCCCCLXIII.

(Friedrichs Siegel hängt wohlerhalten an. Unter dem Helme mit dem sitzenden Löwen (en profile) stehen 2, 1, rechts der Pfälzische, links der Bairische, unter dem Regalienschild. Auf einem Bande, welches sich um den Rand zieht, steht die Umschrift und die Jahreszahl 1454.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 195.

Wir Friderich v. G. G. Pfaltzgrave ꝛc. — bekennen und thun kunt offennbar mit diesem brieve, als spenne und zweytracht zwischen den meistern und gemeyn bruderschafft unnsrer lieben frawen zu Oppenheim an eynem und her Niclas Frannken des anderntehls gewest, derhalbe beyde parthien off hute datum für unnser geistlichen gelerten reten vertagt geyn Heydelberg kommen und ime recht erschienen sint, da hat her Niclas Frannck durch sich selbs und zuleste durch Abecinck angedingten fürsprechen inn recht fürbracht wie im eyn pfründe durch die egenannte bruderschafft verliehen sy, die er an intrag geruhlich by sechtzehen jare besessen habe. Derselben pfründe sy er durch die bruderschafft beraubt, entwert und spoliert und sinen renten entsetzt und genommen worden, fordert die egnant meister der bruderschafft zu underwisen, ime zu erste widder innzusetzen und was im genommen sy widder zu keren mit costen und schaden, so daroff gangen sy. — Daroff die vordere bruderschafft durch unsern lanndschriber zu O. und lieben getruwen Johann Buwmann, iren fürsprechen, reden liessen, der als eyn redener und auch selbst sachwalt rete und gestunde, daß sie des ersten Her Niclas zu eyner vicarien im stifft zu St. Katherin, die sie zu lihen, presentirt hetten. Mochte sin er hette die etlich jar besessen, aber er hette sich so unredelich und ungeburlich inn etwievil stucken gehalten, das unnsers frundes, Ertzbischoffs Diethers seligen zu Mentz vicary u. geistlicher richter ine mit recht siner pfrunden entsetzt und zu ewigem kerker verurtheilt hetten nach lut eyns urtelbriefs, verlesen und inn recht bygelegt, deßhalb er also in desselben Ertzbischoffs Diethers sel:, als sins obersten, gefengniß kommen were. Und als die vicary,

er von den brudern gehabt, vaciret, da haben wir für eynen den unsern, genant Meister Conrat Pictoris, gebetten, ine damit zu versehen, solich bete die brudere zimlich beduchte und hetten also uns zu gefallen alle ire gerechtikeit zu unnsern hannden gestellt, bit also Meister Cunraten verluhen wurde. Inndes were Herre Niclas Franck uß gefengniß gebrochen und nye kein forderung an M. Conrat gethan. dann off eyn zyt hette er ine gezitiret für das geistlich gericht gevn Worms. Da were M. Conrat erschienen und siner forderung die zyt ledig erkant nach lute eyns urtelbrieffs, verlesen und bygelegt. Da derselbe M. Conrat verschieben were, hetten wir aber bete an sie gelegt durch schrifft und personlich, die sie aber angenommen und alle ire gerechtikeit an der lihung die zyt zu uns gestalt, dann wir auch her Johann Streichelmann versehen hetten, meynten des billich gethan und gut macht gehabt han. Gestunden im auch gantz nit, das sie ine der vicary entsetzt oder entweret oder icht spoliert oder genommen hetten, dann was durch sin obersten mit ime gehandelt were, kunnten sie nit geandern und musten das gescheen lassen, wolten ime wol gonnen, daß er sich also gehalten das ime des nit not getan hette und hetten daroff nit unbillich ir vicary mit eynem andern thun versehen. Hofften und getruwten her Niclas Franck solte inn rechte underwiesen werden, sie der forderung zu erlassen und costen und schaden, darzu er sie unbillich brachte, zu keren. — Dagegen her Niclas rette, die urtel, durch den Mentzischen vicarien und richter gesprochen, were unbillich ußgangen und eyn untugentlich bose urteil, hofft es solte im keyn unstaden bringen, dann es were zu Straßburg, Spier, Worms und Colln, und wo er rats gepflogen het, untrefflich geachtet, dann was in von unsers frunds von Mentz sel: gescheen, es sy inn entsatzung oder anderm, sy durch gewalt und on recht zugangen. Er sy auch restituirt durch unnsern frunde sel. von Mentz vorgen: nach lute vidimus eyner restitution, bygelegt und verlesen, hoffte und getruwte, der bruderschafft fürbracht urtel, ob er das ein urtel nennen solt, im an siner gerechtikeyt keynen unstaden bringen, begert als vor und setzte das zu recht. — Unser lanndschriber bete die nachrede als vor und des mee, der

leste brieff, wie er restituirt were durch Ertzb. D. seligen und auch die ander brieff hielten nit inne, das das erste urtel, durch den vicarien gesprochen, unbillich, untugelich und bese were, als her Niclas sagt, er underſtunde, ime auch behelff zu suchen, wie er dasselbe urtel unkrefftigen mochte durch ander bygelegt brieve. Aber der brieve sin eynsteyls vor nye zu lichten kommen und muge eyn erdichte und gekeuffte sache sin, dann die gegenparthe zu solichen dingen nye berufft oder gewest sy. Das lassen die von der bruderschafft alles sin, sie haben ime siner gerechtikeit nicht entsetzt oder benommen, sie kümmern sich auch der nit, dan was sie gerechtigkeit zu der lihenung als die lehenherren haben, haben sie umb unserer bete willen uns zugestelt, die unsern damit zu versehen, meynen dadurch keyn unbillichs gehandelt han, sie wissen auch nicht Her Niclas genommen oder entwert haben, meinen auch, daß er das nimmer bybringen solle und muge, begerten als vor, her Niclas im recht zu underwisen, sie solicher anforderung zu erlassen und setzten es also zu recht. Wie dann ansprach, antwort, widder- und nachrede inn recht furbracht gelut han und zu recht gestelt sin, sprachen die obgemelten unsere geistliche und gelerte rete sumeniclicher zu recht, das meister und gemeyn bruderschafft unserer lieben frauwen zu Oppenheim her Niclas Francken umb sin Forderung nicht pflichtig und der ledig und enbrochen sin sollen. Und des zu urkunde haben wir unsere ingesiegel thun henken an diesen brieff, datum Heydelberg off Dinstag nach St. Kiliansdag a. d. MCCCCLXIII.

(Siegel hängt zerbrochen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 196.

Ich bruder Johannes von Dyettelßheim, ein priester St. Franciscus ordens, bekennen mich offenlich mit diesem brieff, als ich den strengen und ersamen, wisen burgermeister und ratt zu Oppenheim und der gemeynde gemeynlichen derselben stat O. etwas swerer, harter dräweworte getan habe, ine und derselben statte schaden zuzufugen, und nu derselben wortten der obgen: stat O.

und derselben stat burgere etwas merglichs grossen schadens mit mortbrande und fureinlegen geschen und zugefuget ist, darin ich auch solichen obgerurten drauwewortten nach merglichen verdacht wurden bin und doch daruff zu Worms in gefenginis und hafftunge kommen und etliche zytt darin also gehalten und wart nu etwas merglicher bede für mich geschehen, also daß ich uß solicher gefenginis und hafftunge gnediglich gelassen bin, davon so han ich mit truwen globt und darnach eynen eytt mit gelertten wortten, als ein priester tun sall, liplichen zu got und uff die heiligen evangelia gesworne, solliche gefenginisse und was mir davon entstanden ist, nummer mehr zu ewegen tagen zu rechen, noch schaffen gerochen zu werden an dem durchl., hochgeb. F. u. H., Herren Friedrichen PfGr. by Ryne, ds h. r. R's Ertzdruchsessen u. Kurf., myne gn: h., auch mynem gnedigen herrn von Worms, den rate und stat zu Worms, auch an die strengen u. ersamen, wisen burgermeister und rate, burgere u. burgman zu Oppenheim und gantzen gemeynden gemeynliche derselben statte, auch ane alle diejhenen, die ine zuversprochen stent, noch sonst ane alle diejhenen, die darin verdacht sin, mit worten noch mit wercken, heymlich, noch offentlich durch mich selbst noch jmanns anders vonn mynen wegen in deheyne wise. — Und des alles zu waren ortkunde und gezuglinisse, so han bruder Johannes obgenant diesen brieffe mit myner eygen hantt geschriben und darzu gebeten den ersamen und geistlichen vater, bruder Conradt Scryffhap, Gardian des closters der mynere bruder zu Worms, myn vatter, syns amptsingesigel für mich an diesen briefe zu henken, des ich der egen: gardian des obgen: convents mich erkennen also von des obgen: bruder Johannes bede wegen, also versiegelt habe. Datum anno domini MCCCCLXIV uff St. Symon und Juden dag der heilgen apostelu. —

(Siegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 197.

Wir Hesse von G.G. Lantgrave zu Lyningen ꝛc. thun kunt offenbare mit diesem brieff und bekennen, das uns unser lieber

getruwer Hen Liffrit von Heppenheim uff hude datum von allem innemen und ußgeben, so er von unsern wegen von dem zolle zu Oppenheym, in dem eyn und sechzigsten, zwey und sechzigsten, 63, 64 und 65 jare gefallen, ingenommen und widder ußgegeben, eyn gantz vollkommene rechnung gethan hat. Und er hat in den obgenannten jaren nit me von dem zolle ingenommen, dann hundert viertzig und drytthalbe gulden, so syn wir im hundert und fünff und viertzig gulden von dem 62ten, 63ten, 64, 65 und 66ten Jare, alle jare fünffzehen gulden uff der stat Lyningen und vierzehen gulden uff dem zolle zu Oppenheim verschrieben zu gülten schuldig, so hait er uns vier gulden geluwen. Also eyns gein dem andere abegeslagen, verlyben wir im in dieser rechenung sieben halben gulden schuldig. So steet uns in den obgen: jaren von dem selbigen zolle noch etlich gelt unbezalt uß, nach inhalt der zeddel, und das gelt, das noch in der zollekisten lyt, von dem 66ten jare gefallen und noch nit off gesloſſen ist, steet uns auch gantz zu. — Heruff so sagen wir dem obgenannten Hen Liffrit und sin erben vor uns und unser erben solicher inname und ußgaben in den obgenannten jaren gescheen, in crafft des brieffs quidt. — Des zu urkunde, so han wir Lantgrave Hesse obgenannt unser secret zu rucke dis brieffs thun drucken, der gegeben ist off Dornstag nach St. Lucientag a. d. MCCCCLXVI.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 198.

Ich Conrat Schyt, der schryner, burgere zu Oppenheim und Cristine myne eliche hußfrauwe bekennen uns sementlichen mit disse briefe, das wir für uns und unser erben recht und reddelichen bestanden han und bestene in crafft dießes brieffs van den erewürdigen und geistlichen vattere und herren, hern Richwyn apte und convent gemeinlich des closters Erbach, im Rinckauwe gelegen, ire huß in Oppenheim, das man nennet Schoneck mit namen, das teile tüschen der nuwen trinckstuben und dem fischemargk gelegen, ewiglichen und erblichen zu rechter erbeschafft zu haben und zu besitzen, vone 6 gulden in golde jerlichs ewigs zießes, die wir

und unsir erben den obgenannten apte und convente eins iglichen jars off St. Martins des heiligen bischoffs tag jerlichen geben und betzalen sollen und wollen an guder, geber und gnemer werunge. Darzu so sollen und wollen wir und nach uns unser erben das vorgeschr: hußs allezyt in gudem gewonelichem buwe und besserunge halten, das es sollich vorgeschr. 6 gulden geldes getragen möge, sunder alle geverde. Und weres sache, daz wir obgen: eelude Conrat und Cristine, unser erben odir nachkommende die vorgeschrieben 6 gulden eins iglichen jars nit ußrichten und bezalten, inmassen vorgeschriben stet, so mogent die obgen: unser herren die apte und convente das vorgeschrieben Hußs dafür offholen nach des gerichts zu O. recht und gewonheit und dann damit thun und lassen, brechen und büssen hoch und nydder als mit andern, des obgen: closters eigen gütern, alles das sie gelustet, an intrag und hindernisse unser obgen: bestender, unser erben und allermeniglichs. Und das zu urkunde, so han wir obgen: eelute gebetten die erbern wisen lude, hern Paulus Angersbach und hern Pettern Hernßheym, bede scheffen des gerichts zu Oppenheim, das sie ir ingesiegeln von unser bekentenisse und bete wegen an dissen brieff gehendet hant, des wir die ytztgen: scheffen uns erkennen also versigelt han. Datum feria quinta proxima post dominicam Judica a. d. MCCCCLXVII.

(Angersbach führt von rechts nach links einen Bach im Wappen und Flügel auf dem Helm. Hernsheim hat blos einen Schild, senkrecht getheilt, rechts ein Spaten, links eine Weinranke.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 199.

Universis et singulis presentes literas inspecturis Hermannus dei pacientia abbas monasterij S. Jacobi extra muros maguntinenses, ordinis S. Benedicti, et Petrus Lupi, scolasticus ecclesie S. Katherine oppidi imperalis Oppinheim, comissarij et executores in infra sancte visitationis et reformationis negotio, per reverendissimum in Chr. patrem et dominum nostrum, dom. Adolffum archiep. Maguntinum a sanctissimo in Chr. patre et domino nostro, dom: Paulo divina providentia

papa secundo, comissarium et executorem cum clausula, „quatenus tu per te vel alium etc.“ specialiter deputatum subdeputati, salutem in domino et presentibus fidem indubiam adhibere, literas subdelegationis ejusdem reverendissimi domini nostri Adolffi archiep. Magunt., ipsius majori sigillo in perssula pergamenea impendenti sigillatas, sanas et integras, non viciatas, non cancellatas neque in aliqua sua parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspicione carentes, noveritis nos cum ea qua decuit reverentia recepisse huice sub tenore:

Adolfus d. g. Scte Maguntinensis sedis archiepiscopus etc. venerabili ac religioso Hermanno, abbati monasterij S. Jacobi extra muros civitatis nostre Maguntinensis et honorabili Petro Lupi, scolastico ecclesie S. Katherine oppidi O., nostre dyocesis, devotis nobis in Chr. dilectis salutem in domino sempiternam et in commissis diligentiam debitam adhibere. Noveritis quod pridem literas sanctissimi in Chr. patris et domini nostri, dom. Pauli divina provid. pape secundi, ejus vera bulla plumbea, in cordula canabis, more romana curie impendente bullatas, sanas etc. nos cum ea, qua decuit reverentia, recepisse sub tenore: Paulus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Adolpho archiep. Magunt. salutem et apostolicam benedictionem. — Pontificalis auctoritas nos admonet et ipse ordo rationis exposcit, ut si, quod a personis divino cultui asscriptis contrarium ordini et honestati presumitur, per nostre operationis ministerium ad dei gloriam et religionis augmentum salubriter corrigatur. Sane pro parte tua nobis nuper oblata petitio continebat, quod in civitate et diocesi Maguntini sint quam plura monasteria, domus et alia loca religiosa, tam virorum, quam mulierum, ordinum diversorum etiam mendicantium, exempta et non exempta, quorum persona, depressa et conculcata observantie norma, varijs atque nonumquam impunita pertranseunt criminibus et excessibus se immergere et illa detestabiliter committere et alias vitam impudicam et lascivam et religioni penitus contrariam ducere non tremiscuntur, in animarum suarum periculum, religionis oppro-

brium et perniciosum exemplum et scandalum plurimorum. Propter quod monasteria, domus et persone tam in capitibus, quam in membris, ac tam in spiritualibus, quam in temporalibus visitationis et reformationis officium exposcunt salutare, unde pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum, ut ad obinandum magnis scandalis, que alias veresimiliter possent evenire, in premissis optime providere paterna diligentia curaremus. — Nos igitur, ad quos pertinet super hiis adhibere vigilancie nostre curas, hisce supplicationibus inclinati, fraternitati tue, de qua in hijs et alijs specialem in domino fiduciam obtinere per apostolica scripta mandamus. Quatenus, adjunctis tecum nonnullis patribus dictorum ordinum bone fame et exemplaris vite, ad omnia et singula monasteria, domus et loca exempta et non exempta, accedere duntaxat semel in singulis monasteriis, domibus et locis predictis, etiam ordinum mendicantium, tam in spiritualibus quam in temporalibus, necnon capitibus et membris per te vel alium, seu alios debite reformationis officium, auctoritate apostolica impendere, ac sollicite exercere, procures et inibi fulcias adminiculorum, quo illo noveris, indigere. Et insuper, ut ex hujus reformationis directione salubri fructus perveniant ampliores, tibi etiam, pro te vel alium seu alios, monasteria domus et locus illorumque personas, tam in capitibus, quam in membris ac spiritualibus et temporalibus visitandi, reformandi et prout expedire cognoveris, illa ad observantiam reducendi et ea ibidem perpetuo instituendi, ac illos, qui hanc observantiam recusaverint, abinde expellendi, ac illam conservandi ac manutenendi, necnon generalibus, ministris, provincialibus et vicariis reformationi submittendi, ac facinorosos delinquentes et scandolosos castigandi, incarcerandi ac debitis penis puniendi, contradictores quoque et rebelles, cujuscunque dignitatis, status, gradus, ordinis vel conditionis fuerint, per censuras ecclesiasticas et alia optima juris remedia, sublato cujuscunque appellationis obstaculo, compescendi, omniaque alia et singula, prout conscientia tibi dictaverit et saluti animarum expedire videris, in premissis et

circa ea faciendi, disponendi, statuendi, ordinandi et exequendi, plenam et liberam tenore presentium tibi concedimus facultatem, invocato etiam ad hoc si opus fuerit auxilio brachij secularis. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus ac privilegiis apostolicis, monasteriis, domibus, locis et ordinibus hiis, etiam per nos, sub quaquunque verborum forma concessis, quibus omnibus etiam, si de illis eorumque totis tenoribus specialis specificata et expressa mentio habenda foret, hac vice duntaxat, quod ad premissa derogamus contrariis quibuscunque. — Aut si aliquibus continuiter vel divisim ab apostolica sit sede indultum, quod interdici, suspendi, vel excomunicari aut per alios quam per eorum superiores visitari non possent, per literas apostolicas, non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto mentionem et quibuscunque aliis privilegiis indulgentiis et literis apostolicis specialibus et generalibus, quorumcunque tenorum existant, per que presentibus non expresse vel totaliter non inserta, tue jurisdictionis explicatio in hac parte valeat quolibet impediri, atque quoad hoc cuiquam, nolumus aliquatenus suffragari. — Datum Rome apud S. Marcum anno incarnationis dominice MCCCCLXVII tredecima Kalendis septembris, pontificatus nostri anno tertio. —

Quarumquidem literarum apostolicarum vigore conventum seu domum fratrum ordinis minorum dicti oppidi Oppenheim decrevimus visitare et ad regularem observantiam redigere. Quibus tamen exnunc diversis nostris et ecclesie nostre Maguntine arduis impediti negotiis personaliter intendere non possumus, quare vos, de quibus specialem in domino gerimus fiduciam, tam apostolica nobis in hac parte commissa, quam ordinaria nostra auctoritatibus, ejusdem conventus seu domus ac guardiani ac singulorum ejus religiosorum fratrum constituimus et deputamus, ymmo subdelegamus et subdeputamus presentium per tenorem visitatores, reformatores et correctores. Ita si ambo interesse non poteritis, saltem unus ex vobis commissa exequatur, dantes et concedentes vobis communiter et divisim omnimodam et plenariam facultatem ac in virtute sancte

obedientie districte percipere mandantes et injungentes vobis onus, dictum conventum seu domum guardianum et religiosos, ejusdem vice et auctoritate predictis visitandi, reformandi ac ad regularem observantiam reducendi et in illo visitationis officium plenissime exercendi, ac illos, qui horum observantiam recusaverint, abinde expellendi, de defectibus, excessibus et criminibus personarum inibi degentium inquirendi, illaque digna ultione puniendi et corrigendi prout personarum qualitas et excessuum ac delictorum poposcerit quantitas. Ipsosque guardianum et religiosos ad obtemperandum in premissis et quout prefertur ordinanda duxeritis adimplendum ac ceteras tam spirituales, quam seculares personas, cujuscunque gradus, ordinis vel conditionis extiterint, etiam conventus, collegia et capitula in premissis et circa ea vobis impedimentum prestiterint, directe vel indirecte quovis quesito colore sub excomunicationibus suspensionis interdicti aliisque censuris et sententiis ecclesiasticis compescendi. cohercendi, requirendi et compellendi, invocato ad hoc si opus fuerit etiam preter censuras ecclesiasticas auxilio brachy secularis. Aliasque omnia et singula exercendi et faciendi, que in premissis et circa ea necessaria fuerint, quolibet vel optima usque ad totalem plenariam ipsius conventus seu domus visitationem, ac in spiritualibus et temporalibus, in capite et in membris ejus finalem et plenariam reformationem, transferentesque nihilominus et transfundentes in vos et vestrum quemlibet insolidum totalem plenariam et omnimodam nobis in preinsertarum literarum vigore datam, concessam atque attributam auctoritatem, potestatem et facultatem, ordinariam quoque potestatem, jurisdictionem et auctoritatem vobis ad premissa exequenda in hys scriptis adjicientes, dantesque et concedentes vobis ac cuilibet vestrum in hac parte vices nostras, donec eas ad nos duxerimus revocandas. Et si contingat nos super premissis in aliquo procedere, de quo nobis potestatem omnimodam reservamus, non intendimus per hoc subdelegationem et comissionem nostras in aliquo revocare, nisi de revocatione ipsa prius specialem et expressam

in nostris literis fecerimus mentionem, facientes quod decreverit auctoritate premissa ecclesiasticam per censuram firmiter observari testes, qui nonimati fuerint et se gratia, odio, amore vel timore subtraxerint, simili censura cogatis veritati testimonium prohibere. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum in civitate nostra Maguntina die XVII mensis Maji a. d. MCCCCLXIX.

Harum quidem literarum vigore nos ad executionem prefatarum literarum commissionis et subdelegationis in negotio visitationis et reformationis pro honore dei rite et legittime procedere atque debitam formam comissionis nobis facte servare volentes, primum religiosos fratres Udalricum Ysenflamm in Maguntia quardianum et Sigismundum Spindeller, a reverendissimo domino nostro dom. magunt. archiepiscopo prefato nominatim et specifice ac literatorie requisitos, et certos alios fratres ordinis minorum de observantia apostolice bulle et commissionis vigore supradicte coassumpsimus, quoties una nobiscum ad perficiendum visitationis et reformationis negotium concurrerent, ac illi pro salute animarum assisterent diligenter. Qui vero fratres sic ut prefertur requisiti tanquam obedientes filij ad conventum fratrum minorum in oppido imperiali Oppinheym situm cum alijs fidedignis viris et honestis hominibus ad hoc vocatis et coassumptis visitandi atque reformandi causa accesserunt, nobis quoque sic ad conventum ipsum convenientibus et commissionem nobis factam prout melius condecebat exequi volentibus omnes et singulos tam guardianum, quam alios fratres ibidem receptos per sonum campanelle ad capitulum juxta suum morem vocari fecimus. Qui cum in refectorio ejusdem conventus omnes coram nobis ibi existentibus convenissent, in continenti et statim literas subdelegationis nobis factas cum certis alijs mandatorijs et reformatorijs publice et alta voce legi mandavimus. Inter quas specialis litera videlicet requisitionis prefati reverendissimi domini nostri maguntini communita sigillo etiam publice fuit recitata, in qua jamdicti religiosi, pressentes, frater Udalricus Ysenflamm

guardianus conventus Maguntinensis et frater Sigismundus Spindeler de observantia minorum requisiti fuerant sub excomunicationis pena, omni obstaculo subterfugii postposito ut ad minus quinque vel sex fratribus coassumptis nobis jam dictis commissarijs in dicto reformationis negotio assisterent, quod et fecerunt requisiti. Quibus itaque literis singulis intelligibiliter lectis hoc negotium visitationis et reformationis juxta formam, nobis in preinsertis literis traditam cum bona et matura deliberatione prosequentes omnes et singulos fratres, qui ibi reperti fuerant, scrutati fuimus atque de singulis ipsius conventus rebus atque statu diligentissime inquisivimus. Post debita vero et legitima scrutinia reperimus in ipsius conventus visitatione preter alia, quam plurima que regulari contrariantur institutioni ea, que manifeste fiebant, scilicet fratres ipsius conventus jam a multis retro annis et temporibus publice recepisse denarios et pecuniam necnon et bona immobilia, census, redditus et proventus annuos habuisse contra regularem institutionem et preceptum regule ipsius Sancti patris Francisci. Sed quia hec sunt omnino contraria saluti animarum professorum hujus tam sancte regule, ideo volentes huic morbo remedium opponere et ipsum conventum prefatum aptum reddere habitaculum professoribus ipsius ordinis cupientibus regulariter vivere et in eo salutare animas suas et maxime quia Martinus pape quintus in constitutionibus ipsius ordinis, que ipse auctoritate apostolica in diebus suis fieri instituit et ordinavit expresse declarari fecit tales scilicet conventus ordinis quibus esset annexa proprietas talium bonorum immobilium, censuum, redituum et proventuum annuorum non esse aptos pro salute animarum fratrum inhabitantium. Hiis itaque de causis animam nostram ad hoc inducentibus et moventibus ipsum jam dictum conventum prefati opidi ab his impuritatibus decrevimus purgare. Ex nunc itaque et in antea auctoritate apostolica nobis comissa recepimus horum bona immobilia redditum, censuum et proventuum annuorum omnia et singula et per viam reformationis separamus et removemus eadem a pre-

fato conventu in perpetuum ad ipsum nunquam reversura, excepta area et ortu ipsius conventus pro necessariis ortaliciis et in quo deducere se possint fratres post labores et assignamus ea ad manus prefati oppidi Oppinheim consulatus, ut post deliberationem maturiorem ad pia loca ea transferrant seu pro causis piis ea expendant, ita tamen, quod omnia et singula debita certa et vera de preterito contracta per conventum seu nomine conventus ex integro solvantur de eisdem bonis, et nihilominus aliqua ex eisdem bonis ad hoc magis apta etiam reservamus per viam reformationis conventus in temporalibus. —

Et volumus quod talia distrahantur et vendantur pro cancellis fiendis ante altaria et pro stropodiis in dormitorio procurandis, que pro regulari institutione necessaria sunt de alijs veris repagulis veiurtibus inanuis seu valius aut silibus. Debent autem ante omnia de eisdem bonis fieri restitutiones, si et quibus oportet si videlicet reperantur in eísdem bonis aliqua genus aut specialem contractum male acquisita. — Et ut clarius et certius in premissis procedatur, volumss et expresse declaramus nostre mentis et intentionis esse, quod omnia et singula predicta bona immobilia census redditus et annui proventus quod dominium, possessionem et proprietatem ac etiam quoad dominium, possesionem et propietatem ac etiam quoad usum ipsorum sint in perpetuum separata et remota a prefato conventu et quo nihilominus benefactores ipsius conventus vivi et defuncti, qui olim talia dederunt, ipsi conventui credentes se bene et sancte facere, sint et in perpetuum removere debeant inclusi in specialibus universariis, in missis, vigiliis et alijs orationibus et suffragiis, que ordo ipse a primevis temporibus secundum generalia instituta ipsius et laudabiles consuetudines annuatim, ebdomatim et dietim facit indubitanter et sine neglecta facere consuevit. — Nos vero exinde in negotio hujus reformationis procedere volentes, ut ex alto nobis concedebatur, dictos fratres sinceriter et fraterne, quantum potuimus, hortati fuimus atque amice et caritative amonivimus eosdem, ut abjectis veteris vite contagiis animarum suarum saluti con-

sulerent, ab se abdicarent omnem proprietatam et se rite regule S. Francisci eximij patroni in paupertate et humilitate sanctius vivendo subjicerent, seque fratribus de observancia quos ad reformandum nobiscum duximus in vita et moribus conformerent, atque disciplinam regularem ab eisdem adipiscerent prout regulari observantia et animarum salute condeceret pie persuasimus. Et quia dicti fratres nostris amonicionibus et persuationibus in nullo acquiescentes, proprietatem a se abdicare atque debite observantie regulari S. Francisci, qua fratres de observantia vivunt, se submittere expresse recusarunt, idcirca nos intelligentes atque propendentes, dictos fratres nullis nostris persuacionibus ad hanc observantiam regularem induci posse, ipsos quardianum ac lectorem et alios officiatos ibi repertos a singulis suis officijs absolvendum duximus et absolvimus per presentes dei in nomine, conventum quoque predictum religiosis fratribus de observantia nuncupata nobis in negotio hujus reformationis adjunctis et assistentibus loco in prefato ad gubernandum, regendum et inibi regularem S. Francisci religionis tramitem observandum comendavimus, assignavimus atque tradidimus apostolica qua in hac parte fungebamus auctoritate. Qui tunc fratres de observantia hunc conventum, sic eis traditum et comendatum, pure et simpliciter susceperunt, necnon post hanc susceptionem nobis ibi existentibus et ratificantibus suos in eodem refectorii loco guardianum, viceguardianum et alios fratres pro ofiicijs necessarijs expresse nominarunt et deputarunt, quos et nos eos sic nominatos et deputatos apostolica auctoritate prefata in nomine patris filij et spiritus sancti investivimus et investitos confirmavimus et presentium tenore confirmamus. Ut vero dicti fratres religiosi, qui conventum ipsum ex nostra demandatione pro felici regimine susceperunt, quietius salubriusque vivere possint atque valeant, sane consideravimus ac mature propendimus, quod parum esset reformare monasteria vel conventus, quarumcunque religionum nisi ipsa reformatio continuationis et stabilitatis muro muniretur et ro-

borarelur. Quare nos prefatum conventum fratrum minorum in O. dicte Maguntine dioc. et fratres nunc existentes et reformatos eorumque successores ab obedientia provincialis ministri provincie argentinensis, necnon custodis custodie Reni suorumque successorum penitus et in toto juxta morem ordinis exemimus et absolvimus. Denique auctoritate apostolica prefatum ipsum conventum ab obedientia prefatorum perpetuo exemptum et absolutum, illumque pro perpetuo regulari observantia in robur continuationem et stabilitatem ejusdem reformationis ex hunc et in antea in perpetuum cure regimini ac jurisdictioni vicariorum, videlicet cismontani generalis et provincalis dicte provincie Argentinensis prefati ordinis minorum in observantia deo famulatus pro tempore existentium subjecimus et submisimus in omnibus et per omnia ac eisdem modis sicuti ipsis subjiciuntur et committuntur ceteri conventus de sepefata Argentinensi provincia. Et nihilominus more pij patris familias, quem filio prodigo redeunti vitulum saginatum occidisse legimus, fratribus ibi repertis, si adhuc ad cor redire vellent et sanctam istam reformationem acceptare in crastinum diem, videlicet sabbatum ab presenti hora hujus Sancte reformationis usque meridiem pro deliberandi spacio prefiximus et statuimus, infra quem terminum si non redirent et effectualiter se reformationi isti sancte se non submitterent, tunc conventum ipsum de occupatum fratribus observantibus, quibus nos illum auctoritate apostolica ut supra commendavimus, sine omni perturbatione et molestatione dimitterent, in premissis penas rebellibus in apostolica bulla continentas cominantes. Et exinde nos conventum ipsum sita ista plantatione in dei nomine institutum dimisimus. — Et ut hec sancta deo grata institutio et introducta reformatio felici semper incremento proficiet atque a molestijs ac perturbationibus perversorum et emulorum secure tranquillitate persistat, auctoritate apostolica in hac qua fungebamur parte prefati oppidi O. consulatum requisivimus, atque eidem comisimus et injunximus sicut et per presentes comittimus et injungimus, quatenus prefatam reformationem et ejus con-

tinuationem ac fratres dicti conventus nunc et in antea manutenere debeant atque defendere súo brachio et manu seculari contra fratres molestatores irreformatos dicti ordinis minorum vel alios quoscunque quotiens totiens opus fuerit plenam eis dantes in premissis facultatem. — In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium promissorum presentes reformationis literas sive presens publicum instrumentum, hanc nostram reformationem in se continentem sive continentes, exinde fieri et per notarium publicum nostrumque et hujus reformationis coram nobis scribani infrascriptum subscribi et publicari mandavimus, nostrorumque sigillorum jussimus et fecimus appensionem communiri. — Datum et actum Oppenheim in conventui minorum sub anno a nativitate domini nostri Jhesu christi filij dei omnipotentis MCCCCLXIX, indictione II, die vero Veneris mensis Maji, pontificatus prefati domini nostri dom. Pauli pape secundi anno ejus quinto, presentibus ibidem honorabilibus, discretis ac honestis viris et dominis Magistro Johanne Godfridi de Odernheim, plebano et canonico prebendato collegiate ecclesie S. Katherine, Johanne Itstein ibidem vicario, Petro de Mauchenheim alias Swartz, Gotzenheim de Zornheim, Johanne Brifogel de Geyspissheim, Jodoco Base de Undinheim, Petro de Flanheym ac alijs quampluribus fide dignis testibus ad hoc vocatis specialiter atque rogatis. —

Sign. Notarii. Clausula Notarii Joh. Lofnick de Geilnhusen.

(Siegel fehlen.)

Orig. in Oppenheim.

Nr. 200.

Ich Nicolaus Kisel, pastor zu Lorzwiler und ich Elich sine base, bekennen uns offentlich mit diesem briefe, als wir uns in den Spitale zum heiligen Geist zu Oppenheim gebrudert han, unsere phrunde und libesnarunge unser leptage lang darin zu haben, nach inhelt der briefe darubir gegeben, darumb wir mit gutem zitigen rate und wolbedachtem mute demselben spittale zugestelt, zu-

gewandt und vor schultheisch und scheffen zu Oppinheim, als daselbst gewonheit und recht ist, vergifft und uffgeben han, diese hernach geschriben husere mit irem begriff, zugehorunge und gerechtickeit, als wir die bißher ingehapt, gebrucht und besessen han mit namen. So han ich Niclas obgen: vor mich und myne erben demselben spitale gegeben und geben auch mit disem briefe, myn huß an der lantstrassen zu Oppenheim, an Lenhart Oleyers schuwern gelegen, da yezunt Michel der schumacher inwonet, mit dem zinse, nemlich fünf phundt heller, die derselbe Michel jerlichs zu Winachten daruß zu zinse gipt, und gipt dasselbe hußgin vorhin einen kappen zu grunzinse und nit me. — Anderwerbe so geben wir Niclas und Elchin obgen: sammenthafft dem vorgen: spittale unsere zwey husere, gein Monchen dem buddel obir und neben Huckhenn gelegen, sint ledig, eigen, sunder allerhande zinse oder gulte davonn zu geben, also das der vorgen. spittale sine pfleger und vorwesere, die vorgen: husere und zinse mogen giften, geben, damit brechen, bussen, dun und lassen, als mit andern des spittals eygen gutten, sunder intrack, noch hinderniß unser obgen: Niclas und Elchin unser erben und allermenlichs von unsirn wegen. Doch mit den vorworten und unterscheide, das ich Elchin megenannt und Margret Kleinschuh, die etwa des vorgen: hern Niclas, myns vettern, maget gewest ist, die megenannt zwey husere, gein Monchem dem buddel obir gelegte, unser beider leptag lang gantz uß mogen inhaben, bruchen, untzen und niessen nach unßer notdurfft, ungeverlich, sunder intrack des vorgen: spittals pflegere und vorwesere und eins yeglichen von irentwegen. Und wanne wir von todes wegen beide abgangen sin, das dan der guant spittale daraffter mit denselben husern mag dun und lassen, wie vor davon begriffen und unterscheiden ist. Das alles zu warem Urkunde haben wir Niclas und Elchin obgenant flißlichen gebeten die ersamen wisen hern Walthern Molspergen und hern Peter Hernsheimer, beide scheffene des gerichts zu Oppinheim, das sie ire ingesigeln umme unser bekentniß, offgabe und bete willen an disen brieff hant gehangen; des wir yetzgenaute scheffene bekennen also gethane han. Dieser briff ist geben off Fritag nehst nach Sant Franciscus dag

des heiligen bichtigers, als man zalt und schreip nach geburt Cristi unsers lieben herren 1470 jare. —

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 201.

Ich Johan Affterdinge, genant Wynßberg und Margreth Füllschüsselin von Ulversheim, sin eliche husfrauwe, bekennen und thun kunt offenlich inne und mit crafft diß brieffs für uns und unser erben, daß wir rechte und reddelich verkaufft und zu kauffe gegeben haben und verkauffen auch krafft diß brieffs wie eyne rechter offrichtiger ewiger kauffe aller beste crafft und macht haben soll und magk dem Spiettale zu Oppenheim, gen: zum helligen Geyste, erblich und ewiglich zehen morgen wiesen, gelegen jensyt Rins am wechters wege in nyerstheimer gemarcke, stossent an die nyerstheimer oberweyde, geforcht oben zu Esthallmyern und nyeden zu Henne Kechen und sint ganze eygen und suß nyemant vorphant und vorlacht für nunzig gudter, rinscher gulden, oppenheimer werunge, der wir von den spiettelmeystere und forwesere izt des gen. spiettels zu Oppenheim genzlich und wol bezahlt und gewert sin und in unsern frommen und mercklichen nuze gekert und gewant haben; und sagen auch den genanten spiettel die spiettelmeyester und forweser des spiettels oder were das zu thun hat sollicher bezalunge der nunzig gulden qwydt, ledig und loiß in crafft diß brieffs und haben daroff denselben genannten spiettel und spiettelmeyester von des spiitels wegen solich obgerurt zehen morgen wisen for scholtheyß und scheffen zu Nyerstheim mit hant und halme, als daselbs gewonheyt und rechte ist, offgeben for ganz eygen, in massen obgemelt ist, und ob sich über korze oder langt iht erfunde, daß daroff stinde oder in eynchen wegk verphant oder verlacht weren, sollen und wollen wir obgen: elute und unser erben verlassen nach erkenntnisse des gerichts zu Nyerstheim. Und des alles zu waren urkunde haben wir obgen: elute, Johann und Margareth, verkeuffer flyssslich gebetten die strengen und vesten, schultheissen und scheffen zu Nyerstheime vorgemelt, das sie ires gerichts und dorffes gemeyen ingesiegeln for uns an diesen brieff gehangen

hant uns und unser erben zu besagen, wie obstet, das wir schultheiß und scheffen izt gemelt von bede wegen der obgen: Johann Affterdinge und Margareth Fulschüsselin us Ulversheim, elute, bekennen also besiegelt haben, der geben ist off Montag nach Bonifacii a. d. MCCCCLXXII.*)

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 202.

Wir Friderich etc bekennen etc. Als ettlich irrunge und zweytracht zuschen den ersamen und unnsern lieben getruwen burgermeistere und rate zu Oppenheim eins und der gemeynde doselbst des andern teils erwachsen sin von ettlicher offsaczunge wegen, so der rate zuthun furgenomen hat zu erlichtrunge ettlicher schult von der stat wegen; und nachdem nu dieselben burgermeistere rate und gemeynde zu beiden teilen uns gewant, darumb uns solich spenne und zweyunge nit lieb gewest sin, haben wir die parthien vormals und off hute zu gutlichen tagen fur uns bescheiden und sie solicher irer spenne und zweitracht nach notdurfft verhort und sovil mit ine geredt, das sie solche irrunge und zweytracht mit willen genczlich zu uns gestelt und uns die ergeben han, wie wir sie darumb gutlich entscheiden, das sie von beiden teilen daby bliben und dem also on widderrede getruwelich nachkomen sollen. Uff solichs so entscheiden wir, das soliche irrunge und zweytracht zuschen den gemelten parthien und aller unwille sich der halben zuschen ine erhaben und entstanden han mocht, gancz hingelegt abe und begeben und von keynem teil gein dem andern hinfur angezogen geeffert oder geandt werden soll. Und als wir von ettlichen uß dem obgemelten rate die wir dann in sunderheit darumb gefragt han glaublich bericht sin, das die notdurfft erfordert ein uffsaczunge in der gemelten stat zuthun zu erlichterunge irer schulde, so entscheiden wir das der schusse zu Oppenheim die nehsten funff jare nach datum dieß brieffs nechstvolgend zwyfeltig gegeben und zu erlichte-

*) Im Jahr 1479 (21. Nov.) erwarb das Spital auch ein Haus „by des landschribers porten in der Vorstadt, — neben dem geßlin, das unter die lawer get und darzu ein dritteil einer nähe am fare zu Oppenheim.“

runge solicher schulde gewent werden soll; item und das die gemeynde zu Oppenheim hinfur sich gein dem rate daselbs in gebotten und verbotten als underthan gehorsam und willig halten, dargein sich der rate gein der gemeynde hinwidder in guttem willen und fruntschafft auch halten sollen als sich gebürt. Und als die gemeynde angezogen hat, das sie meyne durch menge der müssiggenger und auch iren handel und gewerbe sie triben beswert werden, da sollen solche müssiggenger sovil man der embern mag yecz zur zijte abgestelt werden und die jhenen die bliben werden kein gewerbe oder handel triben, es were dann das sie wine oder frucht hinder sich legen wolten, des mogen sie thun sunder alle geverde. Zu urkunde han wir dieser unnser entscheidts brieff zwene glich ludende machen mit unnserm anhangenden secrete versiegelt und iglicher parthie ein geben lassen. Datum Heidelberg off montag nach Invocavit anno domini MCCCCLXXII do.

Pfälz. Copialbuch XIV, S. 109 in Carlsruhe.

Nr. 203.

Wir burgermeistere und rate zu Oppenheim bekennen und tun kund offentlich mit diesem briefe, als ettlich gebreche und irrunge gewesen sind zwuschen dem durchl., hochgeb. F. u. H., Hern Phillipsen, Pfalzgraven by Ryne 2c. und Churfürsten unnserm gnedigen lieben herren eins und unns des andern teils, und derhalb unnser gn: herre sich gnediclich mit unns sollicher gebreche und irrung halben güttlich vertragen hat nach innhalt des vertragbriefs darüber besagende, der von Wort zu Wort hernachgeschriben stet und also lutet: Wir Phillips v. gg. 2c. bekennen offentlich mit disem briefe für unns und alle unnser erben, als ettlich gebreche und irrung gewest sint zwischen unns eins und den ersamen und wysen unnsern lieben getruwen, burgermeister, burgkmennern und rate der stat Oppenheim des anndern teils, die sich dann erhaben haben in leben des hochgeb. F., unsers lieben vettern PfG. Friedrichs seliger gedechtnus, die hernach gemelt werden, als haben wir gelegenheit der ding durch fürbringen unnser amptlude zu O., auch durch den rate geschehen, verhört und unns solicher obgerürten ge-

breche nach treffentlichem rate unsrer räte, einstheils hie unden gemelt, mit dem rate der Stat O. güttlich vertragen, inmassen hernach volgt: Zum Ersten der visch und vß wasser halben in dem gezircke und dazwischen, nemlich uff diser syt Rins uff dem staden als Oppenheim liget, von dem Warttengraben an bis herab an den Kulsborne und uff jhenesyt Rins von dem graben by dem Kümblacken gen dem Kulsborne über bis hinuff an das Blattenhoubt, es sind vischwasser, yßwasser, werde, salmengründe, auch das wasser genant das Himelrich und annders in den obgenanten gezircken an byden sytten des Reins uff und abe begriffen und gelegen, nichts ußgenommen, die der rate von alterherbracht besessen unnd genossen hat. By solichen obgen: wassern und werden allen, wie die yetzunt sint oder sich hinfüro bessern und meren werden, nichts ußgenommen, söllen und wöllen wir und unnser erben die benannten von O. hinfüro zu ewigen tagen guediglich blyben lassen, daby hanthaben, schützen und schirmen, ußgenommen den werdt genannt der Pfannenstiele mit sinen anhangen und vßbrüchen. Es sollen auch die von O. von dem Hache by Dienheim gelegen die acht gulden unns und unnsern erben jerlich geben, als sie bisher davon gegeben haben. — Und von des geleids wegen, das die von O. in der stat, in den vorstetten und in den gezircken darumb dartzu gehörig von alter her gehabt han, daby sollen und wollen wir und unnser erben sie und ir nachkommende hinfür ungehindert verlyben lassen und sollen doch diejhenen, die von unsernwegen geleitet werden, die straffen uff und abe zwuschen Mentz und Worms, sie sind zu fuß, zu roß oder zu wagen, so sie sich durch O. fügen, geleide haben und nit bekombert worden, soferre sie slechts dardurch wandeln und keins gewerbs oder hanndels annemen, sich auch in der stat nit verhindern und niderslagen, der wirtshüser gebruchen oder ander gescheffte tryben, sonnder zu stund ungeverlich iren wegk dardurch nemen. Und diejhenen, die unser geleide nitt hetten, in gemelter massen, dieselben möchten zu O. bekombert werden, wie das von alter herkommen ist ungeverlich. Und alle diejhenen, die zolbare gut gen O. bringen zu wasser oder zu lande und das daselbs verzollen wöllen, dieselben sollen in dem,

als sie zu und von dem zolle geende oder farende, den zolle geben wollen oder gegeben haben zu O., nit uffgehalten oder bekombert werden. Würden aber dieselben sich der stat O. oder des lannds uff dem Ryne zwischen der stat und dem zoll gebruchen und sich daselbs verhindern oder einich gewerbe triben, und nit wider zustunt in ir geware zu schiffe oder zu wagen fügen, diselben mögen zu O. bekombert und mit recht uffgehalten und sol darinn kein geverde oder uffsatz gesucht oder gebrucht und ungeverlich gehalten werden. — Und der rat, burgkmenner und burger zu O. sollen och mit den zollen am Rein gehalten werden, den zoll zu geben oder sie des zu erlassen, inmassen wie von alter herkommen ist und daby ungehindert verlyben, ungeverlich inhelt der verschrybung den von O. von unnserm anherren H. Ludwig sel: gedachtn: gegeben worden ist, des Datum ist: „Geben zu Altzey in dem jar als man schreib nach Cristi geburt 1400 und darnach in dem 16 jare, uff den Sonntag als man singet in der heil. kirchen Misericordia domini zu latine.“ — Und alles und yeglichs obgenant sol von unns und unsern erben, auch burgermeistere, rate, burgkmennern und burgere zu O. veste und stet gehalten und darwider nicht getan werden, sonnder alle geverde. Und by diesem vertrag obgemelt sint gewesen die erwürdigen in got vetere, unnser lieben besondere frunde, Herre Rinhart zu Worms und Herre Mathis unser Cannzler, zu Spier Bischove, unnser frint her Ulrich v. Leuterßheim, Tutschmeister &c. und unser Hofmeister Blicker Lantschade v. Steinnache, unnser Marschalk Erckinger v. Rodenstein, unnser Faut zu Heidelberg, Symon von Balßhofen, Engelhart v. Niperg, unser Amptmann zu Bacherach, Petter v. Albich rittere und ettwievil ander unnser rete. Und von der stat Oppenhiem wegen Ott vom Hirßhorn, Hanns v. Ingelnheim, Hanns v. Wachenheim, Gilbrecht Weise, rittere, burgkman und des rats zu O., auch burgermeister und ander desselben rats. Und des zu urkunde haben wir unnser ingesigeln mit wissen tun hencken an diesen briefe, datum Oppenheim uff donnerstag nach der heilligen Zwölffbotten Scheidung tag nach Cristi geburt 1477 jare.

Solichs alles und yedes in dem yetzgemelten vertragbriefe geschriben ist, gereden und versprechen wir, die obgen: burgermeister und rate für unnß und unnser nachkommen by guten truwen und rechter warheit, soferre unns das berürte, veste und stet und unverbrüchlich zu halten und dem uffrechts nach zu kommen und dawider nit zu sein oder zu tun durch unns oder yemant anders in dheinen wegen sonder alle geverde. Und des zu urkunde haben wir unnser stat ingesigel gehenncket an diesen briefe, der geben ist uff Frytag nach der heil. Zwölffbotten scheidung tag nach Cristi u. l. h. geburte 1477 jare. —

(Siegel abgefallen.)

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 204.

— — Maria und einen glauben sprechen sollent dem lyden und tode unnsers herrn Jhesu Cristi zu lob und zu eren und zu trost der vorfarn seln und allen gloubigen selen und sol alsdann aber ein yeder bruder und swester, als vorgemelt ist, iren brudermeistern ein pfennig geben solichs in die almuß oder ein ander milt werke der heil: barmherzigkeit zu keren und zu wennden, wie obgeschriben stet. Item die bruder und swestern sollen auch gemeinlich verschaffen und bestellen, das man der bruderschafft jerlichen uff den montag nach yeder Fronfasten nechst nach einander folgende uff dem gemelten altar ein selmeß singe oder lese. Darby sollen aber alle bruder und swester in vorberurter masse sin und ir yedes fünff „Paternoster“ und fünff „ave Maria“ mit eym „Glauben“ bettn dem tode und lyden unsers hern zu lobe und zu ern zu trost und zu hilffe allen selen, die in dieser bruderschafft verfahren und verschieden sind, und allen glaubigen selen und sol aber von yedem bruder und swester alsdann den brudermeistere ein pfennig gegeben werden, als vorgemelt ist, in die almuß und milte werck der barmhertzigkeit wie obstet zu keren und zu wenden. Ist es aber sach, das ennichez der bruder oder swestere der bruderschafft so gut als ein phund heller oder mer zu stur geben, der oder die sollen alsdann des ein pfennigs zu yeder zit zu geben

wie obstet ledig und lose sin. Unnd welich bruder oder swester zu solichen vorgeschriben begengknuß oder fronvasten und auch uff St. Severus tag, wie vorstet, nit enqueme und uſſenblibe on loube der brudermeistere, so es im oder ir verkundt wer, oder sin gelt, wie obstet, nit darschickte, der verlure allemale zu einer pene sechs heller in der bruderschafft gemein buchs zu fallen und zu wenden, es wer dann, das der oder dieselben, die also verbott, nit anheimisch wern oder ir des lybe oder herre not beneme ungeverlich. — Und so yemant der brüder oder swestere von tods wegen abgen wiriden, ist es dann das sie ir begengnuß sonderlich verschafft hette oder suß haben wiriden, es wer zu St. Cathrinen oder zu St. Sebastian zu Oppenheim, in welcher pfarre ir eins dann also gesessen wer und in dann ir todbegegnuß sibend und dryssigen doselbs begangen wiride, so solle alsdann derselben kertzen eine, die man in zu solichen begengnussen gebrucht hat, von stund zu ußgange soliche begengnuß in die bruderschafft gegeben werden, darinne also furter zugebrauchen. Wer auch hinfüro beid von menlichem oder frawlichen geschlecht diser bruderschaft begert, dem oder den sol man die gonnen und sie also darin empfahen und uffnemen und der nieman sonder merklich redlich oder schynberlich ursache weigern noch versagen, doch mit solichem underscheide, das der oder dieselben sollent globen und versprechen dise bruderschafft also ir lebtaglang getruwlich helffen uffrichtig zu halten nach irem besten vermögen on geverlich. Dartzu sol ein yede persone durch gots willen zu derselben bruderschaft beluchtung des altars und andern notturfftigen dingen zufür geben sechs wyßpfennig und nit darunder. Es sollen auch alle jar zwen brudermeister, nemlich uß den meistere der weberzunft einer und uß den andere zubrudern einer, ob man die gehaben moge, von der gemeinen bruderschafft gekorn und gesetzt werden. Die zwen sollen die bruderschafft dasselb jar in vorgeschribner masse getruwlich halten und regiren und zu ußgang des jars der zunfft und brudern von allem innemen und ußgeben ein erbere, uffrichtige rechnung und benugen tun, on verziehen. Und als dann ir einer abgen und ein anderer an sin stat gekorn worden und der alt noch ein jar blyben und so dasselb jar auch umb

ist, so soll dann der alt abgen und ein ander zu dem, der des nechste jare gekoren was, gesetzt werden, also das yn einer zwey Jar brudermeister blybe in vorgeschribner masse zu hanndeln getruwlich und ungeverlich. — Und wann wir obgenannten burgermeister und rate zu Oppenheim sollchen vorgemelten begriffe von stuck zu stucken gehöret han, und darinen nit anders befinden, dann das es dem allmechtigen got, siner liebsten mutter Maria und dem lieben heiligen St. Severus zu lobe und ere und der personen, so yetzo in diser bruderschaft sin oder fürter darin komen, selen zu trost und hilff angefangen, darzu wir sonderlich geneigt sin, haben wir soliche zuvor und auch der obgenannten Weberzunfft vlissig bite angesehen, und in die obgen: bruderschafft vergunß verwilligt und zugelassen, vergunsten, verwilligen und lassen in auch die also hiermit zu in crafft dis briefs, daran wir zu urkund und gezugknus unnser stat secretinsigel haben tun hannken. Geben am Dinstag nach St. Gallen des heiligen apts tag, nach Cristi unnsers lieben herrn geburt MCCCCLXXXIII jare. —

Das Original (oben abgeschnitten) im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 205.

Sinen lieben in got swestern und brüdern der Weberbruderschaft gnant in der ere der allerselichsten junckfrawen Marien, St. Franziscen des bichtvatters und St. Severs bischoffs und bichtvatters, in der stadt Oppenheim, Mentzer bistums, uffgeracht und gestifftet, der got und dem heil. Franzisco andechtige Bruder Johannes Philippi, des allerwürdigsten vatters gemeinen ministers, des heiligen ordens der mynder brüder über alle brüder desselben ordens disseit gebirgs, von der observanz gnant, gemeyner statheldter und diener, heil in got mit bruchung der ewigen güter! —

Die hitzige begirde und neigung der andacht, die ir zu unserm orden tragt, erfordert mit billichkeit, dwyle wir uwer liebe mit zittlichen gutere nicht vergeltniß getun mogen, das wir doch in geistlichen dingen, sovil uns got zugibt, des wir dann in unsern begirden mit vlys by got begerenn uwer guttete mit schuldiger danckperkeit verglichen, hierumbe, so empfahe und uffneme ich uch und

uwer iglichen in sunderheit in unser bruderschaft im leben und auch im tode mit voller und sunderlicher mitteilung aller sacrament und verdinlichen werken, als messen, beten, gotlicher ampt, andacht, predigen, bichten vasten, wachen, züchtigung und aller andern geistlichen güter. Uch disselben in crafft gnediglich verlyhende und der teilhafftig machende, die durch die bruder mir undirworffen und swestern St. Claren und auch bruder und swester von der buß genant, der merer aller guter, gottes sone, verhengt und gescheen lest. — Also das ir durch die mannigfeltige hilff der furbete bestetiget und beschutzt, das ir hie merung der gnaden und in zukünfftigen zitten, belonunge der ewigen selikeit verdienet zu besitzen. Darzu wil ich auch, so uwer iglichs todt, den got zu merunge und übunge heilsamer und verdienlicher werck lange zit gnedeglich spar und uffhalt, unsere brudere verkondet wirt, das dann für uch gebeten werdt, als für unser sunderliche und furnemen wolteter in unserm orden bißhere loblichen gewonheit gewest ist. — In urkunde der verlyhunge habe ich myn insigel, das ich von amptswegen gebruche, mit myner hant hiran gehangen. Geben in unserm convent zu Oppenheim am andern tage des monats December nach Cristi geburt 1483 jare.

Alte Copie in Oppenheim.

Nr. 206.

Wir Maximilian von gots gnaden Romischer konig zu allen Zyten merer des Rychs ꝛc. Bekennen offenlich mit disem Brieff vnd thun kund allermeniglich, das vor vns komen ist des Schulthißen der Burgmannen Rats vnd Burgern gemeynlich zu Oppenheym an dem Reyn vnser vnd des Rychs lieben getruwen Erbere Botschafft vnd hat vns demutiglich gebeten das wir den egenanten Schulthißen Burgmannen Rate Burgern vnd allen Iren Nachkomen daselbst alle vnd jegliche ire gnade fryhit Recht hantfesten Briefe vnd priuilegia die sie haben vnd Inen wylant vnsern vorfaren am Rych Romischen Keyseren vnd Konigenn gegeben sint darzu alle Recht gewonheit vnd redlich Herkomen die sie vnd ire fordern besessen vnd genossen haben vnd der sie nyssen gewest sin

als Romischer konig zu Conformirn vnd zu besteten gnediglichen geruchten. Des haben wir angesehen solich ir demutig Redlich Bitte auch die getrewen Dinste so sie vnsern forfaren am rich Romischen keysern vnd konigen vnd dem heyligen Rych offt vnd viel williglich gethan haben vnd sie vnd ire Nachkomen vns vnd dem heyligen Rych in kunfftig zyt wol thun mogen vnd sollen vnd darumb mit wolbedachtem muth guten rate vnser fursten Grauen Edeln vnd getrewen vnd rechten wiessen den vor geschriben schulthissen Burgmannen Reten vnd Burgern gemeynlich zu Oppenheym vnd iren nachkomen alle vnd Iglich ire gnade fryhet recht hantfesten Brieffe vnd priuilegia die Inen von den egenanten vnsern vorfarn Romischen keysern vnd konigen gegeben sin in allen vnd Iglichen Iren puncten stucken articlln Inhaltungen meynungen vnd begryffung wie die von wort zu wort luten vnd begriffen sint vnd darzu alle ire recht gewonheit vnd redlich herkomen die sie vnd ir fordern gehabt besessen vnd loblich herbracht haben vnd in sunderheit die gnade vnd Fryhet, so loblicher gedechtniß keyser Sigmund Im simen kuniglichen vnd auch keyserlichen wirden allen reten vnd auch andern luten zu Oppenheym gethon hat, nemlichen das sie nit pfantbar sint für des rychs schuldt noch ander sachen noch vor ymet der sie ye zu zyten vom Rych Inhet vnd darzu alls alle Burgmannen vnd Burger zu Oppenheym von dem obgenanten vnserm vorfarn Keiser Sigmunden ouch andern vnser vorfarn am Rych romischen keysern vnd konigen loblicher gedechtniß gnediglich gefryht sint Also were es das yemant zu ir eymchem Icht zu sprechen hette oder gewunde vmb welcher stucke das were der soll Im niegent anderstwo beclagen noch ansprechen dan in der stat zu Oppenheym vor dem Schulthißen als derselbe stat vnd gerichts recht vnd gewonheyt stet vnd Herkommen ist vnd sie von alter herbracht haben mit sambt die pene die die vorgenannten vnser vorfarn auch die vor berurten vnd auch alle andre der von Oppenheym fryhet gesetzt haben nemlich das eyn Iglicher der solch fryhet nit hield oder dawider thet hundert pfunt letigs golts verfellig wurd die wir dan In krafft diß brieffs auch also daruff setzen mit Rechter wissen vnd Romischer koniglicher macht volkumenheyt vnd des auch

nymant eynchen Burgmannen Burger noch ander menschen von Oppenheym vor einchs schuld noch ander sache von des Rychs wegen noch von des wegen der sie ie zu Zyten von dem heyligen Rych inhett angriffen vahen letzten pfanden schedigen noch betrangen soll noch moge noch schaffen gethan werden weder an lyb noch an güteren eynich wysse gnediglichen ernwet conformirt vnd bestet, conformirn vnd bestetten Jnen die auch von romischer kuniglicher macht volkomenheyt in krafft diß briefss rnd meynen vnd wollen das sie vnd ire nachkomen da by blyben vnd sich der nach Irer inhalt gebruchen solen vnd mogen vnd gebieten darüff allen vnd Iglichen Cürfursten, Fursten, Geystlichen vnd weltlichen prelaten Grauen fryherren Hern Rittern Knechten Haübtluten Vitztumen, Vogten Pflegern verwisern Ambtlüten gerichtsheren ammannen Schulthisen Burgermeystern, Richtern Reten Scheffen Hubnern vnd sust allen andern vnsern vnd des heyligen Rychs vnderthanen getrewen In was wirden Stats oder wesens die sin von obbestimter Romischer koniglicher macht Ernstlich vnd festiglich mit diesem Brieff vnd wollen das sie die genanten von Oppenheym vnd ire Nachkomen an den vorgemelten Jren gnaden fryheten rechten Hautfesten Briffen briuilegien gewonheiten reblichen Herkomen Vnd diser vnser ernuung confirmation befestigung vnd bestetung nicht hindern noch irn, Sonder sie die obberurter masse gerulich gebruchen vnd geniessen lassen das sie auch Sementlich noch sonderlich eynichen Burgman noch Burger von Oppenheym vßwendig der selben stat nyendert anderstwo off halten bekumern beclagen noch ansprechen noch des yemants anderm zu thun gestaten noch verhengen auch vber eynichs Burgmans noch Burgers von Oppenheym lyb noch gut keyn verbott gericht noch vrteyl thun noch geben Es wer dan das der selbe Burgmann und Burger beuor an des Rychs gericht zu Oppenheym vßerwunden vnd eruolgt were nach der selben stat vnd gerichts Recht vnd gewonheyt darzu das sie wan von Eynes Burgmans oder Burgers zu Oppenheym wegen der rat daselbst mit schrifften oder gewisser botschufft vff solch Itz berurt Fryheyt fordert oder gesynnet solch kumer clagen verbot oder gericht ab zu thün So solln dieselben an die sie des also fordern

die cleger vnuerzüglich wyssen vor des Rychs gericht zu Oppenheym do dan der Burgman oder der Burger dem cleger zu Recht sten soll nach des selben gerichts recht vnd gewonheyt vnd Jr keyner hie wider thun noch ymant andern zu thun gestatten In keyn wyse als lieb eynem iglicherm sy vnnser vnnd des Rychs swere vngnade vnd straffe vnd darzu die pene in den vorbestimbten vnser vorfarn vnd Iren Fryheyt Brieffen begriffen zu vermeyden die eyn ygelicher so offt er freuelich hie wider thet vns halb in vnser vnd des Rychs kammer vnd den andern halben teyl den vorgenanten von Oppenheym vnd iren Nachkomen vnableßlich zu bezaln verfallen syn soll vnd da mit der selben Schultheissen Burgmannen Rate vnd Burger zu Oppenheym vnd ire nachkomen bey den obbestimpten vnd andern iren gnaden vnd Fryheten destebaß bliben vnd gehenthept werden So haben wir Ine beuohlen vnd vnser macht vnd gwalt gegeben ob ymant were der oder die wern Inen an den selben Irn gnaden fryheyten priuilegien vnd gerechtikeyten gemeynlich oder Sünderlich eynich irrung oder verhinderung theten das sie die selben vberfarer vnd freueler wo sie die in gemeyne oder Sunderheit an komen vnd betreten mitt gericht geistlich oder weltlich on gericht vmb der pene In iren brieffen so sie vber die selben fryheit haben gegriffen So vil Ine dar zu Irem teyl zu stehn angryffen vestiglich bedetingen vnd dar fur halten mogen so vil vnd so vil bis das sie sich mit Ine Rechten nach des selben Rats Burgman vnd Burger gut genugen on Hinderniß aller menglich vnd wan eynem machtbotten des vorgenanten Rats oder burgman oder burger von Oppenheim geburenn wurde Solich vffhaltung mit gericht zu thun wo das were das sollen die gerichts herren ambtlütt Schulthiß Vogt Scheffen Hubnern vnd andern gerichtslude dem selben machtbotten Burgman oder Burger vmb die verfallen pene vnd schaden gegen dem der dan also darfür veruallen were furderlichen vnd vnuorzeglich Rechts Hilffen on alle sömnuße vnd verziehen daran sie nymant irren noch verhindern sunder Inen also rechts verhelffen vnd gestatten solen on wider rede alles by verliesung der obgerurten penen vnguerlich mit vrkünde dißer brieffs besigelt mit vnserm koniglichen anhangenden

Insigel. Geben zu Colen am sechs vnd zwentzigsten tage des monats Junij nach xri geburd vierzehen hundert vnd Im vier vnd nuntzigsten vnser Rychs des Romischen im neynden vnd des hungrischen im fünfften Jare ad mandatum Domini regis in Consilio Conrad Stürzel von Buchen Doctor vnd Ritter Cantzler.

Vidimus des Raths zu Frankfurt aus dem Ausstellungsjahre im Pfälz. Copialbuch Nr. 18, fol. 502 ff. in Carlsruhe.

Nr. 207.

Wir Philips v. GG. Pfaltzgrave ꝛc. bekennen und thun kunt offenbar mit diesem brieff, als sich etlich irrung und gebrech zwischen uns als fauth und oberherren zu Dinheym an eynem und den ersamen unnsern lieben getrewen burgermeister und rait zu Oppenheim als gerichtsherren daselbst zu Dinheym am anderntteil erhaben han, die oberkeit, gebott, verbott und annders wie nachgemelt wurd betreffen, das wir unns mit wissen und uß gnaden mit den gemelten von Oppenheym und hinnwidder dieselben von O. mit unns guttlich umb solich gebrech vereynigt unnd vertragen haben in form und maß wie hernach stet, dem ist nemlich also: zum Ersten so sollen die von Dinheym oder ir nachkomen burgermeister und rait zu O. oder derselben nachkomen keyn huldung, frondinst oder reisen ganz nit schuldig syn, sunder mit solchem auch allen gebotten und verbotten, und was die hochoberkeit antrifft unns und unnsrer erben alleyn verpflicht verbunden gehorsam und gewertig syn und blyben. Doch was gebott und verbott wider dem gerichtszwang und stabe anhengig teylung der gerechtigkeit dinstlich und an die gerichtsübung nit volbracht werden mag, das inn der hohen oberkeit, die dan unns allein zustet, nit begriffen ist, das soll uns zum drittenteil und den von O. zum zweytenteil als gerichtsherren zusten. Wir sollen und wollen auch eyn faut geyn Dinheym orden von unnsern wegen, daselbst zuhanndeln, zu straffen, bussen, gebieten, verbieten, und anders zuthun, das sich dan inn eyner fauthy der hohen oberkeit nach und sunß wie herkomen ist zu yeder zyt geburt, unnd derselb von unns oder unnsern amptluten zu Altzey bescheiden wurdet. So sollen auch frevel, straffe und

bussen uß hoher oberkeit herrurende zu Dinheym unns als vogt unnd oberherrn alleyn zusten und durch unns oder unsern faut verteidingt werden, was aber pussen und frevel dem gerichtsstabe und übung zugehorig verfallen und verbrochen werdenn, die sollen unns auch zum dritteuteil und den obgemelten von D. zum zweyteteil als gerichtsherren zusten, werden und folgen. — Und alß der rate zu D. gefordert hat, sie by irem vihetrib wie von alter ungeirrt blyben zu lassen, da die von Dinheym inen gar keyns vihetribs gestendig gewest sint, soll dieselb irrung mit recht, wie sich geburt, ußgetragen und dem so erkennt und gelebt werden. — Als auch ferner irrung angezogen ist an den enden, da der nachrichter bißher gericht und auch der waßenmeister abgethan und sin arbeit geübt hat, da die von Dinheym den von D. inn ir marck keyner gerechtigkeit gestendig sint, da aber dagegen die von D. vermöget haben, das solich ort, da sie den nachrichter und waßenmeister gebruchen, nit inn Dinheymer sunder inn ir gemarck sin solt, ist beteidingt, das die von D. zwen und die von D. auch zwen, die all des undergangs und gemarckschidung verstendig syn, darzugeben sollen, so haben wir zu den genannten viern zu eym obman verordent unnsern lieben getruwen Swicker von Sickingen, ritter. Die sollen nach beider parthyen furbringen und kuntschafft, steyn zeyn und was darzu dient besichtigen, sich der gemarcken, so ferer möglich ist, erfarn und die parthien guttlich understen mit eynander mit wissen zuvertragen. Und wo solich guttlichkeit nit funden und doch inn ir erfarung kundig wurd, wo iglichs marck uß und anging, demselben nach beide parthien entscheiden. Ob aber die gemarcken inn zweifel bliben derhalben sie on eyn undergang die parthien nit kunten entscheiden, alsdan sollen obman unnd beider parthien frund sich miteynander eyns undergangs understen, zu vertragen und damit die parthyen entscheiden. Und wie also von obman und beyderteil frunden oder dem mererteil under inen entscheiden oder undergangen wurd, daby soll es on weygerung blyben. Wurd sich auch inn solcher hanndelung erfinden, das des nachrichters handell von der von D. wegen uff den von D. geübt wer worden, hetten dann die gemelten von D. so vil flecken an berur-

tem entscheit oder undergang behalten, das sie sich des behelffen mochten, so sollen sie die von D. mit irem nachrichter inn ir gemarck unbeirrt lassen und dann uff dem iren blyben. Wo aber die von O. sovil flecken inn vorbestimpten entscheidt und undergang nit behilten, so sollen sie uns und unnsere erben deßhalb eyn verschreibung geben, das sie an den orten das nachrichten üben uß gnaden und nit uß gerechtigkeit, wie ine des eyn begriff in unser canntzelly soll gestelt werden. Und des waßenmeisters halb, wo den vielgenanten von O. ime dickgemelten entscheid oder undergang auch nit sovil fleckens bevor stett, da sollen die von O. und D. understen sich des nachberlich und fruntlich mit eynander zu vertragen. Wurd aber solicher vertrag nit funden, so sollen dieselben gebrech des wassenferbers halb auch zu rechtlichem ußtrag sten. — Darnach als die von O. gefordert han, sie hundert gulden schuld, der sie sich für die von D. gegen leßer juden verhafft hatten, und ledig zu machen, dergleichen zehen gulden gelts der kirchen zu St. Catherinen jars fellig gefordert sint, und da wollen wir Pfaltzgrave Philips verfügen, das dieselben schulden und gulten zu zimlichen zielen betzalt und entricht werden alles ongeverlich. Zu urkund sint disser entscheitsbrieff zwen glich lutent mit unsern anhangenden secret versigelt unns PfG. Philipßen der eyn und der ander den obgemelten v. O. zustendig, und wir burgermeister und rate zu O. bekennen auch offentlich mit diesem brieff für unns und unnser nachkommen, das disser vertrag auch all und iglich obgerurt sachen, wie disser brieff innhelt, mit unnsern guten wissen und willen also ergangen durch uns bewilligt und angenommen sint, gereden und versprechen auch by guten waren truwen inn crafft diß briffs für unns und all unnser nachkommen solichs alles und iglichs stett und vest zu halten, daby zu blyben, und dem on all inred und ußzug nachzukommen, und haben deß zu urkund unnser stett ingesigell mit rechter wissen zu des obgen: unsers gnedigsten herren pfaltzgraven kurfürsten ꝛc. secrete auch an zwen disser brieff gehangen, datum Altzey uff vincula petri anno dom: MCCCCXCVII.

(Die Secretsiegel des Kurfürsten und der Stadt hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 208.

Reimundus do zumall uß gothliche erbermpt der helligenn nuenn Marien der helligen romischen kirchen priester cardinal, gurcensis, in all Teuschland, Dennemarg, Sweden, Norweg, Fryßland und Prussenland all und jglichs, insunder der genempten lande provintz, stedt, ertrich, ort auch underworffen in Teuschland oder beligend dem helligenn römischen reich Legat von der seitten des bobstlichen stuls zu ewiger gedechtnuß des dings. Die ding, die zu merung des gottsdienst und heill der selle christglaubiger menschen vorsichtiglich gemachet sind, das sy ungeletzt bliben, zimpt sich mit bequemlicher hilff zu bewaren. Uß tail unsern luben in Cristo gardian und convent des closters der mynder bruder in Oppenheim, mentzer bistum ist uns virbracht ain byt, die hat ingehapt, das ein lieblich bruderschafft in irer kirchen oder closter von erberlichen christglaubigen fraw und man in der eher der erlichen junkfrauwen Marie, der seligen Anne und heiligen Francisci und Severi, bichtigere ist uffgesetzet und wirt jerlich begangen. Ußteil der vorgenempten gardian und convent sind wier demutiglich gebetten, des wir dieselb bruderschaft bestetigen und bewaren und mit unser bestetigung und sunß barmhertzichlich werck wir versehen. Darumb, so wie uß unserer hechsten begier begeren mererung und genung des gotzdinst, sint wir geneigt sollichem byt und uß gewalt unser botschaft, der wir unß bruchen in dem teill mit der gegenwertigen crafft bestetigens und bewarens und mit vetterlicher hilff der gegenwertigen schrifft bewarens und nit mynder wir begeren, daz die bruderschaft gemert werd, in zimlicher ere gehalten werd und mit bucher, liechter und ander geistlichen zierden not an derselbigen stet zum gotzdinst ziemlich verwart werd. Und das die christglaubigen lieber uß andacht darzu fliessen und zu offenhaltung und merung und verwarung schnel hantreichung, so sy uß demselben sehend sich uß hymlisch gob richlich gespiset uß barmhertzigkeit des almechtigen gottes und der sellige Petri und Pauli siner apostell zuversicht allen und iglichen christglaubigen und vorgenempten briedern warlich gerueth und gebeichtet, die uff illilich hochzeit und tag in dem anderen brieff die bestetigung ußgesprochen, sind von der

ersten vesper bis zu der andern die vorgen: bruderschafft heimsuchung andechtiglich jerlich und zu den vorgesanten hantreichung tund, als vorgemelt ist, vor ein iglich fest und tag, so sy das thund, hundert tag ablaß lanß wier nachlanßen, ußgesetzt der buß barmhertzigkeit jetzt und ewiglich geweren. In welcher ding glaubenn haben wier diesen brieff lassen verwaren mit anhenckung unsers sigels. Geben zu Mentz im Jar der menschwerdung des herre MDII jar am XIII tag des Meyen, im X jar des bapstumbs unsers allerhelligsten vatters Alexander der sechst. —

(Das Original im Staatsarchiv zu Darmstadt scheint nur eine gleichzeitige deutsche Uebersetzung des ursprünglichen lateinisch ertheilten Briefs zu sein, denn es fehlt jede Spur eines wirklich angehängten Siegels. — Wahrscheinlich wurde diese Uebersetzung behufs der Verkündigung an die Laien gefertigt, sie ist sehr schlecht stylisirt, die Urkunde aber völlig leserlich.)

Nr. 209.

Wir Jacob v. GG. des heiligen stuls zu Mentz Ertzbischove, ꝛc. bekennen und thun kunth offenntlich mit diesem brieff für uns, unser nachkomen und stifft, das wir unsernn lieben getrewen Johannen und Philipssen von Bergen, gebrudere, uff ire undertenig bitt und sunderlich umb irer merglichen notdurfft willen, uns von ime fürbracht, gnediglich vergonnet und bewilligt haben, vergonnen und bewilligen in crafft diß brieffs, das sie das Markschiff, so von Mentz gein Oppenheim und von O. wider M. geet, mit allen seinen herlichkeiten, rechten und zugehorungen, wie die gemelten von Bergen von uns und unserm stifft das zu mannlehen haben und tragen, dem ersamen unserm Secretarien und lieben getrewen Georgen Griecker und seinen erben uff einen widerkauff oder widerlosung für hundert rinisch gulden zustellen, verschreiben und verpfenden mogen, doch uns, unsern nachkommen und stifft an unserer lehenschafft und manschafft solichs lehens unabbruchenlich und unschedlich, sunder gewerde. Des zur urkunde haben wir unser ingesiegel an diesen brieff thun henncken, der geben ist uff montag vor St. Martins unsers patronentag a. d. MDVI.

(Reste des Siegels hängen an.)

Der Kaufbrief vom Dornstag nach St. Martinstag 1506, welchem das Siegel des Johann von Bergen und für Philpp von B. dasjenige des Eber-

hart von Wasen angehängt ist, und welcher ebenfalls im Großh. Staatsarchiv verwahrt wird, enthält nur noch die nähere Bestimmung, daß das Wiederkaufsrecht um 100 fl. jährlich nur einmal (zu einer zu bestimmenden Zeit) und zwar blos nach vorheriger zwei monatlicher Kündigung geübt werden könne. Die „Rechte, Zugehörungen und Herrlichkeiten" des Marktschiffs werden auch in diesem Kaufbrief nicht specificirt, es erhellt nur daraus, daß es einem (unbenannten) Schiffer gegen einen nicht benannten Zins zu führen überlassen war, der dem neuen Eigenthümer nun gehorsamen sollte.

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 210.

Wir Philips v. GG. Pfalzgrauv ꝛc. und Churfürst bekennen und thun kunth offenbar mit disem briff, als unser lieber getrewer Emerich von Karben, ritter, uf unser ernnstlich bit unnser und unser erben bürg und gysel worden ist gegen unsern rate und lieben getrewen Philipsen von Cronberg, sinen erben oder iuhelter unser verschrybung umb zweyhundert guldin gült von unserm zoll zu Oppenheim zu den vier fronfasten yglichs jares zureichen, damit wir erlost haben ein vorschrybung umb ein merer somm, der wir ime verschriben waren, sin insigel zu dem unnsern an den Hauptbrieff gehangen, das wir vonn obgemeltem Emmerichen von Karben zu sonderm Danck haben, herumbe so gereden nnd versprechen wir by unsern fürstlichen würden und ern in crafft diß briffs für uns und alle unser erben den egenannten Emerich nnd all sein erben solicher bürgschafft und gysellschaft und allen irn costen und schaden gütlich zu ledigen, zu losen und allerding schadlos zu haltenn, on alle geverd. Urkunt diß briffs, versigelt mit unnserm anhangendem ingesigel, datum Heidelberg uf Frytag nehst nach dem heiligen Pfingsttag anno domini 1507.

(Reste des Siegels hängen an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 211.

Zu wissen als sich irrunge und spann etlich zit zuschen burgman und burgere der stat Oppenheim umb hanthebunge, bruch und übung irer stet herbrachtenn, bestedigtenn herlichkeiten, privilegien, gewonheiten und frylheiten ꝛc., so sie gegeneinaneder zu ha-

den vermeinten, darumb sie zu beidenteilen vor unsernn gnedigsten herrn, Pfaltzgrafenn Churfürsten rc. komen und die sach so wide verlauffen, daß sich burgman und burger unnd einikeit und fridlebens willen eins gutlichen tags under ine selbß vereinigt habenn, der dan von beideteilenn ernent und uff hude datum zu Oppenheim besacht worden ist. Da die burgleut erstmals ire beswerde furgetragen, die burger dagegen ire antwort gethann und sowide komen ist, daß sie zu beidenteilen bedacht, wie loblich und erlich ire voraltern und itzt sie, als die zusamen gehorene und verbundenn werenn, sich je und je undereinander gehalten, auch waß unradts, schadens und nachteils dem radt zu langen tagen daruß erwachsenn mocht, deßhalb sie sich solicher irrunge lieblich und fruntlich vereint und nach folgender maiß abgereth haben, nemlich also: Wann ein burgman eins visirers oder kolnmessers notterfftig ist, daß er dennselbigenn umb ir visiren und messenn irn geburlichen lon geben sol, das ist vonn einem iglichen faß, iß sie groß oder clein, 3 heller von dem kauffer und von dem verkauffer 3 heller. Und wenn einer eine kuffe kolen kufft, geburt dem messer 2 heller zu geben. Leßt oder will ein burgmann nach der stat ordenunge ime die kolenn tragen lassen, daß zu sinem willen sten sall er inen auch lonen, — das ist von einem gantzen kuffe 6 denare und von einem halbem kuffe 3 denar zu tragen geben. Bedarff aber einer eins tregers nit, bedarffe er ime nit lonen. — Item so ein burgman saltz kaufft, sal er von einem 2 heller zu messen geben. Item kauffen oder verkauffen die burgman frucht, die sollenn sie mit einem geschwornen mütter messen lassen und demselben sin gesatztenn lone davon geben, das ist von einem malter harter frucht 1 heller und sunst von zwen maltern ruher frucht 1 pfennige. Item kaufft ein burgmane Ochsenn oder Süe und leßt die besehenn, der soll dem beseher sin lone davon geben, daß ist von eim stuck 2 pfennige. Item was eins burgmanns eigenn gewechs oder gült sie unnd zu Oppenheim verkaufft wirrt, daß daßselbig fri ane alle beswerniß uß und inne gene sal doch daß er daß glaublich anzeig und zeigenn by dene sacktregern, die ime die vorgegebenn gebenn holn lassen soll. Deßglichen waß eins burgmans pfacht und gült

sie und dortt jhensitt Rins rüberfaren lassen will, daß er an dem fare wie ein burgman gehalten und neitt hoher beswert werdenn sall, sofer er auch bi glauben anzeig, wievil siner gült oder pfacht sinn. — Item sal ein iglicher burgman, der frucht ußwendig der stat O. mülen und gein Oppenh. farnn leßt, mit sinem gebrottenn gesinde inn sinem huß verbrucht, der sol denn sacktregern lassen sagen, wievill maltere eß sin, die sollen ime sovill zeichen unnd nichts desterminder durch ir dienner uff den ungelten auch ansagen lasseun. Item bedarffe ein burgman eins wercksmans zu O. und kein da bekomen macht, daiß sol er ein burgmeistern anbringen, der soll alsdann nach den zünfftmeistern schicken, ime deß vorhaltenn, befint er dane, daß der werckmann neit arbeiten kann noch will, und kein andern bekomen mag zu O., mag er einen ußlendigen wergkmann suchen, wo er will, damit er siner arbeit nit gehindertt werdet. — Item wan ein burgman sine frucht inne sinem huß startzen will, der sal die mitter von ersten an suchen und so sie daß thun wollenn, soll er eim iglichen ein somertag 2 albus und ein winterdag XII denare zu sampt cost und trang zu geben pflichtich sin. Wo aber die mitter daß nnit thun wolten, mach der burgman ander lut, doch nimant dann burger zu O., zum wollflichsten er mag, dingen. Item underkauffs und offenstoiß sollen die burgmann fri sin. Item des winschanks halp sollen die inwonenden burglut gehaltenn wie von alter herkommen ist. — Ferrer ist bereth, nachdem sich der rait zu Oppenheim gegen den burgluten irer keller beclaget, daß forteren keins burgmans keller, der ann ir stat inne irenn hoffen sitzt, und schone ir brotgesinde wer und burgerlich hendel tribe oder schützbar gutter hett, fri, sunder burger sin sal, mit der statt O. liebe und leitd lidenn, wie andere burger. — Welcher burgman aber einen keller inne sinem hoffe an siner stat wonnen hett, der sin gebrotgesinde wer, also daß er innere eins burgmans rauch werr, oder daß ime der burgman win, kern und gelte wie eim Dienner geburt gebe und nit hendel tribe oder scheinbar gutter hett, der solt fri sin. — Bi solicher beredunge und gutlichenn vereinigunge sindt gewesen von deß raits wegenn die strengen herren: Her Hannß von Hirßhornn,

her Hannß Lantschade von Steinach, beide ritter, her Philips Spießheimer, her Johan Pfaffe, her Philips von Werstatt, her Philips Glan, Her Jacob Wolffram, die zitt burgermeister, Her Rudolffe Junge, her Peter Buwer, her Johanne Schnider, here Heinrich zu der Russen, her Peter Bender, her Philips Reinhartt, her Friderich Straßberger, her Simon Bartt und beide ober- und under statschreiber. — Vonn den burglut wegenn die vesten Wigandt von Dinheim, amptmann zu Oppenheim, Philips von Cronberg, Hanß und Karle gebruder von Ingelnheim, Blicker von (Lücke), Eberhartt Vetzer, Hanns von Thalburg, Werner zum Jungen, Diether von Hintzeßheim (von wegen sins vettern Wolffe von Dalburg der junge) Heinrich von Mauchenheim, Caspar Orlenhaupt, Ph. von Allendorffe, Herman Caspar Lorcher. Dieß zu waren urkundt sint dieser zettell zwen glichs von einer hant geschrieben, kerffswise usser einander geschnitten, da der rait eine und die burglut den anderen haben. Actum et datum uff Mittwoche nach Viti et Modesti anno dom. MDIX.

Das Exemplar der Stadt war von Wiegand von Dienheim, dasjenige der Burgleute von Hans Lantschade von Steinach eigenhändig unterschrieben.

Alte Copie in Darmstadt.

Nr. 212.

Wir Dechandt, Cappittel und person gemeynlich St. Catheryn styffts zu Oppenheim bekennen offentlich mit diesem brieff vor uns und alle unsere nachkommen, daß wir innfortan mere alle jare uff eyn sonderlichen dag in der wochen nach conceptionis Marie begene sollen und wollen eyn ander jaregezyt der ersamen frawen Elßen von Siegen, Hucken von Metz irers ersten, Jorge Funcken irers andern und Hanßen Hechster irers dritten elichen hußwirts, aller irer altern, vatter, mutter, geswister gesypten verwandten und wollthetern, mit vigilien, nuner ietzen mit zweyn gesungenen meßen, nemblich selemeße und unßer lieben frauwen meße und gedechtniß alß unßer und des oberurten stiffts gewonheit ist. Auch sollen wir geben alle jare uff begengniß obgedachtes jargezyts den celebranten (daß ist den pristern, die do meße lesen) eyn halben goltgulden,

darzu in den alten chore eyn buch spreiden und in eyn igliche ort deßselben eyn brynden kertz hynstellen, so lang biß daß ampt der selemeße und gedechtniß nach gewonheit unßers stiffts, wie obgemelt, volendt ist. Vor sollichen verdinst und arbeyt hat uns die obgemelt frauwe Elß gesetzt und in irem all letzten willen, von ire gemacht bescheyden ire testamentarien, nemlich Hen Hoxhorn und Balthaßarn von Ernsthoffen, beyde burger zu Oppenheim darzu, zugeben sechtzigk goltgulden, die wir auch also von obgen: testamentarien empfangen und forter in deß obgedachten unßers stiffts gemeyner presenz küntlichen notz und frommen gekert hant. Deßhalb wir Dechant, cappittel und personen obgemelt versprochen in ganzen truwen, solliche jarsgezyt, als obstet, jerlichen und ewiglichen uff zyt obgeschriben zu halten, sagen auch damit die vorgeschrieben testamentarien deß gegeben gelts der sechtzigk gulden gantz quidt, ledig und loße. — Deß zu warem urkundt haben wir unßers cappitels ingesiegel, deß wir zu den sachen unß gebruchen, an dießen brieff thun hencken, der geben ist uff fritag nach deß heiligen Mathei appostelln und evangelisten dag, anno domini fünffzehnhondert und vierzehen. —

(Das kleine (bereits beschriebene) Stiftssiegel hängt an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 213.

Wir Burgermeister und Radt der Stat Oppenheim bekennen und thun kundt offenbar mit diesem briff, demnach der durchl., hochgeb. F. u. H., herr Philips Landtgrave zu Hessen 2c. — unser gnediger herr, syner gnaden landt und leut fürstlich zu regiren selbs und persönlich angenommen, und in der Obergraveschaft Catzenelnbogen huldung empfangen, das wir zu syner fürstl. gnaden von gemeiner stat wegen die unsern mit volkommener gewalt gefertigt, und wie wir und unser burger uns lange zeit nachberlich und fridlich mit synen fürstl. gnaden fürfarn, regierenden und inhabenden fürsten angezeigter graveschaft Catzenelnbogen, iren underthanen und inwonern, und sie uns und unser bürger dergleichen in eynigkeit gehalten, syner fürstl. gnaden dieselbigen einigung anzuzeigen

und undertheniglichen zu bitten, das syn fürstl. gnade dieselbig vereynigung, nachbeurliche fruntschaft und verstannds auch gnediglich gegen uns und den unsern hinfür annemen, halten und by syner fürstl. gnaden underthan und verwandten zu halten verschaffen und bestettigen wol. Das also syn fürstl. gnaden wie nachfolgt uns gnediglich zusagen lassen und deshalb bestettigungsbriff versigelt gegeben und zugeschickt hat, wie von Wort zu Wort hiernach folgt, also lautende:

Wir Philips von GG. Lantgrave zu Hessen ꝛc. — thun kundt meniglich und bekennen mit disem Offenbriff, Nachdem die gestrengenn erenvesten und ersamen, unser liebe besondere burgermeister und rate zu Oppenheim uns undertheniglich angesucht und zu erkennen geben, wie sie und ire inwoner in unser Obergraveschafft Catzenelnbogen von unsern vorfarn seliger gedechtnuß biß uf uns, allweg geleit und sicherheit gehabt und noch hetten, und gebetten dasselbig in betrachtung guter nachbarschafft auch gnediglich zu geben und zu bestetigen, das wir darumb denselben burgermeister, rathe und inwonern zu Oppenheim, auch den iren sambt hab und güteren allenthalben in unser Obergravesch: Catzenelnbogen unsern frey, starck, sicher, ungeverlich geleidt gegeben haben und thun das hiemit wissentlich in crafft diß brifs vor uns, die unsern, alle unser undertan, verwanten und diejhenen, der wir zu recht ongeverlich mechtig sin. Mit dem underscheidt und geding also das die unsern uß unser Obergraveschafft, noch ire hab und güter zu O. keinerleywise gehembt, gekümmert, noch uffgehalten, hienwider und derglychen es auch mit den von O. und iren hab und gütern und den unsern gehalten und gebrucht werden sol. Wer es auch, das unser underthan mit den von O. oder derselben inwonern oder dieselben mit den unseren zuschaffene hetten oder gewynnen, so sol eyne oder der andere, den er ansprechen wil, suchen und ansprechen vor sym geburlichen richter und an dem ort, da er pillich hingehort. Ferner haben sie uns auch einen alten Vertrag, durch etwan Pfaltzgrave Ludwigen den Jungern zwischen Grave Johann von Catzenelnbogen seliger gedechtnuß eins und inen den von Oppenheim andersseits uffgericht, angezeigt, meldende, das die vonn O. noch ire

inwoner von iren lyben, haben, noch gutern uff dem jarmarck zu Geraw, so jerlichs inventionis crucis daselbs gehalten wurt, keinen zoll oder underkauffgelt geben, derglychen von denn von Geraw zu O. von iren leiben, haben noch gütern, so daselbs in oder durchgefürt, kein weggelt noch einig anders abgefordert noch gewinen werden sol. Denselbigen vertrag wir auch hiermit confirmiren, bestettigen und derfalls also lassen plieben und gehandelt haben wollen an geverde. In urkundt unsers ufgetruckten secrets, gebenn zu Darmstadt Sampstags nach vincula Petri a. d. MDXVIII.

Demnach haben wir uffgemelts unsers gn: herren Landtgreff Philippsen ꝛc. gnedige zuschrybung und bestettigung, soliche einigung und nachbärliche fruntschafft und verstandt vor uns, unser bürger und inwoner der stat Oppenheim alles nach innhalt syner fürstl. gnaden oben inserirten zuschrybung wie jedes ennde inn vilgemelter Graveschafft auch zu Oppenheim von alter deßhalb entscheiden herkomen und gebraucht wordenn, ane alle argelist und geverde also zu halten und volezihen angenommen. Und des zu warem urkundt und vester stettigkeit der stat Oppenheim Secretingesiegel uff das spacium diß brifs thun trucken, gebenn zu Oppenheim uff Sonntag nach Sixti. a. d. MDXVIII. —

(Urkunde auf Papier mit aufgedrücktem Siegel.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 214.

Wir Ludwig von GG. Pfalzgrave by Rhein ꝛc. bekennen und thun kunth offenbar mit dießem brieff, Als der allerdurchl. F. und H., Herr Maximilian, Römischer Kaißer, unnser allergnedigister her, loblicher gedechtnis selig, vergangen jar aus trefflichen beweglichen ursachen und auch gnadenn keiserlicher macht und volkomenheit, ein newen zoll vom wein und frucht zuhebene unns unnd dem hochgeb. F. unnserm fruntlichen lieben bruder hern Fridrichen Pfalzgraven by Rhein und hertzogenn in Beyern und unnsern erben und nachkomen geben, innhalt desselbigen brieffs, so wir darüber haben, unnd aber die ersamen und unser lieb getrewen burgman, auch burgermeister, rate und gemeyn zu Oppenheim sollichen zoll

dermassen zu geben, sich beschwerden, mit anzeig dassie auch freiheit von röm: konigenn und keisern, desgleichen so heten sie freiheit von unnsern voreltern nnd ein ordnung, wie by inen verzollt werden sollt, und deßhalben gebeten sie in dem gnediglich zu bedencken. Und wiewole wir achten, sollich der von O. freiheit unser keiserlichen begnadigung und freiheit kein nachteill oder abbruch geseen sey, noch dennoch so haben wir auff unnseres Hoffmeisters, Cantzlers und annder unnser rethe unnderhandlung gedachten von O. zu gnaden unns sovill bewilligt, das es mit dem zollen by inen die nestkomenden acht jare lang, wie nachstet, gehalten werden soll und nemlich: Was burgman und bürger zu O. irs aigen gewechs und gülten an wein unnd frucht so uns zolbar jars wachsen und fallen haben, das wollen wir inen zollfry wie von ime selbs zugeen lassen, unnd was sie desselbigen furter über iren gebrauch in iren hausern hinaus aus unnserm Fürstenthumb verkauffen wurden, das wollen wir inen zu O. an unserm zoll daselbst zollfry lassen, doch daß sie in sollichem kein geverde brauchenn. Also ob einer oder mer wein oder frucht kauffen, den und die vorbrauchen und sin eigen gewechs und gült nachgends in sollichem schein, alls des seinen aus unserm Fürstenthumb verkauffen wollt, das soll nit stat habenn, sonder laut unnser freiheit unnd begnadigung verzolt werden. Deßgleichen so ein burgman und bürger seins eigen gewechs unnd gült dermassen aus unserm fürstenthumb verkauffen wurde, soll der burgman under seinem eigen siegell unserm zoller schreiben und das es des seinen und wieviel, wie obstet, behalten und der bürger vor einem burgermeister trew an eidsstat gebene und ein zetel von demselbigen under der stat siegell an unnsern zoller, wie von alter herkomen und gebraucht bringenn. Und so einer oder mehr in sollichem das es nit seins eigen gewechs und gülten, wie obstet, wer erfunden und geverde in dem gebrauchenn würde, der soll unns den zoll außzurichten schuldig und dartzu hochlich auch unableßlich gestrafft werden, also so offt das von einem geschen, soll er, zu dem so gefürt unns verfallen, unns oder unßern erben zwentzig gulden zu geben schuldig sein, davon den von Oppenheim der halbtheill, nemlich zehenn guldenn werden unnd das

überig unns oder unßern erben zusteen. Wo aber burgman unnd burger wein oder frucht kauffen oder zu O. durchgefürt abgeladen unnd wider aus unserm fürstenthumb verkauffen würdenn, das soll laut unser keyserlicher begnadigung und freiheit wie von andern verzollt und zoll genommen, doch so soll es inn sollichem gegenn den von O. vngeverlich gehalten werden. Und soll gemelt unser begnadigung und ordnung mit dem zollen gegen den burgman und bürgern zu O. die nehstfolgende acht jar weren und bestehen unnd so wir unßer erben die von O. unnd derselben nachkomen zu außgangk derselbigenn dero fürter zugeleben nit gelegen benugig und des beschwerdt haben, also das wir vermeinten, sie solten laut unser keiserl. begnadigung unnd freiheit den zoll wie annder gebenn oder die von O., daß ie mit yr betheidingten zollen beschwert und dafür gefreit zußin vermeine wurdene, soll und mag alßdann ein teyll den andern, wie itz gescheen, mit gepürlichen wegen ersuchenn und deßhalbenn, wie es furter gehalten, gehandelt werden. Und soll die gemelt unser vereinigung des zolls unns und den von O. unnd unser beider erben und nachkommen an unsern und iren freiheiten, auch unserm zoll nit nachtheilig, schedlich noch verletzig, auch die verlauffung der zeit dartzu der beses nit stat habenn und also keinem teill dadurch ichts geben noch benemen sein, aller ding treuvlich und ungeverlich. — Und des zu waren urkundt haben wir Pfalzgraf Ludwig Churfürst ꝛc. von unser und obgedachts unnsers bruders hertzog Friderichs wegen unnserer merer secret an diese brieff, der zween gleich seindt, wir einen behalten unnd den von O. den andene übergebenn, thun senkenn. Und dieweill burgman, burgermeister, rate und gemeinde zo O. sollichs also wie obgemelt angenommen und zuhalten zugesagt, so haben sie ir stat secret ingesiegel zu unserem secret heran gehenkt. Datum Heidelberg auff Freitag nach dem sontag misericordias domini, anno dom: MDXX. —

(Beide Siegel hängen wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv in Darmstadt.

Nr. 215.

Wir Ludwig v. GG. ꝛc. bekennen und thun kunt offenbahr mit diesem briff, alß sich irrung und gebrechen gehalten haben zwi-

schen den ersamen und unsern lieben getrewen, bürgermeister, rath und gemeinde zu Oppenheim an einem, schultheiß, schöffen und gemeind zu Nierstein, Dexheim und Schwabsberg am andern theil, derselben sie dieselben mit unser, auch beyder theillen guter wissen, willen und zulassen vereiniget und vertragen sein uff Form und weiß, wie nachstehet und also belangt beiderseits gemarckung: zum ersten sollen die gemarckung denen von O. und N. von anfangs des marckrächs, wie nachfolget, wie die geschwohrne messer uff O. und N. gezeignet, und demnach mit Haubtmarcksteinen besetzt und unterschicten werden. Item also daß ein Haubtmarckstein im anfang des marckrächs, auch ein Haubtstein am ende deßselben marckrächs gesetzt werden soll, Item es soll auch unten auff dem weg, da die irrung sich erhoben, bey dem holtzern Heiligenhäuslein ein Haubtmarckstein gesetzt werden. Item nach demselbigen stein schlägt unter sich herab gegen den Rhein uff dem pfat, der gegen der kellerey am schloß sich zeucht, soll auch ein Haubtmarkstein gesetzt werden. Item demselben Haubtmarkstein nach schlägt für sich nachher N. zu soll im anfang des Eselspfats auch ein Haubtmarkstein gesetzt werden, item nachdem die Krümme hinab zu endt des Eselspfats soll auch ein Haubtmarckstein gesetzt werden. Item hiemitten uff der straßen zu ende des Galgenwegs bey des höltztern Heiligenhäußlein uff dem räch soll auch ein Haubtmarckstein gesetzt werden, item gleich demselben unden an dem Rhein in dem räch soll auch ein Haubtmarkstein gestellt werden. Item zwischen allen obigen angezeigten marckstein soll alles daß felt in die leng und in die breite, Acker und Weingarten, Gebäu und Ertreich, soviel gegen der stadt O. und dem Rhein gelegen und begriffen ist, denen von O. und alles uff der anderen seiten denen von N. in ihre gemarckung ewiglich gehoren, sein und verbleiben. Item es sollen auch zwischen die obgemelten Haubtmarcksteine an allen enden, wo es die statt erfrist zu guter, friedlicher unterschit, zu gelegenen zeiten mehr marckstein verordnet und mit ihren gezeigen durch die obgemelten meser gesetzt werden. — Der Rheinfluß mit allen nutzungen zu underscheiden. Item von dem letzten haubtmarckstein obgemelten, der unden am Rhein in

den räch gesetzt ist, soll der Leinpfad den Rh. hinauff biß an die Schütten gewiesen werden und alßdann in die mitte zwischen der Schütten und dem gesetzten marckstein auch ein Haubtmarckstein gestelt werden und soll derselbe der oberste marckstein des Rheinfluß zu underscheiden sein und bleiben, alßo daß schnurschlecht von demselben obersten marckstein über Rhein biß an der stadt O. mit aller gerechtigkeit, nutzung und gebrauch, so sich des ends erheben mögen, nichts ausgenommen, der stadt O. zustehen und ihrer gemarckung angehefft sein und bleiben solle und daß undertheill des Rheins, von genanntem obersten Haubtmarckstein schlechthinunter durch den gantzen Rhein biß an obgemelte Herrnweyde, nachher N. ewiglichen mit aller nutzbarkeit zustehen. Item ob über kurtz oder lang denen von Oppenheim ochsen oder ander viehe, alß ihrer Herrn oder fergen weit reicht, zu dräncken noth wäre, sollen die von O., ohne widersprechen derer von N., in derselben von N. theilß Rheins als fere die von O. herrenweith reicht und nicht ferrer ein vieh dräncken auß ihrer Herrenweidt deß vieh mit denen von N. zu tränken, wo sich daß am besten und geschücklichsten fügen will und sein kann, zu machen und zu gebrauchen macht haben ohne alle gevährte. — Die Haubtstett des Halßgericht betreffent. Item die richtstatt und der galgen sollen nun ewiglichen gemein gehalten und von denen von O. und N. jedestheills ihre übelthäter darauff und dan mogen straffen lassen, jeder ohn des andern inred alß offt, alß es daß recht gibt oder die noth erheist, es soll auch der galgenweg deren von O. und N. sich des zu allen zeiten und nothurfft zu gebrauchen, jedem ohne des andern inreden gemein sein und bleiben. Von bekümern und rechtfertigen. Item frieden und einigkeit und nachbarlich freundschefft zu mehren, so soll um fürter zu ewigen tagen kein bürger auß O. keinen von N, D. und Schw. zu Oppenheim auch in derselben gemarckung und gebiten sie oder ihre hab und güter bekümern oder sonst ohne recht uffhalten, dergleichen auch keiner von N., D. oder Schw. keinen von O. seiner haab und güter zu N., D. oder Schw. bekümmern oder uffhalten noch ihren gemarcken oder gebiten rechts fertig, sondern je einer dem andern vor seinem ordentlichen

richter ansprechen, wohin alßdan derselbige gewießen, remittiert oder waß sonsten zu recht gesprochen wird, darauff soll wie recht an jedem ende und gericht vollfahren werden. Item in peinlichen sachen, malefiz, schmähung und frevell betreffend, sollen zu jeder zeiten dieselben klagen fürgetragen, gehandelt, gestrafft und verbüßt werden in den enden, gebiethen, gemarcken und gerichte, darin sie begangen und verwürckt sein, alß wo die von O. einen in ihrer statt hätten, der zu N., D. oder Schw. ein frevell begangen, soll derselbe frevell gebüßt und gestrafft wie zu N. der gebrauch recht und herkommen ist, auch der die frevel begangen, so und wie die zu N. von gericht erkannt, von denen zu O. zu vollstreckung gehalten werden. Dergleichen und in so gethanen sachen solches, auch so es sich zu N. D. und Schw. begeben, und mit denen von O. gehalten und vollstreckt werden. — Item so aber einer, der zu N. D. oder Schw. ein malefiz leibstreff oder daß leben verwirckt hätte, und zu O. ergriffen, soll er wie des heil. Reichs recht und gericht mit urtheill erkennt, gestrafft und vollstreckung daselbst geschehen. Desgleichen so einer zu N. D. oder Schw. begriffen, der zu O. eine malefiz, leibstreff oder daß leben verwürckt, soll zu N., wie des heil. Reichs recht mit urtheill erkant, gestrafft und vollstreckung geschehen. Von annehmung der burger und inwohner der statt Oppenheim und Nierstein. — Item eß sollen auch die von O. keinen, der von N. D. oder Schw. abweicht, und an ihre burgerschafft oder gemeinschafft entpfangen noch annehmen, er bring dan von seiner oberigkeit zu N. 2c. versigelt briff und schein, daß er mit derselben wissen und willen, frey ohne anhang und zweytragt, von ihnen geurlaubt und abgeschieten seye. Dergleichen und in solcher gestalt sollen die von N. D. und Schw. auch keinen entpfangen oder annehmen, sondern sich gegen denen von O. wie obemelt uch erzeigen und vestlich halten. Item es soll auch jeder theill dem andern keinen menschen, frembden oder innlendigen, der dem andern zuwider wäre, hausen, herbergen, essen und trincken oder sonst beschirmen und uffhalten, alß ferre solches möglich und jeht rechtlich entschieden mogen. — Von Weeg- und zeichengelt. Item es soll auch zu O. von keinem von N. D.

und Schw. kein weg- oder zeigengelt von wein oder andern, dergleichen von keinem von O. zu N., D. und Schw. geben, genomen noch erstigt werden. — Von gütern, die zu zeiten der fehde und andrer nothurfft in die statt O. geflehet werden. Item ist abgereth und beschlossen, daß aus nachbarliche freuntscheffe keiner von N. D. oder Schw., der das seine in feuers-, wassers- und andere nöthen und betrübungen und sonderlich in vehden in die statt O. in treues händen zu verwahren geflehet hat, es were wein, früchten oder anders ihres eigenen gewächß, rent, gült und gefälle, oder so sie verkaufft an schult hette oder so er daß widerum auß der statt führen wollte, soll ihme daßselbig ohne alle beschwerth, auch weeg und zeigengelt auß der statt O. ihre gemarckungen und gebiten zu führen gefolgt werden. So aber ein schöff oder innwohner der dreyen dörffer jreht von wein, früchten oder andern, daß er mit gelübte für sein eigen gewächß, gült oder gefelle nicht versprechen konnte, daselbst infühhret und ein frembtem, der nit bürger zu O. were, inerhalb 2 monathen verkauffen wollte, oder wirde, derselbig soll von einem jeglichen fuder weins 1 gulten zu niederlag und sonst alle andere beschwerten von dem tragen und zu geben schultig sein, und nach den 2 monathen keiner derselben eingeführten wein zu O. einem frembden zu verkauffen mit oder ohne beschwer macht haben, sondern frey ausführen, wie obgemelt. Was aber sein eigen gewächß und gefelle und also versprochen wird, soll er frey zu verkauffen ohn den gülten oder andere beschwerden macht haben, alles wie obgemelt in 2 monathen. — Item so ein bürger zu O., hinter den etwaß in der zeit und maß geflehet und in treues handen zu verwahren zugestellt worden wäre, und derselbig bürger einen von N., D. oder Schw. umb behaltung und verwehrung desselben wider die billigkeit schätzen, vortheilen oder übernehmen wollte, so daß fürbracht, soll zu jederzeit ein bürgermeister oder rath zu O. einsehens haben, daß einem jeden, waß billig wäre, widerfahre und keiner von dem andern vervortheilt, noch übernommen wird. — Von dem überfahren mit den nehen zu Nierstein. — Item es solten auch die von N., D. und Schw. unverhintert deren von O. zwo

Nehen und nit mehr halten und auch in denselben nehen nichts oder jemands anders dann allein die schöffen und innwohner und derselben gulten, renten und gefälle, eigen gewächs, holtz, hey, sandt, vieh und darzu alles, daß sie zu ihrem häuslichen gebrauch nothurfft auch zu zeiten ihre gute freunde zu hochzeit und weisungen, aber kein kaufmanns gut schatz- und zollbargut, auch kein fuße noch kein reisig kriegsvolk, der end hie oder dort, über Rhein führen, noch auch kein nehenfahrt daselbst uffrichten oder halten, alles ohn gefehrt und argelist. Item die von N. D. und Schw. sollen auch zu O. an dem fahr mit ihren leib und gütern über und wieder herüber geführet und wie von alters herkommen laut der alten verträg derhalben uffgericht freundlich gehalten und an gelt nicht erstaigt werden hiervon, auch alle gefährte und argelist abgesondert. — Von den Gütern, die in den oben abgesteinten der von O. gemarcken gelegen, wie es künfftiglich mit den gehalten werden soll. — Item es sollen auch alle felter, äcker, weingärten 2c., so in den oben abgesteinten gezirck der O. gemarck gelegen, die vorhin Reißgelt geben haben gen N., von den von O. angezeigt und soviel müglich die morgenzahl, wen ein jede zusteht, eigentlich und unterschütlich uffgeschrieben und als denen von O. überantwortt werden, demselben nach sollen sich die von O. mit denen von N. um das Reißgelt vertragen und abkauffen, wo aber solches nicht geschehe, sollen künftiglichen die von O. daß Reißgeld, wie von altersher laut inhalt und vertrag, deßhalb uffgerichtet, und wieviel sich von jedem morgen gebürth, ohnwiedersprechlich ußrichten und bezahlen. — Item ist die Statt, Oppenheimer sollen in die abgesteinte bezirck keinerley gebäu, dann soviel zu befestigung der statt dienen, uffrichten oder bauen lassen. Item es sollen auch die von O., wo sie einig guth in viel gemelten gezirck und ihrer gemarckung, daß in die frohn zu N. gehörig, finden und künftiglich gefrönt wird oder selben frohn und ihrer gerechtigkeit, so die darumb von denen von N. angesucht, vollstreckung verhelffen ohn alle inrethe und widerstreben, wie solches zu N. vor dieser einigung und vertrag geschehen, forbracht und von dem gericht daselbst mit recht gewisen worden ist. — Item so einer von O. einem von N. D.

oder Schw. uff dem seinen mit wayden oder sonst schaden thäte und ihme derselbig schade durch die geschworen messer zu N. geschätzt werde, sollen sie dem oder denen gleich zu N. zu friedlicher bezahlung helffen, dergleichen soll es wo einer von N., D. oder Schw. einen von O. in und uff dem seinen schetzen thät wie obgemelt gehalten, vollstreckt und verholffen werden. Item so auch in demselben gezirck güter erfunden, daruff zinß-, pfagt-, gült- oder pfeninggelt herbracht gehandreicht, daruff gebracht oder gelauben, daß zu N. ins gerichtsbuch geschrieben, verbrifft und versiegelt, oder sonst rechtlich erkannt wäre und daß gericht zu N. oder O. umb mit bezahlung haltung oder uffhaltung oder sonsten umb verhelffung recht wegen angesucht wirden, sollen schultheiß und schöffen zu O., also offt daß von ihnen begehrt und angezeigt wirde, einen vollstreckung darum thun und fürterlichs rechten verhelffen in aller gestalt alß es zu O. verschrieben, verbüßt oder rechtlich erkannt, und unser wonen und wirde, alle gefährte und arglist und auszug hierinnen gantz außgeschlossen und zu vermeiten. -- Item ob sich über kurz oder lang begebe, daß die von O. oder ihre bürger gedachter gerechtigkeit, freiheiten, zehnten, zinß, gülten oder sonst andere beschwerung, so uff den gütern in selbigen gezirck ihrer abgesteinten gemarck, so jetzo darauff stunden oder künftiglich erfunden würden, ein theill oder alle ablößenden, abkaufften, erledigten oder sonsten rechtlich an sich brechten, sollen deßhalb die von N. denen von O. kein eintrag thun, noch einig gerechtigkeit thun oder jurisdiction der ende hinfüro sich annehmen, noch unterziehen. — Item es soll auch ein jede persohn aus O. und N. in gemein sich des Gaulbrunnen noch aller nothurfft, ohn eintrag einiges theils dem andern, mogen gebrauchen. Item es soll auch ein jeder aus O., die da güter, äcker, weingarthen, wiesen ꝛc. in deren von N., D. oder Schw. gemarckung liegen haben, sich derselben mit graßen und aller nutzung gebrauchen, doch vieh darin zu weyden das soll keinem ohn sonder verwilligung derer von N., D. oder Schw. macht haben, alles ohn gefährte. Gleicherweiß sollen die von N. D. oder Schw. macht haben uff ihren gütern in O. Gemarckung gelegen, zu grasen, wie der articul inhält. Item in den

ob angezeigten versteinten gezircken deren von O. gemarckung inwendiger gemarcksteinen nachher O. und nachher Rhein wollen wir in denselben Feltern äckern und weingärten dem heil: Reich, unserm gnedigen herrn dem Pfaltzgrafen und Churfürsten, als Pfandherre, allen burgleuten, beiden kellern zu N., und sonst auch denen von Wallborn und Mosbach ꝛc. und allen ihren erben und nachkommen, auch allen andern und jeden, wer die seien und wie die namen haben, ihre freiheiten, gerechtigkeiten, zehnden, pfagtgülten, theil, besserung oder eigenthum, so sie in demselben gezirck und gemarckung herbracht und besessen hant, gantz nicht ausgenommen mit oder durch diesen vertrag und vereinigung in einigen weg, mündern, abbrechen, sondern des ends ein jeden sein gerechtigkeit herkommen und gebrauchen, fürbehalten und in seinen kräfften bleiben lassen und in diesem abgeschieden verändert haben. — Und soll dieser vertrag und vereinigung in allen seinen obgemelten puncten und articuln recht, vest und unverbrüchlich ewiglich von denen von O., N., D. und Schw. gehalten und vollstreckt werden. — Und dessen zu wahrer uhrkont haben wir Pfaltzgraff Ludwig, Churfürst unser insigel an diesen vertrag, derer zween gleichlaudent sein, thun hencken, und wir bürgermeister, rath und gemein zu Oppenheim und schultheiß und schöffen und gemeinden zu Nierstein, Dexheim und Schwabsburg bekennen und thun kunt offentlich, daß dieser vertrag und vereinigung mit unser beyseits guter wissen und lassen uffgericht und betheidiget ist, und haben wir dieß zur uhrkunt unser und unsere erben und nachkommen obgeschriebene ding zu besagen, jeder theill unser statt- und gerichtinsiegel auch heran gehenckt. Datum Heydelberg uff Montag nach quasimodo geniti anno 1524.

Alte Copie in Darmstadt.

Nr. 216.

Wir die Zunfftmeister und zunfftigen burger der nachbestimpten zunfft, auch alle andere burger und gantz gemeyne zu Oppenheim thun kunt und offenbar allermeniglich den diesser brief fürkompt, den sehen, hören oder leßen, das uns die fürsichtigen ersamen

wyßen burgermeister und rat zu O., unser lieben herren uff heut date zusammen uff das rathhauß verbotten und beruffen lassen und angezeigt haben, wie die keyserlichen und koniglichen freyheiten und ordnungen burgman und burgern zu O. gnediglichen mitgeteilt und gegeben vermögen, das der rat zu O. mit sechtzehn rittern, die burgmannen seien, und mit sechtzehen burgern, und uß denselben rittern sieben und uß den burgern des rats sieben das gericht besetzt sein sollen, das also herkommen und sovill möglich gehalten wurden, biß das disser zyt durch den willen und schickung gotes des almechtigen die ritter alle abgestorben und keiner under den burgman were, derwegen sie den durchluchtigsten hochgeb. F. und H., hern Ludwigen, Pfalzgraven by Rhein ꝛc. — undertheniglich angeruffen und gebetten hetten, ein gnedig insehen zu haben, damit recht, altherkommen und gewonheiten den burgman und burgern ire freyheiten gehanthapt und in deme keine abbruch geschee, das auch sin churfürstl. gnade diß sache gnediglich bedacht und irer Churf. Gn: Hofmeister und Marschalk die edeln und erenvesten Ludwig v. Fleckenstein und Wilhelmen von Habern, die auch burgman seien, zu gütlicher verhöre und handelung verordnet. Die auch zwischen den burgman und den gesanten eins rats gutelicher handelung gepflegt und die sachen dahine bedacht, nutz, gut und von nöten, dieweil disser zyt nit ritter under den burgman seien, das durch hochgedachten unsern gn: hern dießmall geschickte und dugliche personen uß den burgman der ritterschaft zu besetzung des rats und gerichts gewelet und geordent worden, als vier der burger im rate und gericht weren und das solch vergleichung mit rittern, so die weren, wo nit mit burgman vom adel und den burgern für und füre gehalten wurde, wie solchs die abrede, die uns fürgelesen wart, verner inhelt. Daruf wir uns uß bevelh eins erbarn rats mit eynander besprachen und disser meynung verglichen haben, demnach wir durch ein rath zu O. ritter und burger alwege sovill möglich by recht, freyheiten und altem herkomen gehanthapt worden und nie anderst befunden, dan das es ein rath trevlich und erbar mit uns gemeint, unsern nutzen gefordert und schaden verhüt hette, so haben wir ine diß sache auch im besten zubedenken heimgestelt

und neben dem unser gutbedünken zu erkennen getan, das uns am bestenn gefiell, wo die burgman zu bewegen weren, den ritterstant anzunemen, so were keiner enderung von nöten und pliebe die stat by altem herkomen, freyheiten und herlichkeiten. Kunt aber das nit sein, das dan der burgmannen halb sovil in rath getzogen, alß der burger, umb geringerung willen des costens, und der ritterwürde, das dieselben ire stat finden mochten. Wolt aber solichs auch nit sin, was dan in disser sache durch ein rat bedacht, bewilliget, angenommen und beschlossen wirt, des haben wir gemelt unsern herren des rats unsern vollen gewalt, mögen und macht gegeben und zugestelt, geben und stellen ine den hiermit also zu, geinwürtiglich, freiwilliglich, bedechtlich und mit rechter gewissen vor uns alle, unser erben und nachkomen. Was sie auch bedencken, bewilligen, annemen und beschlissen werden, das alles und jedes besonder geloben, gereden und versprechen wir, vor uns, unser erben und nachkommen sampt und besonder, stede, veste, unverbrüchlich und gehorsamlich zu halten, wie frommen burgern und underthanen woll gepurt und zusteet, dawidder nit zusein, zuthun, noch zu handeln bey waren trewen und glauben, auch bey den gelöbden, eiden und pflichten, damit wir und unser iglicher inen als eim erbare rat zugethan und verwant sein, alles sunder geverde und argelist. — Des zu warer urkund haben wir die Metzler, Kurßner, Fischer, Murer und Schmit, Becker, Bender, Zymmerleut, Schwmacher, Lawer und Schnider zunfftmeister und zunfft unser iglich irer zunfft ingesiegel heran thun henken für uns selbst, einer jeden zunfft burger und verwanten, auch unser und ire erben und nachkommen. So haben wir, die Winschröder, Wober, Fergen, Hecker, Schiffleut, Sacktreger und Gawpörter auch alle ander burger und gemeinßmannen zu O. sampt und besonder gebetten die obgemelten zunfftmeister und derselben burger, so wie obsteet zunfftsiegel haben, das sie uns solcher siegelung, dieweil wir kein zunfft- oder gemeynsiegell haben, wollen teyllhafftig sin und mitgebruchen lassen, welches wir die benenten zunfftmeister und zunfft, so gesiegelt, also von solcher bede wegen ine vergünstiget und zugelassen haben, alle geverde und argelist ußgeschlossen. Geben uff den zwelfften dag

im October oder Weinmonat nach Christi unsers herren geburt 1533 jare. —

(Angehängt sind die Zunftsiegel in folgender Reihe, sämmtlich wohlerhalten: 1) Metzger (Schild, quer getheilt, oben halber Adler, unten schreitender Ochse); 2) Kürschner (Schild quergetheilt, oben halber Adler, unten von links nach rechts Querband); 3) Fischer (Schild, Fisch von rechts nach links quergelegt); 4) Maurer (Schild, 2 Hauen aufgerichtet, übers Kreuz gelegt); 5) Schmidt (Adler, rechts Hammer, links Zange, unten eine Schlange); 6) Bäcker (Adler, darunter ein Brod); 7) Bender (Schild, Adler, darüber 2 Bandmesser im Winkel gestellt); 8) Zimmerleute (Schild, Adler, darunter 2 Zimmeräxte übers Kreuz, aufrecht gestellt); 9) Schuster (Schild, der Länge nach getheilt, rechts ein hoher Reiterstiefel, links Adler); 10) Lauer (Schild, quer getheilt, oben halber Adler, unten Löwe); 11) Schneider (Schild, aufrechtstehende, geöffnete Scheere). Um alle Siegel ist die Inschrift gesetzt, ihre Form ist durchgehends rund.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 217.

Wir Karl der Fünfft v. G.G. Römischer Kaiser ꝛc. — bekennen für uns und unsere nachkommen am reich offentlich mit disem brief und thun kunt allermeniglich, das unser und des reichs lieb getrew Burgman, Burgermeister und Rath der stat Oppenheim durch ir erber (Bot)schafft vor uns erschienen sein und geben uns zu erkennen, wie die ordnung, so von weiland unserm vorfar am reiche, Kunig Rudolfen hochlöbl. gedechtnus, der besetzung halben eines rats der stat O. aufgericht und gemacht, und nachmalen von vilen unsern vorfarn röm: kaisern und kunigen confirmiert und besteet und etliche hundert jar her also hergebracht und gehalten were, clarlichen ausweiset und inhielte, das ein rath gemelter statt O. mit 16 rittern und 16 bürgern daselbst jederzeit zu außrichtung aller gemainer statgeschefften und handlen besetzt werden solle. So hette sich aber itzo etlich jar here begeben, das die ritter alle abgangen und von wegen der burgman die besetzung des rats nit hette kennen oder mogen verstat werden, und sy also mit gericht und recht, auch andern der stat obliegenden geschefften und handlen der gantzen gemaind nit zu kleinem nachteil und beschwerd beruen und unbesetzt pleiben müssen, biß itzo kurtz verschiener zeit der hochgeb. Ludwig, Pfaltzgrave bei Rein ꝛc. — zu erhaltung gerichts, rechts und verhütung gemainer stat nachteils, auch damit sie zu beiden teilen bei iren freiheiten, rechten und gerechtigkeiten beleiben mochten, als pfandther gemelter stat, zwischen inen ein vertrag und vergleichung, wie es hinfüro gehalten werden soll, doch nit anders, dan auf unser, als röm: kaisers gnedig bewilligung gemacht und ufgericht. — Nemblich also lautendt: Wiewol die freiheit, auch kaiserl. und kunigl. ordnung vermögen das der rath und gericht zu O. mit 16 rittern, die burgman seien, und sovil burgern besetzt werden sollen und aber itzt under den burgman kein ritter vorhan-

den, auch der stat O. zu zeiten der ratseß sovil personen zu underhalten etwas beschwerlich sein will, das dann zu erhaltung gerichts rechts und allerseits freiheiten wider sovill burgman vom adell, sie weren ritter oder nit, als bürgers personen, namblich von jedem tail ailf gezogen würden, alle sachen, wie vormals die sechzehen getan hetten, außzurichten, doch mit dieser bescheidenheit, wo etlich personen den wer, so jetzt benent seint, mit dodt abgiengen oder zu dem ambt nit mehr gebruchlichen und dan wider ritter vorhanden weren, das dieselben, wo aber kain ritter vorhanden, alsdan wie vorlaut wider burgman vom adell anstat den abgangnen zum rathe verordnet. Deßgleichen, wo die stat O. durch schickung und gnad gottes wider zu besserm aufgang und vermogen keme und mehr von bürgern, dan die ailf in rathe (haben) wolten, das dan alswegen auch sovil von den rittern, oder wo deren nit vorhanden von den burgmannen vom adel, dahien gesetzt und also für und für zugleich gehalten und nach (beseitigung) itzigen raths wie vor alther herkommen durch beide tail ritter und burgman vom Adel, und bürger des rats die personen zum rath gewelet und mit erforderung der ritter und burger die ratspersonen ungeferlichen nach gelegenheit und große der sachen und handel zu vermeidung unnütz kostens vil oder wenig erfordert werden, doch das dise vergleichung, bewilligung und veränderung keinem theil an seinen freiheiten, güten herbrachten gewonheiten, gebreuchen und beschehenen huldungen und glübden kein abbruch, schmelerung oder nachteil geberen. — Und uns darauf diemutiglichen anruffen und bitten lassen, das wir in solchen obgeschriben vertrag und vergleich als röm: kaiser unsern gunst und willen zu geben, zu confirmieren und zu bestetten gnädiglich geruehten. Das haben wir, angesehen solch ir demutig, zimlich bete, und auch damit die gemelte stat hinfüro mit gericht und recht fürsehen, ir regierung behalten und vor abfal verhüt werden moge, und darumb, mit wolbedachten muete, guetem rate und rechter wissen in den obgeschribenen vertrag und vergleich unsere gunst und willen gegeben, dieselben confirmirt und besteet und thun das alles hiermit von röm: kaiserl: macht, volkomenheit, wissentlich in crafft dis briefs, und mainen, setzen und wollen, das nun hinfüro der gemelt vertrag und vergleichung in allen iren punkten, artikeln, inhaltungen, mainungen und begreiffungen gantz crefftig und mechtig sein und die genannten burgman und bürger der stat O. und ir nachkomen dabei belieben, der also gelebten, volg thun, gebrauchen und geniessen sollen und mogen, von uns und allermeniglich unverhindert, doch uns und dem reiche an dieser oberkeit unvergreiffenlich und unschedlich. — Und gebieten darauf allen und yeglichen Churfürsten, Fürsten, geistlichen und weltlichen &c. — ernstlich mit diesem brief und wollen, das sy die genanten burgman, bürgermeister und rath der stat O. und ir nachkommen an den obbestimpten pleiben, geruelich gebrauchen und

geniessen lassen und dawider nichts handeln, fürnemen oder thuen, noch des jemants andern zu thun gestatten in kain weiß, als lieb ainem iglichen unser und des reichs schwere ungnad und straff und darzn ain paen, nemblich zwaintzig marck lottigs golts zuvermeiden, der ein jeder so offt er freventlich hiewider thete, uns halb inn unser und des reichs camer und der andern halben tail den obgen: burgman, bürgermeistern und rathe der stat O. und iren nachkommen unableßlich zu bezalen verfallen sein soll. — Mit urkundt dies briefs, besiegelt mit unserm kaiserlichen anhangendem insigel, geben in unser und des reichs stat Regenspurg am zwantzigsten tag des monats Juny nach Christi geburt im 1541, unsers kaiserthumbs im 21 und unserer reich im 26 jaren. —

Vidimus von 1546 in Darmstadt.

Nr. 218.

Wir Johan Kümmell, scholaster, capitell und gemeine personen allesampt St. Katharinen Stiiffts zu Oppenheim bekennen und thuen kundt mit diesem offenen briefe vor uns, unsern stiefft und nachkomen, nachdem die ehrewürdigen und geistlichen herren, Abt und Convent des Closters Erpach, ihm Rinckaw gelegen, unserer gemeine präsentz 27 schilling heller erbtzinses, nemblich 12 schilling uf dem theill des Reidthofes zn O., deßgleichen 5 schilling uff einem theill jetztgemeldts Reidthofs gartten und 10 schilling uf ihrem der erpacher herren hofe zu Dienheim biß anher alle und jedes jahrs zu geben und zu liffern schuldig gewesen, wie sie dan dasselbig also jedertzeit gutlich außgerichtet haben, und aber unserer stiefkirchen obberurth hofguth zu Erfelden, welches dieser zeitten Jost Widder und Velten Nebling doselbst wonhaft von unsertwegen bawen, ermeltem hern Abt und Convent alle jehr 4 malther korns zugeben verpflichtet gestanden, das wir jetztgedachtem hern Abt und Convent zu Erpach vorberurthe 27 schilling erbzinse, deßgleichen ein namhaft summen gelts, davon sie woll benugig gewesen, frei ledig zugestelt, übergeben und bezalt haben, erleddigen sie und obbeschriebene ihre hofe und gartten und vertzeihn unß auch derselben 27 schilling heller hiermit und in kraft dieß briefs, wie sollichs alles von rechts odder gewonheit wegen ahm bestendigsten geschehen odder sein soll, kan odder magk. Also und dergestalt, daß wir odder unser nachkommen dieselben 27 schilling heller samethaft odder underschiedlich zu ewigen zeitten von ihnen odder ihren gutthern hinfurther nicht fordern sollen noch wollen. Es sollen auch dieselben 27 schilling, wohe sie in unsern registern, brieflichen urkunden odder sonst befunden wurden, gentzlich doth, abe und außgethan sein und pleiben, dargegen haben uns mehrgedachte hern Abt und Convent zu Erpach von ihret und aller ihrer nachkomen wegen vorberurthe 4 malther korns uff unsern hofguth zu Erfelden

gentzlich und zumall nachgelassen, sich auch mit ihrer uns gegebenen Recognition unter ihres convents insiegell derselben 4 malther korns vor sich und alle ihre nachkomen gentzlich vercziehen. Hierumb renuntiiren und begeben wir uns aller unserer, unser nachkomen und unseres stiefts St. Katharinen privilegien, so wir albereit haben odder zu künftiger zeit von geistlicher odder weltlicher oberkeit bekommen mochten, welcher zu widderfechtung der oftangeregten übergebenen 27 schilling heller dienen, odder erheblich sein konthen, alle geferde und argelist hierin gentzlich außgeschlossen. — Dessen zur wahren urkunde haben wir unsers stiefts siegell ahn diesen brief wissentlich gehenckt, geben und beschehen Mitwochen nach Bartholemei und Christi unsers seligmachers gepurt ihm 1551 jare. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 219.

Wir Friderich v. G.G. Pfaltzgrave ꝛc. bekhennen und thun khunt offenbar mit diesem brieff, als weilandt der hochgeb. F. unser freuntlicher lieber vetter und vatter PfGr. Otthainrich Churfürst ꝛc. seliger dechtnus, auß notturfft unnd obliegennder beschwerdene irer liebs und unnsers Churfürstenthumbs der Pfaltzgrafschafft bei Rhein ein gemeine Landtstewer zugeben fürgenommen und dieselbig an die ersamen unsere lieben getrewenn Bürgermeister, Rhat und gemein zu Oppenheim auch wie an anndere gesunnen, unnd sie sich, wiewol sie angezeigt, das sie ein soliches in ansehung irer freiheit zu thun nit schuldig, doch selbiger zeitt zu beweglichenn nottsachenn ablehnung der beschwerden unnd fürkhumung vorsteendts schadenns ein benannte summa geldts zu zwaiene underschiedlichen zielenn, deren man sich mit inen verglichen, uff Irer Liebden bitten und begeren guttwillig zu raichen zugesagtt und erbotten, doch daß solich ir raichenn und gebenn inen an iren freiheitten unverletzlich sein unnd fürter meher dergleichen, auch anderer schatzungen und forderungen (außgescheidenn die gewonnlich jerlich reichsstewer) erlassenn, und nit mehr angesucht werdenn sollen, dassie demnach dieweil die liefferung bei lebzeitten gedachts unnsers hern vettern und vatters nit beschehen, soliche bewilligte summa gelts uns uff heut dato guttwillig gelieffert, die wir auch also empfangen unnd inen deswegen diesen brieff mit unnserm anhangendem secret versiegelt gegeben und zugestelt.

Datum Haidelberg Montags nach Oculi den 18. Marty nach Christi unsers lieben herren und seligmachers gepuert 1560. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 220.

Wir Friderich v. GG. Pfaltzgrave ꝛc. bekhennen und thun khundt offenbar mit diesem brieff, als sich zwüschen unnsern hier vor der zeyt gewesenen und jetzigen amptleuthen zu Oppenheim, Dieterich Kemerern von Wormbs genannt von Dalberg, ambtman und Barthel Brechtlen, landtschreibern eins, sodann den ersamen unsern lieben getrewen burgermeister und rhat daselbst anders teyls von wegen eims neuwen Sandts oder Wördts, welcher sich vor jahren im Rhein zwüschen unserm wördt der Pfannenstiel genandt und dem Geyßwörth uffgeworffen etwas irrungen erhalten, der gestallt das ermellte burgermeister und rhate solichen neuwen wördt ihnnen allein zustendig sey vermeynt, dessen aber vorgedachte unnsere amptleuthe mit nichten verstatten, sondern crafft unserer habenden kayser- und könniglichen hohen regalien und sonndern herbringen ums zugehörig inhembschen wöllen, — das demnach wir uff vorgehende zwüschen innen beyderseyts gepflogene gütliche underhandlunge uß bewegenden ursachen, sonderlich aber der verwandtniß halb, damit gemeine stat O. unns zugethan und allso umb mehrere friedtlebens und erhaltung willen nachbarlicher ainigkett, zwüschen gemelten unsern amptleuthen und der statt, inn nachfolgendt mittell gnedigst consentirt und gewilliget und dieselbe dardurch endlich vereinigen und vergleichen haben lassen. Thun es auch hiermit und in crafft diß brieffs, nemblich das mehrangeregter neuw Sandt oder wördt zwüschen dem Pfannenstill und Geißwörth gelegen unnd hinfürter uns und gemeiner statt zugleich zustehen, also das wir oder an unser statt unsere amptleuthe beneben gemeiner statt desselben nutzunge miteinander samptlich jeder zum halben theyll niessen und brauchen, auch mit verrichtunge des uncostens und arbeit, so jeder zeyt darauf gehen möge, ebenmessige gleichheit halten sollen und wollen. Und solle hiermit dieser span abgehörter gestallt gentzlich verglichen und hingelegt sein und bleyben. Doch uns an unsern habenden regalien, freyheyten und sondern herbringen, derengleichen an unsern, auch ermelten rats habenden rechten und gerechtigkeiten in andern wege, auch dem vertrag so zwüschen PfG. Philipsen Churfürsten seligen gedechtnus und der statt O. uff Dornstag nach der heil: Zwölffbotten scheidungstag a. d. MCCCCLXXVII uffgericht, gantz unvergreifflich und unabbrüchlich, trewlich sonder geferde. — Des zu urkhundt seindt dieses vertragsbrieff zwen gleich lauts under unserm anhangenden secret verfertigt, derennen ainnen wir behalten und den andern mehrgemelten bürgermeister und rath zu O. zustellen lassen. Geben zu Heydelberg Mittwochs den ersten monatstag Augusti, von Christi Jhesu unsers lieben herren und seligmachers gepurt 1565. —

(Siegel fehlt.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Nr. 221.

Wir Ludwig v. GG. Pfaltzgrave ꝛc. bekennen und thun kunth offenbar mit disem briff, nachdem kurtz verflossen bey lebzeiten weiland des hochgeb. fürsten, unsers geliebten herrn vatters, herrn Friderichs, Pfaltzgraven bey Rhein ꝛc., christ- und lobseeligen gedechtnuß zwischen Seiner Lieb und den ersamen unsern lieben getrewen, Bürgermeister und Rath zu Oppenheim allerhandt mißverstandt der Nachsteuer oder Abzuggelds halben deß orts erwachsen, auch des Guldenzolls wegen klagen fürgefallen und umb nachlassung dessen gebeten, darumben dan vor etlichen gehaltenen Tagleistungen und sonsten durch schrifften einander bericht und erclerungen geschehen, aber vonn wegen gedachts unsers herrn vatters lieb zeitlichem absterbens solche dinge nicht genzlichen verglichen, noch erörtert werden mögen, und dann nach eintretung unsers churfürstl. regiments gemelte Bürgermeister und Rath zu O. heruffer bey eines gleichmessiges undertheniges anlangen und anmanung thun lassen und umb genzliche abhelffung deren sachen gebetten, — also haben wir solchem bestes vleisses nachsehen und nottürfftiglichem erwegen, daruff auch durch unsere sonderbare hierzu abgeordnete rethe und ambtleuth mit jenen zu O. denselbigen, zumalen angeregte beide puncten, hernachgesetztermassen zu beiderseits guten gefallen und begnugen abhandlen und vergleichen lassen, dazu wir fürter unsern consenß und bewilligung geben, wie hernachfolgen. — **Nemblich und erstlich** obberürte Nachsteuer oder Abzuggeld belangend, demnach anhero gedachten von O. disesfalls allerhandt ungleiche gedanken und fursorg beygewonnet, als ob man gemeinet sein sollte, jnen hierdurch ein unzimbliche servitut und leibeigenschafft aufzudrehen, haben wir inen durch obbemelte rethe dessen nothwendige ableitung, erinnerung und erclerung dahin thun, deren sie sich billich begnügen lassen. Daß nemblichen, da sich jemandt ausser der statt O. hinder uns oder an solche ort, da uns die nachfolge oder aufnemunge der leibeigenen und wildtfänge in krafft und vermög unsers habenden kayserl. privilegii gebürt, selbsten willigenlichen niederschlagen und heuslichen setzen, daß der- oder dieselbige uns und unsere erben mit der leibeigenschafft verhafft und angenommen werden, da sich aber einer oder mehr aus Oppenheim nicht unsers gebieths oder an solche ort, da uns die nachvolge und aufnemung der Leibeigenen und wildfange hervorberürtermassen nicht gebürt, begebe, daß gegen den- oder derselbigen keine nachfolge der leibeigenschafft geschehen oder vorgenommen werden soll. So oft auch einer oder eine aus der Pfaltz gen Oppenheim zeucht, allda burger oder burgerin werden will, solle dem oder derselbigen ein Regierungsbriff und erlassung der leibeigenschafft wie von alters bis dahero gegeben werden. — Und haben fürter sie unsere rethe disen puncten der Nachsteuer dahin abge-

handelt, verglichen und wir jnen zu gnaden bewilliget, daß fürs erste alle diejenigen, so aus der statt O. in andere unsere stett, flecken oder Dörffer dieses unseres undern churfürstenthums und gebiets ziehen, oder welche, hinder uns wonhaft, und etwas in der statt O. ererben, angeregter nachsteuer gefreiet sein und die von jnen nit genommen werden solle. — Zum andern, welcher bürger oder bürgerin auß Oppenheim hinder ein andere benachbarte herrschaft zeucht, die von den unserigen oder denjenigen, so hinder uns ziehen, kein nachsteuer einnemen lassen, sondern einen freien zug disfalls gestatten, sich mit uns vergleichen oder künfftig vergleichen werden möchte, sollen dieselbe die nachsteuer zu erlegen auch nicht angehalten werden. — Und dan fürs dritte, was einer manns- oder weibsperson, die sich aus der Statt O. anderswohin verheurathet, zur aussteuer oder heyratgut gegeben, die ziehen gleich wohin sie wollen, daß solche ebenmässig dieser nachsteuer darvon frei und unbeschwerd sein und also allein diejenigen, so aus unser statt O. hinder ander frembde herrschafften, welche mit uns des freien zugs halben in kein vergleichung sich begebenn, oder die als ausserhalbgesessen und der endes zu O. an gütern over nahrung ichts ererben und da dannen hinauß bringen, mit solcher nachsteuer und abzugsgelt gemeint sein sollen. — Was nun fürter heruffer allda zu O. an diser nachsteuer oder abzuggelt gefallen würden, obwol dasselbe uns als dem Landfürsten und ihrem Erbherrn zugleich den Reichssteuern gebüret, jedoch so wollen wir hiermit gedachten von O. zu gnaden bewilligen, was jnen zu gemeiner statt nutzen und notthurfft, insonderheit aber deren gebew verbesserung und erhaltung, der halbige theill davon gefolgt und gelassen werde, hergegen sie auch mit auffsehen und befürdern helffen sollen, daß ein solches aufrecht und treulich jederzeit eingebracht, niemandt darinnen übersehen und wan ein fall des abzugs sich zutragen und begeben, sie, die von Oppenheim, solches unsern ambtleuthen allda jederzeit anzeigen, welcher Abzug alsdann durch sie unsern ambtleuten in Beisein eines burgermeisters oder wen der rath alda sonsten aus ihrem mittel hierzu verordnen, getheidiget, darvon alsbald uns der halbigetheil eingezogen und der übrige halbe theil ir der statt O., als obsteht, geliefert werden soll. Hierbei ist auch ferner abgeredt und verglichen, das solche nachsteuer von den abziehenden personen und irem vermögen (die güter oder nahrung, so sie da dannen hinwegbringen oder andere allda ererben, liegen gleich, wo sie wollen) eingezogen und vorberürter gestalt jederzeit getheilt werden solle. Da und was auch unsere burgern und underthanen zu O. zu zeiten für güter unseres Fürstenthums und gebietts verkauffen, imselben sellen sie ebenfalls solcher nachsteuer erlassen und es in denen contracten, wie mit den erbfellen gehalten werden. —

Sovill dann den andern punkten, die gebettene erlassung des ortes habenden Guldenzolls betrifft, obwolln wir befugt weren uns diesesfalls unseres habenden kaiserl. privilegii allda gebürlichen zu gebrauchen und unsern Guldenzoll von Wein und Frucht, so in die statt geführet, wie ein zeithero beschehen, erheben zu lassen, die von O. aber gegen unsern abgeordneten rathen und beambten widerumb ire freiheiten, so sie von römischen Kaysern und Königen, auch unsern löblichen vorfahrern, den Pfaltzgraven Churfürsten, sonderlichen aber auf ir Ordnung, das alt herkommen und einen Vertrag, so in anno zwenzig der wenigern zahl uffgerichtet, angezogen, dahin gegen inen unsertwegen vermeldet, daß solcher vertrag allein uff acht jahr gestellt, vor lenigst erloschen und sein endschefft erreicht, auch wir vermöge privilegiums inmittelst von allem, was gen Oppenheim gangen erhebt, so haben wir jedoch obgedachten unsern underthanen, den bürgermeistern und rath der gemeinde zu Oppenheim zu gnaden bewilliget und zugesagt, sie berürter verzollung halben hernachbestimbter gestalt wie auch andere unsere underthanen iresgleichen fürterhin zuhalten, und erstlich, daß all ir eigen gewechs, renten und gülten, auch was sie an wein und früchten und allem andern, wie das namen haben mag, zu irer hausnotturft erkaufft, das alles soll zu wasser und landt ihnen gleich andern unsern underthanen also auch in die statt O. hinein zufrey zuckommen. Was sie aber über ir haußnotturft solcher irer eignen gefelle und erkaufter wein und früchte und allem andern, wie das namen haben mag, wiederumb verkauffen, es seie zu wasser oder lande, sollen sie von jedem fuder weins ein gulden zu fünfzehen bagen, von ainem jeden malter korn, waizen, gersten und anderer harten frucht vier Pfennig, von Spelze und Habern halbsovill und von allen andern wharen den Gulden- und Landzoll nach ausweisung unsers habenden kayserl. privilegii und darauf verfasten zollordnunge geben und entrichten oder den kauffer bezahlen und außrichten lassen. Und sollen sie, die von O., hingegen, was sie an wein und früchten ihres eigenen gewechs und gülten (darunder auch dasjenige, was die burgerschaft alda aus denen gütern, so sie in erb- oder jarbestandtnuß inhaben, mit irer mhüe und arbeit erbauet und über die gewonliche pfacht oder zinß behalten, solle gerechnet werden) verkauffen, dasselbe mit handttrewe betheuren uff des bürgermeisters urkhundt, vermögens ihrer begnadigung, des Rhein- oder Wasserzolls alda zu Oppenheim zu berg und thal frei sein, wie auch der burgleut eigen gewechs und güldte sie altem herkommen nach, under ihrem selbst und nicht dero keller siglen und handschrifften, daß es ir eigen gewechs seie, beurkunden sollen. Von iren erkauften wein und früchten aber, die sie wieder verkaufen, sollen burgman und bürger, vom adel und sunsten, beedes den Gulden- und Wasserzoll, was sie aber ihres eignen gewechs und gefells verkauffen, vom selbigen

allein den Guldenzoll, wie obsteht, zu bezalen schuldig sein. Wir haben auch gedachten von O. hirneben dise fernere gnadt gethan, da ein Burgman oder bürger ausserhalb der statt Oppenheim an einem andere ort unsers gebiets und obrigkeit sein heußlich anwesen haben und halten, was sie also an wein und früchten zu irer eignen haußnotturfft und weiter nichts führen lassen werden, daß sie vom selbigen, als andere unsere underthanen mehrberürten Guldenzoll zu geben nicht schuldig sein sollen, doch das in alle wege nothwendige vorsehen, da und was aus denselben ihren wohnungen fürter verkaufft oder sonst verhandirt, das uns von solchen der gebürliche zoll verrichtet werde. Da aber einicher burgman oder burger gleich auch zu seiner selbst notthurfft etwas an frucht oder wein außwendig der churfurstl. Pfaltz nnd unsers gebiets und obrigkeit verführen wollt, der solle berürtes zolls nicht gefreit sein, er hette dan deßwegen von uns oder unsern erben darumben gebührenden schein forzulegen. — Und demnach es zu Oppenheim ein durchgehende gemeine straß hat, allda die gastgebende würth durch obberurte unsere gnedige concession ihre wein frei zu sich zu bringen und solche dagegen mit dem frembden durch wanderern zu ihrem sonderbaren trefflichen nutzen verhandtiren kunden, so haben wir uns deßwegen fürbehalten, daß dieselbige gastgebende würth allein von allen denen wein und früchten, so sie über ihr eigen gewechs ausserhalb O. und deren gemarcken eingekaufft und hineingeführt und sie zu ihrer würthschafft verbrauchen, uns den obvermelteten volligen Guldenzoll entrichten und bezahlen, darin dann von ihrer keinem gefehrde gebraucht werden solle, und solle diese unsere gnedige Concession, bewilligung und vergleichung uns und unsern erben, Pfaltzgraven Churfürsten, an unserer Chur- und landesfürstlichen Hoheit, Obercent-Gerechtigkeit, auch habenden Regalien, wie auch gedachten Bürgermeister, Rath und Gemeindt zu Oppenheim und deren nachkommen an ihren Privilegien und Freiheiten in anderewege nicht nachtheilig, schädlich, noch verletzlich sein, darzu in diesem allen kein gefahr gesucht, sondern alles getrewlich und ungefehrlich als zwischen Obrigkeit angehörigen und underthanen gehalten werden soll. —

Des zu warer urkundt haben wir Pfaltzgrave Ludwig Churfürst ꝛc. unser insigel heranthun henken und demnach solches alles mit unserer, Bürgermeister, Rath und Gemeindt zu Oppenheim gutem wissen und willen verhandelt, bewilliget und angenommen worden, so haben wir der Statt Oppenheim insigel zu höchstermelts unsers gnedigsten herrn insigell an disen briff zwen gleichlautend hangen lassen, deren ihre churfürstl. gnaden einen bey dero canzley behalten, und uns der andere zugestellt worden ist. Geben und geschehen Mitwochs den 17ten Monatstag Septembris nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers geburt im 1578sten jare. —

(Beide Siegel hängen wohlerhalten an.)

Orig. im Staatsarchiv zu Darmstadt.


3 2044 025 039 181

